
NACHRICHTEN AUS

NIEDERSACHSENS

URGESCHICHTE



BEIHEFT 9
Fundchronik Niedersachsen 2002



Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte

Herausgegeben von der
Archäologischen Kommission für Niedersachsen e. V.
und dem
Niedersächsischen Landesamt für Denkmalpflege

durch Jutta Möller

Beiheft 9
2003

Fundchronik Niedersachsen 2002

2003
Kommissionsverlag
Konrad Theiss Verlag
Stuttgart

Die Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte erscheinen
von Band 38 (1969) als Organ der Archäologischen Kommission für Niedersachsen e. V.
Seit 1995 werden sie gemeinsam mit dem
Niedersächsischen Landesverwaltungsamt – Institut für Denkmalpflege –,
seit 1998 mit dem Niedersächsischen Landesamt für Denkmalpflege herausgegeben.
Sie wurden 1927 von K. H. Jacob-Friesen im Rahmen des
“Niedersächsischen Jahrbuches für Landesgeschichte”
begründet.



Gedruckt mit Mitteln des Landes Niedersachsen

Redaktionsausschuss für diesen Band:

Dr. Hildegard Nelson: Altsteinzeit, Mittelsteinzeit, Jungsteinzeit
Ingrid Jeske M. A.: Jungsteinzeit

Dr. O. Mathias Wilbertz: Bronzezeit, Vorrömische Eisenzeit

Dr. Markus C. Blaich: Römische Kaiserzeit, Völkerwanderungszeit und frühes Mittelalter
Friedrich-Wilhelm Wulf M. A.: Hohes Mittelalter

Ulrich Dahmlos: Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Neuzeit, Unbestimmte Zeitstellung;
Gesamtredaktion

Erika Neitzke: Redaktionsassistenz, Textverwaltung, Listen

Joachim Greiner: Graphik, Bearbeitung der Abbildungsvorlagen

Horst Kartes: Topographie

Titelbild: Immenbeck FStNr. 16, Gde. Stadt Buxtehude, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 202)

Grab AE 146: Ein vollständig erhaltener Rüsselbecher während der Freilegung.

(Foto: J. von Dein)

Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte, Beihefte / hrsg. von der Archäologischen Kommission für Niedersachsen e. V. und dem Niedersächsischen Landesamt für Denkmalpflege.

Von K. H. Jacob-Friesen begr. – Stuttgart: Theiss
Erscheint ca. jährlich. – Früher im Verl. Lax, Hildesheim. – Aufnahme nach Bd. 60, 1991

(1992) –

ISSN 1437-2177

Fundchronik Niedersachsen... – Stuttgart: Theiss
(Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte; Beiheft 9)
2002. – (2003)

Umschlagentwurf: Matthias Hütter, Schwäbisch Gmünd

© Archäologische Kommission für Niedersachsen e. V., Georgswall 1–5, D-26603 Aurich
Alle Rechte vorbehalten.

Gesamtherstellung: Druckerei Freimann & Fuchs, Inh. Ernst B. Schäfer, Hannover

Printed in Germany

ISBN 3-8062-1831-5

ISSN 1437-2177

Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte Beiheft 9 · 2003



Fundchronik Niedersachsen 2002

Vorwort

In dem Vorwort zur ersten niedersächsischen Fundchronik für das Jahr 1994 schrieb Prof. Günter Wegner als damaliger Vorsitzender der Archäologischen Kommission: „*Mit dem Erscheinen der Fundchronik verbinde ich die Hoffnung, daß sie nicht nur die Kommunikation und Information innerhalb des Faches erleichtert, sondern auch mithilft, in der Öffentlichkeit die Notwendigkeit archäologischer Denkmalpflege und Forschung für unsere Gesellschaft zu verdeutlichen. Wann wäre dies notwendiger gewesen als heute?*“ Wenn die niedersächsischen Archäologen/innen hier jetzt zum neunten Male ihr großes jährliches Gemeinschaftswerk vorlegen, hat sich seine Hoffnung hinsichtlich fachinterner Verbesserungen sicher mehr als erfüllt. Günter Wegners Frage indes ist – angesichts sich anbahnender Umstrukturierungen in der Denkmalpflege mit neuerlich dramatischen Kürzungen –, leider um so nachhaltiger zu stellen.

Die niedersächsische Fundchronik für das Jahr 2002 legt mit 373 Beiträgen und 171 Luftbildauswertungen mit insgesamt 320 Abbildungen wieder eine stattliche Bilanz vor. Beteiligt haben sich 93 Autoren, die staatlichen und nichtstaatlichen Institutionen angehören; aber auch Ehrenamtliche, Nachbarwissenschaftler, Fachstudenten und andere sind wieder wie selbstverständlich vertreten. Alle gemeinsam bilden sie ein Netzwerk, das gegenwärtig die archäologisch-denkmalpflegerische Grundversorgung unseres Bundeslandes sicherstellt. Dieses Netz wird es allerdings nicht mehr vertragen, wenn weitere seiner Halteseile gekappt werden!

Seit dem ersten Berichtsjahr 1994 hat sich das Erscheinungsbild unserer Fundchronik mehr oder minder merklich verändert, und zwar stets in dem Bestreben, ihre Handhabbarkeit zu verbessern sowie die inhaltliche Arbeit mit ihr zu erleichtern. So ist inzwischen aus den früheren Teilbänden der *Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte* eine eigene Beiheftreihe geworden, um die bibliographische Erfassung zu vereinfachen. Mit der Ausgabe für 2001 wurde die lesefreundliche Zweisäule eingeführt. Schließlich wird ab jetzt die Kategorie „*Mehrperiodige Fundstellen*“ eingerichtet, damit komplexere, epochenübergreifende Berichte nicht mehr auseinandergerissen in verschiedenen Zeitstufen erscheinen müssen. Querverweise stellen aber die gegenseitige Auffindung nach wie vor sicher.

Die Schriftleitung der Fundchronik lag von Beginn an im NLD bei Frau Dr. Jutta Möller. Ihrem großen Engagement ist es zu verdanken, dass besonders in der Anfangsphase mannigfache Schwierigkeiten beseitigt werden konnten und die Fundchronik eine feste Form erhielt. Frau Möller war so auch die Garantin für das regelmäßige Erscheinen dieses umfänglichen Sammelwerkes. Ab dem Berichtsjahr 1997 wirkte sie namens der Archäologischen Kommission und des Landesamtes als Herausgeberin der Fundchronik. Wenn nach der Wiederbesetzung der Stelle ab jetzt der neue Landesarchäologe diese Aufgabe wahrnimmt und in die damit verbundene Verantwortlichkeit eintritt, soll Frau Möller an dieser Stelle ein herzlicher Dank für ihren jahrelangen Einsatz gesagt werden.

Damit sei gleichzeitig die Gelegenheit ergriffen und allen Mitgliedern der jeweiligen Redaktionsausschüsse im NLD unser Dank für die alljährlichen Bemühungen abgestattet. Die Gesamtredaktion lag seit dem Berichtsjahr 1997 in den bewährt gründlichen Händen von Ulrich Dahmlos. Er wird in unserem Auftrag die Schriftleitung weiterführen und allen Autorinnen und Autoren als kompetenter Ansprechpartner zur Verfügung stehen.

Die niedersächsische Fundchronik hat sich zu einem veritablen Instrument des fachlichen Austausches entwickelt, von dem nicht nur in den bundesdeutschen Nachbarländern reger Gebrauch gemacht wird, wie durch die zunehmende Wahrnehmung in der europäischen Fachliteratur zu belegen ist. Damit ist ein Status erreicht, den die Archäologische Kommission für Niedersachsen im Verbund mit dem Niedersächsischen Landesamt für Denkmalpflege nicht aufzugeben bereit ist. Deshalb ergeht in dieser schwierigen Zeit der Sorge um die Zukunft des Faches unsere herzliche Bitte an die Kollegenschaft, nicht in den Bestrebungen nachzulassen, ihre Ergebnisse aus Denkmalpflege und Forschung in der Fundchronik zeitnah wenigstens kurSORisch aufzulisten. Das sind wir unserem wissenschaftlichen Anspruch und der zukünftigen Forschung schuldig!

Aurich und Hannover, im November 2003

Dr. Rolf Bärenfänger
Vorsitzender der
Archäologischen Kommission
für Niedersachsen e. V.

Dr. Henning Haßmann
Landesarchäologe
Niedersächsisches Landesamt
für Denkmalpflege

Fundchronik Niedersachsen 2002

Inhalt:

Abkürzungen und Sigel	3
Literatursigel und abgekürzt zitierte Literatur	5

Teil I: Fundmeldungen

Altsteinzeit	9
Mittelsteinzeit	14
Jungsteinzeit	26
Bronzezeit	62
Vorrömische Eisenzeit	75
Römische Kaiserzeit	84
Völkerwanderungszeit und frühes Mittelalter	96
Hohes Mittelalter	111
Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit	132
Neuzeit	173
Mehrperiodige Fundstellen	185
Unbestimmte Zeitstellung	210

Teil II: Luftbilder

Regierungsbezirk Braunschweig	221
Regierungsbezirk Hannover	234
Regierungsbezirk Lüneburg	236

Anhang:

Verzeichnis der Fundorte in alphabetischer Reihenfolge	255
Verzeichnis der Fundorte in systematischer Reihenfolge	263
Verzeichnis der Finder und ihrer Katalognummern	270
Verzeichnis der Autoren und ihrer Katalognummern	272
Verzeichnis der Mitarbeiter an der Fundchronik und ihre Anschriften	274
Abbildungsnachweis: Fotos und Zeichnungen	277

Verzeichnis der Abkürzungen und Sigel

AAG-SFA	= Archäologische Arbeitsgemeinschaft Soltau-Fallingbostel e. V.
AAG-SZ	= Archäologische Arbeitsgemeinschaft Salzgitter e. V.
Arch.	= Archäologie, Archäologisch
Bez.Arch.	= Bezirksarchäologie
Bez.Reg.	= Bezirksregierung
BLM	= Braunschweigisches Landesmuseum – Abteilung Ur- und Frühgeschichte, Wolfenbüttel
Br.	= Breite
BS	= Braunschweig
d / (d)	= nach Jahreszahl: durch dendrochronologische Untersuchungen ermittelte Datierung
D.	= Dicke
DFG	= Deutsche Forschungsgemeinschaft
Dm.	= Durchmesser
F	= Finder
F.A.N.	= Freundeskreis für Archäologie in Niedersachsen e. V.
FM	= Fundmelder
FN	= Flurname
FStNr.	= Fundstellen-Nummer
FV	= Fundverbleib
Gaußsche LA	= Gaußsche Landesaufnahme der 1815 durch Hannover erworbenen Gebiete (1827–1860)
Gde.	= Gemeinde
Gew.	= Gewicht
GfB.	= Gemeindefreier Bezirk
GfG.	= Gemeindefreies Gebiet
Gmkg.	= Gemarkung
GÖ-Nr.	= Kenn-Nummer der Stadtarchäologie Göttingen
gr.	= größter / größte / größtes
H	= Hannover
H.	= Höhe
Hist.	= Historisch
HMA	= Hamburger Museum für Archäologie und die Geschichte Harburgs – Abteilung Bodendenkmalpflege, Hamburg-Harburg
HMus.	= Heimatmuseum
i / (i)	= nach Jahreszahl: durch (Bau-)Inschrift datiert
IfKG	= Institut für Kartographie und Informatik der Universität Hannover
Karte BS	= Karte des Landes Braunschweig im 18. Jh. (1746–1784)
Kat.Nr.	= Katalog-Nummer
KfSt.	= Kreisfreie Stadt
KMO	= Kulturgeschichtliches Museum Osnabrück
Kurhann. LA	= Kurhannoversche Landesaufnahme des 18. Jahrhunderts (1764–1786)
L.	= Länge
LA	= Landesaufnahme
Ldkr.	= Landkreis
LGN	= Landesvermessung und Geobasisinformation Niedersachsen – Landesbetrieb –, Hannover
LMH	= Niedersächsisches Landesmuseum Hannover
LMO	= Landesmuseum Natur und Mensch Oldenburg (seit 2001; früher SM Oldenb.)

Lü	= Lüneburg
M.	= Maßstab
MBB	= Museum Burg Bederkesa
MFLü.	= Museum für das Fürstentum Lüneburg
Mtbl.	= Messtischblatt der Preußischen Landesaufnahme 1880–1913
MuPK	= Museum und Park Kalkriese gGmbH
Mus.	= Museum
NDK	= Niedersächsische Denkmalkartei (im NLD)
neg. BM	= negative Bewuchsmerkmale
NIhK	= Niedersächsisches Institut für historische Küstenforschung, Wilhelmshaven
NLD	= Niedersächsisches Landesamt für Denkmalpflege – Referat Archäologie –, Hannover
NLD Goslar	= Arbeitsstelle Montanarchäologie des NLD, Goslar
o. M.	= ohne Maßstab
oF	= ohne Fundstelle
OL	= Ostfriesische Landschaft – Archäologischer Dienst –, Aurich
OL-Nr.	= Kenn-Nummer der Ostfriesischen Landschaft
pos. BM	= positive Bewuchsmerkmale
Preuß. LA	= Preußische Landesaufnahme (1880–1913)
Reg. Bez.	= Regierungsbezirk
Slg.	= Sammlung
St.	= Stärke
T.	= Tiefe
UDSchB	= Untere Denkmalschutzbehörde
Uni Göttingen	= Seminar für Ur- und Frühgeschichte der Georg-August-Universität Göttingen
W-E	= Weser-Ems

Übrige Abkürzungen gemäß Duden.

Literatursigel und abgekürzt zitierte Literatur

AiN	Archäologie in Niedersachsen
AKS	ARNOLD, P., KÜTHMANN, H., STEINHILBER, D.: Großer deutscher Münzkatalog von 1800 bis heute. Augsburg ¹⁶ 2000.
AMaN	Archäologische Mitteilungen aus Nordwestdeutschland
NAFN	Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen
NNU	Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte

BRANDT, Studien 1967

BRANDT, K. H.: Studien über steinerne Äxte und Beile der Jüngeren Steinzeit und der Stein-Kupferzeit Nordwestdeutschlands. Münstersche Beiträge zur Vorgeschichtsforschung 2. Hildesheim 1967.

GRUNWALD, Reg.Bez. BS 2000

GRUNWALD, L.: Flugprospektion in Niedersachsen. Luftbilder der Jahre 1989–1996, Teil II: Regierungsbezirk Braunschweig. NNU Beiheft 5. Stuttgart 2000.

SPROCKHOFF, Atlas 1975

SPROCKHOFF, E.: Atlas der Megalithgräber Deutschlands. Teil 3: Niedersachsen–Westfalen. Bonn 1975.

STEPHAN, Studien 2000

STEPHAN, H.-G.: Studien zur Siedlungsentwicklung und -struktur von Stadt und Reichskloster Corvey. Göttinger Schriften zur Vor- und Frühgeschichte 26, 1–3. Neumünster 2000. (Hier 58–72: Beschreibung der Warenarten)

WULF, Katalog Osnabrück 2000

WULF, F.-W.: Katalog der archäologischen Denkmale in der Kreisfreien Stadt und im Landkreis Osnabrück. In: F.-W. Wulf, W. Schlüter, Archäologische Denkmale in der Kreisfreien Stadt und im Landkreis Osnabrück. Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens B 2. Hannover 2000, 117–502.

Teil I

Fundmeldungen

Teil I

Fundmeldungen

Altsteinzeit

1 Gadenstedt FStNr. 121, Gde. Lahstedt, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS

Bei einer erneuten Begehung der bekannten Fundstelle konnten trotz ungünstiger Umstände einige Flintartefakte aufgelesen werden, u. a. ein kleiner Bohrer sowie ein Bec und Klingen.

F: T. u. R. Hiller; FM: R. Hiller; FV: Ldkr. Peine
R. Hiller

2 Hollage FStNr. 56, Gde. Wallenhorst, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Im Mai 2002 wurden bei einer Feldbegehung eine Reihe von Flintartefakten gefunden, darunter eine Großklinge von 9 cm Länge und ein breites mikrolithisches Dreieck. Die Fundstelle gehört mit den FStNr. 49–51, 54, 55, 57 sowie 59 der Gemarkung Hollage zu einem ausgedehnten Fundplatz, der zahlreiche Spuren von Rentierjägern der endpaläolithischen Stielspitzengruppen überliefert hat. Er liegt in einem östlichen Seitental der Hase, über dessen Südhang heute die Autobahn A 1 von Münster nach Bremen verläuft. Bei den Erdarbeiten im Zuge des Autobahnbaus sind die Fundstellen entdeckt und Ende der 1960er- sowie Anfang der 1970er-Jahre von ehrenamtlich tätigen Kräften abgesammelt worden. In den 1980er-Jahren fanden zudem systematische Begehungen durch Mitarbeiter der Stadt- und Kreisarchäologie Osnabrück statt.

Vermutlich steht der Fundkomplex in Zusammenhang mit den jahreszeitlich bedingten Wanderungen der Rentierherden, die im Frühjahr im westlichen Weserbergland Schutz vor den zahlreichen Mücken schwärmen suchten, die während der Späteiszeit die Niederungsgebiete des nordwesteuropäischen Flachlandes bevölkerten; im Herbst zogen sie in das Tiefland zurück. Der Weg der Rentiere in den südlichen Teil des Osnabrücker Berg- und Hügellandes führte anscheinend durch das fundreiche Tal, dann durch die Hase und schließlich entlang der Düte und ihrer Nebenflüsse zu den sommerlichen Standorten. Bei den Hollager Funden handelt es sich offenbar um Überreste von Herbstjagden, bei denen die Ren-

tiere auf ihrem Rückweg in das norddeutsche Flachland beim Überqueren der Hase bzw. der Flussniederrung zur Gewinnung von Trockenfleisch und von Fellen für den Winter erlegt wurden.

Lit.: SCHLÜTER, W.: Der endpaläolithische Fundplatz von Hollage-Pye. In: Das Osnabrücker Land III. Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern 44. Mainz 1979, 165–170.

F, FM: W. Seeck; FV: Stadt- und Kreisarch. Osnabrück
W. Schlüter

Horneburg FStNr. 155, Gde. Flecken Horneburg,
Ldkr. Stade, Reg.Bez. Lü

Zinken der Hamburger Kultur; mit Abb.
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 322

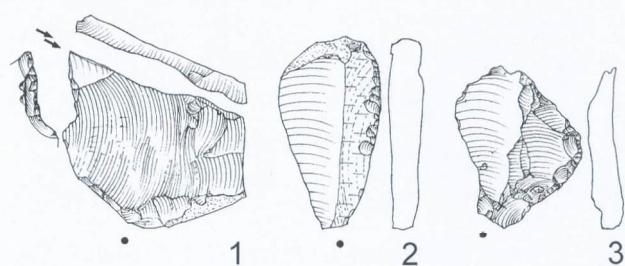


Abb. 1 Klennow FStNr. 5, Gde. Stadt Wustrow (Wendland), Ldkr. Lüchow-Dannenberg (Kat.Nr. 3)
1 Stichel an Endretusche, 2,3 Kratzer. M. 2:3.
(Zeichnung: K. Breest)

3 Klennow FStNr. 5, Gde. Stadt Wustrow (Wendland), Ldkr. Lüchow-Dannenberg, Reg.Bez. Lü

Am Rande eines Ackers wurden schon in den Jahren 1981–1993 vereinzelte Flintartefakte gefunden und am 01.03.1994 dem Ldkr. Lüchow-Dannenberg übergeben. Im April 2002 konnten wiederum neun Flintartefakte und ein Läufer unbestimmter Zeitstellung aus quarzitischem Felsgestein gesammelt werden. Unter den Steinartefakten befinden sich ein Stichel an Endretusche und zwei Kratzer der Federmesserguppen (Abb. 1) sowie ein Kernstein und eine Lamelle, die wahrscheinlich mittelsteinzeitlich einzuordnen sind (Kat.Nr. 17).

F, FM: K. Breest; FV: Ldkr. Lüchow-Dannenberg
K. Breest

**4 Krähenwinkel FStNr. 13,
Gde. Stadt Langenhagen,
Region Hannover, Reg.Bez. H**

Seit 1995 konnte D. B. von Rautenfeld aus der Nassbaggerei der Firma Hastra, dem Wietzesee (Hastrasee), eine größere Anzahl mittelpaläolithischer Flintartefakte bergen. Unter den Funden befinden sich einige besonders hervorzuhebende uni- und bifaziell überarbeitete Werkzeugformen wie mandelförmige Faustkeile, Keilmesser (*Abb. 2*), Faustkeilblätter und verschiedene Schaberformen. Ausgewählte Fundstücke befinden sich derzeit zur wissenschaftlichen Bearbeitung bei den Fundmeldern.
F, FV: D. B. von Rautenfeld; FM: K. Breest,
K. Gerken

K. Breest / K. Gerken

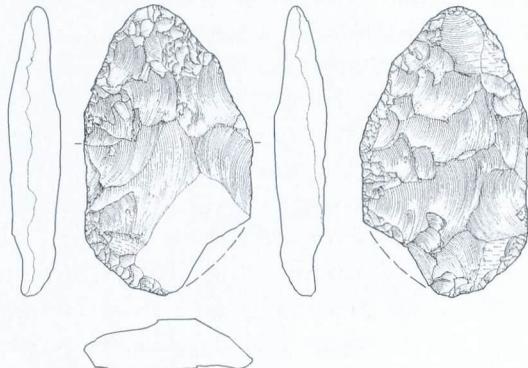
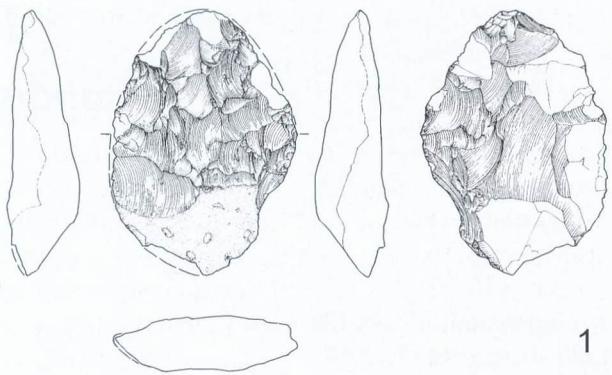


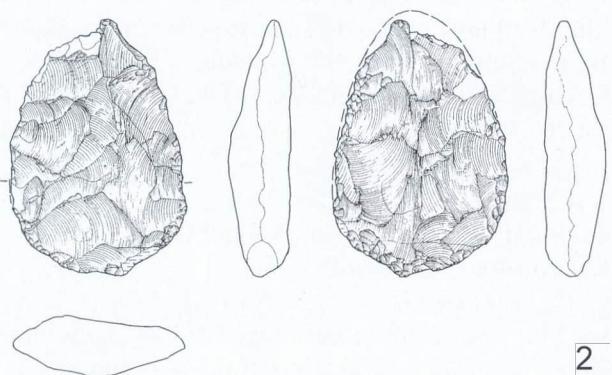
Abb. 2 Krähenwinkel FStNr. 13, Gde. Stadt Langenhagen, Region Hannover (Kat.Nr. 4)
Keilmesser. M 1:3. (Zeichnung: K. Breest)

**5 Meitze FStNr. 4, Gde. Wedemark,
Region Hannover, Reg.Bez. H**

Aus den Kiesgruben östlich Meitze werden seit Jahren mittelpaläolithische Feuersteinartefakte geborgen. 1993 wurde eine größere Anzahl von Funden der Sammlungen Dürre, Linnemüller und von Rautenfeld veröffentlicht (DÜRRE, v. RAUTENFELD, 1993). In den Jahren nach 1993 konnten von R. Linnemüller zahlreiche Neufunde geborgen werden. Überwiegend wurden Abschläge, z. T. nach der Levallois-Methode geschlagen, und Kernsteine von der Abraumhalde abgesammelt. Neben den meist kleinen präparierten Kernsteinen liegen auch ein größerer Kernstein für die Gewinnung von Abschlägen sowie ein bipolarer Kernstein für die Grundformproduktion von mittelpaläolithischen Klingen vor. Mehr als 20 unifaziell und bifaziell überarbeitete



1



2

Abb. 3 Meitze FStNr. 4, Gde. Wedemark, Region Hannover (Kat.Nr. 5)
Zwei Faustkeile. M 1:3. (Zeichnung: K. Breest)

Werkzeugformen weisen das Fundspektrum wahrscheinlich in die späte Weichselkaltzeit (Faustkeilblätter, Keilmesser, Faustkeile, bifaziale Schaberformen). Die Erhaltung der Fundstücke ist bis auf wenige Ausnahmen – aufgrund der industriellen Bergung der Kiesgrubenfunde durch die Nassbaggerung – bedauerlicherweise sehr schlecht. Ein Teil der Funde wie Faustkeile wurde bereits gezeichnet. Stellvertretend sollen hier zwei Faustkeile (*Abb. 3*) vorgestellt werden.

Lit.: DÜRRE, W., v. RAUTENFELD, D. B.: Spätmittel-
paläolithische Funde aus dem alten Leinetal in der
Wietze-Niederung bei Meitze, Gem. Wedemark,
Ldkr. Hannover. Die Kunde N. F. 44, 1993, 1–26.

F, FV: R. Linnemüller; FM: R. Linnemüller, K. Breest
K. Breest

**6 Oldendorf FStNr. 52, Gde. Stadt Zeven,
Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg.Bez. Lü**

Im Jahr 2002 wurde die seit zwei Jahren laufende Ausgrabung in Oldendorf fortgesetzt, wobei die

Grabungsfläche um 23 m² erweitert wurde. Neben überwiegend mesolithischen Artefakten und Befunden (Kat.Nr. 25) konnten abermals auch Artefakte der Federmessergruppen geborgen werden. Von besonderem Aussagewert sind drei Rückenspitzen-/fragmente. Zwei dieser Spalten (*Abb. 4*) weisen eine ansteigende Basisretuschierung auf, wobei das vollständige Exemplar (*Abb. 4,1*) einen gebogenen Rücken besitzt. Die Verbreitung derartiger Spalten ist weitgehend auf den Norden Deutschlands beschränkt. Ein typologischer Vergleich mit datierten gegrabenen Inventaren und anhand eines durch Seriation erarbeiteten Chronologieschemas (IKINGER 1998) stellt diese Form in einen prä-alleröd- bis früh-allerödzeitlichen Rahmen. Damit wird die bisherige Alterseinschätzung des Inventars, welches besonders Kratzer vom Wehlener Typ sowie Stichel und Bohrer beinhaltet, gestützt. Die Grabung wird 2003 fortgesetzt.

Lit.: IKINGER, E.-M.: Der endeiszeitliche Rückenspitzen-Kreis Mitteleuropas. GeoArchaeoRhein 1. Münster 1998.

F, FM: K. Gerken; FV: Ldkr. Rotenburg (Wümme)
K. Gerken

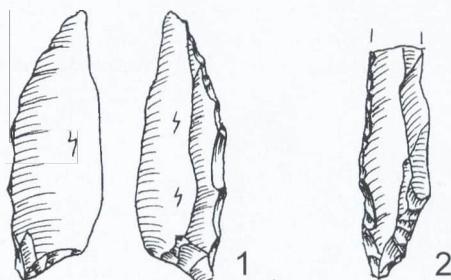


Abb. 4 Oldendorf FStNr. 52, Gde. Stadt Zeven,
Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 6)
Rückenspitzen. M. 2:3. (Zeichnung: K. Gerken)

7 Rieseberg FStNr. 2,
Gde. Stadt Königslutter am Elm,
Ldkr. Helmstedt, Reg.Bez. BS

Bereits längere Zeit sind vom Rieseberg Silexartefakte spätpaläolithischer Zeitstellung bekannt, ohne dass bisher die Fundstellen lokalisiert werden konnten. Eine Durchsicht der Sammlung K. F. Webers in Rotenkamp, in die Reste der Sammlungen Mülter und Rath, Königslutter, eingegangen sind, erbrachte, dass sich am Nordhang des Rieseberges in der Flur „Talkamp“ zwischen Scheppau und Rieseberg eine Fundstelle eingrenzen lässt. Die Oberflächen-

funde von der als „Rieseberg-Nord“ bezeichneten Stelle umfassen zahlreiche Silexartefakte, darunter einige klare Ahrensburger Spalten. Daneben sind neolithische Pfeilspitzen verschiedener Form, zahlreiche Klingen und Abschläge unterschiedlicher Zeitstellung zu nennen.

FM: M. Bernatzky; FV: K. F. Weber, Rotenkamp
M. Bernatzky

8 Sassenholz FStNr. 82, Gde. Heeslingen,
Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg.Bez. Lü

Von der Oberflächenfundstelle auf einem Acker wurden über mehrere Jahre hin von G. Widow, Zeven, mehr als 500 Flintartefakte abgesammelt. Es handelt sich um Fundniederschläge von einem mehrperiodig genutzten Gelände am östlichen Talaufgang der Twiste, etwa +20 m NN gelegen. Aufgrund der Werkzeugformen lässt sich aussagen, dass sich hier vorrangig während der späten Altsteinzeit Jäger- und Sammlergruppen aufhielten. Der Bestand der altsteinzeitlichen Werkzeugformen (*Abb. 5*) setzt sich überwiegend aus Rückenspitzen, Rückenmessern und größeren und kleineren Stielspitzen, meist vom Bromme-Typ (*Abb. 5,12-18*) zusammen. Unklar bleibt, ob alle altsteinzeitlichen Formen aus einem kulturellen Zusammenhang stammen oder ob es sich um ein gemischtes Inventar verschiedener Formengruppen, wie der Federmessergruppen, des Bromme-Kreises und der Ahrensburger Stielspitzen-Gruppen handelt. Ferner liegen mittel- und jungsteinzeitliche Funde (Kat.Nr. 34 u. 119) vor.

F, FV: G. Widow; FM: G. Widow, K. Breest, K. Gerken
K. Breest / K. Gerken

9 Schmarsau FStNr. 17, Gde. Lemgow,
Ldkr. Lüchow-Dannenberg, Reg.Bez. Lü

Auf einem Acker waren schon 1992 von D. Hinsch, Celle, 19 Flintartefakte gefunden worden, die dem Landkreis Lüchow-Dannenberg 1993 gemeldet und übergeben worden waren. Unter den damaligen Funden befand sich eine Rückenretusche der Federmessergruppen. In der Folgezeit wurden von dem Acker in einem etwa einen Meter höher liegenden Bereich weitere meist gelbbraun patinierte Flintartefakte entdeckt. Außer Kernstein- und Abschlagmaterial sind ein Zinken, ein Stichelkratzer, ein kleiner Kratzer und eine bilateral retuschierte Klinge (*Abb. 6*) zu nennen. Der Zinken lässt sich möglicherweise der altsteinzeitlichen Hamburger Kultur zuordnen, der Stichelkratzer eher den Federmesser-

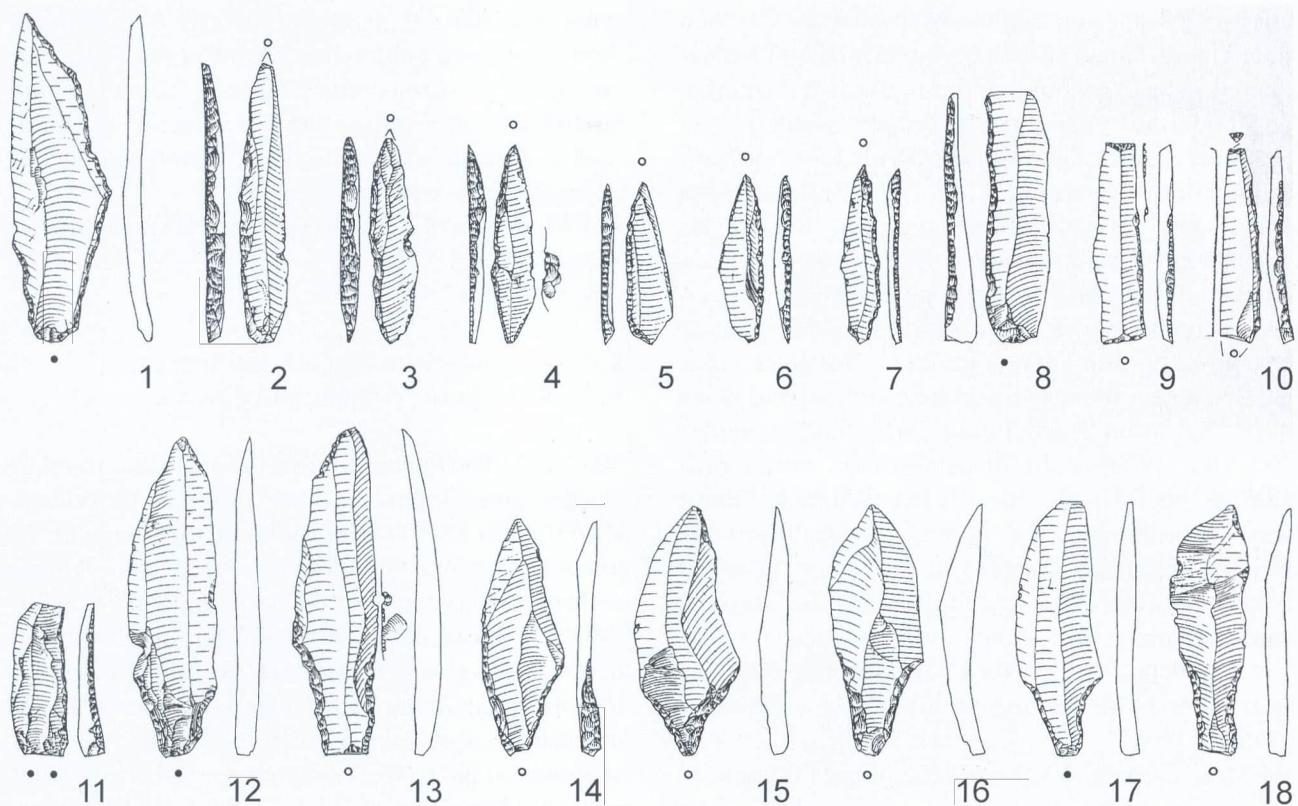


Abb. 5 Sassenholz FStNr. 82, Gde. Heeslingen, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 8)
1–7 Rückenspitzen, 8–11 Rückenmesser, 12–18 Stielspitzen vom Typ Bromme. M. 2:3. (Zeichnung: K. Breest)

gruppen. Wahrscheinlich liegen z. T. auch mittel- und jungsteinzeitliche Funde vor, wie ein Kerngerät und ein großer Kratzer.

F: D. Hinsch; FM: K. Breest; FV: Ldkr. Lüchow-Dannenberg
K. Breest

10 Schöningen FStNr. 13 ,
Gde. Stadt Schöningen,
Ldkr. Helmstedt, Reg.Bez. BS

Fundplatz II: Ebenso wie im vorausgegangenen Jahr mussten sich die Ausgrabungen im Tagebau Schöningen im Rahmen des Projektes „Archäologische Schwerpunktuntersuchungen im Helmstedter Braunkohlerevier“ (ASHB) im Jahr 2002 zunächst auf unmittelbar vom Abbau bedrohte holozäne Siedlungsflächen im Vorfeld konzentrieren (vgl. Jungsteinzeit, Kat.Nr. 121, und Bronzezeit, Kat.Nr. 150). Somit konnten die Ausgrabungen der altpaläolithischen Fundhorizonte des mittelpaleozänen Reinsdorf-Interglazials (Alter etwa 400 000 Jahre) – mangels entsprechender finanzieller und personeller Ausstattung des Projektes – erst Mitte Juli wieder aufgenommen und mit den seit Mai und Juni ein-

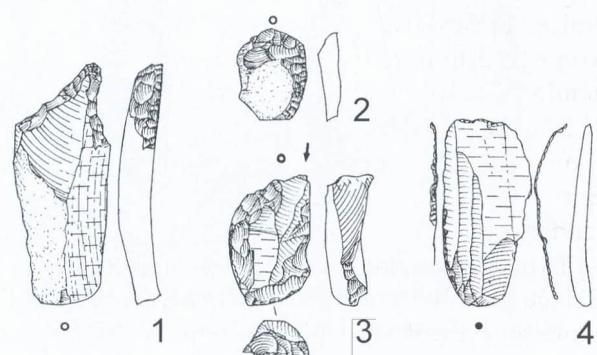


Abb. 6 Schmarsau FStNr. 17, Gde. Lemgow,
Ldkr. Lüchow-Dannenberg (Kat.Nr. 9)
1 Zinken, 2 Kratzer, 3 Stichelkratzer, 4 bilateral
retuschierte Klinge. M. 2:3. (Zeichnung: K. Breest)

gestellten vier Grabungsarbeitern (sowie Saisonarbeiter und Grabungstechniker) auf dem von der BKB (Helmstedt) vom Abbau vorübergehend ausgesparten Sedimentsockel fortgesetzt werden. Vom Fundhorizont Schöningen 13 II-4, dem Wildpferd-Jagdlager mit den Speeren, wurden im Südteil der Hauptfundkonzentration weitere 217 m² ausge-



Abb. 7 Schöningen FStNr. 13, Gde. Stadt Schöningen, Ldkr. Helmstedt (Kat.Nr. 10)

Grabungssituation auf der altpaläolithischen Fundstelle 13 II-4 im Juli 2002: Blick auf einen gut 4 m² großen Flächenausschnitt über die nach Nordwesten ausstreichende Uferzone mit freigelegten Skelettresten vom Wildpferd. Im Bildhintergrund im Profil oberhalb des dunklen Flachmoortorfes schließen sich Umlagerungshorizonte der Verlandungsfolge 5 an, die bereits in die nachfolgende Kaltzeit gehört.

(Foto: W. Mertens)

graben (Abb. 7); dabei fanden sich etwa 300 Großsägerreste, hauptsächlich vom Wildpferd (Becken, Rippen, zerschlagene Langknochen), Stein- und einige Holzartefakte.

Von den drei unterhalb dieses Fundhorizontes liegenden Verlandungsfolgen wurden Flächen von 46 m² (Folge 13 II-3), 14 m² (Folge 13 II-2) und 26 m² (Folge 13 II-1; Sondage auf der südöstlich gelegenen Berme) untersucht. In allen diesen Schichtenfolgen fanden sich gelegentlich Großfaunenreste, Hölzer und vereinzelt auch Steinartefakte – alles in allem Belege für weitere altpaläolithische Begehungshorizonte an diesem mittelpleistozänen Seeufer. Allerdings sind aufgrund der jeweils begrenzten Grabungsausschnitte zurzeit noch keine näheren Aussagen über die Qualitäten dieser verschiedenen Fundhorizonte möglich.

Aus den jeweiligen Sedimentfolgen wurden außerdem zahlreiche Probenserien mit Kleinfossilresten geschlammmt und z. T. ausgelesen. Ferner wurden in den Schichtpaketen der altpaläolithischen Fundplätze Schöningen 13 II-4 und Schöningen 13 I weitere Thermolumineszenz-Altersmessungen vorgenommen, deren Ergebnisse noch ausstehen.

Die Ausgrabungsarbeiten werden im Jahr 2003 fortgesetzt.

Lit.: THIEME, H.: Altpaläolithische Holzgeräte aus Schöningen, Lkr. Helmstedt. Bedeutsame Funde zur

Kulturentwicklung des frühen Menschen. Germania 77, 1999, 451–487.

FV: z. Zt. NLD, später BLM

H. Thieme

Vasenthien FStNr. 2, Gde. Trebel, Ldkr. Lüchow-Dannenberg, Reg.Bez. Lü Flintgeräte; mit Abb. vgl. Mittelsteinzeit, Kat.Nr. 44

11 Weitsche FStNr. 16, Gde. Stadt Lüchow (Wendland), Ldkr. Lüchow-Dannenberg, Reg.Bez. Lü

Auf einer der zahlreichen Fundkonzentrationen des sich über 20 ha ausdehnenden Fundplatzareals der Federmessergruppen konnte eine kräftige Stielspitze (Abb. 8) gefunden werden. Von den Längen- und Breitenmaßen erfüllt sie die typologischen Kriterien, um sie als kleine Stielspitze vom Typ Bromme klassifizieren zu können. Stielspitzen in Federmesser-inventaren kommen häufiger in Niedersachsen vor, so z. B. in Wustrow, Ldkr. Lüchow-Dannenberg, aber auch im Ldkr. Rotenburg (Wümme) auf verschiedenen Fundplätzen (vgl. GERKEN 2001, 234 Taf. 15,1;

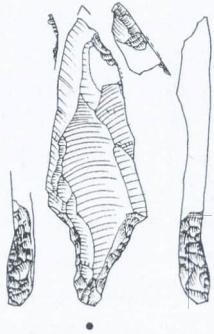


Abb. 8 Weitsche FStNr. 16, Gde. Stadt Lüchow (Wendland), Ldkr. Lüchow-Dannenberg (Kat.Nr. 11)
Stielspitze vom Typ Bromme. M. 2:3. (Zeichnung: K. Breest)

309 Taf. 90,7; s. Fundchronik 2001, 11 Kat.Nr. 3 – Oldendorf FStNr. 52, Gde. Stadt Zeven) oder im Ldkr. Lüneburg auf der Fundstelle Häcklingen FStNr. 19, Gde. Stadt Lüneburg, Ldkr. Lüneburg (RICHTER 2002, 10 Abb. 4,13).

Lit.: GERKEN, K.: Studien zur jung- und spätPaläolithischen sowie mesolithischen Besiedlung im Gebiet zwischen Wümme und Oste. Archäologische Berichte des Landkreises Rotenburg (Wümme) 9, 2001. – RICHTER, P.B.: Erste Ergebnisse der Ausgrabungen eines spätPaläolithischen und endneolithischen Siedlungsareals bei Häcklingen, Ldkr. Lüneburg. NNU 71, 2002, 3–28.

F, FM: K. Breest; FV: z. Zt. K. Breest K. Breest

Mittelsteinzeit**12 Bargstedt FStNr. 43, Gde. Bargstedt, Ldkr. Stade, Reg.Bez. Lü**

Auf dieser Fundstelle mit vorwiegend jungsteinzeitlichen Artefakten (Kat.Nr. 50) fand sich auch ein Mikroklingenkern mit spezieller Abbaufront (Abb. 9).

F, FM, FV: J. Ritter

K. Gerken

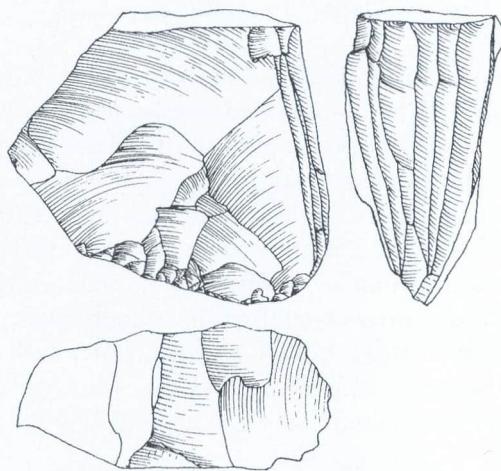


Abb. 9 Bargstedt FStNr. 43, Gde. Bargstedt, Ldkr. Stade
(Kat.Nr. 12)

Mikroklingenkern mit spezieller Abbaufront. M. 2:3.
(Zeichnung: K. Gerken)

13 Brochdorf FStNr. 25, Gde. Neuenkirchen, Ldkr. Soltau-Fallingbostel, Reg.Bez. Lü

In der Gemarkung Brochdorf wurde bereits vor mehreren Jahren bei Feldbegehungen eine mesolithische Station entdeckt. Der Fundplatz liegt auf einem schmalen Ackerstreifen nördlich des Hahnenbaches. Das Inventar der Fundstelle umfasst bisher elf Abschläge – die z. T. partielle Retuschierungen aufweisen (Abb. 10,1–7) – 14 Klingen bzw. Klingenbruchstücke – z. T. ebenfalls mit Retuschen (Abb. 10,8–17) – sowie sieben Kernsteine (Abb. 11), wobei es sich überwiegend um Mikroklingenkerne handelt.

Besonders erwähnenswert sind zwei Kernbeile aus weißlichem Flint. Eines dieser Kernbeile mit 11,5 cm Länge besitzt eine flache Unterseite, die nur partiell im Kantenbereich präpariert ist (Abb. 12,2). Bei dem zweiten, schmalen lang gestreckten Exemplar ist die Unterseite im Schneidenbereich flächig retuschiert

(Abb. 12,1). Beide Beile weisen eine spezialisierte Schneidenzurichtung auf, wobei die Schneidenschläge von der Unterseite in Längsachse der Beile erfolgt sind. Dieser Beiltyp lässt sich anhand schleswig-holsteinischer Vergleichsfunde in eine endmesolithische Phase stellen. In diesen Kontext können auch die vorhandenen Kerne gehören, die durchweg eine gute Klingenzahl belegen. Die üblicherweise in derartigen Inventaren anzutreffende Viereckmikrolithik fehlt vollständig, was aber mit der bisher nur sehr geringen Artefaktzahl erklärt werden kann.

F, FM, FV: K.-L. Barkhausen

K.-L. Barkhausen / K. Gerken

14 Groß Breese FStNr. 3, Gde. Trebel, Ldkr. Lüchow-Dannenberg, Reg.Bez. Lü

Von der mittelsteinzeitlichen Fundstelle stammen als Neufunde 15 meist braun patinierte Flintartefakte; darunter befinden sich ein Kernstein, Abschläge, Klingen und Lamellen.

F, FM: K. Breest; FV: Ldkr. Lüchow-Dannenberg

K. Breest

Horneburg FStNr. 155,
Gde. Flecken Horneburg,
Ldkr. Stade, Reg.Bez. Lü
Flintgeräte.

vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 322

15 Klein Breese FStNr. 2, Gde. Woltersdorf, Ldkr. Lüchow-Dannenberg, Reg.Bez. Lü

Am Sandgrubenrand der bekannten mittelsteinzeitlichen Fundstelle können immer wieder Flintartefakte von den Schüttkegeln abgelesen werden. Es liegen mittlerweile 93 Flintartefakte vor, unter denen sich ein craquelierter Mikrolith, zwei regelmäßige Klingen und eine Endretusche befinden (Abb. 13).

F, FM: K. Breest; FV: Ldkr. Lüchow-Dannenberg
K. Breest

16 Kleinoldendorf OL-Nr. 2612/7:7, Gde. Plengen, Ldkr. Leer, Reg.Bez. W-E

Auf einem Acker wurde vor längerer Zeit das Bruchstück einer Geröllkeule aus Sandstein (Abb. 14) gefunden und im Berichtsjahr gemeldet. Das bearbeitete Geröll ist an der beidseitig begonnenen sand-

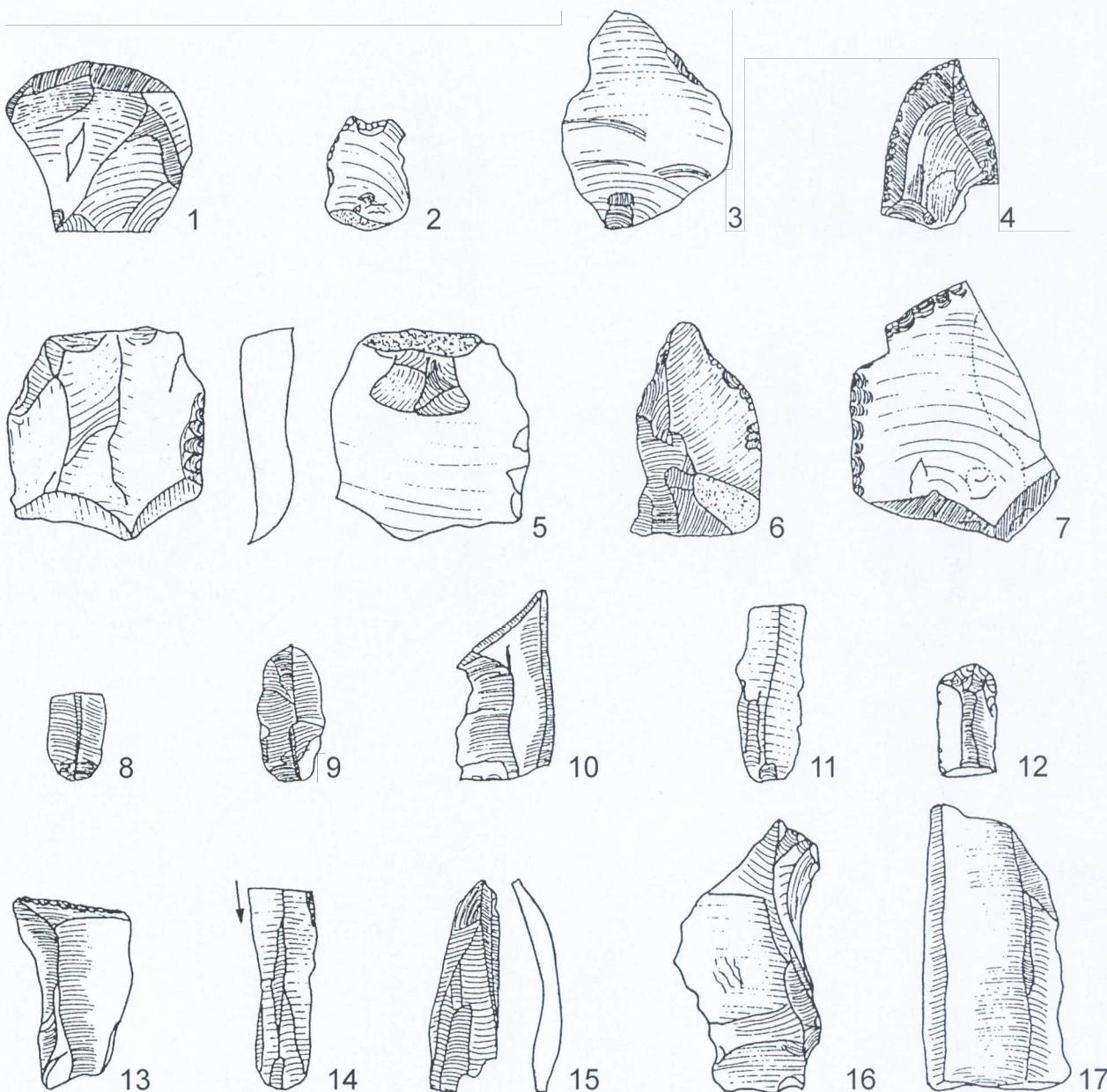


Abb. 10 Brochdorf FStNr. 25, Gde. Neuenkirchen, Ldkr. Soltau-Fallingbostel (Kat.Nr. 13)
1–7 Flintabschläge, z. T. mit Retuschen, 8–17 Klingen- und Klingenfragmente, z. T. mit Retuschen. M. 2:3.
(Zeichnung: K.-L. Barkhausen)

uhrförmigen Vollbohrung vor deren Vollendung zerbrochen. Gewöhnlich werden die Geröllkeulen ins Mesolithikum datiert.

F, FM, FV: J. D. Frieling

W. Schwarz

17 Klennow FStNr. 5,
Gde. Stadt Wustrow (Wendland),
Ldkr. Lüchow-Dannenberg, Reg.Bez. Lü

Von einem Ackerrand stammen neben einigen altsteinzeitlichen Flintartefakten (Kat.Nr. 3), auch ein

Kernstein (Abb. 15) und eine Lamelle der mittleren Steinzeit.

F, FM: K. Breest; FV: Ldkr. Lüchow-Dannenberg
K. Breest

18 Künsche FStNr. 5,
Gde. Stadt Lüchow (Wendland),
Ldkr. Lüchow-Dannenberg, Reg.Bez. Lü

Von der bekannten mittelsteinzeitlichen Fundstelle auf einer beackerten Anhöhe (+17,5 m NN) inmitten

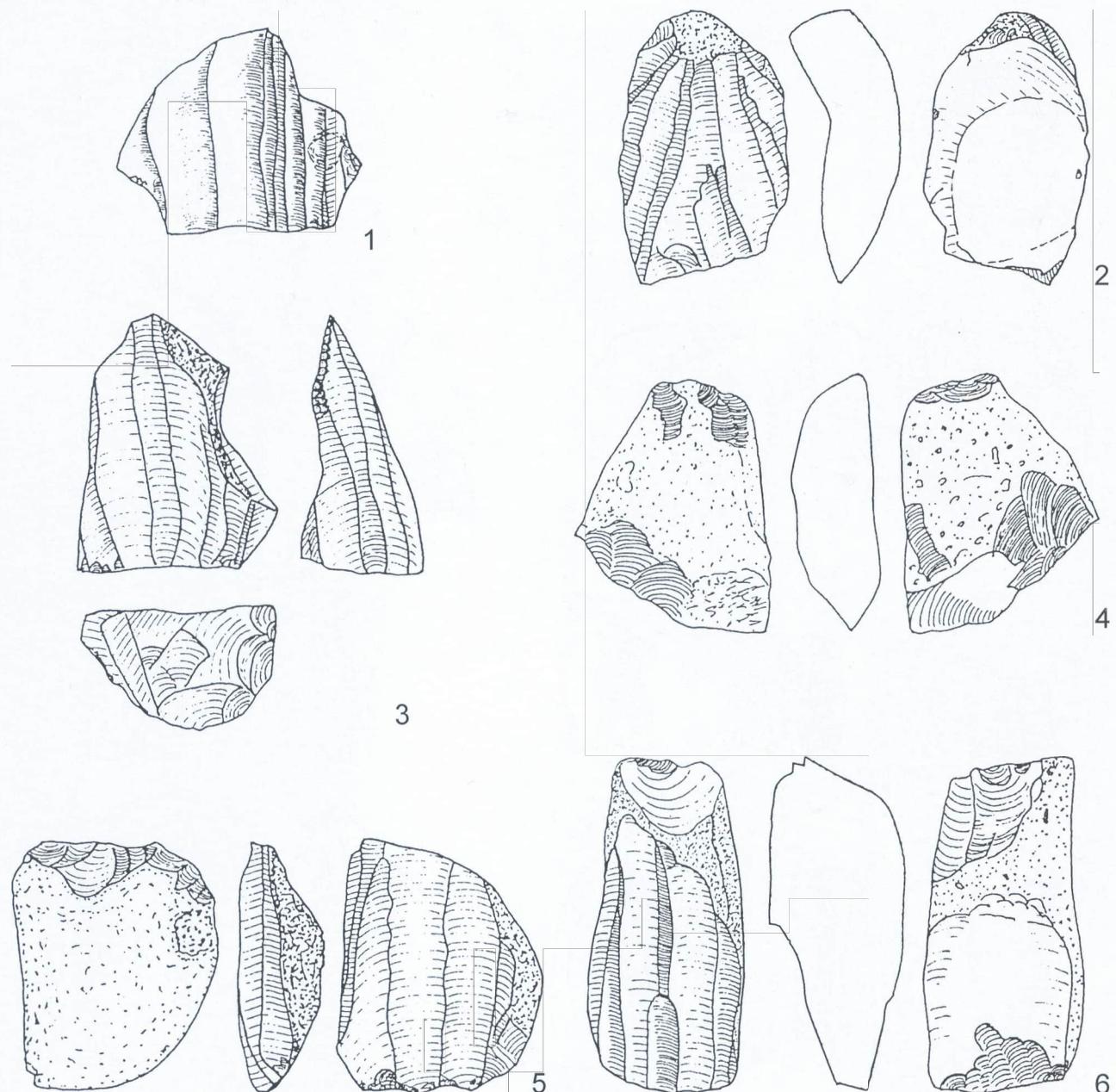


Abb. 11 Brochdorf FStNr. 25, Gde. Neuenkirchen, Ldkr. Soltau-Fallingbostel (Kat.Nr. 13)
Kernsteine: 3 mit Kernkantenpräparation. M. 2:3. (Zeichnung: K.-L. Barkhausen)

der Lucie-Niederung wurden 36 graue Flintartefakte abgesammelt. Es handelt sich um Kernsteine und Abschlagmaterial sowie um eine Dreieckspitze, einen Kerbrest und zwei retuschierte Lamellen (Abb. 16).

F, FM: K. Breest; FV: Ldkr. Lüchow-Dannenberg
K. Breest

19 Laasche FStNr. 20, Gde. Flecken Gartow,
Ldkr. Lüchow-Dannenberg, Reg.Bez. Lü

Von der bereits bekannten Fundstelle stammen aus dem Fundjahr 2002 neun mittelsteinzeitliche Flintartefakte. Es handelt sich um zwei Mikrolithen, eine retuschierte Klinge, einen Kratzer (Abb. 17) und fünf Abschläge.

F, FM: K. Breest; FV: Ldkr. Lüchow-Dannenberg
K. Breest

20 Lanze FStNr. 6, Gde. Prezelle,
Ldkr. Lüchow-Dannenberg, Reg.Bez. Lü

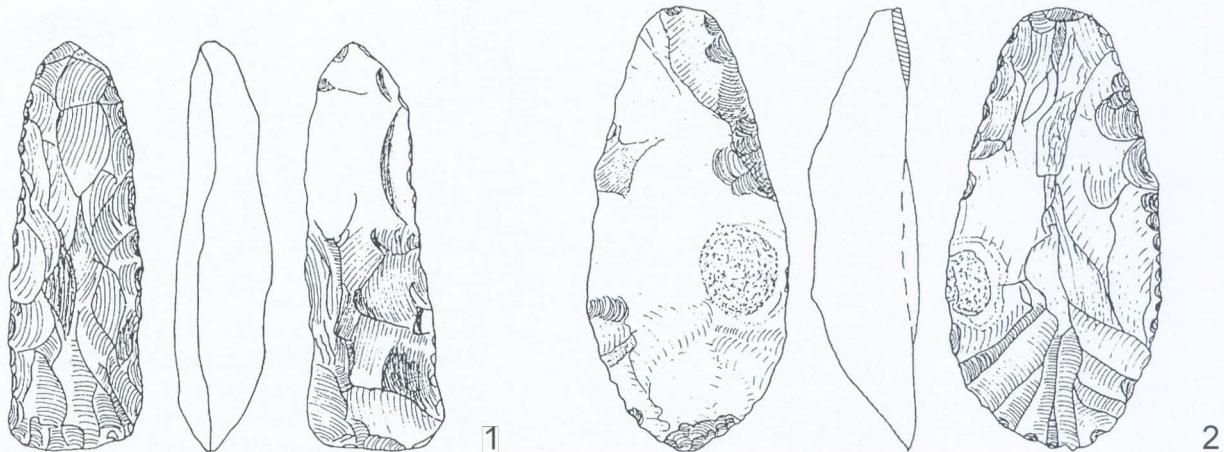


Abb. 12 Brochdorf FStNr. 25, Gde. Neuenkirchen, Ldkr. Soltau-Fallingbostel (Kat.Nr. 13)
Kernbeile. M. 1:2. (Zeichnung: K.-L. Barkhausen)

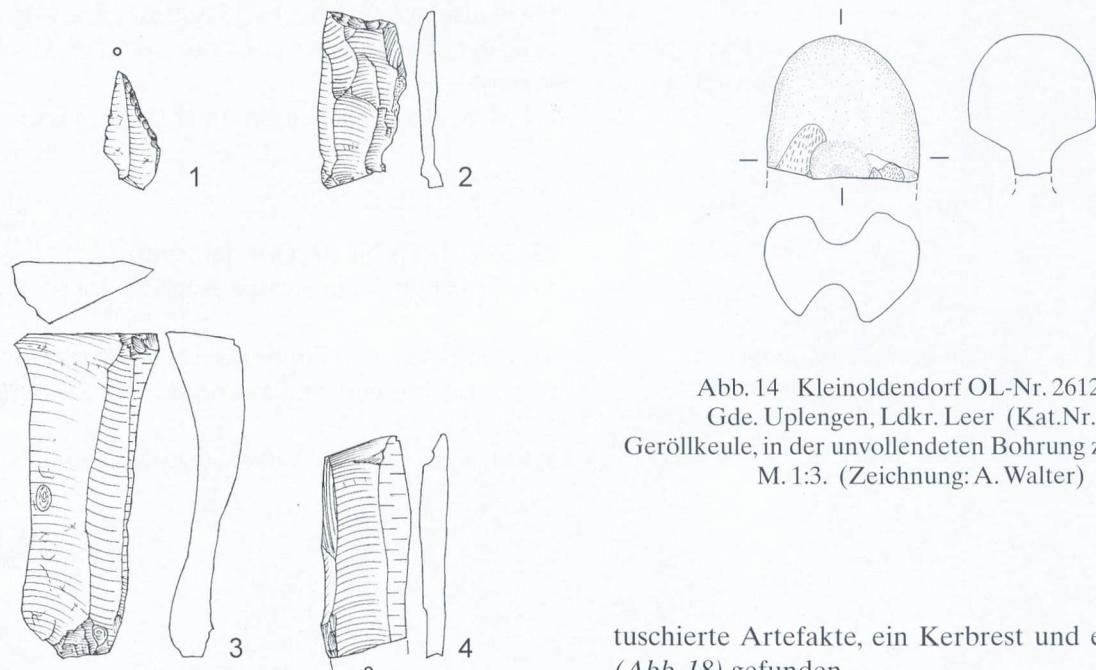


Abb. 13 Klein Breese FStNr. 2, Gde. Lemgow,
Ldkr. Lüchow-Dannenberg (Kat.Nr. 15)
1 einfache Spitze, 2 Endretusche, 3,4 Klingen. M. 2:3.
(Zeichnung: K. Breest)

Von der bekannten mittelsteinzeitlichen Oberflächenfundstelle auf einem Acker stammen aus dem Berichtsjahr 15 graue Flintartefakte. Außerdem liegt das Bruchstück einer Platte aus rötlichem quarzitischen Sandstein vor. Neben zwei Kernfußabschlägen, Abschlägen und Lamellen wurden zwei endre-

Abb. 14 Kleinoldendorf OL-Nr. 2612/7:7,
Gde. Uplengen, Ldkr. Leer (Kat.Nr. 16)
Geröllkeule, in der unvollendeten Bohrung zerbrochen.
M. 1:3. (Zeichnung: A. Walter)

tuschierte Artefakte, ein Kerbrest und ein Kratzer (Abb. 18) gefunden.
F, FM: K. Breest; FV: Ldkr. Lüchow-Dannenberg
K. Breest

21 Lichtenberg FStNr. 1, Gde. Woltersdorf, Ldkr. Lüchow-Dannenberg, Reg.Bez. Lü

Von der bekannten mittelsteinzeitlichen Fundstelle wurden sechs Flintartefakte abgesammelt. Es handelt sich um zwei Kernsteine, zwei Kernfußabschläge, einen Schlagflächenerneuerungs-Abschlag und einen Kerbrest.

F, FM: K. Breest; FV: Ldkr. Lüchow-Dannenberg
K. Breest

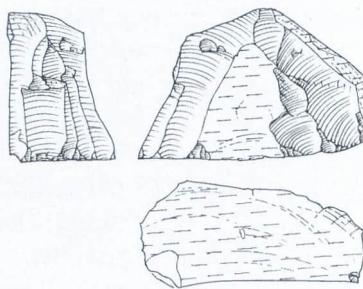


Abb. 15 Klennow FStNr. 5,
Gde. Stadt Wustrow (Wendland),
Ldkr. Lüchow-Dannenberg (Kat.Nr. 17)
Kernstein. M. 2:3. (Zeichnung: K. Breest)

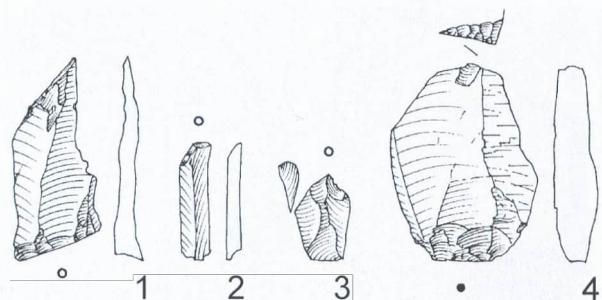


Abb. 18 Lanze FStNr. 6, Gde. Lemgow,
Ldkr. Lüchow-Dannenberg (Kat.Nr. 20)
1.2 Endretuschen, 3 Kerbrest, 4 Kratzer. M. 2:3.
(Zeichnung: K. Breest)

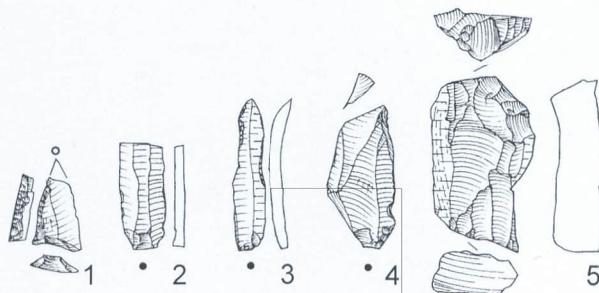


Abb. 16 Künsche FStNr. 5,
Gde. Stadt Lüchow (Wendland),
Ldkr. Lüchow-Dannenberg (Kat.Nr. 18)
1 Dreieckspitze, 2,3 retuschierte Lamellen, 4 Kerbrest,
5 Kernstein. M. 2:3. (Zeichnung: K. Breest)

22 Lomitz FStNr. 16, Gde. Prezelle,
Ldkr. Lüchow-Dannenberg, Reg.Bez. Lü

Im August 2002 wurden von dem bekannten Oberflächenfundplatz erneut 15 Flintartefakte abgesammelt. Es handelt sich um Kernsteine und Abschlagsmaterial.

F, FM: K. Breest; FV: Ldkr. Lüchow-Dannenberg
K. Breest

23 Lomitz FStNr. 31, Gde. Prezelle,
Ldkr. Lüchow-Dannenberg, Reg.Bez. Lü

Von der bekannten Fundstelle stammen zwei weitere Flintartefakte und eine mikrolithische Endretusche (*Abb. 19*).

F, FM: K. Breest; FV: Ldkr. Lüchow-Dannenberg
K. Breest

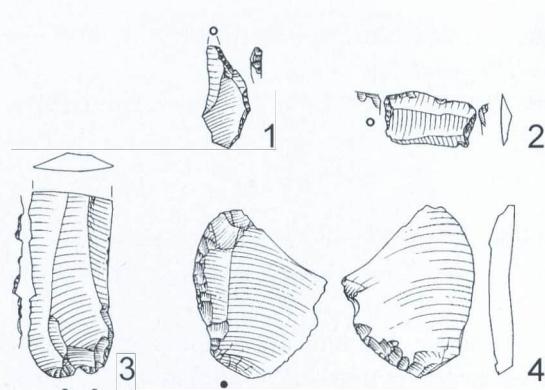


Abb. 17 Laasche FStNr. 20, Gde. Flecken Gartow,
Ldkr. Lüchow-Dannenberg (Kat.Nr. 19)
1 Einfache Spitze, 2 Trapez, 3 retuschierte Klinge,
4 Kratzer. M. 2:3. (Zeichnung: K. Breest)

19 Lomitz FStNr. 31, Gde. Prezelle,
Ldkr. Lüchow-Dannenberg (Kat.Nr. 23)
Mikrolithische Endretusche. M. 2:3.
(Zeichnung: K. Breest)



24 Middels-Westerloog OL-Nr. 2411/8:27,
Gde. Stadt Aurich (Ostfriesland),
Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E

Auf dieser Fundstelle mit vorwiegend jungsteinzeitlichen Artefakten (Kat.Nr. 98), fanden sich u.a. auch einige endretuschierte Klingen (*Abb. 74*), die möglicherweise mesolithisch sind.

F, FM: J. Hanckwitz; FV: OL W. Schwarz



Abb. 20 Oldendorf FStNr. 52, Gde. Stadt Zeven,
Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 25)
Befund Stelle 12 im Planum. (Foto: K. Gerken)

25 Oldendorf FStNr. 52, Gde. Stadt Zeven,
Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg.Bez. Lü

Die im Jahr 2000 begonnene Grabung (s. Fundchronik 2001, 23 f. Kat.Nr. 27) wurde 2002 um 23 m² erweitert. Ziel war es, einen geschlossenen Bereich mit sehr hoher Funddichte zu arrondieren. Das bei dieser Grabungskampagne erfasste Werkzeugspektrum entspricht dem des bisher gewonnenen. So waren es wieder ausschließlich Dreiecke tendenziell langschmäler bis langschmäler Ausprägung, die aufgefunden wurden. Hinzu kommen, ebenso wie im Vorjahr, auch einige Artefakte aus einem Federmesser-Kontext (vgl. Altsteinzeit, Kat.Nr. 6).

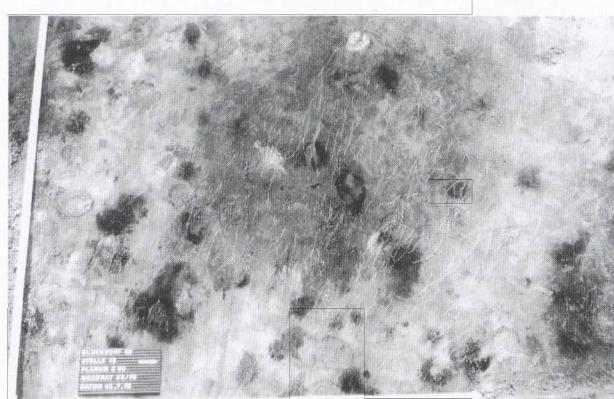


Abb. 21 Oldendorf FStNr. 52, Gde. Stadt Zeven,
Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 25)
Befund Stelle 10 im Planum. (Foto: K. Gerken)

Am Rande der neuen Grabungsfläche wurden vier weitere Herd-/Feuerstellen aufgedeckt (Abb. 20–22). Erste ¹⁴C-AMS-Datierungen aus drei der Feuerstellen machen deutlich, dass diese nicht mit dem bisherigen mesolithischen Fundkomplex in Verbindung stehen. Die ermittelten Daten fallen unter Berücksichtigung der Standardabweichungen etwa 150–600 Jahre älter aus als die bisher ermittelten frühatlantikumzeitlichen und gehören somit z. T. noch in eine spätboreale Siedlungsphase. Das für diese Zeitphase sonst übliche Mikrolithspektrum fehlt aber bisher gänzlich. Vermutlich handelt es sich bei diesen Befunden um Grubenherde, respektive um Feuerstellen, die zu einem weiteren in der Nähe liegenden Wohnplatz gehören.

Die Grabung wird 2003 fortgesetzt.

F, FM: K. Gerken; FV: Ldkr. Rotenburg (Wümme)
K. Gerken

26 Otterstedt FStNr. 1,
Gde. Flecken Ottersberg,
Ldkr. Verden, Reg.Bez. Lü

Im Mai und Juni 2000 wurde der Grabhügel FStNr. 1 ausgegraben, weil er akut durch den Ackerbau gefährdet war (s. Fundchronik 2000, 312 Kat.Nr. 381 Abb. 231). Unter dem undatierten Hügel befanden sich drei fundfreie holzkohlehaltige Stellen (Abb. 23). Zwei davon (Bef.Nr. 1 und 4) enthielten durch Hitze veränderte Steine, eine (Bef.Nr. 2) nur Holzkohle. Durch die jetzt vorliegenden ¹⁴C-Untersuchungen (Leibniz-Labor für Altersbestimmung und Isotopenforschung der Universität Kiel) ist das Alter dieser Befunde geklärt: Sie sind mesolithisch. Bef.Nr. 2



Abb. 22 Oldendorf FStNr. 52, Gde. Stadt Zeven,
Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 25)
Befund Stelle 10 im Profil. (Foto: K. Gerken)



Abb. 23 Otterstedt FStNr. 1, Gde. Flecken Ottersberg, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 26)

Blick auf das Planum von Befund 2: holzkohlehaltige fundfreie Stelle aus dem Mesolithikum, die sich unter einem Grabhügel erhalten hat. Norden ist unten.

(Foto: A. Wesemann)

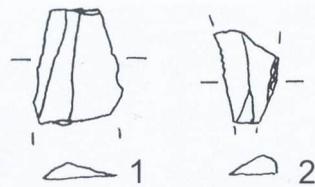


Abb. 24 Plaggenburg OL-Nr. 2411/8:29, Gde. Stadt Aurich, Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 27)

Klingenbruchstücke: 1 endretuschiert, 2 rückenretuschiert. M. 1:1. (Zeichnung: A. Walter)

28 Platjenwerbe FStNr. 4, Gde. Ritterhude, Ldkr. Osterholz, Reg.Bez. Lü

In der Gemarkung Platjenwerbe wurde bei Feldbegehungen auf einem abgeernteten Maisfeld eine retuschierte mikrolithische Spitze (L. 3,0 cm) gefunden (Abb. 25).

F, FM, FV: K. Ketelsen

M. C. Blaich

lieferte ein Datum von 5475–5295 BC cal, Bef.Nr. 4 von 5845–5715 BC cal. Der Acker ringsum ist tiefgepflügt, während der Grabhügel die Befunde konserviert hat.

F, FM, FV: Ldkr. Verden, Arch. Denkmalpflege
J. Precht

27 Plaggenburg OL-Nr. 2411/8:29, Gde. Stadt Aurich (Ostfriesland), Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E

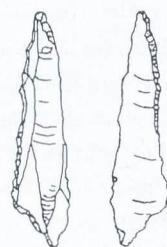
Auf einer sandigen Anhöhe wurden bei einer Feldbegehung Feuersteinartefakte gefunden. Es handelt sich dabei um je einen klingenartigen und einen bohrerartigen Abschlag mit Kantenretusche, einen schaberartigen Abschlag, eine abgestoßene und endretuschierte Klinge (Abb. 24,1) sowie eine rückenretuschierte Klinge (Abb. 24,2). Außerdem wurden 16 untypische Abschläge, drei Abschläge der Flächenretusche, sechs Stücke Klingenbruch, sieben unregelmäßige Klingen, drei Kernflanken, eine Kernkante und gebrannter Flint sowie ein Metallbeschlag unbestimmter Zeitstellung (vgl. Unbestimmte Zeitstellung, Kat.Nr. 355) aufgelesen. Die große Anzahl der Klingen sowie die Klingengeräte datieren diesen Fundplatz wahrscheinlich in die Mittelsteinzeit.

F, FM: J. Hanckwitz; FV: OL

W. Schwarz

Abb. 25 Platjenwerbe FStNr. 4, Gde. Ritterhude, Ldkr. Osterholz (Kat.Nr. 28)

Retuschierte mikrolithische Spitze. M. 1:1. (Zeichnung: K. Ketelsen)



29 Popens OL-Nr. 2511/4:146, Gde. Stadt Aurich (Ostfriesland), Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E

Auf einem Acker, von dem bereits mesolithische Funde bekannt sind, wurde nochmals eine Feldbegehung durchgeführt (s. Fundchronik 1999, 21 Kat.Nr. 21). Zu den damals aufgeführten Artefakten erbrachte die Feldbegehung weitere datierbare Artefakte. Zu nennen sind drei rückengestumpfte Klingen (Abb. 26,1–3), vier einfache Spitzen (Abb. 26,4: A-Spitze; Abb. 26,5,6: 2 B-Spitzen; B-Spitze mit Gebrauchsretusche) und jeweils ein gebrannter und ein ausgesplitteter Ovalsabber. Außerdem wurden 108 untypische Abschläge, 70 Abschläge der Flächenretusche, ein proximaler Abschlag eines Klingenkerns, drei Kernkanten, sieben Kernflanken, zwei unregelmäßige und 20 regelmäßige Klingen, 35 zerbrochene Klingen, drei unregel-

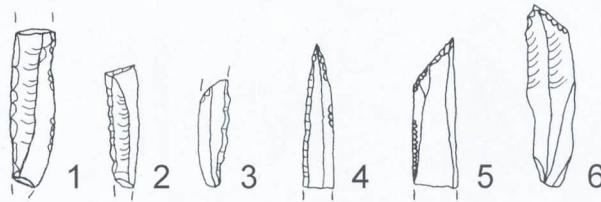


Abb. 26 Popens OL-Nr. 2511/4:146,
Gde. Stadt Aurich (Ostfriesland),
Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 29)
1–3 rückengestumpfte Klingen, 4 rückengestumpfte
Spitze, 5,6 endretuschierte Spitzen. M. 1:1.
(Zeichnung: A. Walter)

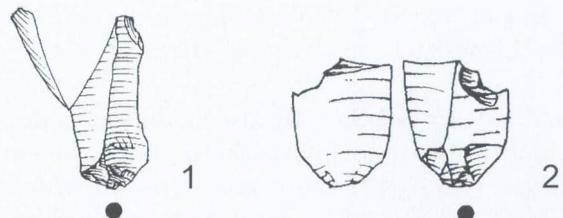


Abb. 27 Restorf FStNr. 31 und 33, Gde. Höhbeck,
Ldkr. Lüchow-Dannenberg (Kat.Nr. 30 u. 31)
Kerbreste: 1 FStNr. 31, 2 FStNr. 33. M. 1:1.
(Zeichnung: K. Breest)

mäßige Klingen mit partieller Kantenretusche, vier spitzwinkelige Klingenerne, vier polyedrische Abschlagkerne, Trümmer und gebrannter Flint aufgelesen.

Darüber hinaus fanden sich eine muschelgrusgemagerte frühmittelalterliche Wandungsscherbe, eine spätmittelalterliche Randscherbe aus blaugrauer Keramik, drei mittelalterliche Wandungsscherben, drei schleifsteinartige Sandsteine, ein neuzeitlicher Schleifstein aus Schiefer sowie eine zylindrische Glasperle. Die letztgenannten Funde scheinen mit der Bewirtschaftung auf den Acker gekommen zu sein.

F, FM: J. Hanckwitz; FV: OL

W. Schwarz

30 Restorf FStNr. 31, Gde. Höhbeck, Ldkr. Lüchow-Dannenberg, Reg.Bez. Lü

Neben zahlreichen jungsteinzeitlichen Flintartefakten (Kat.Nr. 108) fand sich auch ein Kerbrest (Abb. 27,1).

F, FM: K. Breest; FV: Ldkr. Lüchow-Dannenberg
K. Breest

31 Restorf FStNr. 33, Gde. Höhbeck, Ldkr. Lüchow-Dannenberg, Reg.Bez. Lü

Neben zahlreichen jungsteinzeitlichen Flintartefakten (Kat.Nr. 108) fand sich auch ein Kerbrest (Abb. 27,2).

F, FM: K. Breest; FV: z. Zt. K. Breest, später LMH
K. Breest

32 Restorf FStNr. 35, Gde. Höhbeck, Ldkr. Lüchow-Dannenberg, Reg.Bez. Lü

Im Mai 2002 konnten 25 Flintartefakte und vier Tonscherben auf einer kleinen freiliegenden sandigen Fläche am Rande eines Waldstückes gefunden werden. Das Gelände mit der Fundstelle wird landwirtschaftlich zur Lagerung von Strohballen genutzt. Besondere Beobachtungen, wie z. B. die Ausdehnung der Fundstelle, sind aufgrund des sonst mit Gras bedeckten Geländes nicht möglich. Unter

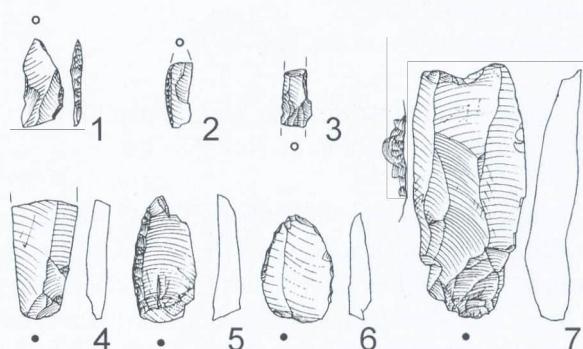


Abb. 28 Restorf FStNr. 35, Gde. Höhbeck,
Ldkr. Lüchow-Dannenberg (Kat.Nr. 32)
1,2 Mikrolithen, 3 Kerbrest, 4 Klingenfragment,
5,6 Kratzer, 7 endretuschierte Klinge. M. 2:3.
(Zeichnung: K. Breest)

den Flintartefakten befinden sich neben Abschlägen und Lamellen zwei Mikrolithen, ein Kerbrest, ein Klingenfragment, zwei Kratzer und eine endretuschierte Klinge (Abb. 28). Die Artefakte dürften mittelsteinzeitlicher Herkunft sein. Die Tonscherben lassen sich zeitlich nicht einordnen.

F, FM: K. Breest; FV: Ldkr. Lüchow-Dannenberg
K. Breest

33 Restorf FStNr. 37, Gde. Höhbeck,
Ldkr. Lüchow-Dannenberg, Reg.Bez. Lü

Am Rande eines Ackers lagen acht Flintartefakte. Es handelt sich um sechs Abschläge, einen bilateral retuschierten Abschlag und einen Kratzer (Abb. 29).
F, FM: K. Breest; FV: Ldkr. Lüchow-Dannenberg
K. Breest

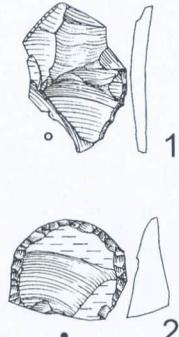


Abb. 29 Restorf FStNr. 37,
Gde. Höhbeck, Ldkr. Lüchow-
Dannenberg (Kat.Nr. 33)
1 bilateral retuschiertter Abschlag,
2 Kratzer. M. 2:3.
(Zeichnung: K. Breest)

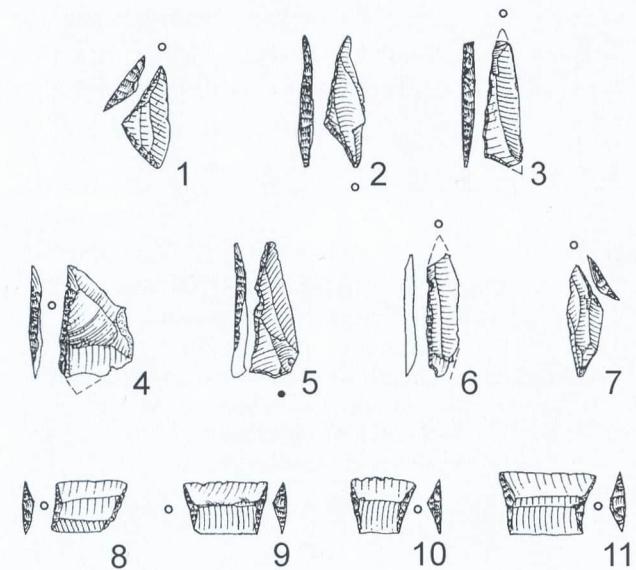


Abb. 30 Sassenholz FStNr. 82, Gde. Heeslingen,
Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 34)
1–4 einfache Spitzen, 5–7 Dreiecke, 8–11 Trapeze.
M. 1:1. (Zeichnung: K. Breest)

Sandhorst OL-Nr. 2511/1:43,
Gde. Stadt Aurich (Ostfriesland),
Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E
Flintartefakte.
vgl. Jungsteinzeit, Kat.Nr. 118

34 Sassenholz FStNr. 82, Gde. Heeslingen,
Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg.Bez. Lü

Von dieser Fundstelle sind außer alt- und jungsteinzeitlichen Funden (Kat.Nr. 8 u. 119) auch mittelsteinzeitliche Mikrolithen überliefert. Einige dieser Funde (Abb. 30, 1–6) datieren wahrscheinlich noch in die ältere Mittelsteinzeit. Ein langschmales Dreieck und die Trapeze (Abb. 30, 7–11) gehören bereits in das späte Mesolithikum.

F, FV: G. Widow; FM: G. Widow, K. Breest, K. Gerken
K. Breest / K. Gerken

Schirum OL-Nr. 2511/4:107,
Gde. Stadt Aurich (Ostfriesland),
Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E
Lesefund einer endretuschierten und einer kantenretuschierten Klinge; mit Abb.
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 330

35 Schletau FStNr. 1, Gde. Lemgow,
Ldkr. Lüchow-Dannenberg, Reg.Bez. Lü

Von der bekannten Fundstelle stammen weitere zwölf Flintartefakte als Lesefunde vom Schüttkegel der Sandgrubenwand. Unter den Fundstücken befinden sich eine Endretusche und ein Abschlag mit sägeartiger Kantenretusche (Abb. 31).

F, FM: K. Breest; FV: LMH
K. Breest

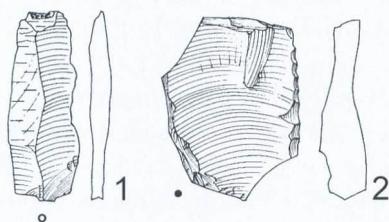


Abb. 31 Schletau FStNr. 1, Gde. Lemgow,
Ldkr. Lüchow-Dannenberg (Kat.Nr. 35)
1 Endretusche, 2 kantenretuschiertter Abschlag. M. 2:3.
(Zeichnung: K. Breest)

36 Schletau FStNr. 6, Gde. Lemgow,
Ldkr. Lüchow-Dannenberg, Reg.Bez. Lü

Von der schon bekannten Fundstelle auf einem Waldweg können weitere 21 Flintartefakte gemeldet

werden. Unter den Artefakten befindet sich ein kleines ungleichschenkliges Dreieck (Abb. 32).

F, FM: K. Breest; FV: Ldkr. Lüchow-Dannenberg
K. Breest



Abb. 32 Schletau FStNr. 6, Gde. Lemgow,
Ldkr. Lüchow-Dannenberg (Kat.Nr. 36)
Dreieck. M. 2:3. (Zeichnung: K. Breest)

Schmarsau FStNr. 17, Gde. Lemgow,
Ldkr. Lüchow-Dannenberg, Reg.Bez. Lü
Flintartefakte.
vgl. Altsteinzeit, Kat.Nr. 9

37 Schweskau FStNr. 9, Gde. Lemgow,
Ldkr. Lüchow-Dannenberg, Reg.Bez. Lü

Von der feinsandigen Bodenwelle eines Ackers in der Lucie-Landwehrkanal-Niederung nördlich der Geestinsel Lemgow konnten erneut Flintartefakte abgesammelt werden. Unter den zehn meist gelb-bräunlich patinierten Artefakten befinden sich neben Abschlägen drei Kernsteine, ein stichelartiges Kerngerät, ein bohrerartiges Werkzeug und ein kleiner Kratzer.

F, FM: K. Breest; FV: Ldkr. Lüchow-Dannenberg
K. Breest

38 Simander FStNr. 1, Gde. Lemgow,
Ldkr. Lüchow-Dannenberg, Reg.Bez. Lü

Von der bekannten mehrperiodigen Fundstelle auf dem Staringsberg stammt der Neufund eines mittelsteinzeitlichen Kernsteins.

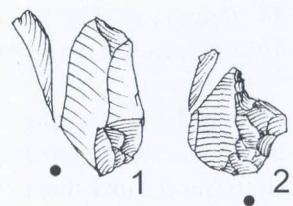
F, FM: K. Breest; FV: Ldkr. Lüchow-Dannenberg
K. Breest

39 Simander FStNr. 4, Gde. Lemgow,
Ldkr. Lüchow-Dannenberg, Reg.Bez. Lü

Von der bekannten mittelsteinzeitlichen Fundstelle konnten im Berichtsjahr 31 braun patinierte Flintartefakte geborgen werden. Es handelt sich um Kernsteine, Abschläge, Klingen und Lamellen. An retuschierten Formen liegen kratzerartige Geräte und außerdem zwei Kerbreste (Abb. 33) vor.

F, FM: K. Breest; FV: Ldkr. Lüchow-Dannenberg
K. Breest

Abb. 33 Simander
FStNr. 4, Gde. Lemgow,
Ldkr. Lüchow-Dannenberg
(Kat.Nr. 39)
Zwei Kerbreste. M. 1:1.
(Zeichnung: K. Breest)



40 Simander FStNr. 12, Gde. Lemgow,
Ldkr. Lüchow-Dannenberg, Reg.Bez. Lü

Von der bekannten mittelsteinzeitlichen Fundstelle konnten weitere 28 braun patinierte Flintartefakte wie Kernsteine, Abschläge und Klingen abgesammelt werden.

F, FM: K. Breest; FV: Ldkr. Lüchow-Dannenberg
K. Breest

41 Simander FStNr. 22, Gde. Lemgow,
Ldkr. Lüchow-Dannenberg, Reg.Bez. Lü

Von einem Acker stammen drei Abschläge, eine Lamelle und ein Kerbrest aus braun patiniertem Flint (Abb. 34).

F, FM: K. Breest; FV: Ldkr. Lüchow-Dannenberg
K. Breest

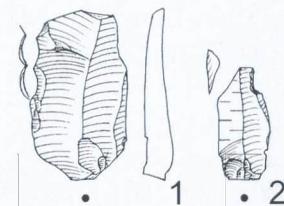


Abb. 34 Simander FStNr. 22, Gde. Lemgow,
Ldkr. Lüchow-Dannenberg (Kat.Nr. 41)
1 retuscherter Abschlag, 2 Kerbrest. M. 2:3.
(Zeichnung: K. Breest)

42 Soßmar FStNr. 12, Gde. Hohenhameln,
Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS

Bei der Begehung einer bekannten Fundstelle wurden ein Kernbeil, ein Kratzer sowie einige Abschläge aufgelesen. Die Fundstelle liegt in einem ehemaligen Bruchgelände, welches von mehreren Wasserläufen durchzogen wird. Bei einer weiteren Begehung fand sich hier ein spitznackiges Fels-Ovalbeil (vgl. Jungsteinzeit, Kat.Nr. 123).

F, FM: R. Hiller; FV: Ldkr. Peine
R. Hiller

43 Thunpadel FStNr. 6, Gde. Karwitz,
Ldkr. Lüchow-Dannenberg, Reg.Bez. Lü

In den 1970er-Jahren wurde in der etwa 800 m nordöstlich von der Ortsmitte Thunpadel liegenden alten Sandgrube durch einen Mitarbeiter des Kieswerkes das graugrüne Fragment einer Geröllhaue (Abb. 35) gefunden. Die Haue befand sich bis vor kurzem in Privatbesitz und wurde K. Breest übergeben. Durch Vermittlung von K. Gerken, Helstorf, konnte der Geologe Herr Toms, Celle, dankenswerterweise das Gestein der Haue als Hornblendeschiefer bestimmen. Dieses Gestein kommt in skandinavischen Geschieben vor und ist auch an anderenorts wie z. B. im Rheinischen Schiefergebirge anstehend. Die aus einem flachen länglichen Geröll bestehende Haue wurde sanduhrförmig durchlocht. Spuren vorherigen Pickens sind nicht (mehr?) vorhanden. Wahrscheinlich wurde bereits eine Vollbohrung durchgeführt. Bis auf die Lochung erfuhr die Haue keine weitere Bearbeitung wie Überschleifen oder Glättung durch Überschaben, soweit die fragmentarische Erhaltung diese Aussage zulässt. Es sind jedoch Spuren des Gebrauchs vorhanden, die vermutlich auf eine hackende Tätigkeit zurückgehen.

F: privat; FM: K. Breest; FV: K. Breest, später LMH
K. Breest

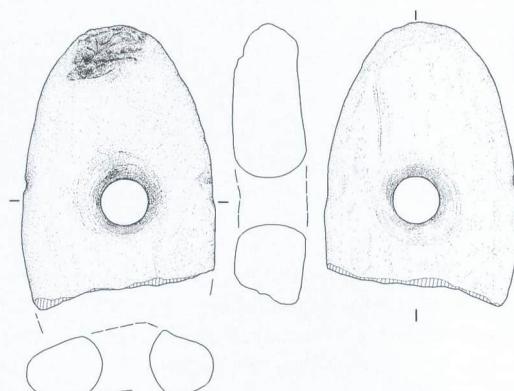


Abb. 35 Thunpadel FStNr. 6, Gde. Karwitz,
Ldkr. Lüchow-Dannenberg (Kat.Nr. 43)
Geröllhaue. M 1:3. (Zeichnung: K. Breest)

44 Vasenthien FStNr. 2, Gde. Trebel,
Ldkr. Lüchow-Dannenberg, Reg.Bez. Lü

Die bereits veröffentlichte Fundstelle (BREEST 1997) liegt auf einer +17,5 m NN aufragenden Anhöhe inmitten der sonst flachen Lucie-Niederung, sodass

die Anhöhe einen Anziehungspunkt für steinzeitliche Jäger und Sammler in dieser feuchten Niederung bot. Unter den elf erneut gefundenen grauen Flintartefakten befinden sich mittelsteinzeitliche Lamellen und zwei Kernsteine, von denen einer die Funktion als Retuscheur erfüllte. Besonders hervorzuheben sind zwei kräftige möglicherweise spätaltsteinzeitliche Klingen, von denen eine als Stichel modifiziert wurde (Abb. 36), sowie ein Doppelkratzer.

Lit.: BREEST, K.: Studien zur Mittleren Steinzeit in der Elbe-Jeetzel-Niederung (Ldkr. Lüchow-Dannenberg). In: G. Wegner (Hrsg.), Beiträge zur Steinzeit in Niedersachsen. Veröffentlichungen der Urgeschichtlichen Sammlungen des Landesmuseums zu Hannover 47. Oldenburg 1997, 141–389, hier 188 f. Taf. 32.

F, FM: K. Breest; FV: Ldkr. Lüchow-Dannenberg
K. Breest

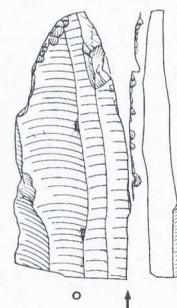


Abb. 36 Vasenthien FStNr. 2,
Gde. Trebel, Ldkr. Lüchow-
Dannenberg (Kat.Nr. 44)
Klingenstichel an Bruchkante.
M. 2:3. (Zeichnung: K. Breest)

45 Wimmer FStNr. 30, Gde. Bad Essen,
Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Auf einem Feld wurde neben zwei Abschlägen aus Feuerstein ein evtl. mesolithischer Flintkernstein aufgelesen. Die Fundstelle befindet sich 20–30 m westsüdwestlich des Grabhügels FStNr. 6.

F, FM, FV: R. Langer A. Friederichs

46 Wustrow FStNr. 12,
Gde. Stadt Wustrow (Wendland),
Ldkr. Lüchow-Dannenberg, Reg.Bez. Lü

Von der bereits veröffentlichten Fundstelle (BREEST 1997) konnten im Februar 2002 weitere Funde geborgen werden. Unter den Flintartefakten befinden sich außer Abschlagmaterial ein kleines Kernbeil, Kernsteine, Kratzer, ein Mikrolith, ein Kerbrest und eine endretuschierte Lamelle mit Stichelschlag (Abb. 37). Außerdem wurde ein Läufer aus quarzi-

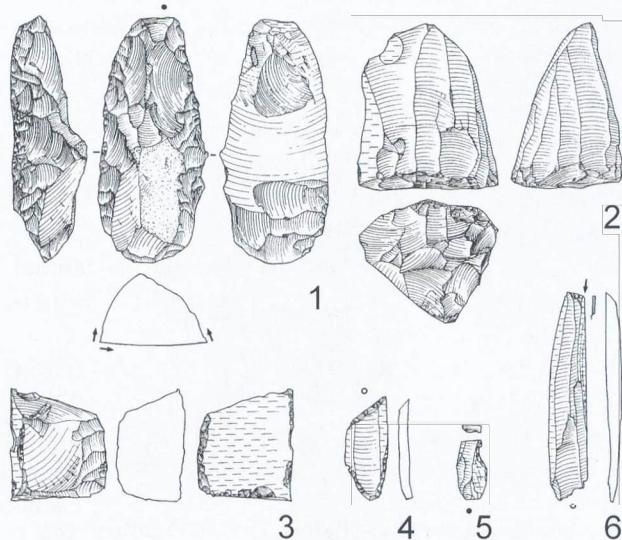


Abb. 37 Wustrow FStNr. 12,
Gde. Stadt Wustrow (Wendland),
Ldkr. Lüchow-Dannenberg (Kat.Nr. 46)
1 Kernbeil, 2 Kernstein, 3 Kratzer, 4 Mikrolith,
5 Kerbrest, 6 Stichel an Endretusche. M. 1:2.
(Zeichnung: K. Breest)

tischem Felsgestein geborgen, dessen Zeitstellung unbestimmt ist.

Lit.: BREEST, K.: Studien zur Mittleren Steinzeit in der Elbe-Jeetzel-Niederung (Ldkr. Lüchow-Dannenberg). In: G. Wegner (Hrsg.), Beiträge zur Steinzeit in Niedersachsen. Veröffentlichungen der Urgeschichtlichen Sammlungen des Landesmuseums zu Hannover 47. Oldenburg 1997, 141–389, hier: 226 Taf. 110, 7–12.

F, FM: K. Breest; FV: LMH

K. Breest

Wustrow FStNr. 14,
Gde. Stadt Wustrow (Wendland),
Ldkr. Lüchow-Dannenberg, Reg. Bez. Lü
Flint-Lesefunde.
vgl. Unbestimmte Zeitstellung, Kat.Nr. 371

Jungsteinzeit

Agathenburg FStNr. 2, Gde. Agathenburg,
Ldkr. Stade, Reg. Bez. Lü
Siedlungsgruben der Trichterbecherkultur und
ein Grabhügel.
vgl. Bronzezeit, Kat.Nr. 137

47 Agathenburg FStNr. 47, Gde. Agathenburg,
Ldkr. Stade, Reg. Bez. Lü

Unter dem bronzezeitlichen Grabhügel FStNr. 2 (Kat.Nr. 137) war eine Siedlungsgrube der Trichterbecherkultur erhalten geblieben; weitere Keramik dieser Zeitstellung war im Plaggenauftrag des nördlich vorgelagerten Grabhügels FStNr. 14 enthalten. Westlich der beiden Grabhügel, die sich im Norden des Arbeitsgebietes befanden, kamen Siedlungsbefunde zutage, die Keramik vorwiegend neolithischen Gepräges enthielten, wobei eine begrenzte Anzahl der Befunde eindeutig der Trichterbecherkultur zugeordnet werden kann (Abb. 38).

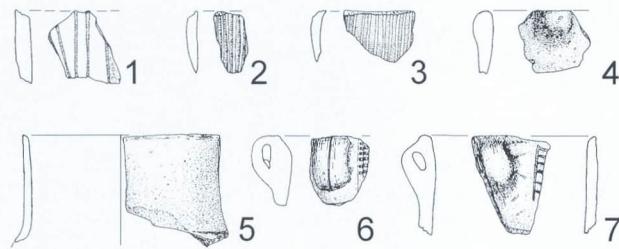


Abb. 38 Agathenburg FStNr. 47, Gde. Agathenburg,
Ldkr. Stade (Kat.Nr. 47)
Jungsteinzeitliche Siedlungsgeramik. M. 1:4.
(Zeichnung: C. Duksch)

Weiterhin konnten Pfostenlöcher und einzelne Abschnitte von Wandgräbchen festgestellt werden. Bislang ist kein Gebäude eindeutig zu rekonstruieren; es ist vielmehr anzunehmen, dass hier aufgrund des vom Sandabbau vorgegebenen Arbeitsgebietes die Peripherie einer neolithischen Siedlung erfasst wurde. Zwei Gruben enthielten bronzezeitliche Keramik, wobei sich kein Gefäß rekonstruieren lässt. Auffällig war die Ost-West-Ausrichtung einiger länglich-ovaler Gruben, die in den meisten Fällen eine randliche Begrenzung mit faust- bis kindskopfgroßen Feldsteinen aufwiesen. Gelegentlich enthielten diese Gruben kleinfragmentierte, nicht diagnostische Keramik und wenige Flintabschläge. Nur in einem Fall waren größere Fragmente eines steil-

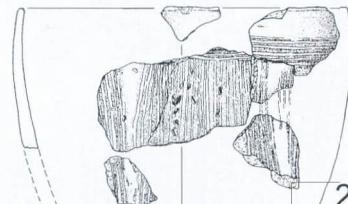
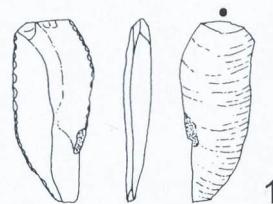


Abb. 39 Agathenburg FStNr. 47, Gde. Agathenburg,
Ldkr. Stade (Kat.Nr. 47)

1 Flintklinge, 2 Fragment eines steilwandigen Gefäßes.
1 M. 1:2, 2 M. 1:4. (Zeichnung: C. Duksch)

wandigen Gefäßes enthalten, das eine rechtwinklig zueinander stehende Kammstrich- oder Besenstrichverzierung zeigt, sowie eine Flintklinge (Abb. 39). Die gleichmäßige Ausrichtung dieser Gruben und ihre länglich-ovale Form könnte eine Interpretation als Grabgruben nahe legen, dagegen spricht aber die im Osten eher flache, nach Westen tief muldenförmig abfallende Sohle, die in vielen Fällen im tieferen Bereich der Grube mit einer Lage von etwa faustgroßen Geröllen ausgelegt war.

F, FM, FV: Ldkr. Stade, Arch. Archiv H. Wilde

48 Alstedt FStNr. 32, Gde. Wulsbüttel,
Ldkr. Cuxhaven, Reg. Bez. Lü

Bereits 1969 wurde im Bereich der Fundstelle eine Axt aus Quarzit aufgelesen und im Berichtsjahr gemeldet; L. 19,0 cm, D. 5 cm, Br. 7 cm.

F, FM, FV: H. Sawatzki J. Schuster

Alstedt FStNr. 52, Gde. Wulsbüttel,
Ldkr. Cuxhaven, Reg. Bez. Lü
Mit Doppellinie verzierter Findling.
vgl. Römische Kaiserzeit, Kat.Nr. 171

49 Alstedt FStNr. 80, Gde. Wulsbüttel,
Ldkr. Cuxhaven, Reg. Bez. Lü

Bereits 1969 wurde ein Flintdolch gefunden und jetzt gemeldet; L. 13,9 cm, D. 1,1 cm, Br. 4,0 cm.

F, FM, FV: H. Sawatzki J. Schuster

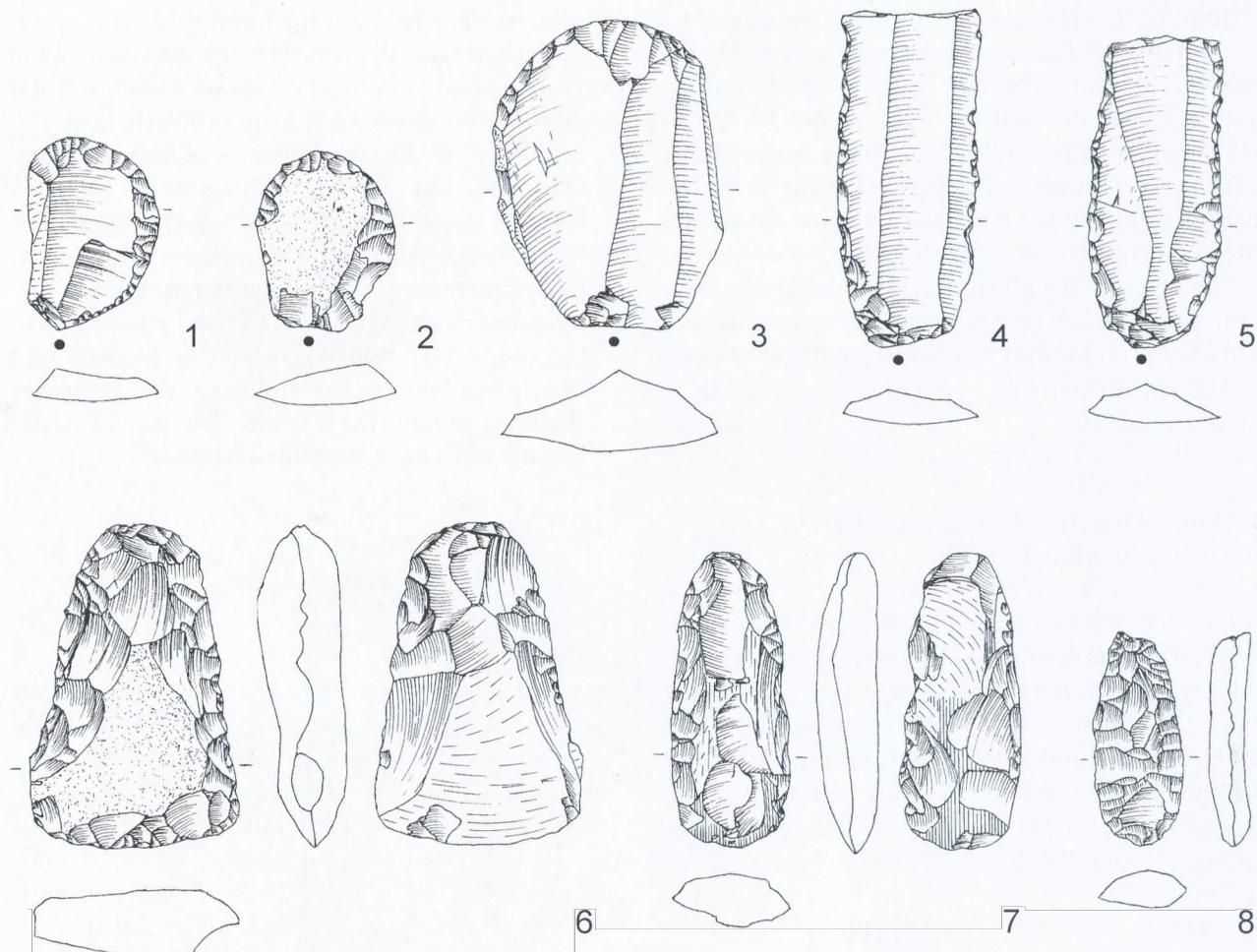


Abb. 40 Bargstedt FStNr. 43, Gde. Bargstedt, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 50)
1–3 Kratzer, 4.5 lateral retuschierte Klingen, 6 Kernbeil, 7 Kernbeil mit Schneidenschliff, 8 Bohrer an abgebrochener Pfeilspitze. M. 2:3. (Zeichnung: K. Gerken)

50 Bargstedt FStNr. 43, Gde. Bargstedt, Ldkr. Stade, Reg. Bez. Lü

Im Auftrag der Kreisarchäologie Stade wurden die umfangreichen Sammlungen von J. und H.-D. Ritter, Jork, aufgenommen. Die von J. Ritter in der Gemarkung Bargstedt entdeckte Fundstelle befindet sich auf einem Südosthang eines nördlich der Aue gelegenen Geestrückens. In dem knapp 900 Artefakte zählenden Inventar befindet sich neben zahlreichen Abschlägen, Klingen und Kernen auch eine große Anzahl an Werkzeugen. Die Kratzer stellen mit 190 Exemplaren den Hauptanteil, wobei die meisten als mittelgroße (Abb. 40,1.2) und nur wenige als große Exemplare anzusprechen sind (Abb. 40,3). Einige große parallelseitige Klingen mit Lateralretusche weisen an den Kanten zudem partiell Glanzpartien auf und dürften wohl als Erntemesser anzusprechen sein (Abb. 40,4.5). Daneben liegen

weitere lateral- und endretuschierte Klingen, partiell retuschierte Abschläge, Bohrer sowie Schlag-/Klopfsteine aus Flint und Felsgestein vor. Zudem sind einige Kern- und Scheibenbeile belegt (Abb. 40,6.7). Hierunter fällt ein Exemplar mit überschliffener Schneidenpartie auf (Abb. 40,7). Weiterhin liegen zwei dreieckige, nur grob zugeschlagene Flintspitzen vor. Eine weitere Flintspitze ist distal abgebrochen und wurde sekundär als Bohrer genutzt. Der Bohrdorn zeigt deutliche Verrundungen durch Gebrauch. Im Basalbereich sind die Grate ebenfalls deutlich verschliffen, was auf eine Schäftung hindeutet (Abb. 40,8). An weiteren Werkzeugen sind noch ein Flintmeißelfragment, zwei Felsbeilfragmente sowie 23 Abschläge/Fragmente von geschliffenen Flintbeilen belegt. An Keramik liegen lediglich zwei Scherben vor. Der größte Teil des Inventars lässt sich nur allgemein als neolithisch ansprechen. Die umgearbeitete lan-

zettförmige Flintspitze ist als Indiz dafür anzusehen, dass zumindest Teile des Inventars bereits in die Einzelgrabkultur gehören. Die Keramikscherben sind zeitlich nicht näher zu bestimmen. Die Kern- und Scheibenbeile sind anhand ihrer Ausprägung wohl auch neolithischer Zeitstellung. Abgesehen von dem überschliffenen Stück lässt sich eine mesolithische Zeitstellung aber nicht ganz ausschließen. Lediglich ein Mikroklingenkern mit spezieller Abbaufront ist sicher in das Mesolithikum zu stellen (Kat.Nr. 12) und gehört hier frühestens in eine Phase des Übergangs vom Früh- zum Spätmesolithikum.

F, FM, FV: J. Ritter

K. Gerken

51 Beinum FStNr. 5, Gde. Stadt Salzgitter, KfSt. Salzgitter, Reg.Bez. BS

Aus der Gemarkung Beinum befindet sich im Städtischen Museum Schloß Salder als Altfund das Fragment eines Felsgerätes aus vermutlich Serpentinit (Abb. 41), welches sich jedoch aufgrund des fragmentarischen Erhaltungszustandes formenkundlich nicht mehr genau ansprechen lässt. Das Stück ist im Bereich des Bohrloches sowohl quer als auch flächig durchgebrochen. Maße: L. 4,2 cm, Br. 5,0 cm, gr. D. 1,5 cm.

Lit.: THIELEMANN, O.: Jungsteinzeitliche Großgeräte-Funde im Nordharzvorland beiderseits der Oker. Die Kunde N. F. 15, 1964, 28–87, bes. 40 Nr. 6.

FM: O. Thielemann; FV: Städt. Mus. Schloß Salder, Salzgitter, Inv.Nr. A 9 Chr. Kellner-Depner



Abb. 41 Beinum FStNr. 5, Gde. Stadt Salzgitter, KfSt. Salzgitter (Kat.Nr. 51)
Fragment eines durchbohrten Steingerätes. M 1:3.
(Zeichnung: N. Peters)

52 Beverbeck FStNr. oF 41 und 42, Gde. Bienenbüttel, Ldkr. Uelzen, Reg.Bez. Lü

Von einem Sammelsteinhaufen bei der Ortschaft Grünwald wurden eine vollständige Streitaxt und der Nacken einer zweiten Axt aufgelesen. Der Stein-

haufen wurde nach dem Kartoffelroden von unterschiedlichen Äckern in einem Umkreis von ca. 1 km um Grünwald zusammengetragen, sodass sich der genaue Herkunftsor nicht mehr ermitteln lässt.

– FStNr. oF 41: Die komplette und nahezu unbeschädigte Axt ist eine Jütländische Streitaxt Form B (nach BRANDT) (Abb. 42,1). Sie ist aus einem beigefarbenen sehr harten Sandstein gefertigt, metamorph überprägt mit Amphibol-/Pyroxenfasern (aussehend wie kleine grünschwarze Härtchen). Die Bohrung ist leicht konisch und spricht für eine echte Bohrung, die aus einer Richtung durchgeführt wurde. Die Axt ist weder benutzt noch nachgeschliffen worden.

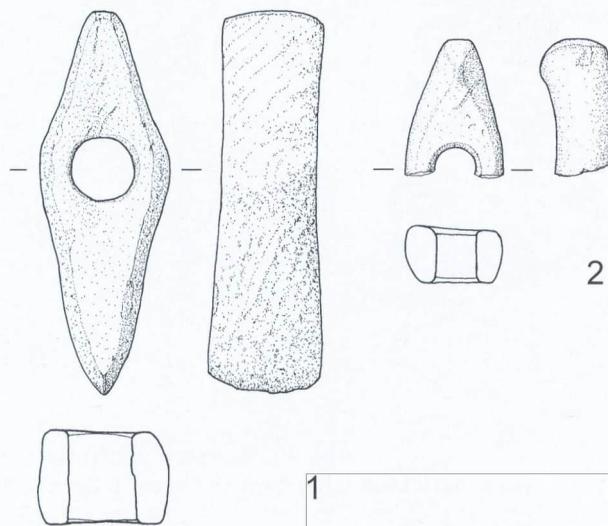


Abb. 42 Beverbeck FStNr. oF 41 und 42, Gde. Bienenbüttel, Ldkr. Uelzen (Kat.Nr. 52)
1 Jütländische Streitaxt Form B, 2 Nackenteil einer Jütländischen Streitaxt Form I. M. 1:3.
(Zeichnung: H. Assendorp)

– FStNr. oF 42: Das zweite Stück aus einem dunkelgrünen amorphen Gestein ist an der Bohrung alt gebrochen (Abb. 42,2). Am Nacken kann die Axt als Jütländische Streitaxt Form I („Boataxt“ nach BRANDT) identifiziert werden. Die Bohrung ist von beiden Seiten erfolgt.

Die B-Axt (FStNr. oF 41) ist wahrscheinlich ein Grabfund, was auf endneolithische Gräber der Einzelgrabkultur in unmittelbarer Nähe der Ortschaft hinweist.

Lit.: BRANDT, Studien 1967.

F,V:R. u. R. Worbs; FM:K. Wedekind, Bienenbüttel
J. J. Assendorp

53 Beverstedt FStNr. 167,
Gde. Flecken Beverstedt,
Ldkr. Cuxhaven, Reg.Bez. Lü

Vor ca. sechs Jahren wurde bei Erdarbeiten am Rande eines Fischteiches südwestlich von Beverstedt ein Feuersteinbeil gefunden, der Fund aber erst jetzt gemeldet. Weitere Beobachtungen zur Fundsituation wurden seinerzeit bei der Fundbergung nicht gemacht. Eine vom Fundmelder jetzt bei der Kontrolle der Fundstelle beobachtete Anhäufung von etwa faustgroßen Feldsteinen an der dem Fundplatz unmittelbar benachbarten Abbruchkante könnte aber auf ein zerstörtes Grab hindeuten. Von dieser Fundstelle wie auch aus der unmittelbaren Umgebung liegen bisher keine Hinweise auf die Existenz eines früher zerstörten Großsteingrabes oder auf einen Grabhügel vor.

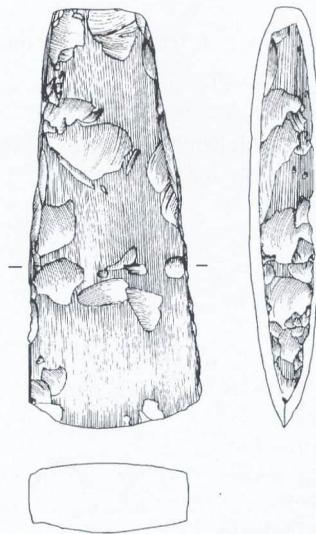


Abb. 43 Beverstedt FStNr. 167, Gde. Beverstedt, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 53)
Dünnnackiges Flint-Rechteckbeil. M. 1:3.
(Zeichnung: K. Gerken)

Das Rechteckbeil besteht aus hellbraunem Flint mit dunkelbraunen Flecken und Bändern (Abb. 43). Es hat eine Länge von 16,2 cm, die größte Breite beträgt 6,6 cm, die größte Dicke 2,8 cm. Das Beil ist vollständig auf beiden Breitseiten und Schmalseiten vom Nacken bis zur Schneide hin geschliffen, nur die stärkeren Vertiefungen wurden vom Schliff nicht erfasst. An der Schneide befinden sich zwei rezente Aussplitterungen.

Obwohl die leichte Trapezform des Beiles in der Aufsicht es in die Nähe zu den dünnblattigen Beilen

rückt, kann es aufgrund der recht starken Breitseitenwölbung noch zu den dünnackigen Beilen gerechnet werden. Dieser Beiltyp ist ganz überwiegend mit Material der Trichterbecherkultur vergesellschaftet.

Diese kulturelle Zuordnung in Zusammenhang mit der oben bereits erwähnten Ansammlung von Steinen lassen die Vermutung zu, dass hier möglicherweise eine der für die Trichterbecherkultur typischen, nicht-megalithischen Grabanlagen mit komplexem Steineinbau (zur Definition vgl. KOSSIAN, im Druck) zerstört wurde.

Lit.: KOSSIAN, R.: Nichtmegalithische Grabanlagen der Trichterbecherkultur in Deutschland und den Niederlanden. Veröffentlichungen des Landesamtes für Archäologie, Landesmuseum für Vorgeschichte, Sachsen-Anhalt. Halle (im Druck).

F: H. Gischewski; FM: C. Wamser; FV: MBB – Arch. Denkmalpflege Ldkr. Cuxhaven H. Nelson

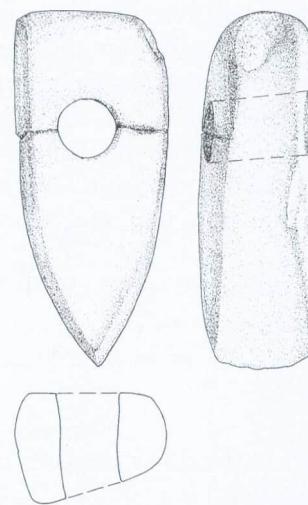


Abb. 44 Bleckenstedt FStNr. oF 1, Gde. Stadt Salzgitter, KfSt. Salzgitter (Kat.Nr. 54)
Rössener Breitkeil. M. 1:3.
(Zeichnung: N. Peters)

54 Bleckenstedt FStNr. oF 1,
Gde. Stadt Salzgitter,
KfSt. Salzgitter, Reg.Bez. BS

Im Städtischen Museum Schloß Salder befindet sich als Altfund ein „Rössener Breitkeil“. Das Stück ist aus Hornblendeschiefer gefertigt und im Bereich des Schaftloches in zwei Teile zerbrochen (Abb. 44).

Das Artefakt von 13,6 cm Länge hat eine vollständig geschliffene Oberfläche und ist bis auf eine rezente Beschädigung im Nackenbereich sehr gut erhalten.

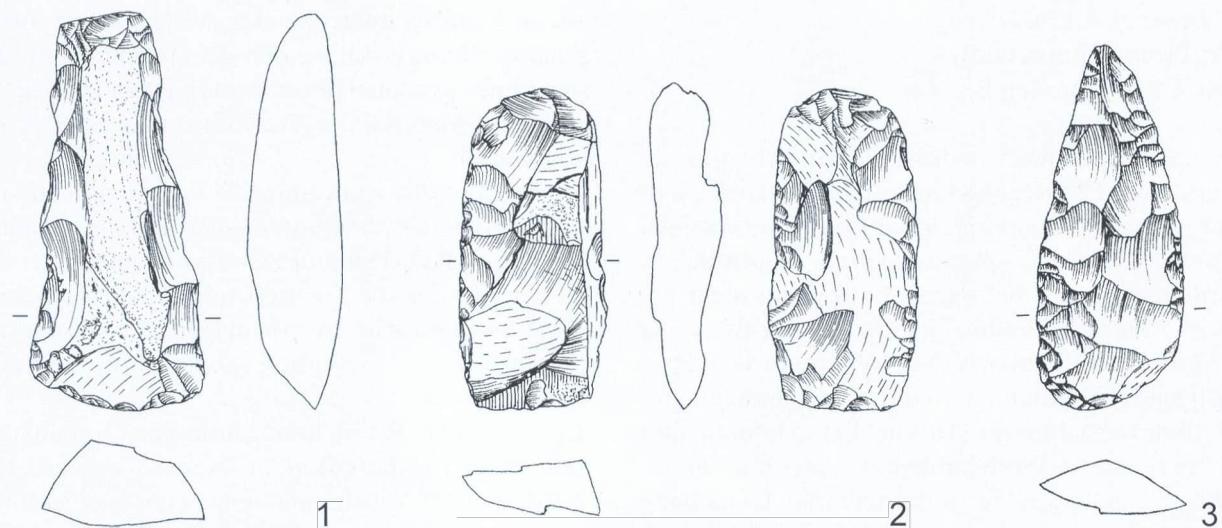


Abb. 45 Bliedersdorf FStNr. 134, Gde. Bliedersdorf, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 55)
1.2 Scheibenbeile, 3 Flintspitze. M. 2:3. (Zeichnung: K. Gerken)

In der Aufsicht ist der Breitkeil annähernd dreieckig geformt und die Schmalseiten sind unregelmäßig ausgebaucht, wodurch sich ein leicht trapezförmiger Querschnitt ergibt. Der Nacken fällt leicht schräg zur Unterseite ab. Die Breite am Schaftloch beträgt 5,7 cm, die Dicke 4,1 cm, der Durchmesser der Durchbohrung 2,2 cm und die Schneidenbreite 3,5 cm.

FM: W. Forche, Lichtenberg; FV: Städt. Mus. Schloß Salder, Salzgitter, Inv.Nr. A 19

Chr. Kellner-Depner / I. Jeske

55 Bliedersdorf FStNr. 134, Gde. Bliedersdorf, Ldkr. Stade, Reg.Bez. Lü

Die Aufnahme der Sammlung J. Ritter, Jork, ergab etwa 200 m östlich der bekannten und teilweise ausgetragenen Siedlung Bliedersdorf FStNr. 19 (NELSON 1990) auf dem Nordhang zur Aue-Niederung eine weitere Fundstelle. Neben den üblichen Grundformen wurden an Werkzeugen insbesondere Kratzer und Bohrer sowie verschiedene Kerngerätfragmente aufgefunden. Zudem sind zwei aus Frostscherben gefertigte Scheibenbeile belegt (Abb. 45,1,2), wovon ein Exemplar einseitig Schneidenschliff aufweist (Abb. 45,2). Weiterhin liegen drei Flintspitzen vor. Davon sind zwei nur grob zugeschlagen, die dritte, etwas sorgfältiger gearbeitete, weist eine Länge von 7 cm auf und ist asymmetrisch ausgerichtet (Abb. 45,3).

Wie bei der benachbarten Fundstelle Bliedersdorf FStNr. 19 wird auch das hier vorgelegte Material in

einen neolithischen, z. T. wohl auch bronzezeitlichen Kontext zu stellen sein.

Lit.: NELSON, H.: Ausgrabungen auf einem neolithisch-bronzezeitlichen Siedlungsplatz bei Bliedersdorf, Ldkr. Stade. NNU 59, 1990, 13–73

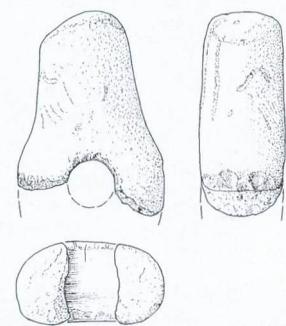
F, FM, FV: J. Ritter

K. Gerken

Abb. 46 Bockraden

FStNr. 21,
Gde. Eggermühlen,
Ldkr. Osnabrück
(Kat.Nr. 56)

Nackenbruchstück einer
endneolithischen
Felsgesteinaxt. M. 1:3.
(Zeichnung: J. Böning)



56 Bockraden FStNr. 21, Gde. Eggermühlen, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Bereits zwischen 1996 und 1998 wurde das Nackenbruchstück einer Axt aus Felsgestein (feinkörniger, bräunlich-grauer Quarzit) beim Einbringen der Kartoffelernte gefunden und jetzt gemeldet (Abb. 46). Am ehesten handelt es sich um den Rest einer gemein-europäischen Hammeraxt (Var. A 3 nach BRANDT) der Einzelgrabkultur. Die Fundstelle ließ sich noch recht genau bestimmen, da das Stück schon beim Aufsammeln durch den automatischen Kartoffelroder bemerkt wurde. Die Axt ist flächig gut geschlif-

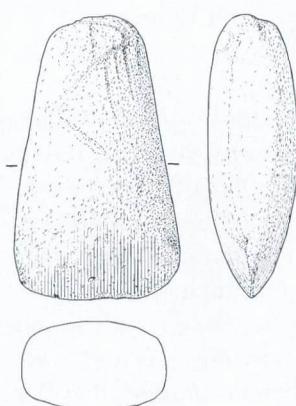


Abb. 47 Bockraden
FStNr. 23,
Gde. Eggermühlen,
Ldkr. Osnabrück
(Kat.Nr. 57)
Jung- oder
endneolithisches Fels-
Rechteckbeil. M. 1:3.
(Zeichnung: J. Böning)

neolithisches Rechteckbeil aus fein schwarz-weiß gesprenkeltem Granit (Abb. 47), das jetzt gemeldet wurde. Das vollständig gut geschliffene Artefakt ist nach BRANDT der Gruppe B, Form 2, Var. b (breit, trapezförmig, schwach gekrümmte Breitseiten) zuzuordnen; L. 10,9 cm, Br. 6,3 cm, D. 3,4 cm, Gew. 378,8 g.

Lit.: BRANDT, Studien 1967, 140–148.

F, FV: K. Ratte; FM: D. Schäfer, Eggermühlen

A. Friederichs

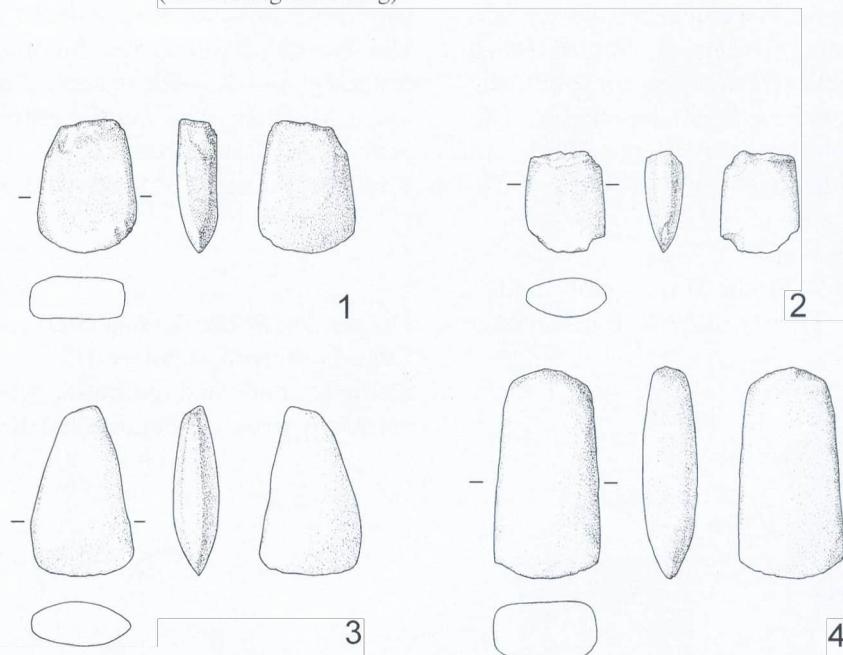


Abb. 48 Bruchmachtersen FStNr. 1, Gde. Stadt Salzgitter, KfSt. Salzgitter (Kat.Nr. 58)

1 Rechteckbeil wohl aus Hornblendeschiefer, 2 Bruchstück eines kleinen Ovalbeiles aus einem schiefrigen Felsgestein,
3 Ovalbeil wohl aus Hornblendeschiefer, 4 Rechteckbeil wohl aus Tonschiefer. M. 1:3. (Zeichnung: N. Peters)

fen, der Nacken ist einseitig abgenutzt. In der Durchbohrung sind Bohrillen erkennbar, der Bruch im Schaftloch ist alt. Weitere Merkmale sind eine rundbogige Schaftlochverstärkung und ein stark abgerundet-vierseitiger Querschnitt; L. 7,8 cm, Br. 5,4 cm, D. 3,2 cm, Schaftloch-Dm. 1,9 cm, Gew. 202,4 g.

Lit.: BRANDT, Studien 1967, 43–49.

F, FV: J. Ratte; FM: D. Schäfer, Eggermühlen

A. Friederichs

57 Bockraden FStNr. 23, Gde. Eggermühlen, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Im Herbst 2000 fand sich während der Kartoffelernte in einem automatischen Roder ein jung- oder end-

58 Bruchmachtersen FStNr. 1, Gde. Stadt Salzgitter, KfSt. Salzgitter, Reg.Bez. BS

Aus dem Altfundbestand des Städtischen Museums Salzgitter, Schloß Salder, stammen zwei kleine Rechteckbeile sowie zwei kleine Bruchstücke von Fels-Ovalbeilen aus der Gemarkung Bruchmachtersen. Sie wurden auf dem Gebiet der großflächigen mehrperiodigen Fundstreuung „Sukopsmühle“ gefunden.

– Kleines, offenbar mehrfach nachbearbeitetes Rechteckbeil wohl aus Hornblendeschiefer mit abgebrochenem Nacken und leicht beschädigter Schneide, ehemals vollständig glatt poliert, Oberfläche jetzt leicht angewittert (Inv.Nr. A 5). Maße: L. 5,0 cm, max. Br. 3,8 cm, D. 1,4 cm (Abb. 48,1).

- Schneidenbruchstück eines kleinen Ovalbeiles, welches wohl mehrfach nachgearbeitet und aus einem schiefrigen Felsgestein angefertigt wurde (Inv.Nr. A 25). Maße: erhaltene L. 3,9 cm, erhaltene Br. 3 cm, D. 1,4 cm. Oberfläche lagerungsbedingt patiniert (Abb. 48,2).
 - Kleines Ovalbeil aus schiefrigem, schwarz-grauem Felsgestein, wohl Hornblendeschiefer, mit spitzem Nacken und scharfer Schneide, Oberfläche vollständig poliert (Inv.Nr. A 4). Maße: L. 6,4 cm, Nacken-Br. 1,4 cm, max. Br. 3,8 cm, D. 1,8 cm (Abb. 48,3).
 - Schwach trapezförmiges Rechteckbeil aus vermutlich Tonschiefer der Gruppe A, Var. B (nach BRANDT). Der dicke Nacken ist gerundet, die Schneide abgenutzt bzw. leicht beschädigt. Die Oberfläche ist vollständig verwittert und rau, mit ritzartigen Beschädigungen (Inv.Nr. A 17). Maße: L. 8,1 cm, max. Br. 4,1 cm, D. 2,2 cm (Abb. 48,4).

Lit.: BRANDT, Studien 1967.

F, FM: W. Forche; FV: Städt. Mus. Schloß Salder,
Salzgitter Chr. Kellner-Depner



Abb. 49 Dahlem FStNr. 15, Gde. Dahlem,
Ldkr. Lüneburg (Kat.Nr. 59)
Keramikgefäß der Einzelgrabkultur. M. ca. 1:4.
(Foto: W. Sättler)

59 Dahlem FStNr. 15, Gde. Dahlem,
Ldkr. Lüneburg, Reg.Bez. Lü

Bei Probegrabungen in der geplanten Trasse der Ortsumgehung Dahlenburgs im Jahre 2002 wurden in einer Baumwurfgrube die Scherben von zwei Keramikgefäßen der Einzelgrabkultur gefunden (Abb. 49). Hinweise auf Bestattungsbefunde konnten nicht festgestellt werden. In nur ca. 50 m Entfernung war bereits in den 1930er-Jahren ein Grabhügel zerstört worden (FStNr. 5).

F, FM, FV: Bez. Arch. Lü W. Sättler

- 60** Dassensen FStNr. 5, Gde. Stadt Einbeck,
Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS

Beim kontrollierten Mutterbodenabtrag im Rahmen einer flächigen Freilegung des anstehenden Bodens für eine Windkraftanlage, einschließlich der Zuweitung und der Kranstellfläche, zusammen ca. 1500m², wurde nahe der Kuppe am Osthang des Klapperberges ein Silexfragment gefunden. Befunde der altbekannten, am Osthang liegenden, linienbandkeramischen Siedlung „Dassensen Oberdorf“, von welcher auch Funde der Rössener und Michelsberger Kultur bekannt sind, wurden nicht aufgedeckt. Die Westausdehnung des Siedlungsareals ist nun festgelegt. Bei dem Silexfragment handelt es sich um einen Abschlag ohne weitere erkennbare anthropogene Bearbeitungsspuren.

F, FM: St. Teuber; FV: Städt. Mus. Einbeck

St. Teuber

Diemarden FStNr. 1, Gde. Gleichen,
Ldkr. Göttingen, Reg. Bez. BS
Siedlungsfunde und -befunde.
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 315

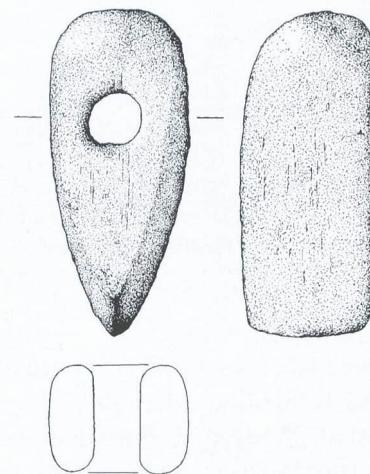


Abb. 50 Dollern FStNr. 71, Gde. Dollern, Ldkr. Stade
 (Kat.Nr. 61)
 Arbeitsaxt. M. 1:3. (Zeichnung: N. Antholz)

61 Dollern FStNr. 71, Gde. Dollern,
Ldkr. Stade, Reg. Bez. Lü

Im Westen eines großen Lehmabbaugebietes wurde eine Felsgesteinaxt gefunden (*Abb. 50*). Die Arbeitsaxt ist sehr sorgfältig mit akkuraten Graten in Form

geschliffen. Oberhalb der Durchlochung ist auf einer Seite der Bereich bis zur Nackenfläche angeschrägt.
F: G. Raddatz; FM, FV: H.-D. Ritter, Jork

D. Ziermann

62 Dollern FStNr. 73, Gde. Dollern,
Ldkr. Stade, Reg.Bez. Lü

Bei der Begehung eines Ackers, der in östlicher Hanglage zum Elbtal abfällt, wurde ein beschädigtes kleines Flintbeil gefunden (Abb. 51). Die Schneide ist zersplittert, der Nackenteil abgebrochen. Formal lässt es sich den Flachbeilen zuordnen, auch wenn die Seiten nicht geschliffen sind.

F, FM, FV: H.-D. Ritter

D. Ziermann

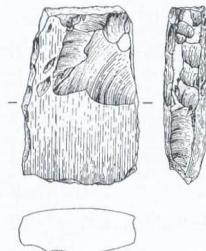


Abb. 51 Dollern FStNr. 73,
Gde. Dollern, Ldkr. Stade
(Kat.Nr. 62)
Bruchstück eines Flintbeiles.
M 1:3. (Zeichnung: N. Antholz)

63 Dollern FStNr. 74, Gde. Dollern,
Ldkr. Stade, Reg.Bez. Lü

Auf einer großen ebenen Ackerfläche westlich des Dorfes wurde bei einer Begehung ein dickblattiges Flint-Rechteckbeil gefunden (Abb. 52). Das Beil ist aus grauem bis weiß-grauem Flint und völlig ungeschliffen. Die Schneide ist an einer Stelle ausgebrochen.

F, FM, FV: H.-D. Ritter

D. Ziermann

64 Dramfeld FStNr. 19, Gde. Rosdorf,
Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Im Zuge des Neubaus der Autobahn A 38 von Göttingen nach Halle (Saale) werden seit Anfang 2002 bei Dramfeld die Anschluss-Stelle an die bestehende Autobahn A 7 sowie eine Auf- und Abfahrt an die Landesstraße L 132 (Dramfeld-Mariengarten) hergestellt. Durch diese Flächenüberbauung ist auch ein Teilbereich der urgeschichtlichen Siedlungsstelle Dramfeld FStNr. 19 betroffen. Unter Absprache und Finanzierung durch den Bauträger (Straßenbauamt Gandersheim) wurde hier vor Baubeginn eine archäologische Untersuchung durchgeführt. Sie dau-

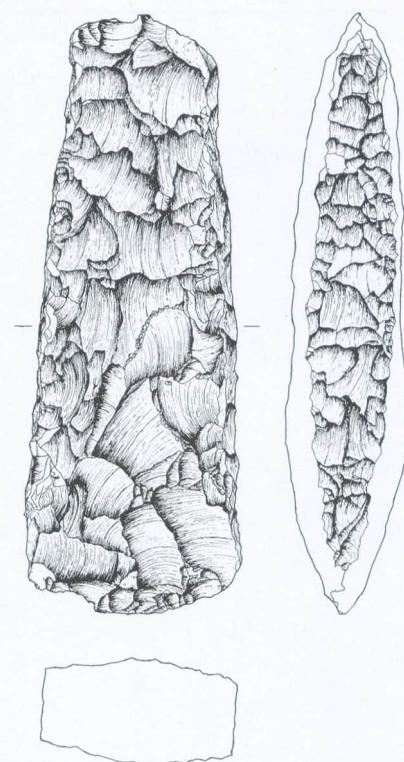


Abb. 52 Dollern FStNr. 74, Gde. Dollern,
Ldkr. Stade (Kat.Nr. 63)
Ungeschliffenes Flint-Rechteckbeil. M 1:3.
(Zeichnung: N. Antholz)

erte vom 18.02.–18.03.2002. Neben den verantwortlich beteiligten Dr. Andrea Bulla und Erik Peters M. A. wirkten Fachstudenten und -studentinnen sowie Kräfte der Kreisarchäologie mit.

Der bislang nur durch Oberflächenfunde bekannte überackerte Platz liegt auf dem nach Süden abfallenden Lößhang des nördlichen Talrandes der Dramme, einem westlichen Nebenbach der Leine. Flintartefakte und etwas Keramikbruch machten bis dahin eine allgemein neolithische Zeitstellung wahrscheinlich. Da hier schon die vierspurig angelegte Bundesstraße B 524 mit einer Brücke das Tal überquerte, war ein Teil der Siedlungsfläche seit langem zerstört. Die Flächen, die durch den verbreiterten Ausbau als neue Autobahn A 38 sowie die Neuanlage der Auf- und Abfahrten betroffen sind, mussten nun untersucht werden. Dies geschah durch ein enges System von sieben je 2 m breiten Baggerschnitten (zusammen rund 1 700 m²) und eine größere Flächenfreilegung von 912 m². Maschinell wurde jeweils die Pflugschicht abgehoben und dadurch ein Planum auf dem anstehenden hellbraunen Löß bei rund 0,40–0,50 m Tiefe angelegt. In diesem Planum zeigten sich die erwarteten archäologischen Befunde, wie

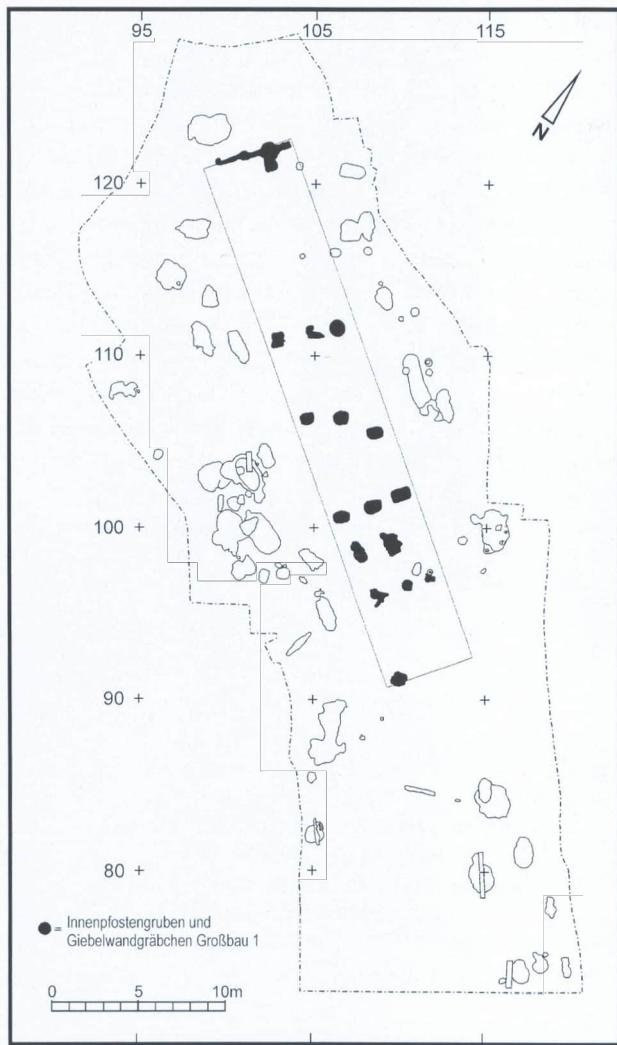


Abb. 53 Dramfeld FStNr. 19, Gde. Rosdorf,
Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 64)
Grabungsfläche mit Pfostenbaubefunden des Hauses I
und arrondierten Gruben. (Zeichnung: E. Peters)

Gruben und Pfostenlöcher, anhand der dunklen Bodenverfüllungen und Fundeinschlüsse. Die Suchschnitte unter der künftigen östlichen Auffahrtrampe ergaben solche Befunde nur in lockerer Streuung. Die Gruben waren hier infolge stärkerer Erosionseffekte nur in ihren basalen Teilen erhalten; ein zusammenhängendes Siedlungsbild war damit nicht mehr zu erwarten und es wurde auf größere Flächenfreilegungen verzichtet. Das sehr dürftige Fundmaterial aus den Gruben – kleinteilige einzelne Keramikfragmente, Flintartefakte, kalzierte Knochenpartikel und ortsfremde Steine – erlaubte zudem keine genauere als allgemein neolithische Datierung. Gleichermaßen galt für die Suchschnitte am unteren Talhang auf der westlichen Seite der Autobahntrasse: Auch hier fanden sich nur vereinzelt Gruben- und Pfostenlochbefunde mit geringem,

offensichtlich mehrperiodigem Fundmaterial. Dagegen verdichtete sich das Befundbild auf dem oberen Hangbereich derart, dass dort eine Flächenfreilegung erforderlich wurde.

Anhand der mit Schwarzerde verfüllten Pfostenlochgruben konnte der Grundriss eines linienbandkeramischen Rechteckhauses (Haus I: Abb. 53) aufgedeckt werden. Es weist eine Nordwest–Südost-Ausrichtung auf und gehört mit rund 27 m Länge bei einer lichten Weite von ca. 5,25 m noch nicht zu den größeren Häusern der bandkeramischen Zeit. Erhalten hatten sich die Pfostenlöcher des tragenden Innengerüstes, d. h. die Querjoche aus Pfostendreiergruppen, sowie der nordwestliche Giebelabschluss mit einem Pfostenwandgraben. Von den nichttragen den Pfosten der ehemaligen Flechtwerk-Außewände sind keine Spuren erhalten. Erkennbar ist ein größerer offener Raum im Nordwestteil, ein Mittelteil mit J-förmiger Pfostenjoch-Konfiguration (vermutlich Lage des ehemaligen Eingangs) sowie ein separierter Südostteil.

Im Südwesten der Grabungsfläche belegen gleichartige Pfostengruben, dass hier mit rund 15 m Abstand ein weiteres bandkeramisches Großhaus gestanden hat (Haus II). Es konnte aber nicht mehr freigelegt werden. Ansonsten ist um den Hausgrundriss I eine Vielzahl von Grubenbefunden gleicher Zeitstellung vorhanden. Es handelt sich einerseits um schmal-



Abb. 54 Dramfeld FStNr. 19, Gde. Rosdorf,
Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 64)
Schwarzerdegruben vor der SW-Flanke des
linienbandkeramischen Hauses I. (Foto: K. Grote)

längliche Außenwandbegleitende Gruben, die durch die Lehmgewinnung zum Hausbau entstanden sind. Andererseits fanden sich rundliche bis ovale Gruben (Abb. 54), die besonders vor der südwestlichen Längsseite des Hauses eng zusammenlagen; sie sind teilweise als eingegrabene bauliche Anlagen mit

regelmäßiger Form, Böschung und Basis anzusprechen. Ein Befund kann hier als unterirdische Ofenanlage in zweiteiliger liegender Birnenform (Backofen? Töpferofen?) rekonstruiert werden.

Das Fundmaterial aus den Gruben ist nicht zahlreich. Vorhanden sind Keramikreste, die z.T. zu größeren Gefäßfragmenten zusammengesetzt werden konnten; lediglich ein Schalengefäß fand sich fast unbeschädigt (Abb. 55). Form und Verzierungen der Keramik erlauben eine zeitliche und kulturelle Einordnung in eine frühe Phase der Linienbandkeramik, vermutlich in den Übergang von Phase I zu II (älteste bis ältere Linienbandkeramik). Ansonsten fanden sich wenige Flintartefakte und Mahlsteinfragmente.

Der Siedlungsplatz gehört nach all dem zu den „Pioniersiedlungen“ der aufkommenden bandkeramisch-bäuerlichen Kultur im südniedersächsischen Leinebergland. Offensichtlich hat er nur kurzzeitig bestanden, denn der Hausgrundriss und die Gruben weisen nirgends Überschneidungen auf. Letztere sind nur mit wenigen kleinen Grubenbefunden erkennbar, die aufgrund andersartiger Bodenverfüllung und Funde eine mit Abstand jüngere – wohl mittel- oder jungneolithische – Neubesiedlung des Platzes anzeigen.

F, FM, FV: Kreisarch. Göttingen

K. Grote



Abb. 55 Dramfeld FStNr. 19, Gde. Rosdorf, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 64)
Profilschnitt durch Grube 87 mit Linienband-Keramik.
(Foto: K. Grote)

65 Einbeck FStNr. 196, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS

Die bereits 1997 (s. Fundchronik 1996, 372 Kat.Nr. 48) gemeldete jungsteinzeitliche Fundstelle brachte inzwischen zusätzliches Fundmaterial. Eine weitere Pfeilspitze sowie Klingen, Schaber und Reibsteine

bestätigen den Charakter einer kleinen Höhensiedlung. Als datierbarer Fund konnte ein „Schiefermesser“ (Abb. 56) geborgen werden. Das Gerät aus feinkörnigem Felsgestein – hergestellt offensichtlich aus einem dünnen, länglichen Flusskiesel – hat eine flach geschliffene Ober- und Unterseite und eine von beiden Seiten angeschliffene Schneide. Es wird vermutet, dass „Schiefermesser“ zum Bearbeiten (Entrinden?) von Holz verwendet worden sind. Da sie bisher als Grabbeigaben nicht gefunden wurden, werden sie als typische Gebrauchsgegenstände und Siedlungsanzeiger interpretiert. Die Geräte sind charakteristisch für die spätneolithische Bernburger Kultur, kommen aber auch in Verbindung mit der nordhessischen Wartberg-Gruppe vor.

F, FM: U. Werben; FV: z. Zt. U. Werben U. Werben

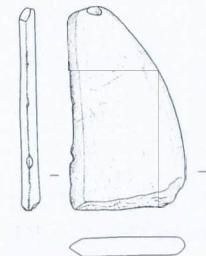


Abb. 56 Einbeck FStNr. 196,
Gde. Stadt Einbeck,
Ldkr. Northeim (Kat.Nr. 65)
Schiefermesser der Bernburger
Kultur. M 1:3.
(Zeichnung: P. Lönne)

66 Engehausen FStNr. 19, Gde. Essel, Ldkr. Soltau-Fallingbostel, Reg.Bez. Lü

Um 1935 begleitete der Finder seinen Vater, um weißen Dünensand für die sonntägliche „Stubenstreuung“ abzubauen. Dabei wurde das vorliegende dünn-nackige Flint-Rechteckbeil geborgen; L. 15,5 cm, Schneiden-Br. 7,4 cm, Nacken-Br. 6,4 cm, D. 3,4 cm, Gew. 546,75 g (Abb. 57). Heute ist das Gebiet weitgehend überbaut und nur noch der Rest einer Düne vorhanden.

F: H. Plesse; FM: W. Meyer; FV: AAG-SFA
W. Meyer / H. Rohde

67 Falkenhagen FStNr. 17, Gde. Landolfshausen, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Auf dem bewaldeten Steilhang des Ostrand des schluchtartig engen Meersiek-Bachtals zwischen Falkenhagen und Landolfshausen wurde aus einer Wegböschung als Zufallsfund eine unbeschädigte große Mahlsteinplatte geborgen (Abb. 58). Sie besteht aus örtlich anstehendem rotbraunen Sandstein; die ursprünglich rechteckige, quaderartige Grundform ist auf einer Breitfläche infolge längerer Nutzung sattelförmig konkav eingemuldet. Da im

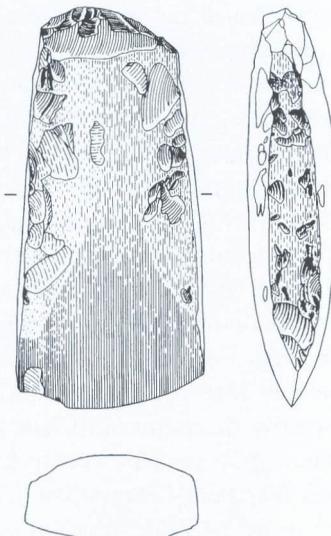


Abb. 57 Engehausen FStNr. 19, Gde. Essel,
Ldkr. Soltau-Fallingbostel (Kat.Nr. 66)
Dünnnackiges Flint-Rechteckbeil. M. 1:3.
(Zeichnung: H. Rohde)

Umkreis auf den lößbedeckten Hanglagen mehrere neolithische Kleinsiedlungsplätze bekannt sind, dürfte es sich um einen gleichalten, aufgrund typologischer Kriterien aber nach-bandkeramischen Streufund handeln.

F, FM: Dr. E. Schröder; FV: Kreisarch. Göttingen
K. Grote

68 Felde OL-Nr. 2511/5:74, Gde. Großefehn,
Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E

Im Berichtsjahr wurde ein Feuersteinbeil der Einzelgrabkultur möglicherweise auch der Trichterbecherkultur (Abb. 59) gemeldet. Es ist bereits vor Jahrzehnten auf familieneigenem Land gefunden worden, das nach Südosten zum Wasserlauf der Alten Flumm hin abfällt. Der Erhaltungszustand lässt vermuten, dass es sich um eine ausgepflegte Grabbeigabe handelt. Die Form des Feuersteinbeiles kann als Rechteckbeil beschrieben werden, obwohl die Seitenbahnen nur wenig überschliffen wurden und daher der Übergang zum Ovalbeil fließend ist. Die Schneide ist sehr gut angeschliffen, zeigt aber Reste der alten Knollenoberfläche oder Kalkeinschlüsse im Flint, während der Nacken mehrere Absprünge von Knüppelschlägen aufweist. Diese wie auch die Absplisse an der Schneide deuten an, dass die Beilklinge benutzt und als Beil und nicht als Querbeil geschäftet worden war.

F, FM, FV: H. A. Tammen

W. Schwarz



Abb. 58 Falkenhagen FStNr. 17, Gde. Landolfshausen,
Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 67)
Unbeschädigte Mahlsteinplatte. (Foto: K. Grote)

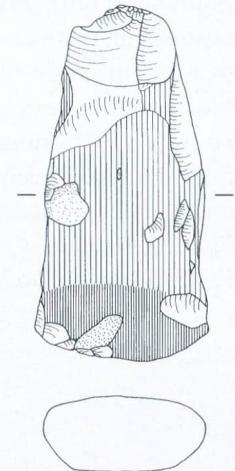


Abb. 59 Felde OL-Nr.
2511/5:74, Gde. Großefehn,
Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 68)
Feuersteinbeil der
Einzelgrabkultur. M. 1:3.
(Zeichnung: A. Walter)

69 Garlstorf FStNr. 44, Gde. Garlstorf,
Ldkr. Harburg, Reg.Bez. Lü

In der Gemarkung Garlstorf wurde ein trapezförmiges Beil aus hellgrauem Flint gefunden. Es handelt sich um ein dickblattiges Rechteckbeil (Var. c nach BRANDT); L. 14 cm, Nacken-Br. ca. 4 cm, Schneiden-Br. 5,5 cm, gr. D. ca. 3,5 cm (Abb. 60).

Lit.: BRANDT, Studien 1967, 109–111

F, FM, FV: G. Putensen

M. C. Blaich

70 Gieboldehausen FStNr. 75,
Gde. Flecken Gieboldehausen,
Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Im Rahmen der systematischen archäologischen Landesaufnahme des Untereichsfeldes führten die Feldbegehungen zur Entdeckung eines Siedlungs-

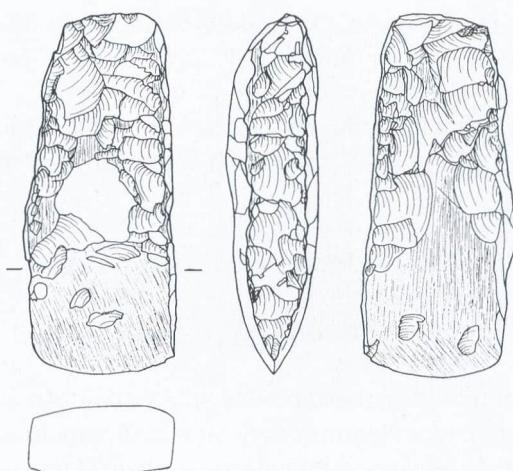


Abb. 60 Garlstorf FStNr. 44, Gde. Garlstorf,
Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 69)
Dickblattiges Rechteckbeil. M. 1:3.
(Zeichnung: A. Findorff)

platzes der linienbandkeramischen Kultur. Er befindet sich auf einem flach nach Norden geneigten Hang des nördlichen Abhangs des Kleinen Lohberges, in relativer Hochlage rund 35 m über der östlich angrenzenden Niederung des Rhumetales, das sich hier mit dem Hahletal vereinigt. Im engen Umkreis sind auf dem Lohberg ausläufer bereits mehrere Fundplätze des nach-bandkeramischen Neolithikums sowie der Metallzeiten bekannt. Anhand zahlreicher angepflügter Schwarzerdegruben und Oberflächenfunde ergibt sich für den neuen Platz eine Siedlungsgröße von rund 150 x 150 m. Der Untergrund besteht aus einer nur flachgründig erhaltenen Lößdecke über – streckenweise bereits angepflügtem – Sandstein. Hier zeichnen sich offenkundig erhebliche Erosionsverluste der archäologischen Substanz ab. Das aus den Grubenverfärbungen und dazwischen aufgesammelte Fundmaterial besteht nach bislang erst einmaliger Begehung aus mehreren hundert Keramikfragmenten sowie Steinartefakten. Letztere umfassen Felsgeräte, z. B. Dechsel- und Beilbruch, eine halbe Scheibenkeule, einen Retuscheur, Geröllgeräte mit Klopfnarben, Mahlsteinplatten, Schleifplatten, einen Hämatit-Rötelstift mit Anschliff, außerdem geschlagene Artefakte aus nordischem Flint, darunter Klingen mit Sichelglanz, Kratzer, Bohrer, Kernsteine, kugelige Klopfsteine sowie unförmige und klingenförmige Abschläge. Knochenreste fanden sich nur sporadisch als kalzinierete Partikel.

F, FM, FV: Kreisarch. Göttingen

K. Grote

71a Gladebeck FStNr. 2, Gde. Stadt Hardegsen, Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS

Im Rahmen eines Geländepraktikums wurde ein Teilbereich der altneolithischen Siedlungsstelle „Niederes Feld“ (zuletzt Fundchronik 2001, 34 f. Kat.Nr. 68; 179 Kat.Nr. 279) auf einer Fläche von 3 ha mit einem vierkanaligen Fluxgate-Gradiometer (Förster Ferox 4.032 DLG, Basisabstand 0,65 m) im Raster 0,25 m bzw. 0,50 m prospektiert. Dabei konnten mindestens vier bandkeramische Hausgrundrisse und ein mutmaßlich altneolithisches Grabenwerk festgestellt werden. Die magnetischen Anomalien setzen sich über die Prospektionsfläche hinaus fort. Die Arbeiten sollen fortgesetzt werden. Eine Publikation befindet sich im Druck.

Lit.: SAILE, Th., POSSELT, M.: Ein *maitre d'œuvre qualifié* in Gladebeck. Zur magnetischen Erkundung einer altneolithischen Siedlung im Moringer Becken (Ldkr. Northeim). Germania 82, 2004

F, FM: M. Posselt

M. Posselt / Th. Saile

71b Gladebeck FStNr. 2, Gde. Stadt Hardegsen, Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS

Umgeben von zahlreichen Keramikfragmenten wurde ein gut erhaltener Mahlstein (22,5 x 47 cm) aus quarzitischem Sandstein geborgen. In der Nähe dieses Unterliegers, der noch keine Abrollspuren zeigt, lagen mehrere runde Läufer. Neben dickwandiger, weich gebrannter und grob gemagerter Keramik wurden fein gemagerte, dünnwandige, dunkel gefärbte Bruchstücke aufgelesen, die z. T. mit Ritzlinien verziert sind, wie sie in der Linienbandkeramik üblich sind. Zahlreiche Klingenfragmente und Feuersteinabsplisse deuten auf eine Silexverarbeitung hin. Schuhleistenkeile und Flachhacken sind in einem schlechten Erhaltungszustand. Auf eine Siedlung deutet Hüttenlehm hin. Pfeilspitzen sind einer späteren neolithischen bzw. bronzezeitlichen Kultur zuzuweisen.

F, FM, FV: H. Hummels

G. Merl

72 Gollau FStNr. 1, Gde. Stadt Lüchow (Wendland), Ldkr. Lüchow-Dannenberg, Reg.Bez. Lü

Auf der bekannten jungsteinzeitlichen Fundstelle wurde ein Kerngerät gefunden, das wahrscheinlich Kratzer- und Stichfunktion besaß.

F, FM: K. Breest; FV: Ldkr. Lüchow-Dannenberg

K. Breest

73 Göttingen FStNr. 18, Gde. Stadt Göttingen, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Im östlichen Teil der Straße „Ritterplan“ wurde die bereits 2001 begonnene Erneuerung der Kanalisation durch Anlage von Trennkanalisation wieder archäologisch begleitet (GÖ-Nr. 24/04). Der beobachtete Schachtgraben lag auf der südlichen Straßenseite im Straßenkörper direkt neben dem Bürgersteig und sollte ein in rund 4 m Tiefe liegendes Rohr aufnehmen. Vor dem Eingang von Hausnummer 4 und 4a wurde unter einer wohl mittelalterlichen oder frühneuzeitlichen Pflasterung im Nordprofil ein sehr dunkler, fast schwarzer grubenartiger Befund beobachtet, der sich weit nach unten zog. Die enthaltenen Keramikscherben weisen ihn als linienbandkeramisch aus. Er ist zu einer Gruppe bereits in der Vergangenheit bekannt gewordener (MAIER 1971, 38 Kat.Nr. 170) bandkeramischer Siedlungsgruben in diesem Bereich zuzuordnen.

vgl. Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 220; FStNr. 71

Lit.: MAIER, R. 1971: Die ur- und frühgeschichtlichen Funde und Denkmäler des Kreises Göttingen. Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens 5. Hildesheim 1971, 38 Kat.Nr. 170.

F, FM, FV: Stadtarch. Göttingen B. Arndt

74 Gretesch FStNr. 1, Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Unter dem Großsteingrab „Sundermannsteine“ (SPROCKHOFF 1975, 126 Nr. 921) wurden drei kleine vorgeschichtliche Keramikbruchstücke als Oberflächenfunde aufgelesen. Es handelt sich um eine unverzierte und zwei tiefstichverzierte Scherben. Lit.: SPROCKHOFF: Atlas 1975. – WULF, Katalog Osnabrück 2000, 129 f. Kat.Nr. 13 Abb. 3.

F, FM, FV: R. Langer A. Friederichs

75 Groß Mahner FStNr. 3, Gde. Stadt Salzgitter, KfSt. Salzgitter, Reg.Bez. BS

Eine Axt aus dunkelgrauem schiefrigen Felsgestein wurde in der Flur „Speckenberg“ gefunden. Es handelt sich um eine Axt mit konischem Bohrloch, wohl Rössener Breitkeil; der Querschnitt ist allerdings nicht eindeutig. Eine Breitseite oberhalb des Bohrloches ist beschädigt. Bei dem verwendeten Rohmaterial handelt es sich um Ton- oder Kieselschiefer. Maße: L. 12,2 cm, Nacken-Br. 6,2 cm, gr. D. 2,8 cm, Bohrloch-Dm 2,3 cm.

Lit.: THIELEMANN, O.: Neue Steingeräte-Funde im Raum Goslar. Die Kunde N.F.22, 1971, 52 Nr. 7 (dort unter Gmkg. Salzgitter-Bad).

FM: O. Thielemann; FV: Städt. Mus. Schloß Salder, Salzgitter, Inv.Nr. A 261 Chr. Kellner-Depner

76 Groß Mahner FStNr. 4, Gde. Stadt Salzgitter, KfSt. Salzgitter, Reg.Bez. BS

Aus dem Altfundbestand des Städtischen Museums Schloß Salder stammt das Schneidenfragment einer endneolithischen gemeineuropäischen Hammeraxt (nach BRANDT) aus einem dunklen Felsgestein, welches sich aufgrund der verwitterten Oberfläche nicht näher ansprechen lässt. Es wurde bereits 1959 auf dem Feldweg oberhalb des Wälchens auf dem Windmühlenberg gefunden.

Das Stück ist im Bereich des Schaftloches zerbrochen, die Schneide ist erhalten (Abb. 61). Die Oberfläche ist rau, verwittert und teilweise abgeplatzt. Maße: erhaltene L. 11 cm, Br. (im Bereich des Bohrloches) 4,7 cm, Schneiden-Br. 4,9 cm, D. 3,4 cm.

Lit.: BRANDT, Studien 1967.

F: F. Zobel; FV: Städt. Mus. Schloß Salder, Salzgitter, Inv.Nr. A 18 Chr. Kellner-Depner

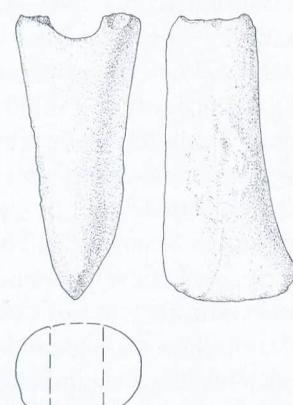


Abb. 61 Groß Mahner
FStNr. 4, Gde. Stadt
Salzgitter, KfSt. Salzgitter
(Kat.Nr. 76)

Schneidenfragment einer
endneolithischen
gemeineuropäischen
Hammeraxt. M. 1:3.
(Zeichnung: N. Peters)

77 Groß Stavern FStNr. 53, Gde. Stavern, Ldkr. Emsland, Reg.Bez. W-E

Eine vorgeschichtliche Wandscherbe und ein Flintabschlag, gefunden unter dem südlichen Großsteingrab beim Wohnplatz Bruneforth (SPROCKHOFF 1975, Nr. 846). Die Keramikscherbe lag westlich vor dem dritten Deckstein von Osten.

Lit.: SPROCKHOFF: Atlas 1975.

F, FM, FV: G.-U. Piesch G.-U. Piesch

78 Groß Vahlberg FStNr. 1, Gde. Vahlberg,
Ldkr. Wolfenbüttel, Reg.Bez. BS

Bei Feldbegehungen konnten im Bereich einer bekannten Siedlungsstelle der Rössener Kultur wiederum größere Mengen Keramikscherben (darunter zwei verzierte Stücke), ein Kernstein und zwei Fragmente von Rössener Breitkeilen geborgen werden. Die verzierten Keramikscherben zeigen flächen-deckend Ornamente aus Einzelstichen, die charakteristisch für die Rössener Kultur sind.

Die mittelneolithische Siedlungsstelle liegt in der östlichen Innenfläche und am äußeren Rand eines durch Bewuchsmerkmale erkennbaren Erdwerks mit drei parallelen Gräben (s. Fundchronik 2000, 57 Kat.Nr. 54). Eine Randscherbe mit einer nach innen weisenden Randverdickung, eine Wandungsscherbe mit einer Tiefstichverzierung im Stil der Walternienburger Kultur sowie das Fragment eines „Schiefermessers“ der Bernburger Kultur aus dem Inneren der Grabenanlage sind Indizien dafür, dass es sich bei dem Erdwerk um eine befestigte Höhensiedlung des Jungneolithikums handelt.

Unter den aufgelesenen Keramikscherben befinden sich weiterhin einige der vorrömischen Eisenzeit zugeschriebene Gefäßfragmente sowie eine Wandungsscherbe der sog. braunschweigischen Drehscheibenware (ausgehende römische Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit).

F, FM, FV: N. Koch

U. Dirks / N. Koch

79 Groß Vahlberg FStNr. 11, Gde. Vahlberg,
Ldkr. Wolfenbüttel, Reg.Bez. BS

Im Berichtsjahr meldete M. Praedel seine Funde von einem bislang unbekannten Siedlungsplatz der Linienbandkeramik am Südosthang des Scharenberges südlich des Ortes. Auf einem etwa 1 ha großen Areal ist der Ackerboden schwarzbraun verfärbt. Hier sammelte M. Praedel zwischen 1975 und 1980 große Mengen verzieter und unverzielter Keramikscherben, einige hohe und flache Dechsel unterschiedlicher Größe, Feuersteinklingen und -kratzer, Klopfsteine aus Feuerstein, Bruchstücke von Mahlsteinplatten, zwei Knochenpfrieme, Spinnwirbel aus gebranntem Ton, Tierknochen und Tierzähne, sowie rot gebrannte Lehmbrocken mit Astabdrücken auf. Weiterhin beobachtete M. Praedel menschliche Skelettreste, die möglicherweise auf eine in der Linienbandkeramik nicht ungewöhnliche Siedlungsbestattung hindeuten. Die Knochen wurden nicht geborgen. Unter den vom Acker abgesammelten Keramikscherben befinden sich einige Stücke mit organischer

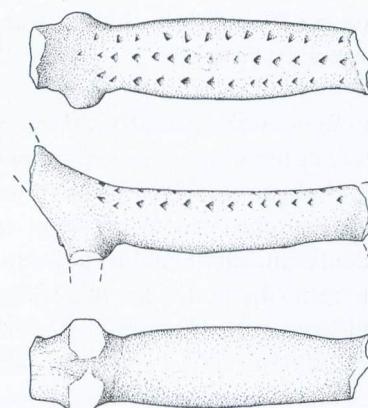


Abb. 62 Groß Vahlberg FStNr. 11, Gde. Vahlberg,
Ldkr. Wolfenbüttel (Kat.Nr. 79)
Verzierter Tierkörper aus gebranntem Ton;
Kopf und Beine fehlen. M. 1:2.
(Zeichnung: U. Dirks)

Magerung, teilweise mit sog. Näpfchenwarzen und mit Fingereindruckverzierungen, die mit Funden von frühbandkeramischen Siedlungen wie Eitzum FStNr. 1, Ldkr. Wolfenbüttel, vergleichbar sind. Der größte Teil des Fundmaterials kann aufgrund von Verzierungsmustern zur mittleren und jüngeren/jüngsten Phase der Linienbandkeramik gezählt werden.

Hervorzuheben ist das Bruchstück einer kleinen Tierfigur aus gebranntem Ton (Abb. 62). Der Rücken des Tieres ist mit drei Reihen von kleinen dreieckigen Einstichen verziert. Derartige Einstiche finden sich auch auf Keramikscherben der jüngeren/jüngsten Phase der Linienbandkeramik dieses Fundplatzes. Es scheint demnach gerechtfertigt die Tierfigur dieser Zeitstufe zuzuweisen. Ein vergleichbares Stück kam bei der Untersuchung eines bandkeramischen Siedlungsplatzes in Prenzlau, Ldkr. Uckermark (Brandenburg), zutage (freundliche Mitteilung Drs. Michel Lascaris).

Keramikscherben und Steingeräte der Stichbandkeramik und Rössener Kultur fanden sich nicht. Einzelne Gefäßscherben und eine türkisfarbene gerippte Glasperle belegen eine erneute, allerdings nicht sehr intensive Nutzung des Platzes während der vorrömischen Eisenzeit und der römischen Kaiserzeit.

F, FM: M. Praedel; FV: BLM

U. Dirks

Großenrode FStNr. 14, Gde. Stadt Moringen,
Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS
Siedlungsfunde und -befunde; mit Abb.
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 319

80 Handeloh FStNr. 102, Gde. Handeloh,
Ldkr. Harburg, Reg.Bez. Lü

Am Rande eines Ackers fand G. Paelke auf dem zugehörigen Lesesteinhaufen ein schlankes Flintbeil von 13,2 cm Länge. Das Beil ist zweiseitig zugeschlagen worden, nur die Schneidenpartie weist Schliff auf. Die Form ähnelt einem spitznackigen Beil. Der Acker grenzt an eine Fläche mit 13 Grabhügeln unterschiedlicher Größe (FStNr. 25–35 in der Gmkg. Handeloh und FStNr. 10 u. 11 in der Gmkg. Welle), von denen sicherlich mehrere in der späten Jungsteinzeit errichtet worden sind.

F: G. Paelke; FM: K.-H. Graff, Welle; FV: privat
W. Thieme

Harsefeld FStNr. 107, Gde. Flecken Harsefeld,
Ldkr. Stade, Reg.Bez. Lü
Flint- und Felsgesteinartefakte; mit Abb.
vgl. Bronzezeit, Kat.Nr. 143

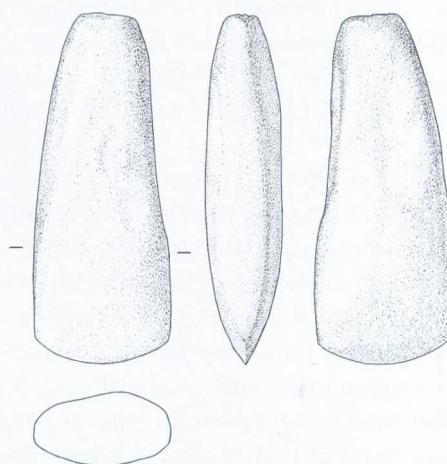


Abb. 63 Heerte FStNr. 10, Gde. Stadt Salzgitter,
KfSt. Salzgitter (Kat.Nr. 81)
Fels-Ovalbeil aus Nephrit. M. 1:3.
(Zeichnung: N. Peters)

81 Heerte FStNr. 10, Gde. Stadt Salzgitter,
KfSt. Salzgitter, Reg.Bez. BS

Als besonders seltenes Exemplar liegt aus der Gemarkung Heerte von der Flur „Mausekamp“ ein dunkelgrünes Ovalbeil aus dem Halbedelstein Nephrit vor. Es handelt sich um ein Beil (Var. 2a nach BRANDT) mit stumpfem, an der Basis leicht beschädigtem Nacken und ovalem Querschnitt; eine Schmalseite ist leicht beschädigt. Der Schliff wurde

der Gesteinsform angepasst, sodass die Seiten unterschiedlich geformt sind (Abb. 63).

Bei Nephrit handelt es sich um ein Amphibolgestein, welches in Europa in Schlesien/Jordansmühl bzw. in Russland am Baikalsee ansteht. Es ist nicht mit dem Jadeit aus Fernost zu verwechseln, welches hier im Neolithikum wohl kaum verarbeitet wurde, aber häufig als Materialbestimmung in älteren Angaben auftritt. Maße: L. 13,5 cm, Schneiden-Br. 5,2 cm, Nacken-Br. 2,7 cm, max. D. 2,9 cm.

Lit.: BRANDT, Studien 1967.
F: E. Voges; FM: W. Forche, Lichtenberg; FV: Städt. Mus. Schloß Salder, Salzgitter, Inv.Nr. A 168

Chr. Kellner-Depner

Heinbockel FStNr. 49, Gde. Heinbockel,
Ldkr. Stade, Reg.Bez. Lü
Mögliche Bestattung der Einzelgrabkultur.
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 320

82 Hekese FStNr. 22, Gde. Berge,
Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Angeblich am Ackerrand direkt nordöstlich der Großsteingräber Hekese FStNr. 1 und 2 (SPROCKHOFF 1975, Nr. 883 u. 884) wurden mehrere Keramikscherben aufgelesen, darunter sowohl unverzierte als auch jungneolithische tiefstich- und endneolithische stacheldrahtverzierte.

Lit.: Lit.: SPROCKHOFF: Atlas 1975. – WULF, Katalog Osnabrück 2000, 280–282 Kat.Nr. 541 u. 542 Abb. 127 u. 128.

F, FM, FV: privat A. Friederichs

83 Helvesiek FStNr. 133, Gde. Helvesiek,
Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg.Bez. Lü

Beim Kartoffelroden kam auf einer Anhöhe dicht neben einer ehemaligen Grabhügelgruppe (FStNr. 80–82) ein dünnblattiges Flint-Rechteckbeil mit breiter Schneide zutage. Es besteht aus grauem Feuerstein und ist fast ganzflächig geschliffen (Abb. 64); L. 11,2 cm, gr. D. 2,4 cm, Schneiden-Br. 5,3 cm.

F, FM, FV: J. Lüdemann I. Neumann

Helvesiek FStNr. 134, Gde. Helvesiek,
Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg.Bez. Lü
Schlanker Kernstein; mit Abb.
vgl. Unbestimmte Zeitstellung, Kat.Nr. 347

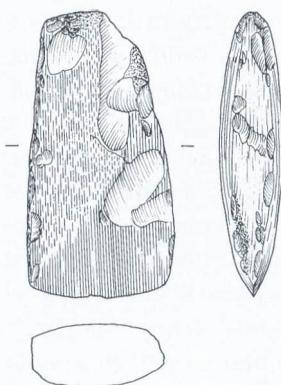


Abb. 64 Helvesiek
FStNr. 133,
Gde. Helvesiek,
Ldkr. Rotenburg
(Wümme) (Kat.Nr. 83)
Dünlblattiges Flint-
Rechteckbeil. M. 1:3.
(Zeichnung: V. Lau)

84 Hertmann FStNr. 11,
Gde. Stadt Bersenbrück,
Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Beim Kartoffelroden wurde etwa 150 m südlich des Hofes Lohbeck ein Flachbeil aus mittelgrauem Kieselschiefer bzw. Toneisenstein aufgesammelt (Abb. 65). Im Nackenbereich ist ca. ein Drittel des Artefaktes abgebrochen. Die Schneide des allseitig gut geschliffenen Stückes ist einseitig abgenutzt; L. 7,1 cm, Br. 5,1 cm, D. 2,0 cm, Gew. 91,7 g. Am ehesten möchte man das Objekt der Var. 1b nach BRANDT zuweisen, da es glockenförmig gestaltet ist mit überwiegend ebenen, fast parallelen Breitseiten. Derartige Flachbeile treten vor allem in trichterbecherzeitlichen Zusammenhängen auf, sie sind aber auch in der Einzelgrabkultur nicht ungewöhnlich.

Lit.: BRANDT, Studien 1967, 102–108.

F, FM, FV: B. Lohbeck

A. Friederichs

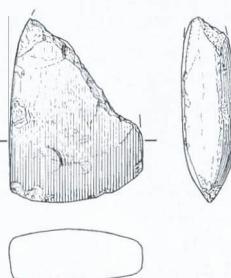


Abb. 65 Hertmann
FStNr. 11,
Gde. Stadt Bersenbrück,
Ldkr. Osnabrück
(Kat.Nr. 84)
Jung- oder endneolithisches
Flachbeil aus Kieselschiefer.
M. 1:3.
(Zeichnung: J. Böning)

85 Hesedorf FStNr. 84,
Gde. Stadt Bremervörde,
Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg.Bez. Lü

Vom hochgelegenen Rand südlich einer breiten Niederungszone sind zahlreiche Fundplätze aus verschiedenen Zeitperioden bekannt. Neu entdeckt wurde jetzt eine Stelle mit zahlreichen untypischen

Flintabschlägen und sechs grob retuschierten Kratzern. Sowohl die grobe Form der Kratzer als auch die Lage des Fundplatzes neben einem Grabhügelfeld deuten auf einen Siedlungsplatz der Einzelgrabkultur, vielleicht auch noch der Bronzezeit hin.
F, FM, FV: K. D. Holsten

W.-D. Tempel

86 Hevensen FStNr. 1, Gde. Stadt Hardegsen,
Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS

Auf einem schwach geneigten Südhang oberhalb der Espolde wurde anhand von Lesefunden von Herrn Dr. Bredenschey ein ausgedehntes bandkeramisches Siedlungsareal lokalisiert. Außerdem liegen vereinzelt auch Funde der nachfolgenden neolithischen und metallzeitlichen Phasen vor. Nachdem das gesamte Areal für ein großflächiges Gewerbegebiet überplant worden war, hat die Stadt Hardegsen auf Anregung der Bezirksarchäologie Braunschweig einen großflächigen Magnetometer-Survey durchführen lassen. Im Winter 2002/2003 wurden von der damit beauftragten Fa. Schweitzer-GPI, Burgwedel, insgesamt 14 ha prospektiert. Anhand der sich im Magnetogramm deutlich abzeichnenden hausbegleitenden Gruben war es möglich, das tatsächliche Areal der bandkeramischen Siedlung exakt einzugrenzen und damit einen wirkungsvollen Schutz im Rahmen der in diesem Jahr anlaufenden Überbauung des Gebiets sicherzustellen.

Lit.: ROST, A.: Siedlungsarchäologische Untersuchungen zwischen Leine und Weser. Zur Besiedlungsgeschichte einer Mittelgebirgslandschaft. Göttinger Schriften zur Vor- und Frühgeschichte 24, Neumünster 1992, 130 f. Nr. 65 u. 66

F: G. Bredenschey; FM: M. Geschwind; FV:
Bez.Arch. BS
M. Geschwind

Horneburg FStNr. 155, Gde. Flecken Horneburg,
Ldkr. Stade, Reg.Bez. Lü
Flintgeräte; mit Abb.
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 322

87 Hüven FStNr. 2, Gde. Hüven,
Ldkr. Emsland, Reg.Bez. W-E

Drei vorgeschichtliche Keramikscherben, darunter eine Randscherbe mit Tiefstichverzierung und eine Wandscherbe mit Resten einer Tiefstichverzierung, gefunden unter dem Großsteingrab „Volbers Hünensteine“ (SPROCKHOFF 1975, Nr. 842). Die Randscherbe lag zwischen dem fünften und sechsten

Deckstein von Westen, die beiden übrigen Scherben wurden zwischen dem ersten und zweiten westlichen Deckstein aufgelesen.

Lit.: Lit.: SPROCKHOFF: Atlas 1975.

F, FM, FV: G.-U. Piesch

G.-U. Piesch

88 Jeddingen FStNr. 10, Gde. Stadt Visselhövede, Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg.Bez. Lü

Beim Spaziergang wurde am Wegrand das kleine dickblattige Flint-Rechteckbeil mit teilweise angeschliffenen Breitseiten und symmetrischer Schneide entdeckt (Abb. 66). Die kleine Form aber auch die – in der Seitenansicht – schwach gewölbten Breitseiten deuten wahrscheinlich auf eine frühe Phase der Einzelgrabkultur hin; L. 8 cm, Schneiden-Br. 3,9 cm, Nacken-Br. 2,4 cm, D. 1,7 cm, Gew. 77,5 g. Nur wenige Meter davon entfernt war 1960 eine Feuersteinspitze gefunden worden.

F: H. Kiepsel; FM: H. Rohde, Visselhövede;

FV: z. Zt. AAG-SFA

H. Rohde

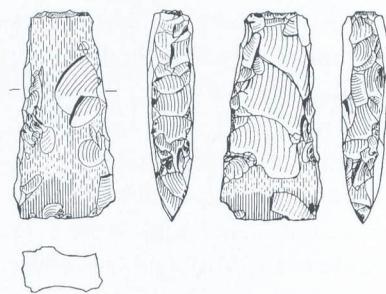


Abb. 66 Jeddingen FStNr. 10, Gde. Stadt Visselhövede, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 88)
Dickblattiges Flint-Rechteckbeil. M. 1:3.
(Zeichnung: H. Rohde)

89 Kalefeld FStNr. 11, Gde. Kalefeld, Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS

Nachdem im Jahre 2001 die archäologischen Untersuchungen im Bereich des bandkeramischen Erdwerks bei Kalefeld zunächst als abgeschlossen galten (s. Fundchronik 2001, 50 f. Kat.Nr. 85), machte der Bau einer Löschwasserleitung für ein Gewerbegebiet an der Ortsperipherie von Kalefeld weitere Maßnahmen notwendig. Der eigentliche Leitungsgraben sollte nur etwa 0,4 m breit und ca. 1 m tief werden; für die benötigte Baustraße sollte dagegen auf einem 6 m breiten Streifen der Mutterboden abgetragen werden.

Zunächst wurde daher eine Verlagerung der Trasse – an dem Erdwerk vorbei – auf die östlich der Kreisstraße K 445 liegenden Hänge in Erwägung gezogen. Diese Verlagerung hätte aufgrund geländebedingter Höhenunterschiede einen erheblichen Kostenzuwachs bedeutet. Da die Verlegung der Trasse auf die alten Untersuchungsflächen aber eine zu starke Einbindung der beackerten Fläche mit sich gebracht hätte, wurde der ursprünglich geplante, genau parallel zum im Jahre 2000 erstellten Schnitt liegende Trassenverlauf beibehalten. Diesmal jedoch konnte aufgrund der Baumaßnahme ein Bodeneinblick auf der gesamten Länge des „Hartmannskamps“ gewonnen werden. Somit konnte auch erstmals der weit im Norden gelegene Gegengraben der Erdwerksanlage dokumentiert werden. Dieser zeigte neben dem bereits bekannten trapezoiden Aufbau eine homogene, hauptsächlich schluffige Verfüllung. An der Basis waren innen und außen Spuren von kleinen Pfosten zu sehen, die wohl eine Aussteifung der Grabenbasis bildeten. Als ein besonderer Glücksfall stellt sich der Fund eines an der Basis gelegenen Gerätedepots dar (Abb. 67). Dieses bestand aus einem Mahl- und Läu-



Abb. 67 Kalefeld FStNr. 11, Gde. Kalefeld, Ldkr. Northeim (Kat.Nr. 89)
Gerätedepot an der Basis von Befund 165.
Die im Profil erkennbaren Pfosten sind sekundär in die Grabenverfüllung eingetieft.
(Foto: I. Reese)

ferstein sowie aus einer fragmentierten, durchlochten wohl umgearbeiteten Felsgesteinaxt. Letztere könnte auf eine Nutzung der Anlage noch nach der Bandkeramik hindeuten.

F, FM: Bez.Arch. BS; FV: z. Zt. Bez.Arch. BS, später BLM
I. Reese

**90 Karze FStNr. 8, Gde. Stadt Bleckede,
Ldkr. Lüneburg, Reg.Bez. Lü**

In der Gemarkung Karze in der Elbmarsch wurde von H. Soetbeer ein trapezförmiges Beil aus Flint geborgen (Abb. 68), das durch seine Lagerung eine braungelbe Patina trägt (ursprüngliche Farbe: hellgrau). Es handelt sich um ein breitschneidiges Flint-Rechteckbeil nach BRANDT (L. 9,5 cm, Nacken-Br. 2 cm, Schneiden-Br. 4,3 cm, gr. D. 1,4 cm). Das Stück ist sehr gut erhalten; auf der Oberfläche ist stellenweise noch der Schäftungsglanz zu erkennen. Nur die Schneide ist modern leicht beschädigt. Das Stück ist der Einzelgrabkultur zuzuweisen.

Lit.: BRANDT, Studien 1967, 109–111.

F, FM, FV: H. Soetbeer

M. C. Blaich

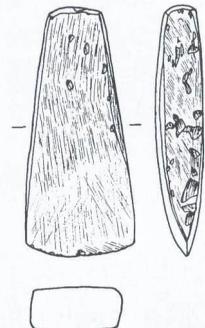


Abb. 68 Karze FStNr. 8,
Gde. Stadt Bleckede,
Ldkr. Lüneburg (Kat.Nr. 90)
Breitschneidiges
Flint-Rechteckbeil. M. 1:3.
(Zeichnung: H. Assendorp)

**91 Katlenburg-Duhm FStNr. 13,
Gde. Katlenburg-Lindau,
Ldkr. Nordheim, Reg.Bez. BS**

Bei Kiesbaggerarbeiten zwischen Katlenburg und Hammenstedt wurde ein 16 cm langes dünnnackiges Flint-Rechteckbeil gefunden. Es handelt sich um einen Einzelfund. Das gut erhaltene Beil ist geschliffen. K.-H. BRANDT (1967, 94 f. Taf. 16, 1–3) datiert derartige Beile in die Zeit um 4500–4000 v. Chr., wobei eine Zugehörigkeit zur Trichterbecherkultur denkbar ist.

Lit.: BRANDT, Studien 1967.

F, FM, FV: H.-G. Schlappig

G. Merl

**92 Klein Stavern FStNr. 2, Gde. Stavern,
Ldkr. Emsland, Reg.Bez. W-E**

Zwei vorgeschichtliche Wandscherben, darunter eine mit Tiefstichverzierung, gefunden unter dem Deck-

stein des westlichen Großsteingrabes nördlich der Straße von Klein Berßen nach Klein Stavern (SPROCKHOFF 1975, Nr. 848).

Lit.: Lit.: SPROCKHOFF: Atlas 1975.

F, FM, FV: G.-U. Piesch

G.-U. Piesch

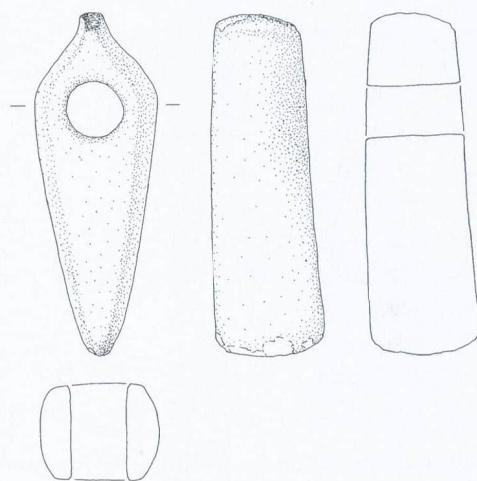


Abb. 69 Lauingen FStNr. 24, Gde. Stadt Königslutter am Elm, Ldkr. Helmstedt (Kat.Nr. 93)
Axt der Einzelgrabkultur. M. 1:3.
(Zeichnung: K. Neumann)

**93 Lauingen FStNr. 24,
Gde. Stadt Königslutter am Elm,
Ldkr. Helmstedt, Reg.Bez. BS**

Bereits 1968 fand Klaus Ehrlichmann am Heiligenberg nördlich von Lauingen in einem Lesesteinhaufen eine Axt der Einzelgrabkultur aus graubraunem Felsgestein (Abb. 69). Die 13,7 cm lange und 4,6 cm breite Axt weist einen kurzen, 3 cm breiten „zusammengekniffenen Nacken“ und eine 4 cm breite Schneide auf. In der Seitenansicht ist sie nur wenig geschwungen. Der Querschnitt ist abgerundet rechteckig, der Durchmesser des nahe zum Nacken liegenden Schaftloches beträgt 2 cm. Damit entspricht die Axt der Variante 4 der K-Äxte nach BRANDT, die sowohl im Braunschweigischen als auch in der Altmark die häufigste Variante dieser Axtform ist. Das Lauinger Exemplar ist an der Oberfläche stark verwittert und weist sekundäre Beschädigungen an Schneide und Nacken auf.

Lit.: BRANDT, Studien 1967.

F, FM, FV: K. Ehrlichmann

M. Bernatzky

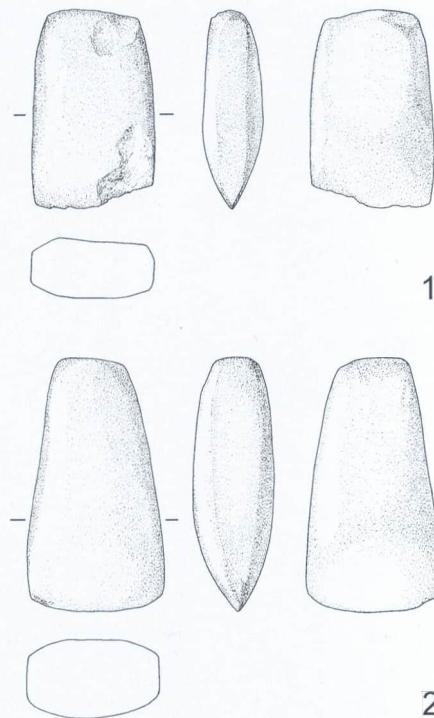


Abb. 70 Lebenstedt FStNr. oF 1 und 5, Gde. Stadt Salzgitter, KfSt. Salzgitter (Kat.Nr. 94)

1 Trapezförmiges Rechteckbeil möglicherweise aus Serpentinit, 2 glockenförmiges Rechteckbeil wohl aus Hornblendeschiefer. M. 1:3. (Zeichnung: N. Peters)

94 Lebenstedt FStNr. oF 1 und 5,
Gde. Stadt Salzgitter,
KfSt. Salzgitter, Reg.Bez. BS

Vermutlich aus der Sammlung Zobel stammen zwei Steinbeile, welche im Zuge der Aufnahme von Altfunden im Städtischen Museum Salzgitter, Schloß Salder, neu bearbeitet wurden. Klebezettel weisen die Fundstücke der Gemarkung Salzgitter-Lebenstedt zu, allerdings sind genaue Fundkoordinaten sowie Angaben zum Zeitpunkt der Auffindung nicht zu machen.

- FStNr. oF 1: Schwach trapezförmiges Rechteckbeil aus hellem, grau-beigefarbenem und dunkel gesprenkeltem Gestein, möglicherweise Serpentinit, der Gruppe B, Var. A (nach BRANDT). Die Oberseite ist stärker gekrümmmt als die fast flache Unterseite. Das Stück ist vollständig glänzend poliert, Nacken und Schneide sind rezent beschädigt (Inv.Nr. A 12) Maße: L. 7,6 cm, gr. Br. 4,7 cm, D. 2,2 cm (Abb. 70,1).
- FStNr. oF 5: Glockenförmiges Rechteckbeil aus dunklem schiefrigen Felsgestein – wohl Hornblendeschiefer – Gruppe A, Var. B (nach BRANDT) mit dickem Nacken, vollständig poliert; sehr gut erhalten.

ten, nur partiell verwittert und bis auf eine kleine, rezente Kerbe an der Schmalseite unbeschädigt und ohne Gebrauchsspuren (Inv.Nr. A 15). Maße: L. 9,9 cm, gr. Br. 5,2 cm, D. 3,0 cm (Abb. 70,2).

Rechteckbeile treten in mittel- und jungneolithischen Fundzusammenhängen auf, lassen sich als Einzelfunde jedoch kaum näher einordnen.

Lit.: BRANDT, Studien 1967.

FM: W. Forche, Lichtenberg; FV: Städt. Mus. Schloß Salder, Salzgitter Chr. Kellner-Depner

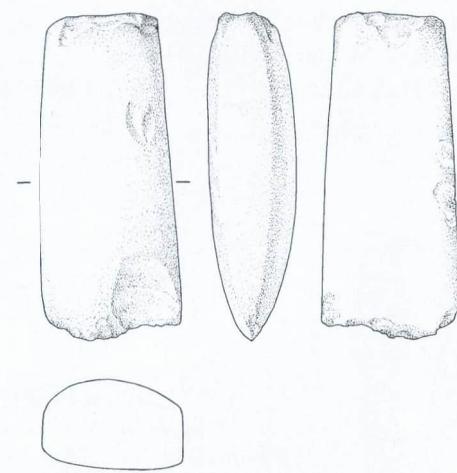


Abb. 71 Lichtenberg FStNr. 13, Gde. Stadt Salzgitter,

KfSt. Salzgitter (Kat.Nr. 95)
Rechteckbeil aus Ton- oder Kieselschiefer. M. 1:3.
(Zeichnung: N. Peters)

95 Lichtenberg FStNr. 13, Gde. Stadt Salzgitter,
KfSt. Salzgitter, Reg.Bez. BS

Im Brandschutt eines mittelalterlichen Hauses wurde u. a. ein Rechteckbeil aus Ton- oder Kieselschiefer gefunden (Abb. 71). Es ist von trapezförmiger Form, Gruppe A (nach BRANDT). Nacken sowie Schneide sind leicht beschädigt, sonst vollständig glänzend poliert und sehr gut erhalten. Farbe: durchgängig schwarz; Schmalseiten glatt herausgearbeitet und deutlich abgesetzt; obere Breitseite höher gewölbt als die untere. Maße: L. 12,6 cm, Nacken-Br. 4,2 cm, Schneiden-Br. 5,3 cm, D. 3,4 cm.

Lit.: FORCHE, W.: Vorgeschichtliche Beile als Abwehrzauber in Häusern des Stadtteils Salzgitter-Lichtenberg. Braunschweigische Heimat 42, 1956, 75–77. – BRANDT, Studien 1967.

F: K. Kummer; FM: W. Forche, Lichtenberg; FV: Städt. Mus. Schloß Salder, Salzgitter, Inv.Nr. A 10
Chr. Kellner-Depner

96 Lobmachtersen FStNr. 9,
Gde. Stadt Salzgitter,
KfSt. Salzgitter, Reg.Bez. BS

Wahrscheinlich handelt es sich bei der im Depotbestand von Schloß Salder befindlichen Axt um das Exemplar einer degenerierten gemeineuropäischen Hammeraxt (Abb. 72). Sie besteht aus Hornblendschiefer und wurde möglicherweise aus einer Altaxt umgearbeitet, da die Größe des Schaftloches im Verhältnis zur Gesamtgröße zu immens erscheint. Ihre Länge beträgt 9 cm, die maximale Breite 4,6 cm, die Durchlochung im Durchmesser 2,6 cm, die Nac-kendicke 2,8 cm und die Schneidenbreite liegt bei 3,2 cm.

F: Lehrer Lehwort; FM: W. Forche, Lichtenberg; FV:
Städt. Mus. Schloß Salder, Salzgitter, Inv.Nr. A 260
I. Jeske / Chr. Kellner-Depner

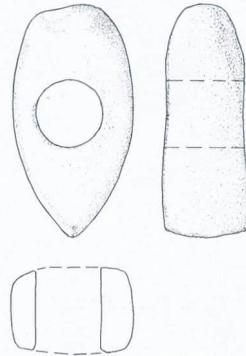


Abb. 72 Lobmachtersen
FStNr. 9,
Gde. Stadt Salzgitter,
KfSt. Salzgitter (Kat.Nr. 96)
Degenerierte
gemeineuropäische
Hammeraxt. M. 1:3.
(Zeichnung: N. Peters)

97 Melbeck FStNr. 205, Gde. Melbeck,
Ldkr. Lüneburg, Reg.Bez. Lü

In der Gemarkung Melbeck wurde im Bereich der bereits bekannten Fundstelle von B. Mancke die Klinge eines Dolches aus grauem Flint gefunden (Abb. 73); L. noch 9,4 cm, gr. Br. 3,2 cm, gr. D. ca. 1,8 cm. Das Stück ist offensichtlich alt gebrochen, wie die gerundeten Kanten und die matte patinierte Oberfläche zeigen. Da nur die Klinge vorliegt, kann eine nähere typologische Einordnung nicht vorgenommen werden. Das Stück ist allgemein dem Spätneolithikum zuzuweisen.

F,FM,FV: B. Mancke

M. C. Blaich

98 Middels-Westerloog OL-Nr. 2411/8:27,
Gde. Stadt Aurich (Ostfriesland),
Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E

Bei einer Feldbegehung wurden zahlreiche Flintartefakte aufgelesen. Die Fundstelle liegt auf einem

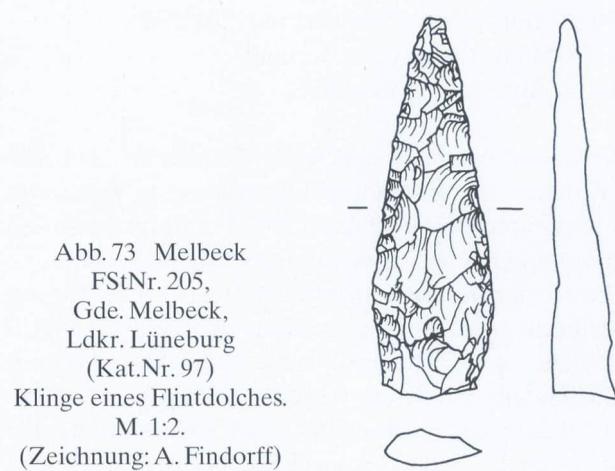


Abb. 73 Melbeck
FStNr. 205,
Gde. Melbeck,
Ldkr. Lüneburg
(Kat.Nr. 97)
Klinge eines Flintdolches.
M. 1:2.
(Zeichnung: A. Findorff)

Geesthang südwestlich des Langefelder Tiefs. Das Gelände steigt hier auf +12 m NN an. Zu den Funden gehören eine Großklinge mit Kantenretusche, zwei endretuschierte Klingen (Abb. 74,1,2) und eine abgebrochene endretuschierte Klinge (Abb. 74,3).

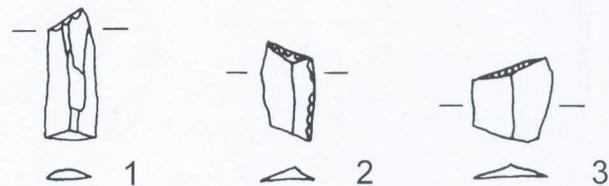


Abb. 74 Middels-Westerloog OL-Nr. 2411/8:27,
Gde. Stadt Aurich (Ostfriesland), Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 98)
Endretuschierte Klingen. M. 2:3.
(Zeichnung: A. Walter)

Außerdem fanden sich 62 untypische Abschläge, 48 Abschläge der Flächenretusche, fünf Abschläge mit Beilschliff oder Schäftungsglanz sowie elf Ovalschaber. Die Kernpräparationsabschläge können in zwei Kernkanten und fünf Kernflanken unterschieden werden. Ferner wurden 24 Bruchstücke von regelmäßigen Klingen sowie elf unregelmäßige Klingen, fünf spitzwinklige, zwei kernartige und zwei schaberartige Kernsteine aufgelesen. Außerdem fanden sich ein Hammerstein aus Sandstein, der nicht nur das charakteristische Narbenfeld sondern auch teilweise Schliff-Flächen aufweist, ein gebrannter Sandstein, Flintrümmer und gebrannter Flint sowie gebrannte Knochen. Die Feuersteinartefakte weisen hauptsächlich auf eine Datierung in die Jungsteinzeit hin, einzelne Geräte, wie z.B. die endretuschierten Klingen, könnten jedoch auch ein Hinweis auf eine mesolithische Komponente sein.

F,FM: J. Hanckwitz; FV: OL

W. Schwarz

99 Middels-Westerloog OL-Nr. 2411/8:28,
Gde. Stadt Aurich (Ostfriesland),
Ldkr. Aurich, Reg. Bez. W-E

Etwa 200 m nordwestlich der Fundstelle 2411/8:27 (Kat.Nr. 98) ergaben Feldbegehungen wiederum Funde von Flintartefakten. Die Fundkonzentration befindet sich auf einer sandigen Bodenwelle, die in die Niederung des Langefelder Tiefs abfällt. Auf der Anhöhe wurden 79 untypische Abschläge, 39 Abschläge der Flächenretusche, ein Abschlag mit Sichelglanz sowie ein Abschlag eines oberflächenretuschierten Gerätes aufgelesen. Außerdem fanden sich vier Kernflanken, zwei Kernkanten, 13 Stücke Klingenbruch, acht unregelmäßige Klingen, vier spitzwinklige Klingenerne, vier kernartige und zwei meißelartige Trümmer. Darüber hinaus gehören zwei Eckschaber (Abb. 75,1), vier Rundsabber (Abb. 75,2) und drei Ovalsabber (Abb. 75,3) zum Fundmaterial.

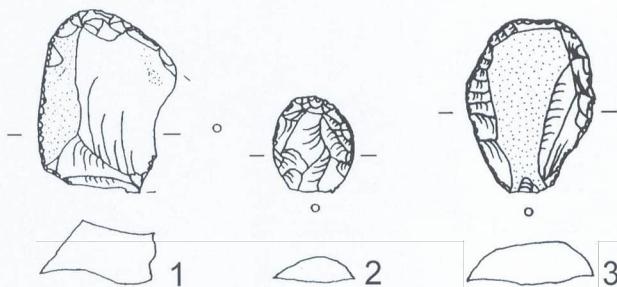


Abb. 75 Middels-Westerloog OL-Nr. 2411/8:28,
Gde. Stadt Aurich (Ostfriesland), Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 99)
1 Eckschaber, 2 Rundsabber, 3 Ovalsabber. M. 2:3.
(Zeichnung: A. Walter)

Da sich unter den Abschlägen der Flächenretusche auch vier Abschläge mit Beilschliff befanden, die wegen der Art des Schliffs wahrscheinlich aus der Trichterbecherkultur stammen, und auch die Schaber dazu passen, kann die Fundstelle hauptsächlich in die Jungsteinzeit datiert werden. Der relativ große Anteil der Klingenproduktion ist jedoch so auffällig, dass ein mehrstufiger Fundplatz anzunehmen ist.
F, FM: J. Hanckwitz; FV: OL W. Schwarz

100 Niedernjesa FStNr. 23, Gde. Friedland,
Ldkr. Göttingen, Reg. Bez. BS

Von der Anhöhe eines Lößrückens am östlichen Rande des Leinetales, oberhalb des engen Seitenaltales des Wendebaches, stammt als Einzelfund eine

neolithische Arbeitsaxt (Abb. 76). Sie wurde bereits um 1980 bei der Feldarbeit gefunden und jetzt der Kreisarchäologie Göttingen gemeldet. Sie ist aus schwarzem, schiefrigem paläozoischen Gestein hergestellt; neben dem Oberflächenschliff weist sie noch Restflächen des Vorstudiums der gepickten Rohform auf. Die zylindrische Bohrung ist von beiden Seiten her geführt. Das in allen Ansichten asymmetrische Werkzeug kann aufgrund der schiefen Nackenausprägung am ehesten den frühen Axtformen vom Typus Rössener Breitkeile zugewiesen werden.
F, FV: K.-F. Hardege; FM: Kreisarch. Göttingen

K. Grote

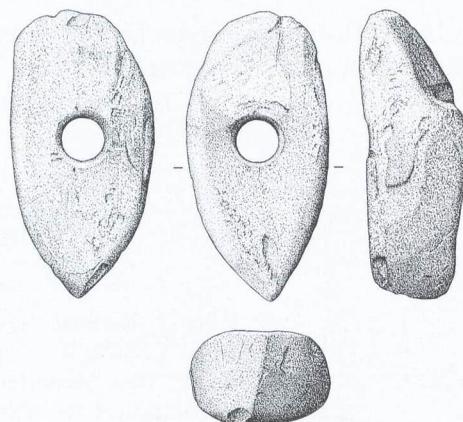


Abb. 76 Niedernjesa FStNr. 23, Gde. Friedland,
Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 100)
Neolithische Arbeitsaxt. M. 1:3.
(Zeichnung: D. Raschke)

101 Obereinzingen FStNr. oF 1–3,
GfG. Osterheide,
Ldkr. Soltau-Fallingbostel, Reg. Bez. Lü

Aus der Sammlung des Obereinzingers A. Stegmann †, der vor der Umsiedlung 1936 (Truppenübungsplatz Bergen) auf dem Stegmannshof am Gillweg 32 wohnte, stammen mehrere jungsteinzeitliche Einzelfunde und ein Spinnwirbel (vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 274; FStNr. oF 4). Der Erbe der Sammlung übergab diese Fundstücke jetzt dem Museum der Archäologischen Arbeitsgemeinschaft e. V. als Dauerleihgabe.

- FStNr. oF 1: dickblattiges Flint-Rechteckbeil (Abb. 77,1); L. 9,2 cm, Schneiden-Br. 5,8 cm, Nacken-Br. 3,0 cm, D. 2,0 cm, Gew. 148,9 g.
- FStNr. oF 2: Schneidenteil einer im Schaftloch durchgebrochenen Felsgesteinaxt (Abb. 77,2); L. noch 9,6 cm, Br. 4,1 cm, D. 4,1 cm, Bohrloch-Dm. ca. 2 cm, Gew. 277,8 g.

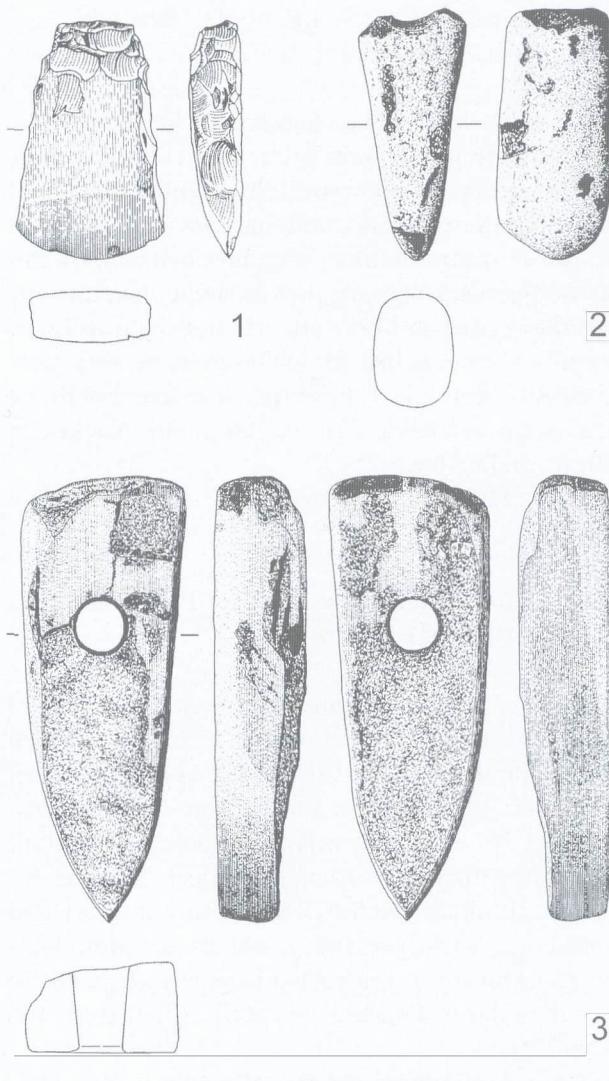


Abb. 77 Obereinzingen FStNr. oF 1–3, GfG. Osterheide, Ldkr. Soltau-Fallingbostel (Kat.Nr. 101)
1 Dickblattiges Flint-Rechteckbeil, 2 Schneidenteil einer Felssteinaxt, 3 donauländische Axt. M. 1:3.
(Zeichnung: H. Rohde)

– FStNr. oF 3: donauländische Axt mit annähernd zylindrischer Bohrung, die A. Stegmann bei Feldarbeiten fand (Abb. 77,3); L. 17,2 cm, Br. 6 cm, D. 4 cm, Bohrloch-Dm. 2,0–2,3 cm, Gew. 642,4 g. Ein Foto dieser Axt wurde von STUHLMACHER (1935; 1939) publiziert; sie galt bislang als verschollen.

Lit.: STUHLMACHER, H.: Der Kreis Fallingbostel. Ein Heimatbuch des Kreises. Magdeburg 1935. – STUHLMACHER, H.: Die Heidmark. Walsrode 1939. – BRANDT, K. H.: Donauländische Äxte aus dem Südkreis Soltau-Fallingbostel. Die Kunde N. F. 46, 1995, 8 Abb. 6.

F: A. Stegmann †; FM: K. Stegmann, Bielefeld; FV: AAG-SFA
W. Meyer

102 Ochsendorf FStNr. 2,
Gde. Stadt Königslutter am Elm,
Ldkr. Helmstedt, Reg. Bez. BS

Bereits 1981 wurde von A. Heinrich in der Schunter-Niederung südöstlich von Ochsendorf eine 11,2 cm lange, 3,9 cm dicke und maximal 4,4 cm breite Axt aus graubraunem Felsgestein als Lesefund entdeckt (Abb. 78). Die Bohrung ist konisch, parallel zur einseitig abgenutzten Schneide im oberen Drittel der Breitseite ausgeführt. Die Nackenfläche ist zu beiden Schmalseiten abgeschrägt. Der Querschnitt des allseits überschliffenen Geräts ist unregelmäßig D-förmig und erinnert an einen hohen verwaschenen Schuhleistenkeil.

F, FV: A. Heinrich; FM: W. Rodermund
M. Bernatzky / W. Rodermund

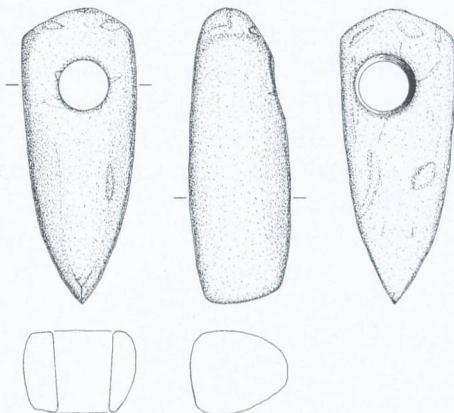


Abb. 78 Ochsendorf FStNr. 2, Gde. Stadt Königslutter am Elm, Ldkr. Helmstedt (Kat.Nr. 102)
Axt aus graubraunem Felsgestein. M. 1:3.
(Zeichnung: W. Rodermund)

103 Ohlendorf FStNr. 12, Gde. Stadt Salzgitter, KfSt. Salzgitter, Reg. Bez. BS

Aus der Gemarkung Ohlendorf von der Flur „Grüte“ befindet sich im Städtischen Museum Schloß Salder als Altfund (evtl. Slg. Zobel) das Fragment eines Fels-Ovalbeils aus einem dunklen, schiefrigen Gestein (Abb. 79). Der Nacken ist abgebrochen, eine Breitseite stark beschädigt. Eine genauere Ansprache ist nicht möglich. Maße: gr. L. 8,2 cm, Br. 5,1 cm, D. 2,8 cm.

Lit.: THIELEMANN, O.: Jungsteinzeitliche Großgeräte-Funde im Nordharzvorland beiderseits der Oker. Die Kunde N. F. 15, 1964, 28–85, hier 40 Nr. 2.

FM: W. Forche, Lichtenberg; FV: Städt. Mus. Schloß Salder, Salzgitter, Inv.Nr. A 8 Chr. Kellner-Depner

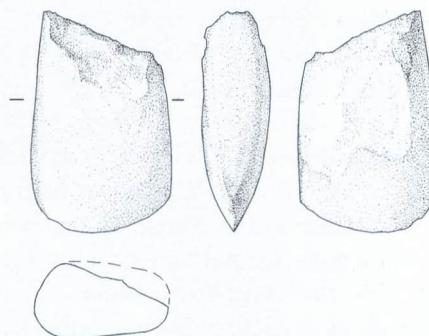


Abb. 79 Ohlendorf FStNr. 12, Gde. Stadt Salzgitter, KfSt. Salzgitter (Kat.Nr. 103)
Fragment eines Fels-Ovalbeiles. M. 1:3.
(Zeichnung: N. Peters)

105 Quarrendorf FStNr. oF 8, Gde. Hanstedt, Ldkr. Harburg, Reg.Bez. Lü

Am Rande einer kleinen Sandgrube, in der miozäne Sandschichten angeschnitten sind, entdeckte G. Heitmann ein dicknackiges Beil aus hellgrauem Flint in einem alten Lesesteinhaufen. Das Beil war dem Benutzer wahrscheinlich abgebrochen, sodass mit beidseitigen Schlägen ein provisorischer Nacken hergestellt worden ist. Man hatte das Beil nicht vollständig geschliffen, selbst in Schneidennähe sind tiefe Muschelungen nicht beseitigt worden; erhaltene L. 15,0 cm, Schneiden-Br. 6,2 cm, neue Nackenbr. 4,0 cm, gr. D. 3,6 cm.

F, FM: G. Heitmann; FV: privat

W.Thieme

104 Ostereistedt FStNr. oF 1, Gde. Ostereistedt, Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg.Bez. Lü

Von den Feldern des Hofes Schohöfen im Südosten der Gemarkung stammt eine große keilförmige Axt aus dunkelbraunem feinkörnigen Gestein, wahrscheinlich Tonschiefer (Abb. 80). Der genaue Fundort ist nicht mehr bekannt. Am Osthang der Anhöhe

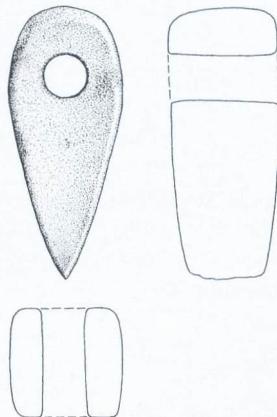


Abb. 80 Ostereistedt
FStNr. oF 1,
Gde. Ostereistedt,
Ldkr. Rotenburg (Wümme)
(Kat.Nr. 104)
Keilförmige Axt. M. 1:3.
(Zeichnung: V. Lau)

106 Reiffenhausen FStNr. 36, Gde. Friedland, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Auf dem „Uhlenkopf“, einer isolierten Muschelkalkkuppe auf der Buntsandsteinhochfläche südöstlich von Reiffenhausen, war 2001 bei den systematischen Geländebegehungen im Vorlauf der Autobahnplanung (A 38) eine ausgepflegte Kupferaxt mit Stielfragment gefunden worden. Sie datiert formal in das Spätneolithikum (Kultur der Schnurkeramik) und stellt einen wichtigen Beleg sehr früher Metallverwendung im ansonsten noch jungsteinzeitlichen Kulturmilieu dar (s. Fundchronik 2001, 57 f. Kat.Nr. 108 Abb. 77).

Seit der Auffindung, besonders wiederholt im Berichtsjahr 2002, wurde der überackerte Fundplatz intensiver Fundabsuche unterzogen, auch mit Einsatz eines Metalldetektors. Zudem erfolgten systematische Begehungen der umliegenden Acker- und Waldflächen. Diese führten 400 m südöstlich zur Auffindung einer kleinen Streuung ausgepflegter Flint- und Keramikfunde wohl neolithischen Alters (FStNr. 37). Zusammen mit weiteren schon früher ermittelten Fundstreuungen im näheren Umkreis ergibt sich dadurch eine Einbettung der Kupferaxt in eine kleine auffällige neolithische Fundlandschaft rings um und oberhalb einer breiten Quellaustrittsmulde, die ab hier zum nahen Schleierbach und dann zur Leine entwässert.

Die Absuche des Fundplatzes der Kupferaxt auf dem aufgewölbten „Uhlenkopf“ ergab erste weiterführende Anhaltspunkte zur Frage der möglichen Fundzusammenhänge. Im engen Umkreis und auf einer Fläche von nur rund 20 x 30 m fanden sich zwei Flintklingen, wenige kleine urgeschichtliche Keramikreste sowie kalzinierte Tierknochenpartikel. Nach all dem wird eine Grabungsmaßnahme aufgrund der

von Schohöfen befanden sich früher mehrere Grabhügel, von denen noch drei im Wald erhalten sind (FStNr. 63–65). Auf der Ackerfläche davor ist auch mit einer zugehörigen Siedlung zu rechnen. Die Axt ist bis auf geringfügige Beschädigungen auf der Oberfläche vollständig erhalten und besitzt eine glatt geschliffene Oberfläche; L. 16,5 cm, gr. Br. 7,3 cm, D. 6,5 cm. Trotz der beträchtlichen Größe besitzt die Axt mit 1295 g kein außergewöhnliches Gewicht. Das zylindrisch durchbohrte Schaftloch hat eine Weite von 2,8 cm.

F: J. Meyer; FM, FV: privat

W.-D. Tempel

überörtlichen wissenschaftlichen Bedeutung des Axtfundes unabdingbar.

F, FM, FV: Kreisarch. Göttingen

K. Grote

107 Reppner FStNr. oF 1 und 2,
Gde. Stadt Salzgitter,
KfSt. Salzgitter, Reg.Bez. BS

– FStNr. oF 1: Aus dem Altfundbestand des Städtischen Museums Salzgitter, Schloß Salder, stammt ein Rechteckbeil aus dunkel gebändertem Felsgestein, wohl Hornblendeschiefer, wobei die Form sich nicht eindeutig zum Rundbeil abgrenzen lässt. Der Nacken weist eine rezente Beschädigung auf. Die Oberfläche ist rundherum glatt poliert, die Schneide ist scharfkantig zugeschliffen, Gebrauchsspuren sind nicht erhalten (Inv.Nr. A 22). Maße: L. 7,4 cm, Br. 5,2 cm, D. 2,6 cm (*Abb. 81, 2*).

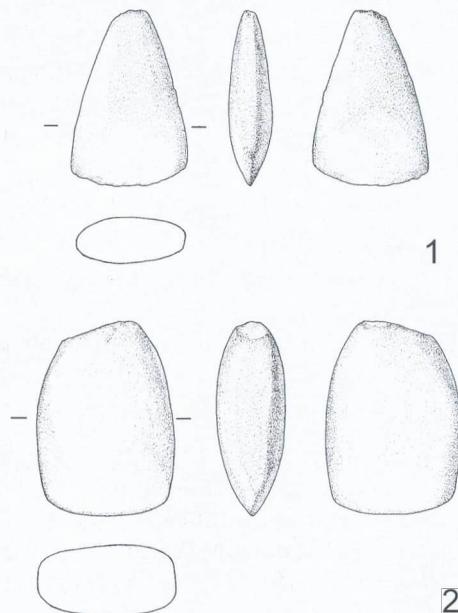


Abb.81 Reppner FStNr. oF 1 und 2, Gde. Stadt Salzgitter, KfSt. Salzgitter (Kat.Nr. 107)
1 Ovalbeil aus hellem Gneis (Inv.Nr. A 16),
2 Rechteckbeil wohl aus Hornblendeschiefer. M. 1:3.
(Zeichnung: N. Peters)

– FStNr. oF 2: Aus hellem Gneis ist außerdem ein kleines Ovalbeil gefertigt, welches ebenfalls aus der Gemarkung von Reppner stammt. Hierbei handelt es sich um ein flachrundes Ovalbeil Var. 1a (nach BRANDT), vollständig poliert; Schneide abgenutzt, Nacken leicht beschädigt, in der Mitte

durchgebrochen und geklebt (Inv.Nr. A 16). Maße: L. 6,7 cm, gr. Br. 4,5 cm, D. 1,6 cm (*Abb. 81,1*).

Lit.: BRANDT, Studien 1967.

F: Lehrer Feldmann; FM: W. Forche, Lichtenberg;
FV: Städt. Mus. Schloß Salder

Chr. Kellner-Depner

108 Restorf FStNr. 31, Gde. Höhbeck,
Ldkr. Lüchow-Dannenberg, Reg.Bez. Lü

Auf dem Oberflächenfundplatz fanden sich erneut 46 meist braun patinierte Flintartefakte. Neben Abschlagmaterial und vier Kernsteinen konnten zwei Kratzer, eine retuschierte Klinge, ein Querschneider (*Abb. 82*) und ein mittelsteinzeitlicher Kerbrest (Kat.Nr. 30; mit Abb.) gefunden werden.

F, FM: K. Breest; FV: Ldkr. Lüchow-Dannenberg

K. Breest

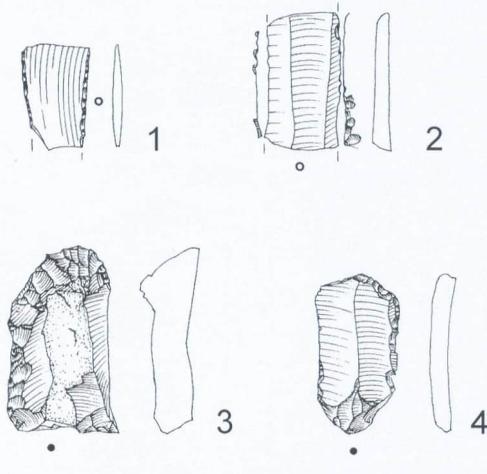


Abb.82 Restorf FStNr. 31, Gde. Höhbeck, Ldkr. Lüchow-Dannenberg (Kat.Nr. 108)

1 Querschneider, 2 retuschierte Klinge, 3,4 Kratzer.
M. 2:3. (Zeichnung: K. Breest)

109 Restorf FStNr. 33, Gde. Höhbeck,
Ldkr. Lüchow-Dannenberg, Reg.Bez. Lü

Im Berichtsjahr traten immer wieder Funde wie Steinartefakte und Tonscherben am Sandgrubenrand auf. Es handelt sich um 40 Fundstücke. Unter den Tonscherben befinden sich eine tiefstichverzierte Randscherbe einer Tasse der Trichterbecherkultur, ein Henkelbruchstück und verschiedene Rand- und Wandungsscherben (*Abb. 83,1–4*). Unter den Flintartefakten sind ein Kerbrest (Kat.Nr. 31; mit Abb.) der Mittelsteinzeit, zwei Schlagsteine oder Retu-

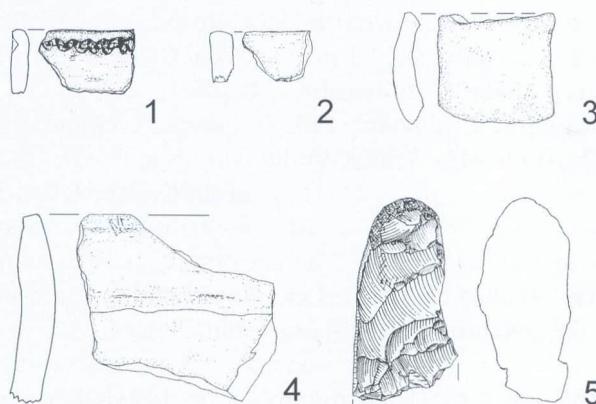


Abb. 83 Restorf FStNr. 33, Gde. Höhbeck,
Ldkr. Lüchow-Dannenberg (Kat.Nr. 109)
1.2 Randscherben, 3 Henkelbruchstück, 4 Randscherbe,
5 Schlagstein oder Retuscheur. M. 1:2.
(Zeichnung: K. Breest)

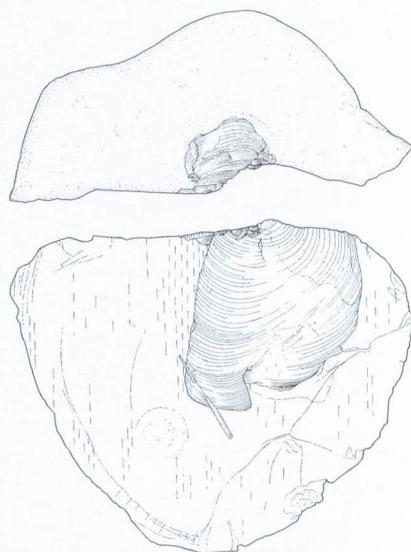


Abb. 84 Restorf FStNr. 33, Gde. Höhbeck,
Ldkr. Lüchow-Dannenberg (Kat.Nr. 109)
Flintrohling. M 1:3.
(Zeichnung: K. Breest)

scheure (Abb. 83,5) und sonstiges Abschlagmaterial zu nennen. Besonders ist ein Depotfund von zwei großen Flintrohlings hervorzuheben, die jeweils mit Testabschlägen zur Rohmaterialprüfung versehen sind (Abb. 84).

F, FM: K. Breest; FV: z. Zt. K. Breest, später LMH
K. Breest

Rieseberg FStNr. 2,
Gde. Stadt Königslutter am Elm,

Ldkr. Helmstedt, Reg.Bez. BS
Flintartefakte aus Sammlungen, darunter neolithische Pfeilspitzen.
vgl. Altsteinzeit, Kat.Nr. 7

110 Ringelheim FStNr. 12,
Gde. Stadt Salzgitter,
KfSt. Salzgitter, Reg.Bez. BS

Aus der Gemarkung Ringelheim liegt das Bruchstück einer Axt mit konischem Bohrloch aus Glimmerschiefer vor (Abb. 85). Die Schneide ist abgebrochen. Es handelt sich um einen Plättbolzen (Var. B nach BRANDT) mit stark verwitterter Oberfläche. Maße: erhaltene L. 9 cm, gr. Br. 6,2 cm, D. 2,5 cm. Als Fundort ist „Söderhof“ angegeben, wobei es sich um ein Vorwerk des Gutes Ringelheim handelt.

Lit.: BRANDT, Studien 1967.

FM: Chr. Kellner-Depner; FV: Städt. Mus. Schloß Salder, Salzgitter, Inv.Nr. A 20 Chr. Kellner-Depner

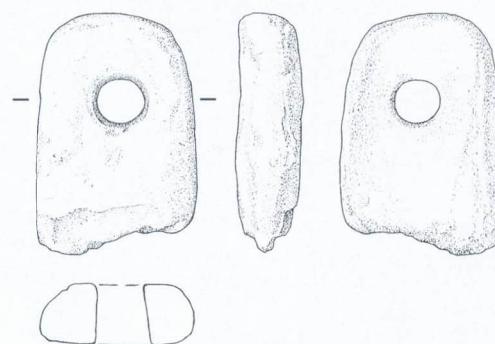


Abb. 85 Ringelheim FStNr. 12, Gde. Stadt Salzgitter,
KfSt. Salzgitter (Kat.Nr. 110)
Axt mit konischem Bohrloch. M. 1:3.
(Zeichnung: N. Peters)

111 Ringelheim FStNr. oF 6,
Gde. Stadt Salzgitter,
KfSt. Salzgitter, Reg.Bez. BS

Bereits 1920 wurde bei Ringelheim ein stark beschädigtes Felsbeil aus schwarzem Ton- oder Kiesel-schiefer, wohl Fels-Ovalbeil, gefunden. Die Oberfläche ist fast vollkommen beschädigt und abgeplatzt, die Form dadurch kaum zu erkennen (Abb. 86). Einige erhaltene Reste der ehemaligen Oberfläche an der Schneide sowie im Bereich des Nackens zeigen, dass das Gerät ehemals vollständig poliert war. Maße: L. 17,7 cm, Schneiden-Br. 7,2 cm, erhaltene D. 2,5 cm.

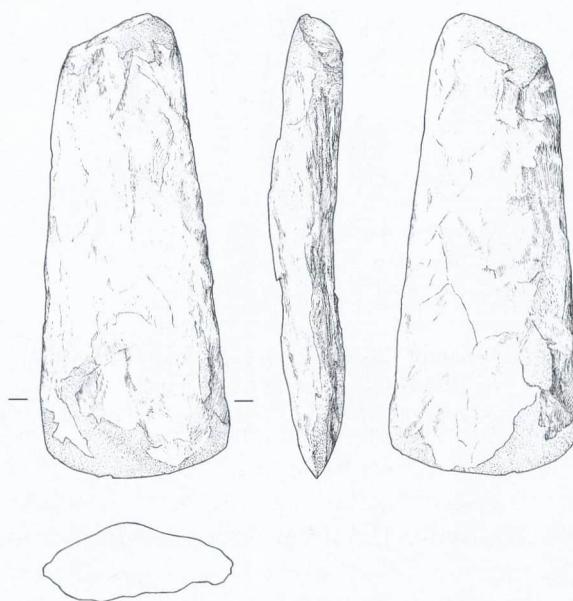


Abb. 86 Ringelheim FStNr. oF 6, Gde. Stadt Salzgitter, KfSt. Salzgitter (Kat.Nr. 111)
Fels-Ovalbeil aus schwarzem Ton- oder Kieselschiefer.
M. 1:3. (Zeichnung: N. Peters)

Lit.: THIELEMANN, O.: Neue Steingeräte-Funde im Raum Goslar. Die Kunde N. F. 22, 1971, 44–51, hier: 51 Nr. 9.
FM: W. Forche, Lichtenberg; FV: Städt. Mus. Schloß Salder, Salzgitter, Inv.Nr. A 265

Chr. Kellner-Depner

112 Rockstedt FStNr. oF 3–6,
Gde. Ostereistedt,
Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg.Bez. Lü

Johann Thölken erhielt aus der Sammlung des Landwirts Schmidt (Hofeigentümer jetzt Bösch) mehrere Steinbeile und -äxte, die vermutlich aus dem Bereich planierter Grabhügel direkt am Flussufer der Oste stammen. Die genauen Fundplätze sind nicht mehr zu ermitteln. Es sind im Einzelnen:

- FStNr. oF 3: kleine schlanke Felsgesteinaxt aus Diabas mit annähernd rechteckigem Querschnitt und rundem Nacken. Der Nacken ist leicht beschädigt. Das zylindrische Schaftloch von 1,6 cm Durchmesser ist nicht ganz senkrecht durchbohrt. Die Axt besitzt eine stark verwitterte graubraune Oberfläche, im Inneren grünliche Färbung (Abb. 87,1); L. 10,9 cm, D. 3,4 cm, gr. Br. 3,4 cm.
- FStNr. oF 4: kleine keilförmige Felsgesteinaxt mit rundem Nacken und fast zylindrisch durchbohrtem Schaftloch, das nicht genau in der Mitte des Axtoberteils sitzt. Der Durchmesser der Lochung beträgt auf der einen Seite 2,0 auf der anderen 1,8 cm. Die Oberfläche zeigt auf einer der flachen Seiten Verwitterungsspuren und ist sonst ringsum noch glatt poliert (Abb. 87,2); L. 8,9 cm, gr. D. 4,6 cm, Schneiden-Br. 4,6 cm.
- FStNr. oF 5: Felsgesteinaxt aus grau-grün gesprenkeltem Diabas, Nacken flach geschliffen, Schneide geringfügig beschädigt, zylindrisch durchbohrtes Schaftloch (Abb. 87,3); L. 11,1 cm, gr. Br. 4,0 cm, gr. D. 3,9 cm, Schaftloch-Dm. 1,2 cm.

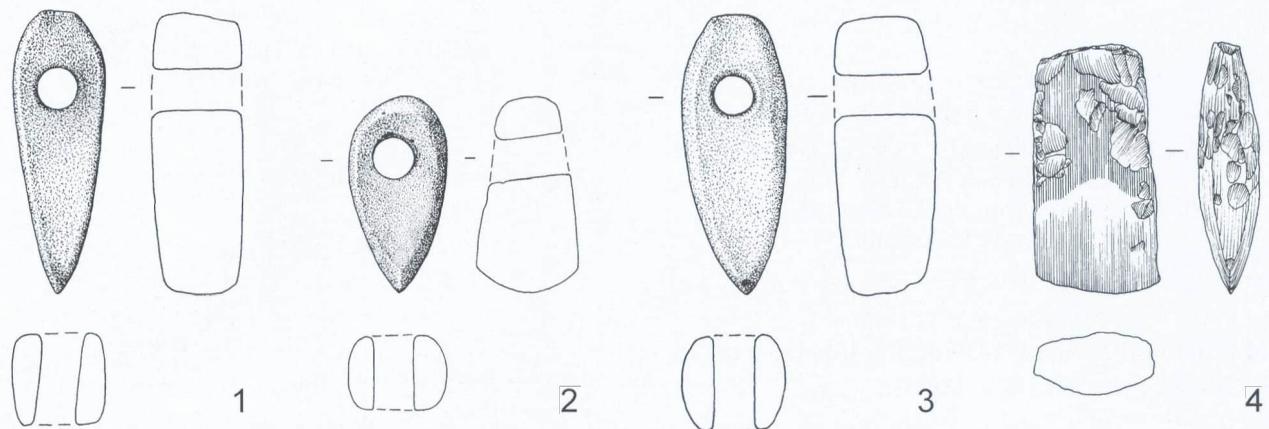


Abb. 87 Rockstedt FStNr. oF 3–6, Gde. Ostereistedt, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 112)
1 Felsgesteinaxt aus Diabas, 2 keilförmige Felsgesteinaxt, 3 Felsgesteinaxt aus grau-grün gesprenkeltem Diabas,
4 Flint-Flachbeil. M. 1:3. (Zeichnung: V. Lau)

- FStNr. oF 6: Flint-Flachbeil mit unsymmetrisch geschliffener Schneide aus hellem Feuerstein (Abb. 87,4); L. 10,4 cm, gr.Br. 5,3 cm, gr. D. 2,5 cm, Nacken-D. 0,9 cm.

FM, FV: J. Thölken, Tarmstedt

W.-D. Tempel

113 Rosenthal FStNr. 1, Gde. Stadt Bleckede,
Ldkr. Lüneburg, Reg.Bez. Lü

In der Gemarkung Rosenthal wurde von H. Soetbeer beim Ausheben eines Grabens eine Steinaxt mit annähernd quadratischem Querschnitt und etwas ungewöhnlich hoch angesetztem Schaftloch geborgen (Abb. 88). Das Stück ist aus schwarzem Felsgestein gefertigt (L. 10 cm, gr.Br. ca. 4,5 cm, Nacken-Br. ca. 2,5 cm, Bohrloch-Dm. ca. 2 cm). Sowohl der Nacken als auch die Schneide sind durch die Nutzung beschädigt; die Schneide ist einseitig nachgeschliffen. Es handelt sich vermutlich um eine Axt der Einzelgrabkultur.

Lit.: BRANDT, Studien 1967.

F, FM, FV: H. Soetbeer

J. J. Assendorp / M. C. Blaich

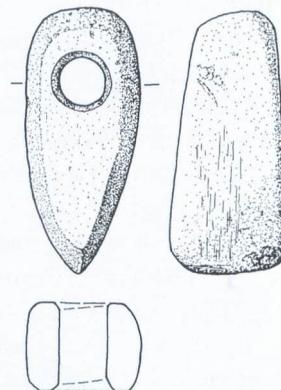


Abb. 88 Rosenthal FStNr. 1, Gde. Stadt Bleckede,
Ldkr. Lüneburg (Kat.Nr. 113)
Axt wohl der Einzelgrabkultur. M. 1:3.
(Zeichnung: H. Assendorp)

114 Salder FStNr. oF 14, Gde. Stadt Salzgitter,
KfSt. Salzgitter, Reg.Bez. BS

Aus dem Altfundbestand des Städtischen Museums Salzgitter, Schloß Salder, stammt ein spitznackiges Fels-Ovalbeil mit schwach abgeplatteten Schmalseiten (Var. 1a nach BRANDT). Ober- und Unterseite sind inzwischen stark verwittert. Das Stück aus hellem Gneis war ehemals vollständig glatt poliert

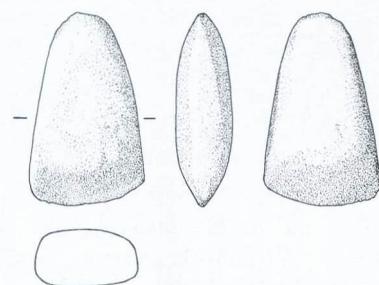


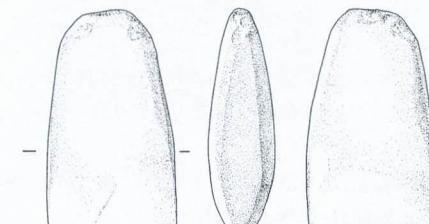
Abb. 89 Salder FStNr. oF 14, Gde. Stadt Salzgitter,
KfSt. Salzgitter (Kat.Nr. 114)
Fels-Ovalbeil. M. 1:3. (Zeichnung: N. Peters)

(Abb. 89). Maße: L. 7,4 cm, Schneiden-Br. 4,3 cm, D. 2,0 cm.

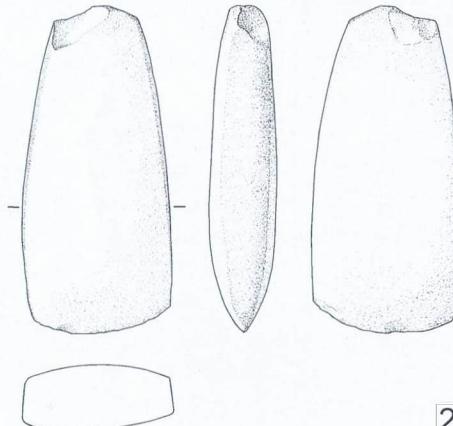
Lit.: BRANDT, Studien 1967.

FM: W. Forche, Lichtenberg; FV: Städt. Mus. Schloß Salder, Salzgitter, Inv.Nr. A 190

Chr. Kellner-Depner



1



2

Abb. 90 Salzgitter-Bad FStNr. 29 und 32, Gde. Stadt Salzgitter, KfSt. Salzgitter (Kat.Nr. 115)
1 Glockenförmiges Fels-Rechteckbeil,
2 Fels-Rechteckbeil. M. 1:3.
(Zeichnung: N. Peters)

115 Salzgitter-Bad FStNr. 29 und 32,
Gde. Stadt Salzgitter,
KfSt. Salzgitter, Reg.Bez. BS

Von der Flur „Im Mädchenacker“ liegen zwei Altfunde von Rechteckbeilen vor.

- FStNr. 29: glockenförmiges Fels-Rechteckbeil der Gruppe B, Var. a (nach BRANDT). Es ist aus hellem Gneis gefertigt, vollständig glatt poliert und kaum beschädigt (Inv.Nr. A 13). Maße: L. 9,3 cm, gr. Br. 4,9 cm, D. 2,5 cm (*Abb. 90,1*).
- FStNr. 32: aus schwarzem Tonschiefer, von rechteckigem Querschnitt und schlanker trapezoider Form, Gruppe A, Form 2 (nach BRANDT). Es weist Beschädigungen an Nacken und Schneide auf, ist sonst vollständig poliert und exakt zugeschliffen (Inv.Nr. A 264). Maße: L. 12,7 cm, gr. Br. 5,8 cm, gr. D. 2,7 cm (*Abb. 90,2*).

Lit.: THIELEMANN, O.: Jungsteinzeitliche Einzelfunde im Nordharzvorland. In: Schroller (Hrsg.), Niedersachsen treibt Vorgeschichte. Festschrift 1938, 61 Abb. 8,1 (FStNr. 32). – BRANDT, Studien 1967. – THIELEMANN, O.: Neue Steingeräte-Funde im Raum Goslar. Die Kunde N. F. 22, 1971, 44–56, hier: 51 Nr. 5 (FStNr. 29).

FM: O.Thielemann (FStNr. 29), F.Zobel (FStNr. 32);
FV: Städt. Mus. Schloß Salder, Salzgitter
Chr. Kellner-Depner

116 Salzgitter-Bad FStNr. 30,
Gde. Stadt Salzgitter,
KfSt. Salzgitter, Reg.Bez. BS

Eine große schwere Axt aus Amphibolit liegt aus Salzgitter-Bad vor. Die Oberfläche ist vollständig verwittert, Polierung ist nicht nachzuweisen. Die Schneide ist einseitig leicht beschädigt, das konische Bohrloch gut erhalten. Die Schmalseiten sind ungleichmäßig aufgewölbt, der Nacken gleichmäßig gerundet (*Abb. 91*).

Diese schwere, leicht asymmetrische Rundnackenaxt scheint nach Parallelfunden zeitlich in den Übergang vom Neolithikum zur Bronzezeit eingeordnet werden zu können. Maße: L. 15,5 cm, gr. Br. 7,2 cm, D. 5,7 cm, Bohrloch-Dm. 2,8 cm.

Lit.: THIELEMANN, O.: Neue Steingeräte-Funde im Raum Goslar. Die Kunde N. F. 22, 1971, 44–56, hier: 52 Nr. 6.

FM: O. Thielemann; FV: Städt. Mus. Schloß Salder, Salzgitter, Inv.Nr. A 262
Chr. Kellner-Depner

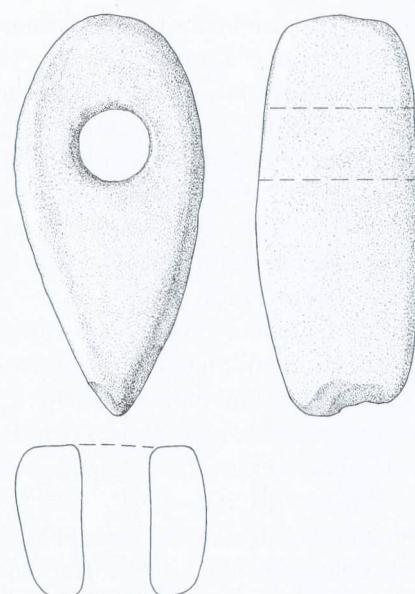


Abb. 91 Salzgitter-Bad FStNr. 30, Gde. Stadt Salzgitter, KfSt. Salzgitter (Kat.Nr. 116)
Rundnackenaxt aus Amphibolit. M. 1:3.
(Zeichnung: N. Peters)

117 Salzgitter-Bad FStNr. 31,
Gde. Stadt Salzgitter,
KfSt. Salzgitter, Reg.Bez. BS

Aus dem Altfundbestand des Städtischen Museums Salzgitter, Schloß Salder, stammt ein Rechteckbeil aus grünlichem dunkelgebänderten Felsgestein, wohl Hornblendeschiefer, welches laut Ortsakten im Ortsteil Gitter, Salzkamp, gefunden wurde. Da es sich hierbei nicht um eine Flurbezeichnung handelt, kommt damit nur der Straßenzug Salzkamp im Bereich der ehemaligen Feldmark von Salzgitter-Gitter, heute Salzgitter-Bad, infrage.

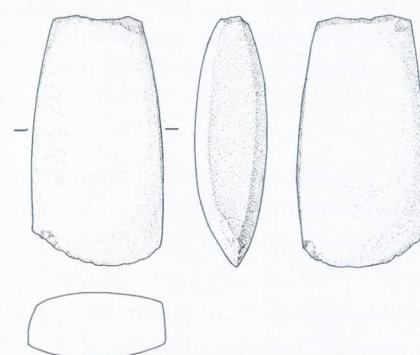


Abb. 92 Salzgitter-Bad FStNr. 31, Gde. Stadt Salzgitter, KfSt. Salzgitter (Kat.Nr. 117)
Fels-Rechteckbeil. M. 1:3. (Zeichnung: N. Peters)

Es handelt sich um ein leicht trapezförmiges Stück, vergleichbar mit der Gruppe B, Var. b (nach BRANDT), vollständig glatt poliert, inzwischen leicht verwittert. Die Schneide ist ungleichmäßig abgenutzt, wobei es sich bei den Beschädigungen um alte Gebrauchsspuren handeln könnte. Der Nacken war ehemals ebenfalls vollständig glatt poliert und ist jetzt weitgehend beschädigt (Abb. 92). Maße: L. 9,6 cm, gr. Br. 5,0 cm, D. 2,5 cm.

Rechteckbeile treten in mittel- und jungneolithischen Fundzusammenhängen auf, lassen sich als Einzelfunde jedoch kaum näher einordnen.

Lit.: THIELEMANN, O.: Neue Steingeräte-Funde im Raum Goslar, Die Kunde N. F. 22, 1971, 44–56, hier: 53 Nr. 3. – BRANDT, Studien 1967.

FM: O. Thielemann; FV: Städt. Mus. Schloß Salder, Salzgitter, Inv.Nr. A 14 Chr. Kellner-Depner

118 Sandhorst OL-Nr. 2511/1:43,
Gde. Stadt Aurich (Ostfriesland),
Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E

Die Fundstelle liegt auf einer Geländekuppe, die eine Höhe von +9 m NN erreicht. Sie bildet mit der bereits bekannten Fundstelle OL-Nr. 2511/1:42 (ehemals OL-Nr. 2511/1:39-2; s. Fundchronik 2000, 23 f. Kat.Nr. 15) einen gemeinsamen Fundplatz. Es

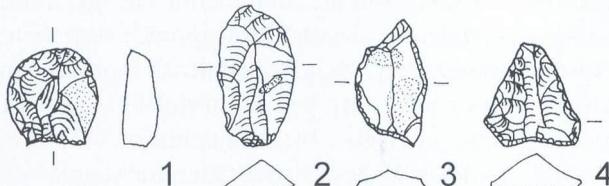


Abb. 93 Sandhorst OL-Nr. 2511/1:43, Gde. Stadt Aurich (Ostfriesland), Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 118)
1 Rundschaber, 2 Ovalscherer, 3 Schaber mit abgesplitteter Spitze, 4 flächig retuschierte Spitze.
M. 2:3. (Zeichnung: A. Walter)

fanden sich ein lateral retuschierte Abschlag der Flächenretusche (einem Querschneider ähnlich), ein eckschaberähnlicher lateral retuschierte Abschlag, ein gebrannter Flint mit Sichelglanz, ein Stück Klingenbruch mit augenscheinlichem lateralen Schneidenglanz und Gebrauchsretusche, drei Abschläge mit partiellen Schaberkanten, möglicherweise zerbrochene Schaber, ein Rundschaber (Abb. 93,1), ein Ovalscherer (Abb. 93,2), ein Schaber mit Spitze (Abb. 93,3) und eine flächig retuschierte Spitze

(Abb. 93,4). Außerdem wurden 48 untypische Abschläge, 33 Abschläge der Flächenretusche, drei regelmäßige und fünf unregelmäßige Klingen, neun Stücke Klingenbruch, ein spitzwinkliger Klingenkern und ein polyedrischer Abschlagkern aufgelesen. Daneben wurden ein Geröll aus quarzitischen Sandstein, ein Tonpfeifenkopf aus dem 19. Jh., ein Rand einer Glasflasche/Glaskrug mit randparallelem Glaswulst, gebrannter Knochen, gebrannter Flint und Flinttrümmer gefunden. Obwohl eindeutig datierbare Artefakte fehlen, zeigt die Fundvergesellschaftung, dass es sich um eine hauptsächlich jungsteinzeitliche Fundstelle handelt, die einen geringen Teil mesolithischer Artefakte aufweist.

F, FM: J. Hanckwitz; FV: OL

W. Schwarz

119 Sassenholz FStNr. 82, Gde. Heeslingen, Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg.Bez. Lü

Von dieser Fundstelle liegen neben alt- und mittelsteinzeitlichen Funden (Kat.Nr. 8 u. 34) einige wenige in die Jungsteinzeit zu datierende Fundstücke (Abb. 94) vor.

F, FV: G. Widow; FM: G. Widow, K. Breest, K. Gerken
K. Breest / K. Gerken

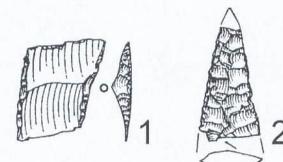


Abb. 94 Sassenholz FStNr. 82, Gde. Heeslingen, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 119)
1 Pfeilschneide, 2 Pfeilspitzenfragment. M. 1:1.
(Zeichnung: K. Breest)

Schirum OL-Nr. 2511/4:107,
Gde. Stadt Aurich (Ostfriesland),
Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E
Lesefunde von Flintartefakten; mit Abb.
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 330

120 Schlettau FStNr. 10, Gde. Lemgow, Ldkr. Lüchow-Dannenberg, Reg.Bez. Lü

Am nördlichen Hangfuß des Lemgow lässt sich in einer weitläufigen Ackerfläche eine von Osten nach Westen verlaufende feinsandige Bodenwelle erken-

nen, auf der im August 2002 in dünner Streuung 31 Flintartefakte aufgefunden wurden. Unter den Funden befinden sich neben fünf Kernsteinen und zehn Abschlägen, vier klingenförmige Abschläge, eine regelmäßige Klinge, ein craqueliertes Lamellenbruchstück mit Lateralretusche und zehn Abschläge mit Kratzerretuschen (Abb. 95). Bereits 1993 waren Fundstücke geborgen und dem Landkreis Lüchow-Dannenberg übergeben worden. Es handelte sich damals um 40 Flintartefakte, unter denen sich das Bruchstück eines geschliffenen Flint-Rechteckbeiles befand. Außerdem war ein Läufer aus einem quarzitischen Gestein gefunden worden. Die Funde dürften insgesamt jungsteinzeitlicher Herkunft sein.

F, FM: K. Breest; FV: Ldkr. Lüchow-Dannenberg
K. Breest

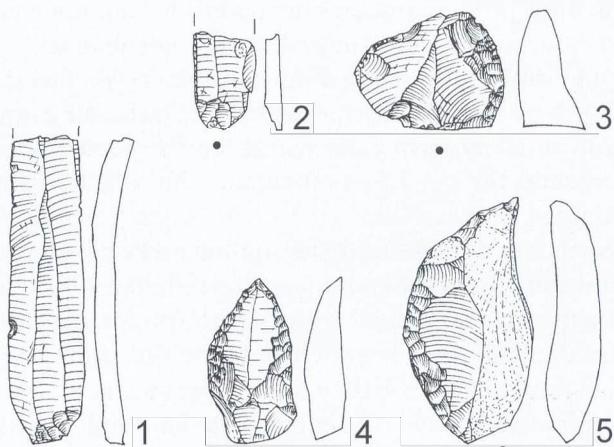


Abb. 95 Schlettau FStNr. 10, Gde. Lemgow,
Ldkr. Lüchow-Dannenberg (Kat.Nr. 120)

1 Klinge, 2 lateral retuschiertes Lamellenbruchstück,
3–5 Kratzer. M. 2:3. (Zeichnung: K. Breest)

Schmarsau FStNr. 17, Gde. Lemgow,
Ldkr. Lüchow-Dannenberg, Reg.Bez. Lü
Flintartefakte.
vgl. Altsteinzeit, Kat.Nr. 9

121 Schöningen FStNr. 10, Gde. Stadt Schöningen, Ldkr. Helmstedt, Reg.Bez. BS

Die durch die Braunschweigischen Kohlen-Bergwerke (BKB), Helmstedt, vorgenommene Erweiterung des Tagebaus Schöningen im Bereich des Baufeldes Süd auf einer Länge von etwa 3 km nach Nordosten machte es im Jahr 2002 erforderlich, zunächst das



Abb. 96 Schöningen FStNr. 10, Gde. Stadt Schöningen,

Ldkr. Helmstedt (Kat.Nr. 121)

Grabungssituation in der Abbaukante des
Braunkohlentagebaus Schöningen (Baufeld Süd)
im Mai 2002: Blick nach Südwesten über das 25-m-
Suchschnittraster. Im Bildvordergrund werden die ersten
freigelegten Siedlungsgruben der Schönfelder Kultur
ausgenommen. (Foto: W. Mertens)

direkt vom Abbau bedrohte Vorfeldgelände bzw. Anschlussflächen von Rettungsgrabungen aus der Mitte der 1980er-Jahre zu untersuchen. Dort war im Herbst 1985 u. a. ein Siedlungsareal der Schönfelder Kultur (Ammenslebener Gruppe) entdeckt und auf einer Fläche von etwa 100 m Durchmesser ausgegraben worden. Dieses Areal enthielt zahlreiche Siedlungsgruben und – als Erstbefunde für diese Kultur – den vollständigen Grundriss eines rechteckigen Nordwest–Südost-orientierten Pfostenhauses (Maße ca. 5 x 25 m) sowie die auf etwa 50 m Länge erhaltenen Reste eines Palisadengräbchens von ca. 30 cm Breite (THIEME 1990, 365 Abb. 4).

Nach der Anlage eines 25-m-Suchschnittrasters auf der Abbaukante (Abb. 96) unmittelbar nordöstlich des 1985 dokumentierten Siedlungsareals der Schönfelder Kultur konnte dort eine Fläche von weiteren 4 450 m² abgedeckt und ausgegraben werden. Sie enthielt etwa 75 Stellen, überwiegend Siedlungsgruben mit relativ wenig Fundmaterial (Keramik, Steinartefakte, Tierknochen), jedoch bisher keine weiteren Baubefunde. Außerdem wurden die Reste von zwei Bestattungsbefunden der Aunjetitzer Kultur entdeckt (vgl. Bronzezeit, Kat.Nr. 150).

Lit.: THIEME, H.: Das bandkeramische Erdwerk von Esbeck und weitere Befunde neolithischer Grabensysteme aus dem Helmstedter Braunkohlerevier bei Schöningen. Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte 73, 1990, 357–368; 526.

FV: z. Zt. NLD, später BLM

H. Thieme

122 Scheskau FStNr. 10, Gde. Lemgow,
Ldkr. Lüchow-Dannenberg, Reg.Bez. Lü

Die Fundstelle liegt auf einer schwachen Bodenerhöhung inmitten eines Ackers in der Lucie-Landwehrkanal-Niederung nördlich der Geestinsel Lemgow. Vor einigen Jahren wurden hier bereits ein Beil aus Felsgestein und Flintartefakte gefunden und dem Landkreis Lüchow-Dannenberg übergeben. An Neufunden liegen 13 meist braun patinierte Flintabschläge vor, von denen einer craqueliert ist und zwei weitere Abschläge Kratzerretuschen aufweisen.

F, FM: K. Breest; FV: Ldkr. Lüchow-Dannenberg
K. Breest

Simander FStNr. 19, Gde. Lemgow,
Ldkr. Lüchow-Dannenberg, Reg.Bez. Lü
Flint- und Keramik-Lesefunde; mit Abb.
vgl. Unbestimmte Zeitstellung, Kat.Nr. 366

123 Soßmar FStNr. 12, Gde. Hohenhameln,
Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS

Auf einer eigentlich als mesolithisch bekannten Fundstelle (Kat.Nr. 42) wurde bei einer Begehung neben Flintartefakten ein spitznackiges Fels-Ovalbeil aus Amphibolit gefunden, welches der Trichterbecherkultur angehört. Die Nackenspitze ist beschädigt, eine der Schmalseiten weist zwei Schlagspuren sowie eine Schleiffrille auf.

F, FM: R. Hiller; FV: Ldkr. Peine R. Hiller

124 Soßmar FStNr. 13, Gde. Hohenhameln,
Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS

Durch Begehungen konnte FStNr. 13 nach Osten um ca. 100 m erweitert werden; hier wurden vier Klingenbruchstücke sowie elf Abschläge geborgen. Auch 29 teils schon stark verschliffene Scherben wurden aufgelesen. Der Silex gehört ins Neolithikum; bei den Scherben ist die Datierung unsicher.

F, FM: R. Hiller; FV: Ldkr. Peine R. Hiller

125 Stockhausen FStNr. 13, Gde. Friedland,
Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Als Zufallsfund während der Feldbestellung wurde bereits um 1980 ein jungsteinzeitliches Felsgerät entdeckt und jetzt der Kreisarchäologie Göttingen gemeldet. Es handelt sich um das Nackenfragment

einer in der Lochung durchgebrochenen Axt aus Basalt. Eine nähere Formbestimmung der Axt ist nicht möglich, da das Bruchstück sekundär als Klopfstein genutzt wurde und dadurch erheblich abgenutzt ist. Der Fundort liegt auf dem unteren Lößhang einer kleinen Talmulde, die nur rund 150 m weiter westlich in die Leinetal-Niederung einmündet. Im engeren Umkreis sind mehrere urgeschichtliche Siedlungsplätze vom Neolithikum bis zur römischen Kaiserzeit bekannt.

F, FV: K.-F. Hardege; FM: Kreisarch. Göttingen
K. Grote

126 Sülbeck FStNr. 12, Gde. Stadt Einbeck,
Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS

In der Zeit vom 28. bis 29. August 2002 wurde eine weitere Notbergung auf dem bereits bekannten und teiluntersuchten Siedlungsplatz der Linienbandkeramik durchgeführt (s. Fundchronik 1994, 268 f. Kat.Nr. 257). Untersucht wurde eine Fläche von etwa 230 m² im Bereich einer neu zu bebauenden Hausparzelle für ein Einfamilienhaus mit zugehöriger Garage.

Nachdem der Mutterboden mithilfe eines Baggers mit der Grabenräumschaufel abgetragen und ein Baggerplanum erstellt worden war, wurden die sich im Planum abzeichnenden Befunde überputzt und dokumentiert. Es ließen sich insgesamt neun Befunde unterscheiden, die baubegleitend untersucht wurden. Ein größerer Grubenkomplex bestand dabei aus mindestens vier sich gegenseitig überschneidenden Gruben. Durch diesen Grubenkomplex wurde ein etwa 1 m breiter Schnitt gelegt, der alle vier Einzelbefunde aufschließen sollte. Eine Trennung der einzelnen Befunde erwies sich als schwierig, da die Befunderhaltung, wie bereits frühere Grabungen auf diesem Fundplatz zeigten, nur noch als verhältnismäßig schlecht bezeichnet werden kann. Die Befunde reichten meist durch den nur noch in allerletzten Resten anstehenden Löß auf den darunter befindlichen Keuper. Dabei verblieben nur noch Erhaltungstiefen von 3–15 cm unter dem Planum. Die Befunde bestanden aus Pfostengruben, die jedoch keine erkennbare Zugehörigkeit zu einem Haus oder Zaun erkennen ließen, und aus Gruben. Das Fundgut passt nach einer ersten Durchsicht in das bereits bekannte Spektrum dieses Siedlungsplatzes. Aus dem Grubenkomplex stammen jedoch mehrere einzelne Scherben einer Flasche, die ein für Sülbeck bislang noch unbekanntes Verzierungsmotiv aufweist (Abb. 97,1). Unter dem Rand befindet sich eine einzelne umlaufende Linie. Auf dem Flaschen-

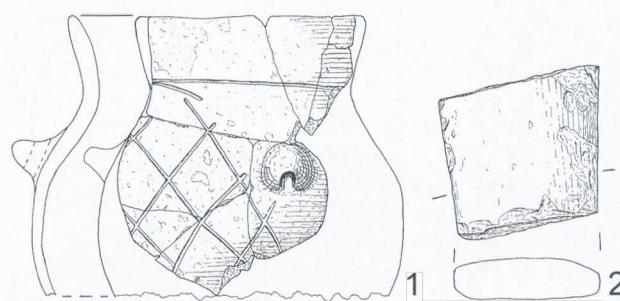


Abb. 97 Sülbeck FStNr. 12, Gde. Stadt Einbeck,
Ldkr. Northeim (Kat.Nr. 126)
Funde aus Befund 382 C: 1 Flasche, 2 Fragment einer
Flachhacke. M 1:3. (Zeichnung: St. Teuber)

bauch befindet sich ein Muster aus sich gegenseitig fast rechtwinklig schneidenden Gitterlinien (ähnlich einer Schachbretteinteilung); des Weiteren besitzt der erhaltene Rest der Flasche eine Handhabe mit senkrechter Durchbohrung. Ebenfalls aus dem Grubenkomplex wurde noch das Bruchstück einer Flachhacke aufgefunden, das nur noch aus dem Mittelteil besteht; beide Enden waren abgebrochen (Abb. 97,2).

F: St. Teuber, St. Hainski; FM: St. Hainski; FV: Städt.
Mus. Einbeck St. Hainski

127 Todtglüsing FStNr. 57, Gde. Tostedt,
Ldkr. Harburg, Reg.Bez. Lü

Im östlichen Teil des neuen Tostedter Gewerbegebietes wurde eine weitere Fläche zur Bebauung vorbereitet. Auf der abgezogenen Fläche zeichneten sich im Sand drei Gruben und ein einzelnes Pfostenloch ab. In der obersten Füllung der Grube 1 lag eine unverzierte neolithische Tonscherbe.

F, FM, FV: HMA W.Thieme

Trelde FStNr. 23,
Gde. Stadt Buchholz i. d. Nordheide,
Ldkr. Harburg, Reg.Bez. Lü

Kleine neolithische Tonscherben, darunter eine Scherbe der Trichterbecherkultur.
vgl. Römische Kaiserzeit, Kat.Nr. 189

128 Uelzen, Ldkr., FStNr. oF 101,
Reg.Bez. Lü

In aus dem Landkreis Uelzen angeliefertem Steinmaterial der Grube Paetzmann in Vastorf (Ldkr.

Lüneburg) wurde durch den Vorarbeiter Hellbock eine Jütländische Streitaxt (K-Axt nach BRANDT) mit annähernd rechteckigem Querschnitt gefunden (Abb. 98). Der ursprüngliche Fundort ist nicht mehr festzustellen.

Die Axt wurde aus hellgrünem Felsgestein gefertigt (L. 12 cm, gr. Br. 5,8 cm, Nacken-Br. ca. 3 cm, D. 6 cm, Bohrloch-Dm. ca. 2,5 cm); sowohl der Nacken als auch Teile der Schneide sind beschädigt. Die Schneide ist beidseitig sehr stark nachgeschliffen, was deutlich auf eine Nutzung als Arbeitsgerät hinweist. Das Stück ist der Einzelgrabkultur zuzuweisen.

Lit.: BRANDT, Studien 1967, 65–68.

F: Hellbock; FM, FV: P. Laging, Scharnebeck

J. J. Assendorp / M. C. Blaich

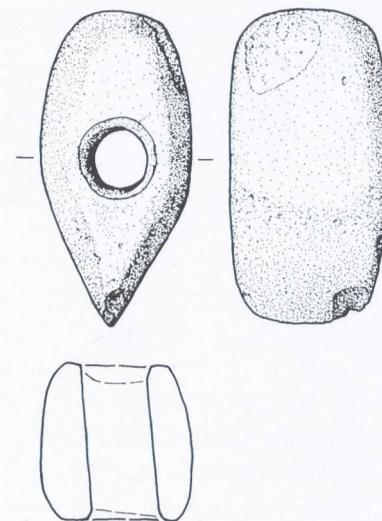


Abb. 98 Uelzen, Ldkr., FStNr. oF 101 (Kat.Nr. 128)
Jütländische Streitaxt. M. 1:3.
(Zeichnung: H. Assendorp)

129 Uhry FStNr. 4,
Gde. Stadt Königslutter am Elm,
Ldkr. Helmstedt, Reg.Bez. BS

Bereits vor einigen Jahren wurde von Th. Meyer westlich des Seelenberges nordöstlich von Uhry eine Felsgesteinaxt gefunden, die als gemeine europäische Hammeraxt anzusprechen ist. Die 17 cm lange Axt von ovalem Querschnitt aus graugrünlichem Gestein mit schwarzen Einsprengseln zeigt auf der Oberseite einen Grat. Die Unterseite ist zur 5 cm breiten Schneide ausgeschwungen. Der zylindrische 3,4 cm breite Nacken ist beschädigt. Die Breite am 2,6 cm breiten Schaftloch beträgt 5,8 cm.

F, FV: Th. Meyer M. Bernatzky

130 Vorwerk FStNr. oF 3, Gde. Vorwerk,
Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg.Bez. Lü

Von einem Lehrer erhielt J. Thölken ein Feuersteinbeil in seine Sammlung, das sich früher in der Sammlung der ehemaligen Volksschule Vorwerk befand. Es handelt sich um ein Flachbeil aus grau geflecktem Feuerstein. Die Schneide ist wie bei fast allen Flachbeilen dieses Typs leicht unsymmetrisch geschliffen (Abb. 99); L. 10,6 cm, gr. D. 2,9 cm, Nacken-Br. 4,0 cm, Schneiden-Br. 5,3 cm.

FM,FV:J.Thölken,Tarmstedt

W.-D.Tempel

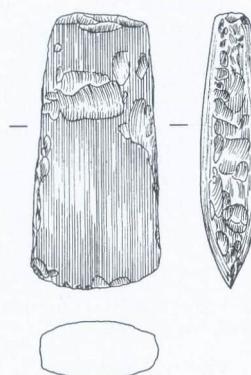


Abb. 99 Vorwerk
FStNr. oF 3, Gde. Vorwerk,
Ldkr. Rotenburg (Wümme)
(Kat.Nr. 130)
Flachbeil aus grau
geflecktem Feuerstein.
M. 1:3. (Zeichnung: V. Lau)

131 Walle OL-Nr. 2510/3:106,
Gde. Stadt Aurich (Ostfriesland),
Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E

Auf der Ostseite eines hügelartigen Geländes mit dem Flurnamen „Högte“ nördlich der Sandhorster Ehe wurden Flintartefakte aufgelesen. Der Fundbereich liegt am östlichen flach auslaufenden Rand des Geländes, das auf seinem höchsten Punkt +9 m NN erreicht und damit 1,5–2 m höher liegt als seine Umgebung. Im Einzelnen handelt es sich bei den Funden um einen Ovalsabber, einen Abschlag mit partieller Schaberkante (Abb. 100), jeweils sieben rechtwinklige, zwei spitzwinklige und 19 untypische Abschläge der Flächenretusche sowie um jeweils einen bohrerartigen, einen meißelartigen und zwei kernartige Trümmer, vier Stücke Klingenbruch und gebrannten Flint. Außerdem fand sich eine Randscherbe aus dem 11./12. Jh. Abgesehen von dem neuzeitlichen Zündstein einer Flinte (Kat.Nr. 308; mit Abb.) und der hochmittelalterlichen Randscherbe, die als Fundniederschlag der Ackerbewirtschaftung aufzufassen sind, sind die Funde in die Jungsteinzeit zu datieren. Zusammen mit anderen Fundstellen (vgl. OL-Nr. 2510/3:107; Kat.Nr. 132) scheint die

Abb. 100 Walle OL-Nr. 2510/3:106,
Gde. Stadt Aurich (Ostfriesland),
Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 131)
Abschlag mit partieller Schaberkante.
M. 2:3. (Zeichnung: A. Walter)



Fundstelle zu einem größeren urgeschichtlichen Fundplatz zu gehören.

F, FM: J. Hanckwitz; FV: OL

H. Reimann / W. Schwarz

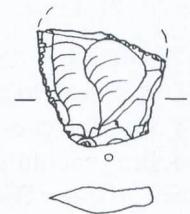
132 Walle OL-Nr. 2510/3:107,
Gde. Stadt Aurich (Ostfriesland),
Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E

Auf dem Flurstück „Högte“ (vgl. OL-Nr. 2510/3:106; Kat.Nr. 131), allerdings in einem weiter westlich nahezu auf der Kuppe des Geländes gelegenen Bereich, wurden ebenfalls Flintartefakte entdeckt. Es handelt sich um 32 untypische Abschläge, jeweils zwei rechtwinklige, drei spitzwinklige und drei Abschläge der Flächenretusche ohne Winkel, sechs Stücke Klingenbruch, einen kernartigen Trümmer, einen quer zerbrochenen Ovalsabber (Abb. 101), einen Ecksabber, gebrannten Flint und Trümmer. Abgesehen von einer muschelgrusgemagerten Wandungsscherbe aus dem frühen Mittelalter stammen die Feuersteinartefakte zumeist aus der Jungsteinzeit.

F, FM: J. Hanckwitz; FV: OL

H. Reimann / W. Schwarz

Abb. 101 Walle OL-Nr. 2510/3:107,
Gde. Stadt Aurich (Ostfriesland),
Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 132)
Quer zerbrochener Ovalsabber.
M. 2:3. (Zeichnung: A. Walter)



Wallinghausen OL-Nr. 2511/1:41,
Gde. Stadt Aurich (Ostfriesland),
Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E
Flintartefakte von einer Siedlung.
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 339

133 Warberg FStNr. 3, Gde. Warberg,
Ldkr. Helmstedt, Reg.Bez. BS

Auf der durch ein Luftbild bekannten Fläche eines Erdwerkes mit drei Gräben auf dem Radeberg östlich von Warberg fand im August 2002 auf der westlichen Fläche ein Magnetometersurvey auf 3,2 ha durch die Firma Schweitzer-GPI statt. Es sollte damit der Frage nachgegangen werden, ob sich die im Luftbild nur teilweise sichtbaren Erdwerksgräben weiter verfolgen lassen und ob eine Innenbebauung sichtbar wird.

Im Magnetogramm (Abb. 102) lassen sich die drei Kreisgräben in einem Winkel von 60° in dem durch das Luftbild bekannten Abschnitt verfolgen. Nach Osten verschwinden die Gräben wie im Luftbild abrupt an einem ca. 5 m breiten von Nordwest nach Südost schlängelnden Band einer positiven Anomalie. Ob es sich hier um einen Weg, eine Bodenwelle oder Erosionskante handelt, kann bisher nicht beurteilt werden. Vermutlich jedoch ist östlich dieses Bandes der oberflächennahe höher magnetisierte Teil der Gräben nicht mehr vorhanden. Deutlicher als im Luftbild zeichnen sich die drei aufeinander ausgerichteten Grabenunterbrechungen ab, die als Erdbrücken zu deuten sind. Ausgehend von dem beobachtbaren Kreissegment lässt sich der Durchmesser der Grabenanlage auf ca. 240 m schätzen. Innerhalb des Erdwerkes lassen sich einige fleckige und lineare Anomalien beobachten, die vermutlich der Nutzungsphase des Grabenwerkes im Neolithikum zuzurechnen sind, ohne dass bisher klare bauliche Strukturen zu erkennen sind.

Lit.: BRAASCH, O., MÖLLER, J.: Zum Stand der archäologischen Flugprospektion in Niedersachsen. Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen 14, 1994, 2–8 Abb. 2. – GRUNWALD, Reg.Bez. Braunschweig 2000, 100 f. Kat.Nr. BS 200 Abb. 67.

F, FM: Kreisarch. Helmstedt

Chr. Schweitzer / M. Bernatzky

134 Watenstedt FStNr. 3–5,
Gde. Stadt Salzgitter,
KfSt. Salzgitter, Reg.Bez. BS

Aus dem Altfundbestand des Städtischen Museums Salzgitter, Schloß Salder, stammen drei Felsbeile aus der Flur „Gowiese“, die ab 1938 von den Salzgitter-Stahlwerken komplett überbaut wurde und heute zum Gebiet der Gemarkung Watenstedt gehört.

– FStNr. 3: Vollständig poliertes Fels-Ovalbeil aus dunkelgrünem Felsgestein mit dunklen Einschlüssen, wohl Hornblendeschiefer (Inv.Nr. A 194). Die

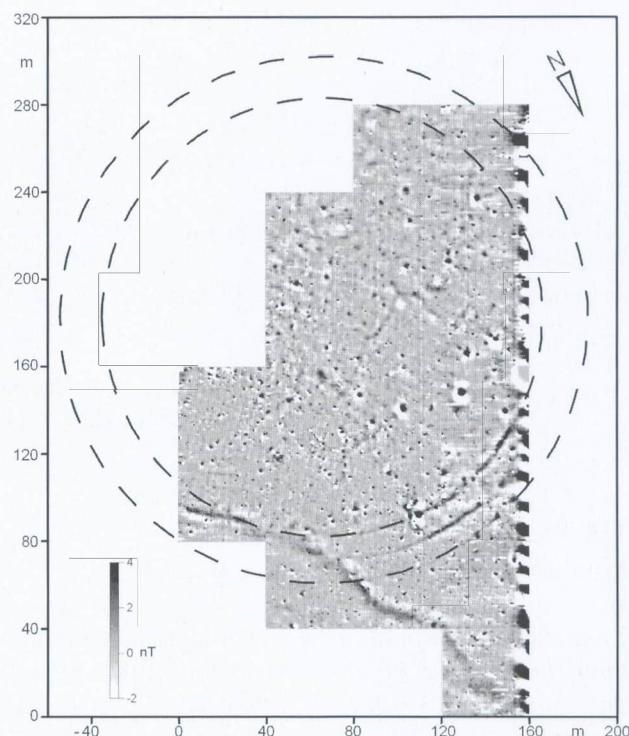


Abb. 102 Warberg FStNr. 3, Gde. Warberg,
Ldkr. Helmstedt (Kat.Nr. 133)
Magnetogramm der Teilfläche eines Erdwerkes mit drei
Gräben auf dem Radeberg.
(Schweitzer GPI; Bearbeitung: J. Greiner)

Schmalseiten sind schwach abgeplattet, Nacken leicht beschädigt, die Schneide ist einseitig abgenutzt (Var. 1b nach BRANDT). L. 8,3 cm, Br. 4,6 cm, D. 2,6 cm (Abb. 102,1). Das Stück wurde 1936 bei der Feldarbeit gefunden.

– FStNr. 4: Kleines Rechteckbeil, (Gruppe A, Form 3 nach BRANDT), welches aus einem hellen, schiefriegen Fels hergestellt wurde. Es weist eine gleichmäßige rechteckige Form mit scharfen Kanten auf, die Schneide wurde von beiden Seiten zugeschliffen. Die Nackenpartie ist beschädigt, das Stück war ehemals vollständig glatt poliert, die Oberfläche ist inzwischen verwittert und beschädigt (Inv.Nr. A 193). L. 8,2 cm, Br. 3,4 cm, D. 1,9 cm (Abb. 103,2).

– FStNr. 5: Spitznackiges Fels-Ovalbeil (Var. 1a nach BRANDT) mit leicht gebogenen Schmalseiten aus grünlichem, dunkel gebändertem Schiefergestein. Das Beil weist mehrere rezente Beschädigungen auf (Inv.Nr. A 192). L. 7,6 cm, erhaltene Br. 4,4 cm, D. 1,8 cm (Abb. 103,3).

Lit.: BRANDT, Studien 1967.

FM: W. Forche, Lichtenberg; FV: Städt. Mus. Schloß Salder, Chr. Kellner-Depner

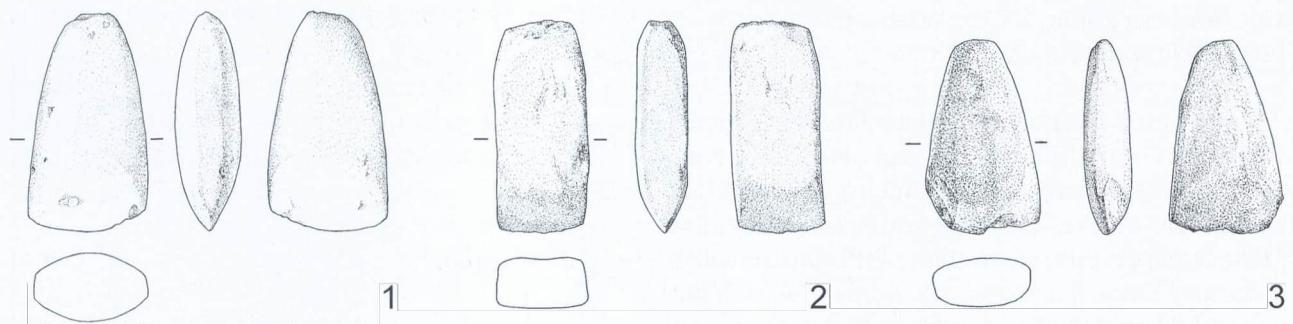


Abb. 103 Watenstedt FStNr. 3–5, Gde. Stadt Salzgitter, KfSt. Salzgitter (Kat.Nr. 134)
1 Fels-Ovalbeil, 2 Fels-Rechteckbeil, 3 Fels-Ovalbeil. M. 1:3. (Zeichnung: N. Peters)

135 Wense FStNr. 73, Gde. Heeslingen,
Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg.Bez. Lü

Im Berichtsjahr konnten die archäologischen Sammlungen von J. und H.-D. Ritter in Jork, Ldkr. Stade, aufgenommen werden. Hierbei wurde aus der Sammlung H.-D. Ritters auch eine Axt verzeichnet, die aus dem Ldkr. Rotenburg stammt. Sie ist in den 1970er-Jahren beim Kartoffelroden zutage gekommen und gelangte später in den Besitz des Sammlers. Es handelt sich um eine Axt aus braunem Sedimentgestein mit einer Länge von 12,5 cm, einer Breite von 6,5 cm und einer Dicke von 4,5 cm (Abb. 104). Das Nackenende zeigt eine schräge alte Bruchfläche, die nicht überschliffen ist. Dagegen ist eine Abplatzung im Nackenbereich der Oberseite überarbeitet, ebenso wie eine im Spitzenbereich der Unterseite. Es ist keine Schneide ausgeprägt, indessen liegt eine abgerundete Spitze vor. Ob dies das Resultat der Abplatzung mit anschließender Überarbeitung ist, lässt sich nicht sicher entscheiden, jedoch zeigen die Schliff-Flächen eine unterschiedliche Ausprägung. Die Durchlochung erfolgte von beiden Seiten und ist daher bikonisch. Auf allen Seiten finden sich verschiedenartige Schrammen, die sowohl neueren als auch älteren Ursprungs sind. Bemerkenswert ist das Rohmaterial. Da eine makroskopische Bestimmung zunächst keinen Erfolg brachte, ist ein Dünnenschliff durch A. Bartholomäus, Universität Hannover, vorgenommen worden. Die anschließende petrologische Bestimmung durch A. Bartholomäus und K.-D. Meyer (ehem. Landesamt für Bodenforschung, Hannover) führte dann zu einem Ergebnis. Danach liegt ein mittelsiltiger eisenschüssiger Kieselpelit in einer thermometamorphen Sonderausprägung vor. Es ist bislang nur ein Gebiet bekannt, das als Herkunftsart dieser Gesteinsart infrage kommt und zwar das Wiehengebirge respektive der Bramscher Raum. Dieses Gebiet ist bekannt für die Nutzung

von Kieselgesteinen zur Beil- und Axtherstellung, was durch eine große Anzahl an Geräten, insbesondere Beile, belegt ist. Für diese wurden, soweit untersucht, Kieselgeoden ähnlicher Genese als Rohstoff genutzt, auch als „Wiehengebirgs-Lydit“ bezeichnet.

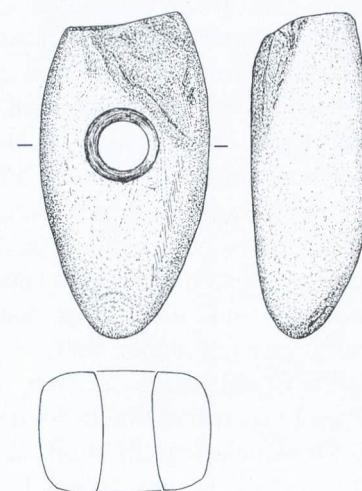


Abb. 104 Wense FStNr. 73, Gde. Heeslingen,
Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 135)
Donauländische Axt. M. 1:3. (Zeichnung: K. Gerken)

Obwohl die Axt keinem Typ sicher zuzuweisen ist, dürfte sie in die Gruppe der donauländischen Äxte zu stellen sein. Eine Einordnung dieses Stücks in die Gruppe der Spitzhauen scheint eher nicht gegeben, da u. a. Spitzhauen bisher aus einem derartigen Material nicht bekannt sind, wohl aber donauländische Beile und Äxte, die in mehreren Stücken aus dem Dümmergebiet vorliegen. Im Elbe-Weser-Raum zählt dieses Kieselgestein nicht zum verfügbaren Rohmaterial und muss daher als fremd angesehen werden. So bleibt festzustellen, dass es sich bei der

Axt um einen Import bäuerlichen Kulturguts handelt, in ein Territorium, das wohl noch über einige Jahrhunderte mesolithischen Gruppen als Siedlungsraum diente. Bedeutung gewinnt die Axt auch dadurch, dass zumindest eine Richtung möglichen neolithischen Einflusses auf das südliche Niederelbegebiet sichtbar wird.

F: J. Müller; FM, FV: H.-D. Ritter, Jork K. Gerken

tina. Ältere und jüngere Beschädigungen beeinträchtigen den Gesamteindruck. Das Beil weist Schliff im Wesentlichen auf der Schneidenpartie auf, nur auf einer Bahn reicht der Schliff auf den Graten der Abschlagspuren bis in das obere Drittel des Beiles; L. 9,7 cm, erhaltene Schneiden-Br. 3,7 cm, gr. D. 1,8 cm, Nacken (beschädigt) 1,5 x 1,35 cm.

F, FM: H. Bredehöft; FV: privat W. Thieme

136 Wenzendorf FStNr. 75, Gde. Wenzendorf, Ldkr. Harburg, Reg.Bez. Lü

Bei Feldarbeiten entdeckte H. Bredehöft ein kleines dicknackiges Beil aus grauem Flint mit weißer Pa-

Wrisse OL-Nr. 2511/8:36, Gde. Großefehn, Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E
Lesefunde (bes. Keramik) von bekannter FSt. vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 341

Bronzezeit

**137 Agathenburg FStNr. 2 und 14,
Gde. Agathenburg, Ldkr. Stade, Reg.Bez. Lü**

Zwei der in einem Luftbild bereits festgestellten Grabhügel konnten im Nordteil einer für den Sandabbau für den Bau der Autobahn A 26 vorgesehenen Fläche erfasst und untersucht werden. Der nördliche Grabhügel (FStNr. 14) erwies sich nach der Aufnahme der noch feststellbaren Plaggenreste als völlig von Dachs- oder Fuchsbauten gestört, sodass keine näheren Angaben zum Grabbau gemacht werden können.

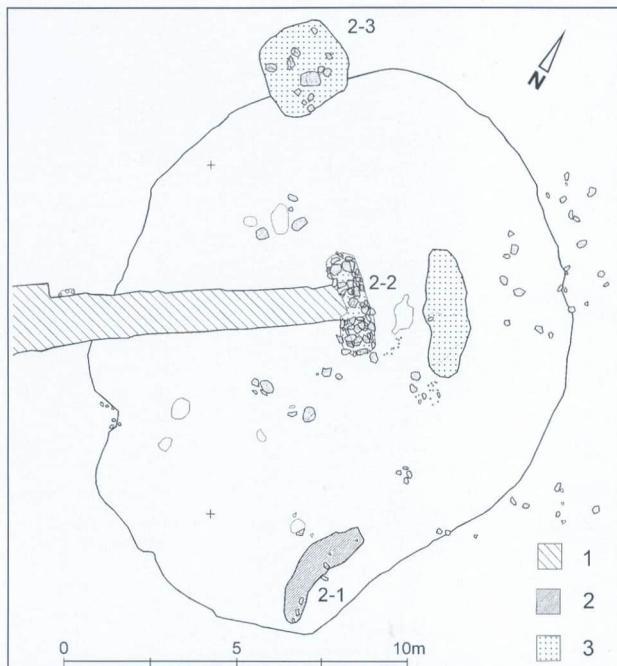


Abb. 105 Agathenburg FStNr. 2, Gde. Agathenburg, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 137)
Aufsicht auf den Grabhügel mit Zentralbestattung.
(Zeichnung: H. Wilde)

Der unmittelbar südlich liegende Hügel FStNr. 2 ließ noch den Rest der Hügelaufschüttung erkennen, die sich durch die hellere Färbung vom anstehenden Sand abgrenzen ließ. Die Ausmaße des Hügels betrugen etwa 16 m im Durchmesser. Obwohl ein rezenter Suchgraben vom Hügelrand direkt auf die Zentralbestattung zuführte und deren mittleren Randbereich störte, konnte doch noch eine Nordost–Südwest-orientierte Steinpackung im Hügelzentrum festgestellt werden. Nach Abbau des verstürzten Materials wurde eine durch flache senkrecht auf-

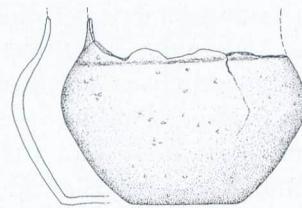


Abb. 106 Agathenburg FStNr. 2, Gde. Agathenburg, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 137)
Gefäßunterteil aus dem Befund 2-3. M. 1:4.
(Zeichnung: C. Duksch)

gestellte Steine als Randbegrenzung und somit Verkeilung des Sarges gekennzeichnete Steinpackung erkennbar, deren untere Lage mit großen, flachen Steinen als Pflasterung ausgelegt war (Abb. 105). Nördlich von der Zentralbestattung befand sich, in derselben Flucht, eine große annähernd kreisrunde Grube (Befund 2-3), die nur zur Hälfte vom Hügel überdeckt war. Der untere Bereich war stark holzkohlehaltig und enthielt zahlreiche Keramikfragmente sowie einige kalzinierte Knochen und Tierzähne. Die Hälfte eines Gefäßkörpers mit Bodenansatz konnte aus der stark holzkohlehaltigen Verfüllung geborgen werden (Abb. 106). Die vielen gleichartigen Scherben deuten auf ein eingeschränktes Spektrum wohl bronzezeitlicher Gefäße hin, die z.T. stark zerscherbt sind. Einige Randstücke tragen eine Verzierung, die durch Fingereindrücke oder ein rundliches Werkzeug angebracht wurde. Der Rand eines steilwandigen Gefäßes zeigt darüber hinaus flache Riefen auf der geglätteten Innenseite des Gefäßes. Fragmente von Grobkeramik erinnern an die Rauhgefäße der jungbronzezeitlichen Siedlungsware, die im Landkreis Stade häufig belegt ist.

Der Grabhügel befand sich auf einem ehemaligen Siedlungsareal der Trichterbecherkultur. Vom Hügel überdeckt war eine Siedlungsgrube erhalten geblieben, die kleinfragmentierte Trichterbecherkeramik enthielt.

F, FM, FV: Ldkr. Stade, Arch. Archiv H. Wilde

Agathenburg FStNr. 47, Gde. Agathenburg, Ldkr. Stade, Reg.Bez. Lü
Zwei Gruben mit bronzezeitlicher Keramik.
vgl. Jungsteinzeit, Kat.Nr. 47

**138 Agathenburg FStNr. 50,
Gde. Agathenburg, Ldkr. Stade, Reg.Bez. Lü**

In unmittelbarer Nähe zu einem bronzezeitlichen Grabhügel (FStNr. 53), der als Zentralbestattung



Abb. 107 Agathenburg FStNr. 50, Gde. Agathenburg, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 138)
Steinsetzung von Befund 9. (Foto: H. Wilde)

eine Steinsetzung wie Agathenburg FStNr. 2 (Kat.Nr. 137) enthielt, konnte eine Gruppe von vier Grabstellen erfasst werden, bei denen es sich ebenfalls um Steinpackungen des oben genannten Typs – wenn auch in verschiedenen Varianten und in unterschiedlichem Erhaltungszustand – handelt. Diese waren in den anstehenden Sand eingetieft; eine Überhügelung konnte nicht festgestellt werden. Die Anlagen konzentrieren sich als Grabgruppe auf den nordöstlichen Bereich dieser Fundstelle.

Keines dieser Gräber enthielt nennenswerte Funde, sondern lediglich wenige atypische Flintabschläge, die vorwiegend in der Verfüllung innerhalb oder unter der Steinlage auftraten. Nur in zwei Fällen konnte Holzkohle geborgen werden. Befunde 9 und 10 sind die am besten erhaltenen Anlagen dieses Typs, wobei die Lage der Steine eine eher angeschrägte Auskleidung der Grubenverfüllung anzeigen. Die untere Lage ist eine Pflasterung aus großen flachen Steinen oder aus kleineren rundlichen, vorwiegend faust- bis kindskopfgroßen Steinen. Befund 9 stellt mit den Ausmaßen von 2,80 x 1,00 m die größte Variante dieses Typs dar (Abb. 107), Befund 10 die kleinste mit 1,80 x 0,85 m. Befunde 11 und 12 waren sehr schlecht erhalten; Befund 12 war sehr lückenhaft; Befund 11 war durch eine Wegespur gestört.

Die Steinsetzungen sind, alle parallel zueinander, etwa Nord–Süd-orientiert. Phosphatanalysen von

Befund 10 lassen die Niederlegung eines Leichnams in Hockerlage vermuten.

Befunde oder Funde zwischen den Steinpackungen oder sonst in irgendeiner Weise dazu zu assoziierende Beifunde konnten nicht festgestellt werden.
F, FM, FV: Ldkr. Stade, Arch. Archiv H. Wilde

Albstedt FStNr. 52, Gde. Wulsdüttel, Ldkr. Cuxhaven, Reg. Bez. Lü
Mit Doppellinie verzierter Findling.
vgl. Römische Kaiserzeit, Kat.Nr. 171

Bliedersdorf FStNr. 134, Gde. Bliedersdorf, Ldkr. Stade, Reg. Bez. Lü
Einige vielleicht bronzezeitliche Flintartefakte; mit Abb.
vgl. Jungsteinzeit, Kat.Nr. 55

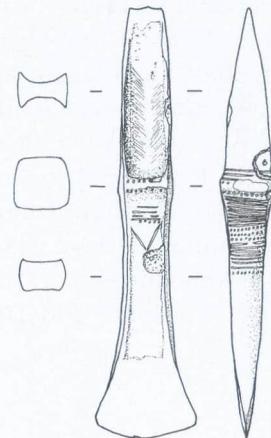


Abb. 108 Böddenstedt FStNr. oF 27, Gde. Suderburg, Ldkr. Uelzen (Kat.Nr. 139)
Verziertes bronzenes Absatzbeil. M. 1:3.
(Zeichnung: H. Assendorp)

139 Böddenstedt FStNr. oF 27, Gde. Suderburg, Ldkr. Uelzen, Reg. Bez. Lü

In einer Kiste mit Werkzeug aus der ehemaligen Schule in Böddenstedt fand Frau Erika Cohrs ein reich verziertes bronzenes Absatzbeil (Abb. 108). Wie das Stück zwischen das Werkzeug gelangte, lässt sich nicht mehr feststellen, aber wahrscheinlich gehörte das Beil ursprünglich zur Schulsammlung mit anderen Funden aus der Feldmark Böddenstedt. Das Stück hat eine Länge von 16,5 cm, die Breite der Schneide beträgt 4 cm, des Nackens 1,3 cm. Die grüne Patina ist sowohl mit Säure als auch grob mechanisch nahezu komplett entfernt worden. Dabei wurde das Stück, und vor allem die Verzierung, erheblich beschädigt. Die mechanische Reinigung verhindert Aussagen über bronzezeitliche Schleifvorgänge am Stück, sowohl was die Beseitigung der Gussgrate, als auch die Schärfung der Schneide angeht.

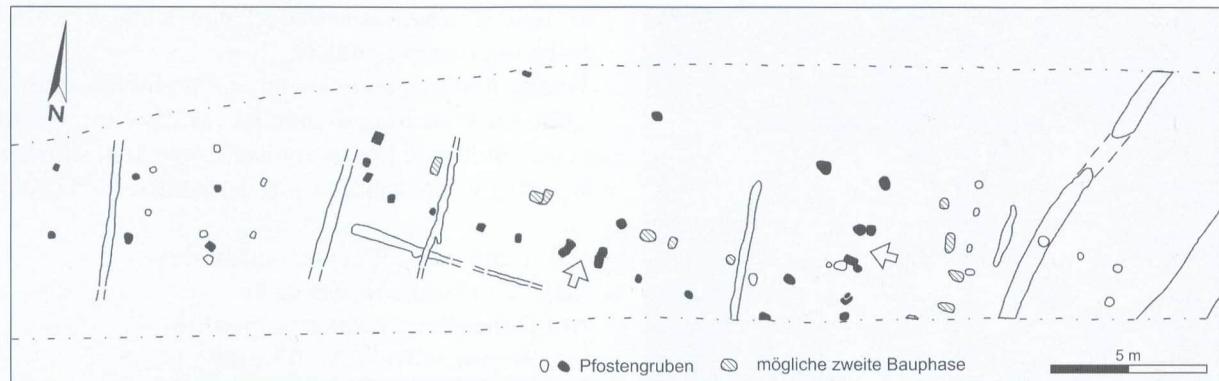


Abb. 109 Detern OL-Nr. 2712/7:4, Gde. Detern, Ldkr. Leer (Kat.Nr. 140)
Mutmaßlich bronzezeitliches dreischiffiges Haus und Nebengebäude. M. 1:250.
(Zeichnung: G. Kronsweide, H. Reimann)

Das Beil lässt sich in die Gruppe der Absatzbeile vom Typ Osthannover einordnen und zwar in die Variante B (Hagen-Asendorf nach LAUX 1971, 80 f.; 105: Ältere Bronzezeit, Zeitgruppe II). Die Kombination aus waagerechten Linien- und Punzgruppen sowie den hängenden Dreiecken passt gut ins Bild dieser Absatzbeilvariante.

Lit.: LAUX, F.: Die Bronzezeit in der Lüneburger Heide. Veröffentlichungen der urgeschichtlichen Sammlungen des Landesmuseums zu Hannover 18. Hildesheim 1971.

F, FV: E. Cohrs; FM: Dr. H.-W. Löbert

J. J. Assendorp

140 Detern OL-Nr. 2712/7:4, Gde. Flecken Detern, Ldkr. Leer, Reg.Bez. W-E

Gut 70 m westlich der Grabenbefunde der Schlüsselburg (vgl. OL-Nr. 2712/7:2-3; Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 243) wurden in der 8 m breiten Straßentrasse Siedlungsbefunde aufgedeckt. Sie kamen unter einem mittelalterlichen Plaggenesch in relativ feuchtem Milieu im pleistozänen Sand zutage. Vorrangig sind drei parallel zueinander verlaufende Reihen von Pfostengruben zu nennen, die wohl einer dreischiffigen Hauskonstruktion von etwa 16,00 x 7,00 m Ausdehnung zuzurechnen sind (Abb. 109). Die Pfostengruben der südlichen Reihe lagen in durchschnittlichen Abständen von 1,50 m, wobei eine etwas schmalere Doppelpostenstellung vielleicht eine Eingangssituation anzeigt. Die erhaltenen Pfostenlöcher betragen selten mehr als 0,10 m, meist waren sie noch flacher. Mehr als 0,20 und 0,30 m tief waren hingegen die Gruben der 1,50 m nördlich davon verlaufenden Reihe, die wie die wenigen Verfärbungen der dritten Reihe als Innenstützen interpretiert

werden können. Die Breite des Mittelschiffes hätte damit knapp 4,00 m betragen. Von der nördlichen Wand waren keine Spuren erhalten, dort kann ein ebenfalls 1,50 m breites Seitenschiff nur angenommen werden. Während sich die westliche Giebelwand nur im Ansatz andeutete, scheint die Ostwand durch eine weitere Doppelpostenstellung als Eingang klarer hervorzutreten. Dort könnte auch eine Erweiterung des Hauses, vielleicht eine Abwalmung, erfolgt sein, wie die leicht bogenförmige Anordnung weiterer Pfostengruben erahnen lässt. Eine Umbauphase geben auch mehrere Pfosten in der südlichen Innenstützenreihe zu erkennen.

Östlich und besonders westlich des Hauses fanden sich weitere Pfostenverfärbungen, die als Überreste von Nebengebäuden anzusprechen sein werden. Im Bereich des Hausplatzes wurden keinerlei Funde gemacht, die Auskunft über sein Alter geben würden. Erst knapp 100 m weiter westlich kam eine größere Grube mit einigen bronzezeitlichen Wandungsscherben zutage. Daraus ist zwar keine direkte Datierung der Befunde ableitbar, die Konstruktionsweise des Hauses findet aber in vergleichbaren Komplexen durchaus Entsprechungen.

F, FM, FV: OL

R. Bärenfänger

Dibbersen-Donnerstedt FStNr. 4,
Gde. Thedinghausen, Ldkr. Verden, Reg.Bez. Lü
Keramikscherbe und drei Silexsichel; mit Abb.
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 314

Diemarden FStNr. 1, Gde. Gleichen,
Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS
Vorratsgrube der jüngeren Bronzezeit/älteren vor-
römischen Eisenzeit mit Keramikscherben; mit Abb.
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 315

141 Gadenstedt FStNr. 123, Gde. Lahstedt,
Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS

Seit etlichen Jahren wird diese Fundstelle abgesucht. Bei den letzten Begehungen konnte festgestellt werden, dass sich diese Fundstelle östlich des Weges um 50 m fortsetzt. Hier wurden 42 Scherben der jüngeren Bronzezeit aufgelesen, davon ein Randstück. An Silex fanden sich ein Kratzer und drei Abschläge.

F:T. u. R. Hiller; FM: R. Hiller; FV: Ldkr. Peine
R. Hiller

142 Grindau FStNr. 7, Gde. Schwarmstedt,
Ldkr. Soltau-Fallingbostel, Reg.Bez. Lü

Während der kurzen Rast auf einer Bootstour auf der Leine wurden von J. Lindhorst vom Uferrand mehrere reduzierend gebrannte Scherben aus dunkelgrau-braunem Ton geborgen. Sie ließen sich zu einem halben Gefäß zusammensetzen (Abb. 110). Es handelt sich um eine niedrige, rundbauchige und weitmündige Schale (Mündungs-Dm. ca. 11 cm, H. ca. 6 cm) der mittleren bis jüngeren Bronzezeit.

F,FM:J.Lindhorst; FV: Bez.Reg.Lü M. C. Blaich

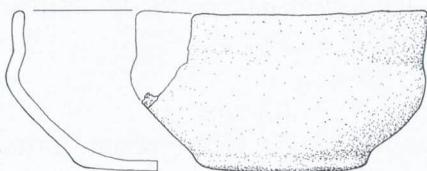


Abb. 110 Grindau FStNr. 7, Gde. Schwarmstedt,
Ldkr. Soltau-Fallingbostel (Kat.Nr. 142)
Weitmündige Schale. M. 1:3. (Zeichnung: H. Assendorp)

Harsefeld FStNr. 105, Gde. Flecken Harsefeld,
Ldkr. Stade, Reg.Bez. Lü

Siedlungsbefunde.

vgl. Völkerwanderungszeit und frühes Mittelalter,
Kat.Nr. 198

143 Harsefeld FStNr. 107,
Gde. Flecken Harsefeld, Ldkr. Stade, Reg.Bez. Lü

Die von H.-D. Ritter, Jork, entdeckte Fundstelle liegt südlich der Straße Harsefeld–Hedendorf auf einem nach Osten zum Steinbeek abfallenden Geestrücken. Das bei einer systematischen Aufnahme der Sammlung erfasste Inventar weist auf starke Selektion beim

Sammeln hin. Neben einigen Abschlägen und Kernen sind auch verschiedene Geräte geborgen worden. Unter diesen dominieren Kratzer größeren Formates und Feuerschlagsteine. Ferner liegt eine nur grob kantenretuschierte, breitdreieckige Flintspitze vor sowie eine Vorarbeit zu einer Sichel (Abb. 111,1). Weiterhin sind Bohrer, ein Kernbeil und ein Dolchfragment (Abb. 111,2) belegt. Außerdem stammen einige Klopf- bzw. Schärf- oder Bicksteine aus Fels- und Flintgestein von dieser Fundstelle. Das Fundmaterial lässt sich einer spätneolithischen bis frühbronzezeitlichen Besiedlung zuordnen.

F,FM,FV: H.-D. Ritter K. Gerken

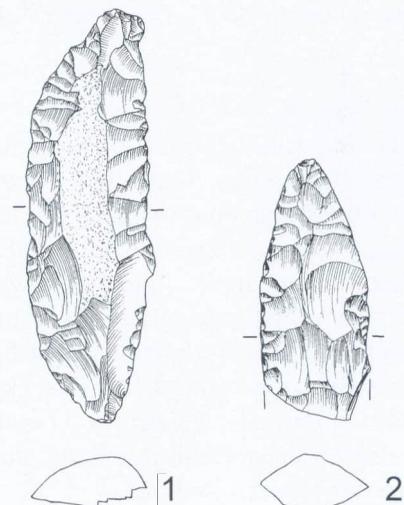


Abb. 111 Harsefeld FStNr. 107, Gde. Flecken Harsefeld,
Ldkr. Stade (Kat.Nr. 143)
1 Vorarbeit zu einer Flintsichel, 2 Dolchfragment. M. 1:2.
(Zeichnung: K. Gerken)

Hesedorf FStNr. 84, Gde. Stadt Bremervörde,
Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg.Bez. Lü
Möglicherweise frühbronzezeitlicher Siedlungsplatz.
vgl. Jungsteinzeit, Kat.Nr. 85

Hesel OL-Nr. 2611/8:27, Gde. Hesel,
Ldkr. Leer, Reg.Bez. W-E
Reste eines großen Grabhügels.
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 321

144 Hohnstorf FStNr. 95, Gde. Bienenbüttel,
Ldkr. Uelzen, Reg.Bez. Lü

Ein bereits 1962 in der Hohnstorfer Flur „Up‘en Schapen“ von H.-J. Beecken geborgener Beinring

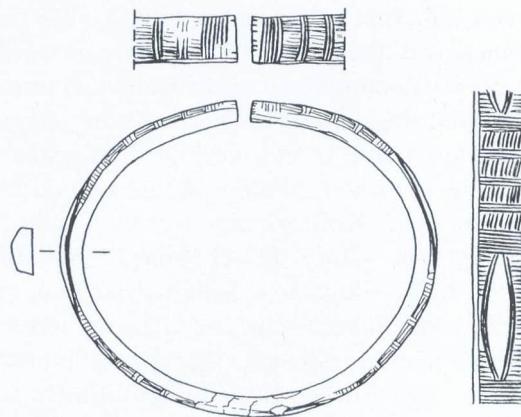


Abb. 112 Hohnstorf FStNr. 95, Gde. Bienenbüttel,
Ldkr. Uelzen (Kat.Nr. 144)
Beinring aus Bronze. M. 1:2. (Zeichnung: A. Findorff)

aus Bronze und mit D-förmigem Querschnitt (Dm. ca. 9,3 cm, Br. 0,8 cm, Gew. 140 g) wurde der Bez.Arch. zum Zeichnen (*Abb. 112*) und zur Inventarisierung ausgeliehen. Die drei Spitzovalbögen des Hauptmusters sind durch einander abwechselnde waagerechte Strichgruppen und senkrechte Leiterbändern getrennt. Demnach handelt es sich um einen Lüneburger Beinring Var. a nach LAUX. Das Nebenmuster ist der Form 1 zuzuweisen. Dieser Typ der mittelbronzezeitlichen Beinringe findet sich fast nur im Bereich der unteren Ilmenau.

Lit.: LAUX, F.: Die Bronzezeit in der Lüneburger Heide. Veröffentlichungen der urgeschichtlichen Sammlungen des Landesmuseum zu Hannover 18. Hildesheim 1971, 64–66.

F, FV: H.-J. Beecken; FM: K. Wedekind

M. C. Blaich

145 Hollen OL-Nr. 2712/4:20, Gde. Uplengen, Ldkr. Leer, Reg.Bez. W-E

An der Oberfläche eines Ackers in umgelagertem Boden wurde vor längerer Zeit eine Steinaxt (*Abb. 113*) gefunden und im Berichtsjahr gemeldet. Nach Auskunft des Finders war zwar vor längerer Zeit ein Bodenabbau vorgenommen, aber der entnommene Mutterboden wieder an Ort und Stelle abgelagert worden. Die Steinaxt besteht aus einem hellgrauen leicht grünlichen Gestein der Granitgruppe mit schwarzen Kristallen. Die Oberfläche ist gut geglättet und nur auf den Breit- und Schmalseiten des Schneidenteils durch Benutzung aufgeraut. Der Nacken weist einen schmalen Steg auf, der durch zwei schwache Grate begrenzt ist. Schlagnarben finden sich dort nicht. Das Schaftloch ist zylin-

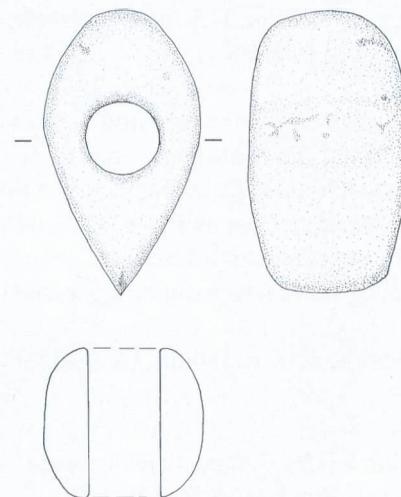


Abb. 113 Hollen OL-Nr. 2712/4:20, Gde. Uplengen,
Ldkr. Leer (Kat.Nr. 145)
Älterbronzezeitliche Steinaxt. M. 1:3.
(Zeichnung: A. Walter)

drisch und poliert. Die Form der Steinaxt ist typisch für die älterbronzezeitlichen Arbeitsäxte. Es ist möglich, dass die Axt bei der Herstellung länger war, weil nur der Schneidenteil die sorgfältige Glättung vermissen lässt. Vermutlich ist die Schneide einmal beschädigt und sodann nachgearbeitet worden.

F, FM, FV: H. Hasseler

W. Schwarz

Horneburg FStNr. 155, Gde. Flecken Horneburg,
Ldkr. Stade, Reg.Bez. Lü
Flintgeräte.
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 322

146 Kührstedt FStNr. 125, Gde. Kührstedt, Ldkr. Cuxhaven, Reg.Bez. Lü

Der fortschreitende Bodenabbau im Bereich einer Sandgrube bei Kührstedt machte es erforderlich, dass eine seit den 1960er-Jahren bekannte Fundstelle von der Archäologischen Denkmalpflege des Landkreises Cuxhaven untersucht werden musste.

Im Bereich der Abbruchkante der Sandgrube waren bei einer Ortsbesichtigung bereits zahlreiche Verfärbungen von Gruben und Pfostenlöchern erkennbar. Damit war klar, dass es sich um einen akut gefährdeten Siedlungsbereich handelt.

In den Monaten Februar bis März konnten daraufhin auf einer Fläche von mehr als 1037 m² insgesamt 106 Befunde untersucht werden, vor allem Pfostenlöcher und Gruben. Eine Pfostenlochreihe am Nordrand

der Grabungsfläche gehört vermutlich zu einem ebenerdigen Haus, das sich noch auf das angrenzende Grundstück erstreckt. Eine der Gruben, die auch an der Grubenkante erkennbar war, enthielt einen Mahlstein mit Oberlieger für die Getreideverarbeitung sowie ein zerscherbtes Vorratsgefäß, das wohl der Aufbewahrung des Mahlguts oder des fertig gemahlenen Mehls diente.

Das keramische Fundmaterial aus der Siedlung erlaubt eine Datierung in die späte Bronzezeit und die frühe vorrömische Eisenzeit. Außerdem wurde mehrere Flintabschläge sowie ein Sichelbruchstück gefunden.
F, FM, FV: MBB – Arch. Denkmalpflege Ldkr. Cuxhaven

J. Schuster

147 Lachendorf FStNr. 16, Gde. Lachendorf, Ldkr. Celle, Reg. Bez. Lü

Beim maschinellen Kartoffelroden wurde ein einfaches Tüllenbeil mit Schnuröse gefunden (Periode IV nach Montelius). Das Stück ist vollständig erhalten; L: 8,3 cm, Schneiden-Br. ca. 4,8 cm, Tüllen-Dm. 2,8 cm.
F, FM, FV: W. Alps sen.

M. C. Blaich

148 Loga OL-Nr. 2710/6:54, Gde. Stadt Leer (Ostfriesland), Ldkr. Leer, Reg. Bez. W-E

Am Rande der BEB-Gasleitungstrasse wurden bereits im Jahre 2000 eine jungbronzezeitliche Randscherbe eines doppelkonischen Gefäßes (*Abb. 114,1*), ein wahrscheinlich bronzezeitlicher beidseitig retuschierte Schaber mit Spitze (*Abb. 114,2*) sowie 19 ebenfalls bronzezeitliche Wandungsscherben und sechs Feuersteinabschläge aufgelesen und im Berichtsjahr erfasst.

F, FM, FV: OL

H. Reimann / W. Schwarz

Loga OL-Nr. 2710/6:55, Gde. Stadt Leer (Ostfriesland), Ldkr. Leer, Reg. Bez. W-E

Siedlungsgruben mit Flint- und Keramikfunden; mit Abb.
vgl. Unbestimmte Zeitstellung, Kat.Nr. 352

Oberbillingshausen FStNr. 3, Gde. Flecken Bovenden, Ldkr. Göttingen, Reg. Bez. BS
Keramik und bronzenen Tüllenlanzenspitze.
vgl. Vorrömische Eisenzeit, Kat.Nr. 167

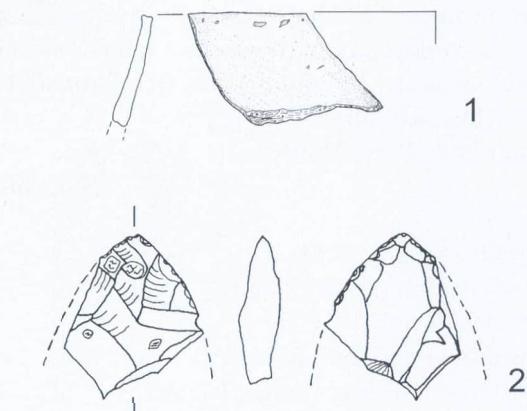


Abb. 114 Loga OL-Nr. 2710/6:54, Gde. Stadt Leer (Ostfriesland), Ldkr. Leer (Kat.Nr. 148)

1 Randscherbe eines doppelkonischen Gefäßes,
2 beidseitig retuschierte schaberartige Klinge. 1 M. 1:4,
2 M. 2:3. (Zeichnung: A. Walter)

149 Scheden FStNr. 116, Gde. Scheden, Ldkr. Göttingen, Reg. Bez. BS

Auf den Muschelkalkanhöhen, die die Schedener Senke auf der Dransfelder Hochfläche zwischen Oberwesertal und Leinebergland einrahmen, sind in den bewaldeten Bereichen zahlreiche Grabhügel bekannt. Gemäß ihrer Verteilung müssen auf den gerodeten Ackerflächen dazwischen einstmals viele weitere Gräber vorhanden gewesen sein. Ein Hinweis darauf hat sich beispielsweise durch den ausge-

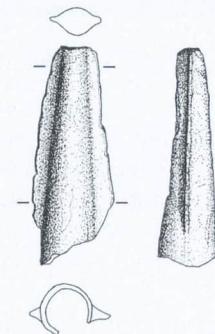


Abb. 115 Scheden FStNr. 116, Gde. Scheden, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 149)

Fragmentierte bronzen
Tüllenlanzenspitze. M. 1:2.
(Zeichnung: D. Raschke)

pflügten Einzelfund einer fragmentierten bronzenen Tüllenlanzenspitze ergeben (*Abb. 115*). Sie wurde nahe dem Waldrand auf dem Wittwernberg südöstlich von Scheden aufgelesen und dürfte als Beigabe aus einer seit langem zerstörten Grabhügelbestattung stammen. Die ursprüngliche Form der grün patinierten Lanzen spitze ist wegen der erheblichen Beschädigungen an Spitze, Tülle und beiden Blattseiten nicht mehr erkennbar. Sie lässt sich allgemein dem Formenvorrat der voll entwickelten Hügel-

gräberbronzezeit nordhessisch-westthüringischer Prägung zuweisen. Archäologische Geländemerkmale oder weitere Funde sind an der Fundstelle bislang nicht feststellbar.

F: S. Sauerland; FM, FV: Kreisarch. Göttingen

K. Grote

Schirum OL-Nr. 2511/4:81,
Gde. Stadt Aurich (Ostfriesland),
Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E
Siedlungsfunde und -befunde.
vgl. Vorrömische Eisenzeit, Kat.Nr. 168

Schirum OL-Nr. 2511/4:107,
Gde. Stadt Aurich (Ostfriesland),
Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E
Flint-Lesefunde, u. a. Pfeilspitze; mit Abb.
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 330

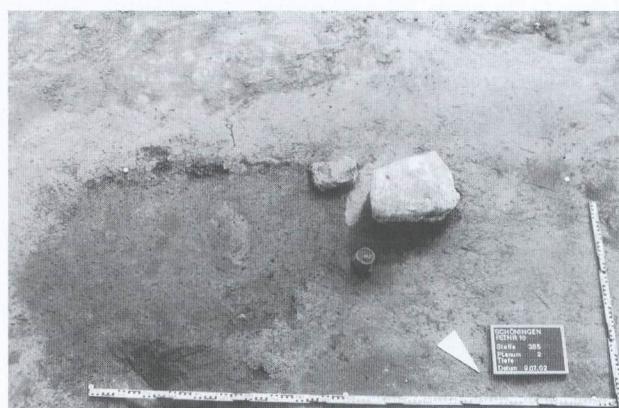


Abb. 116 Schöningen FStNr. 10, Gde. Stadt Schöningen, Ldkr. Helmstedt (Kat.Nr. 150)

Braunkohlentagebau Schöningen (Baufeld Süd) im Juli 2002: Planum im Bereich der Siedlung der Schönfelder Kultur mit den Resten einer Grabgrubenverfärbung (Stelle 385), zwei großen Steinen und davor in Bildmitte eine Tasse der Aunjetitzer Kultur. (Foto: P. Pfarr)

150 Schöningen FStNr. 10,
Gde. Stadt Schöningen,
Ldkr. Helmstedt, Reg.Bez. BS

Während der Ausgrabungen im Baufeld Süd des Tagebaus Schöningen wurden im Bereich des Siedlungsareals der Schönfelder Kultur (vgl. Jungsteinzeit, Kat.Nr. 121) die Reste von zwei unweit voneinander gelegenen Gräbern der Aunjetitzer Kultur entdeckt, die rechtzeitig vor der Überbaggerung des Geländes noch dokumentiert und geborgen werden konnten.

Die Grabgruben (Stellen 385 und 389) waren in wechselzeitlichen Löß eingetieft, jedoch an der Basis eines mächtigeren Kolluviums nur noch in Resten erhalten. Dies gilt auch für die Skelette. Das vollständiger überlieferte Nord-Süd-orientierte Grab (Stelle 389) enthielt eine rechte Hockerbestattung mit dem Kopf im Süden (Blick nach Osten). An Beigaben fanden sich ein vor dem Bauch aufrecht stehendes Gefäß und hinter dem Schulterbereich eine Aunjetitzer Tasse sowie ein zerbrochener, mehr als kopfgroßer Travertinbrocken. Von dem zweiten Bestattungsbefund (Stelle 385), der etwa 1 m östlich davon lag, konnte lediglich ein diffuser Grabgrubenbereich dokumentiert werden (Abb. 116), der zwei unterschiedlich große Steine und, unmittelbar östlich neben dem größeren stehend, ebenfalls eine Aunjetitzer Tasse sowie ein weiteres Gefäß enthielt. Skelettreste waren in diesem Befund nicht erhalten. FV: z. Zt. NLD, später BLM

H. Thieme

151 Seedorf FStNr. 8, Gde. Boitze,
Ldkr. Lüneburg, Reg.Bez. Lü

Bei Erntearbeiten auf einem Kartoffelacker der Flur „Hinterm Sieleitzberge“ wurde ein Bronzehort der Aunjetitzer Kultur schon im Jahre 1975 gefunden, aber erst jetzt gemeldet. Der Hort besteht aus drei schweren Ringen mit Pfötchenenden und einer Armspirale (Abb. 117). Der Fund dürfte in seiner Zusammenstellung komplett sein; vergleichbare Horte aus dem Hannoverschen Wendland sind ebenfalls nicht sehr umfangreich. Auffällig ist, dass sich die drei Ringe zwar ähneln, aber keineswegs gleich sind. Sie weisen weder das gleiche Gewicht auf, noch ist die Verzierung mit Rillenbündeln identisch. Ein Ring besitzt neben Rillen an den Enden auch in der Mitte ein Rillenbündel. Ein zweiter Ring ist durch gewaltsames Auseinanderbiegen absichtlich unbrauchbar gemacht. Abnutzungsspuren auf den Stücken weisen zudem auf eine unterschiedlich lange Nutzungsdauer hin.

F: W. Staake; FM: C. Dietrich, Dahlenburg; FV: HMus. Dahlenburg J. J. Assendorp / W. Sättler

Todtglüsing FStNr. 56,
Gde. Tostedt, Ldkr. Harburg, Reg.Bez. Lü
Keramikfund bei Grabung.
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 337

Wallinghausen OL-Nr. 2511/1:41,
Gde. Stadt Aurich (Ostfriesland),

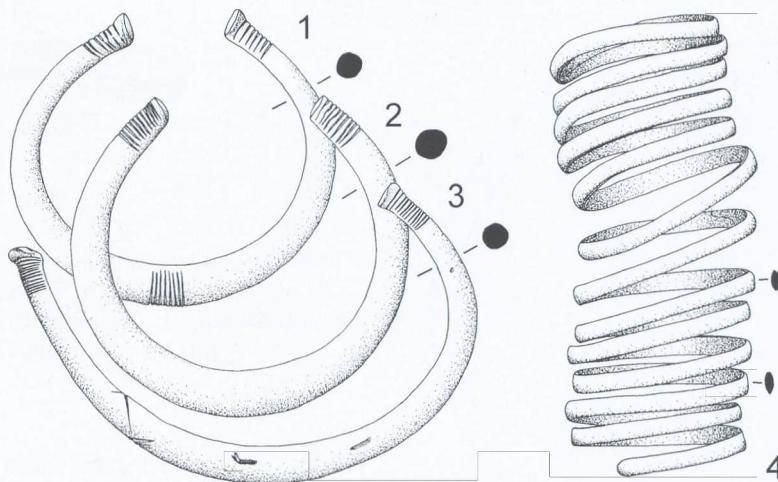


Abb. 117 Seedorf FStNr. 8, Gde. Boitze, Ldkr. Lüneburg (Kat.Nr. 151)
Bronzechort der Aunjetitzer Kultur: 1–3 schwere Ringe mit Pfötchenenden, 4 Armspirale. M. 1:3.
(Zeichnung: A. Findorff)

Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E

Lesefund: rauwandige Wandungsscherbe.

vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 339

152–157 Watenstedt FStNr. 12, 17, 20 und oF 6–8,
Gde. Gevensleben,
Ldkr. Helmstedt, Reg.Bez. BS

Das Umfeld der Hünenburg bei Watenstedt zählt spätestens seit den Aktivitäten des Grundbesitzers A. Vasel, Beierstedt, im ausgehenden 19. Jh. zu den intensiv abgesammelten Gebieten. Zu Beginn des 20. Jh.s sind zahlreiche kleinere Privatsammlungen ansässiger Bewohner entstanden. 1926 wurde ein Teil von diesen während der 9. Tagung der Gesellschaft für deutsche Vorgeschichte präsentiert (KOSSINNA, BORCH 1927, 14). Eine wichtige Rolle kommt der seit dem Beginn des 20. Jh.s ansässigen Familie Dr. Meyer zu, die in der dritten Generation Funde aufsammelt und durch ihre Stellung als Familie des Dorfarztes eine zentrale Position im Ortsgefüge einnahm. Die Familie Dr. Meyer hat zum einen sehr intensiv das Umfeld der Hünenburg abgesammelt, zum anderen sind die Nachlässe verstorbener Sammler in Teilen übernommen worden. Hierzu zählen auch die Reste der Sammlung Hartleb. Der Sammler Hartleb führte vom Beginn des 20. Jh.s bis kurz vor dem 2. Weltkrieg einen Laden in Watenstedt. Die Objekte sind überwiegend durch Ankauf in seinen Besitz gelangt. Das erstmals gemeldete Material enthält besonders bisher unbekannte bronzezeitliche Funde. Zu den hier zusammengetragenen Funden fügt sich das 8 cm lange Klingenbruchstück (Watenstedt FStNr. oF 4)

eines Bronzeschwertes gut ein, das bereits in den späten 1920er-Jahren aus der Sammlung Meyer in den Besitz des Braunschweigischen Landesmuseums gelangt ist. Das heftseitige Ende zeigt eine Verjüngung des rautenförmigen Blattes, wie sie ab dem jüngeren Abschnitt der älteren Urnenfelderkultur häufig belegt ist. Das Fundgut liefert einen Einblick zum bronzezeitlichen Fundaufkommen in der Region.

Lit.: KOSSINNA, G., BORCH, R.: Äußerer Verlauf der Tagung. Bericht über die neunte Tagung der Gesellschaft für deutsche Vorgeschichte, Braunschweig 25.–30. Mai 1926. Mannus, Ergänzungsband V, 1927, 1–15. – HESKE, I.: Die Hünenburg bei Watenstedt, Ldkr. Helmstedt. Vorbericht über die Prospektionsgrabungen der Jahre 1998–2000. NNU 72, 2003, 15–28.

I. Heske

152 Watenstedt FStNr. 12, Gde. Gevensleben,
Ldkr. Helmstedt, Reg.Bez. BS

Aus einer Entfernung von ca. 200 m westlich der Hünenburg und südlich eines Feldweges, der von Watenstedt zur Hünenburg verläuft, stammt ein unverzielter, offener bronzer Halsring (Abb. 118). Das Exemplar hat eine Weite von ca. 15 cm und einen linsenförmigen Querschnitt. Die Enden laufen in abgerundeten, sich verjüngenden Enden aus. Er zeigt starke Reinigungsspuren und ist in der Mitte durchgesägt. Bereits seit dem späten Abschnitt der frühen Bronzezeit sind schlichte, unverzierte Halsringe hergestellt worden. Ab der Periode III treten neben gedrehten und strichverzierten auch unverzierte Halsringe auf, die sich durch einen schlanken, teilweise linsenförmigen

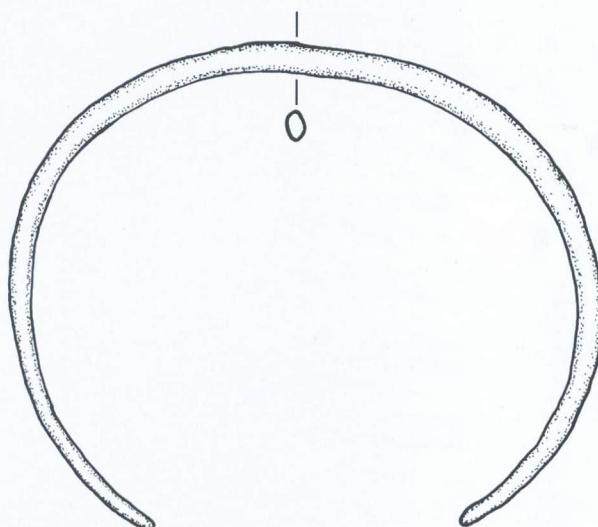


Abb. 118 Watenstedt FStNr. 12, Gde. Gevensleben, Ldkr. Helmstedt (Kat.Nr. 152)
Bronzener Halsring mit verjüngten Enden. M. 1:2.
(Zeichnung: I. Heske)

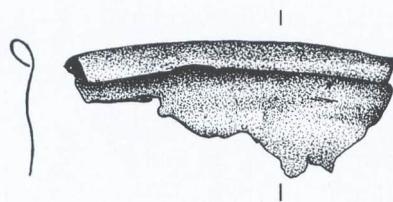


Abb. 119 Watenstedt FStNr. 17, Gde. Gevensleben, Ldkr. Helmstedt (Kat.Nr. 153)
Bruchstück eines Bronzeschildes mit Randumbördelung. M. 1:2. (Zeichnung: D. Klimanis)

gen Körper zu erkennen geben (SPROCKHOFF 1956, 159). Hierzu gehört das vorliegende Exemplar. Aus geschlossenen Funden von Aken-Mennowitz, Kr. Köthen, Dederstedt 2, Kr. Mansfelder Land, und Großmonra, Kr. Sömmerda, liegen einige Vergleichsfunde vor (v. BRUNN 1968, Taf. 2:2; 30:1–3; 77:6). Über diese Horte gelingt eine Datierung nach Hallstatt A, das Vorkommen in der Periode V kann aber nicht ausgeschlossen werden (SPROCKHOFF 1956, 68). Die unverzierten Halsringe mit verjüngten Enden stammen überwiegend aus Horten, sodass auch für den Fund von Watenstedt ein unerkannter Hort westlich der Hünenburg vermutet werden darf.

Lit.: SPROCKHOFF, E.: Jungbronzezeitliche Hortfunde der Südzone des Nordischen Kreises (Periode V). Kataloge RGZM 16. Mainz 1956. – v. BRUNN, W. A.: Mitteldeutsche Hortfunde der jüngeren Bronzezeit. Römisch-Germanische Forschungen 29. Berlin 1968. F: Kantor H. Meyer; FM, FV: Dr. H.-J. Meyer, Watenstedt

I. Heske

153 Watenstedt FStNr. 17, Gde. Gevensleben, Ldkr. Helmstedt, Reg.Bez. BS

Bronzebruchstück, flache, kreisrunde Form, Rand gleichmäßig umgebogen, Innenkante leicht abgesetzt, Dm. ca. 42 cm, 8,2 x 3,3 cm, Stärke der Umbördelung ca. 0,7 cm.

Mit einer Größe von 8,2 x 3,3 cm liegt das randliche Fragment (Abb. 119) eines bronzenen Schildes vor

(HESKE 2002). Noch erhalten ist die Umbördelung am Rand und ansatzweise der unverzierte Schildkörper. Als Indizien für die Zuweisung dienten die Umbördelung, die evtl. einen Bronzedraht aufgenommen hat, und der rekonstruierte Durchmesser von ca. 42 cm. Zusätzlich stimmt auch die Machart und Stärke des Materials mit vergleichbaren Schilden aus dem Rhein bei Bingen (NEEDHAM 1979, Fig. 3; Autopsie des Schildes im LM Mainz) oder von Schiphorst, Kr. Lauenburg (SPROCKHOFF 1930, Taf. 1), überein. Das Fragment ist mit großer Wahrscheinlichkeit dem Typ „Nipperwiese“ zuzuordnen. Hierfür sprechen der Durchmesser, die Verzierungslosigkeit des Randes und die Materialstärke. Eine Datierung in den Zeitraum von Bz D bis Ha A2 erscheint anhand der Vergleichsfunde gerechtfertigt.

Das Auftreten eines Bronzeschildfragmentes unter den Leseobjekten vom Südhang der Hünenburg ist sehr überraschend, da die bisherigen Schilder fast ausschließlich als Flussfunde auftreten. Für das Schildfragment von Watenstedt können bei der gegenwärtigen Quellenlage keine Aussagen zur Deponierungs- oder Verwahrungsart gemacht werden.

Lit.: SPROCKHOFF, E.: Zur Handelsgeschichte der germanischen Bronzezeit. Vorgeschichtliche Forschungen 7. Berlin 1930. – NEEDHAM, St.: Two British recent shield finds and their continental parallels. Proceedings of the Prehistoric Society 45, 1979, 111–134. – HESKE, I.: „... und der leuchtende Schild auf der Schulter“. AiN 5. Oldenburg 2002, 12–14.

F, FM, FV: Dr. H.-J. Meyer I. Heske

154 Watenstedt FStNr. 20, Gde. Gevensleben, Ldkr. Helmstedt, Reg.Bez. BS

Ring (mit Reinigungsspuren), ovaloid gebogen, Enden beschädigt, flachovaler Querschnitt, Dm. 5,2 x 6,1 cm, Qs. 0,6 x 0,3 cm,

Der massive ovale Bronzering mit einem flachovalen Querschnitt entzieht sich einer engeren Datierung.

Zumindest ein Ende wurde modern mit einer Zange abgekniffen. Bereits in der Aunjetitzer Kultur treten entsprechende offene Ringe mit spitzen oder abschmalenden Enden auf, die ebenso in Horten der jüngeren Bronzezeit vertreten sind. Eine Datierung kann daher nur allgemein in die Bronzezeit vorgenommen werden. Der bronzenen Ring wurde ohne weitere Anhaltspunkte zur Niederlegung aufgefunden. Der Fundort liegt am „Stieghaus“ nördlich des Feldweges, der von Watenstedt zur Hünenburg führt. Er befindet sich südöstlich der ehemaligen Gipsfabrik. Das Gelände ist heutzutage bebaut.

Lit.: v. BRUNN, W. A.: Mitteldeutsche Hortfunde der jüngeren Bronzezeit. Römisch-Germanische Forschungen 29. Berlin 1968. – ZICH, B.: Studien zur regionalen und chronologischen Gliederung der nördlichen Aunjetitzer Kultur. Vorgeschichtliche Forschungen 20. Berlin-New York 1996.

F: Dr. E. Meyer 1910–1940; FM, FV: Dr. H.-J. Meyer, Watenstedt I. Heske

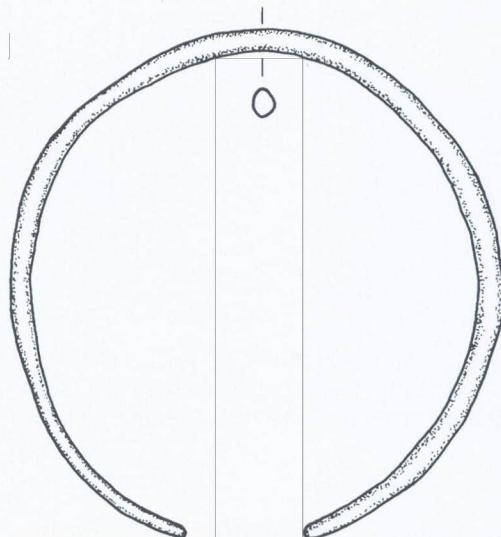


Abb. 120 Watenstedt FStNr. oF 6, Gde. Gevensleben, Ldkr. Helmstedt (Kat.Nr. 155)
Bronzener Halsring mit stumpf abgerundeten Ecken.
M. 1:2. (Zeichnung: I. Heske)

155 Watenstedt FStNr. oF 6, Gde. Gevensleben, Ldkr. Helmstedt, Reg.Bez. BS

Halsring (mit Reinigungsspuren) gleichmäßig gebogen, gleichmäßig verjüngend, rund auslaufende Enden, rund-ovaloider Querschnitt, Dm. ca. 14 cm, Qs. 0,7 x 0,6 cm,

Vermutlich nördlich von Watenstedt, im Bereich des Druwenberges nordwestlich des „Höckels“, wurde ein unverzielter massiver Halsring (*Abb. 120*) mit einem Durchmesser von ca. 14 cm geborgen. Der Querschnitt ist annähernd rund. Das Exemplar zeigt stumpf abgerundete Enden. Entsprechende Funde liegen z. B. aus den Horten von Derenburg, Kr. Wernigerode, Großpostwitz, Kr. Bautzen, und Nieder-Neundorf, Kr. Niederschlesischer Oberlausitzkreis, vor (v. BRUNN 1959, Taf. 10,2; 34,8,9; 69,3). Eine Datierung dürfte in den jüngeren Abschnitt der Aunjetitzer Kultur fallen, wobei aufgrund des Einzelfundcharakters eine jüngere Zeitstellung nicht ausgeschlossen werden kann. Auf die mitunter schwierige Differenzierung dieser Fundgattung zwischen früher und jüngerer Bronzezeit hat v. BRUNN (1968, 167) hingewiesen. Die Herkunft aus einem Hort erscheint wahrscheinlich, zumal das Objekt durch Ankauf in die Sammlung Hartleb gelangt sein dürfte.

Es kann bei der vorliegenden Quellenlage nicht entschieden werden, ob der Fund im Bereich des bekannten Urnenfriedhofs (FStNr. 14) der jüngeren römischen Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit geborgen wurde oder von einer anderen Stelle stammt.

Lit.: v. BRUNN, W. A.: Die Hortfunde der frühen Bronzezeit aus Sachsen-Anhalt, Sachsen und Thüringen. Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Schriften der Sektion für Ur- und Frühgeschichte 7. Berlin 1959. – v. BRUNN, W. A.: Mitteldeutsche Hortfunde der jüngeren Bronzezeit. Römisch-Germanische Forschungen 29. Berlin 1968.
F: Slg. Hartleb 1932; FM, FV: Dr. H.-J. Meyer, Watenstedt I. Heske

156 Watenstedt FStNr. oF 7, Gde. Gevensleben, Ldkr. Helmstedt, Reg.Bez. BS

Randleistenbeil, flache Randleisten, gerade Bahn, gleichmäßig sanft ausschwingende Schneide, stark korrodiert, 11,2 x 1,3 x 1,95 cm, Schneidenbreite 3,9 cm,

Ein bisher unveröffentlichtes Randleistenbeil liegt aus Watenstedt vor (*Abb. 121*). Das Exemplar zeigt parallelseitig-geschweifte Randleisten bei einer Länge von 11,2 cm und kann zu einer Untergruppe der Variante Halle nach KIBBERT (1980, 158) gezählt werden. Ein gutes Vergleichsstück liegt aus dem Hortfund 3 von Dieskau, Kr. Saalkreis, (v. BRUNN 1959, Taf. 22:4) vor. Für Niedersachsen findet das Beil aus Watenstedt seine Entsprechungen in dem Typ Marwedel, der damit erstmalig im Braunschweiger Land belegt ist (LAUX 2000, 34). Der Fund stammt aus der Sammlung Hartleb. In diesem Zusammenhang sei auf ein Randleistenbeil vom Typ Halle aus

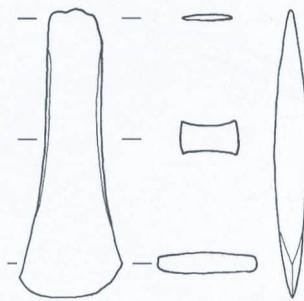


Abb. 121 Watenstedt FStNr. oF 7, Gde. Gevensleben, Ldkr. Helmstedt (Kat.Nr. 156)
Randleistenbeil. M. 1:3. (Zeichnung: I. Heske)

der südöstlich benachbarten Gemarkung von Beierstedt verwiesen (KIBBERT 1974, 158. ZICH 1987, 62). Auch für dieses Objekt fehlen genaue Fundortangaben. Es kann nicht ausgeschlossen werden, dass beide Beile aus einem zerstörten Hort stammen und wegen der direkten Nachbarschaft von Beierstedt und Watenstedt einer der Fundorte falsch überliefert ist. Die Datierung der Randleistenbeile fügt sich anhand der großen Hortfunde in die Spätphase der Aunjetitzer Kultur ein.

Lit.: v. BRUNN, W. A.: Die Hortfunde der frühen Bronzezeit aus Sachsen-Anhalt, Sachsen und Thüringen. Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Schriften der Sektion für Ur- und Frühgeschichte 7. Berlin 1959. – KIBBERT, K.: Die Äxte und Beile im mittleren Westdeutschland I. Prähistorische Bronzefunde Abt. IX, 10. München 1980. – ZICH, B.: Zur Nordwestgrenze der Aunjetitzer Kultur. Prähistorische Zeitschrift 62, 1987, 52–77. – LAUX, F.: Die Äxte und Beile in Niedersachsen. Prähistorische Bronzefunde Abt. IX, 23. Stuttgart 2000.

F: Slg. Hartleb ca. 1900–1940; FM, FV: Dr. H.-J. Meyer, Watenstedt

I. Heske

157 Watenstedt FStNr. oF 8, Gde. Gevensleben, Ldkr. Helmstedt, Reg.Bez. BS

Bronzesichel mit zwei Verstärkungsrippen und einer Modellierrippe, Bruch modern.

Es handelt sich um eine Knopsichel vom kleinen Standardtyp mit zwei Verstärkungsrippen und einem modernen Bruch an der Spitze (Abb. 122). Die Sichel hat noch ein Gewicht von 34 g und ist in einigen Bereichen mit einer schwarzen Masse überzogen. Eine genaue Fundstelle ist nicht mehr zu ermitteln. Sie stammt aus der Sammlung Hartleb, Watenstedt. Das Objekt dürfte durch Ankauf in den Besitz des Sammlers gelangt sein. Es kann nicht ausgeschlossen

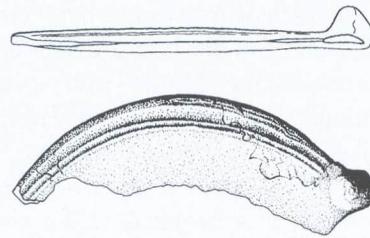


Abb. 122 Watenstedt FStNr. oF 8, Gde. Gevensleben, Ldkr. Helmstedt (Kat.Nr. 157)
Bronzesichel mit zwei Verstärkungsrippen und einer Modellierrippe. M. 1:2. (Zeichnung: K. Kuhlemann)

werden, dass die Sichel zum Depotfund II von Watenstedt gehört, aus dem vier Knopsicheln vom kleinen Standardtyp stammen. Teile des zu diesem Depotfund gehörigen Bronzebeckens gelangten nach der Auffindung ebenfalls in unterschiedliche Sammlungen (HESKE 2001, Abb. 1). Der Hort II und damit auch die Knopsichel ist in die Periode V spät bzw. in die Stufe Ha B3 zu datieren.

Lit.: BUSCH, R.: Der Depotfund von Watenstedt, Kr. Helmstedt: In: H. Mitscha-Märkin, H. Friesinger, H. Kerchler (Hrsg.), Festschrift Richard Pittioni zum 70. Geburtstag, Archaeologica Austriaca Beiheft 13, I – Urgeschichte. Wien 1976, 336–348. – SOMMERFELD, C.: Gerätiegel Sichel. Studien zur monetären Struktur bronzezeitlicher Horte im nördlichen Mitteleuropa. Vorgeschichtliche Forschungen 19. Berlin-New York 1994. – HESKE, I.: Neue Bruchstücke eines Bronzebeckens aus dem Depotfund von Watenstedt. Die Kunde N. F. 52, 2001, 79–88.

F: Slg. Hartleb ca. 1900–1940; FM, FV: Dr. H.-J. Meyer, Watenstedt

I. Heske

158 Wiepenkathen FStNr. 50 und 51, Gde. Stadt Stade, Ldkr. Stade, Reg.Bez. Lü

Südlich von Wiepenkathen wurde auf der Flur „Hohes Feld“ ein ca. 22 ha großes Gelände, das unmittelbar östlich an die Bundesstraße B 74 angrenzt, als Sandabbaugebiet für den Bau der Autobahn A 26 ausgewiesen. Südöstlich dieses Areals ist eine Gruppe von mehreren älterbronzezeitlichen Grabhügeln bekannt (FStNr. 33), von denen einer, der 1958 durch J. Deichmüller archäologisch untersucht wurde, noch innerhalb des Untersuchungsgebietes lag. Außerdem sind aus dem südlichen Teil des Geländes Streufunde bekannt, die eine neolithische Siedlung andeuten (FStNr. 6). Aus diesen Gründen wurde zwischen der Stadtarchäologie Stade und der Firma Johann Bunte Bauunternehmung GmbH & Co. in Papenburg verein-

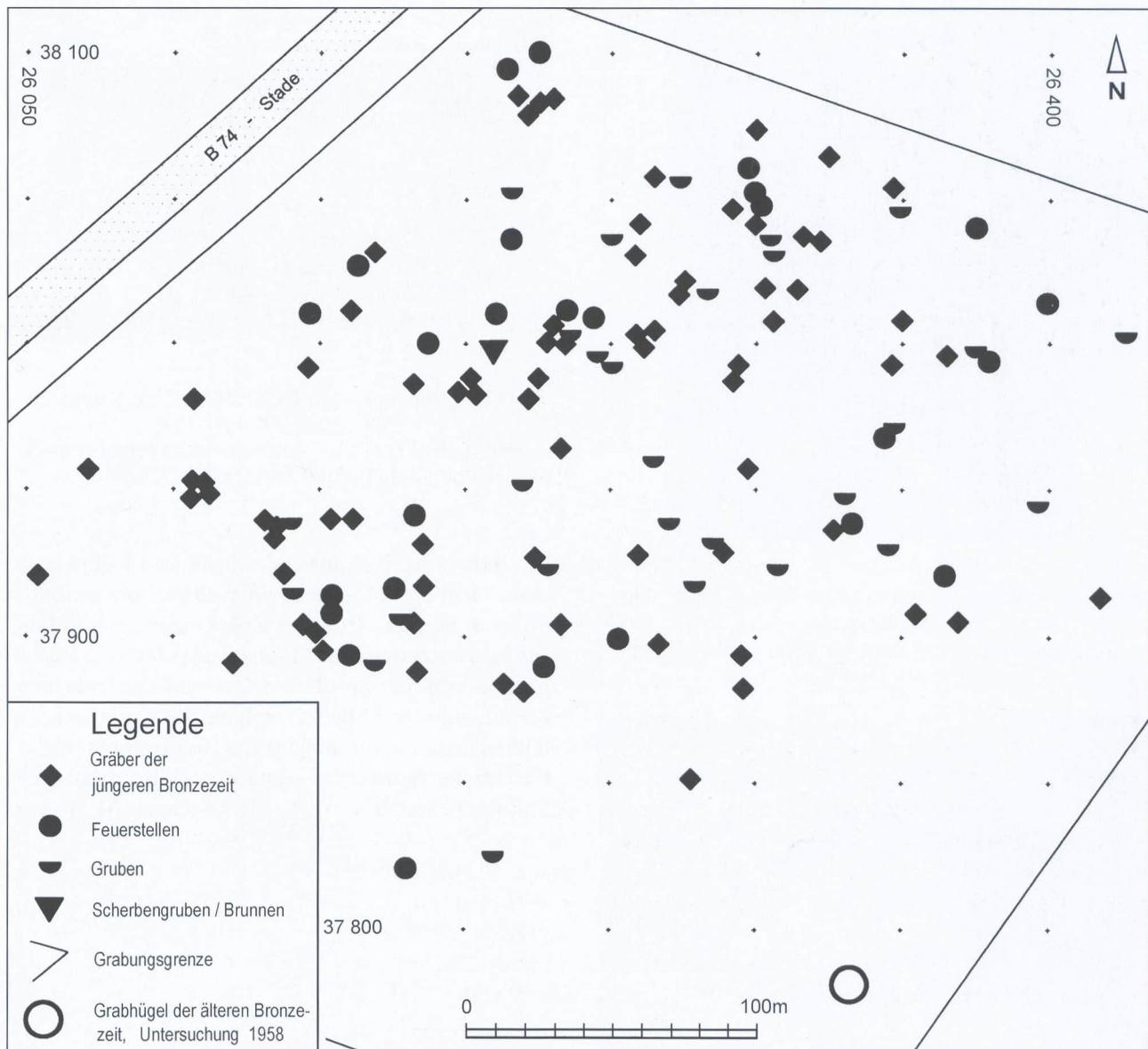


Abb. 123 Wiepenkathen FStNr. 50/51, Gde. Stadt Stade, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 158)
Gesamtplan der untersuchten Fläche. (Zeichnung: U. Buchert)

bart, dass der gesamte Oberflächenabtrag archäologisch begleitet und die dabei festgestellten Befunde anschließend eingehend untersucht werden sollen. Das genannte Unternehmen erklärte sich bereit, sämtliche Kosten dieser Maßnahme zu übernehmen. Mit der Durchführung der Untersuchung wurde das „archäologiebüro bnb“ beauftragt; die örtliche Grabungsleitung lag in den Händen von Daniela Nordholz. Für die gute Zusammenarbeit und die logistische Unterstützung gilt der Firma Johann Bunte unser besonderer Dank.

Bei der Untersuchung konnten insgesamt 74 Bestattungen, 36 Feuerstellen, ein Steinpflaster, zwei große Scherbengruben, 38 Gruben und sechs Pfostengru-

ben erfasst werden (Abb. 123). Durch die landwirtschaftliche Nutzung in den letzten Jahrzehnten waren die meisten Urnenbestattungen bereits vom Pflug erfasst und schwer beschädigt worden, sodass über die dokumentierten Grabstellen hinaus mit erheblichen Verlusten an archäologischer Substanz zu rechnen ist.

Bei den 74 Bestattungen handelt es sich überwiegend um Brandschüttungen oder Grabgruben mit oder ohne Urnenbeisetzung (Abb. 124). Die Bestattungen sind, soweit es noch dokumentiert werden konnte, in einfachen Gruben beigesetzt worden, die z.T. Hinweise auf eine Steineinfassung bzw. Abdeckung aufweisen (Abb. 125). Bei einem kleinen Teil der



Abb. 124 Wiepenkathen FStNr. 50/51, Gde. Stadt Stade, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 158)
Urnensiedlung (Befund 244). (Foto: D. Nordholz)



Abb. 126 Wiepenkathen FStNr. 50/51, Gde. Stadt Stade, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 158)
Grube (Brunnen?), die mit Keramikscherben verfüllt worden war (Befund 296). (Foto: D. Nordholz)



Abb. 125 Wiepenkathen FStNr. 50/51, Gde. Stadt Stade, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 158)
Grabgrube mit Steinpackung (Befund 578). (Foto: D. Nordholz)

dickwandigen Urnen konnte eine Abdeckung aus einem flachen dünnwandigen Gefäß ermittelt werden. Ansonsten wiesen die Gräber fast keine Beigaben auf. Die über das gesamte Gräberfeld verteilten Brandgruben und Feuerstellen deuten darauf hin, dass die Leichenverbrennung zumindest teilweise unmittelbar an den Bestattungsplätzen erfolgte. Das Fundmaterial ist zum größten Teil in die jüngere Bronzezeit der Periode IV und V zu datieren. Lediglich in einer großen Scherbengrube, die ursprünglich als Wasserentnahmestelle gedient hatte (Abb. 126), fanden sich Reste von Harpstedter Rauhtöpfen, die schon als früheisenzeitlich zu bewerten sind. Schließ-

lich gibt es wenige mittelalterliche und frühneuzeitliche Gruben; und auch die wenigen erkennbaren Pfostengruben sind diesem Zeithorizont zuzuordnen. Insgesamt verweist der Fundkomplex auf eine Bestattungskontinuität an diesem Ort von den älterbronzezeitlichen Grabhügeln bis in die jüngste Bronzezeit und vielleicht sogar in die frühe Eisenzeit hinein.
F, FM: D. Nordholz, archäologiebüro bnb; FV: Stadtarch. Stade U. Buchert / M. Wiegert

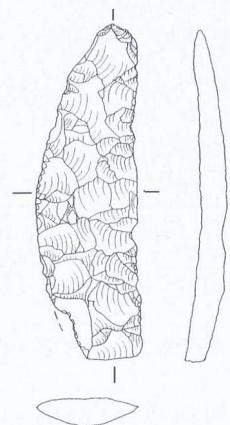


Abb. 127 Wrisse OL-Nr. 2511/8:41, Gde. Großefehn, Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 159)
Beidseitig retuschierte Flintsichel, an einem Ende beschädigt. M. 1:3.
(Zeichnung: A. Walter)

159 Wrisse OL-Nr. 2511/8:41, Gde. Großefehn, Ldkr. Aurich, Reg. Bez. W-E

An einer Stelle, an der Aushub verschiedener Ausbaggerungen gelagert worden war, wurde einige Jahre später eine beidseitig retuschierte und an einem Ende beschädigte Flintsichel (Abb. 127) entdeckt. Ob die Sichel aus dem Aushub stammte, ließ sich nicht klären. Wahrscheinlich handelt es sich aber um einen verschleppten Fund.

F, FM: T. Tjaden; FV: OL H. Reimann / W. Schwarz

Vorrömische Eisenzeit

160 Agathenburg FStNr. 48,
Gde. Agathenburg, Ldkr. Stade, Reg. Bez. Lü

Auf einer für den Sandabbau für die Autobahn A 26 vorgesehenen Fläche waren mehrere Grabhügel und Urnenscherben bekannt. Südlich einer Grabgruppe mit Steinpackungen (FStNr. 50; Bronzezeit, Kat.Nr. 138) schloss sich mit deutlichem Abstand zu den älteren Grabanlagen ein locker gestreutes Brandgräberfeld mit insgesamt neun Urnen an, die im oberen Bereich abgepflegt waren. Die wenigen besser erhaltenen Funde, u. a. eine dreigliedrige Urne, deuten auf eine Zeitstellung Jastorf b-c hin. Eine dieser Urnen aus der vorrömischen Eisenzeit befand sich als Nachbestattung in Grabhügel FStNr. 4. Die Mehrzahl der Urnen stand in einer Steinpackung aus etwa faustgroßen Geröllen (*Abb. 128*); der Boden der

treide (Weizen). Im unteren Bereich der stark verkohlten getreidehaltigen Verfüllung kamen große Keramikfragmente zutage. Sie lassen sich zu einem etwa zur Hälfte erhaltenen flachen, bauchigen Gefäß mit nach innen geneigter Mündung rekonstruieren. Befund 6 enthielt Teile von mindestens einem tonnenförmigen Gefäß, das mit senkrecht auf der Gefäßwand verlaufenden Fingereindrücken verziert ist. Die räumliche Nähe dieser Gruben zum Urnenfriedhof lässt einen Zusammenhang zwischen den Gruben und dem Brandgräberfeld vermuten.

F, FM, FV: Ldkr. Stade, Arch. Archiv H. Wilde

Buendorf FStNr. 3, Gde. Flecken Dahlenburg, Ldkr. Lüneburg, Reg. Bez. Lü
Eisenzeitlicher Hausgrundriss in völkerwanderungszeitlicher Siedlungsfläche.
vgl. Völkerwanderungszeit und frühes Mittelalter, Kat.Nr. 195



Abb. 128 Agathenburg FStNr. 48, Gde. Agathenburg, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 160)
Urne 2, Profil. (Foto: H. Wilde)

Gefäße lag auf einer kranzartigen Pflasterung von zumeist vier flachen Geröllen. Beigaben konnten nicht festgestellt werden. Decksteine und Deckschalen waren nicht erhalten. In unmittelbarer Nähe von Urne 3 war eine kleine Konzentration weiterer Grubenbefunde. Zwei in kurzem Abstand nebeneinander liegende Gruben (Befunde 5 u. 6) enthielten mehrere Keramikfunde. In Befund 5 fand sich eine große Menge an verbranntem oder geröstetem Ge-

161 Daensen FStNr. 2, Gde. Stadt Buxtehude, Ldkr. Stade, Reg. Bez. Lü

Auch 2002 wurde auf dem Hamburger Berg in Daensen Kies abgebaut. Im Vorwege dieser Arbeiten wurden die Ausgrabungen der vergangenen Jahre fortgesetzt. In dieser Saison wurde ein 30 m breiter Streifen südlich der bisher ergrabenen Fläche untersucht. Es wurden 19 einfache Gruben, sowie 22 zylindrische Speichergruben erforscht. Letztere variieren im Durchmesser von 1,0 m bis 1,5 m und in der Tiefe von noch 0,4 m zu noch 1,65 m. Einige lagen einzeln, die Mehrzahl jedoch in Gruppen von drei bis sechs Gruben. Alle waren nachträglich mit Abfall verfüllt worden. Sie enthielten teilweise sehr viel Keramik, aber auch Holzkohle und kalzinierte Knochen, einige zusätzlich intakte Mahlsteine und/oder Lehmziegel verschiedener Form.

Außerdem konnten in der Saison 2002 die Reste von fünf Öfen und drei Feuerstellen dokumentiert werden. Besondere Beachtung verdient der durch Wandgräben erhaltene Grundriss eines Hauses (AE 1008). Es war Ost-West-ausgerichtet und hatte eine Innenlänge von 13 m. Die Breite betrug im Westen 4,6 m, im Osten 5,4 m. Die Wände bestanden mindestens teilweise aus senkrecht gesetzten Spaltbohlen und waren in unregelmäßigen Abständen von Pfosten unterbrochen. Der Eingang befand sich in der Mitte der Südwand. Die Längswände wurden auf der Innenseite von je einer Pfostenreihe begleitet, die nur 0,55 m von der Wand entfernt war. Dadurch ergab sich ein Raum mit einer lichten Weite von

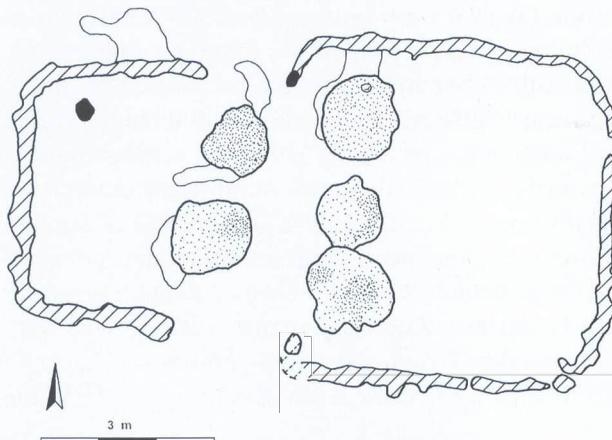


Abb. 129 Daensen FStNr. 2, Gde. Stadt Buxtehude,
Ldkr. Stade (Kat.Nr. 161)
Grundriss der Doppelstruktur AE 998 A und B.
(Umzeichnung: B. Habermann)

4,3 m im Ostteil und 3,5 m im Westteil. Letzterer hatte keine weiteren Einbauten und mag als Stall gedient haben. Im Ostteil des Hauses waren fünf Speichergruben angelegt worden, die bis zu 0,9 m in den Boden eingriffen. Eine weitere war mit einer dicken, sauberen Kiesschicht überdeckt worden, ehe das Haus errichtet wurde; sie muss also älter sein. Der Hausbefund AE 1008 erinnert entfernt an die im Nov./Dez. 2001 ergrabenen Strukturen AE 998 A und B. Sie lagen derart nahe beieinander und ergänzten sich so, dass zunächst von einem einzigen Befund ausgegangen wurde. Beide bestanden aus hufeisenförmig gesetzten senkrechten Spaltbohlen, deren Spuren sich als Wandgräbchen erhalten hatten. Die offenen Seiten waren einander zugewandt. Dadurch entstand eine Ost-West-gerichtete Doppelstruktur (Abb. 129). Der westliche Teil AE 998 A hatte eine innere Breite von 3,75 m. Die Westwand war ganz erhalten, die Nordwand auf 2,8 m Länge, die Südwand auf 2,5 m. Die Ostwand fehlte im Befund. An ihrer Stelle lagen zwei Speichergruben. Ihre Durchmesser betrugen 1,1 m und 1,25 m, ihre Resttiefen 0,6 m und 0,83 m. Sie enthielten u. a. beachtliche Mengen Asche und Ruß. Die östliche Struktur AE 998 B war mit einer lichten Weite von 6 m und einer Länge von 5 m deutlich größer. Hier hatten sich die Spuren von Nord-, Ost- und Südwand erhalten. Eine Westwand ließ sich nur in Ansätzen postulieren. Unmittelbar parallel zu ihr lagen drei Speichergruben. Ihre Durchmesser betrugen (von Nord nach Süd) 1,4 m, 1,2 m und 1,4 m, die Resttiefen 1,15 m, 0,55 m und 0,9 m. Auch sie enthielten u. a. Ruß und Asche. Die Strukturen AE 998 A und B können wohl kaum als Wohnhäuser angesprochen werden. Das

Fundgut aus den Gruben lässt keine Aussage über ihre Funktion zu.

Lit.: SCHÄFER, A., Häuser der Eisenzeit. AiN 5. Oldenburg 2002, 18–20.

F, FV, FM: Arch. Denkmalpflege Buxtehude

I. Lühning

Diemarden FStNr. 1, Gde. Gleichen,
Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS
Vorratsgrube der jüngeren Bronzezeit/älteren
vorrömischen Eisenzeit mit Keramikscherben; mit
Abb.
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 315

162 Gebhardshagen FStNr. 14,
Gde. Stadt Salzgitter,
KfSt. Salzgitter, Reg.Bez. BS

Bei Begehung der aufgeschobenen Straßentrasse eines Neubaugebietes wurden drei Bodenverfärbungen sowie zahlreiche Oberflächenfunde in Form von Keramikscherben und Hüttenlehmbrand festgestellt. Bei der darauf folgenden Notgrabung durch die Bez.Arch. unter Mitarbeit der AAG SZ können drei Entnahmegruben der vorrömischen Eisenzeit vollständig untersucht werden.

Grube 1 bildet einen unregelmäßigen rundlichen Befund von ca. 5,00 x 5,50 m, während Grube 2, unmittelbar südöstlich von Grube 1 liegend, einen kreisrunden Durchmesser von 1,65 m erkennen lässt. Die ca. 100 m südlich von den beiden liegende kleinere Grube 3 wird von einem neuzeitlichen Drainagegraben mittig geschnitten.

Alle Gruben liegen eingebettet in einer Lössschicht, die – durch die leichte Hanglage bedingt – z.T. bereits schon wieder über die Gruben zieht.

Das Fundmaterial von größeren und kleineren Scherben sowie Scherbenkomplexen zeigt die typische Ware jener Zeit in Form von auf der Außenwandung geschlickten, ehemals großen Vorratsgefäß, deren Ränder z. T. Fingertupfenverzierungen aufweisen. Die Außenfärbung der grob gemagerten Keramik ist überwiegend rötlich bis grau, während die feiner gemagerte Ware sowohl auf der Innen- als auch auf der Außenseite eine schwärzliche Färbung zeigt. Weiterhin finden sich Tierknochen und -zähne, Holzkohlereste und neben wenigen unbestimmbaren stark korrodierten Metallfragmenten eine 8 cm lange Metallnadel mit bisher nicht bestimmbarer Funktion. Am Grund der Grube 1, ungefähr 1 m unter der Geländeoberkante, wird eine große Anzahl von rot gebrannten Webgewichten freigelegt (Abb. 130), von



Abb. 130 Gebhardshagen FStNr. 14, Gde. Stadt Salzgitter, KfSt. Salzgitter (Kat.Nr. 162)
Webgewichte und Scherbenkomplex am Grund der Grube 1 in situ. (Foto: G. Lüerßen)

denen fünf in vollständiger Erhaltung und mindestens fünf weitere als Teilstücke geborgen werden können. Eine mögliche Webereigrube ist jedoch nicht festzustellen. Dagegen zeigen einige Gewichte einen deutlichen Sekundärbrand, der auf einen ursprünglich anderen Verwendungsort schließen lässt.

Der bis dahin völlig unbekannte Befundbereich lässt nach den bisherigen Erkenntnissen die Vermutung zu, dass es sich hier um eine vorrömisch-eisenzeitliche Siedlung oder zumindest um die Überreste eines Einzelgehöftes handelt.

F, FM: A. Wolff; FV: Bez. Arch. BS

A. Wolff

Glüsingen FStNr. 7, Gde. Betzendorf,
Ldkr. Lüneburg, Reg. Bez. Lü
Keramik-Lesefunde.
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 258

Groß Vahlberg FStNr. 1, Gde. Vahlberg,
Ldkr. Wolfenbüttel, Reg. Bez. BS
Einige Gefäßfragmente der vorrömischen Eisenzeit.
vgl. Jungsteinzeit, Kat.Nr. 78

Groß Vahlberg FStNr. 11, Gde. Vahlberg,
Ldkr. Wolfenbüttel, Reg. Bez. BS
Siedlungsgeräte.
vgl. Jungsteinzeit, Kat.Nr. 79

Großenrode FStNr. 14, Gde. Stadt Moringen,
Ldkr. Northeim, Reg. Bez. BS
Siedlungsfunde und -befunde.
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 319

Harsefeld FStNr. 105, Gde. Flecken Harsefeld,
Ldkr. Stade, Reg. Bez. Lü
Siedlungsbefunde.
vgl. Völkerwanderungszeit und frühes Mittelalter,
Kat.Nr. 198

Heinbockel FStNr. 49, Gde. Heinbockel,
Ldkr. Stade, Reg. Bez. Lü
Grabhügel mit Nachbestattung.
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 320

Hellwege FStNr. 66, Gde. Hellwege,
Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg. Bez. Lü
Siedlungsgrabung.
vgl. Römische Kaiserzeit, Kat.Nr. 176

163 Hertmann FStNr. 12,
Gde. Stadt Bersenbrück,
Ldkr. Osnabrück, Reg. Bez. W-E

Über die im Vorfeld von Bauarbeiten durchgeführten Grabungen auf dem bronze-/eisenzeitlichen Friedhof auf der Nöschenheide in Lohbeck wird in der nächsten Fundchronik berichtet, da die Untersuchungen erst im Dezember 2002 begonnen haben.
F, FM, FV: Stadt- und Kreisarch. Osnabrück

A. Friederichs

Horneburg FStNr. 155, Gde. Flecken Horneburg,
Ldkr. Stade, Reg. Bez. Lü
Keramikscherben.
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 322

164 Hullersen FStNr. 13, Gde. Stadt Einbeck,
Ldkr. Northeim, Reg. Bez. BS

Beim kontrollierten Mutterbodenabtrag im Rahmen einer flächigen Freilegung des anstehenden Bodens für eine Windkraftanlage, einschließlich der Zuwegung und der Stellfläche für den Baukran, zusammen ca. 1350 m², wurde eine Grube mit zahlreichen Keramikscherben, Holzkohlepartikeln und Hüttenlehmfragmenten der vorrömischen Eisenzeit, eine Pfos-

tengrube oder ein Grubenrest, ein neuzeitlicher Graben evtl. mit begleitender Zaunpfostenreihe und einige wohl vorgeschichtliche Baumwürfe freigelegt. Die flachsohlige Grube war mit 1,66 m Durchmesser annähernd kreisrund und hatte eine Tiefe von 1,5 m ab der heutigen Oberkante des Ackers. Im unteren Teil befand sich eine Art Stufe, sodass die Grube hier nur 1,25 m Durchmesser hatte. Die Keramik ist reduzierend gebrannt und zeigt oft eine oxidierend überfeuerte Oberfläche. Die rekonstruierbaren Gefäßformen sind schalen- und kumpfartig mit flachen Böden. Die wenigen Randscherben zeigen langlebige Formen und entziehen sich einer genaueren zeitlichen Einordnung.

Der neuzeitliche Graben verläuft etwas östlich parallel zu einer rezenten Parzellengrenze und enthielt einige neuzeitliche Funde. Die Breite betrug 0,80 bis 0,95 m und die Tiefe nur noch 4–5 cm ab der Oberkante des Baggerplanums, also ehemals wohl um 0,50 m ab der rezenten Oberfläche.

F, FM: St. Teuber; FV: Städt. Mus. Einbeck
St. Teuber

165 Klein Lengden FStNr. 3, Gde. Gleichen,
Ldkr. Göttingen, Reg. Bez. BS

Die Lengder Burg, eine großflächige Befestigungsanlage der vorrömischen Eisenzeit auf der Muschelkalk-Schichtstufenkante des Südrandes des Göttinger Waldes, gehört zu den bedeutenderen urgeschichtlichen Kulturdenkmälern des südlichen Leineberglandes. Leider ist die Anlage immer wieder Ziel von illegalen Raubgräbereien mit Einsatz von Metalldetektoren. Entsprechende Spuren mussten auch 2002 vor Ort festgestellt werden.

Die rund 800 m lange und bis ca. 80 m breite Anlage nutzt die natürliche Schutzhaltung eines Bergsporns mit seinen Steilhängen nach Süden, Westen und Norden. Als Wehrbauten sind zwei Abschnittswälle mit vorgelagerten Gräben vorhanden, die zur Hochfläche nach Osten hin abriegeln. Eine erste topographische Feinkartierung im Maßstab 1:2000 wurde 1970 fertig gestellt. 2002 konnten die eingezzeichneten Befestigungslinien nach erneuter detaillierter Autopsie im Gelände um längere zusätzliche Abschnitte erkannt und nachvermessen werden. Nach jetzigem Bild könnte sich eine Situation mit zwei voneinander unabhängigen, nebeneinander liegenden Burganlagen – unterschiedlicher Zeitstellung? – abzeichnen. Dies wäre zukünftig durch geeignete Prospektionen zu überprüfen.

Im Übrigen konnten während der Arbeiten 2002 an mehreren Stellen auf dem Waldboden und in Baum-

windwürfen urgeschichtliche Keramikreste geborgen werden. Außerdem fand sich ein Schabeisen frühmittelalterlicher oder jüngerer Zeitstellung.
F, FM, FV: Kreisarch. Göttingen
K. Grote

Kührstedt FStNr. 125, Gde. Kührstedt,
Ldkr. Cuxhaven, Reg. Bez. Lü
Siedlungsfunde und -befunde.
vgl. Bronzezeit, Kat.Nr. 146

Loga OL-Nr. 2710/6:55,
Gde. Stadt Leer (Ostfriesland),
Ldkr. Leer, Reg. Bez. W-E
Wandungsscherbe, Datierung unsicher; mit Abb.
vgl. Unbestimmte Zeitstellung, Kat.Nr. 352

Midlum OL-Nr. 2710/1:47, Gde. Jemgum,
Ldkr. Leer, Reg. Bez. W-E
Siedlungsfunde und -befunde; Bestattung; mit Abb.
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 324

166 Negenborn FStNr. 1, Gde. Stadt Einbeck,
Ldkr. Northeim, Reg. Bez. BS

Im Rahmen des Rückewegebaues wurden im September 2002 zwei Baggerräume durch den Wall und den Graben der Negenborner Burg nordöstlich von Einbeck angelegt. Bei dieser Wallanlage von 250 x 140 m Ausdehnung handelt es sich um eine Abschnittsbefestigung, die einen Bergsporn mit steil abfallender Ostflanke abriegelt. Die Schnittbreite betrug jeweils um 1 m, die Länge betrug um 13 m. Alle Baggerprofile wurden von Hand nachgearbeitet und dokumentiert.

Im Schnitt 1 (*Abb. 131*), im Nordbereich der Abschnittsbefestigung, wurde der Graben als flacher Sohlgraben bis in den anstehenden plattigen Muschelkalk eingetieft. Von der Unterkante des Grabens geht ein auf ganzer Schnittlänge parallel verlaufendes, 30 cm breites und 40 cm tiefes Gräbchen mit steiler Wand und flacher Sohle in die Tiefe. Der Verfüllung nach könnten einige hochkant darin angeordnete Steine als Verkeilung von Pfostenstümpfen (mit oben angespitzter Verästelung als Annäherungshindernis?) gedient haben.

Im Schnitt 2 (*Abb. 132*), nahe dem südlichen Ende des Abschnittswalls, liegt nur ein einfacher flacher Sohlgraben vor. Der anstehende Boden besteht hier aus einem mit wenigen gerundeten Kalksteinen durchsetzten Löß, sodass hier, anstatt eines Gräb-

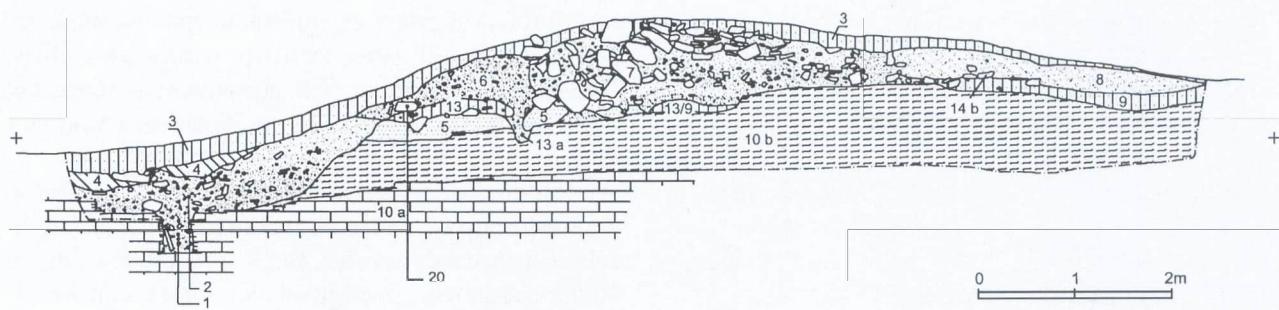


Abb. 131 Negenborn FStNr. 1, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim (Kat.Nr. 166)
Schnitt 1, Profil 1: 1.2.4 Grabenfüllung, 3 rezenter Waldboden, 5.10 anstehender Boden, 6 Wallversturz, 7.8(?)
Wallschüttung, 9.13 antiker Waldboden, 13a Pfostengrube, 14b flach liegende Steinlage. (Zeichnung: St. Teuber)

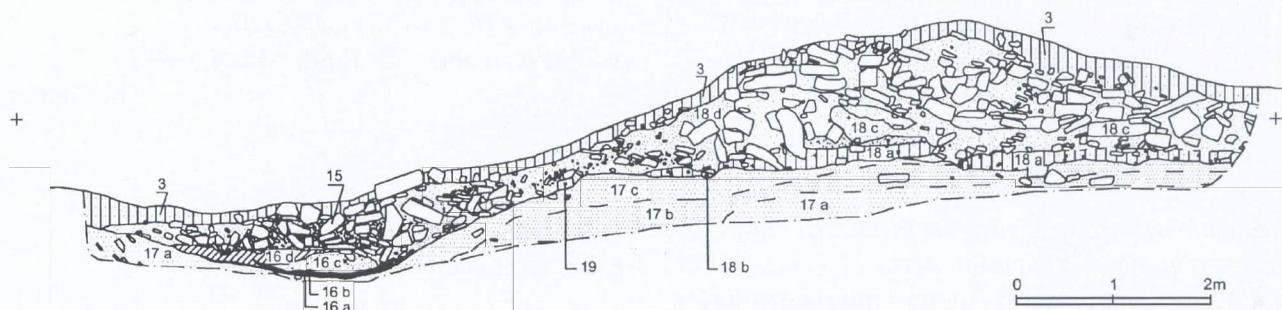


Abb. 132 Negenborn FStNr. 1, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim (Kat.Nr. 166)
Schnitt 2, Profil 3: 3 rezenter Waldboden, 15.16c Grabenfüllung, 16a Holzkohleschicht, 16b,d rotverziegelter Lößlehm,
17 anstehender Boden, 18a antiker Waldboden, 18b randlich angeschnittene Pfostengrube, 18c Wallschüttung,
18d Wallversturz. (Zeichnung: St. Teuber)

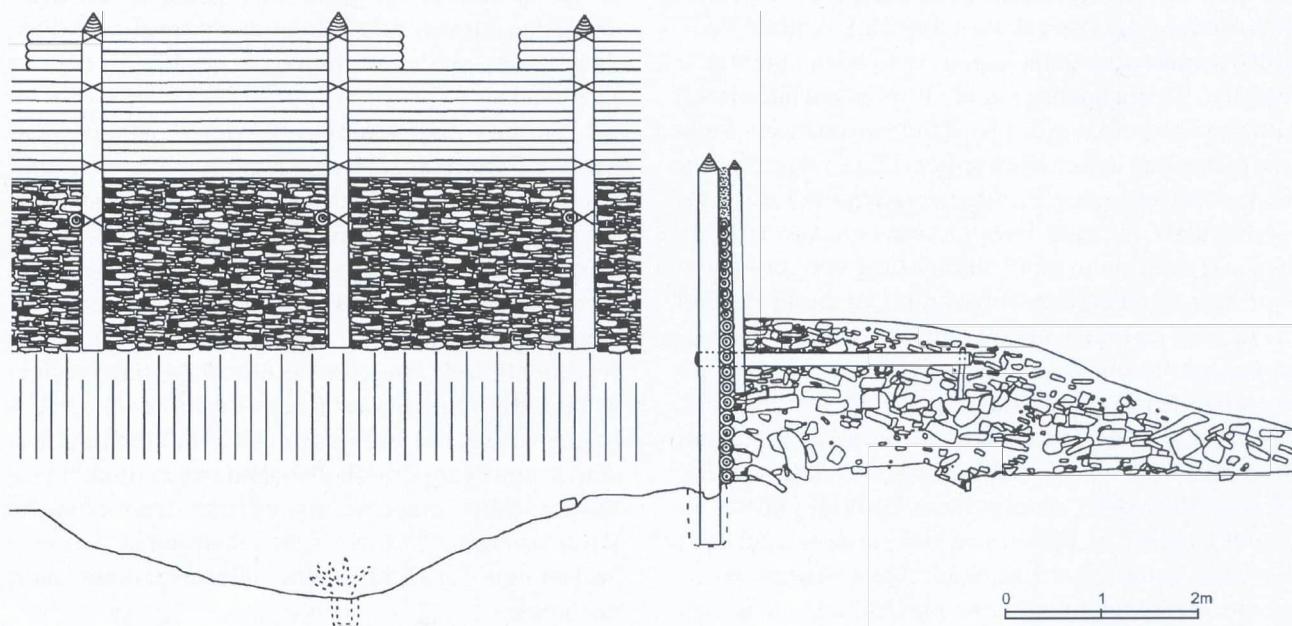


Abb. 133 Negenborn FStNr. 1, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim (Kat.Nr. 166)
Eine von mehreren möglichen Rekonstruktionen der Befestigung der Negenborner Burg. (Zeichnung: St. Teuber)

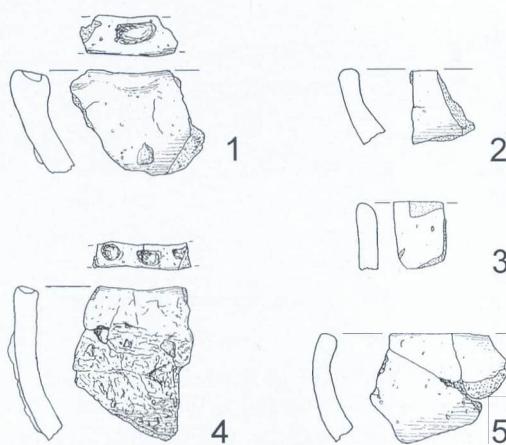


Abb. 134 Negenborn FStNr. 1, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim (Kat.Nr. 166)
Randscherben: 1.2 Grabung 2002, stratifiziert aus den Profilen, 3–5 Altfunde von 1964/1965. M 1:3.
(Zeichnung: St. Teuber)

chens wie im Schnitt 1, einzelne Pfostenstümpfe eingetieft gewesen sein könnten, deren Abstand größer war als die Schnittbreite. An der Unterkante dieses Grabenbereiches liegen eine deutliche Holzkohleschicht mit darüberliegendem rot verziegelten Lößlehm-Kalkmaterial und als letzte Grabenverfüllung unter dem heutigen Waldboden, offenbar dem Feuer ausgesetzte, sehr bröselige Kalksteine von der ehemaligen Wallbefestigung.

Die Wallbefestigung (*Abb. 133*) ist am ehesten als eine Art Pfostenschlitzmauer zu rekonstruieren (ähnlich BÉRENGER 1983, Abb. 4 Typ IIc). An der Wallfront standen in regelmäßigen Abständen eingetiefte Pfosten. Weil je Schnitt nur ein Pfosten nachgewiesen werden konnte, muss der Abstand zwischen den Pfosten mehr als 1 m betragen haben. Hinter den Pfosten ist besonders in den Profilen von Schnitt 2 noch ca. 20 cm Platz für quer liegende waagerechte Balken, gegen welche dann die Wallschüttung vorgenommen wurde. In den Profilen von Schnitt 1 ist dieser Befund nicht ganz so klar; jedoch kann der ehemals vorhandene steinfreie Raum aufgrund des zum Graben hin rutschenden Wallmaterials aufgefüllt worden sein, sodass auch hier mit quer liegenden Balken gerechnet werden kann. In der Wallschüttung, besonders an den oberen Bereichen, dem inneren Wallfuß und direkt hinter den Balken finden sich viele, in der Regel flach liegende, teilweise übereinander geschichtete Kalksteine. Die verglühten Steine im Graben von Schnitt 2 könnten dafür sprechen, dass die hölzerne Wallfront zwischen den Pfosten mit Kalksteintrockenmauerwerk versehen war. Eine Verankerung der Frontpfos-

ten durch Ankerbalken im Wallkörper ist nicht erkennbar gewesen, aber wohl vorauszusetzen. Diese Rekonstruktion findet sich beispielsweise auch bei der Nammer Burg bei Porta Westfalica und der Hünenburg bei Bielefeld in Ostwestfalen.

An Fundmaterial liegen zumeist klein fragmentierte Keramikscherben vor, die nur grob in die vorrömische Eisenzeit datiert werden können. Die wenigen Randscherben gehören zu schalen- und kumpfförmigen Gefäßen (*Abb. 134*).

Lit.: BÉRENGER, D.: Die Befestigungen der vorrömischen Eisenzeit im östlichen Westfalen. Ausgrabungen und Funde in Westfalen-Lippe 1, 1983 (1984), 45–59. – TEUBER, St.: Nachrichten aus der Stadtarchäologie 2002. Jahresbericht der Archäologischen Denkmalpflege der Stadt Einbeck. Einbecker Jahrbuch 48, 2002, 25–61 (hier 52–60).

F, FM: St. Teuber; FV: Städt. Mus. Einbeck

St. Teuber

167 Oberbillingshausen FStNr. 3, Gde. Flecken Bovenden, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. B

Westlich von Oberbillingshausen ist in der Feldmark zwischen eisenzeitlichen Siedlungsbereichen auch eine Ackerfläche mit Überresten eines Brandgräberfriedhofes vorhanden. In diffuser Streuung zeigen sich bei der routinemäßigen jährlichen Absuche des rund 80 x 60 m großen Areals kalzinierte Knochenpartikel und Keramikreste. Der ebenfalls angepflügte geologische Untergrund aus Muschelkalkschutt unter der dünnen Pflug-/Lößschicht macht deutlich, dass kaum noch mit intakten Grabbefunden zu rechnen ist.

Im Frühjahr 2002 konnten bei der Begehung dennoch drei frisch angepflügte Brandschüttungsgräber erkannt und untersucht werden. Nach Wegnahme der Pflugschicht und Anlage kleiner Planumsflächen zeigten sich nur noch wenige Zentimeter eingetiefte Grubenreste von jeweils ca. 0,30 m Durchmesser mit dicht gepackter Verfüllung aus kalzinierten Knochen (Leichenbrand). Aus einem Befund stammen zudem wenige Keramikscherben; eine Bestimmung als Urne oder Beigefäß war daraus nicht möglich. Außerdem konnten im Friedhofsgelände zwei dunkel verfüllte Gruben eingemessen werden. Ihre längliche Form von rund 2 x 1 m Größe macht sie als Körpergrabstellen verdächtig. Eine Untersuchung steht noch aus.

Die seit 1992 vorliegenden Oberflächenfunde erlauben noch keine genauere zeitliche Einordnung des Friedhofes. Die Keramikreste verweisen allgemein

auf ein jungbronze- bis ältereisenzeitliches Alter. Aus dem Areal liegt als Altfund eine bronzenen Tüllenlanzenspitze vor, die vielleicht aus einer zerstörten bronzezeitlichen Grabanlage (Grabhügel?) stammt.
F, FM, FV: Kreisarch. Göttingen K. Grote

168 Schirum OL-Nr. 2511/4:81,
Gde. Stadt Aurich (Ostfriesland),
Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E

Die Planungen zur großräumigen Erweiterung des Gewerbegebietes in Schirum machten archäologische Voruntersuchungen nötig, da es sich um ein sanft ansteigendes Geestareal nördlich des Kroglitzer Tiefs handelt, von dem Oberflächenfunde bekannt sind. Während zahlreiche Suchschnitte auf den landwirtschaftlichen Flächen im östlichen Teil des Plan gebietes keine Hinweise auf untertägige Denkmal substanz erbrachten, wurden auf einem größeren Flurstück im Westen Siedlungsspuren festgestellt. In Kooperation mit der Stadt Aurich und dem Arbeits amt wurde daraufhin ein Grabungsteam zusammen gestellt, das eine großflächige Untersuchung durch führen sollte.

Auf dem genannten Flurstück wurde im ersten Arbeitsschritt in der Trasse der ringförmig durch das Gebiet verlaufenden Straße auf ca. 450 m Länge bei 12 m Breite der humose Oberboden entfernt. Dort kamen nur wenige Befunde zutage, vor allem, weil die Trasse in etwas tieferer Lage um den höchstgelegenen Bereich des Geländes herumführt.

Südlich davon wurden westlich und östlich der Trasse zwei Grabungsschnitte von 2250 bzw. 1200 m² Größe angelegt, da die Suchschnitte dort Siedlungsreste ermittelt hatten. In beiden Flächen zeigten sich weitflächig verteilt mehr oder weniger große Gruben sowie Pfostengruben. Letztere lassen die Standorte zweier ehemaliger Häuser vermuten, die sich jedoch nicht näher bestimmen lassen werden, da eine Reihung von Pfostengruben nur sehr lückenhaft beobachtet werden kann. Es scheint, als seien durch die langfristige Beackerung des Geländes nur die tief reichenden Befunde erhalten, während die flacheren längst aufgearbeitet sind. Die Erhaltungsbedingungen werden weiter nördlich etwas besser sein, wo in einem Suchschnitt bereits ein Sechspfostenspeicher erkannt werden konnte. Die bisher untersuchten Befunde haben nur recht spärliches Fundmaterial geliefert, sodass als Zeitstellung unter Vorbehalt die späte Bronze- und frühe Eisenzeit angegeben werden kann.

F, FM, FV: OL

R. Bärenfänger

169 Schwagstorf FStNr. 2, Gde. Osterappeln,
Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Im Jahr 2002 wurden die Ausgrabungen auf der Schnippenburg bei Osterappeln weiter fortgesetzt. Während im Zuge der Untersuchung eines ca. 110 m² großen Schnitts im Innenraum der Anlage erste Hinweise auf Pfostenbauten festgestellt werden konnten, erbrachte die Nachuntersuchung einer Prospektionsstelle (s. Fundchronik 2001, 90–92 Kat.Nr. 169 Abb. 123 u. 124) einen Komplex mehrerer Gruben. 2001 war hier ein bronzer Hohlwulst ring mit flächig ornamental Strichverzierung geborgen worden, welcher auf der ehemaligen Oberfläche über einer Grube niedergelegt war.

Im direkten Umfeld dieser Stelle konnten vier weitere Gruben festgestellt werden, die bis zu 2 m tief waren und aufgrund des enthaltenen Fundspektrums sowie der besonderen Art der Deponierung nur als Opfergruben interpretiert werden können. In einer der Gruben konnten auf unterschiedlichen Niveaus zwei nahezu vollständig erhaltene Keramikgefäße geborgen werden. Am Boden derselben Grube sind neben zahlreichen kleinen Glasperlen mit je drei weißen oder gelben aufgesetzten Punkten etliche Bernsteinperlen und stark korrodierte Überreste von Bronzeschmuck (u. a. eine Fibel und mehrere Bronzeringe) angetroffen worden. Zwei der Gruben wurden bisher lediglich im Profil angeschnitten und werden 2003 weitergehend untersucht. Die vierte Grube wies neben Holzkohleresten, welche auch in den übrigen Gruben festgestellt wurden, die zerscherbten Überreste wenigstens eines Keramikgefäßes auf. Da die Restaurierungsarbeiten an den Funden dieses Fundkomplexes noch ausstehen, können bis dato keine näheren Angaben zu den Einzelobjekten gemacht werden.

Die begonnene Untersuchung der Wallbefestigung an der Westseite der Anlage ist noch nicht abgeschlossen.

2003 sollen umfangreiche Prospektionen im Außenbereich der Anlage eine erste Beurteilung des direkten Umfeldes der Burgenlage ermöglichen. Schon im Zuge der Begehungen 2001 wurde festgestellt, dass sich eine Fundstreuung westlich außerhalb der Anlage fortsetzt.

Die Fundrestaurierung 2002 erbrachte mehrere neue Fundgattungen, die hier kurz als Liste angeführt werden sollen: einen eisernen Armreif mit Kerbverzierung und verdickten Enden, zwei eiserne Löffelbohrer, eine eiserne Schwertscheide, drei Tüllenbeile mit geschlitzter Tülle, einen eisernen Fleischspieß, eine eiserne Flachzange, eine kleine eiserne Schaufel, eine eiserne Trencse mit Bronzeschließen. Des Weite-

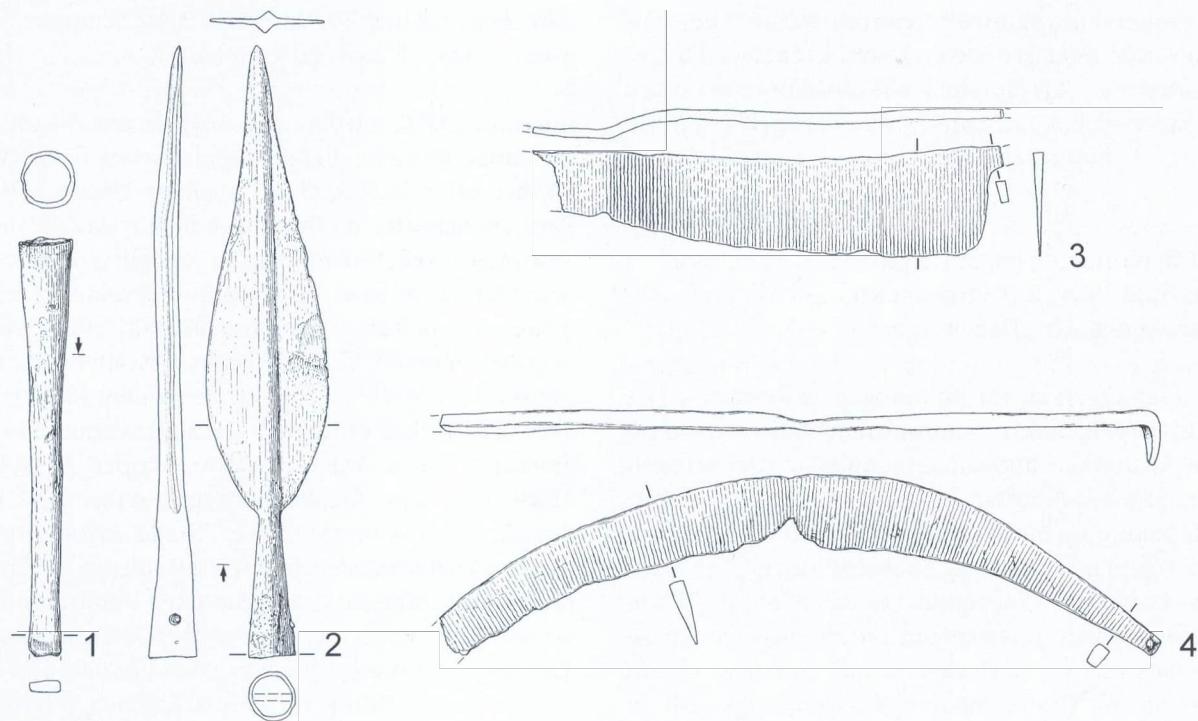


Abb. 135 Schwagstorf FStNr. 2, Gde. Ostercappeln, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 169)
Eisengeräte: 1 Tüllenbeitel, 2 Lanzenspitze, 3 Messerklinge, 4 kleine Sense. M. 1:3. (Zeichnung: J. Böning)

ren waren unter anderem mehrere Tüllenbeile mit geschlossener Tülle, mehrere Tüllenbeitel (Abb. 135,1), zwei Lanzenspitzen (Abb. 135,2), eine kleine Sense (Abb. 135,3) und zwei Messerklingen (Abb. 135,4) Gegenstand der Restaurierung.

Lit.: MÖLLERS, S: Die archäologische Erforschung der Schnippenburg bei Ostercappeln. Ein erster Zwischenbericht. In: A. Friederichs, K. Igel, B. Zehm (Hrsg.), Vom Großsteingrab zur Domburg. Forschungsorientierte Denkmalpflege im Osnabrücker Land. Festschrift für Wolfgang Schlüter zum 65. Geburtstag. Internationale Archäologie, Studia honoraria 19. Rahden/Westf. 2002, 75–83. (mit ält. Lit.). – MÖLLERS, S: Nordwestfälische Hängebroschen aus Niedersachsen. Neufunde von der Schnippenburg bei Ostercappeln, Ldkr. Osnabrück. Archäologie in Ostwestfalen 7, 2002, 26–35. – MÖLLERS, S: Denkmalpflege und Forstwirtschaft im Einklang. Die Erforschung der Schnippenburg als Modellprojekt. NNU 72, 2003, 29–36.

F, FM, FV: Stadt- und Kreisarch. Osnabrück

S. Möllers

Süppingenburg FStNr. 9, Gde. Süppingenburg, Ldkr. Helmstedt, Reg.Bez. BS
Siedlungsfunde und -befunde.
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 332

Todtgleisingen FStNr. 56, Gde. Tostedt, Ldkr. Harburg, Reg.Bez. Lü
Siedlungsfunde und -befunde von Grabung, vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 337

Wallinghausen OL-Nr. 2511/1:41, Gde. Stadt Aurich (Ostfriesland), Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E
Lesefund: rauwandige Wandungsscherbe.
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 339

Wiepenkathen FStNr. 50 und 51, Gde. Stadt Stade, Ldkr. Stade, Reg.Bez. Lü
Bestattungen; mit Plan.
vgl. Bronzezeit, Kat.Nr. 158

170 Wittorf FStNr. 3, Gde. Stadt Visselhövede, Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg.Bez. Lü

Auf einer Anhöhe östlich des heutigen Dorfes entdeckte die Kreisarchäologie geringe Spuren einer Siedlung der jüngeren Bronzezeit bis älteren vorrömischen Eisenzeit. Der zugehörige Urnenfriedhof (FStNr. 26) war bereits einige Jahre zuvor entdeckt und soweit ausgegraben, wie es noch mög-

lich war. Die rund 200 registrierten und größtenteils geborgenen Bestattungen sind ohne Zweifel nur ein Bruchteil der ursprünglichen Anzahl. Der Rest fiel der starken Erosion und dem Sandabbau zum Opfer.

Wenn auch von der Siedlung selbst nur kümmerliche Reste nachweisbar waren, hebt sich diese doch durch ein für Norddeutschland einmaliges Befestigungswerk hervor. Die Siedlung war von einer Holz-Erde-Mauer umgeben, die zwar mit 1,20–1,50 m Breite nicht sehr massiv erscheint, aber wohl sehr hoch gewesen sein muss. Denn sie war sehr tief im Boden verankert. Etwa 0,60–0,90 m unter der ehemaligen Oberfläche lagen Rundhölzer von 1,20–1,80 m Länge und 0,30–0,50 m Dicke. Sie lagen in nahezu gleichmäßigm Abstand von 1 m wie Eisenbahnschwellen. Die Hölzer waren an den Enden halbrund eingekerbt. In diesen Kerben steckten senkrechte Pfähle

von durchschnittlich 0,25 m Stärke. Diese waren noch 1,00–1,70 m tiefer in den Boden eingetieft. Offensichtlich ist hier eine Mauertechnik der süddeutschen Hallstattkultur nachgeahmt worden.

Die gesamte Anlage wird in 25 m Abstand von einem umlaufenden Spitzgraben umgeben. Dieser äußere Befestigungsgraben mit ursprünglich etwa 8 m Breite und mehr als 2 m Tiefe stellt ebenfalls einen ungewöhnlichen Befund dar. Ob Graben und Mauer gleichzeitig bestanden oder zwei Zeitphasen dokumentieren, ist noch nicht geklärt. Zwischen Graben und Mauer fanden sich bisher keine Siedlungs-spuren. Da sie aber auch im Kern der Anlage weitgehend dem Bodenabtrag zum Opfer gefallen waren, ist die Besiedlung der Fläche zwischen beiden Befestigungsteilen nicht auszuschließen. Die Auswertung der Befunde soll baldmöglichst erfolgen.

F, FM, FV: Kreisarch. Rotenburg

W.-D. Tempel

Römische Kaiserzeit

171 Albstedt FStNr. 52, Gde. Wulsbüttel, Ldkr. Cuxhaven, Reg.Bez. Lü

Im Randbereich einer kaiserzeitlichen Siedlung, in dem wegen geplanter Baumaßnahmen bereits im Jahre 2001 Suchschnitte angelegt wurden (s. Fundchronik 2001, 98 Kat.Nr. 177), mussten im Jahr 2002 die Areale für eine Planstraße und ein Regenrückhaltebecken ausgegraben werden. Mittlerweile ist so eine Fläche von mehr als 2 100 m² mit 300 Befunden archäologisch untersucht.

Die Ergebnisse des Jahres 2002 zeigen, dass die Befunde unterhalb einer Auftragsschicht liegen, die reich an kaiserzeitlicher Keramik ist. Im Bereich für das Regenrückhaltebecken wurde in dieser Schicht die Wandscherbe eines römischen Gefäßes mit Facettenzier gefunden. Als einziges vollständiges Gebäude wurde 2002 ein Sechspfostenspeicher ausgegraben, der im Bereich des Regenrückhaltebeckens lag. Des Weiteren gelang auch der Nachweis mehrerer Zaungräbchen. Zahlreiche Findlinge haben offensichtlich schon die damaligen Bewohner gestört, denn sie wurden vor oder während der Benutzung der Siedlung vergraben, die nach den bisherigen Funden in das 2./3. Jh. n. Chr. zu datieren ist. In einer Grube, die unter einer Ansammlung von Findlingen im mittleren Abschnitt der Planstraße lag, wurde neben einem Schlackebrocken und einigen Wandscherben einheimischer Keramik auch die Randscherbe einer Terra-Sigillata-Schüssel gefunden. Ein Findling ist mit einer Doppellinie verziert, die nach bisherigem Stand mit Steinwerkzeugen angebracht wurde. Das würde eine Datierung in die Jungsteinzeit oder die Bronzezeit nahe legen.

F, FM, FV: MBB – Arch. Denkmalpflege Ldkr. Cuxhaven

J. Schuster

172 Angerstein FStNr. 8, Gde. Flecken Nörten-Hardenberg, Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS

Am östlichen Rand einer bereits bekannten Siedlungsstelle der späten vorrömischen Eisenzeit und römischen Kaiserzeit fand sich im Baggeraushub eines kleinen Baches der Bodenstein bzw. Unterlieger einer Drehmühle. Er ist in der Aufsicht kreisrund bis oval und wirkt etwas plump (Gewicht 27,78 kg). Bei einem Umfang von 124 cm und einem Durchmesser von 37–41 cm schwankt die Höhe zwischen 9–13 cm. Der Mühlstein ist aus gelblich-

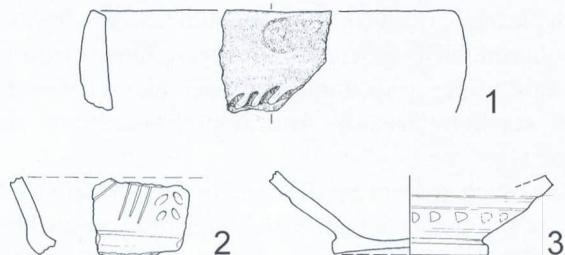


Abb. 136 Berel FStNr. 12, Gde. Burgdorf, Ldkr. Wolfenbüttel (Kat.Nr. 173)

1.2 Verzierte Rand- und Wandungsscherbe der jüngeren römischen Kaiserzeit, 3 Gefäßfragment der sog. Braunschweigischen Drehscheibenkeramik. M. 1:3.
(Zeichnung: M. Triebel)

bräunlichem, vermutlich örtlich anstehendem Dolomitstein gearbeitet. Die leicht konische Mahlbahn an der Oberseite ist von rauer Struktur und größtenteils mit einer grauen Kalksinterschicht bedeckt. Eine mittige nicht ganz zylindrische Einbohrung mit einem Durchmesser von etwa 5 cm und gleicher Tiefe diente ursprünglich der Aufnahme einer hölzernen Zentralachse.

F, FM, FV: E. Christ

E. Christ / P. Lönne

173 Berel FStNr. 12, Gde. Burgdorf, Ldkr. Wolfenbüttel, Reg.Bez. BS

Im Nordwestbereich der Wüstung +Klein Berel wurde erneut konzentriert Keramik der römischen Kaiserzeit hochgepflügt (s. Fundchronik 1995, 339 Kat.Nr. 262). Eine Randscherbe (Abb. 136,1) und eine Wandungsscherbe (Abb. 136,2) weisen eine charakteristische Verzierung auf. Auffällig ist ein einzelnes Gefäßfragment der sog. Braunschweigischen Drehscheibenkeramik (Abb. 136,3).

Vergleiche mit benachbarten Fundstellen dieser Drehscheibenkeramik (Berel FStNr. 4; s. Fundchronik 2001, 110 Kat.Nr. 202) und in der Wüstung +Altes Dorf bei Burgdorf FStNr. 6 (vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 313a u. 313b) deuten auf eine auch in anderen Siedlungsperioden weitgehend parallele Entwicklungsgeschichte dieser Orte hin. Näher zu untersuchen bleibt auch für die Wüstung +Klein Berel die Frage, wie sich der Übergang in die frühmittelalterliche Siedlungsphase vollzogen hat. Die drei genannten Fundstellen liegen, dem Verlauf der jetzigen Bundesstraße B 1 folgend, auf dem von ZEDELIUS (1977) genannten Ost-West-Ausbreitungsweg räumlich zwischen den klassischen Fundzentren der Braunschweigischen und der Hannoverschen Drehscheibenkeramik.

Lit.: ZEDELIUS, V.: Hannoversche Drehscheibenkeramik. In: H.-J. Häßler (Hrsg.), Studien zur Sachsenforschung [1]. Hildesheim 1977, 445–458.
F, FM: P. Eckebrécht; FV: später BLM

P. Eckebrécht

174 Büchten FStNr. 20, Gde. Grethem,
Ldkr. Soltau-Fallingbostel, Reg.Bez. Lü

In direkter Nähe des Fundortes eines römischen Denars des Marc Aurel (FStNr. 19; s. Fundchronik 2001, 98 Kat.Nr. 178) wurde bei Ackerbegehung im Jahre 2002 vom selben Finder erneut eine römische Münze entdeckt. Nach der Bestimmung von B. Hamborg, Hannover, handelt es sich um einen Denar des Alexander Severus, geprägt 223 n. Chr. (Abb. 137). Interessanterweise sind beide Stücke infolge einer langen Umlaufzeit – der Denar des Marc Aurel wurde frühestens 161 n. Chr. geprägt – stark abgegriffen und darüber hinaus auch noch fragmentiert. Es ist also zu vermuten, dass die beiden Denare, die ja aus gutem Silber geprägt waren, als „Edelmetallschrott“ ursprünglich zum Einschmelzen bestimmt waren, wozu es aber aus einem heute nicht mehr klärbaren Grund nicht gekommen ist.

F: P. Haverkamp; FM: W. Dräger, Hannover; FV:
Mus. der AAG-SFA, Fallingbostel F.-W. Wulf



Abb. 137 Büchten FStNr. 20, Gde. Grethem,
Ldkr. Soltau-Fallingbostel (Kat.Nr. 174)
Denar des Alexander Severus, gepr. 223 n. Chr. M. 2:1.
(Foto: C. S. Fuchs)

Dibbersen-Donnerstedt FStNr. 4,
Gde. Thedinghausen, Ldkr. Verden, Reg.Bez. Lü
Lesefunde: Keramikscherben; mit Abb.
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 314

Diemarden FStNr. 1, Gde. Gleichen,
Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS
Siedlungsfunde und -befunde.
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 315

Groothusen OL-Nr. 2508/5:27,
Gde. Krummhörn, Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E
Lesefunde (bes. Keramik) vom Gelände der
Osterburg.
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 318

Groß Vahlberg FStNr. 1, Gde. Vahlberg,
Ldkr. Wolfenbüttel, Reg.Bez. BS
Wandungsscherbe.
vgl. Jungsteinzeit, Kat.Nr. 78

Groß Vahlberg FStNr. 11, Gde. Vahlberg,
Ldkr. Wolfenbüttel, Reg.Bez. BS
Siedlungsgeramik.
vgl. Jungsteinzeit, Kat.Nr. 79

Harsefeld FStNr. 105, Gde. Flecken Harsefeld,
Ldkr. Stade, Reg.Bez. Lü
Siedlungsbefunde.
vgl. Völkerwanderungszeit und frühes Mittelalter,
Kat.Nr. 198

175 Hedemünden FStNr. 5, Gde. Stadt Hann. Münden,
Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Die Hünenburg, ein rund 4 ha großer ur- und frühgeschichtlicher Ringwall auf der Höhe des Sudholzes oberhalb des Werratales zwischen Hedemünden und Münden, ist in den vergangenen Jahren offensichtlich mehrfach von Raubgräbern mit Metalldetektoren aufgesucht worden, wobei angeblich auch römische (augusteische) Münzen gefunden und verschleppt worden sind. Seit 1998 richtet die Denkmalpflege deshalb verstärkte Schutz- und Kontrollbemühungen auf diese regionalgeschichtlich bedeutsame Anlage am Rande der Hedemündener Siedlungskammer. Dazu gehört auch die sukzessive Absuche der Anlage und ihres allseitigen Vorgeländes mit dem Metalldetektor, um vor weiterer Raubgräberei die noch vorhandenen bzw. oberflächennahen Metallfunde zu orten, zu kartieren und zu bergen. Dies wurde 2002 weitergeführt.

Nach Bergung einer größeren Anzahl von Objekten (ausschließlich aus Eisen) und deren Restaurierung zeichnet sich einerseits eine relative Fundarmut im Innenraum der Burg ab; andererseits ergibt sich im nahen Vorgelände westlich der Burg eine deutliche Fundkonzentration, die sich noch bis in ca. 250 m Entfernung in Ausdünnung fortsetzt. Die Konzentration hängt vermutlich mit der Lage eines Tores zusammen. Das bislang vorliegende Fundmaterial, zu dem in den

Vorjahren auch ein Fragment eines Kugelstachelsporns und als herausragendes Objekt eine römische Pilumspitze (s. Fundchronik 2000, 143 f. Kat.Nr. 176) gehörten, datiert in die frühe römische Kaiserzeit sowie in das Früh- bis Hochmittelalter.

F, FM, FV: Kreisarch. Göttingen

K. Grote

176 Hellwege FStNr. 66, Gde. Hellwege, Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg.Bez. Lü

Auf deutlich hochgelegenem Land wurde beim Sandabbau eine großflächige Siedlung der vorrömischen Eisenzeit bis älteren römischen Kaiserzeit entdeckt und seit drei Jahren systematisch von der Kreisarchäologie untersucht. Durch Bodenerosion ist ein erheblicher Teil der Befunde abgetragen. Es finden sich nur vereinzelte Pfostenlöcher und alle tiefer reichenden Siedlungsgruben. Mit vollständigen Hausgrundrisse ist nicht zu rechnen. Doch nach Auswertung der Grubenbefunde wird man die zeitliche Entwicklung und Ausdehnung der Siedlung feststellen und den Platz mit anderen Fundorten derselben Zeitstellung vergleichen können.

F, FM, FV: Kreisarch. Rotenburg W.-D. Tempel

177 Helstorf FStNr. 17, Gde. Stadt Neustadt am Rübenberge, Region Hannover, Reg.Bez. H

Am nördlichen Ortsausgang von Helstorf lag im Ackerland eine Fundstelle, von der E. Schwarzlose seit 1984 Keramikscherben unterschiedlicher Zeitstellung sowie Eisenschlacke abgesammelt hatte. Mitte April 2002 wurde in diesem Bereich mit den Erdarbeiten für einen neuen Sportplatz begonnen. Beim Abschieben des Mutterbodens beobachtete K. Gerken nach Benachrichtigung durch E. Schwarzlose im Auftrag der Bezirksarchäologie Hannover zahlreiche Verfärbungen und Funde, besonders Keramikscherben und Eisenschlacke. In Zusammenarbeit mit einem Mitarbeiter des Bezirksarchäologen, C. Kullig, der von einer Notgrabung in Wunstorf abgezogen werden musste, sowie mehreren freiwilligen Helfern (J., N. u. H. Nelson, F.-W. u. M. Wulf) wurden in den nächsten neun Tagen Notbergungen vorgenommen. Während der Ausgrabungsarbeiten gingen die Erdbewegungen ohne Unterbrechung weiter. Nachdem der Mutterboden komplett abgeschoben worden war, wurde mit schweren Raupenfahrzeugen die Fläche, die leicht zur Leine-Niederung hin abfällt, nach und nach auf ein einheitliches Nivellement gebracht.

Mit Baggern wurde zunächst eine Fläche von etwa 150 x 125 m freigeschoben. Etwa im Zentrum dieser Fläche konnte gleich zu Beginn der Arbeiten ein Bereich von ca. 25 x 25 m ausgemacht werden, auf dem die Verfärbungen und Scherben besonders dicht lagen. Dieser Bereich wurde gesichert und damit begonnen, die Befunde freizulegen und die Funde zu bergen (*Abb. 138*). Der Befund eines Verhüttungsöfens am Nordrand der Fläche wurde ebenfalls freigelegt. Im Westteil und im Ostteil wurden größere Flächen gleich zu Beginn mit dem abgeschobenen Erdreich bedeckt (vgl. *Abb. 138*), sodass Beobachtungen hier nicht mehr möglich waren.

Durch das Absuchen der Gesamtfläche mit einem Metalldetektor konnten mehrere Schlackenkonzentrationen festgestellt werden. Nach deren Freilegung zeigte sich, dass es sich dabei um mehr oder weniger kompakte Reste von Eisenverhüttungsöfen handelte. Diese enthielten z. T. mehrere Kilogramm an Eisenschlacke und größere Teile der verziegelten Ofenwandungen. Ebenso waren in den zeitweilig vorhandenen Baggerprofilen Ofenreste erkennbar, die fotografisch dokumentiert und anschließend in aller Eile geborgen werden mussten.

Während die Befunde und Funde, die unmittelbar unterhalb des Mutterbodens lagen, weitgehend zerstört waren, konnten in einigen tiefer reichenden Gruben noch fast vollständige Gefäße geborgen werden. Im Zentrum der Fläche reichte eine Grube (Befund 6a) ab Oberkante Mutterboden etwa 1 m tief in den Boden. Sie hatte im Profil einen geraden Boden und nahezu senkrechte Wände. Aus der Grube konnten etwa 240 Keramikscherben und Gefäßfragmente (darunter elf Randscherben, fünf größere Gefäßfragmente mit Rand sowie vier Bodenscherben mit aufgehender Wandung; *Abb. 139*), zwei Schleifsteinbruchstücke, ca. 90 Bruchstücke verziegelter Lehm (ca. 2,7 kg), Bruchstücke von feuerrissigem Granit (ca. 3 kg), ein Flintkern, ein Stück Eisenschlacke sowie Holzkohle und wenige kleine Knochenreste geborgen werden. Die Funde traten vor allem im oberen Teil der Grube auf; Teile der Keramik sind sekundär gebrannt.

Andere Gruben waren im Profil eher muldenförmig (*Abb. 140*) und enthielten z. T. ebenfalls sehr viele Gefäßreste, aber auch Holzkohle und kleine Knochenstücke.

Aufgrund des extremen Zeitdrucks konnte nur ein geringer Teil der Befunde überhaupt erkannt und dann nur rudimentär dokumentiert werden. Es wurden 20 Befunde aufgenommen, wovon etwa ein Drittel Verhüttungsöfen, die übrigen überwiegend Siedlungsgruben waren. Ob neben den Gruben und Verhüttungsöfen auch Pfostenverfärbungen vorhanden



Abb. 138 Helstorf FStNr. 17, Gde. Stadt Neustadt am Rübenberge, Region Hannover (Kat.Nr. 177)
Zentrum der Grabungsfläche von Südwest, die Plastiktüten markieren Funde, die nach dem Abschieben des
Mutterbodens sichtbar wurden. Im Mittelgrund rechts der abgelagerte Mutterboden. (Foto: K. Gerken)

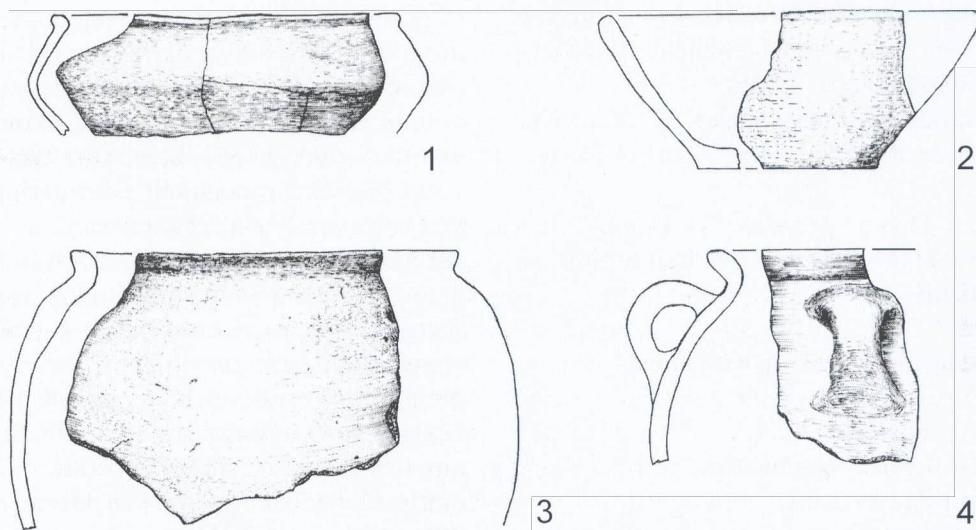


Abb. 139 Helstorf FStNr. 17, Gde. Stadt Neustadt am Rübenberge, Region Hannover (Kat.Nr. 177)
Gefäßreste aus einer Grube (Befund 6a). M. 1:4. (Zeichnung: K. Gerken)

gewesen sind, ist unklar; aufgrund der Grabungssituation konnten sie nicht beobachtet werden. Daher lassen sich über die innere Struktur der Siedlung keinerlei Aussagen machen. Die Befunde streuten über eine Fläche von etwa 120 x 110 m; es ist aber zu vermuten, dass zumindest im nordwestlichen Bereich die Siedlung in die angrenzende Ackerparzelle hineinreicht.

Aufgrund der bislang bearbeiteten Keramikfunde ist die Helstorfer Siedlung in die ältere römische Kaiserzeit zu datieren. Eine genauere zeitliche Ansprache kann erst nach kompletter Aufarbeitung des Fundmaterials erfolgen.

Für alle, die an der „Ausgrabung“ mitgewirkt hatten, wie auch für alle archäologisch Interessierten war kaum zu begreifen, was unmittelbar nach dem Ab-

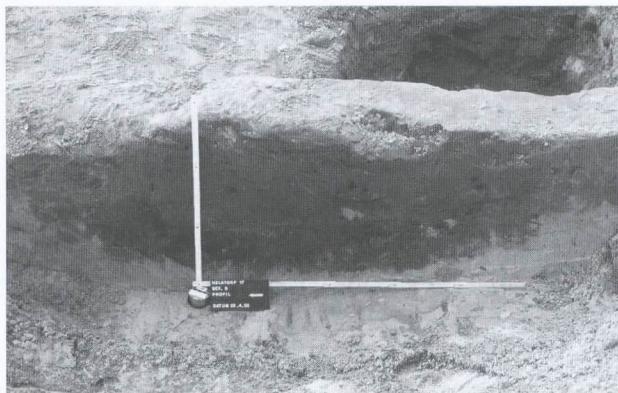


Abb. 140 Helstorf FStNr. 17, Gde. Stadt Neustadt am Rübenberge, Region Hannover (Kat.Nr. 177)
Größere Grubenverfärbung mit muldenförmigem Profil
(Befund 6). (Foto: K. Gerken)

schluss der Erdarbeiten passierte, nachdem die archäologischen Hinterlassenschaften zum großen Teil zerstört und nur zum geringen Teil dokumentiert und geborgen worden waren: Der Landschaftsschutz machte möglich, was die Archäologie nicht vermochte; der Bau des Sportplatzes wurde für mehrere Monate gestoppt. Für den Ort Helstorf ist in nur wenigen Tagen ein Teil seiner Geschichte unwideruflich verloren gegangen.

F, FM: E. Schwarlose; Bez. Arch. H; K. Gerken; FV:
Bez. Arch. H, später LMH K. Gerken / H. Nelson

Horneburg FStNr. 155, Gde. Flecken Horneburg,
Ldkr. Stade, Reg. Bez. Lü
Keramikscherben.
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 322

Iddensen FStNr. 3, Gde. Rosengarten,
Ldkr. Harburg, Reg. Bez. Lü
Einzelne Keramikscherben.
vgl. Völkerwanderungszeit und frühes Mittelalter,
Kat.Nr. 201

Immenbeck FStNr. 16, Gde. Stadt Buxtehude,
Ldkr. Stade, Reg. Bez. Lü
– Altsächsisches Gräberfeld; mit Abb.
– Siedlungsfunde und -befunde; mit Abb.
vgl. Völkerwanderungszeit und frühes Mittelalter,
Kat.Nr. 202

178 Kalkriese FStNr. 50 und 90,
Gde. Stadt Bramsche,
Ldkr. Osnabrück, Reg. Bez. W-E

Zur Klärung des Wallverlaufs im Ostteil des „Oberesch“ zwischen den Schnitten 30 und 31 (s. Fundchronik 1999, 106 Kat.Nr. 167b; 2000, 145 Kat.Nr. 180) wurde Schnitt 36 angelegt. Der Grabung ging eine Bohrkartierung voraus, mit deren Hilfe der Wall schon im Bohrprofil lokalisiert werden konnte. Allerdings zeigte sich auch hier, dass für die Beurteilung neben einer konkreten Vermutung über die Lage des Walles – begründet in diesem Fall durch die benachbarten Schnitte – langjährige Erfahrungen mit den Bodenschichten dieser Fundstelle Voraussetzung sind, da an vielen Stellen der Wall nur noch in geringer Mächtigkeit erhalten ist. Wenn ein Bleichsandhorizont an Außen- und Innenflanke vorhanden ist, lässt sich das Wallmaterial leichter vom Esch unterscheiden. Eine Erfassung des Walles allein aufgrund von Bohrkartierungen ist zumindest zurzeit allerdings noch nicht denkbar; fast immer ist eine Grabung notwendig, die einen deutlicheren Überblick über die Schichtenabfolge erlaubt. Aufgrund der Bohrkartierungen konnte der Schnitt so geplant werden, dass der Wall tatsächlich etwa in der Mitte des Schnittes erfasst wurde. Er zeichnete sich schon bei den Baggerarbeiten deutlich ab und konnte in den folgenden beiden Plana auch dokumentiert werden. Weiteres Abtragen zeigte allerdings, dass er nur noch mit einer geringen Mächtigkeit von etwa 10 cm erhalten war.

An der Innenseite fand sich auch hier ein Drainagegraben, allerdings von einer Breite (knapp 2 m) und Tiefe (ca. 0,8 m), wie sie bisher kaum nachweisbar waren. Die Maße des Grabens, der eigentlich nicht nötig gewesen wäre, da hinter dem Wall wasserdurchlässiger Sand ansteht, erklären sich wohl vor allem aus der Tatsache, dass hier starke Feuchtigkeiteinflüsse beobachtet werden konnten; diese sind vermutlich auf eine Feuchtsenke bzw. einen Quellmuldenbereich gerade außerhalb des Grabungsschnittes zurückzuführen. Ohne Drainagegraben hätte an dieser Stelle nicht so sehr Oberflächen-, sondern eher Hangwasser den Wall bei Regen zum Einstürzen gebracht. Das ausgehobene Material konnte außerdem – neben Grassoden – für den Wallbau mit verwendet werden.

Zahlreiche römische Funde, vor allem Eisennägel, sowie einzelne Knochen lagen direkt vor dem Wall, also unter abgerutschem Wallmaterial verborgen. Mehr Funde als sonst allgemein üblich fanden sich aber auch hinter dem Wall und im Drainagegraben. Dies könnte darauf zurückzuführen sein, dass der

Wall nur wenige Meter östlich an einer Senke eine größere Lücke gehabt zu haben scheint; zumindest ist zurzeit aufgrund der Ergebnisse der Bohrkartierungen eine solche Deutung denkbar. Ähnliche Beobachtungen wurden bereits in den vergangenen Jahren an anderen Wallenden gemacht, wo ebenfalls aufgrund der Geländesituation kein Wall benötigt wurde, weil Senken ein Durchkommen erschweren. Hier könnten Römer versucht haben, trotzdem durchzubrechen, um zu fliehen oder den Germanen in den Rücken zu fallen, was einen erhöhten Fundniederschlag zur Folge gehabt haben könnte. Die Auswertung der Fundstreuungen und der Befunde wird hierzu vielleicht detailliertere Feststellungen erlauben. Von dieser etwas vom normalen Bild abweichenden Befundsituation abgesehen, gab es keine besonderen Funde oder Befunde im Schnitt des vergangenen Jahres. Dennoch ermöglichte er eine wichtige Bestätigung der Gesamtsituation, speziell des Wallverlaufs und der Fundverteilung.

F, FM, FV: MuPK

S. Wilbers-Rost

179 Kalkriese FStNr. 139, Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Eine römische Kupfermünze und ein Denar aus der Zeit der Republik, beide vor der Restaurierung nicht näher bestimmbar, wurden bei der erneuten Prospektion dieser Fundstelle entdeckt (s. zuletzt Fundchronik 2001, 104 Kat.Nr. 189).

F, FM: K. Fehrs; FV: MuPK

K. Fehrs

180 Kalkriese FStNr. 161, Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Die Prospektion einer im Museumspark gelegenen Waldschneise erbrachte einen römischen Riemenbeschlag aus Bronze. Bei der ersten Untersuchung dieses Areals wurde bereits 1989 ein römisches As mit rechteckigem Gegenstempel gefunden.

Lit.: BERGER, F.: Kalkriese 1. Die römischen Fundmünzen. Römisch-Germanische Forschungen 55. Mainz 1996, 142 Taf. 28,90.203 (hier unter alter FStNr. 90 geführt).

F, FM: K. Fehrs; FV: MuPK

K. Fehrs

181 Kalkriese FStNr. 185, Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Auf der erstmalig prospektierten Ackerfläche wurde eine römische Kupfermünze (As) entdeckt, auf der

bereits vor der Restaurierung ein Gegenstempel des Varus zu erkennen ist.

F, FM: K. Fehrs; FV: MuPK

K. Fehrs

182 Lichtenberg FStNr. 29, Gde. Stadt Salzgitter, KfSt. Salzgitter, Reg.Bez. BS

Die im Jahre 2001 erfolgten Grabungen im Bereich der Erschließungsstraßen zum Neubaugebiet Lichtenberg Nord mündeten im Sommer 2002 in eine sechsmonatige Untersuchung der zu bebauenden Innenflächen des Gebietes. Dabei wurden die Sondierungsschnitte gemäß den Grabungsergebnissen der in den Straßentrasse erfolgten Untersuchungen gelegt. Insgesamt wurden so mithilfe von 13 Bagger-schnitten etwa 2 500 m² Fläche mit 278 Befunden untersucht. Dies entspricht etwa einem Viertel der zu überbauenden Fläche. Trotzdem kann man von einer sehr guten Betreuung sprechen, da rund die Hälfte des Areals von einem Entwässerungsarm mit angrenzendem Niederungsbereich geprägt ist.

Bei den meisten Befunden handelte es sich um Pfostenlöcher, wobei Hausgrundrisse in keinem Fall vollständig erfasst werden konnten. Dies lässt sich am ehesten mit einem dem Gefälle entsprechenden Bodenverlust erklären. Einige der Pfostenbefunde konnten zwei Speichern zugeordnet werden, sodass diese sonst vornehmlich für die Küste belegten Nutzbauten auch im Binnenland eine Rolle gespielt haben dürften. Besonders interessant ist einer der beiden Speicher, da sich zwischen den Pfosten eine graue Reduktionszone im Boden abzeichnete, die auf einen Luftabschluss der Fläche zwischen den Pfosten hindeutet. Darüber hinaus fanden sich als Befundgattung große Lehmentnahmegruben, die der Ausbeutung des feintonigen B-Horizontes dienten.

Die dokumentierten Befundtiefen lagen schwerpunktmäßig zwischen 20 und 50 cm, wobei die Brunnen mit Tiefen um die 1,20 m eine Ausnahme bildeten. Insgesamt wurden in den neuen Flächen zwei Brunnen und zwei Wasserstellen dokumentiert. Der kleinere der beiden Brunnen zeigte seinen Aufbau aus Flechtwerk und Spaltbohlen als Verfärbung, während der größere Brunnen eine sehr gute Holzerhaltung aufwies. Auch konnte bei diesem Befund eine Zweiphasigkeit nachgewiesen werden: In der ersten Phase bestand der Brunnen aus einem Flechtwerkaufbau, in der zweiten Phase aus einem ausgehöhlten Baumstamm, der in das bestehende, teilweise eingedrückte Flechtwerk gesetzt worden war. Den Schlusspunkt der Nutzung könnte ein großer Find-

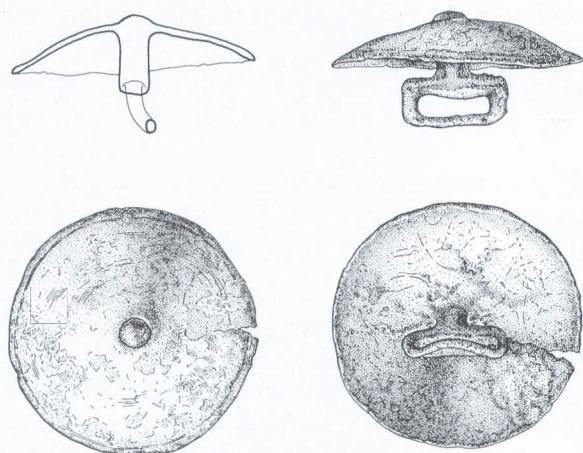


Abb. 141 Lichtenberg FStNr. 29, Gde. Stadt Salzgitter, KfSt. Salzgitter (Kat.Nr. 182)

Römische Balteus-Schließe aus der oberen Verfüllung des Brunnens Befund 83. M. 1:2. (Zeichnung: M. Ilina)

ling markieren, der am Boden des Brunnens lag. Somit gibt es interessante Analogien zwischen diesem Brunnen und dem der letztjährigen Kampagne: Auch in jenen Brunnen (s. Fundchronik 2001, 104, Kat.Nr. 191 Abb. 137) waren große Steine geworfen worden. Besonders auffällig jedoch ist die nächste Parallele: Fand sich an der Oberfläche des im Jahre 2001 gefundenen Brunnens eine Latènefibel mit stufenförmigem Bügel, so enthielt der 2002 gefundene Brunnen im oberen Einfüllungsbereich eine römische Balteus-Schließe aus Buntmetall (Abb. 141). So mit stammen die einzigen Metallfunde der Lichtenberger Grabung aus Brunnen.

F, FM: Bez.Arch. BS; FV: Bez.Arch. BS, später BLM

I. Reese

Midlum OL-Nr. 2710/1:47, Gde. Jengum, Ldkr. Leer, Reg.Bez. W-E
Siedlungsfunde und -befunde.
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 324

183 Neu Wulmstorf FStNr. 186,
Gde. Neu Wulmstorf,
Ldkr. Harburg, Reg.Bez. Lü

Auch in der Grabungskampagne 2002 bestand die Frage, ob endlich der Nordabschluss der Doppelgräbchen-Anlage erfasst wird (s. Fundchronik 2001, 105 Kat.Nr. 192). Die Frage muss vorerst unbeantwortet bleiben, weil der nördliche Grenzzaun des

Sandabbaus erreicht ist und die Gräbchen sich in Nordostrichtung fortsetzen. Im Westen zeichneten sich die Doppelgräbchen im Sand wieder gut ab; sie wurden von einem spätsächsischen Grubenhaus überlagert. Dagegen musste im Osten im Lehm sehr sorgfältig gesucht werden, um wenigstens Spuren der Gräbchen zu entdecken.

Auf der Grabungsfläche wurden mehrere durch Erosion flachgründige Pfostenlöcher untersucht, die teilweise in kurzen Reihen standen, aber keinen vollständigen Hausgrundriss ergaben. Hier besteht der Verdacht, dass es sich um Gebäudereste aus der römischen Kaiserzeit handelt. Gruben mit Keramik des 1. Jh.s n. Chr. befanden sich in diesem Bereich.

F, FM, FV: HMA

W. Thieme

184 Putensen FStNr. 15, 18 und 31,
Gde. Salzhausen,
Ldkr. Harburg, Reg.Bez. Lü

Auf den Kuppen südlich von Putensen sollen Windkraftanlagen errichtet werden. Deshalb mussten die betroffenen Äcker im Winter nach ur- und frühgeschichtlichen Funden und Befunden abgesucht werden. Insbesondere eine Kuppe erwies sich als fundträchtig (FStNr. 31): Auf der abgetauten und abgeriegneten lehmigen Ackeroberfläche lagen Tonscherben der älteren römischen Kaiserzeit und kleine Bruchstücke von Eisenschlacken. Die beiden anderen Fundplätze, FStNr. 15 und 18, ergaben an dem Tag nur wenige gleichaltrige Tonscherben. Die drei Fundplätze scheinen in Verbindung zu stehen. Im nahen Talgrund der Luhe lag das große bekannte Brandgräberfeld Putensen FStNr. 1, das sicherlich zu diesen Siedlungsstellen gehört hatte.

F, FM, FV: HMA

W. Thieme

Riede FStNr. 11, Gde. Riede,
Ldkr. Verden, Reg.Bez. Lü
Gemischtes Fundinventar.
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 327

185 Salzgitter-Bad FStNr. 33,
Gde. Stadt Salzgitter,
KfSt. Salzgitter, Reg.Bez. BS

In einer Neubaugrube wurde im nordöstlichen Baugrabenprofil eine ca. 35 cm große rundliche Brandverfärbung erkannt, in deren unmittelbarer Umgebung vier kleinere Gefäßwandungsscherben geborgen werden konnten. Deren gröbere Magerung mit



Abb. 142 Seriem FStNr. 34, Gde. Neuharlingersiel, Ldkr. Wittmund (Kat.Nr. 186)

Baustruktur aus Weichhölzern mit Pfosten und schichtweise dazwischen gelagerten Zweigen und Ästen im Watt vor Seriem. (Foto: A. Heinze)

roter rauer Oberfläche und schwarzer Innenfärbung erlauben eine Datierung in die späte römische Kaiserzeit. Die Veränderung der ursprünglichen Bodenbeschaffenheit durch neuzeitliche Erdbewegungen lässt keine Grubenausbildung im darüberliegenden Bereich mehr erkennen. Bemerkenswert ist die Fundlage im Hinblick auf die unmittelbare Nähe zum ehemaligen Salzsumpfgebiet im Bereich des alten Ortskerns von Salzgitter-Bad.

F, FM: A. Wolff; FV: Bez. Arch. BS

A. Wolff

186 Seriem FStNr. 34,
Gde. Neuharlingersiel,
Ldkr. Wittmund, Reg.Bez. W-E

Im Rahmen von Begehungen im Ostfriesischen Wattmeer ist vor Seriem in unmittelbarer Nähe der Fahrrinne eine Struktur aus Weichhölzern entdeckt worden (Abb. 142). Der Befund besteht aus mindestens einer nordnordwestlich-südsüdöstlich-verlaufenden Pfostenreihe, die sich noch auf einer Länge von 15 m und einer Breite von maximal 3 m fassen ließ. Einzelne Pfosten außerhalb dieser Reihe deuten das Vorhandensein weiterer Pfostenreihen an. Der Durchmesser der Pfosten schwankt zwischen 2 und 7 cm, in einem Fall konnten 11 cm gemessen werden. Zwischen den Pfosten liegen, schichtweise gelagert, etwa 1 bis 3 cm dünne Zweige und Äste in west-östlicher Richtung, einige stärkere auch parallel zur Pfostenreihe. Um den Befund herum verlaufen zugeschlickte Rinnen mit jüngerem Sediment, sodass davon auszugehen ist, dass er hier bereits erodiert ist. In zwei Sondageschnitten konnte die Stärke der

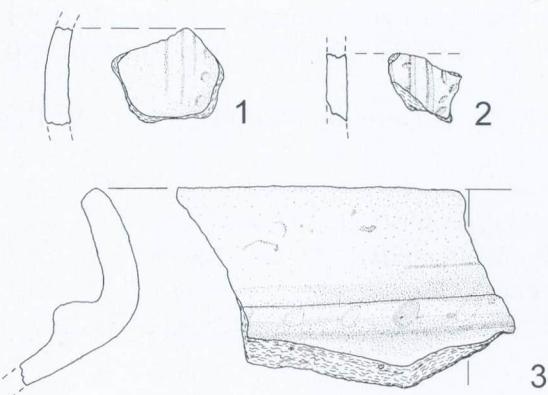


Abb. 143 Seriem FStNr. 34, Gde. Neuharlingersiel, Ldkr. Wittmund (Kat.Nr. 186)

Keramik der römischen Kaiserzeit: 1.2 verzierte Wandungsscherben, 3 Randscherbe. M. 1:3.
(Zeichnung: A. Walter)

liegenden Holzschichten mit 10 cm festgestellt werden. Darunter folgt eine Grodenschichtung aus sandigem, später durchwurzeltem torfigen Klei. Im Umfeld des Befundes wurde im Berichtsjahr Keramik der römischen Kaiserzeit (Abb. 143) aufgelesen. Bereits aus früheren Begehungen stammen ein Fragment eines verzierten Knochengriffs und das Bruchstück eines Mahlsteins aus Basaltlava (s. Fundchronik 2000, 207 f. Kat.Nr. 255 Abb. 159,1.4), die irrtümlich der 200 m östlich liegenden Fundstelle „Otzum“ (FStNr. 33) zugerechnet worden sind (BÄRENFÄNGER 2000, 231 f.). – OL-Nr. 2211/9:11

Lit.: BÄRENFÄNGER, R.: Watt vor Seriem FStNr. 2211/9:3, Gde. Seriem. Mittelalterliche Funde aus Otzum. Emder Jahrbuch 80, 2000. (Ostfriesische Fundchronik 2000).

F, FM: A. Heinze; FV: OL und Mus. „Leben am Meer“, Esens K. Niederhöfer

187 Sprötze FStNr. 53,
Gde. Stadt Buchholz i. d. Nordheide,
Ldkr. Harburg, Reg.Bez. Lü

Am Trelder Berg entsteht im südöstlichen Winkel zwischen den Bundesstraßen B 3 und B 75 ein großes Gewerbegebiet. Bei den Erschließungsarbeiten entdeckte der Siedlungsgeograph Dr. E. Deisting an der Planstraße D eine Scherbenstreuung und dazwischen Eisenluppe. Anhand der Randstücke und der verzierten Scherben ist die Datierung in die ältere römische Kaiserzeit möglich, für einige Stücke sogar genauer in die 1. Hälfte des 2. Jhs. Verschiedene Scherben zeigen sekundäre Feuereinwirkung.

Der Fundplatz ist im Zusammenhang mit den Plätzen Trelde FStNr. 23 und 25 (Kat.Nr. 189 u. 190) zu sehen.

F, FM: Dr. E. Deisting; FV: HMA

W.Thieme

Steinlah FStNr. 2, Gde. Haverlah,
Ldkr. Wolfenbüttel, Reg.Bez. BS
Siedlungskeramik.
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 331

188 Stotel FStNr. 11, Gde. Loxstedt,
Ldkr. Cuxhaven, Reg.Bez. Lü

Seit mehreren Jahren werden im Raum Rodenkirchen-Dedesdorf umfangreiche Arbeiten zum Bau des Wesertunnels durchgeführt. Im Februar 2002 mussten die Mitarbeiter der Archäologischen Denkmalpflege des Landkreises Cuxhaven nun erstmals einen kleinen Fundbereich an der Autobahn A 27 bei Stotel ausgraben, weil hier die Anbindung des Tunnelzubringers hergestellt wurde. Bei der baubegleitenden Untersuchung dieser seit langem bekannten Fundstelle kamen auf einer Fläche von rund 1 100 m² lediglich vier Grubenverfärbungen zutage. Drei der Gruben waren fundleer. Bei der vierten Grube handelte es sich um ein Brandgrab mit zwei Bronzeschmelztröpfchen, den Resten eines Gefäßes, die die Einwirkung des Scheiterhaufens aufweisen, und etwas Holzkohle. Das Gefäß ist eine im Küstengebiet typische Trichterschale des 2./3. Jh.s n. Chr. Bemerkenswert ist die Verzierung aus zu tannenzweigähnlichen Mustern angeordneten Strichgruppen und Punktlinien, für die verschiedene Vergleichsfunde aus der Region benannt werden können.

Insgesamt entspricht das Grab in seiner spärlichen Ausstattung den übrigen bisher bekannt gewordenen Brandgräbern in der Region aus dieser Zeit. In Hinblick auf Bestattung und Ausstattung aufwendigere Gräber stellen Ausnahmen dar. Ungewöhnlich mag die isolierte Lage des Grabes ohne Anbindung an eine Gräbergruppe bzw. ein kleines Gräberfeld erscheinen. Doch auch dies ist eine bekannte Erscheinung im nordwestlichen Elbe-Weser-Dreieck.

F, FM, FV: MBB – Arch. Denkmalpflege Ldkr. Cuxhaven

J. Schuster

Stotel FStNr. 47, Gde. Loxstedt,
Ldkr. Cuxhaven, Reg.Bez. Lü
Siedlungsfunde und -befunde.
vgl. Völkerwanderungszeit und frühes Mittelalter,
Kat.Nr. 211

189 Trelde FStNr. 23,
Gde. Stadt Buchholz i. d. Nordheide,
Ldkr. Harburg, Reg.Bez. Lü

Als die Stadt Buchholz i. d. Nordheide das riesige Gewerbegebiet am Trelder Berg plante, waren dort im Umkreis von zwei Kilometern keine Fundplätze bekannt. Der Trelder Berg ist eine markante Erhebung (+98,2 m NN), auf der sich die Bundesstraßen B 3 und B 75 kreuzen. Am Südhang setzten im Juni 2002 überraschend die Erdarbeiten für umfangreiche Erschließungsmaßnahmen ein. An geordnete archäologische Untersuchungen war nicht zu denken, weil an mehreren Stellen gleichzeitig Erdbewegungen und Baggerarbeiten vorgenommen wurden, Materiallager angelegt wurden und LKWs herumkurvten. Der Siedlungsgeograph Dr. E. Deisting entdeckte jedoch im Bereich der einen Erschließungsstraße an vier Stellen urgeschichtliche Kulturreste, die er von der Oberfläche barg (Fundplätze Trelde 25 u. Sprötze 53; Kat.Nr. 190 u. 187). Wahrscheinlich besteht ein Zusammenhang zwischen diesen Plätzen, denn drei lassen sich zurzeit in die ältere römische Kaiserzeit datieren. Ob hier drei Höfe gelegen hatten oder eine Hofverlagerung stattgefunden hatte, ist aus dem Fundmaterial nicht zu beantworten.

Fundplatz Trelde FStNr. 23 ergab viele Tonscherben, die im Aushub aus einem Kabelgraben lagen. Die Mehrzahl stammt aus dem 1. und 2. Jh. n. Chr., wie die Randstücke, Fußeile und verzierten Scherben zeigen. Neben Kammstrich und Rillen bzw. Riefen sind Muster mit drei- und fünfzeiligem Rädchen festzustellen. Auffällig viele Randstücke stammten von Schüsseln und Schalen.

Zwischen dieser Keramik fanden sich einzelne kleine neolithische Tonscherben, darunter eine Scherbe der Trichterbecherkultur mit Tiefstichreihen.

F, FM: Dr. E. Deisting; FV: HMA

W.Thieme

190 Trelde FStNr. 25,
Gde. Stadt Buchholz i. d. Nordheide,
Ldkr. Harburg, Reg.Bez. Lü

Im Bereich des zukünftigen Gewerbegebiets am Trelder Berg erkannte der Siedlungsgeograph Dr. E. Deisting in einer abgeschobenen Straßentrasse ein Steinpflaster, Flecken mit kohliger Erde und zahlreiche Tonscherben der älteren römischen Kaiserzeit (s. Trelde FStNr. 23 u. Sprötze FStNr. 53; Kat.Nr. 189 u. 187).

F, FM: Dr. E. Deisting; FV: HMA

W.Thieme

191–193 Wanna FStNr. 1259, 1263 und 1264,
Gde. Wanna, Ldkr. Cuxhaven, Reg. Bez. Lü

Die Verlegung eines Feldweges im Zuge der Flurbereinigung erforderte die Untersuchung von drei Fundstellen, die im Verlauf der Wegetrasse jeweils etwa 30 m entfernt voneinander lagen.

191 Wanna FStNr. 1259, Gde. Wanna,
Ldkr. Cuxhaven, Reg. Bez. Lü

Im Bereich der FStNr. 1259 wurden zwei Gruben und eine Häufung von Einzelfunden ohne Befundzusammenhang aufgedeckt. Das keramische Fundmaterial erlaubt eine Datierung in das 2./3. Jh. n. Chr. F, FM, FV: MBB – Arch. Denkmalpflege Ldkr. Cuxhaven

J. Schuster

192 Wanna FStNr. 1263, Gde. Wanna,
Ldkr. Cuxhaven, Reg. Bez. Lü

Im Bereich der FStNr. 1263 wurden acht Gruben freigelegt. Die Befunde waren durch parallel zum geplanten Weg verlaufende Pflugspuren und einen verlandeten Tümpel z. T. stark gestört. Das spärliche keramische Fundmaterial erlaubt nur eine allgemein kaiserzeitliche Datierung. Außerdem wurden insgesamt 23 Schlackestückchen, allerdings ohne Befundzusammenhang, und einige stark korrodierte Bronzefragmente geborgen.

F, FM, FV: MBB – Arch. Denkmalpflege Ldkr. Cuxhaven

J. Schuster

193 Wanna FStNr. 1264, Gde. Wanna,
Ldkr. Cuxhaven, Reg. Bez. Lü

Im Bereich der FStNr. 1264 wurden zwei Brandgräber direkt unter der nur dünnen Humusdecke gefunden. Beide Gräber enthielten eine Mischung aus feinem Leichenbrand, Holzkohle und Asche. In Grab 2 lag ein wahrscheinlich durch den Pflug umgedrehtes Gefäß, dessen Unterteil fehlte. Die Verzierung des Gefäßrandes mit Rosetten und Rillen erlaubt eine Datierung in das 2./3. Jh. n. Chr. Als weitere Funde sind zwei fingerförmige Silexstücke zu nennen. Um das Grab 2 herum lag in einem Abstand von etwa 30 cm ein lockerer Kreis aus sieben faust- bis doppelfaustgroßen Steinen.

F, FM, FV: MBB – Arch. Denkmalpflege Ldkr. Cuxhaven

J. Schuster

Westeraccum OL-Nr. 2310/6:24,
Gde. Flecken Dornum,
Ldkr. Aurich, Reg. Bez. W-E
Keramikfunde aus einem Siedlungsbereich.
vgl. Völkerwanderungszeit und frühes Mittelalter,
Kat.Nr. 214

194 Westerholt FStNr. 30, Gde. Westerholt,
Ldkr. Wittmund, Reg. Bez. W-E

Die archäologischen Vorabuntersuchungen in dem Baugebiet „An der Mühle“ wurden mit Unterstützung der Gemeinde und des Arbeitsamtes fortgesetzt (s. Fundchronik 2001, 108 f. Kat.Nr. 201 Abb. 141 u. 142). Zunächst wurde die Dokumentation der Befunde in der Straßentrasse und zwei kleinen Stichstraßen abgeschlossen, danach die östlich anschließende Fläche weiter bearbeitet und auf insgesamt etwa 3900 m² vergrößert. Die Fülle und Vielfalt der Siedlungsspuren der jüngeren römischen Kaiserzeit setzten sich dort unvermindert fort, weshalb nun von dem Standort mehrerer Gehöfte gesprochen werden kann.

Bei dem derzeitigen Arbeitsstand lassen sich in der Fläche wenigstens zwei Grundrisse von dreischiffigen Wohn-Stall-Häusern ausmachen; wahrscheinlich werden noch weitere zu identifizieren sein, wenn das Grabungsareal nach Westen erweitert und die Befunde in ihrer Gesamtheit betrachtet werden können. Einige Pfostensetzungen deuten auf Nebengebäude hin; hinzu kommen fünf Flachbrunnen, von denen erst einer untersucht ist, außerdem Werk- und Vorratsgruben, Zäune, Gräben und Gräbchen sowie drei flache Grubenhäuser. Letztere besaßen nur kleine Grundflächen von etwa 3 x 2 m, aber sehr kräftige Giebelposten auf der Mitte der Schmalseiten (Abb. 144).

Nach Süden hin, wo das Gelände sanft abfällt, dünnen die Baubefunde merklich aus. Dort durchzogen zahlreiche Gräbchen das Gelände, auch größere und kleinere Gruben waren noch vorhanden. Mehrere davon geben mit Schlackestücken anscheinend Hinweise auf Eisenverarbeitung. Eine längliche Grube war im nördlichen Bereich mit Keramikscherben ausgepflastert und enthielt Holzkohlestücke. Ein Teil der Befunde in diesem Bereich muss in einer Zeit eingebracht worden sein, in der das Gelände nennenswert trockener als vor- und nachher war: Über der eher anmoorigen alten Oberfläche, auf der ebenfalls menschliche Aktivitäten zu verzeichnen sind, erstreckte sich ein feinsandiger weißlicher Überweihungshorizont. Nach vorläufiger Beurteilung scheint sich dieses Phänomen bereits in der Völkerwande-

rungszeit eingestellt zu haben, wie Keramikfunde unter und auf dieser Sandschicht andeuten.

Eine entsprechende Zeitstellung weist eine große rundliche Grube auf, die in diesem Bereich untersucht werden konnte. Sie besaß oben einen Durchmesser von mehr als 6 m und eine Tiefe von 1,60 m und wurde nach der Erfüllung ihres primären, freilich unbekannten Zwecks abschließend mit Siedlungsabfall verfüllt. Darin fanden sich sehr zahlreiche Scherben von Keramikgefäßen, wenige Stücke von Eisenschlacke, vor allem aber Holzstücke, z.B. Birkenknüppel, ein grob geschnitzter Rohling einer Holzschale (Abb. 145), ein rundliches Geflecht aus dünnen Ästen (Abb. 146) sowie ein mehr als 2 m langer fein geglätteter Holzstab, vielleicht der Stiel eines Arbeitsgerätes.

Inmitten der Grube lag zudem ein fast vollständig erhaltener Lederschuh (Abb. 147). Bei diesem selte-



Abb. 144 Westerholt FStNr. 30, Gde. Westerholt, Ldkr. Wittmund (Kat.Nr. 194)
Grubenhaus der römischen Kaiserzeit mit zwei tiefreichenden Giebelpfosten. Blick von Süden.
(Foto: A. Prussat)

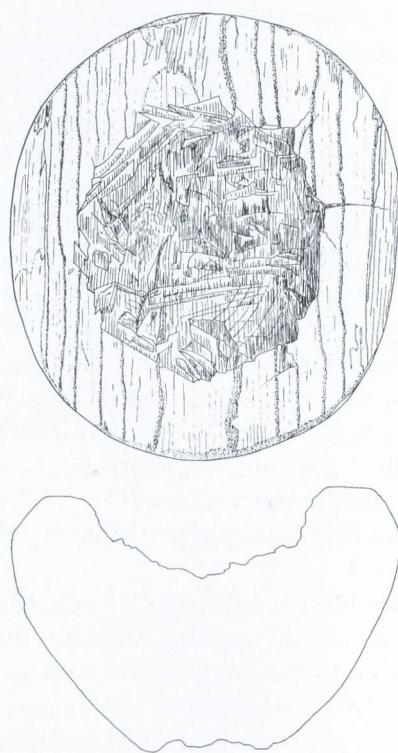


Abb. 145 Westerholt FStNr. 30, Gde. Westerholt, Ldkr. Wittmund (Kat.Nr. 194)
Grobgeschnitzter Rohling einer Holzschale aus einer völkerwanderungszeitlichen Grube. M. 1:3.
(Foto: G. Kronsweide; Zeichnung: S. Starke)

nen Fundstück handelt es sich um einen Bundschuh von 28 cm Länge, was etwa der Schuhgröße 42 entspricht. Vorn war das Oberleder in sehr feine Streifen geschnitten, durch deren obere Ösen ein Band oder ein Riemen gezogen gewesen sein muss. Der Rand dieser Partie ist mit Halbbögen einer Kreisaugenreihe verziert, dahinter liegen zwei Streifen, zwischen denen ein Dreipunktmuster eingedrückt ist. Solche Streifen finden sich horizontal an der Seite des

Schuhs. An seinem hinteren Ende wird das Kreisaugenmotiv wieder aufgegriffen, u. a. stehen vier davon in einem Rechteck, ein fünftes in der Mitte, das mit Strichen mit den übrigen verbunden ist. – OL-Nr. 2410/3:52

Lit.: BÄRENFÄNGER, R.: Ein germanischer Schuh aus Ostfriesland. AiN 6. Oldenburg 2003, 105 f.
F, FM, FV: OL

R. Bärenfänger

Abb. 146 Westerholt FStNr. 30, Gde. Westerholt, Ldkr.
Wittmund (Kat.Nr. 194)
Astgeflecht aus einer völkerwanderungszeitlichen Grube.
M. 1:5. (Zeichnung: S. Starke)



Abb. 147 Westerholt FStNr. 30, Gde. Westerholt, Ldkr. Wittmund (Kat.Nr. 194)
Verzierter lederner Bundschuh aus einer völkerwanderungszeitlichen Grube. M. ca. 1:2. (Foto: G. Kronsweide)

Völkerwanderungszeit und frühes Mittelalter

Bramsche FStNr. 27 und Epe FStNr. 21 und 22, Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück, Reg. Bez. W-E
Siedlungskeramik.
vgl. Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 219

195 Buendorf FStNr. 3,
Gde. Flecken Dahlenburg,
Ldkr. Lüneburg, Reg. Bez. Lü

Dem Bau der Dahlenburger Umgehungsstraße vorangehend wurde auf der Basis des Planfeststellungsbeschlusses eine große Fläche mit Fundverdacht untersucht. Aus der unmittelbar südlich angrenzenden Fläche waren eisenzeitliche Befunde der Riphorstufe bekannt. Statt der erwarteten rein eisenzeitlichen Siedlungsbefunde wurde aber eine größere Siedlung mit mehreren Hausgrundrisse (Abb. 148)

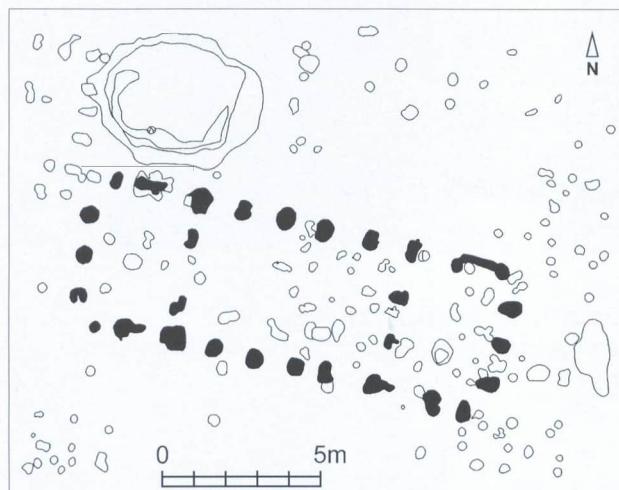


Abb. 148 Buendorf FStNr. 3, Gde. Flecken Dahlenburg, Ldkr. Lüneburg (Kat.Nr. 195)
Hausgrundriss der Völkerwanderungszeit.
(Zeichnung: A. Weiser)

und großen Grubenhäusern der Völkerwanderungszeit (5./6. Jh.) aufgedeckt. Erst bei der Auswertung wurde festgestellt, dass doch zumindest ein eisenzeitlicher Hausgrundriss zwischen den völkerwanderungszeitlichen Hausbefunden lag. Die Siedlung liegt in Hanglage, das Gelände fällt nach Westen stark ab. Spätere Begehungen der frei-

geschobenen Straßentrasse ergaben, dass die Ausgrabung im Vorfeld die westliche Grenze des Siedlungsareals nur um wenige Meter verfehlt hatte. Die nördliche Siedlungsgrenze liegt außerhalb der Trasse der Umgehungsstraße und wurde deshalb nicht erfasst. Obwohl bei anschließender Begehung auf dem Acker keine Funde gemacht worden sind, ist mit einer größeren Ausdehnung in dieser Richtung zu rechnen.

Lit.: ASSENDORP, J.J.: Ein Befund zur eisenzeitlichen Vorratshaltung. AiN 1. Oldenburg 1998, 57 f.

FV: Bez. Arch. Lü J. J. Assendorp / A. Weiser

Dibbersen-Donnerstedt FStNr. 4,
Gde. Thedinghausen, Ldkr. Verden, Reg. Bez. Lü
Keramik-Lesefunde; mit Abb.
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 314

Diemarden FStNr. 1, Gde. Gleichen,
Ldkr. Göttingen, Reg. Bez. BS
Siedlungsfunde und -befunde; mit Abb.
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 315

Eilsum OL-Nr. 2508/3:7-3, Gde. Krummhörn,
Ldkr. Aurich, Reg. Bez. W-E
Siedlungskeramik von der Dorfwurt Middelstewehr.
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 316

Epe FStNr. 21 und 22, Gde. Stadt Bramsche,
Ldkr. Osnabrück, Reg. Bez. W-E
Siedlungskeramik.
vgl. Bramsche FStNr. 27, Gde. Stadt Bramsche,
Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 219

Göttingen FStNr. 91, Gde. Stadt Göttingen,
Ldkr. Göttingen, Reg. Bez. BS
Keramik aus Siedlungsgrabung.
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 260

196 Grimersum OL-Nr. 2509/1:26,
Gde. Krummhörn, Ldkr. Aurich, Reg. Bez. W-E

Auf dem Sportplatz in Grimersum, der östlich an das Gelände der jüngeren Beningaburg anschließt, wurden Drainagearbeiten durchgeführt. Im Aushub fanden sich eine muschelgrusgemagerte Randscherbe des Typs A (Abb. 149), zwei sandgemagerte Randscherben des Typs D, eine sand- und muschel-

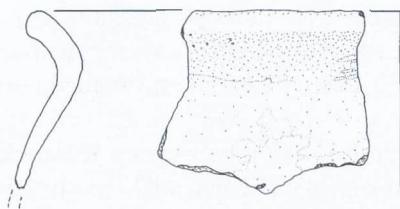


Abb. 149 Grimersum OL-Nr. 2509/1:26,
Gde. Krummhörn, Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 196)
Muschelgrusgemagerte Randscherbe des Typs A. M. 1:3.
(Zeichnung: A. Walter)

grusgemagerte Randscherbe des Typs E, die dem
frühen bis hohen Mittelalter zuzuordnen sind, sowie
ein Stück halbkugeliges rotes Pressglas.

F, FM, FV: J. Saathoff

H. Reimann

Groothusen OL-Nr. 2508/5:27,
Gde. Krummhörn, Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E
Lesefunde (bes. Keramik) vom Gelände der
Osterburg.
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 318

Groß Vahlberg FStNr. 1, Gde. Vahlberg,
Ldkr. Wolfenbüttel, Reg.Bez. BS

Keramik.
vgl. Jungsteinzeit, Kat.Nr. 78

197 Großoldendorf OL-Nr. 2612/8:30,
Gde. Uplengen, Ldkr. Leer, Reg.Bez. W-E

Der Geestort Großoldendorf liegt auf dem nördlichen Hang der Niederung des Holtlander Ehetiefs auf Höhen zwischen +8 und +9 m NN. Südlich des Dorfes wurde auf dem Flurstück „Blöcken“ an der Straße „Alte Warfen“ ein kleines Wohngebiet ausgewiesen. Bei der Kontrolle der Erschließungsarbeiten wurden Verfärbungen von Pfostengruben beobachtet und eingemessen. Anschließend wurde mit Unterstützung der Gemeinde Uplengen eine ca. 1700 m² große Fläche freigelegt und archäologisch untersucht. Das Gelände war zwar in Abständen von 7–8 m von spätmittelalterlichen oder frühneuzeitlichen Wölbackerbeetgräben durchzogen, dazwischen hatten sich aber ältere Siedlungsspuren erhalten (Abb. 150).

Im Süden der Fläche lag ein wie die übrigen Gebäude West–Ost-ausgerichteter 15-Pfosten-Speicher von 12,50 x 6,00 m (75 m²) Ausdehnung. 2 m nördlich von ihm hat ein wenigstens 16 x 7 m großes, wohl einschiffiges Haus gestanden. Zwischen einzelnen Pfosten seiner Nordwand waren noch Verfärbungen

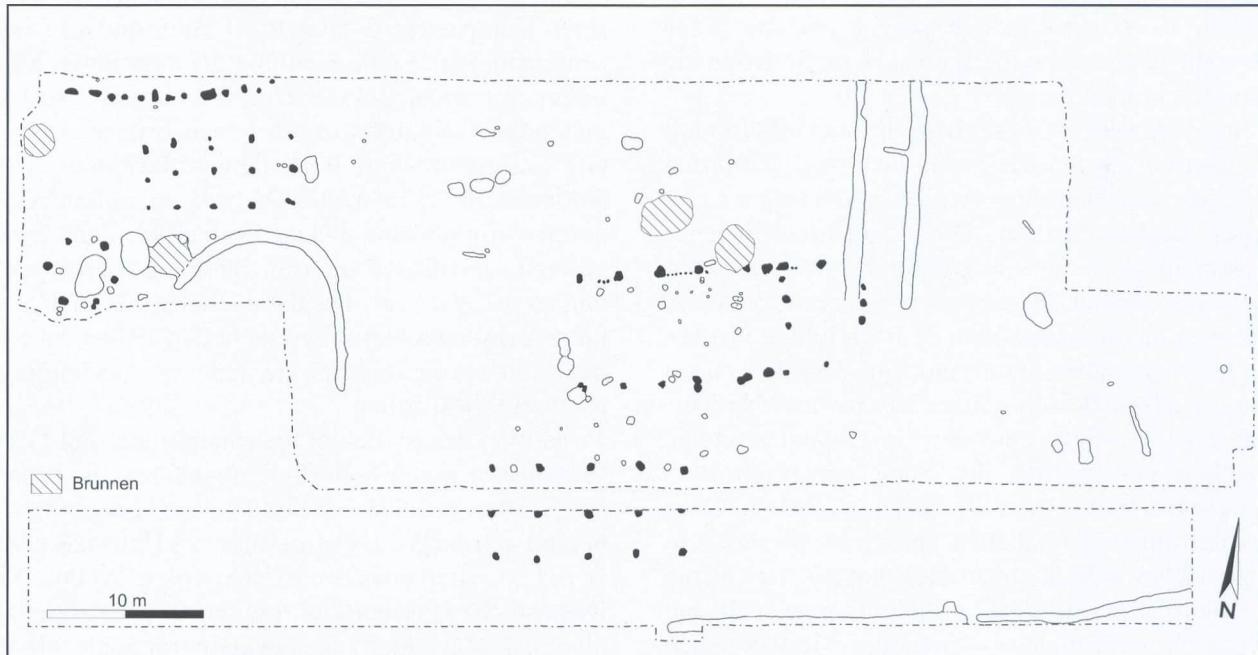


Abb. 150 Großoldendorf OL-Nr. 2612/8:30, Gde. Uplengen, Ldkr. Leer (Kat.Nr. 197)
Grabungsplan mit zwei Hausgrundrissen, zwei 15-Pfosten-Speichern, drei Brunnen und einem Rutenberg.
(Zeichnung: G. Kronsweide, H. Reimann)



Abb. 151 Großoldendorf OL-Nr. 2612/8:30,
Gde. Uplengen, Ldkr. Leer (Kat.Nr. 197)
Einer der frühmittelalterlichen Sodenbrunnen im
Profilschnitt. Blick von Osten. (Foto: H. Lange)

von kleinen Flechtwandstaketen erkennbar. Zwischen dem Speicher und dem Haus zeigten sich weitere Pfostengruben, die jedoch nicht näher zugeordnet werden können. 2 m nördlich des Hauses lag ein Flachbrunnen, der wie zwei andere aus einem Erdsohndenschacht bestand, der einer mehr oder weniger massiven Holzlage – meist starken Astabschnitten – in rund 1,60 m Tiefe aufsaß. Etwas nach Südosten versetzt hat ein weiterer Brunnen bestanden, bei dem grobe Granitgerölle als Substruktion gedient hatten. Er scheint jedoch jünger als das Haus gewesen zu sein, da seine Baugrube im Süden in die Wandflucht hineinragte.

Wenig nordwestlich dieses bäuerlichen Gehöftes hat ein weiteres bestanden, wobei nicht gesagt werden kann, ob sie gleichzeitig existierten oder ob sie einander abgelöst haben. Der 15-Pfosten-Speicher dieser Anlage ist mit 9,50 x 6,00 m (57 m²) Grundfläche etwas kleiner als der schon genannte gewesen. Nördlich davon wurden auf 13,50 m Länge Pfosten der leicht gebogenen Südwand eines schiffsähnlichen Hauses erfasst, dessen weitere Überreste sich außerhalb der Grabungsfläche unter Gartenland befinden. Westlich und südlich des Speichers lagen zwei weitere Brunnen (Abb. 151); zu dem südlichen führte bogenförmig ein Gräbchen hin, über das vielleicht Oberflächenwasser eingeleitet worden ist. Wenig westlich davon wurde eine größere Doppelgrube mit zwei mehr oder minder zylindrischen Teilbereichen von 0,63 bzw. 0,45 m Tiefe dokumentiert. Sie könnte von einer ovalen Pfostensetzung umstellt gewesen sein, weshalb vielleicht eine überdachte Anlage zur Vorratshaltung angenommen werden kann. Denkbar

ist aber auch, dass die Doppelgrube am Standort eines früheren Rutenberges angelegt worden ist, von dem ein Teil der Pfostenverfärbungen herrühren könnte.

Das aus den Befunden geborgene Keramikmaterial war außerordentlich spärlich. Da es sich dabei ausschließlich um Scherben von muschelgrusgemagert Ware handelt, ist der Siedlungsplatz in das späte 8. bzw. in das 9. Jh. zu datieren. Dendrochronologische Untersuchungen der Brunnenhölzer sind eingeleitet, werden jedoch wegen des verwachsenen Charakters der Astabschnitte wohl wenig Erfolg haben. Nach den Ausgrabungen im 7,5 km entfernten Hollen (OL-Nr. 2712/4:16) ist dies erst die zweite bekannt gewordene frühmittelalterliche Siedlung im Lengenerland. Sie konnte nur stichprobenhaft erfasst werden, leistet aber einen wichtigen Beitrag zur Besiedlungsgeschichte des südöstlichen Ostfriesland.

F, FM, FV: OL

R. Bärenfänger

198 Harsefeld FStNr. 105,
Gde. Flecken Harsefeld,
Ldkr. Stade, Reg.Bez. Lü

Auf dem Klingenberg am östlichen Rand des Fleckens Harsefeld wurden im Rahmen von Erschließungsarbeiten für die Bebauung mit Einfamilienhäusern der bisher als Acker genutzten Kuppe und Südhang des Klingenberges Notgrabungen in mehreren Kampagnen durchgeführt. Aufgrund von Befahrungen wurde eine Siedlung der römischen Kaiserzeit vermutet. Bei der Untersuchung des zu bebauenden Gebietes wurden neben bronze-, eisen- und kaiserzeitlichen Befunden große Teile einer Siedlung aus dem frühen Mittelalter aufgedeckt, deren Ausmaß eine Fläche von mindestens 2 ha umfasste und die vor allem am Südhang des Klingenberges gelegen war. Da das Gelände westlich des untersuchten Gebietes bereits in den 1970er-Jahren überbaut wurde, lässt sich die westliche Ausdehnung nicht mehr feststellen.

Vorläufig können, neben Speicherbauten und Grubenhäusern, mindestens drei Langhäuser rekonstruiert werden. Südlich der Straße „Am Klingenberg“ befand sich ein West-Ost-orientiertes Haus von etwa 28 m Länge und etwa 8 m Breite (Abb. 152; Haus A). Das östliche Hausende ist von der Grabungsgrenze überdeckt. Im Süden setzt ein kleinerer Speicherbau (Abb. 152; Haus C) und ein Brunnen an, der wegen eindringenden Schichtwassers nicht vollständig dokumentiert werden konnte. An der westlichen Schmalseite des Hauses wurde ein rechteckiger Vor-

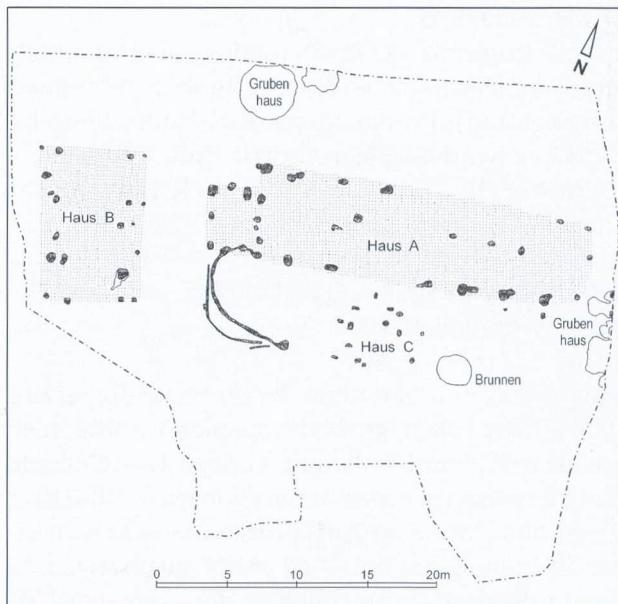


Abb. 152 Harsefeld FStNr. 105, Gde. Flecken Harsefeld, Ldkr. Stade, (Kat.Nr. 198)
Planausschnitt mit Grundriss der Gebäude A–C.
(Zeichnung: H. Wilde)

bau mit einem Ausmaß von 5 x 3,3 m festgestellt, an den direkt eine mehrphasige Zaunspur anschließt, die diesen mit dem südlichen Speicherbau verbindet. Westlich des Langhauses A liegt der östliche Teil eines weiteren Langhauses (Abb. 152; Haus B), welches bereits bei der Ausschachtung des Straßenkörpers im Vorfeld der archäologischen Untersuchung gestört wurde. Nach Ausweis der vorgefundenen Scherben wird vorläufig eine Datierung des Hauses in das 10. Jh. vorgeschlagen. Andererseits weisen ein eiförmiger Topf und Kümpe, die vorwiegend unverziert sind, auf eine ältere Besiedlung nördlich der Straße „Auf dem Klingenberg“ hin.

In einem Grubenkomplex am östlichen Rande der mittelalterlichen Siedlung fanden sich einige mit Wellenmotiven verzierte Scherben, die an eine Verbindung mit dem slawischen Siedlungsraum östlich der Elbe denken lassen; aber auch fränkische Einflüsse wären möglich (Abb. 153). Diese Gefäße zeichnen sich zudem durch gut geglättete Oberflächen und z. T. durch ihre Dünnowandigkeit aus. Während die Mehrzahl der wellenverzierten Scherben bräunlich-grau ist, weist eines dieser Gefäße eine rötlich-gelbliche Farbe auf. Die Mehrzahl der dort zutage gekommenen Keramik ist jedoch grob gearbeitet und zeigt eine körnige Oberfläche, an der die grobe Quarzmagerung des Tones sichtbar ist.

Eine Mehrphasigkeit der frühmittelalterlichen Siedlung ist wahrscheinlich. Zu deren Datierung sowie zu

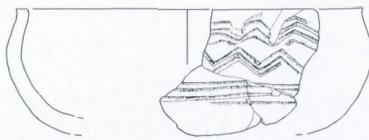


Abb. 153 Harsefeld FStNr. 105, Gde. Flecken Harsefeld, Ldkr. Stade, (Kat.Nr. 198)
Wellenverzierte Keramik. M. 1:4.
(Zeichnung: R. Vocino)

Aussagen der Funktion und der Zeitstellung einzelner Gebäude muss die Auswertung des Materials abgewartet werden.

F, FM, FV: Ldkr. Stade, Arch. Archiv

H. Wilde

Hedemünden FStNr. 5,
Gde. Stadt Hann. Münden,
Ldkr. Göttingen, Reg. Bez. BS
Eisenfunde von der Hünenburg.
vgl. Römische Kaiserzeit, Kat.Nr. 175

Hesel OL-Nr. 2611/8:27, Gde. Hesel,
Ldkr. Leer, Reg. Bez. W-E
Siedlungsbefunde.
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 321

199 Holtgast FStNr. 5, Gde. Holtgast, Ldkr. Wittmund, Reg. Bez. W-E

Südlich des im Jahre 2000 unter Schutz gestellten, anthropogen aufgetragenen Siedlungshügels FStNr. 1 (s. Fundchronik 2000, 171 f. Kat.Nr. 223) wurden die Erdbauarbeiten zur Erstellung eines Regenrückhaltebeckens archäologisch betreut. In der ca. 600 m² großen Grabungsfläche wurden knapp 80 Befunde dokumentiert. Dabei handelte es sich vorrangig um blasse Verfärbungen von Pfostengruben, die sich nur vage einer baulichen Struktur zuweisen lassen, da die Fläche von etlichen jüngeren Gräbchen und Drainagen durchzogen war, sodass keine durchgängige Reihung von Pfosten erhalten gewesen ist. Im Osten wurde das Fundareal von einer ehemaligen, etwa 12 m breiten Wegetrasse, die randlich von Gräben flankiert gewesen ist, begrenzt bzw. gestört. Am Nordrand der Fläche wurde ein annähernd West-Ost-verlaufendes Wandgräbchen von 5 m Länge dokumentiert, das im Westen mit einer Pfostengrube abschloss (Abb. 154). 2 m und 4 m weiter westlich lagen in derselben Flucht zwei weitere Pfostengruben, weshalb hier eine ehemalige Hauswand

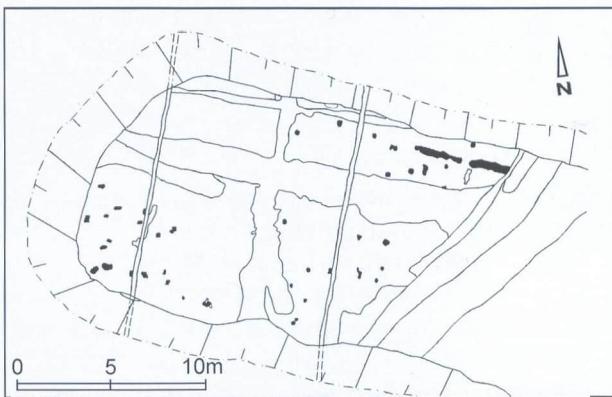


Abb. 154 Holtgast FStNr. 5, Gde. Holtgast,
Ldkr. Wittmund (Kat.Nr. 199)
Befundplan. (Zeichnung: G. Kronsweide, H. Reimann)

auf 9 m Länge angenommen werden kann. Zwei Verfärbungen jeweils 1 m südlich davon könnten von Innenstützen herrühren. Damit und auch vom Gesamteindruck der Befunde her existieren gewisse Parallelen zu dem nur 4,5 km entfernt gelegenen Fundplatz „Unteres Jüchen“ am Nordrand von Esens (FStNr. 35; OL-Nr. 2311/6:150), wo bis zu 46 m lange Häuser mit einschiffigem Wohn- und dreischiffigem Stallteil freigelegt werden konnten (s. Fundchronik 1997, 115 f. Kat.Nr. 182 Abb. 79 u. 80; 1998, 178–180 Kat.Nr. 297 Abb. 109 u. 110. BÄRENFÄNGER 2002). Die Anzahl der Befunde war jedoch zu gering, um hier stichhaltig Zusammenhänge postulieren zu können. Dies gilt auch für den Bereich südlich dieses Komplexes, wo sich die Pfosten ebenfalls schwerlich zu einer Konstruktion zusammenfassen lassen. Von den insgesamt nur neun kleinen Keramikscherben, die z. T. aus den Befunden stammen, sind zwei mit Muschelgrus und drei weitere mit grobem Geistesgrus gemagert (weiche Grauware). Drei weitere Scherben sind wesentlich feiner gemagert und besitzen eine schwärzliche polierte Oberfläche. Schließlich ist eine kleine Randscherbe anzuführen, die im Bruch den letztgenannten ähnelt, aber einen rötlich-braunen Überzug besitzt; oben auf dem Rand trägt sie einen Fingerkuppeneindruck. Damit liegt ein Inventar vor, das augenscheinlich einen größeren zeitlichen Rahmen von der Spätantike bis zum frühen Mittelalter absteckt. Nicht genau lokalisiert, aber wohl in der Nähe des Fundplatzes sind völkerwanderungszeitliche Urnen zutage gekommen, die 1886 vom Provinzialmuseum in Hannover angekauft worden sind, weshalb ein zeitgleicher Siedlungsplatz in diesem Gebiet durchaus zu erwarten wäre. Für die mutmaßlichen Hausreste lässt sich hingegen eine vorsichtige Datierung in das 7./8. Jh. angeben. –

OL-Nr. 2311/8:10

Lit.: BÄRENFÄNGER, R.: Befunde einer frühmittelalterlichen Siedlung bei Esens, Landkreis Wittmund (Ostfriesland). Probleme der Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet 27, 2001 (2002), 249–300.
F, FM, FV: OL

R. Bärenfänger

200 Holtgast FStNr. 6, Gde. Holtgast,
Ldkr. Wittmund, Reg.Bez. W-E

Von einem neu erstellten Regenrückhaltebecken (vgl. FStNr. 5; Kat.Nr. 199) ausgehend wurde nach Süden eine Abwasserleitung verlegt. Das Gelände fällt hier zunächst etwas ab, um dann in ca. 140–210 m Entfernung von dem Regenrückhaltebecken zu einer leichten Kuppe bei +4,50 m NN aufzusteigen. In diesem Bereich zeigten sich in der schmalen Leitungstrasse zahlreiche Verfärbungen, zumeist Gräbchen und Siedlungsgruben. Sie konnten aufgrund von Personalmangel und schlechter Witterung nicht dokumentiert werden. Allerdings wurden Funde geborgen, bevor der Leitungskanal ausgehoben wurde. Es handelte sich dabei in erster Linie um Gefäßscherben von Eitöpfen (weiche Grauware) und um Muschelgrusware; außerdem sind ein abgebrochener Wetzstein und ein Stück Eisenschlacke zu nennen. Somit ist auch auf dieser Geländekuppe eine Besiedlung wenigstens des 7.–9. Jh.s nachgewiesen.

Lediglich eine kleine polierte Randscherbe mit Strichzier weist auf eine ältere, vielleicht kaiserzeitliche Nutzung des Areals hin. Mit Blick auf die genannten Befunde im Bereich des Regenrückhaltebeckens und den im Jahre 2000 unter Schutz gestellten, anthropogen aufgetragenen Siedlungshügel FStNr. 1 (OL-Nr. 2311/8:8; s. Fundchronik 2000, 171 f. Kat.Nr. 223) wird in Holtgast ein weitflächiges Fundgebiet erkennbar, das noch zahlreiche Informationen zur frühen Siedlungsgeschichte birgt. – OL-Nr. 2311/8:131

F, FM, FV: OL

R. Bärenfänger

Holzhausen, FStNr. 42, Gde. Stolzenau,
Ldkr. Nienburg (Weser), Reg. Bez. H
Ortsbegehung: Siedlungskeramik.
vgl. Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 223

201 Iddensen FStNr. 3, Gde. Rosengarten,
Ldkr. Harburg, Reg.Bez. Lü

In dem offenen welligen Gelände östlich des Höhenzuges der Harburger Berge sollten weitere vier

Windkraftanlagen errichtet werden. Wegen der Nähe des völkerwanderungszeitlichen Urnenfriedhofs Tötensen FStNr. 1, Gde. Rosengarten, gab es Absprachen zwischen Bauherrn und Bodendenkmalpflege. Die Erdarbeiten ergaben an zwei der Baustellen Befunde (vgl. Nenndorf FStNr. 9, Gde. Rosengarten). Auf der abgezogenen Fläche der Baustelle AW 3 zeichneten sich zwei runde Feuerstellen ab. Eine der Gruben enthielt außer gebrütenen Steinen und kohlinger Erde einige Pferdezähne und mehrere Tonscherben, die wahrscheinlich aus spät-sächsischer Zeit stammen; einzelne Stücke sehen kaiserzeitlich aus.

F, FM, FV: HMA

W. Thieme

202 Immenbeck FStNr. 16, Gde. Stadt Buxtehude, Ldkr. Stade, Reg. Bez. Lü

Fortsetzung der Grabung des altsächsischen Gräberfeldes auf der Flur „Kattenberg“ (s. Fundchronik 2001, 116 Kat.Nr. 211). Im Berichtsjahr konnten die bereits im Vorjahr vom aufliegenden Oberboden befreiten Flächen sowie eine kleinere Teilfläche aufgearbeitet werden, sodass nun 123 Körpergräber und 26 Urnengräber ausgegraben sind. Kammer- und einfache Grubengräber liegen nach wie vor nebeneinander, ohne dass eine diesbezügliche Regelmäßigkeit festzustellen ist. Bei einer Urnengruppe im

westlichen Bereich des Gräberfeldes wurde deutlich, dass bei Urnen- und Körpergräbern zumindest an dieser Stelle keine Überschneidungen festzustellen waren (Abb. 155).

Nachdem bereits die nördliche und südliche Grenze des Gräberfeldes sicher ermittelt worden sind, konnte im letzten Jahr allem Anschein nach auch die Ostgrenze erfasst werden. Nach einer Flächenerweiterung konnten die im Randbereich liegenden Gräber ausgegraben werden; darüber hinaus sind keine weiteren Befunde aufgetreten. Einzelne Baubeobachtungen in der weiteren Nachbarschaft brachten ebenfalls keine Ergebnisse. So fehlt lediglich ein kleiner Bereich in einem Privatgrundstück, der derzeit nicht untersucht werden kann. Sollte die Ostgrenze so verlaufen wie vermutet, fände die von Buxtehuder und Immenbecker Lokalhistorikern aufgestellte Hypothese, dass es sich bei der heutigen Bebauungsgrenze um einen schon immer da gewesenen und seit Alters her überlieferten „Grenzverlauf“ handelt, eine eindrucksvolle Bestätigung. Unter den bereits restaurierten, oftmals hochwertigen Grabbeigaben ist eine aus massivem Silber bestehende vergoldete Fibel vom Typ Issendorf aus Grab AE 19 zu nennen (Abb. 156). Darüber hinaus konnten weitere Glasgefäße aus den Körpergräbern geborgen werden: einfache Spitzbecher vom Typ Gellep, hohe schlanke Gefäße vom Typ Kempston sowie zwei Rüsselbecher, von denen einer vollständig

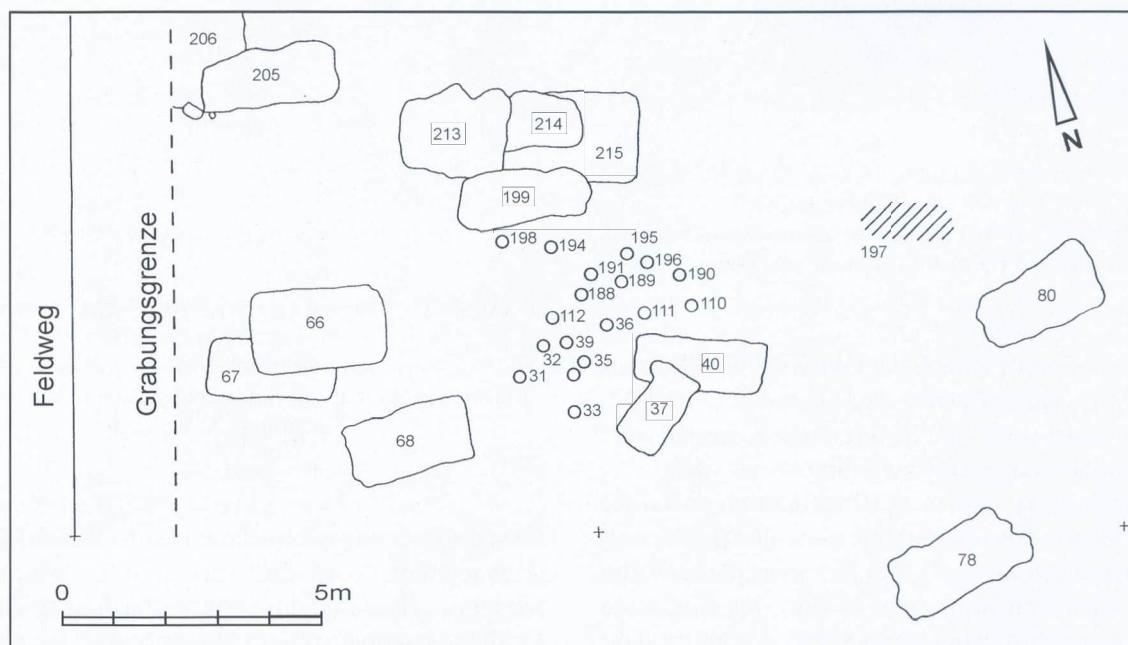


Abb. 155 Immenbeck FStNr. 16, Gde. Stadt Buxtehude, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 202)
Urnengruppe im Bereich der Quadranten 155 und 156. (Zeichnung: B. Habermann)



Abb. 156 Immenbeck
FStNr. 16,
Gde. Stadt Buxtehude,
Ldkr. Stade (Kat.Nr. 202)
Silbervergoldete Fibel vom Typ
Issendorf. M. 1:1.
(Foto: C. S. Fuchs)

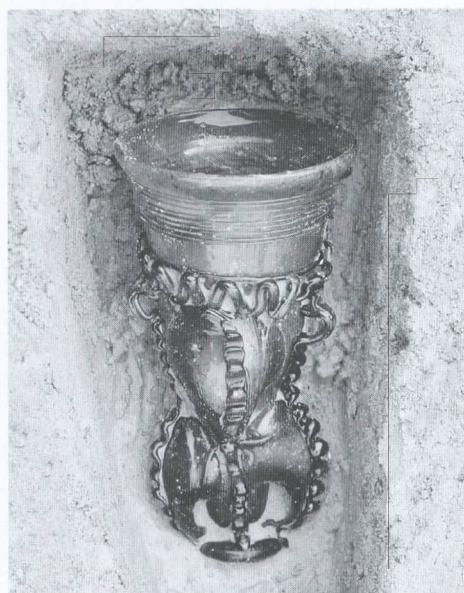


Abb. 157 Immenbeck FStNr. 16, Gde. Stadt Buxtehude,
Ldkr. Stade (Kat.Nr. 202)
Grab AE 146: der vollständig erhaltene Rüsselbecher
nach der Freilegung. (Foto: J. von Dein)

erhalten ist (Abb. 157 u. Titelabbildung). Glasschmelz eines dritten Rüsselbechers konnte aus der Urne AE 204 geborgen werden. Mit letzterem liegen nun insgesamt elf Glasgefäße aus Immenbeck vor.

Da die meisten Beigaben als Blockbergungen auf die Restaurierung warten, ist eine detaillierte Darstellung noch nicht möglich. Als Belegungsdauer kann für das Gräberfeld aber weiterhin der Zeitraum zwischen der Mitte des 4. Jhs und der Mitte bzw. 2. Hälfte des 6. Jhs genannt werden.

Die Ausgrabung der südlich des Gräberfeldes liegenden Siedlung der älteren römischen Kaiserzeit wur-

den abgeschlossen. Da sich die Befunde lediglich auf einige wenig aussagekräftige Siedlungsgruben, Feuerstellen und stark zerstörte Ofenanlagen beschränkten, wurde hier auf eine großflächige Öffnung der Fläche verzichtet und die Siedlung nur über ein relativ enges Netz von Suchschnitten erschlossen. Pfostengruben kamen nur sehr vereinzelt vor; Hausgrundrisse oder ähnliche Spuren, die Rückschlüsse auf mögliche Siedlungsstrukturen zuließen, waren nicht zu beobachten.

F, FM: Arch. Denkmalpflege Buxtehude; FV: LMH
B. Habermann

**203 Jemgum OL-Nr. 2710/2:9, Gde. Jemgum,
Ldkr. Leer, Reg.Bez. W-**

Zwischen dem Emsdeich und der neu angelegten Sportanlage in Neu-Jemgum wurden im Grabenauhub am Deichverteidigungsweg mittelalterliche Siedlungsfunde (Keramik, Tierknochen, Sandstein, Basaltlava) entdeckt, von denen die ältesten in das Frühmittelalter gehören (Abb. 158). Die von einem Abraumhaufen geborgenen Funde stammen aus einem älteren, nicht mehr vorhandenen, aber in der

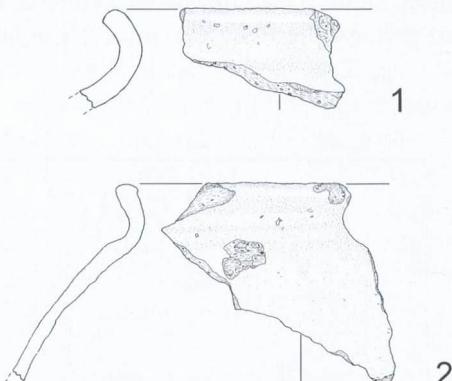


Abb. 158 Jemgum OL-Nr. 2710/2:9, Gde. Jemgum,
Ldkr. Leer (Kat.Nr. 203)
Frühmittelalterliche Randscherben:
1 Granitgrusgemagert, 2 muschelgrusgemagert. M. 1:4.
(Zeichnung: A. Walter)

Grabenböschung noch erkennbaren Graben, der von dem jetzigen Nord-Süd-verlaufenden geschnitten wird. Die erkennbar dunklere Verfärbung des älteren Grabens knapp über dem Wasserspiegel lag bei etwa +0,30 m NN, der obere Böschungsbereich des jetzigen Grabens bei etwa +1,20 m NN.

F, FM, FV: OL G. Kronsweide

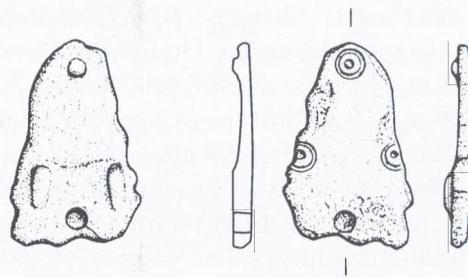


Abb. 159 Markoldendorf FStNr. 2, Gde. Stadt Dassel,
Ldkr. Northeim (Kat.Nr. 204)
Merowingerzeitlicher Riemenbeschlag. M. 1:1.
(Zeichnung: P. Lönne)

204 Markoldendorf FStNr. 2,
Gde. Stadt Dassel, Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS

Auf einer Siedlung der römischen Kaiserzeit bis Merowingerzeit bei Markoldendorf wurde ein Fragment aus Buntmetall (Abb. 159) gefunden, das als Teil eines Riemenbeschlags zu interpretieren ist. Das grün patinierte und gegossene Stück ist triangulär und hat zwei seitlich angebrachte, rudimentäre mitgegossene Stegösen auf der Unterseite. Ein Nietloch am abgebrochenen Ende zeigt Eisenrost. Die auf der Oberseite erkennbare Verzierung besteht aus Kreisaugen. Vergleichbare Riemenbeschläge sind in die jüngere Merowingerzeit (ca. 600–720) zu datieren. Als weiterer Fund gleicher Zeitstellung wurde eine kleine doppelkonische Perle aus rotbraunem opaken Glas geborgen. Der Durchmesser der Perle beträgt 10 mm, die Höhe 6 mm.

vgl. Neuzeit, Kat.Nr. 303: Münzfund.

Lit.: STEPHAN, H. G., WERBEN, U.: Die frühgeschichtliche Siedlung Markoldendorf in Südniedersachsen. Archäologisches Korrespondenzblatt 31, 2001, 475–494.

F, FM: U. Werben; FV: z. Zt. U. Werben U. Werben

205 Neetze FStNr. 60, Gde. Neetze,
Ldkr. Lüneburg, Reg.Bez. Lü

Am nordöstlichen Ortsrand von Neetze wurde von C. Schulze bei Gartenarbeiten eine Perle aus opakem schwarzen Glas gefunden. Die gedrückt kugelige Form, die weißen achtförmig aufgelegten Fäden sowie die roten Tupfen erlauben eine Zuordnung zum Typ 276 nach M. TEMPELMANN-MACZYNKA. Die Perle ist in die späte römische Kaiser- bzw. die frühe Völkerwanderungszeit (Eggers Stufe C2/D) zu datieren. Weitere zeitgleiche Funde sind aus dem näheren Umfeld nicht bekannt.

Lit.: TEMPELMANN-MACZYNKA, M.: Die Perlen der römischen Kaiserzeit und der frühen Phase der Völkerwanderungszeit im mitteleuropäischen Barbaricum. Römisch-Germanische Forschungen 43. Mainz 1985, 53–55.

F, FM, FV: C. Schulze

M. C. Blaich

206 Neu Wulmstorf FStNr. 186,
Gde. Neu Wulmstorf,
Ldkr. Harburg, Reg.Bez. Lü

Mit intensiver Unterstützung aus der Kreisverwaltung und mithilfe des Arbeitsamtes konnten nochmals Mitarbeiter für die Ausgrabung in Daerstorf gewonnen werden. Die aktive Unterstützung durch die Fa. Geestrand Kies (H. Hupfeld) ist schon dankenswerte Tradition.

Die Ausgrabung wurde im Anschluss an die Flächen von 2001 fortgeführt (s. Fundchronik 2001, 119 Kat.Nr. 213). Da sich im Vorjahr schon eine Ausdünnung der Befunde nach Osten abzeichnete – u. a. konnten keine Pfostenlangbauten mehr festgestellt werden –, galt das Interesse 2002 besonders der Frage, ob der Randbereich der Ansiedlung erreicht wird. Innerhalb der Grabungsfläche erfolgte der Wechsel von Sand- zu Lehmuntergrund, wodurch schon eine geringere Bebauung begründet war.

Die Befunddichte nahm tatsächlich weiter ab. Ein Grubenhaus, einige Öfen und Vorratsgruben konnten neben älteren Befunden freigelegt werden. Deshalb wurde das anschließende Gelände, an dessen Südkante ein Brunnen des 8. Jh.s lag, nach Osten mit drei langen Suchschnitten sondiert. Ein Schnitt führte an dem bisher isoliert liegenden Brunnen vorbei. Die Schnitte im Anschluss an die bisherige Grabungsfläche ergaben ein weiteres Grubenhaus, das einmal vollständig erneuert worden war, und einen Pfostenbau, während die Schnitte zum Brunnen und in die Restfläche fast keine Ergebnisse erbrachten. Im Umfeld des Brunnens, der in eine Mergelscholle der Elster-Kaltzeit eingetieft worden war, zeigte sich nur eine Verfärbung.

Die Grubenhäuser gehören zum bekannten 8-Pfosten-Typ, die Größen betragen 3,30 x 2,70 m bzw. 3,40 x 2,30 m und 3,85 x 2,50 m. Einbauten waren nicht zu erkennen. Der Pfostenbau ist anscheinend noch nicht vollständig erfasst worden; die Anordnung der Pfosten spricht für eine Nord–Süd-Ausrichtung.

Die Funde setzten sich wie in den Vorjahren aus Tonscherben von spätsächsischer Ware, einzelnen Spinnwirtern, Bruchstücken von Mahlsteinen aus Basaltlava und Pferdezähnen zusammen.

Lit.: THIEME, W.: Mehrjährige Ausgrabungen in Daerstorf, Landkreis Harburg. Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen 22, 2002, 52 f.
F, FM, FV: HMA

W. Thieme

207 Osnabrück FStNr. 10,
Gde. Stadt Osnabrück,
KfSt. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Während der Restaurierung des Langhauses des Osnabrücker Domes konnten knapp bemessene Rettungsgrabungen im Westteil an der Stelle der Fundamente der neuen Orgelbühne vorgenommen werden. Gründlicher konnte dagegen ein 22 m langer ost-westlicher Schnitt, der im Nordseitenschiff zur Klärung der im Nordquerarm 2001 aufgeworfenen Fragen angelegt wurde (s. Fundchronik 2001, 120 Kat.Nr. 215), untersucht werden. Ergänzt wurden diese Grabungen durch einen 1,5 x 4 m großen Schnitt an der Nordseite des Mittelschiffs. Hier hatte eine Geo-Radar-Untersuchung einen Hinweis auf eine Apsis gegeben. Die Ausgrabung bestätigte diesen Befund, der sich als Schlüssel zur Klärung der Baugeschichte herausstellte. Die Apsis gehört zu einem ersten Kirchenbau, der nach der historischen Überlieferung in den 780er-Jahren errichtet worden sein muss. Er hatte die Gestalt einer Saalkirche und lag im Westteil des heutigen Mittelschiffs; der Westabschluss befand sich wohl dicht östlich der heutigen Westwand. In einer ältesten Phase schloss diese Kirche im Osten mit einem rechteckigen Chor ab. Im Nordseitenschiffs-Schnitt wurde der schon 1993 nördlich des Domes ergrabene Baumsargfriedhof, der zu der genannten Saalkirche gehörte, angetroffen, ferner ein nachträglicher Anbau der Saalkirche und Fundamente der beiden im Nordquerarm erfassten karolingischen Bauperioden. Zusammen mit den neuesten Ergebnissen einer kleinen Grabung südlich außerhalb des Domes (2003) wird damit klar, dass auf die Saalkirche ein Großbau mit Querhaus, offenbar mit basilikalem Langhaus, folgte. Zu ihm gehören die im Bericht für 2001 angesprochenen Fundamente einer nord-südlichen Mauer und zweier Türme, die 1993 nördlich außerhalb des heutigen Domes ausgegraben wurden. Von dem ebenfalls im vorangehenden Bericht angesprochenen zweiten, wohl noch karolingischen Bau fand sich ein breites Fundament wahrscheinlich eines Turmes. In den Jahrzehnten vor und nach 1100 folgte der frühromanische Dom. Wichtige Ergänzungen zu den Grabungsbefunden lieferte die Untersuchung des aufgehenden Mauerwerks an der Nordwand des westlichsten Langhausjoches.

Lit.: LOBBEDEY, U.: Chronologische Grundlagen der älteren Baugeschichte des Domes zu Osnabrück nach den Ausgrabungen 1992 bis 2002. In: A. Friederichs, K. Igel, B. Zehm (Hrsg.), Vom Großsteingrab zur Domburg. Forschungsorientierte Denkmalpflege im Osnabrücker Land. Festschrift für Wolfgang Schlüter zum 65. Geburtstag. Internationale Archäologie, Studia honoraria 19. Rahden/Westf. 2002, 129–132.

F, FM, FV: Stadt- und Kreisarch. Osnabrück

U. Lobbedey

208 Papenburg FStNr. 5,
Gde. Stadt Papenburg,
Ldkr. Emsland, Reg.Bez. W-E

Der Kopfteil einer Stützarmfibel (*Abb. 160*) wurde an der Oberfläche eines Ackers entdeckt, der sich östlich der Dorfstraße Völlen befindet und seit einigen Jahren zu Papenburg gehört. Diese Fundstelle in der Niederung der anmoorigen Landschaft hinter dem Emsuferwall wirft Fragen auf, weil hier nur einzelne Stellen die Einmeterhöhenlinie überragen. In diesem feuchten Milieu sind Ansiedlungen oder gar Gräber der Völkerwanderungszeit nicht zu erwarten. Die Fundlage in der Ackerschicht über einem Kleihorizont wertet der Fundmelder, Dr. H.J. Albers, Geologe, ebenfalls als sekundäre Lagerung, weil er den Klei als Ablagerung durch pingsdorf-

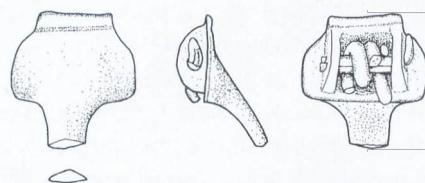


Abb. 160 Papenburg FStNr. 5, Gde. Stadt Papenburg, Ldkr. Emsland (Kat.Nr. 208)
Kopfteil einer völkerwanderungszeitlichen Stützarmfibel.
M. 1:1. (Zeichnung: S. Starke)

artige Tonware in den Übergang vom Früh- ins Hochmittelalter datieren kann. Es ist aber auch nicht völlig ausgeschlossen, dass der Fibelkopf mit der Plaggendüngung auf das Feld gelangte.

Von der gegossenen Fibel ist nur der Kopfteil mit kurzem Stützarm und der Bügel bis etwa zur Fibelmitte erhalten geblieben. Der Bügel ist profiliert gestaltet, indem er mit einem Mittelgrat versehen und daher im Querschnitt dreieckig ist. Der sich schwach verbreiternde Bügel mündet in eine gedrungen wirkende, grob trapezförmige Kopfplatte, deren

Seitenbahnen geschwungen verlaufen und sich zu der Abschlusskante hin verjüngen. Die Kopfplatte überdeckt die Fibelspirale völlig, die zwischen den beiden Stegen nur wenige Windungen (wahrscheinlich vier) gehabt haben kann. Die Spirale ist zerbrochen und um zwei Drahtstücke aus Buntmetall gewickelt, deren Enden außerhalb der Achslöcher umgebogen worden waren. Dabei handelt es sich um eine Reparatur, welche die zerbrochene, ursprüngliche Fibelachse, die vermutlich auch Endknöpfe getragen hat, ersetzen sollte. Offenbar war die Fibel längere Zeit in Benutzung.

Da direkte Vergleichsstücke zu dieser Fibel in der einschlägigen Literatur nicht gefunden wurden, ist die Fibel mit Vorbehalt wegen ihres kurzen Stütz-

armes und der fast rechteckigen Kopfplatte dem Typ „Perlberg“ zuzuordnen. Dieser Typ zeigt eine weite Verbreitung von der Unterelbe über das niederländische Aalden bei Emmen, gleich auf der anderen Seite der Ems gelegen, bis nach England. Der Typ „Perlberg“ ist in die erste Hälfte des 5. Jhs zu datieren (BÖHME 1974, 14 und Karte 4). – OL-Nr. 2810/7:55 (unter Gmkg. Völlen, Gde. Westoverledingen, Ldkr. Leer)

Lit.: BÖHME, H. W.: Germanische Grabfunde des 4. bis 5. Jhs zwischen Unterelbe und Loire. Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 19. München 1974.

F: R. Feimann, Dr. H. J. Albers; FM: Dr. H. J. Albers; FV: OL
W. Schwarz

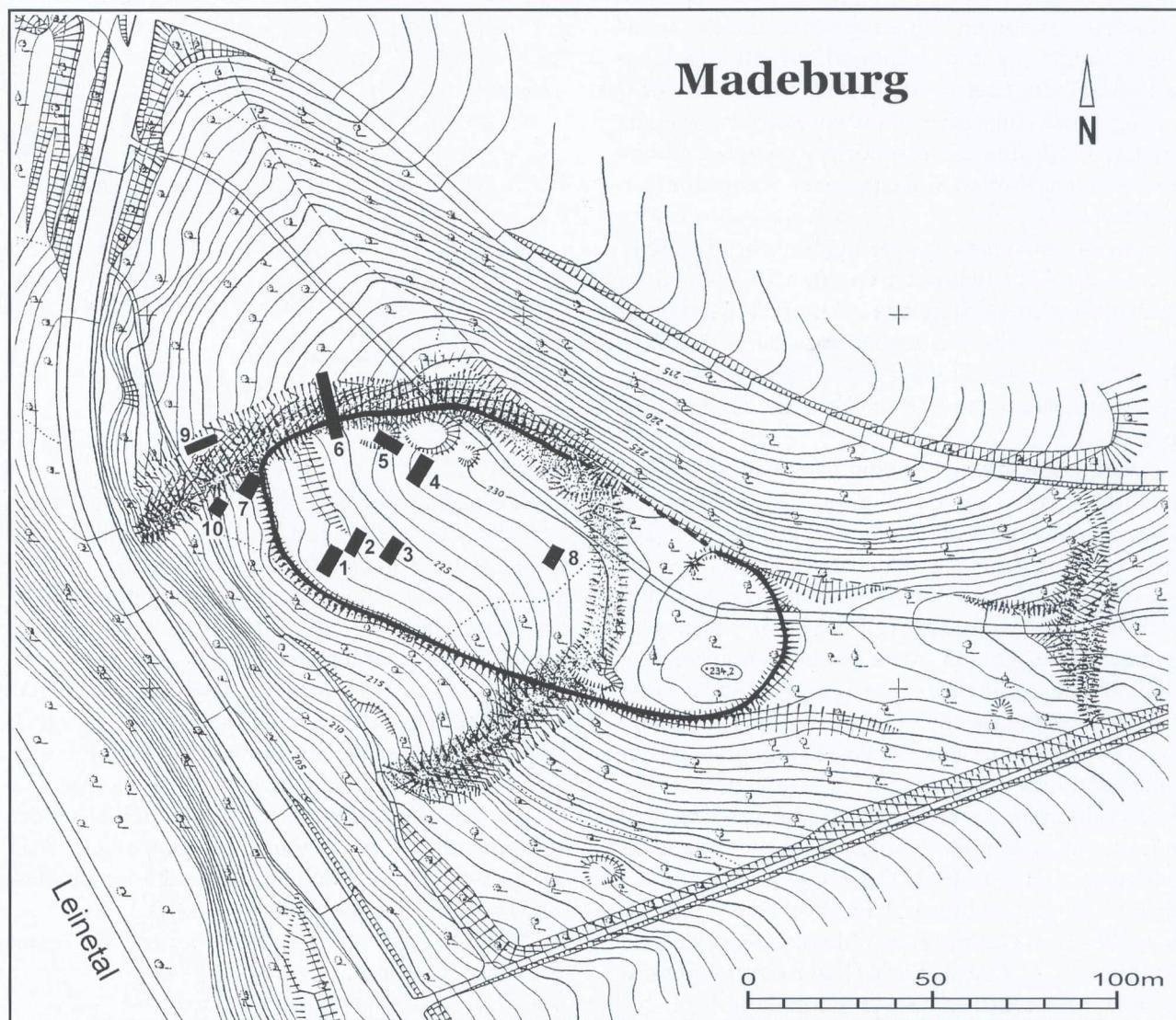


Abb. 161 Reckershausen FStNr. 2, Gde. Friedland, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 209)

Lageplan der zweiphasigen Madeburg im südlichen Leinetal: Hufeisenförmige Erstanlage mit Wall- und Grabenbefestigung, geschlossenes Oval der späteren ottonischen Steinmauerburg. Kartierung Februar 2002 auf der Kartengrundlage von H.-G. Peters. (Zeichnung: Kreisarch. Göttingen)

209 Reckershausen FStNr. 2, Gde. Friedland,
Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Die Madeburg im südlichen Leinetal zwischen Friedland und Reckershausen, eine Abschnittsbefestigung mit gut erhaltenen Wall- und Grabenanlagen, ist seit ersten Probegrabungen von 1964 als Burgstelle der ottonischen Zeit (10./11. Jh.) bekannt. Die seinerzeit angefertigte topographische Aufnahme ergab einen Lageplan, der anhand der Wälle und Gräben eine doppelte Abriegelung des Bergsporns zur Hochfläche andeutete.

Im Frühjahr 2002 wurde eine erneute Feinaufnahme und Nachkartierung der Anlage durchgeführt, da durch forstwirtschaftliche Maßnahmen Schäden auf dem Waldboden und an der archäologischen Substanz entstanden waren. Eine genauere Autopsie der obertägig erhaltenen Spuren versprach eine erhebliche Veränderung der Grundrisskonzeption. So waren bislang die flachen Steinschuttwälle einer Massivringmauer völlig übersehen worden. Als Ergebnis zeichnen sich nun die Grundrisse von zwei unterschiedlichen Burgen verschiedener Zeitstellungen ab (Abb. 161):

1. Die ältere Anlage ist eine hufeisenförmige Wall- und Grabenbefestigung, deren offene Flanke gegen den südwestlichen Steilhang zur Leinetalniederung weist; evtl. ist diese Seite aber auch durch den Bau der Landesstraße L 566 zerstört. Der Innenraum misst rund 90 x 90 m und schließt eine Quellmulde mit ein.

2. Die jüngere Anlage ist eine Ringmauerburg von länglich-ovaler Form, Größe rund 150 x 60 m, deren flacher Steinschutzwand umlaufend erkennbar ist; er überlagert an mehreren Stellen die ältere Burgphase. Diese Burg nimmt die Hochlage des Bergsporns ein und deckt sich nur zum Teil mit dem Vorgängergrundriss. Sie schließt einen kleinen aufgewölbten Geländebug auf dem schmalen Bergrücken sowie die vorgenannte Quellmulde mit ein. Im Innenraum ist an zwei Stellen je ein auffällig großer ortsfremder Sandsteinblock vorhanden.

Beide Burgphasen sind demnach nicht als Abschnittsbefestigungen, sondern als geschlossene Ringanlagen zu bezeichnen. Eine Datierung ist nur für die jüngere Burg ansatzweise möglich, und zwar anhand der 1964 angeschnittenen Massivmauer in die ottonische Zeit. Die ältere Wall- und Grabenburg ist entweder eisenzeitlich oder frühmittelalterlich.

Lit.: PETERS, H.-G., Ur- und frühgeschichtliche Befestigungen zwischen Oberweser und Leine – Ihre Beziehung zur Siedlungs- und Verkehrsgeschichte ihrer Zeit. NAFN 5, 1970, 103–107 (mit Plan).

F, FM: Kreisarch. Göttingen

K. Grote

Riede FStNr. 11, Gde. Riede,
Ldkr. Verden, Reg.Bez. Lü
Gemischtes Fundinventar.
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 327

210 Rullstorf FStNr. 5, Gde. Rullstorf,
Ldkr. Lüneburg, Reg.Bez. Lü

In Erwartung der 2002 abzuschließenden Grabung war 2001 die Restfläche der Fundstelle 5 vom Abbauunternehmer kostenlos freigeschoben worden. Nach Aussetzen der Förderung durch ABM im Jahr 2002 waren die Grabungsvorhaben mit eigenen Mitteln nicht mehr realisierbar. Lediglich im Rahmen einer Lehrgrabung für Mitarbeiter, die beim Trassenprojekt



Abb. 162 Rullstorf FStNr. 5,
Gde. Rullstorf,
Ldkr. Lüneburg (Kat.Nr. 210)
Sächsische Bügelfibel; L. 5,5 cm.
(Foto: C. S. Fuchs)

PST (Pipelinetrasse Stade–Teutschenthal; vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 311) eingestellt werden sollten, wurden in einem Zeitraum von zwei Wochen archäologische Untersuchungen durchgeführt. Die Grabungen wurden von Mitgliedern des Freundeskreises für Archäologie in Niedersachsen (F.A.N.) unterstützt. Im Rahmen der Fortbildung der Teilnehmer in archäologischer Grabungsmethodik wurde ein Quadrant abschließend ausgegraben. Ferner wurde die offene Fläche mit einer Metallsonde systematisch abgesucht. Dabei kam neben anderen Funden eine gut erhaltene sächsische Fibel zutage (Abb. 162), ein weiterer Hinweis zur Lage der sächsischen Siedlung auf dem Kronsberg.

F, FM: NLD

W. Gebers

Sachsenhagen FStNr. 19,
Gde. Stadt Sachsenhagen,
Ldkr. Schaumburg, Reg.Bez. H
Siedlungsgeramik von Geländebegehung.
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 329

Schöningen FStNr. 41, Gde. Stadt Schöningen,
Ldkr. Helmstedt, Reg.Bez. BS
Grabungen im Chorherrenstift St. Lorenz.
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 330 A

Steinlah FStNr. 2, Gde. Haverlah,
Ldkr. Wolfenbüttel, Reg.Bez. BS
Siedlungsgeramik.
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 331

211 Stotel FStNr. 47, Gde. Loxstedt,
Ldkr. Cuxhaven, Reg.Bez. Lü

Westlich von Stotel wurde im Frühjahr 2002 ein Siedlungsbereich aus der frühen Völkerwanderungszeit entdeckt. Anlass für diese Untersuchungen war die Anlage eines mehr als 1 ha großen Zwischenlagers für Sand, das für die Baumaßnahmen im Umfeld des Wesertunnels benötigt wurde. Feldbegehungen im Rahmen der Archäologischen Landesaufnahme in den 1960er-Jahren und erneut aus Anlass der aktuellen Planungen hatten für den Bereich des Sandzwischenlagers keine archäologischen Oberflächenfunde erbracht, die Rückschlüsse auf ein Bodendenkmal erlaubt hätten. Da das Gelände jedoch auf einem siedlungsgünstigen, von Nordost nach Südwest verlaufenden Geestrücken liegt, wurde der Abtrag des Oberbodens durch Mitarbeiter der Archäologischen Denkmalpflege des Landkreises Cuxhaven überwacht.

Im Verlauf der Erdarbeiten wurden tatsächlich Verfärbungen von Gruben und Pfostenlöchern freigelegt. Dass die vorhergehenden Feldbegehungen keine Funde erbrachten, ist auf die Mächtigkeit des Oberbodens zurückzuführen, der hier mit 50–70 cm überraschend tiefgründig ist. Ein solcher Auftragsboden diente dazu, die Bodenverhältnisse zu verbessern. Im hier vorliegenden Fall sind jedoch die genauen Umstände des Bodenauftrags bislang noch unbekannt.

Insgesamt wurden auf einer Fläche von mehr als 1 ha rund 250 Befunde untersucht. Dabei handelt es sich vor allem um Gruben und Pfosten von Gebäuden. Einige der zahlreichen Pfostenverfärbungen können Grundrisse von zwei 6-Pfosten-Speichern zugewiesen werden. Weiterhin wurden ein Grubenhaus, eine mit Steinen verfüllte Grube, ein Ofen sowie mehrere Herdstellen ausgegraben.

Das Fundmaterial, das vor allem aus der Grube und dem Grubenhaus stammt, erlaubt eine Datierung in das 4./5. Jh. n. Chr. Neben einem gut erhaltenen Webgewicht aus Ton wurde auch eine große Zahl zer-

scherbter keramischer Gefäße gefunden. Besonders hervorzuheben ist ein kleines weitmündiges Gefäß, das mit horizontalen Linien, plastischen Leisten und Punktreihen sowie tief eingedrückten schrägen Rillen, sog. Kanneluren, reich verziert ist. Solche „doppelkonischen Schalen“ gehören zu den typischen „sächsischen“ Gefäßformen im nordwestlichen Elbe-Weser-Dreieck. Sie kommen nicht nur in Siedlungsbefunden vor, sondern sind auch in beträchtlicher Zahl in den Körpergräbern dieses Raumes nachweisbar.

Lit.: SCHÖN, M. D., SCHUSTER, J.: Tunnelbau und Denkmalpflege. AiN 6. Oldenburg 2003, 102–104.
F, FM, FV: MBB – Arch. Denkmalpflege Ldkr. Cuxhaven
J. Schuster

Süpplingenburg FStNr. 9, Gde. Süpplingenburg,
Ldkr. Helmstedt, Reg.Bez. BS
Grubenhaus mit Webgewichten; mit Abb.
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 332

Suurhusen OL-Nr. 2509/7:16, Gde. Hinte,
Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E
Keramikscherben von wüst gefallener Wurt.
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 333

Suurhusen OL-Nr. 2509/8:1, Gde. Hinte,
Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E
Siedlungs-Lesefunde, bes. Keramik.
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 334

Suurhusen OL-Nr. 2509/8:16, Gde. Hinte,
Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E
Siedlungs-Lesefunde, bes. Keramik; mit Abb.
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 335

212 Suurhusen OL-Nr. 2509/8:22, Gde. Hinte,
Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E

Im Suurhuser Hammrich wurde auf einer Weide frühmittelalterliche Keramik aus Maulwurfshaufen aufgelesen. An dieser Stelle hat vormals eine größere Wurt gestanden, die im Gelände kaum noch auszumachen ist. Auf der DGK 5 von 1969 ist sie noch mit einer Höhe von +0,4 m NN bei einem umgebenden Geländeneiveau von -0,25 m NN verzeichnet. Es fanden sich eine muschelgrusgemagerte Randscherbe des Typs A (Abb. 163), elf muschelgrusgemagerte Wandungsscherben, drei sandgemagerte mittelalter-



Abb. 163 Suurhusen OL-Nr. 2509/8:22, Gde. Hinte, Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 212)
Muschelgrusgemagerte Randscherbe.
M. 1:2. (Zeichnung: S. Starke)

liche Wandungsscherben, neuzeitliche Rotirdenware, Schlacke und Ziegelbruch.

F, FM: W. Theye; FV: OL

H. Reimann

213 Suurhusen OL-Nr. 2509/8:23, Gde. Hinte, Ldkr. Aurich, Reg. Bez. W-E

Im Suurhuser Hammrich wurden auf einer Weide aus Maulwurfshaufen geringe Mengen muschelgrusgemagerter frühmittelalterlicher Keramik sowie rot- und gelbirdene neuzeitliche Keramik aufgelesen.

F, FM, FV: W. Theye

H. Reimann

Tettens FStNr. 34, Gde. Wangerland, Ldkr. Friesland, Reg. Bez. W-E

Siedlungsfunde und -befunde von der Dorfwurt Pievens.

vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 336

Todtglüsing FStNr. 56, Gde. Tostedt, Ldkr. Harburg, Reg. Bez. Lü

Siedlungsfunde und -befunde von Grabung.
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 337

Voigtholz-Ahlemissen FStNr. 8, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine, Reg. Bez. BS
Siedlungsfunde, bes. Keramik, aus einer befestigten Hofwüstung.
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 338

Walle OL-Nr. 2510/3:107,
Gde. Stadt Aurich (Ostfriesland),
Ldkr. Aurich, Reg. Bez. W-E

Muschelgrusgemagerte Wandungsscherbe (Lesefund).
vgl. Jungsteinzeit, Kat.Nr. 131

Wallinghausen OL-Nr. 2511/1:41,
Gde. Stadt Aurich (Ostfriesland),
Ldkr. Aurich, Reg. Bez. W-E
Muschelgrusgemagerte Keramik.
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 339

214 Westeraccum OL-Nr. 2310/6:24,
Gde. Flecken Dornum,
Ldkr. Aurich, Reg. Bez. W-E

Die Rettungsgrabung auf der Dorfwurt im Vorwege der Anlage eines Friedhofes wurde fortgesetzt (s. Fundchronik 2001, 127 f. Kat.Nr. 224). Für die im Vorjahr freigelegte Flechtwerkwand eines wohl dreischiffigen Wohnstallhauses konnten dendrochronologische Daten ermittelt werden (Fa. Delag, Göttingen). Gleich drei Proben erbrachten das abgeleitete Fälljahr „775“, was recht genau die Bauzeit des Hauses anzugeben scheint, da die drei Proben bei Stammgleichheit an verschiedenen Stellen der Wand eingesetzt gewesen sind. Zwei weitere Proben erbrachten die Daten „nach 759“ und „nach 772“. Eine Holzprobe etwas abseits des Hauses deutet mit dem Datum „nach 653“ schon auf einen Siedlungshorizont des 7. Jh.s hin.

In den Schichten unter der Wand kamen wider Erwarten keine weiteren Holzreste zutage. Im Fundgut dominierte hier die weiche Grauware mit Scherben von Eitöpfen, was Aufträge im 7. und vielleicht auch schon im 6. Jh. belegt. Erst in der Höhe von +3,70 m NN – also rund 1 m tiefer als die genannte Hauswand – zeichnete sich eine Reihe von Pfostengruben auf einer erhaltenen Gesamtlänge von 8,80 m ab (Abb. 164). Die bis zu 0,29 m tiefen Pfostengruben lagen in Abständen zwischen 0,50 und 0,70 m. Das Haus, zu dem diese Pfostenreihe gehört hat, muss in etwa den gleichen Standort wie der Bau von 775 gehabt haben. Es scheint allerdings erheblich älter gewesen zu sein, als zunächst nur nach Ausweis der Keramikfunde geurteilt werden kann, da die Schicht, in welche die Pfosten eingegraben waren, zahlreiche polierte und verzierte Scherben sächsischer Machart des 4./5. Jh.s enthielt. Entsprechendes galt für die darüber liegenden Auftragsschichten, die auch die Pfostengruben abdeckten. Nach unten reichten die Gruben in eine ältere Schicht hinein, in der sich kaiserzeitliche Ware des 2. und 3. Jh.s befand, darunter auch eine Terra-Nigra-Randscherbe.

Von den Funden sind zwei Messerklingen (Abb. 165) mittlerweile restauriert; zudem sind neu gefundene Spinnwirbel und Knochenpfrieme zu nennen, außerdem weitere Bernsteinstücke sowie Glasperlen (Abb. 166). Von besonderem Interesse ist eine bronzene Bügelfibel (Abb. 167), die bei etwa +4,20 m NN in einer Schicht unterhalb des Auftrages für das Haus von 775 zutage kam. Da es sich augenscheinlich um den ersten Fund dieser Art in Ostfriesland handelt, knüpfen sich an seine genaue Datierung und Herkunftsbestimmung wichtige Fragestellungen. Der Erhaltungszustand des noch 6,3 cm langen

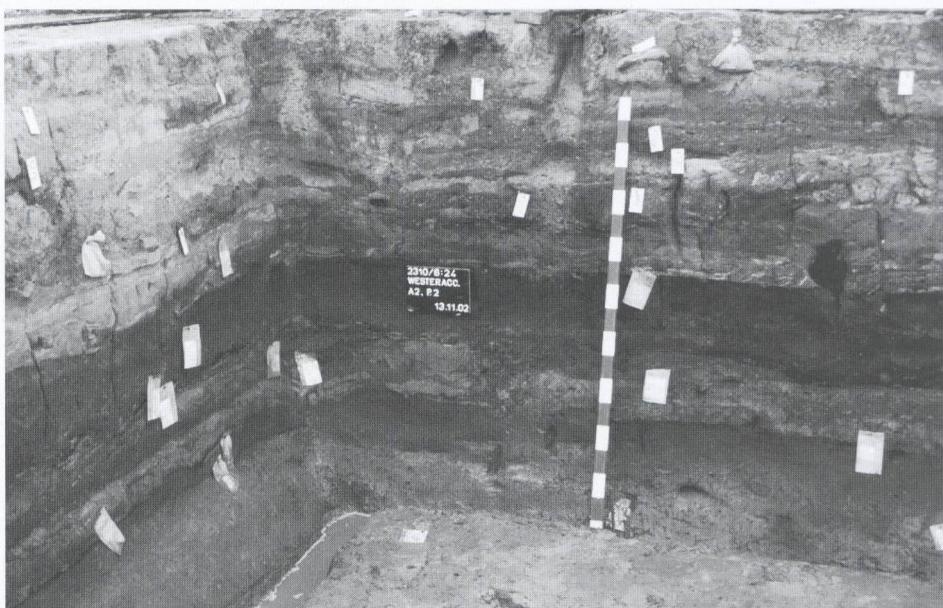


Abb. 164 Westeraccum OL-Nr. 2310/6:24, Gde. Dornum, Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 214)
Profilausschnitt mit völkerwanderungszeitlichen und frühmittelalterlichen Auftragsschichten in der Dorfwurt.
(Foto: W. Schwarze)

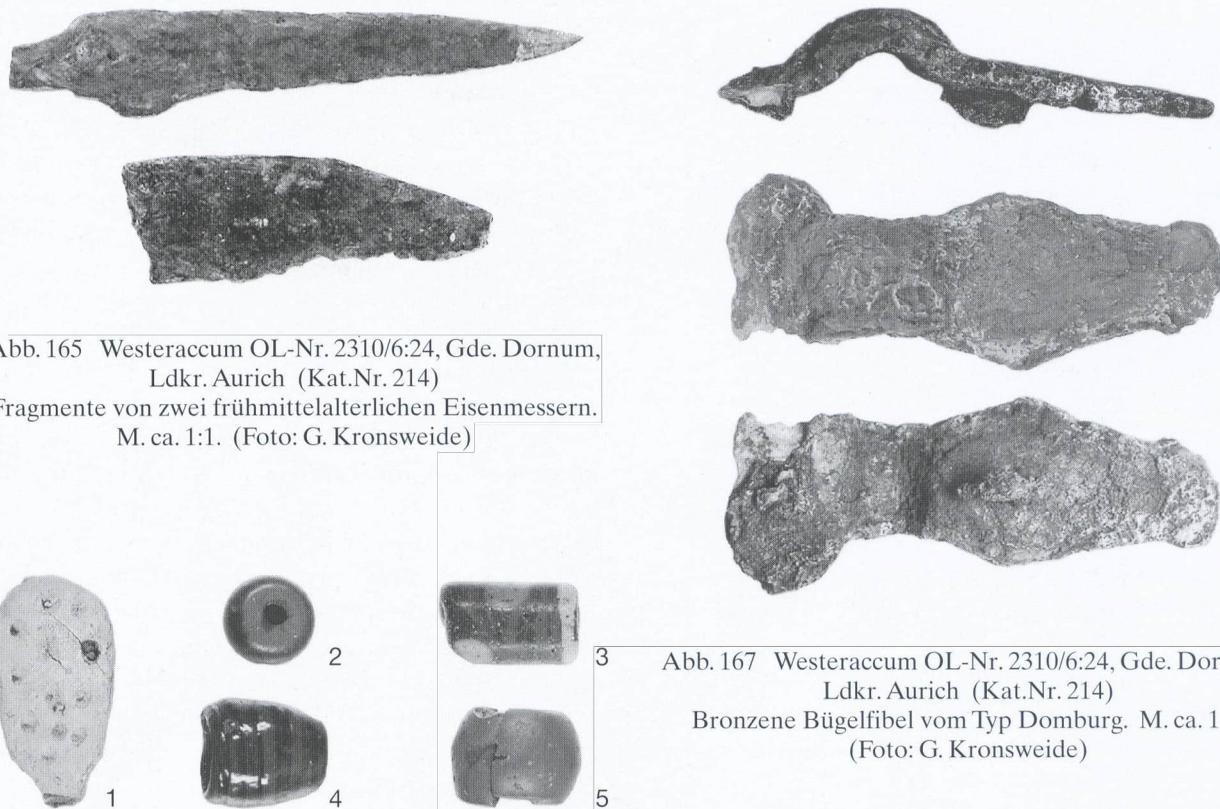


Abb. 165 Westeraccum OL-Nr. 2310/6:24, Gde. Dornum,
Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 214)
Fragmente von zwei frühmittelalterlichen Eisenmessern.
M. ca. 1:1. (Foto: G. Kronsweide)

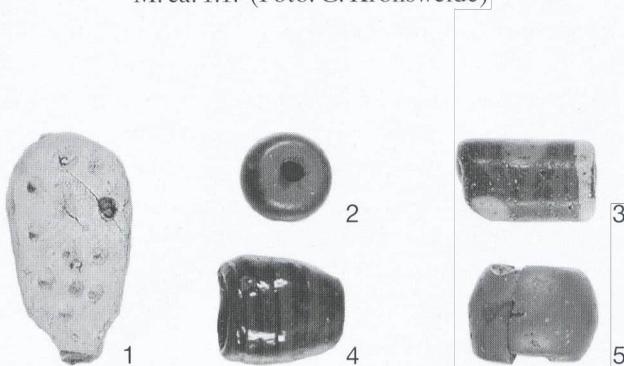


Abb. 166 Westeraccum OL-Nr. 2310/6:24, Gde. Dornum,
Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 214)
Frühmittelalterliche Kleinfunde: 1 kalziniertes
Griffstück eines Knochenpfriems oder einer Nadel,
2–5 Glasperlen. M. ca. 3:2. (Foto: G. Kronsweide)

Abb. 167 Westeraccum OL-Nr. 2310/6:24, Gde. Dornum,
Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 214)
Bronzene Bügelfibel vom Typ Domburg. M. ca. 1:1.
(Foto: G. Kronsweide)

Bruchstückes ist jedoch nicht sonderlich gut, weshalb vorerst allgemeine Vergleiche mit thüringischen Fibeltypen, eher aber wohl mit dem friesischen Typ „Domburg“ des 6. Jh.s angebracht erscheinen.
F, FM, FV: OL
R. Bärenfänger

Völkerwanderungszeit und frühes Mittelalter

Westerholt FStNr. 30, Gde. Westerholt,
Ldkr. Wittmund, Reg.Bez. W-E
Siedlungsfunde und -befunde; mit Abb.
vgl. Römische Kaiserzeit, Kat.Nr. 194

Wrisse OL-Nr. 2511/8:36, Gde. Großefehn,
Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E
Lesefunde (bes. Keramik) von bekannter
Fundstelle.
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 341

Wölpinghausen FStNr. 2, Gde. Wölpinghausen,
Ldkr. Schaumburg, Reg.Bez. H
Keramik-Lesefunde.
vgl. Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 218

Hohes Mittelalter

215 Altencelle FStNr. 71, Gde. Stadt Celle,
Ldkr. Celle, Reg.Bez. Lü

Die ursprüngliche Stadt Celle befand sich beim heutigen Dorf Altencelle; sie wurde jedoch 1292 von Herzog Otto von Braunschweig-Lüneburg an die heutige Stelle verlegt, möglicherweise nach einem Brand. Das Gelände der „alten Stadt“, die sich im Wesentlichen um die Gertrudenkirche nördlich des jetzigen Ortskernes erstreckte, fiel wüst. Auf einer Karte aus dem 19. Jh. sind noch die Flurnamen „Steinweg“ und „Niemarkt“ (bzw. „Neumarkt“) sowie „Messdor“ belegt. R. BUSCH (1990) publizierte einen Keramikkomplex von diesem Areal, jedoch mit sehr kleinräumiger Fundstreuung. Eine Begehung im März 1998, deren Ergebnisse im Berichtsjahr ausgewertet wurden, zeigte, dass die Keramik über eine Fläche von knapp 400 x 80–100 m streut: von der Grenze der heutigen Bebauung im Süden bis zum Übergang der Geest in die Aller-Niederung im Norden. Bei der Begehung wurden drei Fundareale unterschieden: 1. im Süden um den „Steinweg“, 2. das Gebiet westlich der Gertrudenkirche und 3. das Feld nördlich der Gertrudenkirche, das die Bezeichnung „Niemarkt“ trägt (Abb. 168). Die Zusammensetzung der Warenarten zeigt signifikante Unterschiede, die Aussagen über die Entwicklung der alten Stadt Celle erlauben.

Insgesamt wurden folgende Funde beobachtet (Warenarten nach STEPHAN, Studien 2000):

Areal 1 (Steinweg):

- ältere Kugeltopfware (2000): 14 Fragmente, davon ein Rand
- rote Irdnenware (3200): drei Fragmente
- gelbe Irdnenware (3500): sechs Fragmente, davon ein Henkel, ein geriefenes sowie ein Rasselfragment
- harte gelb-graue Irdnenware (3511): fünf Fragmente
- harte gelb-braune Irdnenware (3512): zwei Fragmente
- unregelmäßig gebrannte graue Irdnenware (4100): 15 Fragmente, davon zwei Ränder
- helle graue Irdnenware (4220): 24 Fragmente, davon zwei Ränder, zwei Henkel, zwei geriefene, einer mit Rollstempel
- harte graue Irdnenware (4700): 22 Fragmente, davon ein Rand oder Henkel, zwei geriefen, einer mit Rollstempel
- klingend harte Irdnenware (4900): zehn Fragmente, davon zwei Ränder, einer gerieft
- fünf Schlackesteckstücke (u. a. sehr eisenhaltig), ein Raseisenstein.

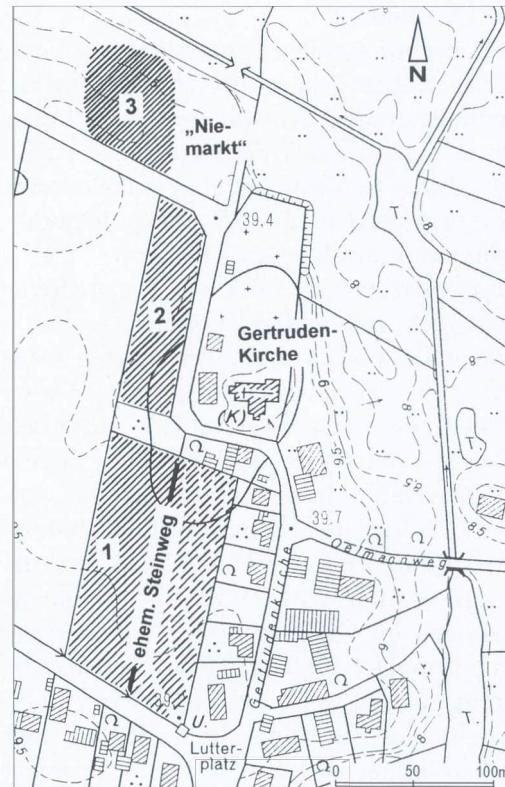


Abb. 168 Altencelle FStNr. 71, Gde. Stadt Celle,
Ldkr. Celle (Kat.Nr. 215)

Topografie der Fundflächen auf Grundlage der DGK 5.
(Bearbeitung: Th. Küntzel, J. Greiner)

Areal 2 (Gertrudenkirche):

- ältere Kugeltopfware (2000): zwei Fragmente, davon ein Rand
- harte rote Irdnenware (3230): ein Fragment
- harte gelb-braune Irdnenware (3512): drei Fragmente
- harte gelbe Irdnenware (3580): zwei Fragmente, davon ein Henkel
- unregelmäßig gebrannte graue Irdnenware (4100): 23 Fragmente, davon vier Ränder
- frühe helle graue Irdnenware (4210): fünf Fragmente, davon ein Henkel- oder Fußansatz, einer schwach gerieft
- helle graue Irdnenware (4220): drei Fragmente, davon einer mit Rollstempel
- harte graue Irdnenware (4700): 14 Fragmente, davon zwei Ränder, drei Henkel bzw. Henkelansätze, einer gerieft
- helles Steinzeug Siegburger Art (5200): ein Fragment (spätmittelalterlich oder neuzeitlich); zwei Schlackensteinstücke
- verschiedene neuzeitliche Keramikfragmente (Steinzeug, glasierte Irdnenware)
- Dachziegelfragmente.

Areal 3 (Niemarkt):

- harte gelb-graue und gelb-braune Irdeware (3511 und 3512): sechs Fragmente, davon zwei gerieft
- ältere helle graue Irdeware (4210): ein Fragment
- jüngere, helle graue Irdeware (4220): 27 Fragmente, davon fünf Ränder, ein Henkelansatz, fünf gerieft, ein Bodenstück mit Abdrehspuren, ein Standboden eines Bechers, Dm. 6 cm
- harte graue Irdeware (4700): 23 Fragmente, davon vier Ränder, ein Standbodenansatz.

Auffällig ist das Fehlen älterer Warenarten im Gebiet um den „Niemarkt“, was die jüngere Datierung dieses Siedlungsbereiches erlaubt. Das Areal südlich und westlich der Gertrudenkirche war bereits im hohen Mittelalter besiedelt, mindestens vor der Mitte des 12. Jh.s (der Mangel an genau datierbaren Funden erlaubt keine nähere Eingrenzung des Siedlungsbeginns). Das „Niemarkt“-Areal wurde offenbar erst im 13. Jh. besiedelt, was gut zu dem Flurnamen passt. Beim Bereich westlich der Gertrudenkirche deutet sich wiederum ein jüngerer Siedlungsbeginn als beim „Steinweg“ an, aber zugleich ein höheres Alter als beim „Niemarkt“. Die Urkunden lassen Altencelle ab der Mitte des 12. Jh.s als Umschlagplatz des Handels zwischen Braunschweig und Bremen und im 13. Jh. als zunehmend städtische Siedlung mit einem Rat, Geldwechsel und Straßenzoll erkennen. Die wachsende Bedeutung des Ortes scheint sich in einer Siedlungsverweiterung niedergeschlagen zu haben. Das Wachstum vollzog sich anscheinend entlang der Nord-Süd-Straße („Steinweg“), die wohl zu einer Furt durch die Aller oder zu einer Schiffsanlegestelle führte. Nähere Aussagen zur Siedlungsentwicklung und Siedlungsstruktur sind allerdings nur nach Ausgrabungen möglich.

Lit.: BUSCH, R.: Die Burg in Altencelle. Ihre Ausgrabung und das historische Umfeld. Schriftenreihe des Stadtarchivs Celle und des Bomann-Museums. Celle 1990. – STEPHAN, Studien 2000.

F, FM: Th. Küntzel; FV: z. Zt. Th. Küntzel, später
LMH Th. Küntzel

216 Bardewisch FStNr. 32, Gde. Lemwerder, Ldkr. Wesermarsch, Reg.Bez. W-E

Verschiedene Anhaltspunkte führten im Herbst des Berichtsjahres zu der Entdeckung einer unbebauten und bislang nicht als archäologisches Denkmal erfassten Hofwurt auf dem südlichen Hochufer der Ollen in Krögerdorf. Die Ortschaft Krögerdorf ist mit weiteren Dörfern ein Element der im Hochmittelalter entstandenen Kulturlandschaft der Brook-

seite Stedingens. Dieses niedrig gelegene ehemalige Bruchgebiet südlich des Flusses Ollen ist nach urkundlicher Überlieferung in den Jahren 1142 und 1149 von den Erzbischöfen des Bistums Bremen und Hamburg zur Kolonisation nach Holländerrecht ausgegeben worden. In dieser Kleinregion sind anhand der Siedlungslagen, der Flurstrukturen und der teilweise erhaltenen ehemaligen Bedeichung noch heute die wesentlichen Merkmale holländischer Kolonisationstechnik wieder zu finden. Krögerdorf ist in einer um 1200 datierten Aufzählung von Einkünften des Bremer Domkapitels erstmals unter dem Ortsnamen „Kroge“ erwähnt. Der Ort liegt als Reihensiedlung in dem zwischen den kleinen Flüssen Berne und Hörspe gelegenen zweiten Kolonisationsabschnitt, dessen Erschließung im Jahre 1149 von Erzbischof Hartwig eingeleitet wurde.

Die Archäologische Denkmalpflege der Bez.Reg. W-E führte im Oktober und November eine Sondagegrabung auf der neu entdeckten Fundstelle durch. Geklärt werden sollten Fragen zu Alter und Aufbau des Wurtkörpers sowie zum dargestellten hochmittelalterlichen Kontext. Im Profil des in Ost-West-Richtung verlaufenden Grabungsschnittes konnte eine aus Klei aufgeworfene, mindestens 0,60 m hohe Kernwurt dokumentiert werden. Die unter der Kernwurt erhaltene fossile Oberfläche des Ollenuferwalles wies keine siedlungsanzeigenden Spuren auf. Trotz erheblicher jüngerer Störungen im oberen Bereich der Wurt hat sich im östlichen Hangbereich der Kernwurt eine hochmittelalterliche Siedlungsoberfläche erhalten. Bei einer Erweiterung der Wurt wurde der ältere Wurthang mit Klei überdeckt und dadurch geschützt. Die Wurterweiterung überdeckte auch einen nahe der Kernwurt von der alten Oberfläche aus angelegten hochmittelalterlichen Komplex mit bis zu 1,40 m tiefen Gruben. Möglicherweise ist hier teilweise der zur Anlage der Kernwurt benötigte Klei entnommen worden. Die Gruben sind dann mit einer großen Menge von bis heute hervorragend erhaltenem Pflanzenmaterial verfüllt worden, das mit hochmittelalterlichen Keramik- und Schlachtabfällen durchsetzt war.

Infolge der Sondagegrabung liegt nun erstmals archäologisches und naturwissenschaftliches Quellenmaterial zu einer planmäßig durchgeföhrten Kolonisation nach Holländerrecht in der Region vor. Die Errichtung eines Wurtpodestes zu Beginn der hochmittelalterlichen Siedlungsaktivitäten deutet auf die Notwendigkeit hin, sich nassen Umweltbedingungen anzupassen. Insbesondere eine Auswertung des botanischen Probenmaterials und der Haustierknochenabfälle dürfte den heutigen Informationsstand über die ökologischen und ökonomischen Grund-

lagen in diesem hochmittelalterlichen Kolonisationsgebiet zusätzlich erweitern.

F, FM: Bez. Arch. W-E; FV: z. Zt. Bez. Arch. W-E

J. Schneider

217 Bensersiel FStNr. 25, Gde. Stadt Esens,
Ldkr. Wittmund, Reg. Bez. W-E

Im Wattenmeer zweigt etwa 2 km östlich von der Mündung des Bensersieler Fahrwassers in die Rute ein breiter Priell in südöstlicher Richtung ab, der nach einem Kilometer in östliche Richtung schwenkt und dann zunehmend flacher wird. In diesem Priell, etwa 2 km nordöstlich von Bensersiel, bilden Torfschichten *in situ* eine etwa 100 m breite Fläche, die nur bei sehr starkem Niedrigwasser weitgehend trocken fällt. Die Oberfläche liegt hier schätzungsweise in einer Höhe von -1,60 m NN. Auf dieser Torffläche wurde vor einiger Zeit eine geradlinig Südwest-



Abb. 169 Bensersiel FStNr. 25, Gde. Stadt Esens,
Ldkr. Wittmund (Kat.Nr. 217)
Torfschichten mit Eindellung im Watt als Hinweis auf
den Verlauf eines ehemaligen Deiches. (Foto: A. Heinze)



Abb. 170 Bensersiel FStNr. 25, Gde. Stadt Esens, Ldkr. Wittmund (Kat.Nr. 217)
Bohrprofil aus dem Bereich der Eindellung im Watt; Bohrung jeweils im Abstand von 1 m. M. 1:75.
(Zeichnung: A. Heinze, G. Kronsweide, H. Reimann)

Nordost-verlaufende maximal etwa 15 cm tiefe und etwa 4 m breite Eindellung auf der gesamten Länge von 120 m beobachtet (Abb. 169). Diese Delle liegt etwa 67 m westlich der westlichen Kabeltrasse, die hier den Priell Richtung Langeoog quert, am Nordrand des Priells gemessen. Durch diese Eindellung wurde ein Bohrprofil quer zur Delle auf 9 m Länge gezogen mit Bohrungen im 1-m-Abstand.

Das Profil ergab über einem pleistozänen Feinsand einen schwarzen, stark zersetzenen Torf ohne Schilfrizome und darüber bis zur Oberfläche einen typischen braunen Niedermoortorf mit Schilfrizomen.

Der Feinsand fällt von Nordwesten nach Südosten von -2,25 auf -2,55 m NN ein. Im nordwestlichen Teil war unter dem dunkel-rotbraunen Sand noch brauner Sand zu beobachten; es handelt sich offenbar um eine braunerdeartige Bodenbildung auf dem pleistozänen Sand. Der schwarze Torf war im Bereich der Delle offenbar stark komprimiert, er war hier so kompakt, dass der Bohrer nicht wie im Watt üblich gedrückt werden konnte, sondern geschlagen werden musste. Weiter nach Südosten stieg die Mächtigkeit des schwarzen Torfes wieder auf etwa 25 cm an, der braune Torf war hier etwa 70 cm mächtig (Abb. 170).

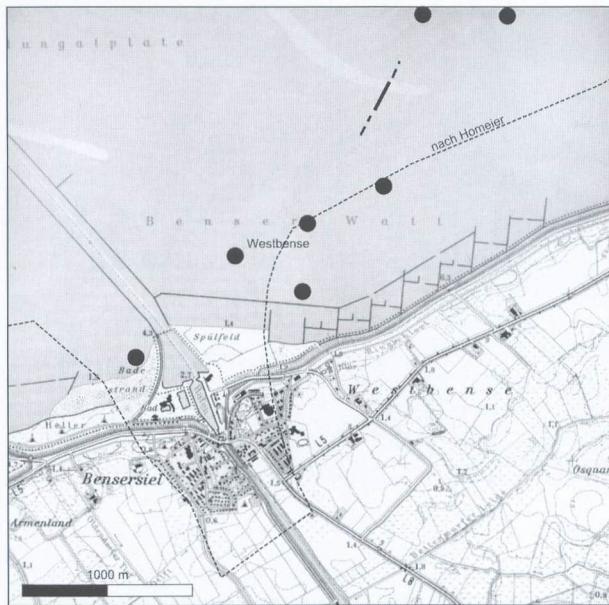


Abb. 171 Bensersiel FStNr. 25, Gde. Stadt Esens, Ldkr. Wittmund (Kat.Nr. 217)

Lage des mutmaßlichen Deiches vor dem versunkenen Westbense; Deichverlauf nach Homeier. Schwarze Punkte: weitere mittelalterliche Fundstellen im Watt. (Zeichnung: A. Heinze, G. Kronsweide, H. Reimann)

Die Eindellung wurde offenbar nicht durch eine Senke im pleistozänen Untergrund verursacht; also bleibt als Entstehungsursache nur der Druck durch einen aufliegenden Deich. Die geringe Breite spricht für eine geringe Deichhöhe von höchstens 1,50 m. Nach Lage und Verlauf hat dieser Deich östlich des ursprünglichen Bensersieler Fahrwassers gelegen und grenzte die Gemarkung des ehemaligen Kirchdorfs Westbense, das auf einer Wurt lag, gegen die See ab (Abb. 171). Es ist denkbar, dass es sich um die Spur des ältesten Seedeiches in diesem Bereich handelt. Es bleibt zu prüfen, ob sich südlich oder nördlich des Prieles unter den relativ hohen Platen noch Reste dieses Deiches erhalten haben oder ob eine Fortsetzung der Trasse am Ufer der Rute bei gutem Niedrigwasser nachweisbar ist. – OL-Nr. 2311/2:30
F, FM: A. Heinze

A. Heinze

218 Bergkirchen FStNr. 2,
Gde. Wölpinghausen,
Ldkr. Schaumburg, Reg.Bez. H

Am Südabhang der Rehburger Berge wurde unterhalb der Wölpinghäuser Mühle eine kleine Scherbenstreuung angetroffen. Neben zahlreichen frühgeschichtlichen Fragmenten liegt Keramik des

12./13. Jh.s vor (harte ältere Kugeltopfware; graue Idenware). Die ca. 50 x 60 m große Fundstelle gehört möglicherweise zu der in den Schriftquellen nur sehr spärlich belegten Wüstung +Helßendorpe. vgl. Gmkg. Wölpinghausen FStNr. 3, Kat.Nr. 238
F, FM: T. Gärtner; FV: LMH

T. Gärtner

219 Bramsche FStNr. 27
und Epe FStNr. 21 und 22,
Gde. Stadt Bramsche,
Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Die bisherigen Kenntnisse zur frühen mittelalterlichen Siedlungstopographie im Bereich des heutigen Stadtgebietes von Bramsche sind um zwei Fundstellen erweitert worden. Da sie etwa 500 m auseinander liegen, besteht noch relativ große Unsicherheit im Hinblick auf ihre unmittelbare Zusammengehörigkeit. Zudem verläuft heute etwa rechtwinklig zur nord-südlichen Verbindungslinie zwischen beiden Stellen die Grenze zwischen den Gemarkungen Bramsche und Epe. Demgegenüber lassen sowohl die bodenkundliche Karte als auch die historische Kartographie (Preuß. LA u. a.) erkennen, dass beide Fundstellen zu einer topographisch einheitlichen mittelalterlichen Kernflur gehören (Abb. 172).

Dabei handelt es sich um einen Plaggenesch mit einer Ausdehnung von ca. 400 m in Ost-West-Richtung und 800 m in Nord-Süd-Richtung. An seinem westlichen Rand, unmittelbar an die nord-südlich sich erstreckende Hase-Niederung angrenzend, befindet sich die ehemalige Bauernschaft Bühren. Erst auf der gegenüberliegenden Seite der 400 m breiten Flussniederung, insgesamt ca. 1000 m in Süd-West-Richtung vom „Bührener Esch“ entfernt, liegt auf der Niederterrasse des „Bramscher Berges“ der historische, im Jahre 1097 erstmals urkundlich erwähnte Kern der heutigen Stadt Bramsche.

Beide Neufundstellen zeichnen sich durch eine Fülle an Keramikfragmenten aus, die bei Erdarbeiten zutage traten und ausnahmslos aus humosen Verfüllungen unterhalb der mittelalterlichen Eschaufräge stammen. Bei der FStNr. 27 in der Gemarkung Bramsche waren spielende Kinder die Entdecker, als sie sich zur Erweiterung ihrer „Piratenburg“ im elterlichen Garten 2 m tief in den sandigen Boden wühlten. Als sie die ersten Scherben fanden, verfolgten sie die deutlich erkennbaren fundträchtigen Straten und bargen auf diese Weise fast vollständig die zu einem Gefäß gehörenden Fragmente sowie weiteres Keramikmaterial. Aufgrund der enormen Tiefe der fundführenden Schicht von mehr als 1,5 m unter der rezenten Oberfläche und gewisser rudimentär erkenn-

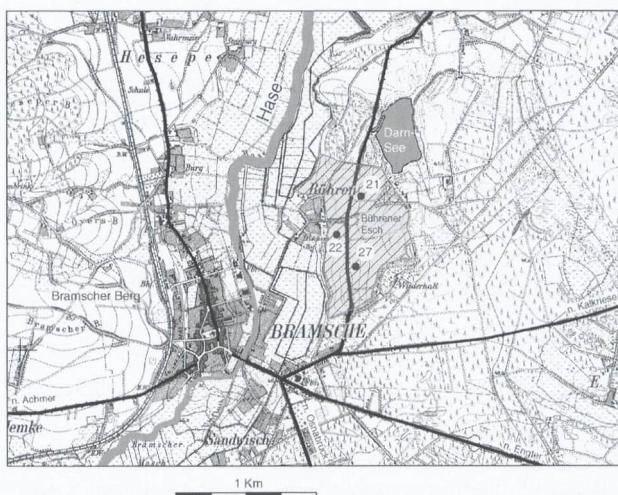


Abb. 172 Bramsche FStNr. 27 und Epe FStNr. 21 und 22, Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 219) Die Fundstellen im „Bührener Esch“ in unmittelbarer Nachbarschaft zum zeitgleichen historischen Stadtkern von Bramsche. (Grundlage: Preuß. LA von 1895; Bearbeitung: W. Remme)

barer stratigraphischer Merkmale ist zu vermuten, dass die Kinder die Verfüllung eines Grubenhauses angegraben haben, ähnlich dem, das vier Jahre zuvor in 20 m Entfernung der Besitzer des Nachbargrundstücks bei Erdarbeiten angetroffen hat (s. Fundchronik 1998, 200 Kat.Nr. 323). Aus Sicherheitsgründen war eine Nachuntersuchung der Fundstelle unmöglich, sodass derzeit keine weiteren Aussagen über etwaige Befunde gemacht werden können. Die geborgene Keramik lässt sich dem 10. bis frühen 11. Jh. zuordnen und gehört damit zu dem zeitlichen Spektrum, das bereits durch Funde aus den Vorjahren erschlossen wurde.

Die zweite Fundstelle (Epe FStNr. 21) wurde bei Vorarbeiten für den Straßenbau entdeckt. Beim Abtragen des Mutterbodens im Bereich der geplanten östlichen Verlängerung der Ortsumgehung „Nordtangente“ wurden zahlreiche dunkle Bodenverfärbungen sichtbar. Die Nachuntersuchung ergab, dass es sich in der überwiegenden Mehrzahl um muldenförmig abgelagerte Ortsteinbildung handelt. Lediglich auf einer Fläche von ca. 30 m² Größe kamen im Bereich der unregelmäßig verteilten humosen Verfärbungen auch Keramikfragmente vor. Auf einem hier angelegten Grabungsplanum zeichnete sich deutlich der Grundriss eines 3,0 x 4,5 m großen Grubenhauses ab, dessen Randverlauf aufgrund sekundär angelegter unterschiedlich großer Gruben nicht mehr klar erkennbar war. Sowohl Grubenhaus als auch randliche Gruben müssen zeitnah zueinander entstanden sein, denn aus beiden Komplexen stam-

men Keramikfragmente des 10./11. Jh.s. Damit ist diese Fundstelle, ebenso wie die bereits zuvor genannte, dem gleichen Zeithorizont zuzurechnen, dem nach den urkundlichen Daten auch die Frühphase der Besiedlung der benachbarten Stadt Bramsche angehört.

Nicht unerwähnt bleiben soll auch eine dritte Fundstelle (Epe FStNr. 22), die im Berichtsjahr im westlichen Randbereich des „Bührener Esches“ entdeckt wurde. Hier wurden bei Erdarbeiten unmittelbar südlich des Hallenbades in Reihen angeordnete Bodenverfärbungen gesehen. Eine Nachprüfung dieser Meldung war jedoch nicht möglich, da der betreffende Bauabschnitt bereits wieder verfüllt war. Datierendes Fundmaterial war ebenfalls nicht vorhanden, sodass diese Fundstelle aus sich selbst heraus wenig Aussagekraft besitzt, aber im Zusammenhang mit den beiden oben genannten Stellen für die Gesamtbetrachtung des potentiellen mittelalterlichen Siedlungsareals durchaus von Bedeutung ist.

F, FM: P. Reinke; FV: Stadt- und Kreisarch. Osnabrück

B. Zehm

Eickeloh FStNr. 25, Gde. Eickeloh,
Ldkr. Soltau-Fallingbostel, Reg.Bez. Lü
Ehemalige Burg Blankenhagen; mit Abb.
vgl. Grethem FStNr. 4, Gde. Grethem, Kat.Nr. 221

Eilsum OL-Nr. 2508/3:7-3, Gde. Krummhörn,
Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E
Siedlungsgeräte von der Dorfwurt Middelstewehr.
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 316

Emden OL-Nr. 2609/1:57, Gde. Stadt Emden,
KfSt. Emden, Reg.Bez. W-E
Grabung auf Stadt- und Kirchwurt Emden; mit Abb.
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 250

Epe FStNr. 21 und 22, Gde. Stadt Bramsche,
Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E
Siedlungsplatz mit zahlreichen Keramikfunden.
vgl. Bramsche FStNr. 27, Kat.Nr. 219

220 Göttingen FStNr. 71, Gde. Stadt Göttingen, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Im östlichen Teil der Straße „Ritterplan“ wurde die bereits 2001 begonnene Erneuerung des Abwassersystems durch Anlage von Trennkanalisation wieder

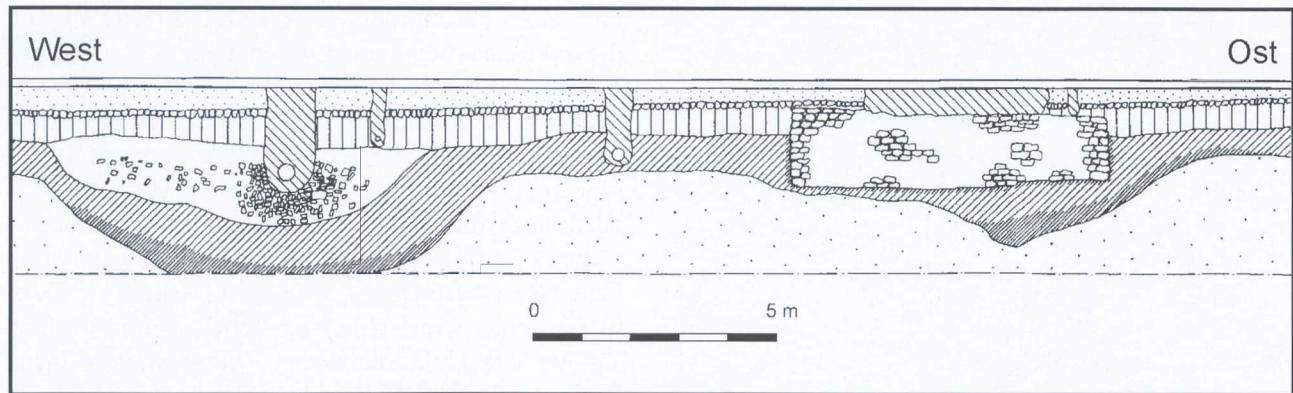


Abb. 173 Göttingen FStNr. 71, Gde. Stadt Göttingen, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 220)
Nordprofil des Kanalgrabens in der Straße „Ritterplan“. Die beiden Spitzgräben der Inneren Stadtbefestigung sind trotz moderner Störungen deutlich abzulesen. (Zeichnung: F. Wedekind)

archäologisch begleitet (GÖ-Nr. 24/04). Der beobachtete Schachtgraben lag auf der südlichen Straßenseite im Straßenkörper direkt neben dem Bürgersteig und sollte ein in rund 4 m Tiefe liegendes Rohr aufnehmen.

Da hier wegen der großen Tiefe nach dem Schachten sofort Metallelemente zur Sicherung eingesetzt werden mussten, musste die Dokumentation auftretender Befunde auf schnelles Einmessen, Fotografieren und Anfertigen einer Skizze beschränkt werden. Auf den nördlich angrenzenden Grundstücken wurden bei der Ausgrabung der Göttinger Stadtburg („Bolruz“) in den 1980er-Jahren sowie auch bei Aufschlüssen auf weiter südlich gelegenen Grundstücken (zuletzt 1995 bei der Ausgrabung des Inneren Albanitors; GÖ-Nr. 30/11) jeweils Reste der ersten sog. Inneren Stadtmauer aus der Zeit um 1200 gefunden. Aus diesem Grund wurde auch hier das Auftreten dieser Befestigung erwartet, welche die Straße hier nord-südlich schneiden müsste.

Neben verschiedenen neuzeitlichen Pflasterungen und Fundamentresten waren Befunde der Stadtmauer allerdings nicht zu erfassen. Umso erfreulicher war, dass im Grubenprofil die der Mauer außen vorgelagerten Doppelgräben gesichtet und zeichnerisch dokumentiert werden konnten (Abb. 173). Von den ca. 9,20 m (innen) bzw. ca. 5,50 m breiten Gräben konnte nur der äußere mit einer Tiefe von ca. 1,90 m vollständig erfasst werden. Der innere, tiefere Graben hatte seine Sohle bei 4 m unter heutiger Oberfläche noch nicht erreicht, war also deutlich über 2 m tief. Die Gräben lagen in einem Abstand von fast 10 m parallel zueinander und waren als Spitzgräben angelegt. Wegen der Kleinräumigkeit der meisten Aufschlüsse konnten sie bisher erst einmal in ihrem ganzen Ausmaß erfasst werden.

vgl. Jungsteinzeit, Göttingen FStNr. 18, Kat.Nr. 73
F, FM, FV: Stadtarch. Göttingen B. Arndt

221 Grethem FStNr. 4, Gde. Grethem, und Eickeloh FStNr. 25, Gde. Eickeloh, Ldkr. Soltau-Fallingbostel, Reg.Bez. Lü

Ehemalige Burg Blankenhagen. Im Rahmen der Aufstellung und Fortführung des Verzeichnisses der Kulturdenkmale wurden am 22. März 2002 auf Grundlage der Deutschen Grundkarte 1:5 000 und Luftbildern der Landesvermessung (LGN) das Gelände der ehemaligen Burg Blankenhagen überprüft und Geländerelikte kartiert (Abb. 174 u. 175). Die Reste der Burg finden sich ca. 600 m nordöstlich von Grethem und 1,3 km westlich von Eickeloh im Niederungsgebiet zwischen der Aller im Osten und der „Alten Leine“ im Westen, beiderseits der Gemarkungsgrenze. An Flurnamen sind die Bezeichnungen „alte Burg“, „die Burg“, „Burgwiese“ und „vor der Blanken Hagen“ (HODENBERG 1858, 170 f.) überliefert.

Kern der Burg ist ein Burghügel von ca. 25 m Durchmesser und ca. 4,5 m Höhe. Der Burghügel, Rest einer Motte, ist durch spätere Eingriffe und Tierbaue in Mitleidenschaft gezogen. Um den Hügel ziehen sich auf 8–12 m Breite in Form einer muldenförmigen Vertiefung die Spuren eines zugeworfenen Grabens. Etwa 40 m nordöstlich liegt ein weiterer unregelmäßiger Hügel von 30 x 15 m Größe und ca. 3 m Höhe, womöglich der Rest eines weiteren Mottenhügels. Östlich davon und unmittelbar südlich der Brücke über den Eickeloher Marschgraben, setzt ein ca. 13 m breiter und ca. 1,3 m hoher Wall an, der bogengleich erst nach Süden verläuft und dann nach

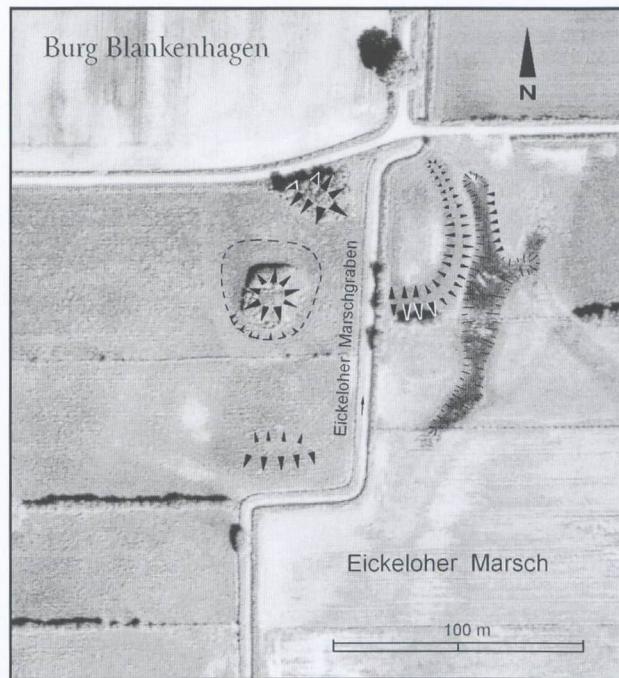
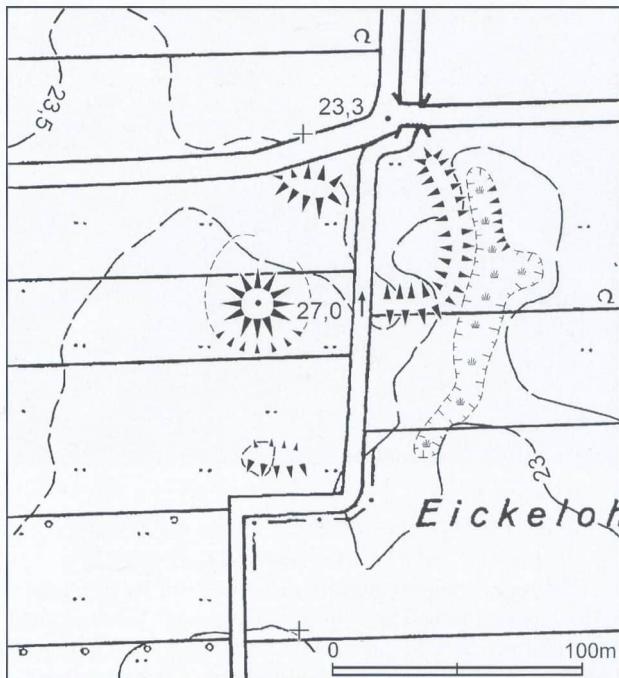


Abb. 174 Grethem FStNr. 4, Gde. Grethem, Ldkr. Soltau-Fallingbostel (Kat.Nr. 221)

Ehem. Burg Blankenhagen: Kartierung der noch vorhandenen Burghügel sowie der Graben- und Wallstrukturen.
(Aufnahme: H.-W. Heine März 2002 auf Grundlage der DGK 5; Bearbeitung: J. Greiner; und auf Grundlage Bildflug
LGN; Bearbeitung: J. Greiner)



Abb. 175 Grethem FStNr. 4, Gde. Grethem, Ldkr. Soltau-Fallingbostel (Kat.Nr. 221)

Ehem. Burg Blankenhagen: Blick auf die Anlage von Osten. Rechts der Mottenhügel, davor Reste von Wall und Graben. (Foto: H.-W. Heine)

55 m nach Westen in Richtung auf den Haupthügel abbiegt. Auf einem Luftbild sind Spuren des Walles auch im Acker nordwestlich des Fahrwegs Grethem-Eickeloh zu erkennen. Danach scheint er nach Westen einzubiegen und sich mit dem Wall der Außenböschung des Ringgrabens der Hauptburg zu ver-

binden. Vor dem Außenwall im Osten ist als feuchte, z. T. mit Wasser gefüllte Senke der Rest des Grabens erhalten. Er zieht sich weiter nach Südwesten und umfängt anscheinend eine weitere Insel. Südwestlich des Haupthügels erkennt man im Luftbild eine weitere Trockenfläche, die außen von einer winkligen Struktur umgeben wird. Hier dürfte sich eine weitere Vorburg andeuten. Erhebliche Grabenreste zeigen sich noch auf Blatt 95 der Kurhann. LA von 1771. Nach den Ausführungen bei HODENBERG (1858) sollen hier enge Verwandte der Edelherren von Hodenberg, die Herren von Blankena, die Burg gegründet haben. Die Anlage als Motte kann aber auch dafür sprechen, dass sie schon um 1200 entstand, als die Herren von Hodenberg ihren Stammsitz südlich von Hoya an der Weser verloren und in das hiesige Aller-Gebiet zogen. 1262 werden „*fratres nobiles de Blankenhagen*“ auf der Burg Hodenhagen erwähnt, 1271 ein Bodo von Blankenhagen. Die Familie scheint bald ausgestorben zu sein und ihr Besitz an die Hodenberger gefallen zu sein. Die Burg selbst wird in den Urkunden nicht genannt, lässt sich aber aufgrund der Namensgebung und der Flurnamen den genannten Daten zuordnen. Nach der chronikalischen Überlieferung (1618) scheint das zunehmende Hochwasser durch den mittelalterlichen Auelehm auftrag die Auflassung der Burg begünstigt zu haben.

Nicht zu unterschätzen ist auch der Wille der welfischen Landesherren des 13.–15. Jh.s, in ihrem Machtbereich den Burgenbau des Adels zu unterbinden und die Auflassung von Befestigungen zu veranlassen. Die von PANTEL (2001) vertretene Auffassung einer Datierung der Wälle ins 7.–9. Jh. entbehrt jeder Grundlage.

Blankenhagen besitzt einen der wenigen noch erhaltenen Mottenhügel im südlichen Regierungsbezirk Lüneburg. In seinem Umfeld sind neben einem vermutlich zweiten Hügel noch sehr viele Strukturen der Burg ober- und unterirdisch erhalten.

Lit.: HODENBERG, W. von: Hodenberger Urkundenbuch. Erste Periode bis zum Jahre 1330. Hannover 1858, 167; 170 f. – PANTEL, E.: Baudenkmale in Niedersachsen 25. Landkreis Soltau-Fallingbostel. Hameln 2001, 220.

FM: H.-W. Heine, H. Nelson

H.-W. Heine

Grimersum OL-Nr. 2509/1:26,
Gde. Krummhörn, Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E
Keramik-Lesefund.
vgl. Völkerwanderungszeit und frühes Mittelalter,
Kat.Nr. 196

Groothusen OL-Nr. 2508/5:27,
Gde. Krummhörn, Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E
Lesefunde (bes. Keramik) vom Gelände der
Osterburg.
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 318

222 Harzburg Forst II FStNr. 6, GfG. Harz (Ldkr. Goslar), Ldkr. Goslar, Reg.Bez. BS

Fortsetzung der Grabung Hunensteinbruch 2001 (s. Fundchronik 2001, 133 f. Kat.Nr. 234 Abb. 172). Der in das 12. Jh. zu datierende Schmelzplatz für Rammelsberger Erze wird überprägt von breiten Fahrspuren der vermutlich im Spätmittelalter angelegten Fernstraße vom Rammelsberg nach Ellrich, einer der wichtigsten Fernstraßen im Harz, auf der im 16./17. Jh. auch Rammelsberger Bleierze zu den Schmelzhütten im nahen Radautal transportiert wurden. Der Schmelzplatz selbst, mit einer Ausdehnung von ca. 700 m², befindet sich auf einer Geländekuppe und weist hervorragende Erhaltungsbedingungen auf. Er diente – im Gegensatz zu den jüngeren Hütten – vor allem der Verarbeitung Rammelsberger Kupfererze. Mehrere Stellen für Schmelzöfen lassen sich anhand der geophysikalischen Prospektion und



Abb. 176 Harzburg Forst II FStNr. 6, GfG. Harz (Ldkr. Goslar), Ldkr. Goslar (Kat.Nr. 222)

Scharf rechteckig eingegrabene Grube mit Resten einer Holzauskleidung. Die Funktion derartiger Gruben auf mittelalterlichen Schmelzplätzen ist noch nicht geklärt. Hinweise deuten auf eine Nutzung im Zusammenhang mit dem Metallguss. (Foto: F. A. Linke)

nun auch anhand der Befunde lokalisieren.

Am Rande der Hüttenstätte, begünstigt durch die großflächige Ausgrabung des Geländes, lassen sich nun immer mehr Einrichtungen des täglichen Lebens nachweisen, u. a. Schutzhütten oder kleine Holzgebäude (Abb. 176) und sogar – bisher einmalig auf frühen Hüttenplätzen – Kloaken mit original erhaltenen Blättern und Moosen aus dem 12. Jh. Noch ungeklärt ist, ob an diesem Fundplatz nicht bereits verschiedene Metall-Legierungen hergestellt wurden, wie die Funde sowohl von Kupfer als auch Blei vermuten lassen. Dies würde gegenüber den Schmelzplätzen des 10./11. Jh.s, an denen jeweils nur ein Metall produziert wurde, einen wesentlichen technischen Fortschritt darstellen, der mit dieser Grabung untersucht werden soll.

FV: LM BS L. Klappauf / F.-A. Linke

Hedemünden FStNr. 5,
Gde. Stadt Hann. Münden,
Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS
Metallfunde im Vorgelände der Hünenburg.
vgl. Römische Kaiserzeit, Kat.Nr. 175

Hesel OL-Nr. 2611/8:27, Gde. Hesel,
Ldkr. Leer, Reg.Bez. W-E
Wegespuren und Graben; mit Abb.
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 321

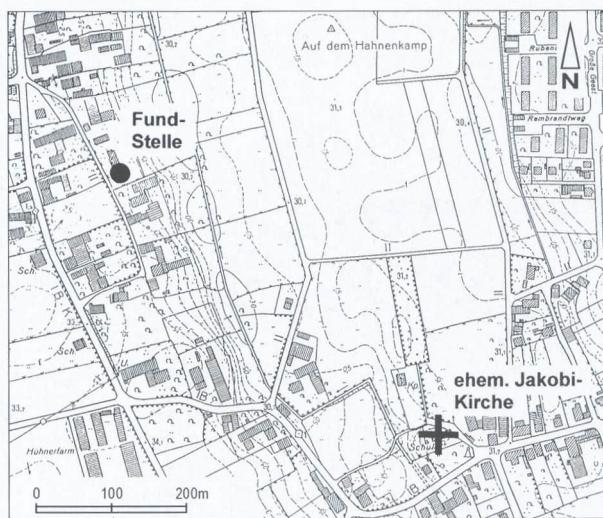


Abb. 177 Holzhausen FStNr. 42, Gde. Stadt Stolzenau, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 223)
Topographie der Fundstelle auf Grundlage der DGK 5.
(Bearbeitung: Th. Küntzel, J. Greiner)

223 Holzhausen FStNr. 42, Gde. Stadt Stolzenau, Ldkr. Nienburg (Weser), Reg.Bez. H

Die Anfänge der Stadt Stolzenau liegen bisher im Dunkeln. Sie sind eng mit der Entwicklung des Dorfes und der „Stadtwüstung“ +Holzhausen bzw. +Repholthusen verbunden. Um der Lösung dieses Problems näher zukommen, wurde Ende November 2002 vom Verfasser eine Ortsbegehung durchgeführt. Dabei wurde auf einem gepflügten kleinen Feld innerhalb der heutigen Ortslage ein Keramikkomplex geborgen (Abb. 177).

Es handelt sich um 19 Keramikfragmente, von denen 15 in das Mittelalter datieren. Sie zeigen ein interessantes Spektrum (Warenarten nach STEPHAN, Studien 2000):

- ältere Kugeltopfware (2000): elf Fragmente mit Quarzmagerung;
- unregelmäßig gebrannte graue Irdeware (4100): vier Fragmente, davon ein Rand;
- Fragment eines frühmittelalterlichen Vorratsgefäßes mit Quarzmaserung, Wandstärke 2,5 cm.

Trotz der geringen Fundzahl zeichnet sich ab, dass der Schwerpunkt der Besiedlung in diesem Teil des Ortes offenbar deutlich vor 1200 liegt, die Anfänge sogar im 9. Jh. anzusetzen sind. Demnach scheint es unwahrscheinlich, dass die Stadt +Repholthusen, deren Bürger 1284 Mindener Recht erhielten, sich an dieser Stelle befand, sonst wären unter den Funden typische Warenarten des 13. Jhs zu erwarten gewesen. Zudem gibt es im Gelände keinerlei Anzeichen einer Befestigung, die 1287 für die Stadt bezeugt ist.

Leider bot sich rings um die Jakobikirche, die abseits östlich des eigentlichen Ortes auf einer flachen Kuppe in der Weser-Niederung liegt, keine Untersuchungsmöglichkeit. Das Gelände ist dort mit modernen Häusern überbaut. Es erscheint nicht abwegig, hier den Standort des „Weichbilds“ (so 1271) und der Stadt anzunehmen. Der Siedlungskern auf der Geestkante wäre dann möglicherweise mit dem „alten Dorf“ zu identifizieren, das ab 1242 in den Quellen erscheint.

F, FM: Th. Küntzel; FV: z. Zt. Th. Küntzel, später Th. Küntzel

Innenstadt FStNr. 107,
Gde. Stadt Braunschweig,
KfSt. Braunschweig, Reg.Bez. BS
Baubefunde, u. a. mehrere Holzkeller, Kloaken,
Brunnen und Gruben; mit Abb.
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 323

224 Laubach FStNr. 10, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Die systematischen Geländeprospektionen des Kaufunger Waldes im südniedersächsisch-nordhessischen Grenzgebiet führten im mittleren Abschnitt des Glasebachs, eines kleinen Zuflusses zum unteren Werratal, zur Auffindung eines bislang unbekannten Glashüttenstandorts. In einer Bachbiegung ist auf der unteren Hangfußverebnung eine flache schüsselförmige Geländemulde erkennbar, in der sich ein rund 3 x 2 m großer und bis 0,30 m hoher Schutthügel befindet. Dieser enthält Steine, gebrannte Lehmbröckchen und kleine Glasstückchen. Offenkundig handelt es sich um den Rest eines Glasofens. Im engen Umkreis sind weitere Bodenstrukturen und technische Glashüttenreste nachweisbar. Aufgrund sporadischer Keramikfunde handelt es sich um eine hochmittelalterliche Anlage. Dies bestätigt sich auch in der schriftlichen Überlieferung, die bereits 1407, 1410 und 1411 das Gewässer als „Glasebach“ benennt und eine mittelalterliche Glashütte erwarten lässt.

F: C. Chwalczyk; FM, FV: K. Sippel, Lohfelden
K. Grote

225 Laubach FStNr. 11, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Im mittleren Glasebachtal am nördlichen Rande des Kaufunger Waldes (Südflanke des Werratales) konn-

te in der Nachfolge der Entdeckung einer ersten mittelalterlichen Glashüttenstelle (s. vorangehende FStNr. 10) rund 110 m talaufwärts von dieser eine zweite Stelle lokalisiert werden. Der Geländebefund ist vergleichbar: Neben dem Bachlauf befindet sich auf der Hangfußverebnung in einer flachen Geländemulde ein flacher Schutthügel, Dm. rund 2,50 m, Höhe bis 0,40 m. Darin befindliche Steine, z. T. mit anhaftendem Glas, sowie rot gebrannter Lehm machen wahrscheinlich, dass es sich um einen Glasofenrest handelt. Ein weiterer mutmaßlicher Ofenhügel zeichnet sich wenige Meter benachbart ab, hier fanden sich Glastropfen sowie eine Scherbe mittelalterlicher grauer Irdnenware.

F, FM, FV: K. Sippel, C. Chwalczyk

K. Grote

226 Lauterberg, Forst FStNr. 1,
GfG. Harz (Ldkr. Goslar),
Ldkr. Goslar, Reg.Bez. BS

Altes Schloß, Schloßkopf. Durch Studierende der Universität der Bundeswehr München wurde vom 23. bis 27. September 2002 das Alte Schloß oberhalb des Oderhauses topographisch mit GPS und elektronischem Tachymeter aufgenommen. Als Ergebnisse liegen Messdaten vor, die lage- und höhengenau im Gauß-Krüger-Koordinaten-System aufgenommen und zu Höhenlinien generiert werden können (Abb. 178). In diesem Falle wurden die Höhenlinien mit Hilfe der Software TASH von Dipl.-Ing. I. Kruse hergestellt. Die Grundrisskartierung erfolgte durch den Verfasser, die grafische Bearbeitung durch J. Greiner (NLD). Die topographische Aufnahme der kleinen Burganlage war Bestandteil des EGA-Kurses der Professur für Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Fakultät für Sozialwissenschaften (Leitung: Prof. Dr. Rainer Elkar, Wolfgang Foit M. A.) in Verbindung mit dem NLD (Arbeitsstelle Montanarchäologie in Goslar und Arbeitsbereich Burgenforschung). Die Messdaten stehen dem NLD für weitere Zwecke zur Verfügung, wofür zu danken ist. Die vorliegenden Ergebnisse der Vermessung stimmen mit den bisherigen Erkenntnissen zur Burganlage des hohen Mittelalters gut überein. Danach umfasst die Burganlage eine Fläche von ca. 20 x 40 m. Eine steil aufragende Doppelklippe trug im Süden wahrscheinlich einen Turm oder ein festes Gebäude, im Norden eine weitere Baulichkeit. Außer an der steilen Westseite läuft ein Graben, z. T. nur noch als Terrasse erhalten, um die Felsen. Im Norden und Süden, wo er die Geländerippe schneidet, ist er besonders gut ausgeprägt. Aus neuerer Zeit liegen wenige Keramikfunde des hohen Mittelalters vor.

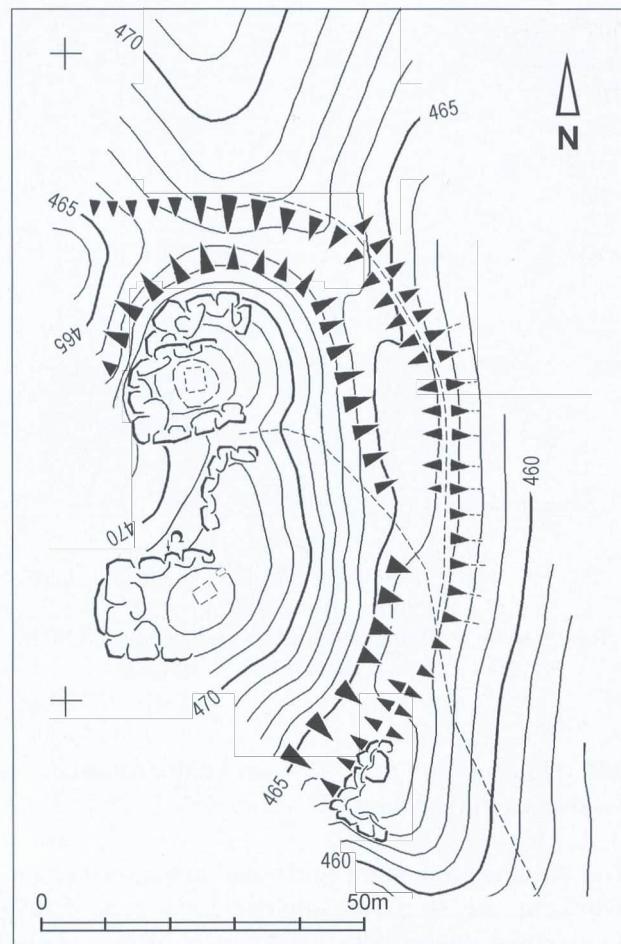


Abb. 178 Lauterberg, Forst FStNr. 1, GfG. Harz

(Ldkr. Goslar), Ldkr. Goslar (Kat.Nr. 226)

Altes Schloß. Auswertung der topographischen

Aufnahme durch Studierende der Universität der

Bundeswehr München im September 2002.

Höhenlinienmodell erstellt mit Unterstützung des IfKG.
(Grundrisskartierung: H.-W. Heine; Grafik: J. Greiner)

Lit.: LAUB, G.: Jagdhaus und Altes Schloß im Südharz. Allgemeiner Harz-Berg-Kalender für das Jahr 1977 (1976), 84–87. – BÖHME, H. W.: Der Erzbergbau im Westharz und die Besiedlung des Oberharzes seit dem frühen Mittelalter. In: Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern 36. Mainz 1978, 93 (mit ält. Lit.). – BORNEMANN, M.: Auf mittelalterlichen Spuren. Unser Harz 27 (3), 1979, 56–59.
FM: H.-W. Heine; R. Jörn, Wieda; FV: BLM und privat

H.-W. Heine

Lütetsburg OL-Nr. 2309/8:48, Gde. Lütetsburg,

Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E

Keramikscherben von Siedlung.

vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 269

227 Nienover FStNr. 2,
Gde. Flecken Bodenfelde,
Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS

Die archäologischen Forschungen im Bereich der mittelalterlichen Stadtwüstung Nienover am Südrande des Sollings konnten mit Unterstützung der DFG, des Arbeitsamtes Göttingen und des Landkreises Northeim im Jahre 2002 in verstärktem Umfang und mit gutem Erfolg fortgeführt werden (s. Fundchronik 2001, 138–143 Kat.Nr. 239 mit weiteren Verweisen). An der in den Sommermonaten durchgeführten Lehrgrabung nahmen zahlreiche Studenten und junge Kollegen der Universitäten Göttingen, Berlin, Bonn, Leipzig, Greifswald, Brünn und Breslau aus verschiedenen vornehmlich geisteswissenschaftlichen und naturwissenschaftlichen Disziplinen teil. Die örtliche Grabungsleitung hatten V. Demuth M. A., S. Bohnet, S. Reich und R. Myszka M. A. unterstützt von einer Anzahl von Schnittleitern. Der Schwerpunkt der Untersuchungen lag auf dem Zentrum der Stadt und zwar auf den Bereichen, die unmittelbar westlich an die Grabungsflächen der Vorjahre anschließen, sowie auf einigen Schnitten im Westteil mit dem Ziel, wichtige topographische Grundelemente der Stadt zu erschließen.

Weiterführende Hilfen boten die seit mehreren Jahren von W. Südekum und J. Sauer (Institut für Geowissenschaftliche Gemeinschaftsaufgaben, Hannover) durchgeführten geoelektrischen und magnetischen Messungen. Eine ergänzende magnetische Prospektion mit anderem Messverfahren übernahm dankenswerterweise S. Reich.

Eine nur mäßig ausgeprägte geoelektrische Anomalie, die genau in der Achse der Bebauung auf der Nordseite der Ost-West-Hauptstraße der Stadtwüstung +Nienover lag, ergab zwar wiederum keine Anhaltspunkte für die Lage der Kirche, aber einen imposanten Steinkeller. Die Außenmaße betragen 7,7/7,1 x 5,5/5,2 m, die Innenmaße 5,8/5,3 x 3,8/3,6 m, woraus sich eine Innenfläche von etwa 20 m² ergibt. Unter den Funden ist ein vollständig erhaltener rollstempelverzierter Dornrandkrug aus grauer klingend harter Irdeware hervorzuheben, neben dessen Mündung sich ein passender Sandsteindeckel fand. Weiterhin fand sich ein silberner Brakteat mit einer stilisierten romanischen Stadtarchitektur (doppeltürmiges Tor), darüber die Büste einer Person mit Kreuzstäben in jeder Hand.

Eine starke geoelektrische Anomalie erschloss uns einen etwa 7,8 x 4,2 m großen Nord-Süd-ausgerichteten Bruchsteinkeller, der die Bebauung auf der Westseite der Straße greifbar werden lässt. Die Mauerstärke liegt bei etwa 0,6 m, die lichte Weite des

Raumes bei 6,6 x 3 m (20 m²), die erhaltene Höhe bei bis zu 1,2 m. Die Zusammensetzung der Füllschichten und der langrechteckige Grundriss sprechen gegen einen Steinbau, aber für einen mehrgeschossigen (Mauerstärke) Fachwerkbau, in den der Keller am hinteren Ende integriert war. Bis zur mutmaßlichen Straße bleiben etwa 10–15 m Freiraum, sodass eine Tiefe des Hauses von etwa 15–20 m möglich ist. Die Breite kann anhand des Kellers auf mindestens 7,8 m geschätzt werden.

Nach dem stratigraphischen Befund etwas älter als die genannten Bauten ist ein unmittelbar an der Nordwestecke des Kellers liegendes Tiefbauwerk von ca. 2 x 4 m Umfang im oberen Planum, das trichterförmig nach unten zulief. In etwa 3 m Tiefe traten erstmals in Nienover unverkohlte, durch Staunässe relativ gut erhaltene Holzreste auf. Es handelt sich um eine etwa 2 x 1,5 m messende rechteckige Kastenkonstruktion aus weitgehend unbearbeiteten Rundhölzern (Abb. 179). Die Sohle lag im Mittelalter ca.



Abb. 179 Nienover FStNr. 2, Gde. Flecken Bodenfelde, Ldkr. Northeim (Kat.Nr. 227)
Reste der Holzkonstruktion eines Brunnens aus der Zeit um 1200. (Foto: B. Leuschner)

3,5 m tief. Mutmaßlich war dies ein hölzerner Brunnen, der ohne diese Spuren nicht ohne weiteres als solcher erkennbar gewesen wäre. Ein herausragender Fund aus der oberen Verfüllung, die Brandschutt und viel Keramik der Zeit um 1200 enthielt, ist eine fast komplette, mit der Mündung nach unten liegende Pfanne (Abb. 180). Derartige Buntmetallgefäß ähneln sehr stark den sog. Hanseschalen; diese finden sich im 12./13. Jh. schwerpunktmäßig im hansischen Handelsraum. Sie wurden bei der rituellen bzw. höfischen Handwaschung während des festlichen Mahles benutzt und gelten als Indikator für gehobenen, am ritterlichen Ideal orientierten Lebensstil.

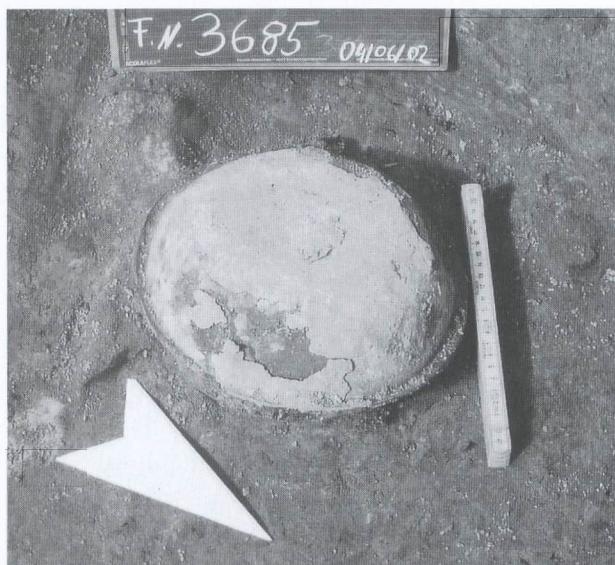


Abb. 180 Nienover FStNr. 2, Gde. Flecken Bodenfelde, Ldkr. Northeim (Kat.Nr. 227)
Hanseschale aus einer Brandschicht der oberen um 1220 erfolgten Verfüllung eines hölzernen Brunnens (vgl. Abb. 179). (Foto: V. Demuth)

achtungen in mehreren Fällen sprechen, zusätzlich noch Regenwasser vom Hausdach ein, so dürfte die Wasserführung ausreichend bis gut gewesen sein. Es handelte sich dabei nicht wie von uns zunächst postuliert um Tiefbrunnen, die in der Stadt Nienover erst bei 30–50 m Tiefe Grundwasser erschlossen hätten, sondern um bescheidene Anlagen, die auf fast jedem Grundstück der Nord–Süd-Straße Hangwasser erschlossen, das durch den Zufluss im Erdreich hinreichend filtriert war. Für Zisternen wäre ein wesentlich größerer eigens präparierter Einzugsbereich und ein größerer Durchmesser des unterirdischen Wassertanks notwendig gewesen. Südlich neben dem Keller an der Nord–Süd-Straße fanden wir einen noch etwas über 4 m (ursprünglich etwa 4,5 m) tiefen und ca. 0,8–0,9 m im lichten Durchmesser haltenden, außen ca. 1,4 m weiten trocken gemauerten Brunnenschacht. In seiner Verfüllung fand sich viel Keramik aus der Zeit um 1200 (Abb. 181) und nahe der Sohle ein großes aus dem vollen Stamm der Eiche gearbeitetes Artefakt, am ehesten das Fragment einer Brunnenröhre oder

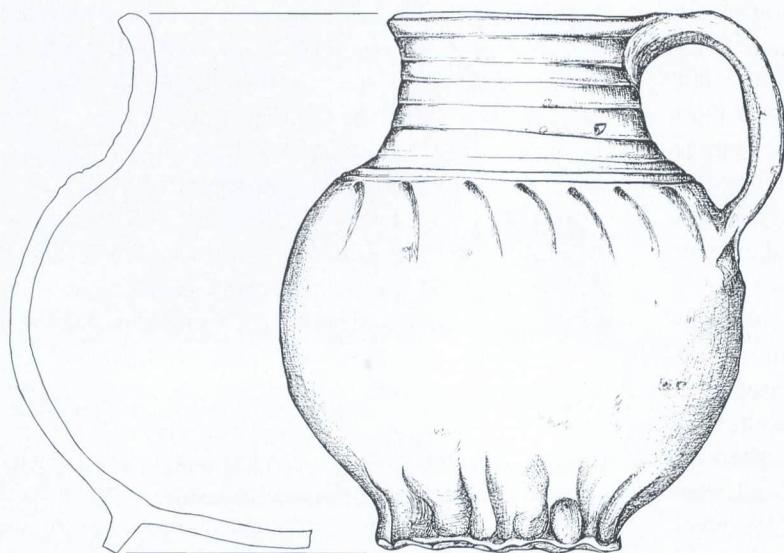


Abb. 181 Nienover FStNr. 2, Gde. Flecken Bodenfelde, Ldkr. Northeim (Kat.Nr. 227)
Krug mit Dellendekor aus dem Brunnen südlich des großen um 1210 zerstörten Steinkellers an der Nord–Süd-Straße im Zentrum der Stadt. M. 1:4.
(Zeichnung: B. Szöverfi)

In gewissem Umfang gilt dies auch für ein Fragment eines bleiglasierten Figürchens und eines Miniaturgefäßes der Zeit um 1200, die sich auf diesem oder eher dem nördlich anschließenden Grundstück fanden.

Nach der Begutachtung von H.-R. Bork dürfte der größte Teil der von uns bisher als Zisternen angesprochenen Gruben und Schächte als Brunnen anzusprechen sein. Dafür spricht, dass auch die nur etwa 2 m tiefen Anlagen selbst im Sommer noch Wasser führten. Leitete man, wofür unsere Beob-

eines Wassertroges. In den untersten zwei Dezimetern der Füllschicht lagen zudem unverkohlte Pflanzenreste, so Haselnüsse.

Dort wo etwa die Nord–Süd-Straße verlaufen sein muss, fanden sich in Fläche 38 an der Unterkante des Pflughorizontes in einem mehrere Quadratmeter großen Bereich auffällig viele Buntsandsteine mittlerer Größe und etwas Eisenschlacke sowie mittelalterliche Keramik. Das Ganze machte den Eindruck, als ob hier der letzte durch Pflügen fast völlig zerstörte Rest einer Pflasterung vorliegt.

Unterhalb des Pflughorizontes fehlten jegliche Befunde. Dieser Bereich soll 2003 nochmals intensiv erkundet werden, um alle sich bietenden Möglichkeiten zur exakten Festlegung der Straße auszuschöpfen.

Etwa 30 m nördlich des großen Kellers fanden wir in der Flucht einer geomagnetischen Anomalie, die bogenförmig etwa parallel zur Stadtbefestigung im Nordteil der Stadt verläuft und im Westen auf das Tor zustrebt, eine auf etwa 2 m Breite noch leidlich erhaltene, nach der hangaufwärts anschließenden lockeren Steinstreuung ursprünglich vielleicht etwa 4 m breite Steinkonzentration. Ihre Lage in der großräumig sich abzeichnenden Achse und typische verkehrsbezogene Funde wie Hufeisen sowie ein sonst im Bebauungsbereich an der Westseite der Nord-Süd-Straße fehlendes Keramikspektrum durch die gesamte Bestehenszeit der Stadt erhärten die Interpretation als Straßenbelag. Eine gepflasterte Fahrbahnbreite von ca. 4 m ist für den gut erhaltenen Bereich der südlichen Parallelstraße zur Ost-West-Hauptstraße der Stadt nachweisbar. Es ist demnach sehr plausibel, dass die durch Erosion und Ackerbau stark zerstörte nördliche Parallelstraße ursprünglich etwa die gleichen Dimensionen besaß. Die Entfernung zum Wall beträgt circa 25 m. Dass auch auf der Wallseite der Nebenstraße eine Bebauung vorhanden war, zeigt ein nach unten konisch zulaufender steinerner Brunnenschacht von etwa 1,7 m äußerem und 1,1 m innerem Durchmesser in etwa 12 m Entfernung von der Straße, den wir einer geoelektrischen Anomalie folgend ausgraben konnten. Er führt trotz einer Tiefe von nur etwa 2,5 m ganzjährig Wasser.

In der etwa 30 m breiten Straßenfront zur Nord-Süd-Straße könnte man nach unseren Erfahrungen in Nienover sowie Analogien aus anderen Städten zwei bis drei weitere Parzellen von etwa 12–15 m Breite platzieren. Falls die Ost-West-Straße die Achse von größerer Bedeutung war, an der sich die Bebauung vorrangig orientierte, könnte diese Anzahl auf eins reduziert sein, oder im Extremfall auch ganz fehlen. Dagegen spricht allerdings die Orientierung der Steinkeller auf der Ostseite der Nord-Süd-Straße, die eine größere Bedeutung der Nord-Süd-Straße belegt, die dann mutmaßlich die Hauptachse der Stadt in dieser Richtung war. Dafür könnte man zudem den großen Keller auf dem letzten Grundstück der Westseite anführen. Obgleich die Grabungsflächen so angelegt waren, dass sie sowohl Areale mit geringen Widerstandswerten als auch solche mit recht ausgeprägten Anomalien erfassten, konnten nur wenige Befunde im Bereich nördlich des großen Kellers festgestellt werden. Der größte

Teil der Flächen blieb fundleer. Nach der Lage von einigen Gruben im rechten Winkel zur Straße ergäben sich möglicherweise Anhaltspunkte für zwei etwa 15 m breite Parzellen mit etwa 10–12 m breiten Häusern. Kellerbefunde fehlen hier bisher allerdings ebenso in den Grabungsflächen wie starke Indizien in der Prospektion. Hervorzuheben ist in diesem Kontext, dass sämtliche Funde und Befunde (mit Ausnahme der Straße) in diesem Areal in die Jahrzehnte um 1200 gehören. Es hat demnach den Anschein, dass die Bebauung auf der Westseite der Nord-Süd-Straße nach der Zerstörung der Stadt um 1210/20 ganz oder weitgehend aufgegeben wurde. Gleches gilt auffallenderweise für den Steinkeller VII auf der Ostseite der Straße.

Ähnliche Beobachtungen konnten wir für die 2002 erschlossenen Bereiche an der Ost-West-Hauptstraße machen, wo ebenfalls fast ausschließlich Befunde und Funde aus der Zeit um 1200 aufgedeckt wurden. Der Grabungsschnitt führte im Abstand von etwa 10–20 m leicht schräg zur Straße durch einen Bereich mit zahlreichen zumeist diffusen Anomalien in der geoelektrischen und magnetischen Prospektion. In einer Entfernung von etwa 30 m von dem 2001 freigelegten um 1210/20 abgebrannten Holzkeller mit vier vollständigen Gläsern fand sich ein weiterer gleichzeitig abgebrannter etwa gleich großer Keller (ca. 2,0 x 2,5 m). Er besaß mindestens im Westen eine steinerne Wand, die mutmaßlich in die Außenwand des Hauses integriert war. Aufgrund der anzunehmenden regelmäßigen Bebauung ist von ein bis zwei weiteren Grundstücken zwischen diesen Kellern auszugehen. In Höhe des Holzkellers von 2002 kam mutmaßlich im hinteren Bereich dieses Grundstückes in einer Anomalie eine Grube, wohl ein hölzerner Brunnen (1066) und unter Brandschuttresten einer hölzernen Gefachung eine weitere Kupferpfanne zutage. In dem westlich anschließenden noch nicht ausgegrabenen Bereich könnten ein weiterer hölzerner Keller und ein Brunnen sich in ersten Umrissen abzeichnen. Dieser Bereich wird 2004 ausgegraben. Fläche 47 sollte der Klärung geoelektrischer und geomagnetischer Strukturen im Westen der Stadt dienen. Erkennbar war die humose obere Füllung des großen Ost-West verlaufenden Hohlweges in der mittelalterlichen Straßentrasse und eine nur 1 m breite Wegespur 8 m von der nördlichen Schnittkante in etwa 30 m Entfernung vom inneren Stadtwall. Es handelt sich um den letzten Rest der in weitem Bogen annähernd parallel zur Stadtbefestigung verlaufenden nördlichen Ost-West-Achse der Stadt, die hiermit eindeutig nachgewiesen ist. In dem stark hängigen Gelände hat jahrhundertlange Bodenerosion die Straßendecke weitgehend zerstört. Alle



Abb. 182 Nienover FStNr. 2, Gde. Flecken Bodenfelde, Ldkr. Northeim (Kat.Nr. 227)
Aufsicht auf die Pflasterung der südlichen Parallelstraße zur Ost-West-Hauptstraße unweit des Westtores.
(Foto: S. Bohnet)

anderen vermeintlichen Strukturen konnten archäologisch nicht verifiziert werden.

Fläche 48 erbrachte den bisher am besten erhaltenen Straßenbefund in Nienover. Die südliche Parallelstraße zur Ost-West-Hauptstraße war in ca. 3,8 m Breite als gepflasterte Fahrbahn gut erkennbar (Abb. 182). Im Zentrum fanden sich Fahrspuren mit Achsbreiten von 1,2–1,4 m, was auf die Benutzung durch schwere Frachtwagen schließen lässt. Zu den verkehrstypischen Funden gehören Hufeisen. Die Keramik deckt den gesamten Besiedlungszeitraum der Stadt ab. Einzelne parallel zur Straße ausgerichtete Steine zu beiden Seiten könnten andeuten, dass die Straße selbst etwa die doppelte Breite besaß, aber nur die zentrale Fahrbahn gepflastert war. Es fehlen die zeittypischen straßenbegleitenden Gräben. Die Untersuchungen in diesem Bereich sollen 2003 fortgesetzt werden.

Fläche 41 sollte die Flucht der Fortsetzung der eben genannten südlichen Nebenstraße festlegen helfen, die geoelektrisch nur ansatzweise erkennbar war. Die Straße fand sich etwa in dem erwarteten Bereich 14 m von der östlichen Schnittkante entfernt und konnte auf ca. 10 m Länge freigelegt werden. Die Steine der bis zu 3 m breiten Pflasterung sind deutlich kleinteiliger als nahe der Einmündung in die Hauptstraße. Spurbreiten von ca. 1,2 und 1,4 m sind schwach erkennbar. Die Erhaltung dürfte angesichts der exponierten Hanglage schlechter sein als weiter im Westen. Es handelt sich lediglich um den letzten Rest der mutmaßlich breiteren Straße, wofür auch die sehr geringe Fundfrequenz spricht. Ebenfalls fehlen Straßengräben. Die Befunde der zugehörigen Bebauung konzentrieren sich im mutmaßlichen

hinteren Parzellenbereich auf der Südseite. Hervorzuheben ist eine rechtwinklig zur Straße verlaufende Reihe von Pfosten, die einen Pfostenbau dokumentieren. Zumal bisher in Nienover die Pfostenbaubefunde nie so klar waren wie hier, soll dieser Bereich 2003 großflächiger ausgegraben werden.

In geringer Entfernung dazu sollte Fläche 50 die Bauungsstruktur, die Frage einer Wallgasse und der Stadtbefestigung an der Südseite der Stadt klären helfen. Überraschenderweise kamen hier großflächige mittelalterliche Anschüttungen zutage, die das heute relativ sanfte Geländerelief erst entstehen ließen. Genese, Alter und Funktion sind in Kooperation mit den Bodenwissenschaftlern 2004 näher zu untersuchen.

Als sehr komplex erwies sich wiederum die Fläche im Bereich des vermuteten Westtores der Stadt, die 2002 erweitert wurde. Offenbar ist der mittelalterliche Befund durch den bis in die Neuzeit benutzten Hohlweg stark gestört. Immerhin konnten noch mutmaßliche Reste einer Pflasterung des 13. Jhs in der Tordurchfahrt sowie Brandreste festgestellt werden, die mit einer Zerstörung zusammenhängen können. Falls zwei große Steine sich noch annähernd in Originallage befinden, könnte man vielleicht auf ein Fachwerktor von ca. 10 m Tiefe schließen. Zur abschließenden Klärung ist eine Fortsetzung der Grabung in enger Zusammenarbeit mit unseren bodenwissenschaftlichen Kooperationspartnern unbedingt erforderlich.

Wie in den Vorjahren fanden sich wenige urgeschichtliche Artefakte sowie Streufunde der agrarischen Nutzung im späten Mittelalter und in der Neuzeit.

FV: z. Zt. Uni Göttingen, später BLM

H.-G. Stephan

228 Oberode FStNr. 52, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Im Rahmen der systematischen Geländeprospektion des Kaufunger Waldes (s. o. Laubach FStNr. 10 u. 11, Kat.Nr. 224 u. 225) konnten in der Gemarkung von Oberode im Werratal zwei weitere mittelalterliche Glashüttenplätze aufgefunden werden. Sie befinden sich im mittleren Abschnitt des Hüttengrabens, eines kleinen Fließgewässers, das hier in einem Wiesental aus dem Rand des Kaufunger Waldes heraustritt. Die Glashütte FStNr. 52 ist durch einen markanten Schutthügel von ca. 5 x 3 m Ausdehnung und maximal 1,50 m Höhe gekennzeichnet, der infolge früherer Wegebauarbeiten bereits beschädigt ist. Auf

seiner Oberfläche zeigen sich Sandsteine, teilweise hitzegerötet bzw. mit anhaftendem Glasfluss, sowie verziegelter Lehm. Offenkundig handelt es sich um einen Glasofenrest. Wenn auch datierendes Fundmaterial ohne weitere Untersuchungen noch nicht vorliegt, kann aufgrund der Vergleichbarkeit nach Befund- und Lagetypus mit datierten Glashüttenplätzen im Umkreis von einer hochmittelalterlichen Zeitstellung (vermutlich 13. Jh.) ausgegangen werden.

F, FM, FV: K. Sippel, C. Chwalczyk

K. Grote

229 Oberode FStNr. 53,
Gde. Stadt Hann. Münden,
Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Die Prospektion des mittleren Talabschnitts des Hüttengrabens (Kaufunger Wald) ergab talaufwärts der vorgenannten Stelle (Oberode FStNr. 52; Kat.Nr. 228) einen weiteren mittelalterlichen Platz mit Befunden und Funden. Wenige Meter neben einem seitlichen Quellaustritt befindet sich auf der flachen Hangfußverebnung ein ca. 4–5 m großer künstlicher Schutthaufen aus z. T. großen Sandsteinen mit Spuren von Hitzeeinwirkung. Benachbart konnten auf dem Talgrund zudem verglaste Sandsteine und verziegelte Lehmstücke, Glastropfen, dazu sporadisch Keramikbruch und ein Glashafenfragment aufgesammelt werden. Aufgrund der Keramikscherben ist eine Nutzung des Platzes im Hochmittelalter (ca. 13. Jh.) sowie in der frühen Neuzeit nachweisbar. Frühneuzeitlich ist auch ein seit längerem bekannter Glashüttenplatz rund 110 m talabwärts.

F, FM, FV: K. Sippel, C. Chwalczyk

K. Grote

Osnabrück FStNr. 10, Gde. Stadt Osnabrück,
KfSt. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Grabung im Dom.

vgl. Völkerwanderungszeit und frühes Mittelalter,
Kat.Nr. 207

230 Osnabrück FStNr. 197,
Gde. Stadt Osnabrück,
KfSt. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Zwei hochmittelalterliche Keramikscherben (12./frühes 13. Jh.), darunter eine mit dem Ansatz eines Kugeltopfrandes, gefunden im Aushub eines Kabelgrabens vor dem Westende des Hauses Neumarkt 8.

F, FM, FV: G.-U. Piesch

G.-U. Piesch

231 Osnabrück FStNr. 253,
Gde. Stadt Osnabrück,
KfSt. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Im Rahmen einer geplanten Bebauung wird seit Juli 2002 auf dem städtischen Parkplatz Lohstraße ausgegraben (Abb. 183). Ausgangspunkt der archäologischen Untersuchung waren unter anderem urkundliche Hinweise darauf, dass hier eine der ehemals acht Kapellen Osnabrücks, die sog. Jakobskapelle, gestanden hat. Ihr Gründungsdatum ist unbekannt. Erstmalig urkundlich erwähnt wird sie in einer Gedächtnisstiftung von 1309. Dem Namen zufolge handelt es sich um eine Kapelle für durchreisende Pilger. Der sog. Jakobsweg führte zu einem der berühmtesten Pilgerorte, nach Santiago de Compostela in Spanien. Hier sollen die sterblichen Überreste des Heiligen Jakobus bestattet sein, des Apostels und Cousins Christi.



Abb. 183 Osnabrück FStNr. 253, Gde. Stadt Osnabrück,
KfSt. Osnabrück (Kat.Nr. 231)
Übersicht über die Grabungsflächen auf der Grundlage
der DGK 5. (Grafik: J. Greiner)

Das Ende der Kapelle besiegelte der Stadtbrand von 1613, dem ein Großteil der Gebäude Osnabrücks zum Opfer fiel. Als der Stadtrichter Lodtmann das Grundstück 1744 erwarb, standen laut Urkunden von der Kapelle noch vier Mauern, die dann vermutlich abgerissen wurden.

Parallel zur Turmstraße wurde eine etwa 19,4 m lange und 15,7 m breite Fläche (Fläche A) angelegt, die

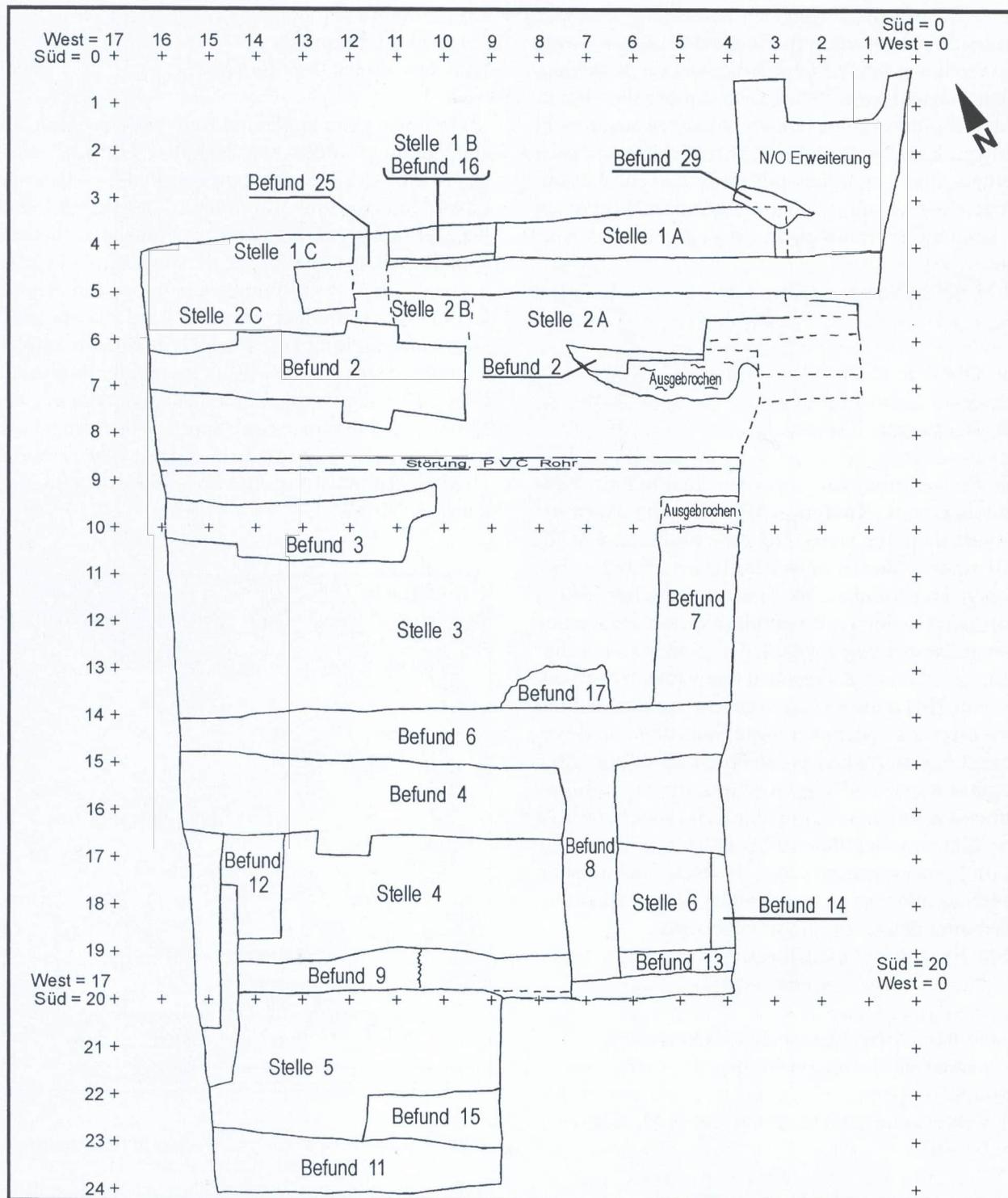


Abb. 184 Osnabrück FStNr. 253, Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück (Kat.Nr. 231)
Grabungsfläche A, Stand 30.09.2002. (Zeichnung: S. Spielker; Bearbeitung: J. Greiner)

eine große Anzahl von Fundamenten offenbarte (Abb. 184). Der größte Teil ist neuzeitlich und einer Großsämerei zuzuordnen, die das Grundstück von 1838 bis zum Ende des 2. Weltkrieges besaß. Jedoch fanden sich auch ältere Fundamentreste, die Befunde

2 und 4. Es bestand zunächst die Vermutung, dass diese mit der Jakobskapelle in Verbindung stehen könnten. Die Fundamente besitzen eine Breite von über 1,5 m. Die Gesamtbreite des Gebäudes betrug ca. 7,5 m. Um den Grundriss vollständig zu erfassen,

wurde westlich der Fläche A im Januar 2003 eine weiteres, 15,8 x 12 m großes Areal (Fläche C) geöffnet. Obwohl die Fläche C fast bis zur Lohstraße reicht, wurde das Ende des Gebäudes dabei noch nicht erfasst. Es ergibt sich somit eine Mindestlänge von 26 m bei einer Breite von 7,5 m. Die Wandstärke beträgt etwa 1,5 m. Damit steht fest, dass der Grundriss für eine Kapelle deutlich zu groß ist. Es gibt jedoch noch eine andere Deutungsmöglichkeit: Möglicherweise gehören die Fundamente auch zum Heilig-Geist-Hospital, das urkundlich ebenfalls für dieses Areal belegt ist. Es wurde etwa 1250 gegründet und 1295 vor die Stadtmauern verlegt.

An die Nordwand des mutmaßlichen Hospitals schloss sich ein Bestattungsareal an (Abb. 185). Von den mindestens 18 Bestattungen, die bislang freigelegt wurden, liegen einige sehr dicht am Fundament, ohne jedoch von diesem geschnitten zu werden. Ein Zusammenhang zwischen dem Gebäude und den Bestattungen ist daher möglich; denn jedes Hospital verfügte über einen eigenen Friedhof.

Eine Keramikscherbe, die im Nackenbereich eines Toten lag, datiert diese Bestattung in die erste Hälfte des 13. Jhs. Aufgrund des feuchten Milieus haben sich Reste eines Holzsarges erhalten. Da es sich bei dem bislang erhaltenen Holz um Buche handelt, war eine dendrochronologische Altersbestimmung nicht möglich. Das Bestattungsareal reichte bis zu dem Fundament 29b. Im Gegensatz zu fast allen anderen Fundamenten, die annähernd Nordwest–Südost verlaufen, ist es annähernd Nord–Süd–ausgerichtet.

Möglicherweise gehört Befund 29b zu einer Umfassungsmauer, die den Friedhof umgab. Fest steht, dass auf dem Bestattungsareal akuter Platzmangel herrschte, sodass die Bestattungen sehr dicht nebeneinander erfolgen mussten. Nicht immer wurde bei der Anlage neuer Gräber auf alte Bestattungen Rücksicht genommen.

Im Innenraum des mutmaßlichen Hospitals fanden sich Bebauungsspuren, die nach Ausweis rheinischer Importkeramik in das 11./12. Jh. gehören (Abb. 186). Was zunächst nach zweischaligem Mauerwerk aussah, entpuppte sich als eine mehrperiodige Bebauung. Danach standen hier in Folge mindestens drei Gebäude, die alle West–Ost ausgerichtet waren. Erfasst wurde jeweils die südliche Längswand. Leider ist keines der Fundamente in seiner vollständigen Breite erhalten. Die Überreste vermitteln jedoch einen wenig massiven Eindruck, sodass mit Holzständerbauten gerechnet werden muss, bei denen Schwellen auf Steinreihen oder Mauersockeln auflagen. Neben letzten Spuren von Fußbodenestrichen fanden sich die Überreste einer großen Herdstelle, die noch in einer Länge von 2 m erhalten war. Mit



Abb. 185 Osnabrück FStNr. 253, Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück (Kat.Nr. 231)
Bestattungsareal (Stelle 2a) am nördlichen Fundament des mutmaßlichen Heilig-Geist-Hospitals. Erhaltenes Sargbrett rechts im Bild. (Foto: S. Spielker)

dieser Größe erscheint sie für die Bedürfnisse eines privaten Haushalts deutlich überdimensioniert. Rätsel gibt auch der Befund 39 auf. Es handelt sich um ein äußerst massives Fundament, dessen Unterkante noch nicht erreicht ist. Auf ihm ist ein neuzeitliches Backsteinfundament aufgesetzt. Derzeit kann nur darüber spekuliert werden, ob ein Zusammenhang besteht mit dem „Haus“, das – wie es in einer Urkunde von 1250 heißt – die Franziskaner an dieser Stelle gehabt haben sollen.

Ende des Jahres 2002 wurde in Verlängerung der ersten Fläche eine weitere, von etwa 8,4 x 5,5 m Größe, angelegt (Fläche B). Bereits bei den Baggerarbeiten traten erste Rinderhörner zutage, was auf eine Gerberei hinzuweisen schien. Es stellte sich jedoch heraus, dass die Hörner erst nachträglich hier deponiert worden waren. Auch dieses Areal wies, wie erwartet, eine relativ dichte neuzeitliche Bebauung auf. Zwei der Fundamente finden sich jedoch in den verschiedenen Bebauungsplänen der Großsämerei nicht wieder. Sie sind nachweislich bei der Errich-

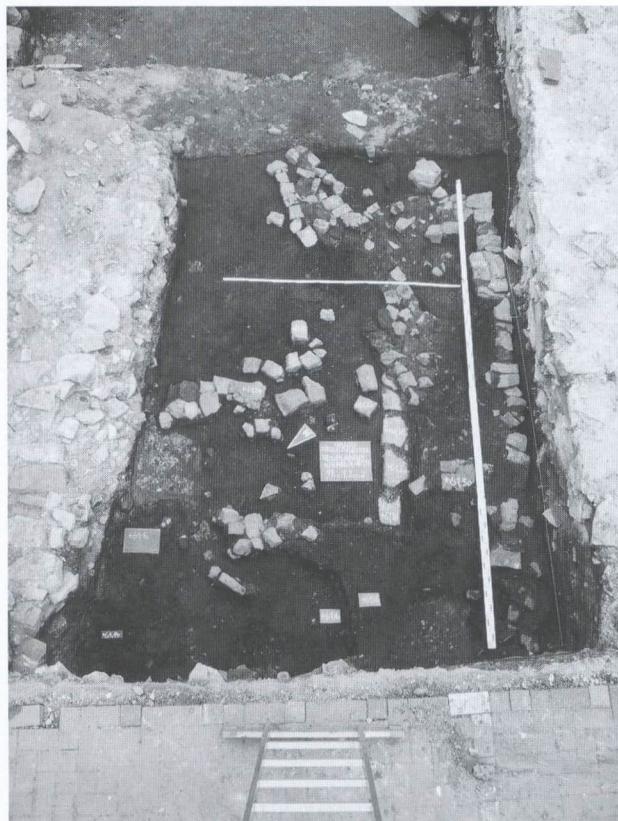


Abb. 186 Osnabrück FStNr. 253, Gde. Stadt Osnabrück,
KfSt. Osnabrück (Kat.Nr. 231)
Bebauungsspuren aus dem 11./12. Jh. (Foto: S. Spielker)

tung der neuzeitlichen Gebäude in Teilen abgebrochen worden. Ihre Zeitstellung ist bislang noch unklar, da hier die Grabungsarbeiten noch am Anfang stehen. Aus dem gesamten Areal konnte an verschiedenen Stellen mittelalterliche Kugeltopferkeramik geborgen werden, die jedoch mit keinem Befund in Zusammenhang steht.

Eine weitere, 11,4 x 7,4 m große Grabungsfläche in der südlichen Ecke des Parkplatzes (Fläche D), wurde mit dem Ziel eingerichtet, den mittelalterlichen Kanal aus dem 12. Jh. zu finden, der neben der Abwasserbeseitigung zur Trockenlegung dieses überaus feuchten, morastigen Niederungsbereiches diente. Erst mit der Anlage dieses Kanals war eine Besiedlung dieses Areals möglich. Der bereits an anderer Stelle freigelegte und dokumentierte sog. Marktkanal war ein aus Bruchsteinen gemauerter unterirdischer Kanal mit Tonnengewölbe. Es sind erste Fundamente zutage getreten, die zu diesem mittelalterlichen Grabensystem gehören könnten. Eine abschließende Beurteilung ist derzeit auch hier noch nicht möglich, da die Bearbeitung dieser Fläche erst kürzlich begonnen hat.

Die Fläche lieferte jedoch noch eine weitere Überraschung in Form eines weiteren, 2 m mächtigen Fundaments, welches parallel zur Lohstraße verläuft. Ein identisches Fundament, das zudem auch in der gleichen Flucht liegt, findet sich in der bereits angeführten Fläche C. Es wird von den Längsfundamenten des vermeintlichen Hospitals geschnitten, ist damit also älter und war zum Zeitpunkt der Errichtung dieses Bauwerks bereits niedergelegt. Ein zusätzlicher kleiner Suchschnitt zwischen den Flächen C und D sollte klären, ob die beiden Fundamente zusammengehören und Teil des gleichen Bauwerks sind. Dies ließ sich leider auf Anhieb so nicht bestätigen. Zwar trat auch im Suchschnitt ein Fundament zutage, jedoch ist diese Mauerflucht wiederum eine andere.

Viele Fragen sind derzeit noch offen. Es bleibt noch etwa ein halbes Jahr Zeit, die Antworten zu finden.
F, FM, FV: Stadt- und Kreisarch. Osnabrück

N. Ellermann / M. Hurst / S. Spielker

Peine FStNr. 108, Gde. Stadt Peine,
Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS
Siedlungsreste und -befunde aus einer Stadtkerngrabung.
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 283

Popens OL-Nr. 2511/4:146,
Gde. Stadt Aurich (Ostfriesland),
Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E
Oberflächenfundplatz; mit Abb.
vgl. Mittelsteinzeit, Kat.Nr. 29

232 Rethem (Aller) FStNr. 12,
Gde. Stadt Rethem (Aller),
Ldkr. Soltau-Fallingbostel, Reg.Bez. Lü

Die Ausgrabungen auf dem Burgplatz in Rethem wurden 2001 weitergeführt (s. Fundchronik 2000, 204 Kat.Nr. 252). Mit der vollständigen Untersuchung der von geplanten Baumaßnahmen betroffenen Flächen sind die Maßnahmen bis auf die noch austehende Ausgrabung eines Brunnens vorerst zu Ende. Die Arbeiten bezogen sich vor allem auf das zentrale Steinwerk und die daran anschließenden Sandaufschüttungen. Viele Pfostengruben im Sandkörper weisen auf eine rege Bautätigkeit im letzteren Bereich, die in Verbindung mit dem Ausbau der Burg zu deuten sind. Als Fundstück ist ein unvollständig erhaltener tönerner Spielzeugritter zu erwähnen.

F, FM, FV: Bez.Arch. Lü J. J. Assendorp

233 Rosenthal FStNr. 14, Gde. Stadt Peine,
Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS

Im Frühjahr 2002 wurde auf einem Acker nördlich des Schlosses Rosenthal mittelalterliche Keramik aufgelesen, die mutmaßlich vom „alten Dorf“ Rosenthal stammt. Der heutige Ort befindet sich an der Stelle der bischöflich-hildesheimischen Gründungsstadt Rosenthal, die um 1223–1236 in Konkurrenz zur Stadt Peine angelegt wurde. Das „alte Dorf“ wird 1244 und 1281 erwähnt; seine Lage blieb jedoch unklar. Auf einem Luftbild von 1999 (s. Fundchronik 1999, 285 f. Kat.Nr. L 14) deuteten Bewuchsmerkmale auf eine Siedlung nördlich des Gutsparkes hin, offenkundig mit Pfostenbauten und Grubenhäusern, wie sie in kaiserzeitlichem bis hochmittelalterlichem Kontext üblich sind. Das Gelände wurde daraufhin vom Fundmelder abgegangen; dabei konnten über 170 Keramikfragmente aufgelesen werden. Die Keramikstreuung erstreckt sich über eine Fläche von ca. 250 x 150–200 m. Sie reicht vom Gutspark bis dicht an die Bundesstraße B 65 von Peine nach Schwicheldt (Berkumer Mühle) und geht damit deutlich über das im Luftbild erkennbare Areal hinaus.

Die Keramik erlaubt eine grobe Datierung der Siedlung in das Hoch- bis beginnende Spätmittelalter. Folgende Warenarten (nach STEPHAN, Studien 2000) sind vertreten:

- ältere Kugeltopfware (Warenart 2000) mit 45 Fragmenten
- gelbe Irdeware (3500) mit 26 Fragmenten (davon ein Fragment mit Glasresten)
- helle graue Ware (4220) mit 54 Fragmenten
- graue Irdeware (4700) mit elf Fragmenten
- klingend harte Ware (4900) mit einem Fragment
- Warenart 4100 mit acht Fragmenten.

21 Fragmente sind lediglich als urgeschichtlich oder früh- bis hochmittelalterlich zu bestimmen, dürften aber ebenfalls der älteren Kugeltopfware zuzuordnen sein. (Für die Bestimmung der Warenarten danke ich S. König M. A., Göttingen.)

F, FM: Th. Küntzel

Th. Küntzel

Sachsenhagen FStNr. 19,
Gde. Stadt Sachsenhagen,
Ldkr. Schaumburg, Reg.Bez. H
Siedlungsgeramik von Geländebegehung.
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 329

Schöningen FStNr. 41, Gde. Stadt Schöningen,
Ldkr. Helmstedt, Reg.Bez. BS

Grabungen im Chorherrenstift St. Lorenz.
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 330 A

Simander FStNr. 19, Gde. Lemgow,
Ldkr. Lüchow-Dannenberg, Reg.Bez. Lü
Keramik-Lesefunde; mit Abb.
vgl. Unbestimmte Zeitstellung, Kat.Nr. 366

234 Solling FStNr. 1, GfG. Solling (Ldkr. Northeim),
Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS

Bei einer Begehung der bekannten Wüstung +Gerßborn wurden von J. Stubenitzky Anfang Juni 2002 die Scherben einer Kugeltopfes in dem Wurzelballen eines umgestürzten Baumes ca. 30 m nordwestlich des Kirchhügels und ca. 10 m entfernt vom Rand des nordwestlichen Hauspodiums entdeckt. Von ihm informierten Mitarbeitern der Bez.Arch. gelang es wenige Tage später, aus dem Wurzelballen große Teile vom Boden und Rand eines kleinen Kugeltopfs zu bergen, der in das 13. Jh. datiert. Die Datierung stimmt mit den bereits in der Vergangenheit hier geborgenen Funden überein.

Die auf einer Höhe von fast +430 m NN im Solling gelegene Wüstung +Gerßborn ist mit den Resten der Kirchenruine und den Hauspodien trotz des dichten Unterholzes ein anschauliches Beispiel für die Erschließung der höheren Lagen des Solling-Gebirges im Mittelalter.

Lit.: KÜHLHORN, E.: Die mittelalterlichen Wüstungen in Südniedersachsen 2. Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen 34,2. Bielefeld 1994, 52–58 Taf. 29–33; 34,1–17.

F:J. Stubenitzky; FM: M. Geschwinde; FV: Bez.Arch.
BS, später BLM M. Geschwinde

Solling FStNr. 2, GfG. Solling (Ldkr. Northeim),
Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS
Friedhofsgrabung; mit Abb.
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 288

Steinlah FStNr. 2, Gde. Haverlah,
Ldkr. Wolfenbüttel, Reg.Bez. BS
Siedlungsgeramik.
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 331

Süppingenburg FStNr. 9, Gde. Süppingenburg,
Ldkr. Helmstedt, Reg.Bez. BS

Wüstungsbefunde und -funde; mit Abb.
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 332

Suurhusen OL-Nr. 2509/7:16, Gde. Hinte,
Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E
Keramikscherben von wüst gefallener Wurt.
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 333

Suurhusen OL-Nr. 2509/8:1, Gde. Hinte,
Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E
Siedlungs-Lesefunde, bes. Keramik.
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 334

Suurhusen OL-Nr. 2509/8:16, Gde. Hinte,
Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E
Siedlungs-Lesefunde, bes. Keramik.
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 335

Suurhusen OL-Nr. 2509/8:22, Gde. Hinte,
Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E
Siedlungs-Lesefunde, bes. Keramik, vom Gelände
einer früheren Wurt.
vgl. Völkerwanderungszeit und frühes Mittelalter,
Kat.Nr. 212

Tettens FStNr. 34, Gde. Wangerland,
Ldkr. Friesland, Reg.Bez. W-E
Siedlungsfunde und -befunde von der Dorfwurt
Pievens.
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 336

235 Vöhrum FStNr. 1, Gde. Stadt Peine,
Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS

An den Rändern einer inselartigen Geländesituation
inmitten heute z. T. verlandeter Altarme der Fuhse
wurden von F. Rehbein zwischen 1976 und 1980 an-
nähernd 300 bis zu 5 m lange Pfähle festgestellt und
eingemessen. Rehbein glaubte, die Pfähle einer Palisade
und mehreren Hausgrundrisse zuordnen zu können.
Aufgrund von Keramikfunden und des aus
dem 18. Jh. überlieferten Flurnamens „Auf der Was-
serburg“ schloss er auf eine hochmittelalterliche
Burganlage, für die allerdings keinerlei historische
Überlieferungen nachgewiesen werden konnten.
Nachdem im Zuge der Aufstellung einer Informa-
tionstafel grundlegende Zweifel an dieser Interpre-
tation des Befundes aufgekommen waren, konnte

die Bez.Arch. mit Sondermitteln des Ministeriums
für Wissenschaft und Kultur im November und
Dezember 2002 umfangreiche Prospektionsarbeiten
starten, bei denen die verschiedensten Verfahren
eingesetzt wurden. Eine größere archäologische
Sondage verbot sich, weil das Gelände heute Stand-
ort einer bemerkenswerten Fauna und Flora ist und
als Naturschutzgebiet ausgewiesen wurde.

Nachdem geoelektrische Messungen zunächst an
dem hohen Grundwasserstand gescheitert waren,
fanden umfangreiche Flächenuntersuchungen durch
die Fa. Schweitzer GPI aus Burgwedel statt, bei
denen ein Cäsium-Magnetometer eingesetzt wurde.
Damit gelang tatsächlich auf der inselartigen Kuppe
der Nachweis einer mittelalterlichen Burganlage, bei
der es sich aber um eine kleine unregelmäßig trapez-
förmige Anlage mit massiver Bebauung im Zentrum
handelt. Die von Rehbein dokumentierten Pfosten
gehören nicht unmittelbar zur Burg, sondern dienten
zur Einfassung der teilweise grabenartig kanalisierten
Fuhse am Rand der für den Bau der Burganlage
künstlich aufgeschütteten Insel. Weitere Details,
insbesondere die Frage nach einer möglichen Vor-
burg, können erst nach Vorlage aller Untersuchungs-
ergebnisse diskutiert werden.

F, FM: F. Rehbein †, M. Geschwinde; FV: Bez.Arch.
BS, später BLM M. Geschwinde

Voigtholz-Ahlemissen FStNr. 8, Gde. Edemissen,
Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS
Siedlungsfunde, bes. Keramik, aus einer befestigten
Hofwüstung.
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 338

236 Walkenried FStNr. 12, Gde. Walkenried,
Ldkr. Osterode am Harz, Reg.Bez. BS

Im Rahmen von Erdarbeiten zur Gründung eines
Treppenfundamentes erfolgten in der gotischen Sa-
kristei des ehemaligen Zisterzienserklosters Walken-
ried baubegleitende Untersuchungen durch die
Kreisarchäologie Osterode am Harz. Hierbei gelang
es, Mauer- und Fundamentreste aus vermutlich drei
romanischen und zwei gotischen Bauphasen zu do-
kumentieren. Unter anderem ließen sich noch meh-
rere Lagen vom aufgehenden verputzten Mauerwerk
der hier bereits aufgrund älterer Grabungen im
Umfeld vermuteten Außenwand der beiden süd-
lichen Nebenapsiden der romanischen Vorgänger-
kirche nachweisen. Der Laufhorizont der ältesten ro-
manischen Bauphase wurde bei den Gründungs-
arbeiten nicht erreicht.

Lit.: MAIER, K.: Baumaßnahmen und Bauforschungen im Kloster Walkenried. Aus der Arbeit der Bau- und Kunstdenkmalpflege in Niedersachsen 3, 1986.
FV: Archiv Ldkr. Osterode am Harz

St. Flindt / R. Schoon

Wiedenbrügge FStNr. 4, Gde. Wölpinghausen,
Ldkr. Schaumburg, Reg.Bez. H
Siedlungskeramik von systematischen Geländebe-
gehungen.
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 291

Wipshausen FStNr. 26–28, Gde. Edemissen,
Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS
Kugeltopfscherben; Lesefunde auf dem Gelände
einer Burg.
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 292

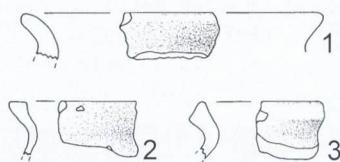


Abb. 187 Wölpinghausen FStNr. 2, Gde. Wölpinghausen,
Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. 237)
Keramik: 1 ältere Kugeltopfware, 2 gelbe Irdeware, 3
harte graue Irdeware. M. 1:4. (Zeichnung: T. Gärtner)

237 Wölpinghausen FStNr. 2, Gde. Wölpinghausen, Ldkr. Schaumburg, Reg.Bez. H

Am Nordhang der Rehburger Berge wird im Bereich
der Fluren „Ober“- bzw. „Unter Warminghausen“

seit langem eine gleichnamige Wüstung vermutet,
die in den Schriftquellen bisher nicht nachgewiesen
werden kann. Eine Begehung des Flurstückes „Ober
Warminghausen“ erbrachte auf einer Fläche von ca.
100 x 150 m zahlreiche mittelalterliche Keramik-
funde. Neben älterer Kugeltopfware des 9.–12. Jh.s
(Abb. 187,1) ist gelbe (Abb. 187,2) und graue
(Abb. 187,3) Irdeware des 12./13. Jh.s vertreten.
Offenbar ist der Siedlungsplatz bereits im Verlauf
des 13. Jh.s aufgegeben worden.

F, FM: T. Gärtner; FV: LMH T. Gärtner

238 Wölpinghausen FStNr. 3, Gde. Wölpinghausen, Ldkr. Schaumburg, Reg.Bez. H

Bei systematischen Begehungen im Umfeld der
Ortschaften Wölpinghausen und Bergkirchen wurde
am Südabhang der Rehburger Berge in der Flur
„Langes Land“ auf einer Fläche von ca. 50 x 50 m
eine kleine Scherbenstreuung (13 Fragmente), be-
stehend aus Keramik des 12./13. Jh.s, beobachtet.
Möglicherweise steht die Fundstelle mit der in die-
sem Bereich gesuchten Wüstung +Helßendorpe in
Verbindung.

vgl. Gmkg. Bergkirchen FStNr. 2, Kat.Nr. 218
F, FM: T. Gärtner; FV: LMH T. Gärtner

Wrisse OL-Nr. 2511/8:36, Gde. Großefehn,
Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E
Lesefunde (bes. Keramik) von bekannter Fundstelle;
mit Abb.
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 341

Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit

239 Bad Münder FStNr. 62,
Gde. Stadt Bad Münder am Deister,
Ldkr. Hameln-Pyrmont, Reg. Bez. H

Bereits 1999 und 2000 wurden bei einer Grabung der Bezirksarchäologie Hannover in der Kapelle und in den Nebengebäuden des Wallfahrtsortes St. Annen, die um 1500 fertig gestellt und 1591 abgerissen wurden, fünf Münzen gefunden und jetzt bestimmt:

- Stadt Braunschweig, Hälbling zum sog. „Ewigen Pfennig“, 15. Jh.; DENICKE (1988) 345; 13–16 mm, 0,139 g, ausgebrochen
- Bistum Osnabrück, Konrad IV., Graf von Rietberg (1482–1508), Pfennig ohne Jahr [1489–1497]; KENNEPOHL (1967) 166 d; 16–17 mm, VI h, 0,628 g
- Stadt Göttingen, Körtling 1429; SCHROCK (1987) 9 a; 20–21 mm, I h, 1,093 g
- Pfalzgrafschaft bei Rhein, Fürstentum Mosbach, Otto I. (1410–1461) oder Otto II. (1461–1499), Pfennig ohne Jahr [1460–1462], Mzst. Nürnberg; GOTZ (1992) 206; 12–14 mm, 0,160 g, ausgebrochen
- Stadt Hildesheim, Körtling (Sechsling, kleiner Bernwardgroschen) 1494; BUCK/BAHREFELDT (1937) 14; 22 mm, IX h, 1,164 g, korrodiert

Lit.: vgl. Numismatisches Nachrichtenblatt 2003
F, FM: Bez. Arch. H; FV: LMH P. Bruns

240 Bad Salzdetfurth FStNr. 4,
Gde. Stadt Bad Salzdetfurth,
Ldkr. Hildesheim, Reg. Bez. H

Burgberg Emilienhöhe. Oberhalb von Bad Salzdetfurth liegt auf der Emilienhöhe, die auch den alten Namen „Burgberg“ trägt, eine geringe Befestigung, die bisher unbekannt war (Abb. 188). Vom Westhang der Bergkuppe her zieht über den nach Nordwesten leichter abfallenden Bergrücken bogenförmig ein flacher Wall mit vorgelegter schmaler Terrasse bzw. Graben in den Nordhang hinein (Abb. 189). Auf knapp 80 m Länge ist er noch gut zu verfolgen. An seinem nördlichen Ende setzt sich der Wall, der sich gänzlich an den Hang anlehnt, als nur schwer erkennbare Geländekante fort und endet schließlich nach 50–60 m. Die Breite des Walles beträgt 1–2 m, die der Terrasse 2–3 m. Die Höhe der Wallböschung beträgt bis zu 1 m. Am besten erhalten sind die Befestigungsreste beiderseits des Walldurchbruches, den der Weg zum Aussichtsturm nutzt. Westlich davon lässt sich an einer Stelle noch eine Grabenmulde erkennen.

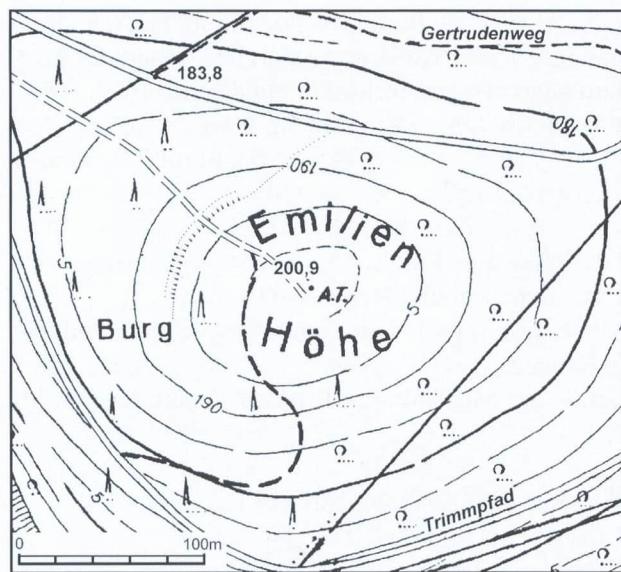


Abb. 188 Bad Salzdetfurth FStNr. 4, Gde. Stadt Salzdetfurth, Ldkr. Hildesheim (Kat.Nr. 240)
Burgberg Emilienhöhe. Kartierung der Befestigungsreste einer fast völlig verschwundenen mittelalterlichen Burg.
(Aufnahme: H.-W. Heine u. L. Peters, Stadthagen;
Grafik: J. Greiner)



Abb. 189 Bad Salzdetfurth FStNr. 4, Gde. Stadt Salzdetfurth, Ldkr. Hildesheim (Kat.Nr. 240)
Burgberg Emilienhöhe. Wall und Graben am westlichen Hang. (Foto: H.-W. Heine)

Die Regionalgeschichtsforschung bekundet schon des Längeren, dass auf dem Burgberg im 14. Jh. eine Burg der Herren von Steinberg gestanden habe; doch fehlen bislang klare archivalische Belege. Die Herren von Steinberg waren aber in und um Salzdetfurth reich begütert. Die Ortsgeschichtsschreibung berichtet, dass die Anlage während einer Fehde 1473 zerstört worden sei, wofür sich aber bislang kein Beleg

gefunden hat. Anfänglich war nach der Entdeckung von einer urgeschichtlichen Befestigung ausgegangen worden. Vergleiche mit anderen Burgen, die im Spätmittelalter niedergelegt wurden (z. B. Burg Ordenberg bei Adensen, Region Hannover) ließen den Schluss zu, dass es sich auch hier um eine geschleifte oder nicht fertig gestellte Anlage des Mittelalters handelt.

Lit.: KABUS, F.: Von Sole, Salz und Sölten. Ein Gang durch die Geschichte von Bad Salzdetfurth. Bad Salzdetfurth 1961, 17; 77 f. – EVERS, W. (Bearb.): Der Landkreis Hildesheim-Marienburg. Die Landkreise in Niedersachsen 21. Bremen-Horn 1964, 163. – LINDLEY, K. W., SCHMIDT, E., MÜLLER, G.: Bad Salzdetfurth. Kleine Stadtkunde. Bad Salzdetfurth 1977, 19; 40.

F, FM: H.-W. Heine

H.-W. Heine

241 Beckdorf FStNr. 32, Gde. Beckdorf, Ldkr. Stade, Reg.Bez. Lü

Im Verlauf des Jahres 1310 belagerte und zerstörte ein Heer des Bremer Erzbischofs eine kleine Adelsburg inmitten eines Moorsees zwischen Beckdorf und Revenahe im heutigen Landkreis Stade.

Noch vor wenigen Jahrzehnten kündete eine mächtige Ziegelschutthalde inmitten der Moorweiden von diesem Ereignis. Während der Abtorfarbeiten durch die Bauern der Umgebung wurden in der Vergangenheit immer wieder rund 50 kg schwere, grob bearbeitete Findlinge gefunden, die von der Beschießung mittels der damals üblichen Hebelgeschütze kündeten. Der Beckdorfer Heimatforscher Hinrich Prigge konnte vor rund 50 Jahren etwa 1000 gefundene Steingeschosse nachweisen, ebenso einen der Geschützstandorte. Die Burg selbst jedoch wurde bislang nicht untersucht, sieht man von den „Grabungen“ zweier historisch interessanter Pastoren um 1859 einmal ab. Diese wollen eine die Burg einfassende Palisadenreihe festgestellt haben, ebenso die Pfosten eines kleinen „Herrenhauses“ sowie mehrerer Nebengebäude.

Ende der 1960-Jahre wurde die Schutthalde unbefugt abgetragen und das etwa ein Hektar umfassende Gelände seitdem intensiv als Viehweide genutzt. Auf Empfehlung der Kreisarchäologie gelang es kürzlich der Gemeinde, das Burggelände zu erwerben, um es der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Im Vorfeld einer künftigen Gestaltung sollen in naher Zukunft archäologische Prospektionen durchgeführt werden, um Umfang und Gestalt der Burganlage zu ermitteln, darüber hinaus aber auch Erkenntnisse über das Kriegsgeschehen des Jahres 1310 zu gewinnen.



Abb. 190 Beckdorf FStNr. 32, Gde. Beckdorf, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 241)
Steingeschoss, das 1310 mittels eines Hebelgeschützes auf die Burg geschleudert wurde. (Foto: D. Alsdorf)



Abb. 191 Beckdorf FStNr. 32, Gde. Beckdorf, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 241)
Suchschnitte über die Bohrinsel ergaben mehrere Steingeschosse sowie Pfosten eines möglichen Hauptgebäudes. Im Hintergrund das noch anstehende Hochmoor. Aufnahme von Westen. (Foto: D. Alsdorf)

Im Verlauf des Jahres 2002 wurden erste Erkundungen auf dem Wiesengelände durchgeführt. Oberflächennah wurden mehrere Steingeschosse festgestellt, die noch *in situ* lagen (Abb. 190). Da obertägig nichts mehr auf die Burganlage hinwies, wurden im November 2002 mehrere schmale Baggerschnitte über die ehemalige natürliche Burginsel gezogen (Abb. 191). Im Humusbereich wurden vereinzelte Ziegelschutt-Schleier festgestellt, oder die letzten Reste des um 1970 entfernten Schutthügels. Wieder traten Steingeschosse in unterschiedlichen Größen auf. Im Zentrum der ehemaligen Insel wurden große

Pfostengruben festgestellt, die mit Dachziegelbruch verfüllt waren. Sie gehören zu einem möglicherweise etwa 10 x 10 m umfassenden (Zentral-)Gebäude. Der frühe Wintereinbruch mit Dauerfrost verhinderte eine Ausweitung der Grabungsfläche. Auffallend ist zunächst die geringe Anzahl von Streufunden, was auf eine nur kurzweilige Nutzung der Burg hindeutet kann. Auch von den „Grabungen“ im Jahre 1859 konnten bislang keine Spuren beobachtet werden. Die Untersuchungen sollen 2003 fortgesetzt werden.
FV: Ldkr. Stade, Arch. Archiv

D. Alsdorf

242 Brackenberg FStNr. 1, Gde. Rosdorf,
Ldkr. Göttingen, Reg. Bez. BS

Ruine Brackenberg. Im Juli 2002 nahmen 32 Studierende und vier Betreuer des IfKG im Rahmen der Schlussübung Topographie die Ruine Brackenberg bei Meensen im Landkreis Göttingen auf. Als Ergebnis erhielt das NLD als Auftraggeber, das diesmal von der Kreisarchäologie Göttingen unterstützt wurde, einen Höhenschichtenplan zur Dokumentation des Reliefs mit Gewässernetz, Bewuchs und Eintrag der anthropogenen Eingriffe, wobei besonders die Befestigungen, Wälle und Gräben, aufrecht stehendes Mauerwerk, noch sichtbare oder mutmaßliche Mauerverläufe sowie Wegespuren hervorgehoben wurden. Die Vermessungsdaten sind EDV-mäßig aufbereitet und können für weitere Forschungen verwendet werden. Zwecks verbesserter Anschauung und Interpretationsmöglichkeiten hat das IfKG mit dem Topographischen Auswertesystem der Universität Hannover (TASH) nicht nur die zweidimensionale Geländedarstellung (Karte mit 1-m-Höhenlinien, erkennbare historische Strukturen, neuzeitliche Eingriffe usw.) erstellt, sondern auch ein Digitales Geländemodell (Abb. 192 u. 193). Die archäologische Ansprache im Gelände und die Redaktion der Karte erfolgte durch das NLD (H.-W. Heine, St. Hesse) und die Kreisarchäologie Göttingen (K. Grote) gemeinsam mit dem IfKG (D. Heidorn).

Die Ruine Brackenberg liegt ca. 600 m westlich der gleichnamigen Forstsiedlung und 1,2 km südwestlich der Kirche von Meensen auf einer +461 m NN hohen Basaltkuppe. Das Gipfelplateau der nach allen Seiten steil abfallenden Kuppe wurde einst von einem Mauergeviert bekrönt, das eine Fläche von 20 x 23 m einnahm (vgl. Abb. 192 u. 194). Von dem randlichen Mauerwerk ist an der Südwestecke und im Süden noch Aufgehendes in ansehnlicher Höhe vorhanden. Ansonsten lassen sich noch Spuren des Mauerwerks oberflächig in weiten Teilen verfolgen.

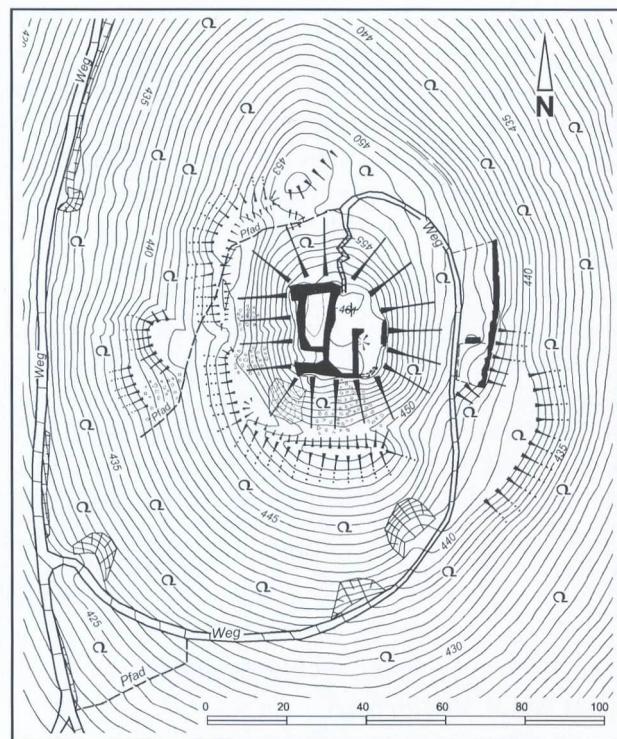


Abb. 192 Brackenberg FStNr. 1, Gde. Rosdorf,
Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 242)

Ruine Brackenberg: Ergebnisse der Vermessung durch Studierende des IfKG im Juli 2002. – Archäologische Betreuung: H.-W. Heine, St. Hesse (NLD) mit Unterstützung von K. Grote (Kreisarch. Göttingen).
(Bearbeitung: J. Greiner)

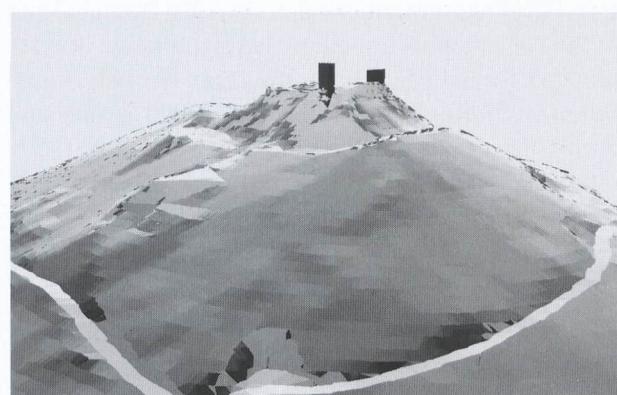


Abb. 193 Brackenberg FStNr. 1, Gde. Rosdorf,
Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 242)
Ruine Brackenberg in 3-D-Darstellung.
(Vorlage: IfKG, F. Tiemann)

Parallel zur westlichen Randmauer verläuft ca. 6 m weiter innen ein Fundament, das die Grenze eines Gebäudes zum Innenhof hin bezeichnet und im Nordwesten einen Keller (Einsenkung) besaß, der

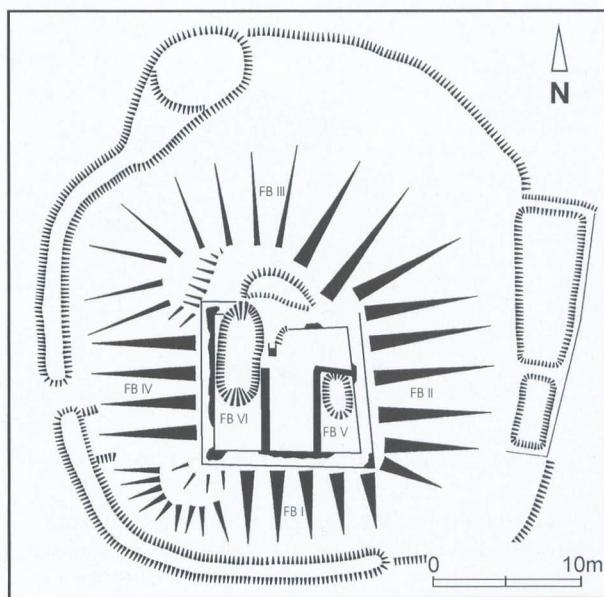


Abb. 194 Brackenberg FStNr. 1, Gde. Rosdorf, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 242)

Ruine Brackenberg: Grundriss der Kernburg. FB V: Gebäude in der Südostecke; FB VI: Bereich des Pallas (Saalgeschossbau). (Aufnahme St. Hesse und W. Martin; Überarbeitung: H.-W. Heine und J. Greiner)

nicht ganz nach Süden reichte. In der Südwestecke deutet sich ein weiteres Gebäude mit einer Größe von ca. 7,5 x 12 m Größe an, bei dem eine Eintiefung ebenfalls auf Unterkellerung schließen lässt. Die Randmauern hatten etwa eine Mauerstärke von 1,8 m, die im Innenbereich von ca. 0,9 m. Im Westen der Kernburg hat auch den erkennbaren Bauspuren nach der Palas (Saalgeschossbau) gelegen, wie auch der Fundanfall unterhalb im Hang bezeugt (Glas, Keramik, Knochen, Spitzkachel u. a.). Funde traten auch an anderen Stellen des Burgberges zutage. Ein Bergfried, Turm oder eine Kapelle sind nicht vorhanden gewesen. Der Eintritt dürfte von Norden her in den Innenhof erfolgt sein.

Etwa 8–12 m unterhalb des oberen Burgplateaus verläuft der Graben mit Vorwall. Im Nordosten tritt an die Stelle des Vorwalles im Hang eine Stützmauer, die nach Süden auf die Außenflucht weiterer Gebäudereste zielt. Diese in den Hang gesetzten Baulichkeiten sind insgesamt 35 m lang und 9,5 m breit. Die Geländebefunde deuten auf eine Zweiteiligkeit, wobei im Süden ein Hangkeller deutlich auszumachen ist. Zwischen diesen Bauten und der oberen Bergkuppe verlief sicher auch früher der Weg durch ein einfaches Tor in die Burg. Südöstlich ist noch eine „Terrasse“ aus Schutt vorhanden, auf der womöglich ebenfalls Gebäude standen. Ein weiterer auffälliger

Schuttfächer, der vom Aushub des Ringgrabens stammt, ist im Westen erhalten.

Über die Entstehungszeit der Burg herrschte lange Unklarheit. Unsicher ist eine Überlieferung, dass die welfische Burg schon 1279 existierte. Eine weitere Nachricht nennt als Baubeginn das Jahr 1304; eine andere kennt den Beginn eines Neubaues 1351. Als Zeitpunkt der Fertigstellung wird 1353 angegeben. Am wahrscheinlichsten ist eine Errichtung um 1300. Im Jahr 1370 wird die Burg verpfändet; 1398 treten zusätzlich Burgmänner auf dem Brackenberg auf. Anfang des 15. Jh.s ist die Burg Ausgangspunkt von Raubzügen, die 1411 zu einer Belagerung mit anschließender Einnahme führten. Entscheidend hierfür war der Einsatz der 1402 gegossenen großen Büchse der Stadt Göttingen. Wo das Pulvergeschütz aber seine Feuerstellung hatte, konnte im Gelände bislang nicht eindeutig bestimmt werden. Während der sog. Städtefehde verbrannten die Göttinger 1486 die Vorburg. 1495 wird der Brackenberg unter den Schlössern Herzog Erichs aufgezählt. Mitte des 16. Jh.s wird er allmählich verlassen; 1583 lag die Anlage wüst unter Wald. Amt und Gericht verlagerten sich nun endgültig ins Tal. Baugeschichtlich gesehen gehört die Kernburg zu den kompakten Anlagen des 14. Jh.s mit regelmäßigem viereckigen Grundriss.

Lit.: HESSE, St., THIEMANN, F.: Die digitale Burg. Archäologie in Deutschland 6/2002, 46. – HESSE, St.: Vriemeensen – archäologische Untersuchungen im Spannungsfeld zwischen Wüstungs- und Burgenforschung. In: Neue Forschungen zur Archäologie des Mittelalters in Schlesien und Niedersachsen. Wrocław 2001, 97–99. – HESSE, St.: Die mittelalterliche Siedlung Vriemeensen im Rahmen der südniedersächsischen Wüstungsforschung unter besonderer Berücksichtigung der Problematik von Kleinadelssitzen. Göttinger Schriften zur Vor- und Frühgeschichte 28. Neumünster 2003, 199–204 Abb. 84; 321 f.

F, FM: IfKG, Kreisarch. Göttingen, NLD

H.-W. Heine

243 Detern OL-Nr. 2712/7:2-3, Gde. Flecken Detern, Ldkr. Leer, Reg.Bez. W-E

Nördlich des alten Ortskernes von Detern wurde eine annähernd West–Ost-verlaufende Umgehungsstraße gebaut. Die Erdarbeiten wurden mit Unterstützung des Landkreises Leer archäologisch begleitet, weil zu erwarten stand, dass am östlichen Ende der Straße Relikte der sog. Schlüsselburg (Slotel-

borch) im Boden verborgen sein würden. So waren bereits 1978 beim Bau eines Nebengebäudes im nördlichen Bereich des Molkereigeländes u.a. Backsteine gefunden und ein verfüllter Graben randlich angeschnitten worden. Dieses Gebäude wurde nun abgerissen, um der Straße Platz zu schaffen. Das eigentliche Burggelände wird auf den nördlich angrenzenden Parzellen vermutet, wo zwei deutliche Geländekuppen erkennbar sind.

Die Schlüsselburg ist Bestandteil einer ehemaligen Landwehr gegen das oldenburgische Gebiet gewesen, sie sicherte den Eingang nach Ostfriesland (VAN LENGEN 1968). Über ihre Anfänge ist nichts bekannt. Im 15. Jh. scheint sie zweimal zerstört worden zu sein, zuerst 1408 durch Keno tom Brok und zwischen 1435 und 1439 durch die Hamburger. Danach scheint sie bis 1447 durch Ulrich Cirksena wieder aufgebaut worden zu sein. Nach der Erbauung der Burg im benachbarten Stickhausen um 1450/51 hat die Schlüsselburg dann anscheinend ihre Funktion verloren und erscheint auch nicht mehr in den Schriftquellen. Entsprechend unklar ist, wann sie endgültig abgebrochen wurde und wo sie letztendlich lokalisiert werden soll.

Schon beim Abriss des unterkellerten Nebengebäudes zeigte sich unterhalb der Fundamente eine dunkel-humose, mit Backsteinbrocken durchsetzte Schicht, die rasch als Verfüllung des schon 1978 vermuteten Grabens identifiziert werden konnte. Da dieses Material als Baugrund für die Straße ungeeignet war, musste es im Verlauf der Trasse mit einem Bagger bis auf den gewachsenen Boden, einen pleistozänen Geschiebelehm, entfernt werden. Angesichts der besonderen Tiefe von z.T. mehr als 3,50 m vollzog sich diese Arbeit in mehreren Etappen, wobei einzelne Bereiche aus Sicherheitsgründen zwischenzeitlich wieder mit Sand verfüllt werden mussten. Trotzdem ist es gelungen, den Verlauf des Grabens auf der West- und der Südseite zu dokumentieren (Abb. 195). Bemerkenswert war die beachtliche obere Breite der Gräben, die mit rund 15 m für den westlichen und knapp 19 m für den südlichen angegeben werden kann. Im Querschnitt waren die Gräben muldenförmig.

In dem südlichen Graben konnten Reste einer Holzkonstruktion freigelegt werden (Abb. 196): Zwei Paare massiver Rammpfosten hatten jeweils einen 28 x 28 cm starken Erlenholzbalken (Fa. Delag, Göttingen) von 4,50 bzw. 5,00 m Länge gehalten. Sie waren knapp vor ihren Enden in entsprechend ausgenommenen Stellen mit den Rammpfosten verzapft, aber durch Erddruck und den Baggereingriff aus ihrer ehemaligen Lage gebracht. Die Balken waren in Längsrichtung am Verlauf des Grabens

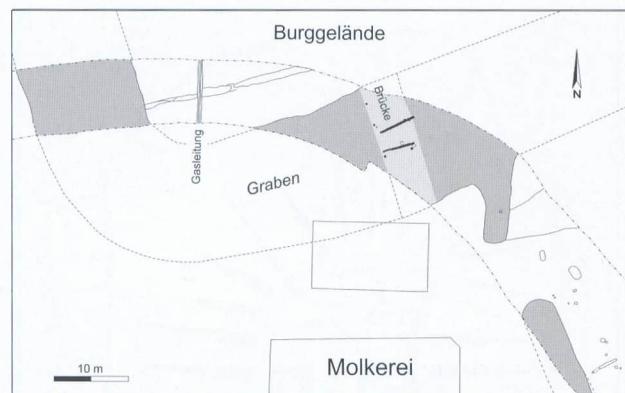


Abb. 195 Detern OL-Nr. 2712/7:2-3, Gde. Detern, Ldkr. Leer (Kat.Nr. 243)
Grabungsplan mit Burggraben und Brücke zur Schlüsselburg. (Zeichnung: G. Kronsweide, H. Reimann)



Abb. 196 Detern OL-Nr. 2712/7:2-3, Gde. Detern, Ldkr. Leer (Kat.Nr. 243)
Hölzerne Reste der Brückenkonstruktion im Burggraben der Schlüsselburg. (Foto: H. Lange)

orientiert, der südliche war zusätzlich durch zwei größere Feldsteine gesichert. Mit der Auffindung eines fünften Rammpfostens 3,50 m weiter nördlich erhärtete sich der Verdacht, dass es sich bei dieser Konstruktion um den Unterbau einer quer über den Graben verlaufenden Brücke handeln muss. Weiter südlich waren keine Beobachtungen möglich, da dort ein älterer Abwasserschacht möglicherweise Befunde schon zerstört hatte. Es wird sich dort jedoch eine weitere Konstruktion dieser Art gefunden haben, womit von einer insgesamt mindestens vierjochigen Anlage ausgegangen werden kann. Die Brücke wird ehedem nicht direkt in gerader Richtung zu erreichen gewesen sein, da wenig südöstlich von ihr ein weiterer Graben eingetieft gewesen ist, der lediglich einen etwa 8 m schmalen Zugang aus östlicher Richtung und damit parallel zum Haupt-

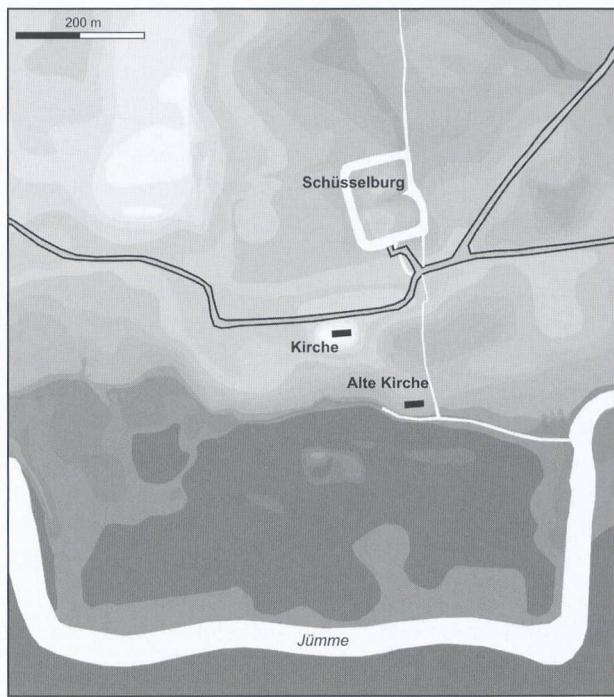


Abb. 197 Detern OL-Nr. 2712/7:2-3, Gde. Detern, Ldkr. Leer (Kat.Nr. 243)
Höhenrelief und Rekonstruktion der Schlüsselburg mit Gräben und Zuwegung von Süden und mutmaßlichem Standort der alten Kirche. (Zeichnung: G. Kronsweide)

graben gestattete. Auf das Ganze gesehen erlauben die jetzt erhobenen Befunde im Zusammenschluss mit den topographischen Gegebenheiten einen ersten Rekonstruktionsvorschlag zur Lage der Schlüsselburg (Abb. 197).

Sehr instruktiv sind in diesem Zusammenhang die Kleinfunde aus der Grabenfüllung zwischen den Pfostensetzungen, also unter der Brücke: Zum einen ist ein Bootshaken (Abb. 198,1) zu nennen, der die Schiffbarkeit des Grabens nahe legt, zum anderen ein Armbrustbolzen (Abb. 198,2) mit hölzernen Schaftresten, der am Wehrcharakter der Anlage keinen Zweifel mehr lässt. Weiter wurden ein Löffelbohrerbruchstück (Abb. 198,3) als Hinweis auf die Anwesenheit von Handwerkern gefunden, schließlich Scherben von importiertem Steinzeug (Abb. 198,4,5), die in einer Burganlage zu erwarten sind. Bei dem Steinzeug handelt es sich um Produkte aus Langerwehe und Siegburg vom Ende des 16. Jhs (Auskunft von Frau Dr. M. Roehmer, HMus. Norden). Bis in diese Zeit scheint der Burggraben also noch offen gewesen zu sein. Wann die Brücke gebaut worden ist, ließ sich hingegen nicht klären, da der Versuch einer dendrochronologischen Datierung der Rammpfähle aufgrund zu geringer Jahrringanzahlen fehlgeschlug.

Am östlichen Ende der Straßentrasse wurde ein weiterer Graben randlich angeschnitten. Bei ihm scheint es sich um den Süd–Nord-verlaufenden ehemaligen „Landwehrgraben“ zu handeln, der östlich der Burg verlief und in den der Burggraben gemündet haben muss. Die Beobachtungsmöglichkeiten waren allerdings eingeschränkt, weil ein Kellerraum des vormals hier bestehenden Gasthauses „Zum Schinken“ in die Verfüllung des Grabens gesetzt worden war. Die klosterformatigen Backsteine des Kellers werden den Gebäuden der Burganlage entstammen. Der Keller des Gasthauses hat indes wenigstens einen Umbau erfahren, bevor er durch einen Neubau er-

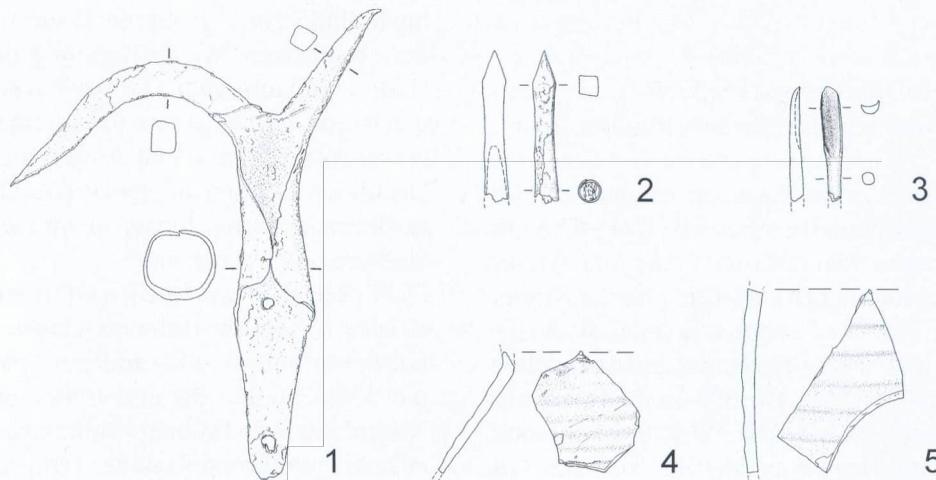


Abb. 198 Detern OL-Nr. 2712/7:2-3, Gde. Detern, Ldkr. Leer (Kat.Nr. 243)
1 Bootshaken, 2 Armbrustbolzen mit hölzernen Schaftresten in der Tülle, 3 Löffelbohrer, 4,5 Wandungsscherben von importiertem Steinzeug des späten 16. Jhs. M. 1:4. (Zeichnung: S. Starke)



Abb. 199 Detern OL-Nr. 2712/7:2-3, Gde. Deter, Ldkr. Leer (Kat.Nr. 243)

Reste zweier Kellerräume des Gasthauses „Zum Schinken“. Im Hintergrund oben links gibt das stehende Wasser den Verlauf des ehemaligen Landwehrgrabens an.
(Foto: R. Bärenfänger)

setzt worden ist. Von letzterem zeugten noch Treppeinstufen (Abb. 199) und weitere Baureste, die jedoch nicht mehr eingehend untersucht werden konnten.

Lit.: VAN LENGEN, H.: Die Entstehung der Burg Stickhausen. Ostfriesland, Zeitschrift für Kultur, Wirtschaft und Verkehr, 1968/3, 74–83.

F, FM, FV: OL

R. Bärenfänger

244 Dibbersen-Donnerstedt FStNr. 5–7, Gde. Thedinghausen, Ldkr. Verden, Reg.Bez. Lü

Unmittelbar am Ufer der Weser neben der Einmündung der Eiter lag das mittelalterliche Gut +Kaper in der gleichnamigen Flur „Kaper“. Aus den Wiesen erhebt sich eine kleine Hauswurt, auf der die Ruinen eines neuzeitlichen Hirtenhauses zu sehen sind. Hier lokalisiert die historische Forschung das mittelalterliche Gut (FStNr. 6), das um 1300 erstmals erwähnt wird (DIENWIEBEL 1988, 333 Nr. 1261). Starkes Hochwasser zwang die Bewohner im Jahr 1612, das Gut aufzugeben und wenige hundert Meter weiter südlich neu aufzubauen. Das neuzeitliche Gut Kaper (FStNr. 5) ist aufgrund historischer Karten (z. B. Karte BS, Blatt 3019 Riede) seit der Mitte des 18. Jhs. gut

zu lokalisieren, im Gelände aber nicht mehr zu erkennen. Im Luftbild konnte in unmittelbarer Nähe eine Fläche mit Wölbackern (FStNr. 7) von mindestens 150 Metern Länge und etwa 125 Metern Breite erkannt werden, die wohl zu diesem Gutsbetrieb gehört haben. Die beiden Güter sind der archäologischen Denkmalpflege bei der Auswertung von heimatkundlicher Literatur (MÜLLER 1928, 358) bekannt geworden – kurz bevor die Genehmigung zum Bodenabbau auf diesen Flächen erteilt werden sollte. Trotz des weit fortgeschrittenen Planfeststellungsverfahrens konnte eine einvernehmliche Lösung mit allen Beteiligten erzielt werden: Die Fläche mit den beiden Kulturdenkmälern wird nicht abgebaut, sondern zur Ausgleichsfläche für Natur- und Landschaft umgewidmet.

Lit.: MÜLLER, Th.: Das Amt Thedinghausen. Thedinghausen 1928. – DIENWIEBEL, H.: Geschichtliches Ortsverzeichnis von Niedersachsen 4. Grafschaften Hoya und Diepholz. Veröffentlichungen der historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen 30. Hildesheim 1988.

F, FM: Ldkr. Verden, Arch. Denkmalpflege

J. Precht

245 entfällt

246 Ebergötzen FStNr. 22, Gde. Ebergötzen, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Der Landkreis Göttingen als untere Naturschutzbehörde hat 2002 im Seeanger, einer salztektonischen Subrosionssenke zwischen Ebergötzen und Seeburg, die umfangreichen Erdarbeiten mit dem Ziel einer Verlegung des Bachbettes der Aue und der Wiederherstellung einer größeren Dauerwasserfläche auf den bisherigen Weideflächen durchgeführt. Der Ende 2002 aufgefüllte, seit der frühen Nacheiszeit hier wiederholt existente bzw. verlandete Westersee von jetzt maximal 60 ha Ausdehnung ist Teil einer Drei-Seen-Gruppe mit dem größeren Seeburger See und dem kleineren Luttersee im Untereichsfeld bei Seeburg und Bernshausen.

Die Lößflächen und fossilen Uferrandlinien des Westersees haben im Rahmen einer archäologischen Landesaufnahme während des späten 20. Jhs. an mehreren Stellen ur- und frühgeschichtliche Siedlungsplätze vom Frühneolithikum (Linienbandkeramik) bis zum Frühmittelalter erbracht. Auch aus den Torfen des Seebeckens liegt ein spätbronzezeitlicher Keramikgefäßfund vor. Von daher mussten die Erdarbeiten der Renaturierungsmaßnahme kontrolliert werden, um mögliche Funde, zudem in ihrer Ein-

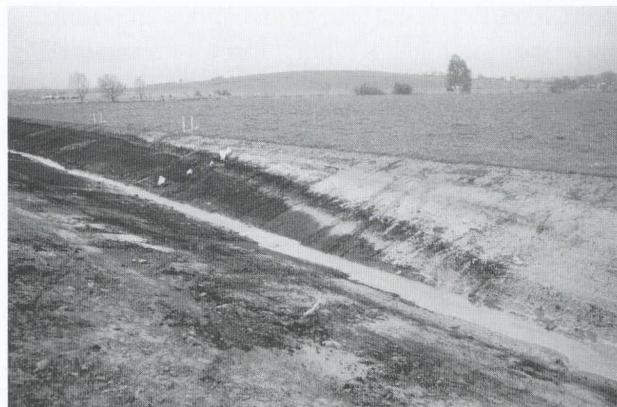


Abb. 201 Ebergötzen FStNr. 22, Gde. Ebergötzen, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 246)
Teilabschnitt des Profilaufschlusses durch die Subrosionssenke des Westersees. Im Anschnitt mittelalterliche Torfe und Auelehmdecken.
(Foto: K. Grote)



Abb. 202 Einbeck FStNr. 80, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim (Kat.Nr. 247)
Renaissancemalerei an der ehemaligen Rathausfassade.
(Foto: St. Teuber)

bettung in Stillwassermudden oder Niedermoortorfen, zu dokumentieren.

Die Baustelle der Stauwerke am südöstlichen Rande des Seeangers, wo der Auebach das Becken Richtung Seeburger See verlässt, blieb archäologisch ergebnislos. Dagegen führte der rund 800 m lange und bis rund 1,50 m tiefe Aufschluss, der durch die Ausbaggerung des neuen Bachbettes für die Aue am Nordrand des Seeangers entstanden ist, zu stratigraphischen Befunden und eingebetteten archäologischen Einschlüssen (Abb. 201). Angeschnitten waren der Lößuntergrund als Rand der flach einfallenden Subrosionssenke sowie darüber lagernd in differenzierter Wechselfolge die oberen Pakete der Verlandungstorfe und zwischengeschaltete mineralische Einschwemmungen. Aus den Torfen und Feinsandlagen konnten Tierknochen, Hölzer und Keramikreste geborgen werden. Letztere datieren vom Spätmittelalter bis in die Neuzeit. Mehrere zusammenliegende und mit Auelehm verfüllte Gruben bzw. fossile Gräben blieben mangels Fundeinschlüssen undatierbar. Ansonsten wurde nirgends die mehrere Meter tiefer folgende Basis der Torfe und Seesedimente erreicht; damit ergab sich auch keine Gelegenheit zum Aufschluss urgeschichtlicher Befunde. F, FM, FV: Kreisarch. Göttingen K. Grote

Eilsum OL-Nr. 2508/3:7-3, Gde. Krummhörn, Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E
Siedlungskeramik von der Dorfwurt Middelstewehr; mit Abb.
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 316

247 Einbeck FStNr. 80, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS

Das Alte Rathaus wurde im späten 13. Jh. bzw. um 1300 erbaut und ist urkundlich erstmalig 1334 erwähnt worden. Um die Mitte oder in der 2. Hälfte des 14. Jhs. wurde es auf seine jetzige Länge parallel zum Markt vergrößert. Das heutige Erscheinungsbild wird jedoch durch den Wiederaufbau nach dem Stadtbrand von 1540 in den Jahren 1550–1556 (i), den Anbau der Ratswaage 1565 (i) westlich an das Rathaus und den etwas späteren Turmerkervorbauten von 1593 (i) geprägt. Danach gab es noch eine Reihe unterschiedlich intensiver Umbauten und Reparaturen (s. Fundchronik 1997, 153–155 Kat.Nr. 223 Abb. 97).

Als vorbereitende Maßnahme vor der notwendigen Sanierung des östlichen Turmerkervorbaus an der Nordseite des Alten Rathauses wurden im Berichtsjahr seitens des Niedersächsischen Landesamtes für Denkmalpflege – Arbeitsbereich Bauforschung (Dipl. Ing. J. Gomolka) – mehrere Bohrproben für eine dendrochronologische Datierung der Bauteile entnommen. Als Grundlage diente eine Bauaufnahme des Ing. Büros Brenker und Gockel aus dem Vorjahr. Drei Bohrproben ergaben als Fälljahr des Bauholzes das Jahr 1594 (Fa. Delag, Göttingen). Die Errichtung des östlichen Turmerkervorbaus wurde demnach 1594 oder spätestens im darauf folgenden Jahr durchgeführt und gehört in den gleichen Baukontext wie der inschriftlich auf 1593 datierte westliche Turmerkervorbaus.

Eine zweite Untersuchung, zeitgleich mit der Sanierung, befasste sich mit der ursprünglichen Farbigkeit

und deren Abfolge bis heute (A. Stadler, Hornburg). Diese Untersuchung war jedoch nur auf den östlichen Turmerkervorbaus und die von diesem verdeckte ehemalige Rathausfassade beschränkt. Hierbei konnte im Dachstuhlbereich ein größerer unangetaster Bereich der ehemaligen Außenfassade des Rathausgebäudes vorgefunden werden, welche vor 1594 (i) zweimal mit Ornamenten im Stile der Renaissance bemalt war (Abb. 202).

Lit.: HEEGE, A.: Einbeck im Mittelalter. Oldenburg 2002 (mit ält. Lit.). – TEUBER, St.: Einzigartige Renaissancemalereien am Alten Rathaus von Einbeck. Einbecker Jahrbuch 48, 2002, 91–98.

F, FM: St. Teuber; FV: Städt. Mus. Einbeck

St. Teuber

248 Einbeck FStNr. 227, Gde. Stadt Einbeck,
Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS

Im Vorfeld von Umbaumaßnahmen und dem Einbau einer Unterfahrt eines Aufzuges wurden in zwei kleineren, bisher für Abstellzwecke genutzten Räumen im Wohntrakt des St.-Spiritus-Hospitals Ausgrabungen durchgeführt. Das Hospital liegt am Rande der Einbecker Marktsiedlung nahe der Langen Brücke an der Ecke Geiststraße und Hören, in unmittelbarer Nähe zur ehemaligen, seit der Mitte des 13. Jhs. massiv mit mittelalterlichem Kulturschutt zugeschütteten und besiedelten Aue des Krummen Wassers.

Als Gründer ist der braunschweigische Herzog Albrecht I. genannt, der zusammen mit dem Einbecker Stadtrat zu Spenden aufrief. Den Geldgebern wurde Sündenablass gewährt. Das Hospital diente der Pflege und Versorgung armer, schwacher und kranker Menschen sowie ausgesetzter Kinder und Waisen. Heute dient es der Hospitalstiftung als Altenwohnheim. Die ehemals zugehörige Kapelle (Einbeck FStNr. 184) wird von der griechisch-orthodoxen Gemeinde genutzt.

Die ältesten erfassten anthropogenen Siedlungsspuren sind Schichten der 2. Hälfte des 12. Jhs./um 1200, in welchen zwei Pfostenstümpfe mit flacher Basis standen. Welcher Art die Bebauung zu dieser Zeit war, ist unklar, jedoch dürfte sie im Zusammenhang mit der Marktsiedlung um die heutige Marktkirche St. Jacobi stehen. Die Marktsiedlung ist der älteste „bürgerliche“ Siedlungskern Einbecks gegenüber dem älteren Stift St. Alexandri auf der anderen Seite des Krummen Wassers, welches bis zur Mitte des 13. Jhs. die spätere Stadt in zwei Siedlungsbereiche teilte. Neben Keramikscherben des Negenborner Typs fand sich auch helltonige rotbemalte Irdendekoration. Offenbar erst im frühen 14. Jh., also einige Zeit nach

dem Spendenauftrag, wurde der steinerne gotische Hochchor mit einer Krypta darunter errichtet (Einbeck FStNr. 184). Die Baugruben enthielten bereits Siegburger Steinzeug. Spätestens um 1500 wurden die Kapellenlanghauswände erbaut. Sollte es bereits ein älteres, im Zusammenhang mit den Hochchor errichtetes Langhaus gegeben haben, wurden bei diesem Neubau alle älteren Spuren entfernt. Von den eigentlichen Hospitalgebäuden konnten keine baulichen Reste gefunden werden, jedoch dürften diese Gebäudeteile möglicherweise wie der Hochchor im frühen 14. Jh. oder sogar noch etwas früher, spätestens aber bei den Umbaumaßnahmen um 1500 errichtet worden sein.

Nach dem Stadtbrand von 1540, bei dem ganz Einbeck zerstört wurde, wurden alle Hospitalgebäude wieder auf die älteren Fundamente aufgesetzt. Zunächst jedoch wohl nur die Kapelle; die übrigen Bauten des Hospitals (Halle, Krankensaal, Küche usw.) wurden erst 1571 von Hans Diek, dem Bruder des mutmaßlichen Brandstifters von 1540, und seiner Ehefrau Dorothea Raven wieder errichtet. 1863 musste der Gebäudetrakt wegen Baufälligkeit abgebrochen werden. 1865 entstand nach Entwürfen von Conrad Wilhelm Hase der heute noch stehende neugotische Backsteinbau.

F, FM: St. Teuber; FV: Städt. Mus. Einbeck

St. Teuber

Einbeck FStNr. 228, Gde. Stadt Einbeck,

Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS

Bauarchäologische Untersuchung eines Hauses; mit Abb.

vgl. Neuzeit, Kat.Nr. 295

249 Einbeck FStNr. 230, Gde. Stadt Einbeck,
Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS

Ende April konnten am Rande des Stiftsbezirks St. Alexandri im hinteren Parzellenbereich Steinweg 17, in unmittelbarer Nähe zur Münstermauer, zwei Sondageschnitte einer Baufirma kontrolliert und dokumentiert werden. Der Stiftsbezirk wurde ab der Zeit um 1200 großflächiger besiedelt. In späterer Zeit wurden entlang der Münstermauer kleine Buden errichtet, welche nach dem ganz Einbeck zerstörenden Stadtbrand von 1540 teilweise nicht wieder aufgebaut wurden. Die frei bleibenden Flächen wurden in Gartenland umgewandelt. Von den nicht bis auf den anstehenden Boden hinabreichenden Schnitten (von 0,8 bzw. maximal 1,8 m Tiefe bei 4,0 bzw. 6,7 m Länge und 1,3 m Breite)

ausgehend wurden vier Bohrprofile genommen. In einem Bohrprofil konnte in ca. 3 m Tiefe ab der rezenten Oberfläche der hier anstehende Lößlehm erfasst werden. Auf dem anstehenden Boden liegen mehrere braungraue unterschiedlich zusammengesetzte Ablagerungen bzw. Auftragsböden. Die oberen 0,6–0,7 m bilden Gartenerde-Horizonte. Außer den gestörten Resten eines direkt unter der Gartenerde liegenden, Nord–Süd-verlaufenden Kalkbruchsteinfundamentes konnten keine eindeutigen Bebauungsstrukturen oder Laufhorizonte und Estrichaufträge, die auf Gebäude hindeuten würden, erfasst werden. Die Funde datieren die Gartenerde-Horizonte in das 18.–20. Jh. und die tieferen aufgeschlossenen braungrauen Schichten in das 16.–18. Jh. Aus Bohrprofil 4 wurde bei 2,58 m unter der rezenten Oberfläche eine vermutlich vorgeschichtliche Scherbe geborgen.

Im Vorfeld der vorgesehenen Baumaßnahme werden weitere Untersuchungen folgen, zumal aufgrund der randlichen Nähe zur Aue des Krummen Wassers, welche ab der Mitte des 13. Jhs. massiv mit mittelalterlichen Kulturschutt zugeschüttet wurde, bei gleichzeitig hohem Grundwasserstand von guten organischen Erhaltungsbedingungen ausgegangen werden kann.

F, FM: St. Teuber; FV: Städt. Mus. Einbeck

St. Teuber

250 Emden OL-Nr. 2609/1:57,
Gde. Stadt Emden, KfSt. Emden, Reg. Bez. W-E

Aufgrund der ergebnisreichen Arbeit im vorangegangenen Jahr wurde die Ausgrabung in der Kirchstraße fortgesetzt. Die besondere Güte der Befunde und die große Menge der Funde wurden den Emder Bürgern in grabungsbegleitenden Führungen und durch eine intensive Pressearbeit vorgestellt. Die Förderung der Ausgrabung durch die Stadt Emden wurde auch vom Arbeitsamt mit der Bereitstellung von sechs Grabungsarbeitern und einem Techniker honoriert.

Trotz der Kanalisationsarbeiten in anderen Straßen der Stadtburg fokussierte sich die Tätigkeit des Grabungsteams auf diese stationäre Ausgrabung, die am Übergang von der Stadt- zur Kirchwurt liegt. Da die Zuwegung zur Johannes-a-Lasco-Bibliothek, zur Stadtverwaltung und zur Innenstadt gewährleistet werden musste, wurde die Fläche des Jahres 2001 um bis zu 6 m vom Chor der Großen Kirche aus nach Osten zurückgenommen. Auch die Teilfläche südlich der Einmündung der Pelzerstraße in die Kirchstraße konnte nicht weiter untersucht werden.

Daher beschränkten sich die Ausgrabungen in der Kirchstraße im Jahre 2002 auf eine Fläche von ca. 22 x 8 m. Aus diesem Grunde war es nicht möglich, die Häuserfront an der Kirchstraße weiter zu ergraben. Im Laufe des Jahres wurde die Grabungsfläche von +3,42 m NN auf durchschnittlich +1,80 m NN abgetieft. Im Nordteil der Fläche wurde zunächst ein aus Backsteinen errichteter Mauerrest abgetragen, der einem z.T. mit Backsteinbruch durchsetztem und mit Klei verfülltem Fundamentgraben aufsaß. Nördlich davon verliefen die ebenfalls aus dem Vorjahr bekannten mächtigen Holzbalken. Diese waren übereinander gelagert und ineinander verzahnt. Aus einem der Balken konnte mittlerweile eine dendrochronologische Probe bestimmt werden. Danach hat das Fälldatum kurz nach 1362 gelegen (Fa. Delag, Göttingen). Auf der Südseite wurde diese aufwendige Konstruktion von senkrecht in den Boden gerammten Pfählen unterstützt. Nur wenige Pfähle saßen unter den Hölzern. Im Bereich unterhalb der heutigen Kirchstraße setzte sich die Pfahlreihe fort, ohne dass sich Reste der Balkenkonstruktion erhalten hatten. Es handelt sich wahrscheinlich um die Südwand eines früheren Hauses an der Ecke Kirch- und Schulstraße, wobei nicht sicher gesagt werden kann, ob dieses Holzgebäude noch gestanden hat, als das südlich davon gelegene Backsteingebäude errichtet worden ist. Beide markieren indes die aus Karten bekannte alte Parzellierung.

Ein weiteres dendrochronologisches Datum erbrachte ein massiver Balken, der zur Fundierung einer Backsteinmauer im Südteil der Fläche an der Ecke Kirch- und Pelzerstraße gedient hat. Er konnte auf das Jahr 1396 ±10 datiert werden. Da er aber sekundär verwendet worden war, kann er nicht zur absoluten Datierung der Backsteinmauer herangezogen werden.

Im Nordteil der Fläche wurden dann Reste zumindest eines abgebrannten Gebäudes freigelegt, das mit der Giebelseite zur Kirchstraße hin orientiert war (Abb. 203). Die hervorragende Holzerhaltung im feuchten Kleiboden ermöglichte es, dass sogar aufrecht stehende Teile einer Innenwand dokumentiert werden konnten. Die Wand war ohne Substruktion in den Klei gesetzt und aus astdicken Rundhölzern und Brettern gefertigt. In einem Fall war ein solches Wandbrett in die Nut des tragenden Pfostens eingesetzt. Dieser konnte dendrochronologisch bestimmt werden: Das Fälldatum des Baumes hat nach 1143 gelegen. Während sich die nördliche Außenwand des Gebäudes in der Fläche sehr gut nachweisen ließ, scheint die südliche Außenwand durch jüngere Eingrabungen völlig zerstört zu sein. Die nördliche Wand konnte durch einen ca. 4 m langen

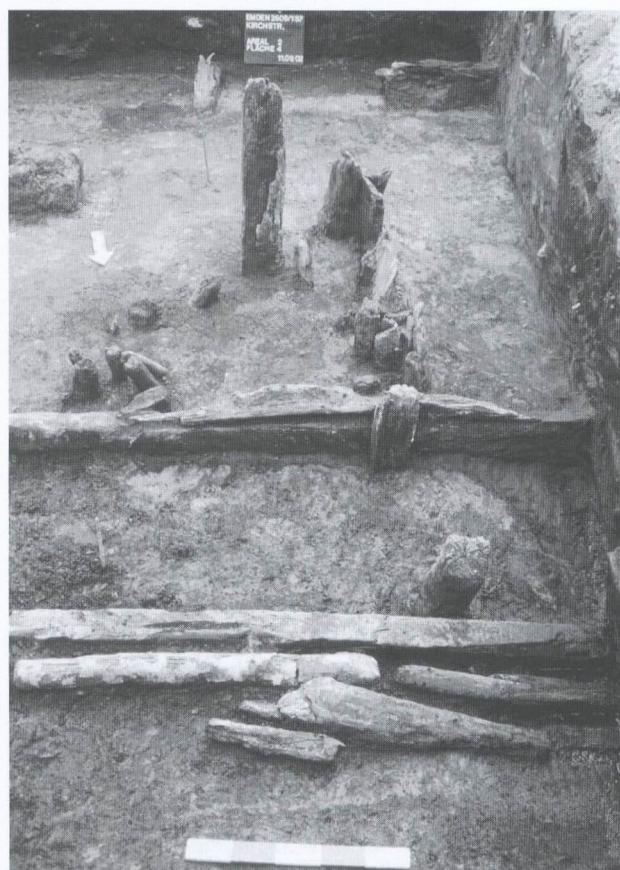


Abb. 203 Emden OL-Nr. 2609/1:57, Gde. Stadt Emden, KfSt. Emden (Kat.Nr. 250)

Detailansicht der Außenwände der abgebrannten Häuser mit der Traufgasse. Im Hintergrund ist der Verlauf der Innenwand zu sehen. (Foto: B. Rasink)

Balken nachgewiesen werden, der auf der Oberfläche nur 0,10 m breit war, aber eine Stärke von mindestens 0,27 m hat; wahrscheinlich hat er als Schwellbalken gedient. Nur 0,60 m nördlich von diesem lag ein gleich ausgerichtetes Kantholz der gleichen Machart. Beide wurden durch Zangenpfosten in ihrer Lage gehalten. Zwischen beiden befand sich eine Schicht stark verkohlten Materials. Die beiden Langhölzer bildeten wahrscheinlich die Sohlbereiche der Außenwände zweier Häuser. Zwischen beiden lag eine Traufgasse, die evtl. mit Reisig gestreut war, welches die starke Brandschicht erklären würde. Westlich eines Profilsteges setzte sich diese Befundsituation fort. Die Brandschicht war hier jedoch nicht so stark. Dort legt der Fund zweier in Laufrichtung ausgerichteter Daubenbretter nahe, dass die Gasse hier mit Holz ausgelegt war. Die Außenwand des nördlichsten Hauses ließ sich dort

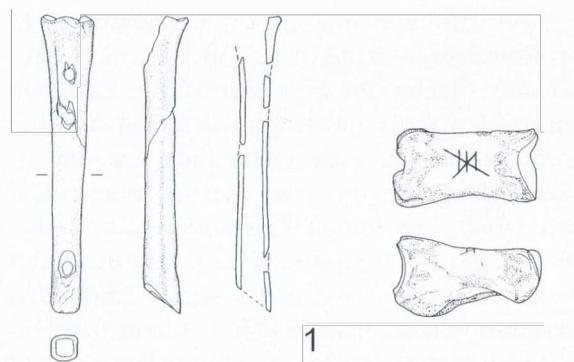


Abb. 204 Emden OL-Nr. 2609/1:57, Gde. Stadt Emden, KfSt. Emden (Kat.Nr. 250)
Knochengeräte der Ausgrabung in der Kirchstraße:
1 Flöte, 2 Knebel. M. 1:3.
(Zeichnung: S. Starke)

nur noch durch die Ausbruchsgrube des Langholzes nachweisen.

Im Südteil der Fläche, direkt an der Kirchstraße, wurde ein Brunnen entdeckt, der nur mit Wasser voll gelaufen war. Er reicht bis auf ein Niveau von ca. -1,65 m NN hinab und erreicht damit die Basis der Kirchwurt. Soweit von oben zu beurteilen ist, weist er zumindest zwei Bauphasen auf, die aus übereinander gestellten Fässern bestehen und durch kastenförmig gesetzte Hölzer begrenzt werden. Im obersten Niveau deutet sich im jetzigen Freilegungszustand ein Brunnenkasten an und auch der Rest eines Brunnengalgens scheint erhalten zu sein.

Neben der großen Menge an Kugeltopfkeramik und vielen Steinzeugfragmenten Siegburger Machart ist die große Menge der Tierknochenfunde erwähnenswert. Diese werden zusammen mit den Emder Altfunden im Rahmen einer Dissertation am NIhK aufgearbeitet. Als besonderer Neufund ist eine 11,5 cm lange, aus einem Röhrenknochen geschnitzte Flöte zu nennen, die aufgrund der Fundsituation sicher als mittelalterlich anzusprechen ist (Abb. 204,1). Diese Datierung gilt auch für eine Knochennadel, die einen weiteren Bereich des Alltagslebens nachweist. Ein Knochenknebel ist mit drei parallelen Strichen markiert, die von einem X überkreuzt werden (Abb. 204,2). Ob es sich hierbei um eine Hausmarke oder um ein Zählzeichen handelt, ließ sich bisher nicht klären. Funde einiger Schuhsohlen und andere Lederverarbeitungsreste legen nahe, dass in der näheren Umgebung der Ausgrabungsfläche eine umfangreiche Lederverarbeitung stattgefunden hat.

F, FM, FV: OL
B. Rasink

251 Emden OL-Nr. 2609/1:58,
Gde. Stadt Emden, KfSt. Emden, Reg.Bez. W-E

Im Juni 2002 wurde für die Trennung von Brauch- und Regenwasser in der Burgstraße ein neues Leitungssystem verlegt. Der Rohrgraben durchschnitt die Stadtburg – von West nach Ost ansteigend – auf einer Länge von 69 m. Hierbei wurde eine maximale Tiefe von 2 m erreicht. In den oberen Bereichen der Rohrgräben konnten neben der Vorkriegsbebauung auch ältere Strukturen dokumentiert werden. Später erwies sich auch in der Ems- (Kat.Nr. 252) und der Holzsägerstraße (Kat.Nr. 253), dass die mittelalterlichen Schichten selten tiefer als 1,60 m unter dem Straßenpflaster gestört waren. In allen Straßen wurden Bohrungen abgeteuft, die aber nur einmal, in der Emsstraße, den gewachsenen Boden erreichten.

In der Burgstraße wurden an fünf Stellen Holzfundamentierungen der ehemaligen Bebauung nur ca. 0,50 m unter der heutigen Oberfläche freigelegt (Abb. 205). Diese waren aus mächtigen, dem Straßenverlauf folgenden Balken gefertigt, die von quer verlaufenden Rundhölzern unterzogen waren. Teilweise lagen diese nochmals auf senkrecht eingerrammten Pfählen. Zum Abfangen der Scherkräfte der Außenwände waren die oben liegenden Balken zum Teil mit Überblattungen verbunden. Die Nordseite des nur 1,20 m breiten Rohrgrabens verlief an einigen Stellen exakt an der Häuserkante. Teilweise waren hier noch aufgehende Mauerteile vorhanden. Die Substruktion aus quer verlaufenden Rundhölzern ragte oftmals noch in die Straße hinein und reichte auch noch unter den Bürgersteig. Da die Südseite des Rohrgrabens zum großen Teil sehr nahe am Bordstein entlang lief, wurde das zum Hausinneren zeigende Profil beim Ziehen der Hölzer mit dem Bagger weit mehr zerstört als das Nordprofil. Um dieses Manko auszugleichen, wurden auch die mehrtägigen Arbeiten an den nach Süden verlaufenden Hausanschlüssen genau beobachtet. Es zeigte sich jedoch, dass hier nur wenige archäologische Informationen zu sammeln waren, da der Boden unter dem Bürgersteig stark gestört war. Im weiteren Verlauf wurde der Rohrgraben östlich der Emsstraße mit nur 1,20 m Tiefe fortgeführt. Hier konnten an drei Stellen moderne Hausmauern und der Rest eines Kellers aufgedeckt werden, die den Verlauf der Vorkriegsbebauung widerspiegeln.

Ob alle Fundamentreste als nördliche Giebel der gleichen Bebauungsphase des Straßenzuges angehören, kann nicht mit Sicherheit behauptet werden. Wenigstens konnten für die Bauhölzer zweier Gebäude dendrochronologische Datierungen ermittelt

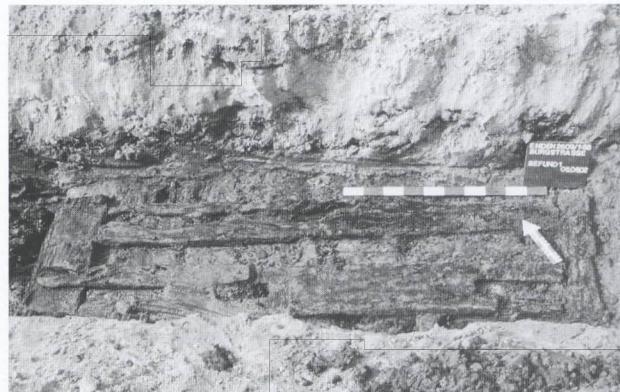


Abb. 205 Emden OL-Nr. 2609/1:58, Gde. Stadt Emden, KfSt. Emden (Kat.Nr. 251)
Holzfundament der Giebelseite eines Hauses an der Burgstraße. (Foto: B. Rasink)

werden (Fa. Delag, Göttingen). Für ein Haus konnte ein Fälldatum mit 1449 –6/+8 angegeben werden. Das Gebäude an der Einmündung zur Emsstraße ist nach 1570 erbaut worden. Die zeitliche Einordnung weiterer Baustrukturen kann bisher nur anhand des Formates der verwendeten Backsteine versucht werden. Sie waren 27–31 cm lang, 13–16 cm breit und 6–7 cm stark. Damit gehören sie dem spätmittelalterlichen Klosterformat an.

F, FM, FV: OL

B. Rasink

252 Emden OL-Nr. 2609/1:59,
Gde. Stadt Emden, KfSt. Emden, Reg.Bez. W-E

Im Gegensatz zu den Kanalisationsarbeiten in den anderen Straßenzügen der Stadtburg wurde in der Emsstraße (Abb. 206) vor der Einbringung der Rohre die ganze Fahrbahnbreite ausgekoffert. Auch hier tauchten direkt unter der Straßenoberfläche die ersten Funde und Mauerstrukturen auf. Gleich am ersten Tag traten neben zwei wohl neuzeitlichen Innenraumpflasterungen auch ein sehr gut erhaltenes Skelett einer noch nicht ausgewachsenen Kuh zutage. In der Fläche wurden zumindest sechs Gebäude aufgedeckt. Vom Kolonialwarenladen, der im Krieg zerstört wurde, bis hin zu Kellern und Öfen wurden Baustrukturen nachgewiesen. Besonders gute Erhaltungsbedingungen lagen nördlich der Einmündung der Schulstraße vor (Abb. 207). Ein aus Klosterformatziegeln errichteter Unterbau eines Ofens oder Kamins wurde aufgedeckt. Die Mauerung deutete einen Gewölbeansatz für den Back- oder Brennraum an. Die Ziegel waren schwarz gefärbt, aber nicht übermäßig durchglüht. Zwischen



Abb. 206 Emden OL-Nr. 2609/1:59, Gde. Stadt Emden, KfSt. Emden (Kat.Nr. 252)
Blick von der Pelzerstraße in die Emsstraße vor der Verlegung der Rohre. (Foto: B. Rasink)

dem Ofen und der Mauer war der Boden gefliest. Das kleine Fass unterstreicht die guten Erhaltungsbedingungen in diesem Bauabschnitt.

In einem neuzeitlichen Gebäudeteil, dessen Fußboden gefliest war, waren zwei Fässer übereinander in den Boden eingelassen (Abb. 208). Sie gehörten aber nicht zu einem Brunnen, da sie sich in ihrem Durchmesser überschnitten. Im Innenraum der Fässer wurden sehr viele Miesmuscheln gefunden. Ob sie hier nur für den eigenen Verzehr oder für den Verkauf gelagert wurden, ließ sich nicht nachweisen. Das exakte Bild der vorherigen Bebauung wurde durch zwei Rohrgräben vervollständigt, die entlang der West- und Ostseite der Fahrbahn verliefen. Durch sie wurden alle Hausstrukturen durchschnitten. Es konnten auch hier z. T. die Holzfundamentierungen der Ziegelsteinbauten und tiefer liegende Baustrukturen dokumentiert werden.

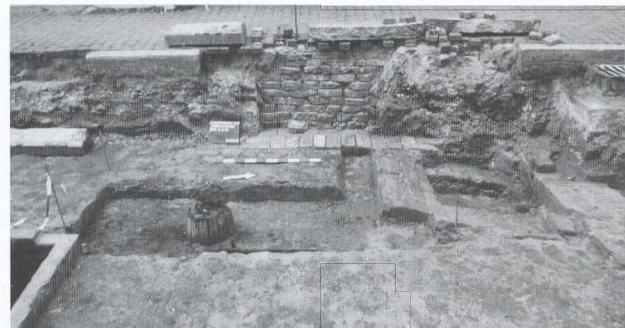


Abb. 207 Emden OL-Nr. 2609/1:59, Gde. Stadt Emden, KfSt. Emden (Kat.Nr. 252)
Kleines Fass, Mauerzug und Unterbau eines Ofens oder Kamins nördlich der Einmündung der Schulstraße in die Emsstraße. (Foto: B. Rasink)

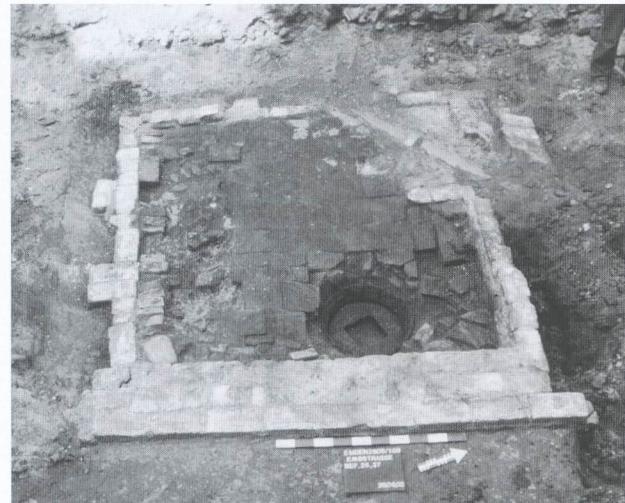


Abb. 208 Emden OL-Nr. 2609/1:59, Gde. Stadt Emden, KfSt. Emden (Kat.Nr. 252)
Moderne Hauspflasterung mit dem oberen der eingelassenen Fässer. (Foto: B. Rasink)

Außerdem gelang es, den Verlauf und die Breite der Emsstraße und die Breite der Schulstraße im Kreuzungsbereich der beiden Straßen nachzuweisen. Die Schulstraße verläuft hangabwärts zur Großen Kirche und bildet die Nordgrenze der Grabung an der Kirchstraße. Die Verlegearbeiten beschränkten sich hier nur auf das Niveau der Hausanschlüsse. Daher ist eine stratigraphische Anbindung der Fläche in der Kirchstraße an ein Rohrgrabenprofil nur noch im folgenden Jahr in der Pelzerstraße möglich.

F, FM, FV: OL

B. Rasink

253 Emden OL-Nr. 2609/1:62,
Gde. Stadt Emden, KfSt. Emden, Reg.Bez. W-E

Im Zuge der Kanalisationsarbeiten auf der Emder Stadtburg wurde auch in der Holzsägerstraße ein Rohrgraben gezogen. Gleich mit dem ersten Bodeneingriff kam ein im Krieg zerstörter Keller zum Vorschein, der mit Schutt gefüllt war. Im Westprofil waren sogar noch ein Türrahmen und eine geflieste Wand erhalten. Da dieser Rohrgraben teilweise in einem älteren Graben verlief, waren die Erhaltungsbedingungen nicht so gut wie in den anderen Straßen, die in diesem Jahr archäologisch untersucht wurden. In den ungestörten Bereichen konnte aber z. B. Importkeramik Siegburger Machart geborgen werden. Im weiteren Verlauf wurden vier Mauern durchschnitten, die z. T. aus Klosterformatziegeln errichtet waren. Direkt nördlich einer Mauer mit dem Ziegelformat 30 x 15 x 8 cm konnten die Reste eines Fasses mit einem Durchmesser von 50 cm beobachtet werden, das leider nur noch 30 cm hoch erhalten war. Die Daubenbreite lag zwischen 10 und 14 cm, die Stärke betrug 0,8–1,5 cm. Der Fundamentierungsbalken, auf dem ohne weitere Holzkonstruktion die Mauer errichtet war, erbrachte ein Fälldatum von 1499 ±8 (Fa. Delag, Göttingen).

F, FM, FV: OL

B. Rasink

254 Engehausen FStNr. 11, Gde. Essel,
Ldkr. Soltau-Fallingbostel, Reg.Bez. Lü

Uhlenburg. Als Ergänzung für das Verzeichnis der Kulturdenkmale und auf Veranlassung des Bezirksarchäologen, der Unteren Denkmalschutzbehörde sowie des Ehrenamtlich Beauftragten für die Archäologische Denkmalpflege, W. Meyer, wurde die Burgenlage nochmals begangen, fotografisch dokumentiert (Abb. 209) und ihr Grundriss kartiert (Abb. 210). Die Uhlenburg liegt im Westen der Engehausener Marsch auf flachen Erhöhungen mitten in der überschwemmungsgefährdeten Niederung der Aller. Von der zweiteiligen Burgenlage, die wiederum von einem alten Flussarm und Teichen umgeben ist, sind noch deutliche Spuren im Wiesengelände vorhanden.

Im Süden, an einen Teich angelehnt, befindet sich die Hauptburg, ein unregelmäßiges Viereck von knapp 30 x 30 m, das vor allem im Westen stark abgerundet ist. Die Hauptburg ist durch einen Graben eingefasst, der im Norden und Westen gut erhalten ist. Er ist 10–12 m breit und noch 1 m tief. Während im Osten eine 25–30 m breite feuchte Senke der gesamten Anlage Schutz gewährt, wird der Graben der Hauptburg

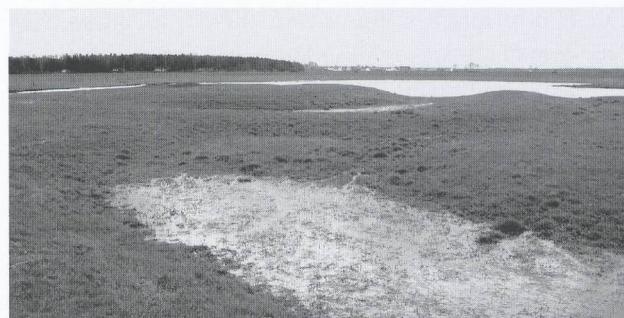


Abb. 209 Engehausen FStNr. 11, Gde. Essel,
Ldkr. Soltau-Fallingbostel (Kat.Nr. 254)

Uhlenburg: Blick von Norden aus der Vorburg in die Hauptburg. Deutlich erkennbar der im Vordergrund zugeschwemmte innere Graben der Vorburg im Westen, dahinter die Wälle und Gräben der Hauptburg.
(Foto: H.-W. Heine)

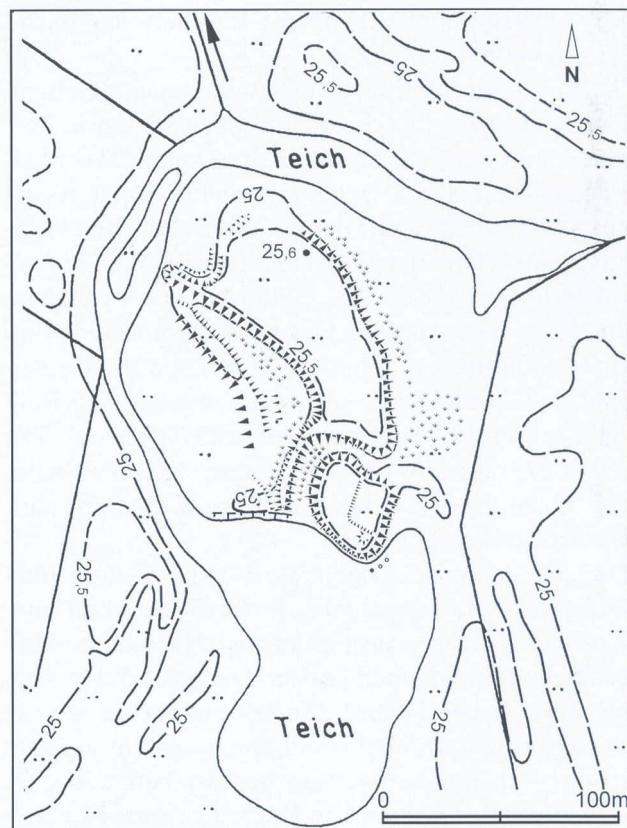


Abb. 210 Engehausen FStNr. 11, Gde. Essel,
Ldkr. Soltau-Fallingbostel (Kat.Nr. 254)

Uhlenburg: Kartierung der Befestigungsreste.
(Aufnahme: H.-W. Heine März 2002 auf Grundlage der
DGK 5; Bearbeitung: J. Greiner)

im Westen von einem 3 m breiten Vorwall begrenzt, dem wiederum eine schmale feuchte grabenartige Senke vorgelagert ist.

Die Hauptburg zeichnet sich dadurch aus, dass sie im Nordosten ein viereckiges leicht eingetieftes Plateau von 11 x 20 m Größe aufweist, während sich im Westen und Süden nierenförmig eine breite Aufhöhung erstreckt. Auffällig ist im Südosten eine zusätzliche kleine Überhügelung. Von dem eingetieften Plateau aus geht nach Osten ein flacher Damm über die Grabensenke (vgl. 25-m-Höhenlinie). Hier lag der Zugang. Im Süden ist im Wasser des Teiches eine etwa Ost-südost-Westnordwest-gerichtete Reihe von Pfählen im Gewässer erhalten, die mit Sicherheit zur Burg gehört. Hier sind auch zunehmend Erosions schäden durch Wellenschlag am Ufer zu beobachten. Im Norden liegt die etwa sackförmige Vorbburg von 100 m Länge und 25–40 m Breite. Unterhalb einer ca. 1 m hohen Böschung findet sich außen im Osten die schon genannte feuchte Senke um die Vorbburg. Im Norden sind weitere spärliche Reste eines Grabens erhalten, der im Nordwesten ausbiegt, da dort der Rest eines schmalen Damms zum äußeren Teich system verläuft.

Südwestlich des Vorburgplateaus deutet eine rinnen förmige feuchte Senke einen Graben an, der in den Außengraben der Hauptburg einmündet. Davor befinden sich, z. T. nur wenige Dezimeter hoch, Reste eines etwa 8 m breiten Damms. Vom südlichen Teich aus zieht sich an der West- und Nordflanke ein Gewässerarm um die Anlage. Weitere Reste des ehemaligen Zuganges sind als Damm auch südöstlich der Burg erkennbar. Auf hervorragende Luftbilder der LGN hat schon H. J. Killmann hingewiesen. Als Beispiel sei nur der Bildflug Winsen (2799) Str. 8, 309 (Abb. 211), genannt, der in hervorragender Weise den Grundriss wiedergibt und die Kartierung der Überreste bestätigt.

Die Schulchronik Engehausen (Abschrift in den Ortsakten des Arch. Archivs des NLD) berichtet zum April 1926 über „Ausgrabungen“, die Lehrer und Schüler vorgenommen hatten. Danach fanden sich im Bereich der Hauptburg Schuttreste eines Gebäudes, ohne dass ein Grundriss festgestellt werden konnte. An Funden werden beschrieben: „Ziegel steinscherben“ (vermutlich Dachziegelreste), Lehm stücke (Hüttenlehm?), kleine Feldsteine aus Granit (von einem Pflaster?), Topfscherben und reichlich Knochen. Die überall angetroffene Holzkohle ließ schon damals auf eine Brandzerstörung schließen. Die Funde lagen etwa „einen Spatenstich“ tief unter der Erde und wurden fast alle im Osten, also innerhalb der randlichen Aufhöhung im Bereich des eingetieften Plateaus gefunden. Womöglich lag hier das Hauptgebäude der Anlage, das dann von einem flachen Erdwall umfangen gewesen wäre. Diese Arbeitshypothese müsste durch weitere archäologische

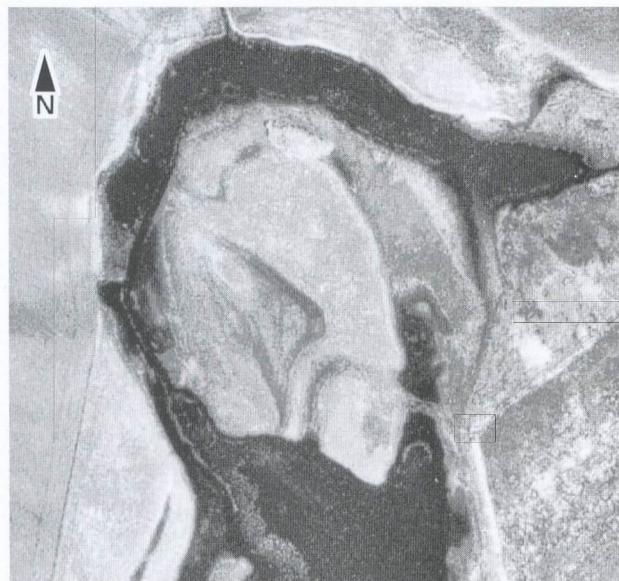


Abb. 211 Engehausen FStNr. 11, Gde. Essel,
Ldkr. Soltau-Fallingbostel (Kat.Nr. 254)
Das Gelände der Uhlenburg auf dem Bildflug Winsen
(2799) Str. 8, 309. (LGN)

Untersuchungen überprüft werden. Bereits um 1906 fanden „Ausgrabungen“ statt, bei der „Eisenstücke“, darunter ein Kette, gefunden wurden. Bei den Begutachtungen im Herbst 2001 und Frühjahr 2002 fanden sich außerdem eine Wandungsscherbe von Faststeinzeug (Ware 550 nach STEPHAN), eine Wandungsscherbe Siegburger Steinzeugs und ein Mönch-Nonne-Ziegelfragment.

Nur einmal taucht die Uhlenburg in den Quellen auf: 1394 nämlich klagen die 1237 erstmals genannten Herren von Hademstorf darüber, dass die Herzöge Bernhard und Heinrich von Braunschweig-Lüneburg ihre Burg gebrochen hätten, darunter einen Bergfried und zwei Kemenaten. Außerdem wären Küche und Backhaus niedergebrannt worden (Urkundenbuch Lüneburg 7 Nr. 231). 1406 wird noch die Mühle „zur Ulen“ genannt (Urkundenbuch Lüneburg 10 Nr. 92), die STUHLMACHER (1935, 76) am nordwestlichen Wallzipfel zur Aller hin vermutet. Der Bergfried könnte nahe des Einganges der Hauptburg gestanden, die Kemenaten und die Wirtschaftsgebäude daneben oder auf der Vorbburg Platz gefunden haben.

Die Uhlenburg ist eine der wenigen archäologisch gesehen noch gut erhaltenen Niederungsburgen des unteren Allergebietes und darüber hinaus eine, deren Ende jahrgenau datierbar ist (1394). Die nah gelegene Mühle dürfte bald verschwunden sein. Als Forschungsreserve unter Feuchtbodenbedingungen stellt die Burg eine einzigartige Quelle für die ar-

chäologische und landesgeschichtliche Forschung dar.

Lit.: SUDENDORF, H. v.: Urkundenbuch zur Geschichte der Herzöge von Braunschweig und Lüneburg und ihrer Lande. 7, 1390–1394. – SUDENDORF, H. v.: Urkundenbuch zur Geschichte der Herzöge von Braunschweig und Lüneburg und ihrer Lande 10; 18. März 1405 bis zum Schluß des Jahres 1406. – STUHLMACHER, H.: Aus der Geschichte unserer engeren Heimat. In: Der Kreis Fallingbostel. Ein Heimatbuch des Kreises. Magdeburg 1935. – STEPHAN, Studien 2000.

FM: H.-W. Heine, H. J. Killmann, A. Metzler, H. Nelson; FV: ältere Funde verschollen, sonst LMH
H.-W. Heine

255 Gadenstedt FStNr. 125, Gde. Lahstedt, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS

Bereits 1999 entdeckte O. Braasch aus der Luft auf dieser Fundstelle meist rechteckige Bodenverfärbungen (s. Fundchronik 2000, 328 Kat.Nr. L 15). Diese Bewuchsmerkmale wurden als mögliche Siedlungsgruben gedeutet. Durch Begehungen und eine Sondage konnte nachgewiesen werden, dass es sich um ehemalige Mergelgruben handelt. Diese wurden noch im 17. Jh. in Gadenstedter Urkunden als „Kuhlenacker“ erwähnt. Ein weiterer Befund auf dem genannten Luftbild ist ein früherer Feldweg, der auf die Fuhsebrücke zuführt und im Mittelalter die einzige Zufahrt zu den Gadenstedter Wiesen war. Er ist noch auf der Gaußschen LA auszumachen und verschwand bei der Verkoppelung.

F, FM: O. Braasch, R. Hiller

R. Hiller

256 Gifhorn FStNr. 13, Gde. Stadt Gifhorn, Ldkr. Gifhorn, Reg.Bez. BS

Nachdem die Sanierung der Torstraße im Laufe des Jahres 2001 abgeschlossen war (s. Fundchronik 2001, 177–179 Kat.Nr. 278), standen nun für 2002 die entsprechenden Arbeiten für die Gifhorner Straße „Cardenap“ an (Abb. 212 u. 213). Auch hier mussten alte und defekte Versorgungsleitungen im Erdreich erneuert werden, bevor der „Cardenap“, ähnlich der Torstraße, obertägig neu gestaltet werden konnte. Die Erdarbeiten im historischen Stadtkern von Gifhorn waren Anlass für die archäologische Denkmalpflege, eine Baustellenbetreuung durchzuführen. Diese fand in Absprache mit der Bez.Arch. und der UDSchB von August bis November statt. Die Hoffnung, auch in

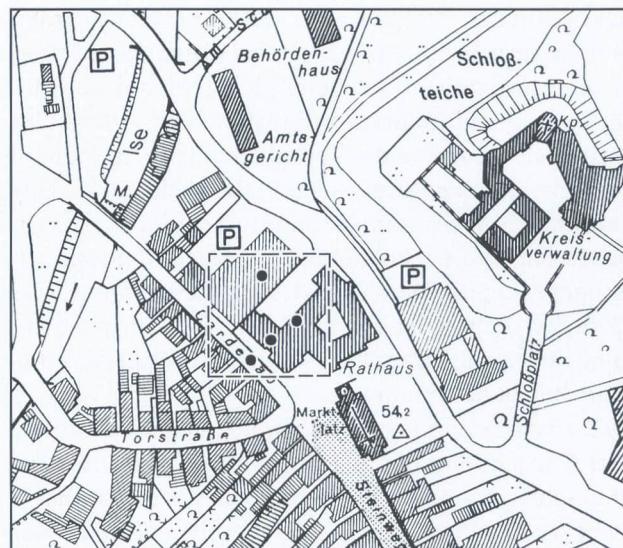


Abb. 212 Gifhorn FStNr. 13, Gde. Stadt Gifhorn, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. 256)

Lage der Fundstellen. Ausschnitt aus der DGK 5 Blatt Nr. 3529/2 Gifhorn-Nord. (Bearbeitung: H. Gabriel)

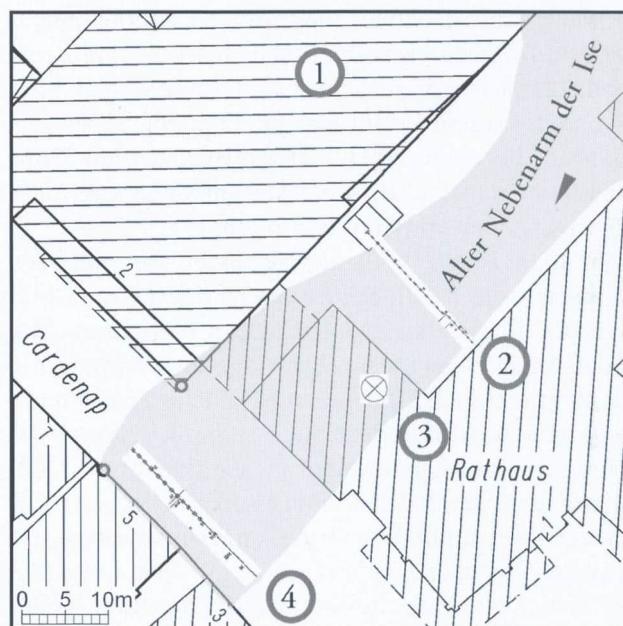


Abb. 213 Gifhorn FStNr. 13, Gde. Stadt Gifhorn, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. 256)

1 Stelle der Burgenlage bis 1519, 1984 entdeckt (FStNr. 15), 2,3 Stauwehr und Reste einer Wassermühle, 1982 entdeckt (FStNr. 14), 4 Stauwehr, 2002 entdeckt (FStNr. 13). (Graphik: H. Gabriel; Bearbeitung: J. Greiner)

diesem Bauabschnitt auf archäologische Spuren zu stoßen, war groß, zumal die Arbeiten im vorigen Jahr in der Torstraße beachtliche Ergebnisse brachten, und die Bedingungen sehr ähnlich waren.

Die schmalen und z.T. sehr tiefen Gräben wurden nur meterweise über den alten Leitungen geöffnet und nach der Neuverlegung gleich wieder verfüllt. Zusammen mit dem erforderlichen Stützverbau der Seitenwände waren die Voraussetzungen für archäologische Beobachtungen denkbar schlecht bis fast unmöglich. Weiterhin durften durch die archäologischen Baustellenbeobachtungen die laufenden Erdarbeiten nicht behindert oder gar aufgehalten werden. Trotzdem gelang es, ganz neue Erkenntnisse mit einer sicheren Datierung für die Gifhorner Stadtgeschichte zu bekommen.

Die Erdarbeiten begannen an der Isebrücke neben der Cardenapmühle und setzten sich unter manchmal schweren Bedingungen für die Tiefbaufirma bis zum Marktplatz am Rathaus fort. In der Nähe der Brücke konnten teilweise bis zu 5 m tiefe Torfschichten festgestellt werden.

Zwischen Haus 9 und Haus 11 zeigte sich dann ganz überraschend ein ungestörtes Profil in der Grubewand, welches bis in 2 m Tiefe dokumentiert werden konnte. Trotz diverser Tiefbauarbeiten – auch in den vergangenen Jahren – zeigte sich hier der Aufbau einer 40 cm mächtigen ungestörten Kulturschicht. Die Abfolge der einzelnen Schichten machte deutlich, dass sich zumindest an dieser Stelle niemals eine Wegbefestigung befunden haben kann. Hingegen deuten die zahlreichen sich abwechselnden Feinsand- und dünnen Torfschichten auf lange währende Ablagerungen von Gewässern hin.

Am 13.09.2002 erhielt der Verfasser von der Tiefbaufirma die Meldung über mächtige Pfosten und Hölzer, die bei den Erdarbeiten im Weg waren. Vor Haus 5 begann in ca. 2 m Tiefe eine Pfostenreihe, die dann im Laufe der folgenden Arbeitstage zusammen mit einigen Mitgliedern der Archäologischen Arbeitsgemeinschaft auf einer Gesamtlänge von 13 m dokumentiert werden konnte. Die Eichenpfosten mit einem Querschnitt von 30 x 20 cm wiesen jeweils auf zwei gegenüberliegenden Seiten eine 7 cm breite und 7 cm tief eingearbeitete Nut auf. Die unten angespitzten und außerhalb des Grundwasserbereiches oben abgefaulten Pfosten, waren bis zu 2,70 m lang und standen in der Regel in einem Abstand von 50 cm. Dazwischen befanden sich, eingelassen in die Nut, 7 cm starke Eichenbohlen. Es war schnell klar, dass es sich hier um ein Stauwehr handelte.

Nun hat die Archäologische Arbeitsgemeinschaft Gifhorn bereits 1982 beim Neubau des Rathauses ein 15 m langes Stauwehr sowie die Reste einer Wassermühle (FStNr. 14) dokumentiert und ausgegraben. Beide Stauwehre sind in der Konstruktion und Bauweise völlig identisch. Sie stehen im gleichen Flussbett, welches damals auch nachgewiesen wer-

den konnte, in einem Abstand von ca. 45 m mit gleicher Ausrichtung. Der Sinn und Zweck zweier Stauwehre, die relativ dicht hintereinander standen, ist aus der Befundlage heraus nicht erklärbar. Zwei zeitlich getrennte Nutzungsphasen mit zwei verschiedenen Standorten einer Wassermühle wären vorstellbar. Leider liegt von dem damaligen Stauwehr keine Altersbestimmung vor. Deshalb war es besonders wichtig, diese wahrscheinlich letzte Gelegenheit zu nutzen, über die dendrochronologische Untersuchung der Hölzer eine Datierung für diese Zeitepoche zu bekommen.

Insgesamt 13 gesägte Proben von verschiedenen Hölzern aus dem neu entdeckten Stauwehr wurden von dem Labor Delag in Göttingen untersucht, was zu folgendem Ergebnis führte: Die zum Bau des Stauwehres benutzten Eichen wurden in der Zeit von 1433 bis 1493 gefällt. Da das Holz meistens im gleichen Jahr verarbeitet wurde, fällt der Bau des Wehres in diesen Zeitraum. Die relativ große Zeitspanne ist mit späteren Reparaturarbeiten an diesem Bauwerk zu erklären.

Unweit der Stelle stand einst die Vorgängerburg (FStNr. 15) des heutigen Gifhorner Schlosses, sodass diese Burg, ein alter Isarm, ein oder zwei Stauwehre und eine Wassermühle in der Zeit um 1500 die Ortsansicht prägten.

Dieses Stauwehr hatte allerdings nur eine sehr begrenzte Lebensdauer, denn 1519 wurden die Burg, die Häuser von Gifhorn und so auch sicherlich das Stauwehr durch die Kriegshandlungen der Hildesheimer Stiftsfehde zerstört.

Fast zum Ende der Tiefbauarbeiten im „Cardenap“ kamen zwischen Haus 1 und Haus 3 die Reste eines Bohlweges zum Vorschein. In ca. 1,20 m Tiefe konnte dieser Weg auf einer Länge von 6,20 m dokumentiert werden. Leider war der Befund, bedingt durch frühere Erdarbeiten, sehr stark gestört, sodass keine weiteren Untersuchungen stattfinden konnten, die evtl. einen Zusammenhang mit dem Stauwehr erbracht hätten.

F, FM: H. Gabriel

H. Gabriel

257 Gladebeck FStNr. 2, Gde. Stadt Hardegsen, Ldkr. Northeim, Reg. Bez. BS

Bei systematischen Feldbegehungen wurden zahlreiche Wandscherben (teils mit Riefendekor) Randteile, Henkelfragmente und Topfböden der blaugrauen spätmittelalterlichen Irdeware gefunden, die mit der Düngung auf die Felder gelangt sind.

Der frühen Neuzeit sind Grapenfüße zuzuordnen. Fragmente aus Steinzeug stammen vermutlich aus

Siegburg. Zahlreich sind Bruchstücke von Tonpfifen, z. T. verziert mit Spiral- oder Querpunktdekor.
F, FM, FV: H. Hummels

G. Merl

258 Glüsing FStNr. 7, Gde. Betzendorf,
Ldkr. Lüneburg, Reg. Bez. Lü

Im Jahre 2002 konnte die Grabung der Lüneburger AG Urgeschichte in Glüsing vorläufig zum Abschluss gebracht werden. Dort hatte die AG Urgeschichte seit dem Ende der 1990er-Jahre einen Hügel aus einer größeren Gruppe exemplarisch untersucht (s. Fundchronik 1999, 270 Kat.Nr. 393), die sich unweit des Ortes im Randbereich des Süsingwaldes befinden und die möglicherweise identisch sind mit urkundlich belegten Grenzhügeln, die im Jahre 1570 in herzoglichem Auftrag aufgeschüttet worden waren. Es galt herauszufinden, ob die Glüsinger Hügel seinerzeit in einer Reihe von sog. Schnedehügeln einbezogen worden waren, die zwischen der Vogtei Ameilinghausen und dem Amt Ebendorf, zu dessen frühen Besitz der Süsing gehörte, aufgeworfen wurden.

Diese Vermutung darf durch die Grabung der AG Urgeschichte als bestätigt angesehen werden. Der weitere Verlauf der Grabung zeigte, dass in dem Hügelkörper innerhalb des Aufschüttungsmaterials immer wieder kleinere Mengen von Scherben auftauchten, die offensichtlich ursprünglich aus der vermutlich direkt neben dem Hügel befindlichen Sandentnahmestelle stammten und beim Aufschaufeln des Hügels in diesen hineingelangten. Lesefunde aus der unmittelbaren Umgebung des Hügels bestätigten die Vermutung, dass es sich um Reste von Siedlungs-keramik (Vorratsgefäße) handelt, die bisher nur allgemein als eisenzzeitlich datiert werden können. Die Rekonstruktion der territorialen Besitzverhältnisse der verschiedenen Adelsfamilien und geistlichen und weltlichen Institutionen in jener Region zeigt, dass es sich bei den mutmaßlichen Grenz- bzw. Schnedehügeln um die Markierungen einer sehr alten Grenzlinie handelt. Alte Grenzmarkierungen sind in letzter Zeit verstärkt in das Blickfeld der Denkmalpflege geraten. Zu nennen wären hier zuvorderst die jüngst wieder entdeckten Schnedehügel bei Scharnebeck-Rullstorf und der seit Generationen die heimatkundliche Literatur beschäftigende Grenzstein bei dem unweit gelegenen Ort Oerzen. Lit.: GEHRKE, D.: Aus der Geschichte der Dörfer der Gemeinde Betzendorf: Betzendorf – Drögennindorf – Glüsing – Holtorf – Tellmer. Ein Lesebuch (mit Beiträgen von J. Fränzel). Husum 2002, bes. 35–41. F: J. Fränzel; FM: D. Gehrke; FV: MFLü

D. Gehrke

259 Göttingen FStNr. 66, Gde. Stadt Göttingen,
Ldkr. Göttingen, Reg. Bez. BS

Durch den Leiter des Tiefbauamtes wurde die Stadtarchäologie im Februar des Jahres zu einem Schachtloch für die Kanalsanierung gerufen. Das Schachtloch liegt am Fuß des heutigen schrägen Aufgangs zum Stadtwall, direkt vor der Tür eines den Wall abschließenden Gebäudes. Das kleine Gebäude enthält außer einer öffentlichen Bedürfnisanstalt auch einen Kiosk und eine Umspannstation der EAM, von der 10-kV-Leitungen unterirdisch abgehen. Durch den Bau dieser Anlagen und durch die teilweise Planierung des Walls in der 2. Hälfte des 20. Jhs sind in Wall und Untergrund an dieser Stelle in der Vergangenheit bereits heftige Einschnitte und Veränderungen erfolgt.

Das rund 3,30 m tiefe Schachtloch war an allen Seiten durch Metall-Spundwände gesichert. Es sollte zum unterirdischen Durchtrieb von Kunststoff-Kanalrohren (als Ersatz für die alten Tonröhren) und zur Aufnahme eines Abwasserschachtes dienen. Es konnten daher nur Befunde gesichert werden, die unterhalb der Spundwand sichtbar waren (GÖ-Nr. 50/07).

Im ca. 80 cm hoch sichtbaren Nordprofil zeigte sich eine breite Mauer aus Kalkbruchsteinen, die nach Süden, also zur Schachtmitte hin, ausgebrochen worden war. Sie konnte mit ihrem unteren Ende auch im Westprofil festgestellt werden. Das Mauerdockfundament aus Kalkbruchstein setzte sich im gegenüberliegenden Südprofil nicht fort, muss also innerhalb der Schachtöffnung (wohl nach Westen) abknicken. Vermutlich handelt es sich um die äußere (feldseitige) Begrenzungsmauer des Walls, deren Gründungstiefe hier erstaunt.

Auch im Ostprofil zeigte sich eine massive Steinsetzung aus Kalkbruchstein, von der unterhalb der Spundwand aber nur noch eine Steinlage sichtbar wurde. Vermutlich handelt es sich um letzte Reste des Eckturmes der im 14. Jh. angelegten Wallbefestigung (FAHLBUSCH 1952, Nr. 14). Anscheinend hat es sich hier um einen Halbrundturm gehandelt, der zur Wallseite offen gewesen ist. Nach FAHLBUSCH wurde er 1421 als „berchfrede hinder pale“ genannt. 1466 wird er als „in dem bolwerck hinder der alten wyntmolen est elveke“ erwähnt.

In dem genannten Bereich knickt der Wall nahezu rechtwinklig nach Westen ab, um die Stadt nach Süden zu befestigen.

Lit.: FAHLBUSCH, O.: Die Topographie der Stadt Göttingen. Studien und Vorarbeiten zum Historischen Atlas Niedersachsens, Heft 21. Göttingen 1952. F: F. Fischer; FM, FV: Stadtarch. Göttingen

B. Arndt

260 Göttingen FStNr. 91, Gde. Stadt Göttingen,
Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Zur Vorbereitung eines geplanten großen Grabungskontextes wurden 2002 auf dem Parkplatz der ehemaligen Eisen- und Haushaltswarenhandlung „Lünenmann“ an der Kurzen Geismarstraße nacheinander zwei Sondierungsschnitte geöffnet. Da hier die großflächige Bebauung durch einen Verbrauchermarkt mit Tiefgarage geplant ist, sollte zunächst das archäologische Potential dieses in der Vergangenheit vermutlich nur wenig bebauten Hofareals festgestellt werden.

Ein erster Schnitt von rund 4 x 5,60 m wurde Ende März auf der heutigen Parkplatzfläche angelegt, vor der den Platz nach Süden begrenzenden Mauer. Hinter der Mauer liegt die sog. „Hempelgasse“, ein Zugangsweg zum Wall, der bereits 1409 auf den „berchfrede in der goten“ (also einen Turm der Wallbefestigung) zulief. Hier befand sich ein kleiner (Fußgänger-)Durchlass durch den Wall, die Steinpforte.

Der Grabungsschnitt an der Mauer zeigte, dass die oberirdisch nur 1,50 m hohe Bruchsteinmauer keine einfache Grundstücksgrenzmauer ist, sondern eine Befestigungsmauer der frischen Stadt. Die Mauer setzt sich unterirdisch noch weitere 3 m fort, das heißt sie erreicht eine Gesamthöhe von 4,50 m. Die aus Kalkbruchsteinen errichtete Mauer ist in eine grabenartige Senke gestellt, die mit rund 2 m hohen Füllschichten gegen die Mauer verfüllt wurde. Bei der Senke handelt es sich wohl um einen später auch mit einem steinernen Gewölbe unter dem Wall durchgeführten Wasserlauf, der weiter westlich in den Leinekanal mündet. Die Füllschichten enthielten reiches Fundmaterial vor allem des 16. und 17. Jhs. Zu nennen sind neben Westerwälder und Waldenburger Steinzeug (Abb. 214–216), fast kompletten Gefäßen grün- und braunglasierter Irdeware auch zwei Silbermünzen sowie reliefverzierte Tonpfeifenköpfe (Abb. 217).

Die Mauer ist in ihrer beeindruckenden Höhe nur als Rest einer Befestigungsmauer im Zuge des mittleren Geismartors zu deuten, welches Ostern 1551 abgebrochen wurde, weil es den Verkehr zu sehr behinderte (FAHLBUSCH 1952, 50 f.). Diese Befestigung sollte hier das sog. alte Dorf absichern, welches als Vorgängersiedlung der Stadt zwischen der Stadtmauer der Zeit um 1200 und Wallanlage des 14. Jhs. lag.

Da auch dieser Bereich der 953 als „*gutingi*“ ersterwähnten vorstädtischen Siedlung im überplanten Bereich liegt, wurde im Herbst im Zwickel zwischen Wall und ehemaligem Pferdestall ein zweiter Schnitt

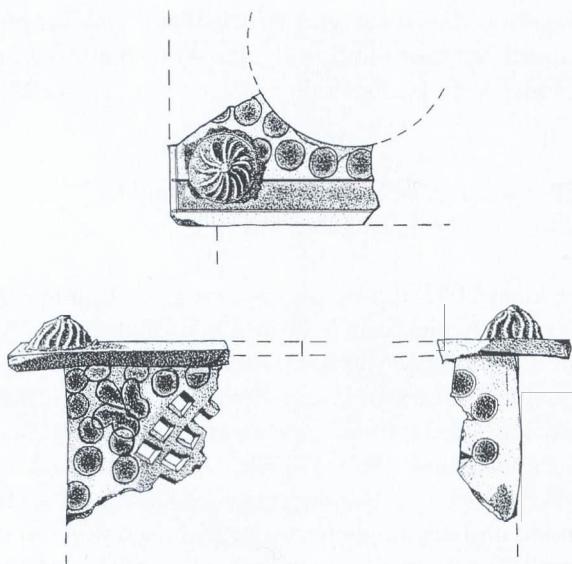


Abb. 214 Göttingen FStNr. 91, Gde. Stadt Göttingen,
Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 260)
Westerwälder Steinzeug: Fragmente eines Schreibzeugs
(Behälter für Tintenfass und Sandstreuer) mit
durchbrochenem Korpus und Scheinnieten mit
kobaltfarbiger Bemalung. M. 2:3.
(Zeichnung: D. Raschke)

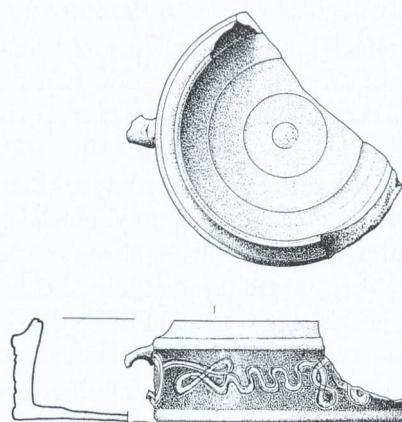


Abb. 215 Göttingen FStNr. 91, Gde. Stadt Göttingen,
Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 260)
Westerwälder Steinzeug: Döschen oder Deckel mit
schlangenartiger kobaltfarbiger Verzierung. M. 1:2.
(Zeichnung: D. Raschke)

in der Nordostecke des heutigen Parkplatzes geöffnet. Nach dem Abschieben der Parkplatzbefestigung zeigte sich schnell eine Vielzahl von Befunden. Über hundert Gruben- und Pfostenbefunde zeichneten sich deutlich als dunkle Verfärbungen im hellen Lehmboden ab (Abb. 218). Im Fundmaterial ist frühe Kugeltopfware, kalkgrusgemagert, sowie ein Stück

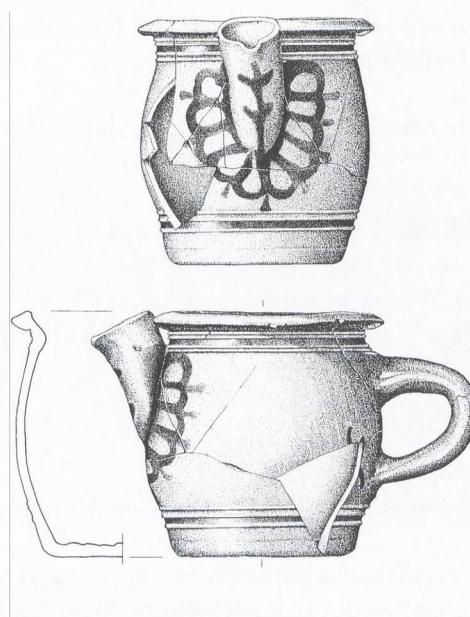


Abb. 216 Göttingen FStNr. 91, Gde. Stadt Göttingen,
Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 260)
Westerwälder Steinzeug: Tüllenkännchen mit
kobaltfarbener Bemalung. M. 1:3.
(Zeichnung: D. Raschke)



Abb. 217 Göttingen FStNr. 91, Gde. Stadt Göttingen,
Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 260)
Verfüllung des Grabens mit z. T. vollständigen
zerdrückten Gefäßen. (Foto: Fl. Windel)

einer Kugelkanne, aber auch frühmittelalterliche Ware enthalten. Zu den Befunden gehören auch zwei ofenartige Anlagen mit stark verziegeltem Lehm. Die Fülle und Qualität der Befunderhaltung lassen gute Ergebnisse für die im Folgejahr (2003) geplante Großgrabung erwarten.

Lit.: FAHLBUSCH, O.: Die Topographie der Stadt Göttingen. Studien und Vorarbeiten zum Historischen Atlas Niedersachsens, Heft 21. Göttingen 1952.
F, FM, FV: Stadtarch. Göttingen

B. Arndt

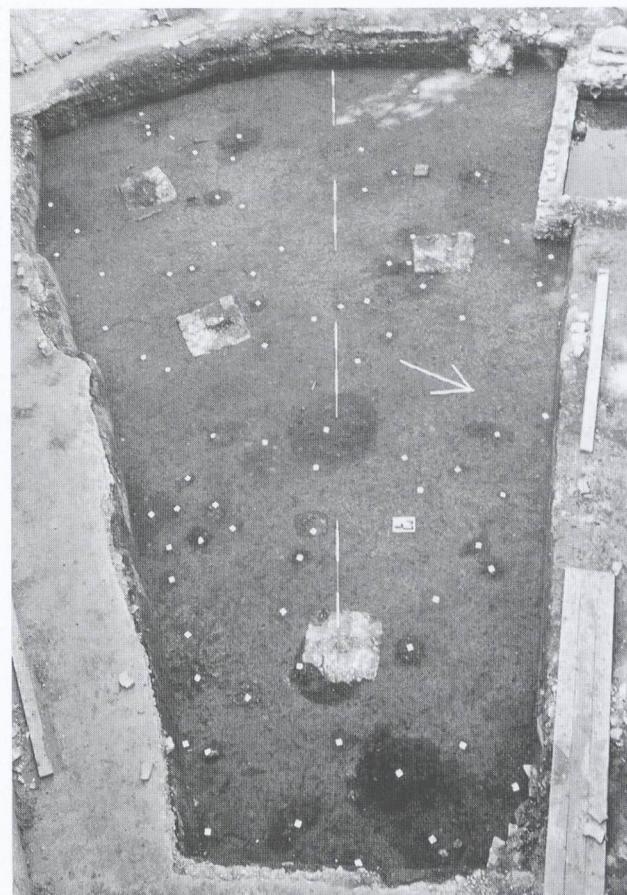


Abb. 218 Göttingen FStNr. 91, Gde. Stadt Göttingen,
Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 260)
Übersicht über die zweite Sondierungsfläche mit
diversen Gruben- und Pfostenbefunden.
(Foto: Fl. Windel)

261 Göttingen FStNr. 92, Gde. Stadt Göttingen Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Durch Mitarbeiter der Stadtarchäologie wurde festgestellt, dass in der Barfüßerstraße 11 nicht angezeigte Schachtarbeiten für die Unterfahrt eines Fahrstuhls ausgeführt worden waren. Da diese Arbeiten unter dem um 1900 errichteten Gebäude bereits ausgeführt worden waren, konnten nur noch die vier freigelegten Profilwände im Keller dokumentiert werden. Sie endeten auf dem gewachsenen Boden und zeigten darüber mehrere Kultur- und Fußbodenschichten sowie die Fundamente ehemaliger Kellermauern. Bei den Mauern handelt es sich um die Reste des Kellers eines ehemals an dieser Stelle stehenden Fachwerkhauses. Die Kellerkatasterpläne des heutigen Kellers wurden aktualisiert.

F, FM, FV: Stadtarch. Göttingen

B. Arndt

Grethem FStNr. 4, Gde. Grethem,
Ldkr. Soltau-Fallingbostel, Reg.Bez. Lü
Ehemalige Burg Blankenhagen; mit Abb.
vgl. Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 221

Groothusen OL-Nr. 2508/5:27, Gde. Krummhörn,
Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E
Lesefunde (bes. Keramik) vom Gelände der Osterburg.
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 318

262 Groß Eilstorf FStNr. 28,
Gde. Stadt Walsrode,
Ldkr. Soltau-Fallingbostel, Reg.Bez. Lü

Bereits um 1963 wurde bei der Umwandlung von Wald in Ackerland unter einem Stubben ein Bronze-Grapen mit zwei umlaufenden Rippen gefunden und jetzt bearbeitet, dessen Beine abgebrochen sind (Abb. 219). Die senkrechte Gussnaht verläuft annähernd mittig zwischen den spitzwinkligen Henkelösen. Die Gießermarke konnte nicht zugeordnet werden. DRESCHER (1969, 292) datiert die gerippten

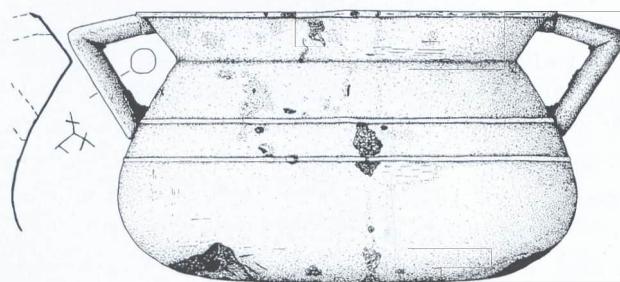


Abb. 219 Groß Eilstorf FStNr. 28, Gde. Stadt Walsrode,
Ldkr. Soltau-Fallingbostel (Kat.Nr. 262)
Bronze-Grapen, Beine abgebrochen. M. 1:4.
(Zeichnung: H. Rohde)

norddeutschen Grapen mit Mittelnahrt anhand von Vergleichsfunden in das 14./15. Jh. Aus dem benachbarten Rotenburg (Wümme) stammen vier ähnliche Stücke (DRESCHER, Abb. 8,10–13). Die abgebrochenen Beine lassen eine Sekundärverwendung – vielleicht als Münzversteck? – möglich erscheinen. Lit.: DRESCHER, H.: Mittelalterliche Dreibeintöpfe aus Bronze. NAFN 4, 1969, 287–315.

F,FV: O. Scheele-Ahrens; FM: W. Meyer
U. Dahmlos / W. Meyer

Großenrode FStNr. 14, Gde. Stadt Moringen,
Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS
Altwege.
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 319

Großoldendorf OL-Nr. 2612/8:30, Gde. Uplengen,
Ldkr. Leer, Reg.Bez. W-E
Rest von Wölbackerbeeten.
vgl. Völkerwanderungszeit und frühes Mittelalter,
Kat.Nr. 197

263 Grünenplan, Forst FStNr. 14,
GfG. Grünenplan, Ldkr. Holzminden, Reg.Bez. H

Belagerungsschanze bei der ehemaligen Burg Hohenbüchen. Am Nordrand von Hohenbüchen – ca. 250 m von der ehemaligen Burg Hohenbüchen (Gmkg.

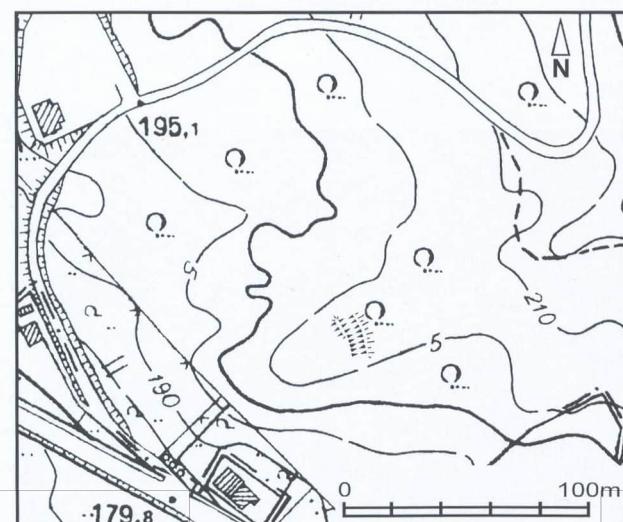


Abb. 220 Grünenplan, Forst FStNr. 14,
GfG. Grünenplan, Ldkr. Holzminden (Kat.Nr. 263)
Belagerungsschanze bei der ehem. Burg Hohenbüchen:
Graben- und Wallstrukturen nordöstlich des Burgplatzes.
(Aufnahme: H.-W. Heine mit L. Peters November 2002;
Grafik: J. Greiner)

Hohenbüchen FStNr. 1, Gde. Flecken Delligsen, Ldkr. Holzminden) entfernt – liegt am Südwesthang des Reuberg-Höhenzuges ein kleiner nach Südwesten gerichteter Bergsporn. Etwa 35 m nordöstlich der Spornspitze schneidet ein kleiner Abschnittsgraben von ca. 5–6 m Breite und 0,7–1,3 m Tiefe den Sporn nach Nordosten zu ab. Die Breite der Grabensohle beträgt ca. 1,3 m. Von Hang zu Hang ist der leicht nach innen gebogene Abschnittsgraben noch 14–15 m lang. Gegen den Berg befindet sich vor dem

Graben eine geringe Aufschüttung, hinter dem Graben vor allem im Norden eine kleine wallartige Erhöhung. Durch den Graben führt ein Pfad, der einen kleinen Damm bildet (Abb. 220).

Die Anlage wurde 1987 bei Überprüfung der benachbarten FStNr. 8 mit Inventarisaatoren des damaligen Instituts für Denkmalpflege (jetzt NLD) durch den Fundmelder entdeckt. Die Kartierung im Gelände für die laufende Fortschreibung des „Verzeichnisses der Kulturdenkmale“ fand durch den Fundmelder in Zusammenarbeit mit L. Peters, Stadthagen, im November 2002 statt. Die Entfernung zur ehemaligen Burg Hohenbüchen (ca. 250 m) spricht für die Deutung als kleine Belagerungsschanze anlässlich der Belagerung und Zerstörung der Burg Hohenbüchen im Jahre 1311. Die Strecke von 250 m ist eine günstige Entfernung zum Einsatz von Bliden (mittelalterliche Wurfschleudergeschütze). Vom Sporn aus lässt sich die ehemalige Burg Hohenbüchen auch heute noch einsehen.

F, FM: H.-W. Heine

H.-W. Heine

264 Heisfelde OL-Nr. 2710/5:24,
Gde. Stadt Leer (Ostfriesland),
Ldkr. Leer, Reg.Bez. W-E

Am nordwestlichen Stadtrand von Leer verläuft in süd-nördlicher Richtung der „Alte Weg“ durch das tiefere Hammrichgebiet zur Geestinsel von Nüttermoor. Beim Aufreinigen eines Grabens auf der Ostseite des Weges stieß der Grundbesitzer in verschiedenen Tiefen auf insgesamt ein Dutzend glasierter Tonkugeln und meldete den Fund im Berichtsjahr. Die Kugeln wiegen durchschnittlich 25 g und besitzen Durchmesser bis zu 3 cm und sind also größer als landläufige Murmeln (Abb. 221). Es handelt sich um Spielkugeln, die nach Auskunft von Frau Dr. M. Roehmer, HMus. Norden, im 15./16. bis zum Beginn des 17. Jhs im Rheinland hergestellt worden sind. Sie bestehen aus dem in der Gegend um Siegburg anstehenden weißen Ton und sind also als Handelsgut nach Ostfriesland gelangt. Interessanterweise ist 1988 nur 150 m entfernt schon einmal eine Kugel dieser Art zusammen mit rottoniger glasierter Irdeware gefunden worden (OL-Nr. 2710/5:16). Mit Blick auf die topographische Situation des höher gelegenen Weges könnten die Funde auf ein Gesellschaftsspiel hinweisen, das dort betrieben worden ist. Als zweiter Fundort solcher Kugeln in Ostfriesland ist Emden zu nennen; dort belegen zahlreiche Kugeln aus der Grabung in der Großen Kirche (OL-Nr. 2609/1:22) diese Beschäftigung im städtischen Milieu.

F, FM, FV: U. Brahms

R. Bärenfänger



Abb. 221 Heisfelde OL-Nr. 2710/5:24, Gde. Stadt Leer (Ostfriesland), Ldkr. Leer (Kat.Nr. 264)
Spielkugeln mit Durchmessern bis zu 3 cm.
(Foto: G. Kronsweide)

265 Helmstedt FStNr. 51, Gde. Stadt Helmstedt,
Ldkr. Helmstedt, Reg.Bez. BS

Bei Sanierungsmaßnahmen an den Häusern Markt 7 und 8 in der Helmstedter Innenstadt konnten neben diversen neuzeitlichen Scherbenfunden aus jüngeren Nutzungshorizonten innerhalb des im Kern gotischen Ständerbaus Markt 7 auch Grundmauern der Vorbebauung des wohl Ende des 19. Jhs neu gebauten Hauses Markt 8 entdeckt werden. Eine zu diesem Grundstück gehörende, ihrer Mauertechnik nach wohl in das 18. oder 19. Jh. zu datierende Kloake war zwar zu sehen, jedoch war ihre Untersuchung aus statischen Gründen nicht möglich. Letztere war hingegen möglich bei einer im Hof des Hauses Markt 7 gefundenen, aus Bruchsteinen gemauerten, vermutlich spätmittelalterlichen Kloake. Allerdings standen auch hier statische Probleme einer vollständigen Ausgrabung bis zur Sohle entgegen, für die ein Bohrprofil eine Tiefe von mindestens 3 m ergab. So konnte nur die jüngste Einfüllung bis in ca. 1,2 m Tiefe untersucht werden. Sie erwies sich als stark mit Eisen- und Buntmetallschlacke durchsetzter Hausmüll einer für die Mitte des 19. Jhs archivalisch fassbaren Schlosserfamilie.

F, FM: Bez.Arch. BS; FV: z. Zt. Bez.Arch. BS, später BLM bzw. Dauerleihgabe an die Stadt Helmstedt

M. Oppermann

**266 Herrhausen FStNr. 2, Gde. Stadt Seesen,
Ldkr. Goslar, Reg.Bez. BS**

Im Februar 2002 wurde in der 1652 erbauten St.-Georg-Kirche der hölzerne Opferstock (mit Jahreszahl 1645) restauriert. In einem Spalt hinter den Scharnieren, die das Münzfach sicherten, wurden dabei fünf Münzen gefunden:

- Stadt Goslar, Hohlpfennig (Straubenpfennig) 1693; BUCK/BÜTTNER/KLUGE (1995) 435; 12,5–13,5 mm, 0,364 g.
- Herzogtum Braunschweig, Carl I. (1735–1780), 1-Pfennig 1776; WELTER (1971–1978) 2784; 20–21 mm, XII h, 2,216 g.
- Stadt Einbeck, Stadtpfennig ohne Jahr [1647–1717]; BUCK (1939) 148; 13–14 mm, X h, 0,479 g.
- Markgrafschaft Brandenburg-Bayreuth, Christian Ernst (1655–1712), 1-Pfennig 1700; SCHÖN (1984), vgl. Nr. 18, Münzmeister I A P (unbekannt); 12–12,5 mm, XII h, 0,311 g. Es handelt sich um einen Pfennig eines bisher nicht belegten Jahres.
- Stadt Hannover, einseitiger Pfennig 1656, Münzmeister Moritz Bergmann; BUCK/MEIER (1935) 213; 11–13 mm, 0,251 g.

Lit.: vgl. Numismatisches Nachrichtenblatt 2003
FM: T. Warnecke, Seesen; FV: Kirchengemeinde
Herrhausen

P. Bruns

**267 Imsum FStNr. 30, Gde. Stadt Langen,
Ldkr. Cuxhaven, Reg.Bez. Lü**

Im Dezember 2001 wurde der Archäologischen Denkmalpflege des Landkreises Cuxhaven gemeldet, dass im Watt unmittelbar vor der Abbruchkante des Deichvorlandes bei Schottwarden rechteckige Strukturen und ein Weg zu sehen seien (s. Fundchronik 2001, 186 Kat.Nr. 292).

In einer kurzfristig angesetzten Sicherungsaktion wurden die Befunde damals mithilfe satellitengestützter Vermessung dokumentiert. Da in der südlichen Marsch des Landes Wursten im Mittelalter mehrere Dörfer den Sturmfluten zum Opfer gefallen sind, lag es nahe, die rechteckigen Strukturen als Überreste von Gebäuden (vielleicht des Dorfes + Lepstedt) zu deuten. Eine Überprüfung durch eine Ausgrabung musste aber aufgrund der Witterungssituation im Winter unterbleiben.

Als im Sommer 2002 Bauarbeiten zur Befestigung des Deichvorlandes zwischen Imsum und Schottwarden durchgeführt werden mussten, ergab sich die Gelegenheit, den Aufbau der im Winter aufgenommenen Strukturen durch Profilschnitte zu erschließen. Es zeigte sich nun, dass die rechteckigen Befun-

de nicht von Gebäuden stammen konnten. Vielmehr ist es wahrscheinlich, dass es sich um Tonentnahmegruben handelt, die im Laufe der Zeit wieder durch Sedimenteintrag verfüllt worden sind.

Bei der zunächst als Weg interpretierten länglichen Bodenwelle muss aufgrund der im Profil erkennbaren Struktur davon ausgegangen werden, dass es sich nicht um einen anthropogenen Befund handelt, der während der mittelalterlichen Besiedlung dieses Gebietes entstanden ist. Gleichwohl kann nicht ausgeschlossen werden, dass diese Bodenwelle nach der Ausdeichung als Weg genutzt wurde, um in das Watt zu gelangen.

F, FM, FV: MBB – Arch. Denkmalpflege Ldkr. Cuxhaven
J. Schuster

Innenstadt FStNr. 107, Gde. Stadt Braunschweig,
KfSt. Braunschweig, Reg.Bez. BS
Siedlungsfunde und -befunde bei einer Grabung; mit Abb.
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 323

**268 Lichtenberg FStNr. 2, Gde. Stadt Salzgitter,
KfSt. Salzgitter, Reg.Bez. BS**

In Absprache zwischen der Oberen und Unteren Denkmalschutzbehörde und dem Förderverein Burg Lichtenberg e.V. wurde im Spätherbst 2001 die Mauersanierung der sog. „Kapelle“ der Burg Lichtenberg unmittelbar neben der zur Oberburg führenden Toranlage vereinbart. Die komplexe Toranlage war in den Vorjahren bereits komplett freigelegt und saniert worden. Entgegen den Erwartungen stellte sich schnell heraus, dass der „Kapellenbereich“ 1957 nur zu einem sehr geringen Teil durch Hans Adolf Schultz erforscht worden war. Gleichzeitig zeigte sich, dass – im Boden verborgen – erheblich mehr Mauersubstanz erhalten war, als bisher vermutet wurde. In Abstimmung mit der Bez.Arch. BS wurde die AAG-SZ mit den umfangreichen Freilegungsarbeiten betraut. Im Frühjahr 2002 wurden die Reste eines sekundär in einen annähernd rechteckigen Kellerraum eingebauten Tonnengewölbes (Abb. 222) aufgedeckt, wobei das Maß zwischen den Gewölbewiderlagern 5,30 m beträgt, die Raumlänge in Ost-West-Richtung 9,30 m, die Stärke des Gewölbewiderlagers und des Gewölbes 0,40 m. Die bekannten Grabungsberichte von H. A. Schultz liefern keinen Hinweis auf dieses Gewölbe.

Drei Bauphasen lassen sich für den ursprünglichen Kellerraum (Innenmaß: 6,10 x 9,39 m), der in seinen unteren Bereichen z. T. aus dem anstehenden Mu-



Abb. 222 Lichtenberg FStNr. 2, Gde. Stadt Salzgitter, KfSt. Salzgitter (Kat.Nr. 268)
Südostecke der „Kapelle“ mit Widerlager und Anfängersteinen des Tonnengewölbes.
(Foto: G. Lüerßen)

schelkalk gehauen war, bisher ermitteln: Die Errichtung der Ringmauer, an deren Innenseite zu einem späteren Zeitpunkt ein nicht gewölbter Raum angesetzt wurde, der über einen Zugang zum Hof der Oberburg im Osten der Nordmauer verfügte. Dieser Zugang wurde später vermauert und weiter nach Westen verlegt. Dort wurden auf der Burghofseite zwei schräg an das Gebäude anstoßende Mauerreste mit dazwischen liegender Pflasterung beobachtet, die als Zugang zu deuten sind. Eine von der Innenseite her noch vorhandene, schräg nach oben geneigte Steinsetzung in der Mitte dieses zweiten, wiederum vermauerten Zuganges lässt auf eine Entlüftungs- bzw. Lichtöffnung schließen, die eine dritte Bauphase darstellt und vermutlich im Zusammenhang mit dem Einbau des Tonnengewölbes steht. Der Raum war danach nur noch durch eine Tür in der Westmauer vom Nachbarkeller her zu betreten, die ein liches Maß von 1,30 m aufweist und vermutlich einen rundbogigen oberen Abschluss besessen hat. Somit lässt sich bisher nur eine relative Chronologie erstellen. Noch bleibt die Funktion des Raumes ungeklärt, ebenso der Grund für den Gewölbebau. Der Höhenunterschied zwischen Burghof und Kellerboden beträgt annähernd 1,10 m.

Die im Rahmen einer Mörtelkartierung durchgeführten Analysen ergeben für die senkrecht ausgeführten Außenmauern des Raumes einen Gipsmörtel als Bindemittel, während der Mörtel des Tonnen gewölbes aus einem Kalk-Sandgemisch besteht, aus dem der Kalk im Laufe der Jahrhunderte ausgewaschen wurde, was eine äußerst instabile Verbindung zwischen den Steinen zur Folge hatte.



Abb. 223 Lichtenberg FStNr. 2, Gde. Stadt Salzgitter, KfSt. Salzgitter (Kat.Nr. 268)
Spielfigur(?) eines Ritters mit Schild zu Pferd; 13./14. Jh.
(Foto: G. Lüerßen)

Sowohl die Senkrehtmauern als auch das Gewölbe wurden aus Kalkbruchsteinen errichtet. Nur zu einem geringen Prozentsatz finden sich gleichmäßig behauene Steine. Im Bereich mehrfacher Umbau phasen haben die Bauleute auch Ziegel- und Granit steine verwendet.

Zwei als Dokumentationsstege – in Nord–Süd- bzw. Ost–West-Richtung verlaufend – belassene Verfüllungsbereiche wiesen vier Hauptschichten auf: Zunächst eine trichterförmige neuzeitliche Verfüllung aus Abraumschutt mit humosen Anteilen, stark durchsetzt mit zahlreichen Kalksteinen unterschiedlicher Größe. Diese liegt auf einer humosen Schicht, die ebenfalls zahlreiche Kalksteine beinhaltet. Darunter findet sich eine 2–5 cm starke Brandschicht mit Holzkohleresten und rötlichen Brandrückständen. Bis zum bisher vermuteten Fußboden reicht so dann der Gewölbeversturz mit seiner gelbfarbenen Vermörtelung und entsprechend großen Kalksteinbrocken. Diese zurzeit unterste Schicht überlagert z. T. eine im östlichen Bereich des Raumes freigelegte Feuerstelle, auf welcher zwei Scherben vom Typ der Siegburger Ware geborgen werden konnten.

Auffallend ist zunächst die äußerst geringe Fundmenge (im Vergleich zu den Vorkommen der in den vergangenen Jahren vorgenommenen archäologischen Begleitmaßnahmen auf der Burg): das Bruchstück einer bronzenen Hakenbüchse als Oberflä-

chenfund, wenige Glasreste mittelalterlicher Herkunft, mehrere stark korrodierte Metallfunde, bei denen es sich überwiegend um Nagelreste handelt, ein Bleikugelgeschoss aus der vermuteten Feinsandschicht des Fußbodenbereiches, relativ wenige Keramikstücke (überwiegend blaugraue Ware). Des Weiteren sind bisher noch nicht näher bestimmte Tierknochen, Holzkohlereste, Ziegelsteine, Dachziegelreste, Dachschieferstücke sowie zwei Formsteine zu nennen, die aus dem darüber liegenden Geschoss stammen könnten. Als besonderer Fund ist eine Ritterspielfigur (Abb. 223) auf einem Pferd zu werten, die nach Vergleichsfunden in das 13./14. Jh. eingeordnet werden kann. Dieser Fund stammt aus dem Gewölbeversturz im Bereich der Nordinnenmauer. Nennenswert bleibt darüber hinaus der Fund einer fast kompletten Topfkachel eines Kamins unmittelbar vor der westlichen Nordaußenmauer.

Genauere Datierungen können noch nicht angegeben werden, da die Grabung und die laufenden Untersuchungen noch nicht abgeschlossen sind.

Im Zuge der Freilegung konnten umfangreiche Sicherungsarbeiten an dem Gewölbe durchgeführt werden, sodass dieses nach teilweiser Wiederaufmauerung nunmehr ein weiterer sichtbarer Teil der neu freigelegten Burganlage ist.

F, FM: A. Wolff; FV: z. Zt. Fundarchiv AAG-SZ, später BLM
A. Wolff

269 Lütetsburg OL-Nr. 2309/8:48,
Gde. Lütetsburg, Ldkr. Aurich, Reg. Bez. W-E

Am südwestlichen Ortsrand von Lütetsburg wurden Erschließungsarbeiten begleitet und Profile dokumentiert. Die bestehenden Gebäude liegen hier in leicht erhöhter Lage bei mehr als +2 m NN, weshalb zu klären war, ob anthropogene Auftragsschichten den Untergrund bilden. Solche wurden in unterschiedlicher Mächtigkeit in der Tat angetroffen. Sie lagen einem pleistozänen Sand auf, auf dessen Oberkante bei +0,20 m NN und an anderer Stelle bei +1,20 m NN keine alte humose Oberfläche erhalten war. Anscheinend ist hier eine natürliche Geländekuppe vor allem randlich erweitert und aufgehöht worden. Nach wenigen Wandungsscherben der harten Grauware aus der unteren Auftragsschicht ist die älteste Aktivität an diesem Platz in das Hoch- oder Spätmittelalter zu datieren.

F, FM, FV: OL
R. Bärenfänger

270 Norddrebber FStNr. 25 und 26, Gde. Gilten, Ldkr. Soltau-Fallingbostel, Reg. Bez. Lü

Westlich von Norddrebber sind auf der DGK 5 mehrere Lagebezeichnungen eingetragen, die auf eine Wüstung hindeuten (FStNr. 26). Die Flurnamen „Hinter dem Westorp“ und „Mestorp“ (das „M“ dürfte ein Schreibfehler sein) geben Hinweise auf die ehemalige Siedlungsstelle, während Flurnamen wie „Auf dem alten Land“, „Mittelster Kamp“ und „Mittlere Bünde“ wohl die alten Ackerflächen bezeichnen. Ein kleines Wölbackerfeld (FStNr. 16) ist ebenfalls erhalten. Ein bereits Mitte der 1970er-Jahre hier aufgelesener, aber erst jetzt bekannt gewordener Fund eines hart gebrannten Spinnwirbels (FStNr. 25) könnte als weiteres Indiz für die aufgelassene Siedlung in Anspruch genommen werden (Abb. 224).

F: M. Heller; FM: E. Heller, Rodewald; FV: W. Meyer
W. Meyer / H. Nelson

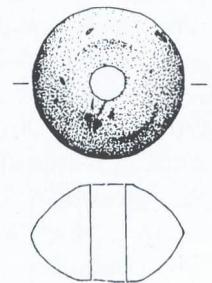


Abb. 224 Norddrebber FStNr. 25,
Gde. Gilten, Ldkr. Soltau-
Fallingbostel (Kat.Nr. 270)
Hartgebrannter Spinnwirbel.
M. 1:2. (Zeichnung: H. Rohde)

271 Norden OL-Nr. 2409/1:29,
Gde. Stadt Norden, Ldkr. Aurich, Reg. Bez. W-E

Auf dem Gelände zwischen den Straßen Posthalterlohone, Bührmannslohone und Mühlenweg wurde bereits im Jahr 2001 ein großer Gewerbebau abgerissen. Der Untergrund war hier vor allem im nördlichen Bereich durch tiefgründige Kellereinbauten gestört. Es wurden vor allem neuzeitliche Keramikscherben gefunden. 2002 wurde im Rahmen der Untersuchung im Haus Westerstraße 89 (OL-Nr. 2409/1:30; Kat.Nr. 272) eine erneute Begehung durchgeführt und dabei im südlichen, größtenteils ungestörten Bereich zahlreiche spätmittelalterliche Keramikscherben aufgesammelt, weshalb dort weitere Untersuchungen vor Neubaumaßnahmen erforderlich sein werden.

Von dritter Seite wurden zwei Fragmente von Bartmannkrügen auf dem Gelände gefunden. Bei dem ersten Stück handelt es sich um das Halsfragment eines Siegburger Bartmannkruges, der nach Auskunft

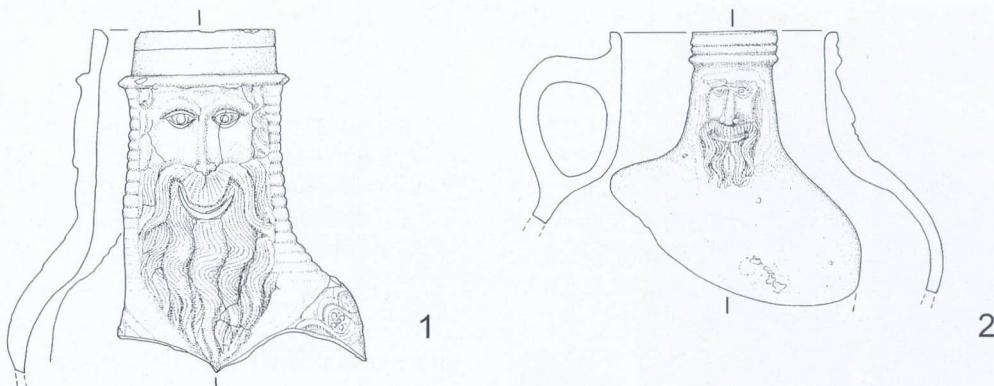


Abb. 225 Norden OL-Nr. 2409/1:29 Gde. Stadt Norden, Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 271)
Fragmente von Bartmannskrügen: 1 Siegburg, 2 Frechen. M. 1:3. (Zeichnung: S. Starke)

von Frau Dr. M. Roehmer, HMus. Norden, in den Jahren 1570/1580 hergestellt worden ist (Abb. 225,1). Die eher fröhliche Mimik dieser Bartmannmaske besitzt Seltenheitswert. Das zweite Fragment lässt sich einem Frechener Bartmannkrug zuordnen, der in den Jahren 1600/1610 produziert worden ist (Abb. 225,2).

F, FV: H. Wilts und OL; FM: Dr. M. Roehmer, Norden, und OL R. Bärenfänger / H. Reimann

272 Norden OL-Nr. 2409/1:30, Gde. Stadt Norden, Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E

In dem Haus Westerstraße 89 wurde eine umfangliche Sanierung begonnen, die kurzzeitig archäologisch betreut werden konnte. Das Haus liegt mit seiner südwestlichen Längsseite an einer schmalen, Posthalterlohn genannten Straße. Diese fällt in nordwestlicher Richtung ab und führt in weniger als 100 m Entfernung zu einem Gelände, auf dem im Vorjahr ein großer Gewerbebau abgerissen worden ist, wobei zahlreiche Keramikscherben aufgesammelt worden sind (OL-Nr. 2409/1:29; Kat.Nr. 271). Die Geländeoberfläche liegt dort bei +7,50 m NN, während sie an der Westerstraße bei +10,40 m NN liegt.

Eine ähnliche Höhe von +9,80 m NN erreicht die Oberfläche im Bereich des nicht weit entfernten Alten Rathauses. Bei baubegleitenden Untersuchungen war dort früher ein Podsolboden bei +7,05 m NN festgestellt worden (OL-Nr. 2409/1:13). Das darüber liegende Material röhrt also von anthropogenen Auftragungen her, die eine Mächtigkeit von etwa 2,75 m besitzen.

Auch unter dem nun zur Rede stehenden Haus wurden durch Bohrungen solche Schichten von bis zu 3,80 m Mächtigkeit festgestellt. Der hoch gelegene Teil des Norder Stadtgebietes südwestlich der Ludgerikirche verdankt seine Gestalt also nicht allein natürlichen Bedingungen, sondern auch menschlicher Aktivität. Damit hat sich dort umfangliche untertägige Denkmalsubstanz niedergeschlagen, die es bei künftigen Bauvorhaben zu beachten gilt. In dem vorderen und dem mittleren Raum des Hauses wurde jeweils ein Sondageschnitt angelegt, fünf Profile wurden darin dokumentiert; der gewachsene Boden wurde, wie erwähnt, lediglich durch eine Bohrung erreicht. In dem Schnitt in dem mittleren Raum konnte ein Fundamentgraben ermittelt werden, auf dem die jetzige Innenwand steht (Abb. 226). Er schnitt mehrere ältere Horizonte, u. a. einen Lehmestrich mit Laufhorizont. Dieser Befund ist einem Vorgängerbau zuzuordnen; er wird frühneuzeitlich zu datieren sein, da sich in den Auffüllschichten unter dem Estrich drei Scherben von Steinzeug des 16. Jhs. fanden. Die Schichten oberhalb des Estrichs zogen an die Wand, so auch eine Holzkohle- und Schlackeschicht, die einen hier bezeugten Schmiedebetrieb auch archäologisch belegt. In dem hinteren Raum des Hauses wurden während der Bauarbeiten eine ältere Herdstelle und daneben ein gemauerter (Vorrats-?)Kasten freigelegt. Wie Funde von blau bemalten Fayencefliesen, rottoniger Irdeware und eines Salbentöpfchens aus den Verfüllschichten zeigen, sind beide im Verlauf der Neuzeit aufgegeben worden und unter den höher gelegten Fußboden des Raumes geraten.

F, FM: UDSchB Ldkr. Aurich; FV: OL
R. Bärenfänger



Abb. 226 Norden OL-Nr. 2409/1:30 Gde. Stadt Norden,
Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 272)
Siedlungsschichten im Haus Westerstraße 89.
(Foto: A. Prussat)

273 Nüttermoor OL-Nr. 2710/3:11,
Gde. Stadt Leer (Ostfriesland),
Ldkr. Leer, Reg. Bez. W-E

Bei einer Feldbegehung auf dem westlich an das Gelände des Klosters Thedinga anschließenden Flurstück „Niedergaste“ fand sich mittelalterliche und neuzeitliche Keramik. Das Flurstück liegt auf einer Geländekuppe am Übergang von der Geest zur Flussmarsch der Ems.

F, FM, FV: OL

H. Reimann

274 Obereinzingen FStNr. oF 4,
GfG. Osterheide,
Ldkr. Soltau-Fallingbostel, Reg. Bez. Lü

Ein Spinnwirbel wurde dem Museum der AAG-SFA von dem Erben der Slg. des im 2. Weltkriege gefallenen Landwirts August Stegmann (ehem. Obereinzingen, Gillweg 32) übergeben (Abb. 227).

F: A. Stegmann †; FM: K. Stegmann, Bielefeld; FV:
AAG-SFA W. Meyer

275 Obernjesa FStNr. 3, Gde. Rosdorf,
Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Die am Westrande des Altdorfes in erhöhter Geländedeposition gelegene Pfarrkirche St. Maria wurde in

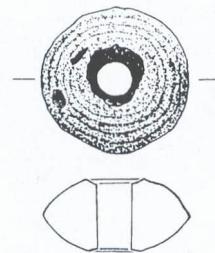


Abb. 227 Obereinzingen
FStNr. o.F 4, GfG. Osterheide,
Ldkr. Soltau-Fallingbostel
(Kat.Nr. 274)
Spinnwirtel. M. 1:2.
(Zeichnung: H. Rohde)

den Jahren 2000 und 2001 umfassenden Sanierungsmaßnahmen unterzogen. Der heutige Bau zeigt zwei zeitlich unterschiedliche Teile: den rechteckigen massiven Westturm aus dem Spätmittelalter sowie das barockzeitliche Langhaus als einschiffiger Saal mit polygonal abschließendem Fachwerkchor. Da im Rahmen der Freilegungen der Fundamente des Außenmauerwerks mit baugeschichtlichen Befunden mutmaßlicher Vorgängersubstanz zu rechnen war, erfolgte eine archäologische Betreuung dieser Arbeiten.

Als Ergebnis ist festzustellen: Das Fundament des gotischen Turms setzt sich ohne Brüche als Fundament unter dem barockzeitlichen Langhaus fort; dabei zeichnet sich anhand eines geringen Rückversprungs auf beiden Längsseiten der Übergang zu einem einstigen Rechteckchor ab. Eine ältere Apsis ließ sich daran nicht nachweisen. Der mittelalterliche Bau war in den Außenmaßen demnach 8 m breit und knapp 24 m lang, geteilt in ein rund 16 m langes Langhaus und einen rund 8 m langen Chor. Mittig in der südlichen Wand des Langhauses fand sich ein zugemauerter spitzbogiger Eingang.

Die Erdarbeiten im ehemaligen umgebenden Kirchhof schnitten darüber hinaus mehrere undatierbare Skelettgräber an, in einem Fall auch eine Gewölbe- mauerung, die aber unangetastet blieb.

F, FM, FV: Kreisarch. Göttingen

Oberode FStNr. 53, Gde. Stadt Hann. Münden,
Ldkr. Göttingen, Reg. Bez. BS
Befunde und Funde von einem Glashüttenplatz.
vgl. Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 229

276 Ohmstede FStNr. 13,
Gde. Stadt Oldenburg (Oldenburg),
KfSt. Oldenburg (Oldenburg), Reg.Bez. W-E

Im Ortsteil Bornhorst konnte bei der Kontrolle von frisch angelegten Drainagegräben die Lage zweier Gruben dokumentiert werden, die mit der Produktion ortsansässiger spätmittelalterlicher Töpfereien

in Zusammenhang zu bringen sind. Beide Gruben waren innerhalb einer bereits bekannten großflächigen Fundstreuung mit zahlreichen Keramikfehlbränden angeschnitten worden (s. Fundchronik 1998, 291 f. Kat.Nr. 454). Bislang war ungeklärt, ob es sich bei der Fundstreuung um eine Abwurfhülde oder um einen obertätig verpflügten Grubenkomplex handelt. Die beiden Grubenbefunde scheinen nun die letztere Deutung zu bestätigen. Die Gruben wiesen in den angeschnittenen Bereichen Durchmesser von 0,85 m und 1,70 m auf. Sie waren lediglich im Pflughorizont der modernen agrarischen Bewirtschaftung gestört und z. T. mit dicht ineinander gepackten Scherben von zahlreichen Keramikgefäßen der harten Grauware bzw. Schwarziridenware des 13./14. Jhs verfüllt worden. In ihrem Nahbereich ist mit weiteren relativ gut erhaltenen Gruben zu rechnen, die vermutlich primär der Tonentnahme für die Keramikproduktion dienten und später mit Fehlbränden verfüllt wurden.

F, FM: Bez. Arch. W-E; FV: z. Zt. Bez. Arch. W-E
J. Schneider

277 Oldeborg OL-Nr. 2409/9:16,
Gde. Südbrookmerland,
Ldkr. Aurich, Reg. Bez. W-E

Ein Krug der Siegburger Ware aus dem 15. Jh. wurde ca. 1995 bei Straßenbauarbeiten gefunden und im Berichtsjahr gemeldet. Der Krug (Abb. 228) soll sich in einem Brunnen befunden haben, der bei den damaligen Straßenarbeiten zerstört worden ist.

F, FM, FV: E. Weerda H. Reimann

278 Osnabrück FStNr. 167,
Gde. Stadt Osnabrück,
KfSt. Osnabrück, Reg. Bez. W-E

In einer Baugrube zwischen Bischofsstraße, Hermesstraße, Holtstraße und Pfaffenstraße für einen Erweiterungsbau des Marienhospitals wurden Keramik der frühen Neuzeit und der Neuzeit sowie eine Flachglasscherbe gefunden.

In etwa 2 m Tiefe hatten sich auf dem Baugrubenboden ungefähr 20 m westlich der Bischofsstraße und bis annähernd 5 m nördlich der Hermesstraße zwei parallel in Nord-Süd-Richtung liegende Holzbalken erhalten, die etwa 0,4 m voneinander entfernt waren. An diese beiden Holzbalken schloss sich rechtwinklig nach Osten bis annähernd 3 m westlich vor die Bischofsstraße ein einzelner Holzbalken an. Auch wenig nördlich der Hermesstraße ließ sich eine

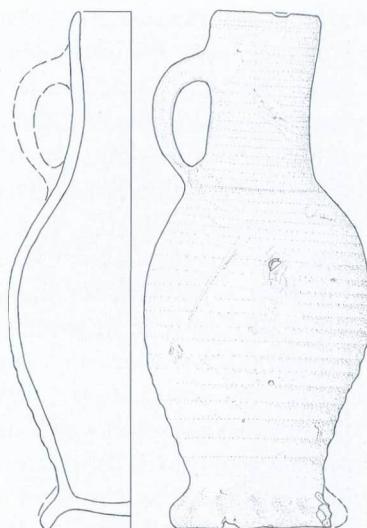


Abb. 228 Oldeborg OL-Nr. 2409/9:16,
Gde. Südbrookmerland, Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 277)
Krug der Siegburger Ware aus einem Brunnen. M. 1:4.
(Zeichnung: A. Walter)

in Ost-West-Richtung verlaufende Fundamentbohlen feststellen. Außerdem fanden sich in der Nordwestecke von Bischofsstraße/Hermesstraße mehrere hölzerne Fundamentbretter. Vielleicht stammen diese Fundamentbohlen von einem Schwellbalkengebäude. Die Befunde wurden behelfsmäßig fotografisch dokumentiert. Die geplante Entnahme einer Holzprobe für eine dendrochronologische Untersuchung war wegen des schnellen Fortgangs der Ausschachtungsarbeiten leider nicht mehr möglich.

Trotz erheblicher Störungen an den Baugrubenrändern durch die inzwischen wieder abgerissenen Neubauten der Nachkriegszeit ließen sich in der vorliegenden Baugrube bemerkenswerte Erkenntnisse über die ursprünglichen Bodenverhältnisse gewinnen:

Bis ungefähr 15 m östlich der Holtstraße fand sich in etwa 1,5 m Tiefe gelber Sandboden; annähernd 10–15 m östlich der Holtstraße war der darüberliegende schwarze Auffüllboden noch vorhanden. Etwa 15–20 m östlich der Holtstraße begann der Sandboden in ungefähr 2 m Tiefe. Nach Osten schloss sich in derselben Tiefe schwarzer Auffüllboden an, der offenbar zumindest am südlichen Baugrubenrand bis zur Bischofsstraße reichte. Die schwarze Bodenschicht endete bis etwa 60 m nördlich der Hermesstraße und damit annähernd 15 m nördlich des Hauses Holtstraße 61.

Nördlich davon war in der vorliegenden Baugrube bis ungefähr 4 m Tiefe Sandboden vorhanden. Auch unter der Pfaffenstraße fand sich in dieser Tiefe bis

etwa 2 m westlich des Hauses Bischofsstraße 8/9 Sandboden. Ebenfalls ließ sich bis annähernd 10 m nördlich der heutigen Pfaffenstraße unter der alten, nach 1945 aufgehobenen Pfaffenstraße, die heute lediglich eine Durchfahrt innerhalb des Marienhospitals zur Johannisfreiheit bildet, bis in etwa 2 m Tiefe Sandboden feststellen.

Nach der weiteren Ausbaggerung der Baugrube bis in ungefähr 5 m Tiefe ergab sich ein ähnliches Bild. Zunächst war hier bis etwa 26 m östlich der Holtstraße grauer Sandboden vorhanden, dem nach Osten auf annähernd 5 m Länge schwarzer Moorböden folgte. An den Moorböden schloss sich nach Osten auf etwa 13 m Länge bis zur Bischofsstraße wieder Sandboden an. Und zwar fand sich an der Nordwestecke von Bischofsstraße/Hermesstraße auf dem Baugrubenboden meist grauweißer, aber auch etwas gelber Sand, während sich nördlich davon nur grauer Sand feststellen ließ.

Nach Westen setzte sich der Moorböden recht steil und fast senkrecht in einem Winkel von etwa 70 Grad von dem angrenzenden grauen Sandboden ab. Etwa 1 m höher in ungefähr 4 m Tiefe war der Moorböden annähernd 10 m breit. Über ihm lag in etwa 2–3 m Tiefe schwarzer Auffüllboden.

Ungefähr 60 m nördlich der Hermesstraße zeigte sich am östlichen Baugrubenrand in annähernd 5–7 m Tiefe Sandboden, über dem sich in etwa 4,5–5 m Tiefe wieder schwarzer Moorböden erkennen ließ. Am Südende des Parkhauses Marienhospital ungefähr 20 m westlich der Bischofsstraße endete der schwarze Moorböden etwa einen 1 m östlich und ungefähr 10 m westlich der Westgrenze des ehemaligen Grundstückes Bischofsstraße 13. Südlich davon bis zur Hermesstraße lag der Westrand der schwarzen Bodenschicht annähernd in Höhe des Westendes des Grundstückes Bischofsstraße 13. Der hier einstmals vorhandene Bach verlief also leicht in Richtung Nordnordwesten. Kurz vor der Hermesstraße bog das schwarze Bachbett ein wenig nach Südwesten um.

Recht bemerkenswert ist, dass diese Bachrinne ungefähr mit der alten Grundstücksgrenze Bischofsstraße/Holtstraße übereinstimmt.

Mit ziemlicher Sicherheit stammt das vorliegende Bachbett vom Riedenbach, dessen Verlauf in der mittelalterlichen Osnabrücker Neustadt nun nahezu vollständig nachgewiesen ist.

Wie sich 1994 bei den Ausschachtungsarbeiten für die Tiefgarage Salzmarkt feststellen ließ, floss der Riedenbach zunächst etwa 30 m westlich der Holtstraße, um unmittelbar westlich des Hauses Holtstraße 55 in Richtung Ostnordosten zur Hermesstraße abzubiegen (s. Fundchronik 1994, 420 f.

Kat.Nr. 863). Anschließend führte sein Lauf ungefähr 30 m nach Osten über die Hermesstraße, die bis 1875 lediglich einen Gartenweg bildete. Tatsächlich wurde im September 1996 in der Holtstraße annähernd 10 m südlich des Hauses Holtstraße 55 bis in etwa 2 m Tiefe schwarzer Moorböden nachgewiesen und auch fotografisch dokumentiert. Ungefähr 15 m westlich der Bischofsstraße bog der Riedenbach dann nach Norden auf die jetzige Baustelle für den Erweiterungsbau des Marienhospitals ab.

Annähernd 55 m nördlich der Hermesstraße erfolgte dann eine erneute Richtungsänderung dieses Baches nach Nordosten. Denn auf einem Plan der Stadt Osnabrück von Christian Ludolf Reinhold (1739–1791) aus dem Jahre 1767 und einem Plan der Osnabrücker Neustadt von 1789/90 aus der Hand desselben Künstlers (Staatsarchiv Osnabrück: Dep. 3 K 62 a Nr. 108 H. Blatt 4) beginnt etwa 45 m nördlich der Hermesstraße unmittelbar östlich der Bischofsstraße ein Wasserlauf, der über das heutige Parkhaus Marienhospital und das Gelände der Handelslehranstalt bei der Neuen Mühle die Hase erreichte. Offenbar bildete dieser Wasserlauf den Rest des Riedenbaches, dessen Oberlauf in der mittelalterlichen Osnabrücker Neustadt wohl im Zuge der Baulandgewinnung im späten Mittelalter zugeschüttet wurde. Das ehemals von Westen nach Osten abfallende und durch eine Bachaue in zwei Teile geteilte Gelände auf der vorliegenden Baustelle erhielt auf diese Weise eine nahezu völlig ebene Oberfläche.

Das Südende dieses bis ins 19. Jh. vorhandenen Riedenbachrestes wurde 1996 in einer Baugrube südlich des Hauses Bischofsstraße 33 auch archäologisch nachgewiesen. Dort fand sich unmittelbar östlich der Bischofsstraße bis ungefähr 13 m nach Osten Moorböden mit einer ost-westlich ausgerichteten Bänderung, der etwa 3 m südlich der Hermesstraße ein Ende nahm.

F, FM, FV: G.-U. Piesch

G.-U. Piesch

**279 Osterbruch FStNr. 6, Gde. Osterbruch,
Ldkr. Cuxhaven, Reg. Bez. Lü**

Auf einer Wurt wurde für den Anbau eines Ferkelstalles an ein Wohngebäude des 19. Jhs. der Oberboden abgeschoben. Der etwa 0,30 m tiefe Eingriff in den Wurtenkörper wurde baubegleitend beobachtet. Es konnten einige Tellerscherben der Weserkeramik, zwei Scherben Grauware, zwei Scherben Steinzeug und ein Tonpfeifenfragment geborgen werden. Befunde waren nicht erkennbar.

F, FM, FV: MBB – Arch. Denkmalpflege Ldkr. Cuxhaven
J. Schuster

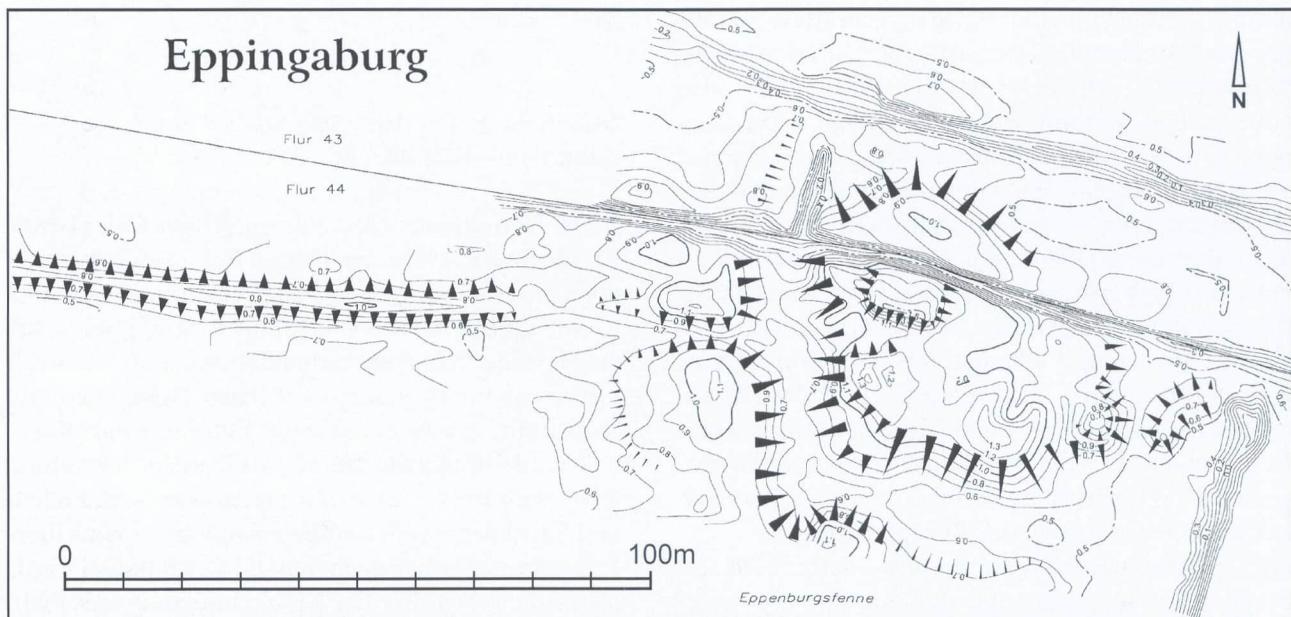


Abb. 229 Papenburg FStNr. 4, Gde. Stadt Papenburg, Ldkr. Emsland (Kat.Nr. 280)
Eppingenburg: Plan mit Höhenlinien und Grundrissdarstellung. (Höhenaufnahme: R. Kuncke, Katasteramt Papenburg; arch. Interpretation: H.-W. Heine mit M. Blaich und I. Jeske; Grafik: J. Greiner)

280 Papenburg FStNr. 4, Gde. Stadt Papenburg, Ldkr. Emsland, Reg.Bez. W-E

Eppingenburg. 500 m nordöstlich des Umspannwerkes und 900 m südöstlich der Kirche von Völlen liegt die ehemalige Eppingenburg in einem zukünftigen Industriegebiet der Stadt Papenburg. Ihr Name leitet sich vom Flurnamen „Eppenburgsfenne“ (17. Jh.) ab. Die Eppingenburg liegt östlich eines alten Uferwalles der Ems in einem Niedermoorgebiet mit Sanduntergrund (Abb. 229). Der Zugang zur Burg erfolgte über einen schmalen Damm von 8 m Breite 0,3–0,5 m Höhe und einer Kronenbreite von bis zu 3 m. Die Zuwegung ist noch auf 130 m Länge erhalten, die Fortsetzung in Richtung Völlen aber zerstört. Vor der Kernanlage der Burg sind im Westen Aufwürfe zu erkennen, die einen grob viereckigen 30 x 60 m großen Hügel von bis zu 0,6 m Höhe bilden und eine unruhige Oberfläche aufweisen. Das Material dürfte aus dem Burggraben stammen und als Baugrund für eine kleine Vorburg gedient haben. Im Norden durchzieht ein jüngerer Grenz- und Entwässerungsgraben als Störung die Gesamtanlage. Der Kernhügel der Burg selbst hat eine Ausdehnung von 40 x 40 m und weist die Form eines unregelmäßigen Vierecks auf. Die höchsten Stellen der sehr bewegten Oberfläche sind um +1,4 m NN hoch. Man kann auf dem Haupthügel fünf kleinere Erhebungen erkennen. Auffällig ist südlich des Entwässerungsgrabens eine etwa rechteckige Erhebung von ca. 9 x 15 m Größe, die aus dem Hügel nochmals bis zu 0,4 m

herausragt und anstelle dunklen Bodens helle Erde in den Maulwurfshügeln zeigt. Auch hier ist wie auf dem ganzen Haupthügel Ziegelschutt an Tierbauen zu erkennen. Zu vermuten ist, dass an dieser Stelle ein „Steinhaus“ gestanden hat, wofür Größe und Form der Erhebung sprechen.

Um den Haupthügel ist deutlich der alte Burggraben zu erkennen, dessen Sohle bis unter +0,3 m NN abfällt. Der Graben ist im Westen etwa 15 m breit, die Sohle etwa 5 m. Er liegt durchschnittlich 0,5 m tiefer als die Hauptburg. Im Süden ist er z. T. bis zu 20 m breit ausgeprägt. Sogar ein Vorwall ist vorhanden, doch ist die Situation durch Zerstörungen beim Bau eines Entwässerungsgrabens im Süden gestört. Der Vorwall erhebt sich bis zu 0,5 m über die Grabensohle und bildet an seinem Westende eine gesonderte Erhebung, die durch eine Mulde von der mutmaßlichen Vorburg abgeschnitten wird. Im Norden dürfte die Grabenbreite ähnlich gewesen sein, doch greift hier der o. g. Entwässerungskanal ein, der die äußere Grabenböschung zerstört hat. Ähnlich stellt sich die Situation auch im Osten dar, wo ebenfalls ein jüngerer Entwässerungsgraben Störungen verursacht hat. Die Eppingenburg wird in der alten Amtsbeschreibung Leer von 1735 beschrieben: „Von ... der Eppenburg ... ist praesenti nichts (gemeint sind Gemäuer) mehr vorzufinden, außer dass deren Graben und die Höhen nachgewiesen werden“ (nach WIEMANN 1966, 135). Doch auch bei ARENDTS (1824, 244; 551; 556) wird berichtet, dass es bei Völlen drei Burgen gab,

darunter die „*Eppenburg*“. Man vermutete sie auf der von Steinen und Schutt angefüllten Anhöhe „*Eppenbült*“ (vgl. auch MITHOFF 1880, 191 f.), also auf dem Platz der nun wieder gefundenen Eppingaburg. Die Burg als historisches Denkmal ist später aus dem Blickfeld der Altertumsforscher und Archäologen entchwunden. Aufgrund gebietlicher Veränderungen 1974 fehlte sie in den Fundstellenkarteien der staatlichen Denkmalpflege und der Ostfriesischen Landschaft. Bei der Bevölkerung in Völlen war aber immer bekannt, dass östlich des Ortes eine „*Eppingenburg*“ gestanden hat (vgl. die Flurnamen „*Eppenburgsfenne*“ und „*Eppenbült*“). Gezielte Begehungen am 3. Januar 2001 durch Jan Kromminga und Dr. Hans Joachim Albers führten schließlich zur Wiederentdeckung des Burgplatzes.

An Oberflächenfunden hat man wiederholt Ziegelbrocken aus dem Bereich der Kernanlage beobachtet. Daneben wurden den Archäologen der Ostfriesischen Landschaft, die das NLD auf die Wiederentdeckung hingewiesen hatten, Keramikscherben bekannt, die allgemein ins späte Mittelalter zu datieren sind. Um 1950 hat ein Bauer für den Bau einer Scheune vier Fuhren Ziegelsteine, die „*groß waren und auch zum Teil unregelmäßig gebrannt*“, mit einem kleinen Wagen abgefahren, um damit eine Scheune zu bauen (frdl. Hinweis H. J. Albers).

Die Lage der Eppingaburg am Südrande von Ostfriesland spricht dafür, dass sie – bis 1974 auf ostfriesischem Gebiet gelegen – die Aufgabe hatte, Angriffe des Bischofs von Münster zu erschweren bzw. ostfriesische Interessen im Grenzgebiet zu vertreten. Schriftliche Quellen aus dem Mittelalter, die eindeutig auf die Eppingaburg Bezug nehmen, sind bislang nicht gefunden worden. Die Grundrissform, die Verwendung von Ziegeln für ein vermutetes Steinhaus und die Lage an den Grenzen Ostfrieslands sprechen für eine Entstehung der Burg im 14./15. Jh. Im Rahmen eines Gutachtens zur Feststellung der Denkmaleigenschaft veranlassten die Stadt Papenburg, die Bezirksregierung Weser-Ems (Bezirksarchäologie) und das NLD im August 2002 eine Höhenlinienaufnahme durch das Katasteramt Papenburg (Ralf Kuncke), die im NLD bearbeitet wurde.

Lit.: ARENDTS, F.: Erdbeschreibung des Fürstentums Ostfriesland und des Harlingerlandes. Emden 1824.
– MITHOFF, H. W. H.: Kunstdenkmale und Altertümer im Hannoverschen. 7. Band. Hannover 1880.
– WIEMANN, H.: Studien zur Häuptlingsgeschichte im Lengener-, Mormer- und Overledingerland. Jahrbuch der Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer zu Emden 46, 1966, 111–142.
F: H. J. Albers, J. Kromminga; FM: H. J. Albers. FV: privat
H.-W. Heine

281 entfällt

282 Peine FStNr. 105, Gde. Stadt Peine,
Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS

Beim Abriss eines Gebäudes auf dem Grundstück Breite Straße 10 in der Peiner Innenstadt konnten noch die letzten Überreste von drei mittelalterlichen Kloaken dokumentiert werden. Obwohl jeweils nur die Basis der Kloaken vorhanden war, konnten noch zahlreiche Funde geborgen werden. Dabei handelte es sich um das zu erwartende Fundinventar: Keramik- und Ofenkachelscherben, Glasscherben, Holzteller, Lederreste, eine Murmel sowie Tierknochen und Obstkerne. Sehr deutlich war anhand der Überschneidungen, aber auch anhand des Fundmaterials die zeitliche Abfolge der Kloakennutzung innerhalb dieser Grundstücksparzelle nachzuvollziehen. Von der ältesten Kloake war lediglich der länglich-ovale Rest der Baugrube ohne Ausbau bis in eine Tiefe von maximal 60 cm unterhalb der Baugrubenunterkante erhalten. In der torfigen Verfüllung dieses Befundes fand sich lediglich der Rest eines ledernen Schuhs, ohne dass sich daraus eine nähere Datierung ergeben hätte.

Überschnitten wurde der Befund von einer weiteren Kloake, aus der hauptsächlich Fundmaterial des 16. und frühen 17. Jh.s stammt, so z. B. Fragmente von Blattkacheln, Achtkantgläsern und glasierter Irdendware sowie Steinzeug. Interessant sind auch bearbeitete Reste von Fensterlaibungen o. Ä. aus feinkörnigem Wesersandstein. Dieser Befund war zumindest an der Basis mit durch Schwabenschwänze verzahnten Eichenbohlen ausgekleidet.

Aus der etwas abseits gelegenen dritten Kloake konnte dagegen Fundmaterial des 14. und 15. Jh.s geborgen werden, welches vornehmlich aus später Kugeltopfware und dem hohen Fuß eines Siegburger Kruges bestand. Diese Kloake war mit leichten Buchenplanken ausgesteift, die nur noch in Resten vorhanden waren.

F, FM: Bez. Arch. BS; FV: z. Zt. Bez. Arch. BS, später BLM
I. Reese

283 Peine FStNr. 108, Gde. Stadt Peine,
Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS

Im Zuge der Sanierung und des Umbaus des Gasthauses „Weißen Schwan“ (Breite Straße 58) – das älteste Bürgerhaus Peines mit dendrochronologisch durch Holzproben aus dem Kerngerüst ermitteltem Baudatum 1595/96 – ließ die Stadt Peine im Frühjahr

und Sommer baubegleitende archäologische Untersuchungen durchführen, die im Jahr 2003 nach einer Bauunterbrechung fortgesetzt werden sollen.

Einer der fünf Grabungsschnitte wurde im Hinterhof an der Stelle eines zuvor abgerissenen, an der Hinterseite des Gasthauses angefügten Fachwerkanbaus aus der Zeit um 1712, die anderen innerhalb des Gebäudes an der nördlichen und südlichen Innenwand angelegt. Durch den Schnitt im Außenbereich, der bis auf den in 1,85 m Tiefe anstehenden Boden abgetieft wurde, konnten insgesamt fünf historische Bauphasen und weitere Nutzungshorizonte nachgewiesen werden.

Unmittelbar nach dem Abtragen des modernen Fußbodens trat ein stark mit Bau- und Brandschutt durchsetzter Horizont zutage, der anhand des Fundmaterials mit dem Stadtbrand von 1592 in Verbindung gebracht werden kann. Demzufolge dürfte der noch durch einen Fundamentrest nachweisbare Vorgängerbau des Anbaus von 1712 bald nach der Errichtung des „Weißen Schwans“ (1595/96) an der rückwärtigen Traufseite angefügt worden sein. In 20 cm Tiefe wurde unter dem Brandhorizont von 1592 ein aus mergelhaltigem Stampflehm mit verkohlter Bohlenlage bestehender Fußboden erfasst, der sich unter dem Sandsteinfundament des „Weißen Schwans“ in das Gebäudeinnere fortsetzte (Abb. 230). Wie sich später bei den Ausgrabungen im Innenbereich bestätigen sollte, ist dieser dem beim Stadtbrand von 1592 niedergebrannten Vorgängerbau des „Weißen Schwans“ zuweisbar, der somit an der Hofseite Mindestens 2,50 m größer gewesen ist als der heutige Bau. Eine Reihe von Pfostengruben deutet auf die Abtrennung eines kleinen äußeren Raumes hin, der als Vorratsraum oder Viehbox genutzt worden sein könnte. In diesem Bereich fanden sich auf Höhe des Fußbodenniveaus zahlreiche angekohlte Weizenkörner.

Nach Aussage weniger Keramikfunde aus der unter dem Fußboden liegenden Auffüllschicht dürfte der Vorgängerbau nach dem Stadtbrand von 1510 errichtet worden sein. Der ebenfalls aus gestampftem Kalkmergel bestehende Fußboden des dabei zerstörten zweiten Vorgängerbau trat in 80–95 cm Tiefe auf. Ein Bodenbelag war nicht mehr erhalten, stattdessen aber eine Lage Sandsteinmauerwerks, das einen nach Westen in Richtung des Hofes hinausführenden Gang mit 95 cm Innenmaß bildete. Da die unter dem Fußboden in Begehungshorizonten gefundene Keramik nur grob in das 14. bis frühe 15. Jh. zu datieren ist, konnte die Erbauungszeit des zweiten Vorgängerbau bisher nur ungenau ermittelt werden. Das fortgeschrittene 14. Jh. kann als wahrscheinlich gelten.



Abb. 230 Peine FStNr. 108, Gde. Stadt Peine,
Ldkr. Peine (Kat.Nr. 283)
Fußboden unter der Brandschicht von 1592.
(Foto: Th. Budde)

In 1,52–1,65 m Tiefe wurde schließlich der zweiphasige Fußboden des ältesten nachweisbaren Gebäudes erfasst. Als untere Lage trat ein auf einer Lehmsschicht gebetteter verkohlter Bohlenfußboden auf, darüber ein Fußboden aus verziegeltem, mit Strohhäckseln versehenem Stampflehm. Der Befund lässt sich wohl dahingehend deuten, dass das Gebäude zweimal bei Bränden zerstört worden ist. Wenige unter dem Fußboden gefundene Keramikscherben deuten grob auf eine Errichtung dieses dritten (und vierten) Vorgängerbau in der Zeit um 1300. Wahrscheinlich war dies das erste auf der Parzelle errichtete Gebäude. Unter dem Fußboden wurden lediglich noch eine allmählich in den anstehenden Boden übergehende Schicht und ein geringer Grubenrest festgestellt. In diesem Horizont fand sich neben wenigen Gefäßfragmenten der harten Grauware aus der Zeit nach 1200 noch eine Schulterscherbe der älteren Kugeltopfware, die grob in das 11.–12. Jh. zu datieren ist, somit also in die Zeit vor der vermuteten planmäßigen Stadtgründung durch den Grafen Gunzelin von Wolfenbüttel im 2. Jahrzehnt des 13. Jhs. Doch berechtigt dieser Fund kaum

zu einer Vordatierung der Stadtgründung. Eher ist er einer älteren Ansiedlung zuzuweisen, die sich im Süden an die im 11. Jh. sicher schon vorhandene Peiner Burg anschloss.

Durch die aus baulichen Gründen auf eine Tiefe von 80 cm beschränkten Grabungsschnitte im Innenbereich des Gasthauses konnte 70 cm unter dem heutigen Fußbodeniveau der bekannte mit verkohlten Dielen bedeckte Fußboden des ersten Vorgängerbaus von 1510 erfasst werden. Darüber folgte der 0,5 m starke Stadtbrand- und Planierungshorizont von 1592. In 20 cm Tiefe trat ein fußbodenähnlicher Begehungshorizont aus verziegeltem Lehm und stark holzkohlehaltigem Humus auf, der als Bauhorizont des „Weißen Schwans“ zu deuten ist. Deutliche Brandspuren zeigen, dass während des Wiederaufbaus des Gebäudes zwischen 1592 und 1595 nochmals ein größeres Feuer entstanden sein muss. Ferner ergab die archäologische Untersuchung eines Fußbodenrestes aus 53 cm breiten und 8,5 cm starken massiven Sandsteinplatten, der auf einer Fläche von 2,40 x 1,50 m unter dem alten Treppenhaus der früheren Diele erhalten ist, dass es sich hierbei um einen Bestandteil des renaissancezeitlichen Ursprungsbau handeln muss.

Das geborgene Fundmaterial stammt größtenteils aus dem Stadtbrandhorizont von 1592. Unter dem Bauschutt fällt ein großer Anteil von Ziegeln und Dachziegelfragmenten auf, wobei Hohlpfannen deutlich gegenüber den Mönch-und-Nonne, Kremp- und Biberschwanzziegeln überwiegen. Bei den Keramikfunden ist ein höherer Anteil unglasierter Grauware aus mittelalterlicher Tradition gegenüber der glasierten Irdeware für einen Fundkomplex dieser Zeitstellung bemerkenswert. Das Auftreten zahlreicher Eisen- wie auch Buntmetallschlacken im Fundmaterial ist vorerst nicht näher erklärbar. Als Sonderfunde sind eine rechteckige Gürtelschnalle, mehrere blütenförmige Beschläge und kugelköpfige Stecknadeln aus Bronze zu erwähnen, die sich in einer lockeren Schicht aus verziegelten Gefachlehm-brocken fanden. Aus derselben Schicht konnten einige verkohlte Textilreste von jeweils wenigen Zentimetern Größe mit noch gut erhaltener Gewebestruktur geborgen werden.

F, FM: Th. Budde; FV: Stadt Peine, später BLM
Th. Budde

284 Pöhle FStNr. 39, Gde. Stadt Herzberg am Harz, Ldkr. Osterode am Harz, Reg.Bez. BS

Im Rahmen der Erfassung der Flurnamen im Landkreis Osterode am Harz fand eine Überprüfung der

Flur „Beckers Hüttestelle“ im Gelände statt. Bei dieser Begehung konnten unmittelbar oberhalb des Baches Schmalau die Reste einer ausgedehnten Glashütte lokalisiert werden. Im Gelände sind Reste der Schmelzöfen erkennbar, die zum Teil jedoch bei der Anlage eines Wildackers gestört wurden. Nach Ausweis der bisherigen Glas- und Keramikfunde produzierte die Glashütte im 16./17. Jh. sowohl Fenstergläser als auch Hohlgläser.

F, FM: K. Gehmlich; FV: Archiv Ldkr. Osterode am Harz
St. Flindt

Popens OL-Nr. 2511/4:146,
Gde. Stadt Aurich (Ostfriesland),
Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E
Keramik-Lesefunde.
vgl. Mittelsteinzeit, Kat.Nr. 29

285 Reinhausen FStNr. 9, Gde. Gleichen, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Die baulichen wie archäologischen untertägigen Überreste des burgartigen frühmittelalterlichen Grafensitzes und des spätmittelalterlichen Benediktinerklosters auf dem Kirchberg oberhalb der Alt-dorfslage von Reinhausen wurden wie in den Vor-jahren sukzessiv prospektiert. Da der Gemeindefriedhof östlich hinter der Klosterkirche, der einen Großteil der Fläche des Kirchbergplateaus über-deckt, um ein weiteres bisheriges Gartengrundstück (ca. 600 m²) vergrößert werden soll, musste vor der endgültigen Friedhofsnutzung eine Probegrabung stattfinden. Nach der Komplettrodung des Garten-areals wurde diese im April 2002 mithilfe von drei Suchschnitten von zusammen 52 m Länge per Kleinbagger durchgeführt.

Dabei konnten an mehreren Stellen die Reste von Massivbauten (Fundamente und Aufgehendes, Bau-schutt; Abb. 231) festgestellt werden, außerdem Teile von Pflasterungen aus Sandsteinplatten. Lokalisier-bar sind dadurch zwei Gebäude, die nach Bauweise und Fundeinschlüssen in den Innenraum-Fußboden-ablagerungen in das Spätmittelalter (13.–15. Jh.) zu datieren sind. Sie gehörten offenkundig zum Gebäu-debestand des Wirtschaftshofes, der hier dem Kloster vorgelagert war.

Zusätzlich fanden sich auf der fossilen Oberfläche unter dem mittelalterlichen Bauschutt auch Keramikreste einer ur- und frühgeschichtlichen Alt-besiedlung auf dem Kirchberg.

F, FM, FV: Kreisarch. Göttingen
K. Grote



Abb. 231 Reinhhausen FStNr. 9, Gde. Gleichen,
Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 285)

Probeschnitt 1 im Erweiterungsbereich des Friedhofes auf dem mittelalterlichen Klostergrundstück. Freigelegte Fundamente von massiven gotischen Bauten des Klosterwirtschaftshofes. (Foto: Kreisarch. Göttingen)

Sachsenhagen FStNr. 19,
Gde. Stadt Sachsenhagen,
Ldkr. Schaumburg, Reg.Bez. H
Siedlungskeramik von Geländebegehung.
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 329

Schöningen FStNr. 41, Gde. Stadt Schöningen,
Ldkr. Helmstedt, Reg.Bez. BS
Grabungen im Chorherrenstift St. Lorenz.
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 330 A

286 Schwagstorf FStNr. 64 und 65,
Gde. Osterode am Harz,
Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Im September 2002 begannen die Erschließungsarbeiten auf einer bereits zwischen 1991 und 1993 (Schnitte P 1 und P 2) sowie 2000 (P 3) mehrfach archäologisch untersuchten Fläche (Abb. 232), über die

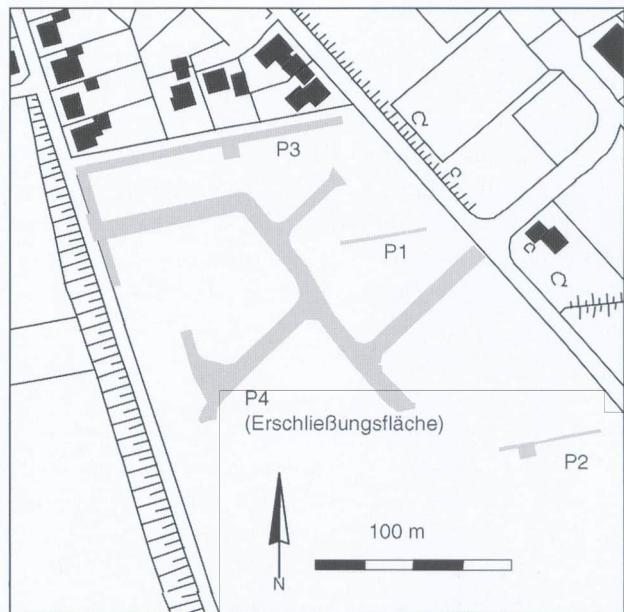


Abb. 232 Schwagstorf FStNr. 64 und 65,
Gde. Osterode am Harz, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 286)
Schwagstorfer Landwehr: Lage der Grabungs- und
Erschließungsflächen P 1 bis P 4 im Südosten des
Dorfkerns. P 2 und die südlichsten Fortsätze von P 4
gehören bereits zur FStNr. 65. (Grafik: W. Remme)

eine eingeebnete Landwehr verläuft (s. Fundchronik 2000, 270–272 Kat.Nr. 321; FRIEDERICH 2001, 84–86.). Die sich von Nordwesten nach Südosten erstreckende Hauptachse der Erschließungsstraßen (P 4) verlief weitgehend deckungsgleich mit der Fortsetzung der im Jahr 2000 erstmals in Teilen erfassten, am weitesten südwestlich gelegenen Strukturen. Im damaligen Schnitt P 3 bestand dieser Teil der Landwehr aus (von Nordost nach Südwest; Abb. 233 oben) einem Graben mit begleitender Pfostenreihe, dem nach 2,5 m eine zweite Pfostenreihe mit Doppelgraben folgte. Erschließungsfläche P 4 zeigte demgegenüber ein etwas anderes Bild (Abb. 233 unten). Hier lag südwestlich des einzelnen Grabens in ca. 2,5 m Abstand wiederum ein Graben, an dessen Südweststrand sich eine Reihe aus Pfosten entlang zog. Im Bereich eines gut 1,5 m breiten Durchlasses durch die Gräben setzte sich die Pfostenreihe fort, auf einer von zwei besonders großen Pfosten eingerahmten Strecke von ca. 3,5 m jedoch anscheinend etwas enger gestellt als sonst üblich. Insgesamt fällt bei diesem südöstlich des Dorfkerns von Schwagstorf gelegenen Landwehrabschnitt auf, dass im Verlauf der einzelnen hintereinander liegenden Teile ihre jeweiligen Konstruktionsmerkmale wechseln.

Einen Hinweis auf die Zeit der Verfüllung der wahrscheinlich ins 13./14. Jh. zu stellenden Anlage gibt

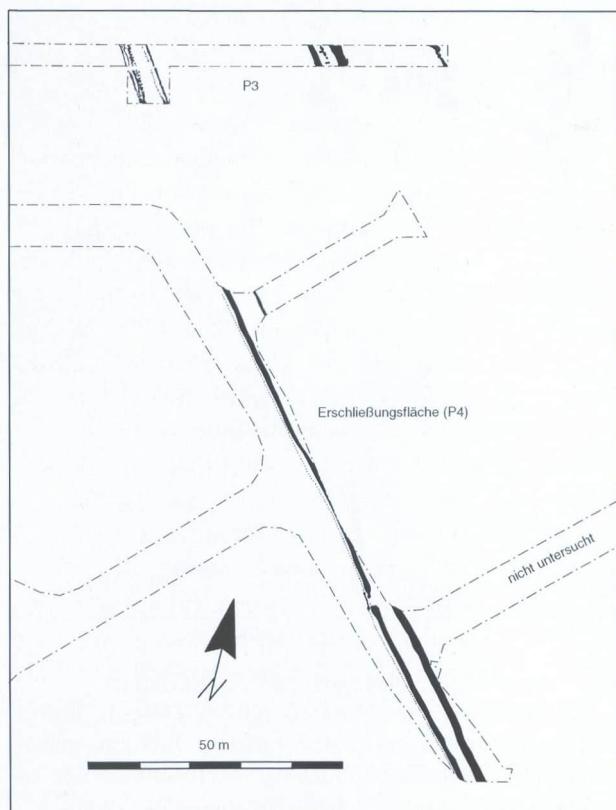


Abb. 233 Schwagstorf FStNr. 64 und 65,

Gde. Ostercappeln, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 286)
Schwagstorfer Landwehr: Verlauf der in den Jahren 2000
(P 3) und 2002 (P 4) freigelegten Graben-/Pfostenreihen.

Die östlichen Fortsätze der Erschließungsfläche P 4
konnten nicht untersucht werden. (Grafik: W. Remme)

eine Osnabrücker Münze aus der obersten Grabenschicht. Es handelt sich um 12 Pfennige (Schilling) von 1599 (KENNEPOHL 1967, 336 Nr. 436).

Lit.: KENNEPOHL, K.: Die Münzen von Osnabrück. Veröffentlichungen des Museums der Stadt Osnabrück 1. Münster-Angelmodde 1967. – FRIEDERICHS, A.: Archäologie und Baumaßnahmen. Heimat-Jahrbuch 2002 Osnabrücker Land (2001), 81–93.

F, FM: MuPK, Stadt- und Kreisarch. Osnabrück; FV:
MuPK K. Fehrs / A. Friederichs / W. Remme

287 Schwei FStNr. 55, Gde. Stadland, Ldkr. Wesermarsch, Reg.Bez. W-E

Im Ortsteil Schweieraltendeich konnte bei Vorarbeiten zur Errichtung eines Stallgebäudes im Kernbereich einer Hofwurt ein 12 m langes Nord-Süd-verlaufendes Profil aufgenommen werden. Das Zentrum der Hofwurt besteht aus einem mit Siedlungsfunden frühneuzeitlich-neuzeitlichen Charak-

ters durchsetzten, ca. 0,60 m mächtigen, umgelagerten Kleiboden, der einem Niedermoortorf aufliegt. Der auf tonigen Sedimenten aufgewachsene Torfhorizont hat sich im Bereich des alten Wohnstallgebäudes im Norden des Profils in einer Höhe von bis zu 1,0 m erhalten, wohingegen die Torfmächtigkeit im Süden nur noch 0,35 m aufweist. Die Oberkante des Torfs liegt bei +0,2 m NN. Aufgrund der starken Aufarbeitung des aufliegenden Kleibodens ist nicht zu entscheiden, ob es sich ausschließlich um Auftragsmaterial handelt, oder ob zu Beginn der Siedlungsaktivitäten bereits eine dem Niedermoortorf aufliegende Kleidecke vorhanden war.

F, FM: Bez.Arch. W-E; FV: z. Zt. Bez.Arch. W-E
J. Schneider

Seriem FStNr. 15, Gde. Neuharlingersiel,
Ldkr. Wittmund, Reg.Bez. W-E
Keramikscherben aus dem Suchschnitt an einer
Wurt.
vgl. Neuzeit, Kat.Nr. 305

288 Solling FStNr. 2, GfG.Solling (Ldkr. Northeim), Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS

Im Juli bis September 2002 führte die Uni Göttingen in Kooperation mit der Katedra Anthropologie der Mazaryk Universität Brünn (J. Novaček), dem Institut für Anthropologie der Freien Universität Berlin (B. Jungklaus, M. A.) und dem Zentrum Anatomie der Universität Göttingen (Prof. Dr. Dr. M. Schultz) eine Probegrabung im Bereich der Wüstung + Winnefeld im Hochsolling durch. In dieser Kampagne standen anthropologisch-paläopathologische Fragestellungen im Vordergrund.

Zunächst sollte geklärt werden, ob es grundsätzlich sinnvoll ist, Kirche und vermuteten Friedhof in einem interdisziplinären Forschungsprojekt zu untersuchen. Es war von vornherein klar, dass der saure Boden die Knochenerhaltung stark beeinträchtigen würde. Bei der ersten systematischen Grabung im Jahre 1999 konnten die beeindruckenden Dimensionen und der relativ gute Erhaltungszustand der Fundamente der knapp 30 m langen mutmaßlichen spätromanischen Dorfkirche gesichert werden, die damit zu den größten Wüstungskirchen in Niedersachsen gehört (s. Fundchronik 1999, 152–154 Kat.Nr. 222 Abb. 120 u. 121).

Angesichts der Größe der Kirche und der örtlichen Überlieferung war davon auszugehen, dass zu der Kirche ein Friedhof gehörte. In Ergänzung zu den Forschungen über die nur 3,5 km östlich gelegene

Stadtteil Nienover sollte hier der Versuch gemacht werden, Erkenntnisse über eine ländliche Siedlung des Mittelalters, insbesondere ihre Kirche und Population zu gewinnen. Ein zweiter Schritt in diese Richtung sollte klären, wo der vermutete Friedhof lag und wie die Erhaltung der Skelette ist. Skeptisch stimmte der ungewöhnliche Umstand, dass bei den Untersuchungen von St. Krabath keinerlei menschliche Knochen gefunden wurden, ein im engeren Kirchenbereich beim Vorhandensein eines Bestattungsplatzes ganz ungewöhnlicher Befund, mit dem wir uns aufgrund anderweitiger Überlegungen nicht zufrieden gaben.

Da sich Gräber in der Regel in unmittelbarer Nähe der Kirche konzentrieren, führten wir zunächst mehrere Sondagen vornehmlich südlich, sodann östlich und schließlich auch nördlich sowie westlich der Kirche durch. Zunächst fanden sich in bis zu 1,5 m Tiefe weder irgendwelche Skelettreste, noch erkennbare Grabgruben. Gelegentlich konnten wir zumeist ohne jeglichen erkennbaren Befundkontext etwas Keramik des 13.–15. Jhs bergen. Der einzige bemerkenswerte Befund kam in Fläche 3 südöstlich des Chores zutage. Dort fand sich oberflächennah eine stark mit Keramik des 13.–15. Jhs und Eisenfunden – u. a. einem halben Hufeisen und einem Schlüssel – angereicherte pflasterartige Steinstreuung, die 2004 großräumiger untersucht werden soll.

Die negativen Befunde veranlassten uns, in dem die Flurbezeichnung „Auf dem Kirchhof“ tragenden Gelände nördlich der Kirche weitere kleine Sondagen (8–12) einzubringen. Diese blieben bis auf wenige Streuscherben spätmittelalterlicher grauer Irdeware ohne Funde und Befunde. Ähnliches gilt für die Sondagen 13–16 südlich am Hang über dem freiliegenden mittelalterlichen Brunnen 150 m südwestlich der Kirche. Lediglich in Schnitt 15 fanden sich unmittelbar unter dem Waldhumus zahlreiche mittelalterliche Keramikfragmente im vergrauten Löß.

Nach all diesen hinsichtlich der Lokalisierung des Friedhofes negativen Befunden entschlossen wir uns, den unmittelbar südlich an das Fundament des Langhauses der Kirche anschließenden in den unteren Partien bereits steril wirkenden Aufschluss Fläche 1 um einige Dezimeter zu vertiefen. Dabei stießen wir endlich auf Skelette. In dem etwa 7,5 x 6 m großen Aufschluss wurde eine dichte mehrphasige Bestattungstätigkeit festgestellt. Insgesamt fanden sich 16 Gräber, bei denen im untersten Abschnitt in etwa 1,2–1,8 m Tiefe Ost-West-ausgerichtete Grabgruben schwach bis deutlich erkennbar waren. Eindeutige Sargspuren wurden nicht beobachtet. Der saure Boden hatte dazu geführt, dass Knochen nur in tieferen Lagen erhalten waren und die für über lange Zeit

belegte mittelalterliche Friedhöfe typischen verworfenen Einzelknochen in höheren Lagen vollständig fehlen. In unmittelbarer Nähe des Kirchengebäudes und unter größeren Anreicherungen von mörtelhaltigem Bauschutt war die Knochenerhaltung ziemlich gut. Mit zunehmender Entfernung von der Kirche wird die Skeletterhaltung mäßig bis sehr schlecht, offenbar weil dort die konservierende Wirkung des Kalkes nicht in ausreichendem Maße zum Tragen kam. Es empfiehlt sich deshalb, die anthropologischen Untersuchungen auf die Bereiche in unmittelbarer Kirchennähe zu konzentrieren. Die begonnene anthropologisch-paläomedizinische Untersuchung konnte etwa 25 Individuen identifizieren und verspricht weiterführende Ergebnisse zu den schweren Lebensbedingungen einer mittelalterlichen Dorfbevölkerung im Solling.

Die Mauertechnik der südlichen Außenwand des Langhauses der Kirche und des Choransatzes waren in der freigelegten Fläche gut zu studieren. Chor und Langhaus wurden offenbar in einem Zuge errichtet. Daraus ist nach der Feststellung einer Ostapsis und dem Fund eines Keramikfragmentes der Zeit um 1200 in der Baugrube des Chores auf eine Erbauung in spätromanischer Zeit zu schließen. Bereits 1999 wurde eine Verzahnung von Chor- und Schiffssüdwand festgestellt sowie eine Zweischaligkeit mit innerem Füllmauerwerk, eine Stärke von etwa 95 cm für das aufgehende Mauerwerk des Chores und 1,1 m für das Kirchenschiff. Demnach ist ein Massivbau aus Bruchsteinen gesichert, außen fehlen Putzreste, was jedoch erhaltungsbedingt sein kann. Der Fundamentvorsprung dürfte in etwa die mittelalterliche Geländehöhe anzeigen. Das Fundament springt außen um etwa 10 cm vor, die Baugrube ist nur etwa 3–4 cm breiter. Die Außenschalen des Mauerwerks sind auch im Fundamentbereich sorgfältig ausgeführt. Neben den üblichen mittleren und kleinen plattigen Buntsandsteinen kommen vereinzelt große blockförmige Steine sowie kleine Partien hochkant gestellter Platten vor. Letztere Packlagentechnik ist typisch für die Zeit bis etwa 1200. Das Mauerwerk der Südwand war etwa 1,5 m hoch erhalten und auf der eiszeitlichen Buntsandstein-Fließerde gegründet, die eine sehr stabile Basis bildet. Darüber lag eine relativ starke Löbdecke, von der noch stattliche Reste erhalten sind.

Zahlreiche Fragmente von Hohlziegeln vom Typ Mönch-und-Nonne dokumentieren das Vorhandensein einer im 13.–14. Jh. landestypischen festen Dachhaut. Angesichts der wahrscheinlichen Zerstörung im Jahre 1447 ist der vereinzelte Nachweis von schwerer erkennbaren Bruchstücken genagelter Sollingplatten als Dachdeckung hervorzuheben (Abb. 234). Erst

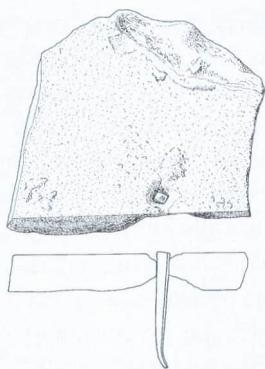


Abb. 234 Solling FStNr. 2,
GfG. Solling
(Ldkr. Northeim),
Ldkr. Northeim
(Kat.Nr. 288)
Bruchstück genagelter
Sollingplatten als
Dachdeckung. M. 1:3.
(Zeichnung: R. Özbeck)

in der frühen Neuzeit wird diese Form der besonders feuerfesten aber schweren Dachhaut regionaltypisch für das Weserbergland. Fensterglas fehlt bisher, was jedoch an den schlechten Erhaltungsbedingungen liegen kann.

Die Mehrzahl der archäologischen Funde stammt aus den über den Gräbern gelegenen humosen Bauschuttschichten aus der Zeit nach Aufgabe der Kirche und aus dem z. T. mit Bauschutt angereicherten oberen humushaltigen mittelalterlichen Friedhofsboden. Weitere Funde mittelalterlicher Keramik stammen aus den Verfüllungen der Grabgruben. Nach dem derzeitigen Stand der Sichtung ist das Fundmaterial recht einheitlich und schwer chronologisch zu differenzieren. Es handelt sich fast ausschließlich um hart gebrannte graue unglasierte Irdeware des 13.–15. Jh.s, während Steinzeug sehr selten ist. Funde, die sicher ins 12. Jh. zu datieren sind, fehlen bisher. In sehr geringen Mengen vorgefundene bleiglasierte Irdeware kann z. T. noch ins 15. Jh. gehören, aber auch neuzeitliche Abbruchaktivitäten dokumentieren. Das Fundspektrum spricht dafür, dass die seit dem 16. Jh. überlieferte Tradition einer Zerstörung der Kirche beim Durchzug böhmischer Hilfsstruppen des Erzbischofs von Köln im Sommer 1447 zutrifft, bei der auch die nahe gelegenen Städte und Flecken Beverungen, Lauenförde, Höxter und Holzminden in Mitleidenschaft gezogen wurden. Damit wurde mutmaßlich der Schlussstrich unter eine längere zunächst verheißungsvolle Entwicklung der Siedlung gezogen, die mutmaßlich bedingt durch die exponierte Lage bereits stark unter der spätmittelalterlichen Bevölkerungs- und Agrardepression gelitten hatte. Die für 2003 vorgesehenen Untersuchungen sollen der Vertiefung des Forschungsansatzes dienen und neben den bau- und siedlungarchäologischen sowie anthropologischen Fragestellungen verstärkt auch bodenwissenschaftliche Untersuchungen mit einbringen.

Ein größeres Wandstück prähistorischer Machart ist als Indiz für eine mutmaßlich metallzeitliche Nutzung des siedlungsgünstigen Standortes zu bewerten.

In diesem Kontext ist auf die nur 1,5–2 km entfernten Gruppen bronzezeitlicher Grabhügel zu verweisen. Das Staatliche Forstamt Winnefeld unterstützte unsere Arbeit nach Kräften, wofür insbesondere Herrn Revierförster Loges sehr zu danken ist.
FM: H.-G. Stephan; J. Novacek, Brünn; FV: z. Zt. Seminar für Ur- und Frühgeschichte und Zentrum Anatomie der Universität Göttingen, später BLM
H.-G. Stephan

Steinlah FStNr. 2, Gde. Haverlah,
Ldkr. Wolfenbüttel, Reg.Bez. BS
Siedlungsgeramik.
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 331

Suurhusen OL-Nr. 2509/7:16, Gde. Hinte,
Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E
Keramik-Lesefunde.
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 333

Suurhusen OL-Nr. 2509/8:1, Gde. Hinte,
Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E
Siedlungs-Lesefunde, bes. Keramik.
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 334

Suurhusen OL-Nr. 2509/8:16, Gde. Hinte,
Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E
Siedlungs-Lesefunde, bes. Keramik.
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 335

Suurhusen OL-Nr. 2509/8:23, Gde. Hinte,
Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E
Keramik-Lesefunde.
vgl. Völkerwanderungszeit und frühes Mittelalter,
Kat.Nr. 212

Tettens FStNr. 34, Gde. Wangerland,
Ldkr. Friesland, Reg.Bez. W-E
Siedlungsfunde und -befunde von der Dorfwurt Pievens.
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 336

289 Thunum FStNr. 2, Gde. Stedesdorf,
Ldkr. Wittmund, Reg.Bez. W-E

Auf dem Flurstück „Großer Eulenberg“ wurden Gräben ausgebaggert. Dabei wurde eine Anhöhe mit

trigonometrischem Punkt angeschnitten, die bislang als Gehöftwurt gedeutet worden war. A. Heinze nahm an der Westwand des Grabens ein Profil auf, demzufolge es sich bei der Anhöhe um eine Düne handelt, die im Laufe der Zeit für Siedlungszwecke aufgehöht wurde. Es fand sich mittelalterliche Keramik und im Podsol südlich der Düne eine spätmittelalterliche Randscherbe sowie an der Oberfläche der Anhöhe das Bruchstück einer Tonpfeife. In der Auftragsschicht waren zwei Stückchen Holzkohle enthalten. – OL-Nr. 2311/6:20

F, FM: A. Heinze; FV: OL

H. Reimann

Vöhrum FStNr. 1, Gde. Stadt Peine,
Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS
Prospektionsarbeiten auf mutmaßlichem Burggelände.
vgl. Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 235

Voigtholz-Ahlemissen FStNr. 8, Gde. Edemissen,
Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS
Siedlungsfunde, bes. Keramik, aus einer befestigten Hofwüstung.
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 338

290 Völlen OL-Nr. 2810/7:22 und 7:51,
Gde. Westoverledingen,
Ldkr. Leer, Reg.Bez. W-E

Die kleine Ortschaft Völlen liegt im südwestlichen Zipfel des Westoverledingerlandes auf dem rechten Uferwall der Ems. Im Zuge seiner Bemühungen um die Erstellung einer Ortschronik hat der Geologe Dr. H. J. Albers, Recklinghausen, dort zahlreiche Feldbegehungen unternommen und Bohrungen abgeteuft. Auf diese Weise ist eine Reihe neuer Fundstellen bekannt geworden, die in erster Linie spätmittelalterliches und frühneuzeitliches Material erbracht haben. Vereinzelt wurden auch früh- und hochmittelalterliche Keramikscherben aufgesammelt, wobei die Muschelgrusware den bisher ältesten mittelalterlichen Fundniederschlag darstellt (zum Fund des Bruchstücks einer völkerwanderungszeitlichen Bronzefibel vgl. Beitrag W. Schwarz; Papenburg FStNr. 5, Kat.Nr. 208).

Durch die Bohrungen konnte ein ehemals weit ausgedehntes Überschwemmungsgebiet nachgewiesen werden, da sich eine bis 0,40 m mächtige Kleischicht abseits des Emsufers feststellen ließ. Der hohe Sandanteil in dem Sediment sowie die Abrasion der da-

runter zu erwartenden ehemaligen Oberfläche lassen auf hohe Fließgeschwindigkeiten des Wassers schließen. Bisher wurde lediglich an einer Stelle ein alter Humushorizont bei ±0,00 m NN angetroffen (2810/7:51). Die darüber liegende Kleischicht enthielt kleine Bröckchen verziegelten Lehms, auf ihrer Oberkante wurden pingsdorfartige Keramikscherben gefunden. Damit ist ein erster Hinweis auf die Zeitstellung der Überflutungen gegeben.

Mit Genehmigung der kirchlichen Denkmalpflege wurde von H. J. Albers an der Nordseite des Chores der Völlener Kirche ein kleiner Suchschnitt angelegt (OL-Nr. 2810/7:22). In dem Schnitt zeigten sich drei abtreppende Backsteinschichten (Klosterformat) als nach außen vorkragende Fundamentlage. Darunter lag gelb-weißlicher Sand, der wohl einem entsprechend verfüllten Fundamentgraben zuzuweisen ist. Durch diese Aktivitäten im Gemeindegebiet wurde das Augenmerk der Denkmalbehörden auch auf die Überreste der sog. Eppingenburg gelenkt (Papenburg FStNr. 4; OL-Nr. 2810/8:5; Kat.Nr. 280). Diese ehemalige ostfriesische Grenzburg gehört nach dem Verkauf ausgedehnter Ländereien an die Stadt Papenburg heute zum Ldkr. Emsland. Da ihr Standort inzwischen als künftiges Industriegebiet überplant worden ist, mussten Maßnahmen zum Erhalt dieses archäologischen Denkmals unternommen werden.

F, FM: Dr. H. J. Albers; FV: OL R. Bärenfänger

Wallinghausen OL-Nr. 2511/1:41,
Gde. Stadt Aurich (Ostfriesland),
Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E
Keramik-Lesefunde.
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 339

291 Wiedenbrügge FStNr. 4,
Gde. Wölpinghausen,
Ldkr. Schaumburg, Reg.Bez. H

Während systematischer Begehungen im Umfeld der Ortschaft Hagenburg konnte auf der Flur „Höfen“ eine Scherbenstreuung von ca. 50 x 100 m Ausdehnung festgestellt werden. Neben wenigen prähistorischen Fundstücken ist vor allem graue Irdeware des 12.–15. Jh.s vertreten. Jenseits der Bundesstraße B 441 schließt sich die Flur „Trentener Feld“ an, auf der nur wenige Streufunde beobachtet wurden. Vermutlich ist der Fundplatz mit der im 13./14. Jh. urkundlich erwähnten Wüstung „Trevene“ zu identifizieren.

F, FM: T. Gärtner; FV: LMH T. Gärtner

292 Wipshausen FStNr. 26–28, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS

Im Rahmen der Vorbereitung des „Tages des offenen Denkmals“ (Präsentation der Gde. Edemissen in Wipshausen) wurde das Gelände der 1980 für die NDK aufgenommenen Burganlage vom Typ Motte in der Erseniederung südwestlich von Wipshausen (FStNr. 26–28) im Gelände begangen. Hierbei konnte in dem südlich angrenzenden Waldstück „Die kleine Horst“ ein großer bisher noch unbekannter Teil der Gesamtanlage entdeckt werden, der sich zusammen mit dem schon bekannten Wallstück (FStNr. 27) und dem ovalen Geländepodest (FStNr. 28) zu einer ausgedehnten südlichen, bis an den Flusslauf der Erse heranreichenden Vorburg mit einer Gesamtfläche von 240 m (S–N) x 180 m (O–W) ergänzen lässt (Abb. 235). Der bekannte Doppelwall mit Innengraben und das Geländepodest markieren den Nordwest- und Nordrand der Vorburg. In dem Waldstück setzt sich die Anlage – die unregelmäßige natürliche Niederungsinsel begrenzend – als einzelner 3–5 m breiter Wall mit Innengraben fort, der neben der fortifikatorischen Funktion wegen des typischen Innengrabens sicher auch dem Hochwasserschutz diente. Insgesamt sind drei Lücken bzw. Unterbrechungen des Walles festzustellen: Ein Teilstück am Ostrand könnte bei der Flussbegradigung der Erse zerstört worden sein; der nördliche, von dem Waldstück zu dem die Anlage am Nordrand abgrenzenden Erdpodest führende Wallverlauf ist im Bereich der dortigen Wiese abgetragen, aber noch als schwache Bodenwelle zu erkennen. Die dritte die Anlage im mittleren westlichen Bereich unterbrechende Lücke von etwa 12 m Breite gibt sich aufgrund erkennbarer in das Innere der Anlage hineinführender Böschungen als Toröffnung nach Art eines Wangentores zu erkennen.

Auffallend ist eine am Südrand der Anlage vorhandene Einschnürung. Der Wall läuft hier vom Westrand bis zu einer erhöhten Stelle in die Anlage hinein. An dieser Stelle – wie auch auf dem Erdpodest am Nordrand und einer weiteren erhöhten Stelle am Südrand des Tores – könnten Wirtschaftsgebäude oder Türme gestanden haben. Der nachgewiesene Innengraben, der als Tränke genutzt worden sein könnte, und die Lage des Tores, das sich zu den angrenzenden Ersewiesen öffnet, lassen vermuten, dass die Anlage ehemals als befestigter Wirtschaftshof hauptsächlich zur Unterbringung des Viehs diente.

Die Wipshäuser Burg stellt sich somit insgesamt als dreiteilige Anlage mit nördlich gelegener Kernburg vom Typ Motte und südlich anschließender innerer

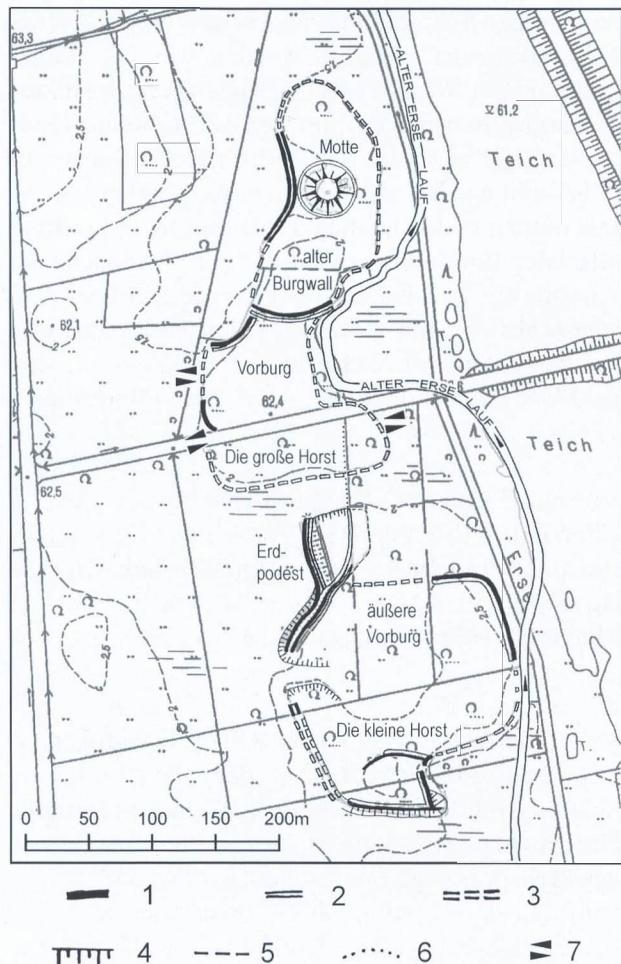


Abb. 235 Wipshausen FStNr. 27 und 28, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 292)
Die Niederungsburg „Alter Burgwall“ südlich von Wipshausen nach den Ergebnissen der Geländeaufnahme im Sommer 2002 auf der Grundlage der DGK 5 und der NDK.

Legende: 1 erhaltener Wall, 2 erhaltener Graben, 3 Abgrenzung des Burgbereichs nach Geländedenkmalen und historischen Karten, 4 Böschung, 5 Zugehörigkeit fraglich, 6 jüngerer Graben, 7 mögliche Verläufe des Fernweges. (Aufnahme: Th. Budde; Zeichnung: M. Neppe; Bearbeitung: J. Greiner)

und äußerer Vorburg dar. Der einzige Datierungshinweis für die urkundlich nicht erwähnte Burg sind bisher einige in den 1950er-Jahren zufällig beim Stubbenroden gefundene Kugeltopfscherben aus dem 12. und 15./16. Jh.

F, FM: Th. Budde; FV: Ldkr. Peine

Th. Budde

Wollingst FStNr. 97, Gde. Flecken Beverstedt, Ldkr. Cuxhaven, Reg.Bez. Lü
Fußscherbe Siegburger Ware.
vgl. Neuzeit, Kat.Nr. 310

Wrisse OL-Nr. 2511/8:36, Gde. Großefehn,
Ldkr. Aurich, Reg. Bez. W-E
Lesefunde (bes. Keramik) von bekannter Fundstelle.
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 341

293 Zetel FStNr. 4, Gde. Zetel,
Ldkr. Friesland, Reg. Bez. W-E

Die noch bestehende Siedlung Ellens liegt auf einer Geesterhebung im Marschgebiet westlich des Jadebusens. Nordwestlich der unregelmäßig geformten Geestinsel befindet sich der Kirchhügel, dessen ehemalige Kirche durch spärliche historische Überlieferungen belegt ist. Hier befand sich eine dem Bischof Willehad von Bremen geweihte Kirche, die schon im späten Mittelalter unterging. Das umfangreiche Gelände ist mit Backsteinschutt übersät und im kleinen Dorf Ellens liegen einige Granitquader, die von einer verschwundenen Kirche zeugen.

Mit der freundlichen Erlaubnis der Besitzerfamilie Kunst, Bockhorn, sowie des Pächters W. Eden, Zetelermarsch, mit Unterstützung der Gemeinde Zetel und einigen freiwilligen Helfern, konnte ab dem Frühjahr 2001 mit einer Untersuchung begonnen werden.

Eine zunächst durchgeführte Bohruntersuchung erbrachte einen ersten Aufschluss des Geländes. Danach ist der Kirchhügel auf einer kleineren Geesterhebung aus Plaggen, Torf-Humus und Mist(!) errichtet worden. Das vor dem eigentlichen Kirchhügel östlich gelegene rampenartig erhöhte Gelände ist eine noch mittelalterliche spätere Aufschüttung. Die in diesem Übergangsbereich im Frühjahr 2002 angelegte Grabung, förderte große Reste und Ausbruchsgruben einer nord-süd-orientierten, 85 cm breiten, sehr regelmäßig ausgeführten Backsteinmauer zutage, die über eine Länge von bisher 20 m nachzuweisen ist und den Hang des Kirchhügels von dem damals tiefer gelegenen östlichen Gelände trennte. Das nördliche Mauerende endete stumpf, östlich mit zwei Rücksprüngen und westlich mit pfeilartiger Verbreiterung zur Stabilisierung (Abb. 236). Das südliche Mauerende ist noch unbekannt.

Im Bereich westlich des nördlichen Mauerendes wurde in höheren Lagen ein Backsteinpflaster und bei der später fortgeführten Grabung eine noch ältere Stufung aus Backsteinen freigelegt, über die anschließend Körperbestattungen erfolgten, wobei das Niveau der Grabsohle mit den Backsteinen gleich liegt. Pflaster und Stufung gehören ebenfalls verschiedenen Perioden an und waren Teil des nördlichen Zugangs zum Kirchhügel. Nahe dieses

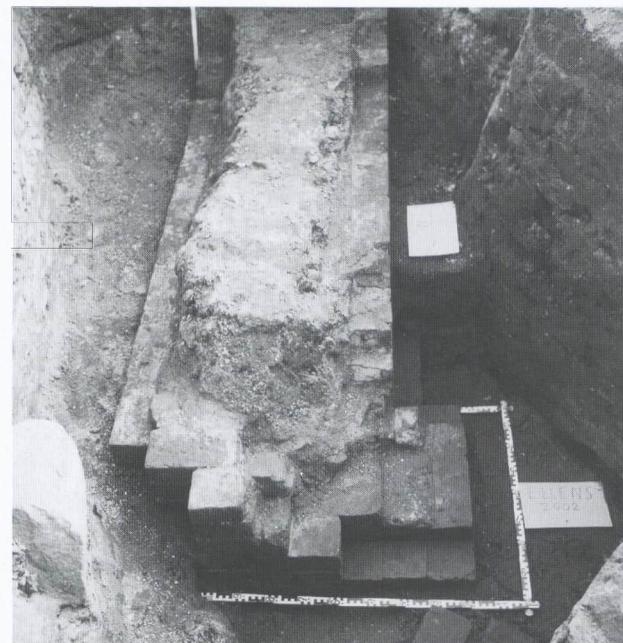


Abb. 236 Zetel FStNr. 4, Gde. Zetel, Ldkr. Friesland,
(Kat.Nr. 295)
Mauerkopf von Norden. (Foto: H. Haiduck)

Hügelabschnittes wurde etwas tiefer liegend der ca. 1 m² große Rest einer Feldsteinpflasterung oder Bodenstickung aufgedeckt, in der auch einige Basaltlava-Mahlsteinbruchstücke rheinischer Herkunft (Eifel) verarbeitet waren. Dieser Befund spricht für eine frühere Datierung des Kirchhügels als die übrigen Befunde, denn die sonst verbreiteten Abschläge von der Quaderherstellung fehlen an dieser Stelle gänzlich. Dieses könnte als Hinweis auf eine Holzkirche gewertet werden.

Weil die Mittelfläche des Kirchhügels von größeren, teils militärischen Störungen aus dem 1. Weltkrieg durchzogen ist, können hier kaum sichere Ergebnisse erzielt werden. Im nordwestlichen Teil des Kirchhügels wurde ein größerer Bereich eines ursprünglich rechteckigen Fundamentes freigelegt, welches aus Findlingen und Abschlägen gebildet war. In randlicher Lage befanden sich Findlinge in zwei Schichten und davon ausgehend flächig ausgelegte Feldsteine und Abschläge in größeren Mengen. Erhalten war der Bereich mit der Südostecke von ca. 6 x 6 m. Die ursprüngliche Ausdehnung des Fundamentes war nicht mehr zu ermitteln, weil weitere Steine fehlten. Alle Steine waren mit Mörtelpuren versehen und sind deshalb eindeutig sekundär verwendet worden. Das Material stammt vom Abbruch der Kirche, der wahrscheinlich noch im Mittelalter erfolgte. Das Fundament mit nur randlich größerer Stabilisierung durch Findlinge weist auf einen Holzbau

wie ein Fach- oder Stabwerkgebäude spätmittelalterlicher Bauart hin.

Größere Schuttmassen aus Findlingen, Abschlägen und Backsteinen und durch Mörtel gebundene Brocken des genannten Materials, befanden sich in einem grabenartigen in ost-westlicher Richtung verlaufenden Abschnitt, der vielleicht eine Ausbruchsgruben des Kirchenfundamentes war, aber noch ergänzender Untersuchungen bedarf. Hier befanden sich auch viele menschliche Skelettreste (aus Gräbern) in gestörter Lagerung. Die gesicherte Lage der Kirche ist noch offen.

Den Höhepunkt der Grabungsarbeit des Jahres 2002 bildete die Aufdeckung eines Backsteinbrennofens, der sehr tief unter heutigem Bodenniveau östlich der Nord-Süd-verlaufenden Mauer liegt, also in dem damals tieferen Gelände vor dem Kirchhügel. Gefunden wurde ein Abschnitt der noch in einigen Schichten erhaltenen östlichen ca. 1,10 m starken Ofenwand mit zwei Feuerungskanälen und von der Wand ausgehende, etwas über Bodenniveau liegende Stapelbänke. Erhalten waren auch Schichten der Innenwandung der Brennkammer mit der abwinkelnden Nordwand (Abb. 0000). Diese Wände zeichneten sich durch glasflussartig verschmolzene Backsteinoberflächen aus. Der Ofen entstand vor dem Bau der Mauer. Nach dem Fund einer Kugeltopf-



Abb. 237 Zetel FStNr. 4, Gde. Zetel, Ldkr. Friesland,
(Kat.Nr. 295)
Anschnitt des Backsteinbrennofens von Westen.
(Foto: H. Haiduck)

randscherbe, die im Zusammenhang mit dem Ofen steht, kommt eine Datierung in die 1. Hälfte des 13. Jh.s in Frage, die nach Funden einer bestimmten Art von Rundstabprofil-Backsteinen auch für die ehemalige Kirche von Ellens gelten kann.

F, FM: H. Haiduck; FV: z. Zt. Bez. Arch. W-E

H. Haiduck

Neuzeit**294 Dangelbeck FStNr. 6, Gde. Stadt Peine,
Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS**

Bei Vorbereitungsarbeiten für die Ortschronik Dangelbeck wurde im Frühjahr das am Ostrand der Gemarkung gelegene Waldstück „Langer Busch“ begangen mit dem Ziel, fünf dort vermutete Grabhügel (FStNr. 6) ausfindig zu machen. Die Begehung führte stattdessen zur Entdeckung eines umfangreichen, noch auf 370–430 m nord-südlicher und 300–320 m ost-westlicher Länge erhaltenen Wölbackerkomplexes. Die 8–12 m breiten und 15–35 cm hohen Ackerbeete befinden sich in stark unterschiedlichem Erhaltungszustand. Bei den ursprünglich als Grabhügel gedeuteten Erhebungen handelt es sich um Wölbackerenden bzw. Ackerköpfe, von denen noch weitere nördlich der Kreisstraße K 47 sehr gut erhalten sind. Da auf einer Karte des Bistums Hildesheim von 1798 in diesem Bereich bereits Wald verzeichnet ist, sind die Äcker älter als zwei Jahrhunderte.

Lit.: BUDDE, Th.: Die Vor- und Frühgeschichte Dangelbecks. In: 1053–2003. 950 Jahre Dangelbeck. Groß Lafferde 2002, 9–26 (hier 26).

F, FM: Th. Budde

Th. Budde

Eilsum OL-Nr. 2508/3:7-3, Gde. Krummhörn,
Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E
Siedlungskeramik von der Dorfwurt Middelstewehr.
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 316

**295 Einbeck FStNr. 228, Gde. Stadt Einbeck,
Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS**

Das 1612 (d) (Fa. Delag, Göttingen) errichtete Fachwerkhaus Marktstraße 13 an der Ecke zur Knochenhauerstraße in Einbeck trägt an beiden zu den Straßen hin freien Fassaden ein reichhaltiges figurales enzyklopädisches Schnitzwerk aus Bildprogrammen der Bildungswelt der Renaissance. Auf den Brüstungstafeln finden sich die acht Planetengottheiten, die acht Musen, die sieben freien Künste, die neun Tugenden, die fünf Sinne, Christus und die vier Evangelisten. Die Ständer und Balkenköpfe sind mit Aposteln, Hermen und Atlanten bzw. Masken und Gesichtern verziert. Hinzu kommt ein reichhaltiges, die übrigen Fachwerkflächen bedeckendes Schnitzwerk in Form von Ranken, Blattwerk und Laubstäben. Der Bauherr ist unbekannt.

1888/90 kaufte der Posamentier Hermann Eicke das Haus und legte auf Drängen des Magistrats der Stadt die 1826 aus Brandsicherheitsgründen verputzte Westfassade wieder frei und ließ zahlreiche beschädigte oder 1826 abgehauene Masken und Gesichter neu anfertigen. Nach diesem Besitzer wird, trotz mehrfacher Besitzerwechsel in der Folgezeit, das Haus als „Eicke'sches Haus“ bezeichnet.

Im Hausinneren zeugen verschiedene Estriche, Feuerstellen, Pflasterungen, Holz- und Stahlständer sowie Stahlunterzüge von zahlreichen Umbaumaßnahmen. Archäologisch und bauhistorisch konnten im Erdgeschoss einschließlich des Kellers zehn Umbauphasen festgestellt werden (Abb. 238), von welchen besonders diejenigen der 2. Hälfte des 20. Jhs. schwerwiegende Eingriffe in die Gebäudestatik darstellten, sodass im Jahr 2000 Notabstützungen und Sicherungen der Außenwände durchgeführt werden mussten. Im Rahmen der Sanierung des Hauses wurden neben der Erstellung eines Bauschadengutachtens und einer bauhistorischen Untersuchung auch archäologische Grabungen durchgeführt.

Vom 11. bis 28. März 2002 sowie am 24. Juli 2002 wurde der Gewölbekeller archäologisch untersucht. Hierbei konnte beinahe der ganze Bereich der östlichen Kellerhälfte bis auf den anstehenden Boden abgetieft werden. Verschiedene massive Betoneingüsse verhindern hier weitere archäologische Untersuchungen. Spuren eines Vorgängerkellers konnten nur in sehr geringen Resten aufgeschlossen werden. Das Fehlen einer Brandschuttfüllung des Stadtbrandes von 1540 datiert den Bau des heutigen Kellers bereits nach 1540.

Die Durchsicht des Fundmaterials ergab, dass der Keller von der 2. Hälfte des 17. bis zum frühen 18. Jh., teils durch die Nutzung, teils durch Einfüllungen, aufgefüllt wurde. Nur die oberste Ablagerung ist ein jüngerer Horizont mit älteren Durchmischungen, gefolgt von Luftschutzmaßnahmen, einem Betoneinguss und dem Einbau eines Öltanks. Fraglich bleibt, ob ursprünglich jüngere Schichten nach dem frühen 18. Jh. vorhanden waren und bei einer der letzten Nutzungen (Luftschutz?) entfernt wurden.

Vom 08. bis 26. Juli 2002 wurde auch im Erdgeschoss des Hauses eine Grabung durchgeführt. Zu den wesentlichsten Ergebnissen gehören einige Ergänzungen und Bestätigungen der bauhistorischen Untersuchungen. Ein großer Sandsteinblock der südlichen Kellertreppenwange sowie der Treppensturz [4] haben auf der der Treppe zugewandten Seite jeweils eine deutliche Anschlagkante für eine nach Westen, zum Sturz hin zu öffnende Bodenklappe. Die Treppenstufen wurden bis zu einer Tiefe von 1,05 m nicht angetroffen und dürften den Funden in der Verfüll-

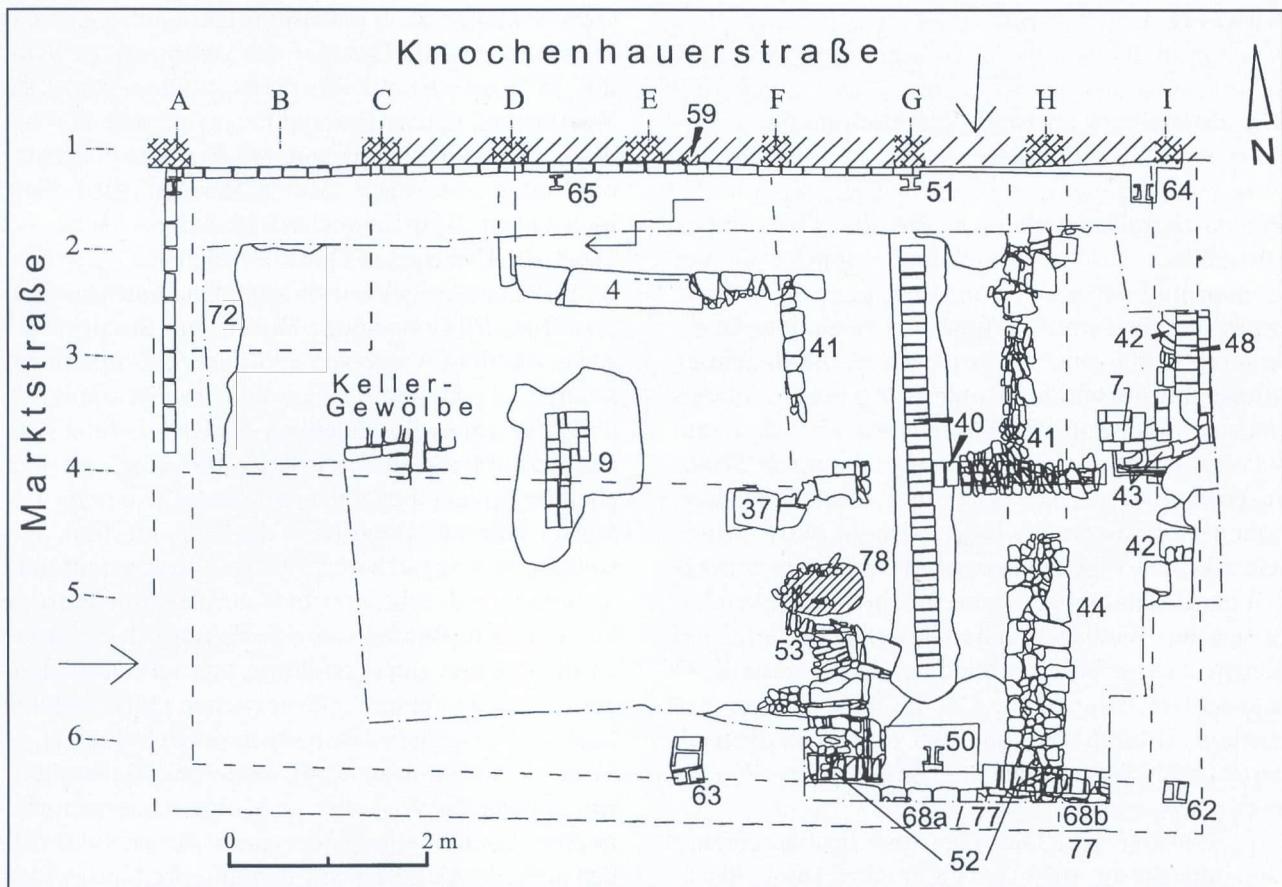


Abb. 238 Einbeck FStNr. 228, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim (Kat.Nr. 295)
Grabungsgesamtplan vom Erdgeschoss mit den Spuren aller Phasen. (Zeichnung: St. Teuber)

lung der Kellertreppe nach zu urteilen im späten 18. Jh. oder der ersten Hälfte bis Mitte des 19. Jhs. entfernt worden sein.

Für die Hausostwand wurde auf Achse H ein Nord-Süd-verlaufendes Fundament von 0,65 m Breite direkt auf das Gewölbe aufgesetzt. Dieses Fundament wurde bis gegen die Hausnordwand vom Haus Marktstraße 15 gesetzt. Die Hausostwand kragte 1,20 m nach Osten vor. Die Ostwände der Obergeschosse lagen jedoch auf Achse I. Der Grund der Verkürzung der Länge des Erdgeschosses gegenüber der Nordfassade und der Obergeschosse ist unklar. Nahe der Südwand befand sich eine Feuerstelle, die kurz vor 1700 in identischer Lage durch eine größere ersetzt wurde.

Eine eigene Haussüdwand hat Marktstraße 13 nicht, es wurde direkt gegen die nördliche Giebelseite des Hauses Marktstraße 15 gesetzt, welches dendrochronologisch auf 1603 (d) datiert.

Eine weitere Besonderheit ist eine bauhistorisch im unteren Teil des Erdgeschosses nachgewiesene frei stehende Ecksäule, welche archäologisch nicht nachgewiesen werden konnte. Gerade dieser Bereich war

durch die Sanierungen 1968/69 weitestgehend verändert worden.

Um 1700 oder Anfang des 18. Jhs. wurden größere Umbaumaßnahmen durchgeführt.

Ein Teil oder der ganze Bereich des Fußbodens im Erdgeschoss wurde gepflastert. In der Nordwestecke befand sich nun ein abgetrennter Raum. Ob die frei stehende Hausecke bestehen blieb, ist unbekannt. Die Pflasterung der Feuerstelle wurde offenbar in das Pflaster integriert.

Im Rahmen dieser Baumaßnahme wurde auch die ursprüngliche Hausostwand aufgegeben und durch eine Wand unter den bis dahin vorkragenden Obergeschossen ersetzt.

Der gepflasterte Bereich hinter dem Raumeinbau in der Nordostecke des Hauses kann nun vermutlich als Küchenbereich gedeutet werden. Der Herd, vermutlich an der östlichen Raumwand angesetzt (Schornsteinanlage in den Obergeschossen), war entweder wie bisher ebenerdig oder aufgemauert.

Die Lage der Treppe in das Obergeschoss ist unbekannt. Möglicherweise wurde sie in ein östlich an das Haus angesetztes Nebengebäude verlegt.

Denkbar ist auch, dass das Obergeschoss mittels einer Treppe vom Hof her erschlossen wurde.

Um 1800 wurde der ursprüngliche, im Haus liegende Kellerabgang aufgegeben. Spätestens dann wurde als Ersatz ein im Bestandsplan zu einem Bauantrag von 1938 eingetragener hofseitiger Kellereingang in die östliche Schildmauer des Gewölbekellers hineingebrochen.

Nachdem 1888 Posamentier Hermann Eicke das Haus erworben hatte, wurde vermutlich bei Umbauten in den Jahren 1890–1894 der Raum in der Nordwestecke des Erdgeschosses durch einen etwas kleineren Raum oder Laden ersetzt.

Nach einem erneuten Besitzerwechsel an Elektromeister Paul Nolte wurde 1938 das Erdgeschoss grundlegend verändert. Das Nebengebäude an der Knochenhauerstraße wurde abgerissen und durch einen nun unterkellerten Neubau ersetzt.

Weil in der ansonsten ausführlichen Beschreibung des Bauvorhabens keine Veränderung der Raumaufteilung bzw. kein Einzug neuer Wände im Erdgeschoss erwähnt wurde, muss damit gerechnet werden, dass der Raum bzw. Laden in der Nordwestecke bereits zwischen 1890/94 und 1938 entfernt worden war. Im Plan von 1938 ist der vordere, als Laden bezeichnete Hausbereich auf ganzer Hausbreite ohne trennende Wände zu sehen, dem im hinteren, östlichen Hausviertel ein Zimmer und ein Lagerraum (Fundamente [40]) angegliedert sind.

Die West-Ost-verlaufende Trennwand zwischen den beiden hinteren Räumen wurde zum größten Teil direkt auf den Resten des Pflasters aufgesetzt. Diese Wand lief an einem Schornstein vorbei gegen eine neue (dritte) Hausostwand, die wohl im gleichen Baukontext auf dem älteren Fundament [42] aufgesetzt wurde. Die Küche wurde in das neue Nebengebäude an der Knochenhauerstraße verlegt.

1950 wurde ein mittig im Laden befindlicher Schornstein [9] (von 1938?) bereits wieder entfernt. Die Last des verbleibenden Schornsteins in den Obergeschossen wurde durch den Einzug einer ersten Stahlträgerkonstruktion in der Decke des Erdgeschosses und der Aufmauerung einer Backsteinsäule (bei [9]), die im Laden mit Spiegeln verbündet wurde, abgefangen.

Wenig später (Bauantrag von 1954) wurden die Wände auf Fundament [40] und die Hausostwand auf Fundament [48] entfernt, ebenso der Schornstein [7] und diverse Abwasser- und Wasserleitungen [43]. Die Ladenfläche wurde um den Bereich der bisherigen rückwärtigen Räume sowie des Erdgeschosses des Nebengebäudes an der Knochenhauerstraße erweitert. Zum Abfangen der Lasten der Obergeschosse wurden weitere Stahlständer und Stahlträger eingezogen.

Bereits wenig früher (1953?) wurde im Rahmen der Schaufenstervergrößerung das Erdgeschoss von Nachbarhaus Marktstraße 15 mindestens zum Teil zur Ladenfläche hinzu genommen.

Eine „Sanierung“ und weitere Umbaumaßnahmen zur Vergrößerung der Ladenfläche in den Jahren 1968/69 sind fassbar durch zahlreiche neue Stahlständer und Stahlträger mit diagonalen Aussteifungen. Die Hausnordwand des Erdgeschosses von Marktstraße 15 wurde spätestens zu diesem Zeitpunkt auf ganzer Länge entfernt und dem Laden zugeschlagen. Die Hauswestwand an der Marktstraße wurde neu fundamentiert.

Der Fußboden wurde deutlich angehoben und liegt nun auf einem 20–40 cm starken Schotterauftrag aus Bauschutt und besteht aus einer Betonplatte mit darauf liegender Feinestrichplatte von 8–10 cm bzw. 3 cm Stärke.

Besonders bei dieser letzten großen Umbau- und Veränderungsphase wurden viele ältere Schichten und Befunde gestört, gekappt oder entfernt. Das Herausnehmen ganzer tragender Wände im Erdgeschoss und die Abtrennung von Verbindungen des Fachwerkgerüstes im Erdgeschoss und den Obergeschossen sowie der Einbau eines starren Stahlgerüstes, führte im Jahr 2000 zu der Notabstützung der Nordfassade und massiven Sicherungskonstruktionen im Hausinneren. Im März 2001 gründete sich die „Stiftung Eicke’sches Haus“, die das Gebäude zum Jahreswechsel 2002 kaufen konnte und deren Mitglieder ehrenamtlich und unentgeltlich für die Rettung und Erhaltung des Gebäudes tätig sind. Die Kosten der Sanierung belaufen sich nach einem Gutachten auf 1,3 Millionen Euro, wovon die Hälften, 650 000 Euro, über Spenden an die Stiftung aufgebracht werden müssen.

Lit.: TEUBER, St.: Nachrichten aus der Stadtarchäologie 2002. Jahresbericht der Archäologischen Denkmalpflege der Stadt Einbeck. Einbecker Jahrbuch 48, 2002, 25–61 (hier 32–48).

F, FM: St. Teuber; FV: Städt. Mus. Einbeck

St. Teuber

Emden OL-Nr. 2609/1:57, Gde. Stadt Emden,
KfSt. Emden, Reg.Bez. W-E
Grabung auf Stadt- und Kirchwurt Emden; mit Abb.
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 250

Emden OL-Nr. 2609/1:58, Gde. Stadt Emden,
KfSt. Emden, Reg.Bez. W-E
Stadtgrabung; mit Abb.
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 251

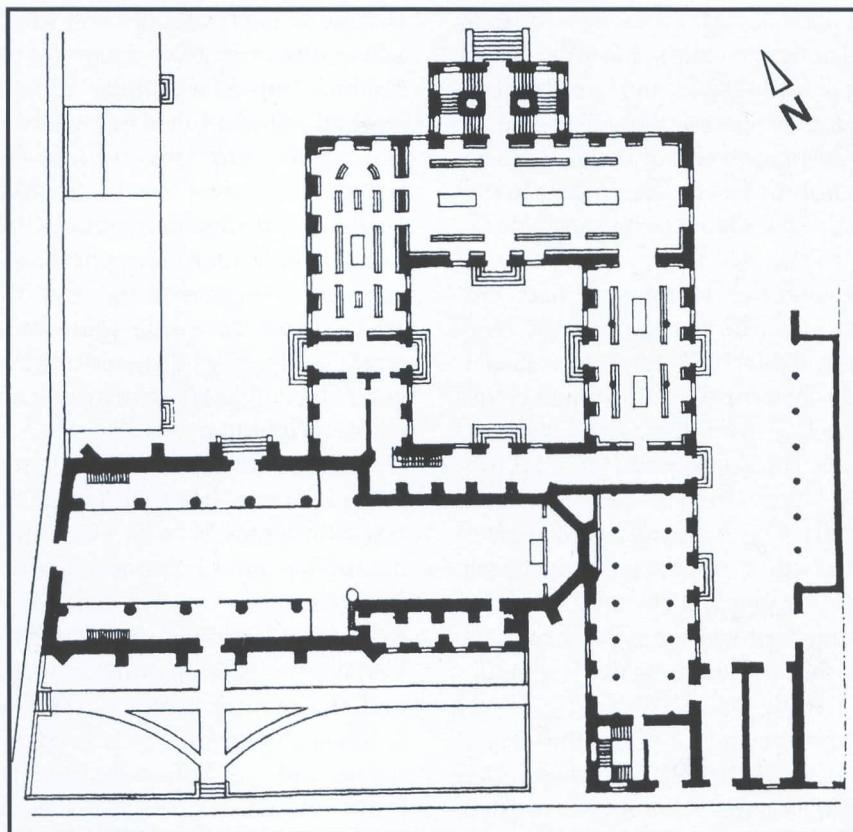


Abb. 239 Göttingen FStNr. 90, Gde. Stadt Göttingen, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 296)

Der Plan von 1784 zeigt bereits den Anbau an den Chor, in den der wieder aufgefundenen Durchbruch führte.
(Repro nach MITTLER, E.: 700 Jahre Paulinerkloster. Vom Kloster zur Bibliothek. Göttingen 1994, 157;
Bearbeitung: J. Greiner)

Emden OL-Nr. 2609/1:59, Gde. Stadt Emden,
KfSt. Emden, Reg.Bez. W-E
Stadtgrabung; mit Abb.
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 252

Emden OL-Nr. 2609/1:62, Gde. Stadt Emden,
KfSt. Emden, Reg.Bez. W-E
Stadtgrabung; mit Abb.
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 253

296 Göttingen FStNr. 90, Gde. Stadt Göttingen, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

In der ehemaligen Paulinerkirche, der Kirche des Dominikanerklosters, die heute von der Universitätsbibliothek genutzt wird, sollte im Oktober 2002 an der Ostseite des Chores ein neuer Durchbruch für ein Buchtransportsystem geöffnet werden. Diese Arbeiten wurden von A. Ströbl M. A. im Auftrag des Staatlichen Baumanagements in Zusammenarbeit mit der Stadtarchäologie Göttingen begleitet (GÖ-Nr. 49/05). In dem neu eingebrochenen Durchbruch

zeigte sich eine alte Öffnung, die innen verputzt und grau gestrichen war. Sie machte den Eindruck einer Innenraumöffnung (also einer Öffnung, die nicht nach außen führte, sondern von einem Innenraum in einen anderen leitete); Türangeln waren nicht zu sehen. Nach oben war diese Öffnung durch rundgebeilte Holzbalken abgeschlossen. Die Öffnung wurde später grob durch große Bruchsteine zugesetzt. Von beiden Seiten (Chorinnen- und Choraußenseite) war sie heute in der Wand nicht mehr abzulesen. Sie mündet heute in einen hinter dem Chor quer liegenden Trakt auf etwas vom Erdgeschoss erhöhter Ebene. Der Durchbruch erfolgte demnach gleich nach Anbau des Querflügels, der vor 1784 zur Erweiterung der Bibliothek angesetzt wurde (Abb. 239).

Nur rund zwei Wochen später wurde die Stadtarchäologie erneut zur Baustelle gerufen: Im Westen des Kirchenschiffs war der Betonboden herausgenommen worden, um die Fundamentierung eines Rollregallagers einzubringen. Dabei war ein Gewölbe eingestürzt, das sich bereits beim ersten Besichtigen der Baustelle als Gruft zu erkennen gab



Abb. 240 Göttingen FStNr. 90, Gde. Stadt Göttingen, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 296)
Aufsicht auf die freigelegte Bestattung. (Foto: A. Ströbl)

(Abb. 240). Die hierdurch notwendig gewordene Dokumentation wurde wieder von A. Ströbl mit Mitarbeitern der Stadtarchäologie durchgeführt. Nach Ausräumen des eingestürzten Schutts zeigte sich, dass der Bagger das Fußende der Gruftbestattung angerissen hatte. Bis auf kleine Störungen im Fuß- und Unterschenkelbereich war die Bestattung ungestört (Abb. 241). Es handelt sich um eine West-Ost ausgerichtete Beisetzung in einem doppelten Sarg, dessen Hölzer großenteils vergangen waren. Eiserne verzierte Griffbeschläge sowie Kugelkopfschrauben und Nägel hatten sich erhalten, ebenso einige Bretterteile. Sie erlauben die Rekonstruktion des Doppelsarges in Bauweise und Proportion: Ein fast komplett vergangener schlichter Innensarg aus Weichholz war in einen hochbarocken Dachtruhensarg aus Eichenholz eingestellt. Seine Länge kann mit rund 2 m, seine Breite mit ca. 0,70 m angegeben werden. Deckelplatte und Randleiste waren durch Viertelstäbe, Falze und Kehlen profiliert. Die ovalen, rundenstabigen Griffe wiesen einen mittigen Nodus mit Linse auf; sie griffen in einen plattigen Beschlag, der Reste einer Akanthuszier erkennen ließ. Der Außen-Sarg war auf zwei Bänke aus Kalksteinen in die 2,40 m lange und 1,05 m breite Gruft gestellt worden. Die rechteckige Gruft war im Gewölbescheitel 1,42 m hoch, ihre Wände ohne Belüftungsvorrich-

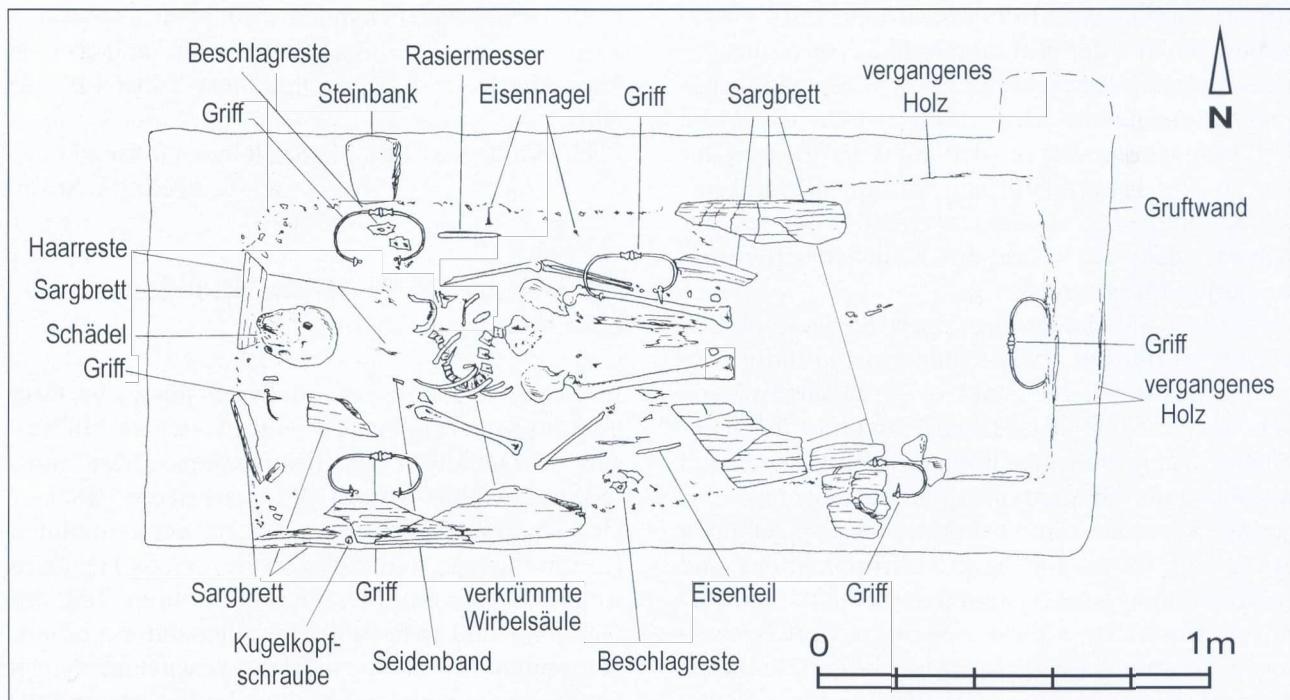


Abb. 241 Göttingen FStNr. 90, Gde. Stadt Göttingen, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 296)
Das Skelett im Detail. (Zeichnung: A. Ströbl)

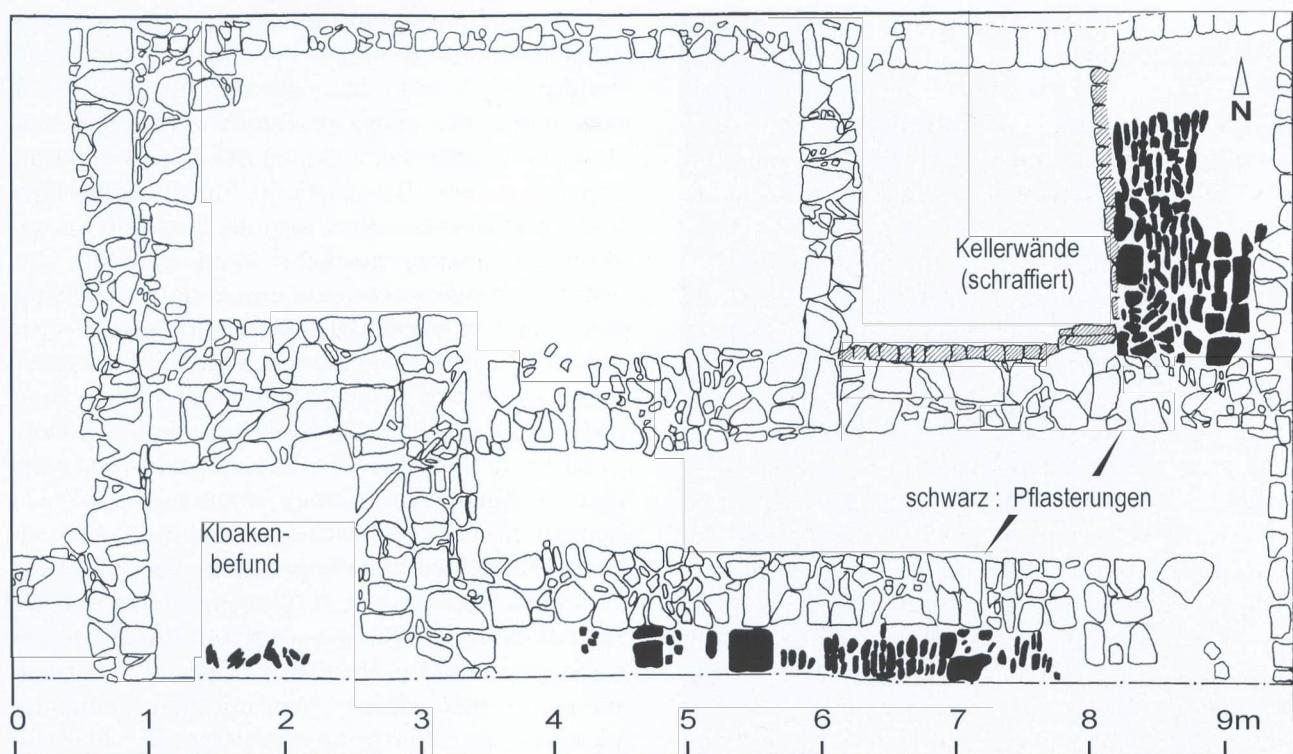


Abb. 242 Göttingen FStNr. 93, Gde. Stadt Göttingen, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 297)
Übersicht über die Mauerbefunde im Anbau der Gaststätte „Schwarzer Bär“. (Zeichnung: D. Raschke)

tungen aus Kalk- und Ducksteinbruch mit Lehm aufgemauert und verputzt worden.

Die Bestattung selbst war bis auf den Fußbereich ungestört. Auffälligster Befund war eine stark ausgeprägte Skoliose der Wirbelsäule. Die erste anthropologische Analyse beschreibt ein graziles männliches Individuum, dessen Körperhöhe zwischen 1,62 und 1,70 m angenommen werden kann. Er ist im Alter von 20–25 Jahren verstorben. Als Beigabe fand sich ein Klappmesser, möglicherweise das Messer der letzten Rasur des Toten, mit Knochengriffen und verzierten Messingnieten.

Bisher war unbekannt, dass nach der Reformation noch Bestattungen in der Paulinerkirche stattgefunden hatten. Recherchen im Universitätsarchiv ergaben, dass in der Zeit zwischen 1744 und 1796 hochrangige Universitätsangehörige wie Professoren und wohlhabende Studenten beigesetzt wurden. Das geringe Sterbealter spricht vermutlich eher für einen Studenten. Umfangreichere anthropologische und paläo-pathologische Analysen des Skeletts sind zurzeit noch in Arbeit. Sie könnten evtl. weitere Hinweise ergeben, mit deren Hilfe das hier bestattete Individuum durch Auswertung der schriftlichen Quellen identifiziert werden kann. Die weitere enge Zusammenarbeit zwischen Archäologie und Kunstgeschichte sowie Anthropologie und Historiker lässt dies

erhoffen. Damit könnte ein neuer Mosaikstein in das Bild der Geschichte der Göttinger Universität sowie in das der neuzeitlichen Bestattungskultur, die oft noch stiefkindlich behandelt wird, gesetzt werden.

Lit.: STRÖBL, A.: „... das Zeitliche mit dem Ewigen verwechselt ...“ AiN 6. Oldenburg 2003, 132–135 Abb. 1–4.
F: H. Mundhenk; FM, FV: Stadtarch. Göttingen
B. Arndt / A. Ströbl

297 Göttingen FStNr. 93, Gde. Stadt Göttingen, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Im Januar 2002 sollte die Stadtarchäologie im Rahmen der Sanierung eines Wasserschadens im hofseitigen Gebäudeteil des historischen Restaurants „Schwarzer Bär“ in der Göttinger Kurzen Straße 12 eine Untersuchung der im Untergrund vermuteten Kulturschichten durchführen (GÖ-Nr. 04/11). Dazu sollte der Betonfußboden im hinteren Teil der Gaststätte und im hofseitig anschließenden Saal ausgestemmt und erneuert werden. Dieser Bereich liegt hinter dem historischen Fachwerkhaus, das um 1590 errichtet wurde. Beim Einsatz des Baggers zum Entfernen der Betondecke brach der Boden ein; nach dem Freiräumen des eingestürzten Schutts zeigte

sich ein rd. 1,80 m tiefes Loch. Es war an Ost- und Südseite durch Bruchsteinwände begrenzt (Abb. 242), die Südwand zeigte den Ansatz eines Tonnengewölbes. Es scheint sich daher um einen bisher unbekannten verfüllten Kellerraum zu handeln. Möglicherweise gehört dieser Keller zu einem frühen Anbau an das Vorderhaus. In der westlich anschließenden Grabungsfläche fand sich das Fundament einer Ost-West-verlaufenden Mauer einer Bebauung, die vermutlich nach Aufgabe des Kellers errichtet worden war. Gegen diese Mauer ist eine weitere stumpf gesetzt. Aufgrund der Beschränktheit der Grabungsfläche im Inneren des heutigen Anbaus konnten zwar mehrere Fundamentmauern, ein vollständiger Grundriss der alten Bebauung aber nicht gewonnen werden. Wie für den ehemaligen Hofbereich zu erwarten, wurde außerdem eine alte Pflasterung aus kleinen Kalkbruchsteinen freigelegt. Sie gibt wohl die Lage einer ehemaligen Durchfahrt an. Innerhalb einer quadratischen Steinsetzung wurde ein kloakenartiger Befund entdeckt: Vermutlich war hier ein Fass oder Bottich eingegraben worden, der sich als ovaler Befund zeigte. Beim Ausnehmen war die hölzerne Wandung noch teils als bräunlicher Mulm, teils als dünner Hohlraum festzustellen. Die Füllung weist deutlich auf eine Kloakennutzung hin, sie enthielt Eierschalen, Knochenbruchstücke und Obstkerne, sowie zahlreiche Funde. Die Flächen wurden wieder verfüllt, darüber befinden sich heute wieder ein Teil der Gaststätte und der „Saal“.

F, FM, FV: Stadtarch. Göttingen

B. Arndt

298 Göttingen FStNr. 94, Gde. Stadt Göttingen, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Anlässlich der Erneuerung der Kanalisation in der Straße „Obere Karspüle“ wurde das Ausbaggern von Schachtgräben für Hausanschlüsse im Teilstück zwischen Friedrichstraße und Theaterstraße kontrolliert. Im Anschlussgraben für die Zuleitung zu Haus-Nr. 27 wurde ein Fundament aus Kalkbruchsteinen festgestellt. Das Fundament wurde freigeputzt, fotografiert und gezeichnet (Situationssplan und Schnitt) (GÖ-Nr. 47/05). Aus dem Aushub stammen einige Stücke grün glasierter Irdeware und Steinzeug sowie ein glasierter Backstein.

Das Ost-West-verlaufende Fundamentstück liegt an der Grundstücksecke des heutigen Vorgartens von Haus-Nr. 27. Das östliche und westliche Ende der Mauer wurde im Schachtgraben nicht erfasst. Es belegt eine direkt am Straßenverlauf orientierte Vorgängerbebauung des 1899 errichteten Gebäudes.

F, FM, FV: Stadtarch. Göttingen

B. Arndt

299 Göttingen FStNr. 95, Gde. Stadt Göttingen, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Bei Straßenbauarbeiten ist im Verlauf der vom Geismar Tor stadtauswärts führenden Reinhäuser Landstraße vor Haus-Nr. 7 ein unter der Straße liegendes Tonnengewölbe sichtbar geworden (GÖ-Nr. 50/05). Es liegt nur rund 40 cm unterhalb der heutigen Straßendecke und konnte in einer Breite von rund 2,30 m erfasst werden. Unterirdisch setzt sich das Gewölbe noch fort, sodass es an seiner nicht freigelegten Basis vermutlich eine Breite von rund 2,90 m erreicht. Das Tonnengewölbe quert in ost-westlicher Richtung die Reinhäuser Landstraße, das westliche Ende war nicht zu erfassen. Die freigelegte (abgebrochene) Gewölbekante liegt rund 3 m von der westlichen Straßenkante entfernt. Das Gewölbe steht offensichtlich nicht mit einem Gebäude in Zusammenhang. Es handelt sich demnach nicht um einen verschütteten Keller. Vermutlich steht es in Zusammenhang mit dem 1780 erfolgten Chausseeausbau für die Straße „Feuerschanzengraben“.

F, FM, FV: Stadtarch. Göttingen

B. Arndt

Groothusen OL-Nr. 2508/5:27, Gde. Krummhörn, Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E
Lesefunde (bes. Keramik) vom Gelände der Osterburg; mit Abb.
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 318

300 Großoldendorf OL-Nr. 2612/4:8, Gde. Uplengen, Ldkr. Leer, Reg.Bez. W-E

In Zusammenhang mit einer Aktion des Amtes für Naturschutz des Landkreises Leer zur Beschilderung des Naturschutzgebietes „Holle Sand“ wurde eine kleine archäologische Untersuchung an einem größeren Granitfindling durchgeführt, dessen Lage in dem Flugsandgebiet ungewöhnlich erschien.

Das Objekt befindet sich mehr als 400 m westlich der Landstraße am Fuß des nördlichsten Hügels einer West-Ost-verlaufenden Dünenkette. Der Findling ragt bis 0,25 m aus dem Boden heraus, seine Oberkante liegt bei etwa +10,50 m NN. Er ist mit einer Größe von 1,56 m (West-Ost) x 1,66 m (Süd-Nord) fast kreisrund. Die Höhe des Findlings wurde nach der Freilegung mit 0,80 m gemessen.

Die Untersuchung ergab, dass sich der Stein etwas oberhalb des tiefsten Punktes einer von Westen abfallenden Grube befand, deren Sandfüllung Scherben von Glasflaschen sowie Stücke von Verpackungsmaterial (Stanniolfolie) enthielt. Außerdem

führte eine flache Grube von Süden an den Stein heran. Eine etwa 2,50 m tiefe Bohrung ergab im gesamten Untergrund nur weißen, wahrscheinlich frühneuzeitlichen Flugsand. Damit ist der Beweis erbracht, dass es sich um eine neuzeitliche bzw. moderne Deponierung handeln muss. Gleichzeitig wäre erklärt, warum der ostfriesische Geologe Dodo WILDVANG (1934) den Stein in einer längeren Erörterung über das Naturschutzgebiet „Holle Sand“ nicht erwähnt hat. Erst 1954 wird er in der regionalen Heimatforschung genannt (LÜKEN 1954). So scheint der Findling in der Zeit nach 1934 und vor 1954 an die jetzige Stelle gelangt zu sein.

Lit.: WILDVANG, D.: Holle Sand! Heimatkunde und Heimatgeschichte 1934, Nr. 9. – LÜKEN, D.: „Im Naturschutzgebiet Hollsand“. Unser Ostfriesland 1954, Nr. 9.

F, FM: Ldkr. Leer; FV: OL

G. Kronsweide

301 Hameln FStNr. 164, Gde. Stadt Hameln, Ldkr. Hameln-Pyrmont, Reg.Bez. H

Die Jüdische Gemeinde Hameln e.V. plant in der Bürenstraße 5 den Neubau einer Synagoge. Bis zur Zerstörung durch die Nationalsozialisten am 9. November 1938 stand auf diesem außerhalb der Altstadt gelegenen Grundstück die alte Hamelner Synagoge. Es handelte sich um einen roten Backsteinbau, der nach Plänen des Architekten Edwin Oppler im neoromanischen Baustil errichtet und 1879 geweiht worden war (Abb. 243). Heute befindet sich auf einem Teil des Geländes ein Mahnmal zum Gedenken an die ermordeten oder in die Emigration getriebenen jüdischen Kinder, Frauen und Männer der Stadt Hameln. Am 17. Juni 2002 wurde parallel zur Straßenfront durch Mitarbeiter einer Hamelner Gartenbaufirma in Absprache mit der Unteren Denkmalschutzbehörde der Stadt Hameln auf dem Grundstück ein etwa 1 m tiefer und etwa 0,80 m breiter Sondierungsgraben ausgehoben. Die Maßnahme diente dem Ziel, die räumliche Ausdehnung des Wurzelwerkes zweier alter Pyramideneichen festzustellen, die den Brand der Synagoge überstanden hatten und vor der Fassade des Neubaus erhalten werden sollen.

Erwartungsgemäß wurden durch die Erdarbeiten Fundament- bzw. Mauerwerkreste des ehemaligen Synagogenbaus angeschnitten. Eine zur Straße hin konvex gebogene, auf 1,40 m Länge und 0,50 m Höhe freigelegte Ziegelmauerung (Backsteinformat 26,0 x 11,0 x 7–8 cm) mit zementverputzter konkaver Innenwandfläche (Abb. 244) ließ sich mithilfe erhaltenener Pläne und Ansichten als Bestandteil der alten Westfassade identifizieren. Sie gehört zum nördli-

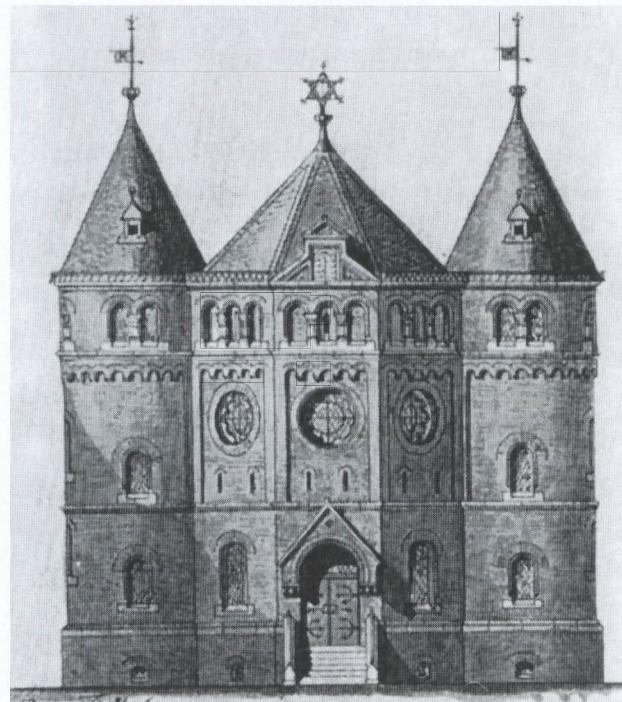


Abb. 243 Hameln FStNr. 164, Gde. Stadt Hameln, Ldkr. Hameln-Pyrmont (Kat.Nr. 301)
1879 entstandene Ansicht der ehemaligen Hamelner Synagoge. (Zeichnung: Faltblatt der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit Hameln e. V. zur Neugestaltung des Mahnmals 1995)

chen von zwei Rundtürmen, welche die Eingangsfassade der Synagoge links und rechts flankierten. Es handelt sich vermutlich um einen Rest der Unterkellerung. Im Bodenaushub des Sondierungsgrabens fanden sich eine quadratische Fußbodenplatte (28,5 x 28,5 x 5,5 cm) aus Sandstein (Abb. 245), Bruchstücke von weißem Porzellan und Dachziegelfragmente mit Brandeinwirkung.

Überlegungen, vor Baubeginn der neuen Synagoge systematische Ausgrabungen durchführen zu lassen, waren Ende 2002 noch nicht abgeschlossen.

F, FM: J. Schween; FV: Jüdische Gemeinde Hameln e.V. J. Schween

Helmstedt FStNr. 51, Gde. Stadt Helmstedt, Ldkr. Helmstedt, Reg.Bez. BS
Kloakenfunde.
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 265

Horneburg FStNr. 155, Gde. Flecken Horneburg, Ldkr. Stade, Reg.Bez. Lü
Keramikscherben.
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 322

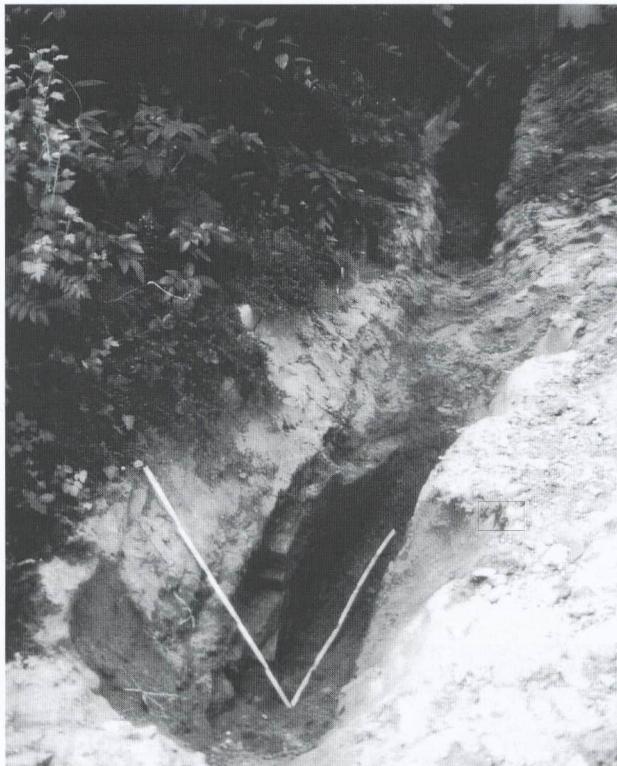


Abb. 244 Hameln FStNr. 164, Gde. Stadt Hameln,
Ldkr. Hameln-Pyrmont (Kat.Nr. 301)
Ziegelmauerwerk der Hamelner Synagoge von 1879.
(Foto: J. Schween)

Hullersen FStNr. 13, Gde. Stadt Einbeck,
Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS
Graben mit neuzeitlichen Funden.
vgl. Vorrömische Eisenzeit, Kat.Nr. 164

302 Kuventhal FStNr. 5, Gde. Stadt Einbeck,
Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS

Auf Höhe des Bartshäuser Berges wurde 2002 ein Oberflächenfund gemacht. Es handelt sich um einen Heller 1860 des Kurfürstentums Hessen, Friedrich Wilhelm I. (1847–1866), 17,5 mm, XII h, 1,398 g; AKS, Hessen-Kassel 68.

FM: U. Werben; FV: LMH

P. Bruns

303 Markoldendorf FStNr. 2, Gde. Stadt Dassel,
Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS

In einer Siedlung des 1.–8. Jhs (vgl. Völkerwanderungszeit und frühes Mittelalter, Kat.Nr. 204) wurde 2002 ein Oberflächenfund gemacht. Es handelt sich um einen Mariengroschen 1799 des Herzogtums

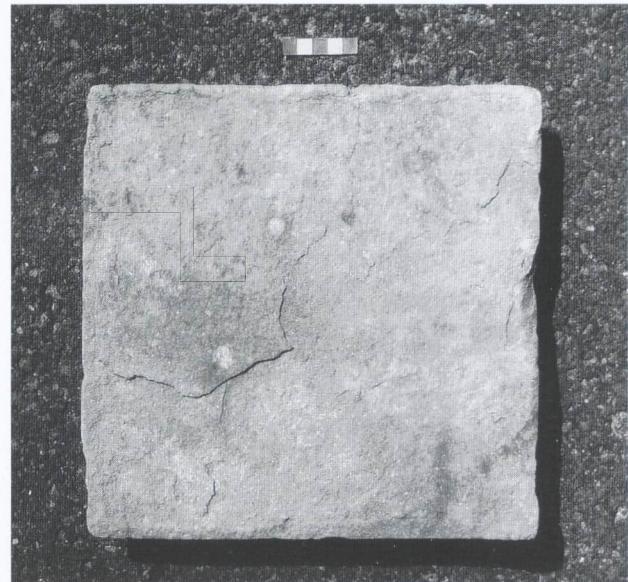


Abb. 245 Hameln FStNr. 164, Gde. Stadt Hameln,
Ldkr. Hameln-Pyrmont (Kat.Nr. 301)
Sandstein-Fußbodenplatte der Hamelner Synagoge von
1879. (Foto: J. Schween)

Braunschweig, Carl Wilhelm Ferdinand (1780–1806),
17,5–18 mm, XII h, 1,32 g; WELTER (1971–1978) 2928.
Lit.: vgl. Numismatisches Nachrichtenblatt 2003
FM: U. Werben; FV: LMH P. Bruns

304 Neddenaverbergen FStNr. 68,
Gde. Kirchlinteln, Ldkr. Verden, Reg.Bez. Lü

Unmittelbar an der Lehrde wurde ein Grabstein entdeckt. Er steht aufrecht am Ufer und trägt eine Inschrift. Sie umgibt die Vorderseite des Steines parallel zu den Rändern, die große Mittelfläche bleibt – soweit sichtbar – frei. Von der Inschrift ist Folgendes lesbar: (rechter Rand, dreizeilig) ANNO 1654 DEN
14 NOVEMBRIS IST DIE / WOHL EDLE FRAU
ELISABETH KNÜTELS GE / BOHRNE VON
MÜNCHHAUSEN + UHELWEGE GEBOHREN
... (linker Rand) ... WIRD MIR BEYGELEGET
DIE CRONE DER GERECHTIGKEIT (oberer
Rand) WELCHE MIR DER HERR DER GE-
REC(htigkeit) ... (unterer Rand: nicht sichtbar).
Elisabeth Knütels starb 1732 im Alter von 78 Jahren
in Stelle (Kirchspiel Ahhausen) und wurde in Ahau-
sen beerdigt. Der Stein ist 103 cm breit, 24 cm tief
und, soweit messbar, mindestens 143 cm hoch.
Daneben steht ein zweiter Stein von ähnlichen Aus-
maßen, aber größer gearbeitet und ohne Inschrift.
Beide sind an ihrer gemeinsamen Schmalseite auf
Nut gearbeitet und führen wie ein Geländer in die

Lehrde. Hier liegen anscheinend noch weitere Steine, die zusammen eine Furt befestigt haben. Ungefähr hier ist in der Kurhann. LA von 1770 bzw. 1778 tatsächlich eine Furt eingezeichnet. Wann der Grabstein von Ahausen an die Lehrde kam, konnte bisher nicht ermittelt werden.

F, FM: privat

J. Precht

Norden OL-Nr. 2409/1:29, Gde. Stadt Norden,
Ldkr. Aurich, Reg. Bez. W-E
Keramik-Lesefunde im Stadtbereich.
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 271

Norden OL-Nr. 2409/1:30, Gde. Stadt Norden,
Ldkr. Aurich, Reg. Bez. W-E
Siedlungsfunde und -befunde; mit Abb.
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 272

Osnabrück FStNr. 167, Gde. Stadt Osnabrück,
KfSt. Osnabrück, Reg. Bez. W-E
Siedlungstopographische Erkenntnisse.
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 278

Schirum OL-Nr. 2511/4:107,
Gde. Stadt Aurich (Ostfriesland),
Ldkr. Aurich, Reg. Bez. W-E
Porzellan- und Glaslesefunde.
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 330

Schöningen FStNr. 41, Gde. Stadt Schöningen,
Ldkr. Helmstedt, Reg. Bez. BS
Grabungen im Chorherrenstift St. Lorenz.
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 330 A

305 Seriem FStNr. 15, Gde. Neuharlingersiel, Ldkr. Wittmund, Reg. Bez. W-E

Wenig südwestlich von Neuharlingersiel liegt in der Gemarkung Seriem eine kleine Gehöftwurt mit einer Ausdehnung von etwa 55 x 50 m. Sie ragt bis zu einer Höhe von gut +3 m NN auf, ihre Kuppe erhebt sich damit etwa 2 m über das umliegende Marschland. Die Wurt liegt zwischen den beiden größeren, mit stattlichen Guldhöfen bestandenen Wurten „Alt Addenhausen“ und „Gertrudenhof“ in einem Bereich mit der alten Ortsbezeichnung „Fetterstrich“. Auf diesem Platz hat ein kleines Landarbeiterhaus gestanden, von dem noch Fundamentreste im Ödland sichtbar waren. Die Pläne der Kurverwaltung,

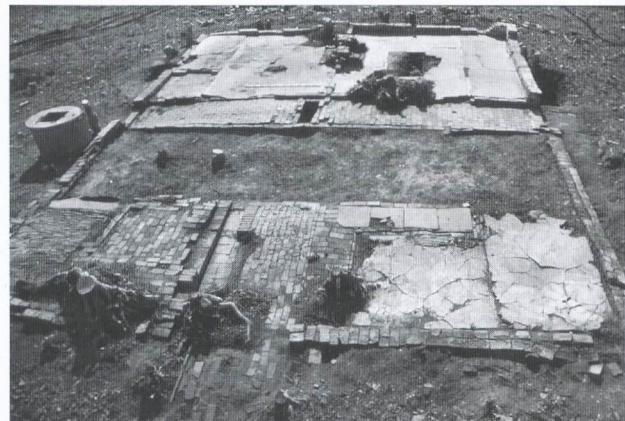


Abb. 246 Seriem FStNr. 15, Gde. Neuharlingersiel,
Ldkr. Wittmund (Kat.Nr. 305)
Hausgrundriss auf der Gehöftwurt nach der Freilegung.
Blick von Nordosten. (Foto: T. Helms)



Abb. 247 Seriem FStNr. 15, Gde. Neuharlingersiel,
Ldkr. Wittmund (Kat.Nr. 305)
Aus zwei Räumen beschickbare Feuerstelle im
Wohnbereich des Hauses. Blick von Osten.
(Foto: T. Helms)

auch über dieses Gelände den örtlichen Campingplatz auszudehnen, führten zu einer Dokumentation der Baubefunde unter Leitung von stud. phil. T. Helms, Göttingen. Außerdem sollte das Alter des Hofplatzes ermittelt werden, bevor er, überdeckt von einer Sandauftragung, seiner neuen Nutzung zugeführt werden konnte.

Auf der Wurt konnte der Grundriss eines rechteckigen, etwa 10 x 12 m großen Hauses aufgrund von Fundament- und Estrichresten freigelegt werden (Abb. 246). In den Außenwänden waren die Backsteine im Kreuzverband in Lehm verlegt und mit Muschelkalk verfügt. Auch beschädigte und sekundär verwendete Backsteine waren vermauert worden; das gängige Steinformat maß 26 x 13 x 5 cm. Das Hausinnere war in einen südlichen Wohn- und einen nördlichen Stall- bzw. Wirtschaftsteil aufgegliedert, die durch einen Querflur voneinander getrennt wa-

ren. Die beiden ungefähr gleich großen Teile des Wohnbereiches waren durch eine Wand getrennt, in deren Mitte eine von beiden Seiten zugängliche offene Feuerstelle stand (Abb. 247). Die Errichtung des Hauses kann mit einiger Wahrscheinlichkeit in die Mitte des 19. Jhs datiert werden. Bis zum Abbruch des Arbeiterhauses in den 1960er-Jahren sind eine Reihe von Ausbauten durchgeführt worden.

Zur Klärung der älteren Geschichte des Siedlungsplatzes wurde ein Suchschnitt durch die westliche Flanke der Wurt gelegt. An dieser Stelle konnten fünf Schichten identifiziert werden. Die unterste, bis +2,15 m NN aufragende Schicht lässt sich als Kernwurt ansprechen, die folgenden Schichten bis +2,30 bzw. +2,70 m NN gehören nach der Auffindung von Scherben der harten Grauware in das späte Mittelalter. Durch frühneuzeitliche Waren unter den Streufunden wird eine kontinuierliche Besiedlung des Platzes seit dieser Zeit anzunehmen sein. – OL-Nr. 2312/1:5

F, FM, FV: OL

R. Bärenfänger / T. Helms

306 St.-Joost FStNr. 20, Gde. Wangerland,
Ldkr. Friesland, Reg.Bez. W-E

Etwa 1000 m ostnordöstlich des Seedeiches in Höhe von Crildumersiel fanden sich im Watt auf einer Fläche von ca. 8 x 6 m zahlreiche kleinere und größere Steine (Grauwacke) sowie stehende Rundhölzer (Dm. ca. 8 cm) und liegende Rundhölzer (Dm. ca. 4 cm; alle Hölzer sehr wahrscheinlich Birke). Sontige Funde bzw. Befunde, insbesondere Keramik, wurden nicht angetroffen. Das NIhK führte am 17.06.2002 zusammen mit dem Finder und Fundmelder, Prof. Dr. G. Liebezeit, eine Begehung zwecks Ansprache und fotografischer Dokumentation durch. Da sämtliche früheren Küstenlinien in diesem Bereich weiter westlich liegen, handelt es sich bei dem Fund wohl um Reste eines Leitdammes. Dieser ist für den entsprechenden Bereich im Mtbl. von 1893 noch nicht kartiert, wohl aber in der Ausgabe der TK 25 von 1954. In den neueren Karten ist er nicht mehr verzeichnet. Alternativ könnte es sich um Reste eines Fundaments für ein Seezeichen (Bake) vermutlich des 19. oder 20. Jhs handeln.

F, FM: Prof. Dr. G. Liebezeit; FV: NIhK J. Ey

307 Thiede FStNr. 13, Gde. Stadt Salzgitter,
KfSt. Salzgitter, Reg.Bez. BS

Benachrichtigt durch den Bezirksarchäologen untersuchen Mitglieder der Archäologischen Arbeitsge-

meinschaft Salzgitter e. V. in unmittelbarer Nähe der St.-Georg-Kirche zwei Neubaugruben.

In südwestlicher Richtung des Kirchengebäudes sind zwei Baugruben von jeweils ca. 5,00 x 5,00 m mit ca. 2,00 m Tiefe ausgehoben. Die erste Grube zeigt im Nordprofil eine stark zerstörte Rotsandsteinmauer, der eine Ziegelmauer, die noch in zwei bis drei Schichten erhalten ist, vorgeblendet(?) wurde. Dabei handelt es sich um die Überreste des ehemaligen Kellers der alten Schule. Das Westprofil hat eine Höhe von ca. 1,80 m. Am Grubengrund von Süd nach West verläuft eine ca. 10–20 cm starke schwarze Verfärbung (humose Ablagerung?) von 3,00 m Länge. Etwa 0,80 m von der Nordwestecke der Grube finden sich in ca. 1,30 m Tiefe menschliche Skelettknochen im Profil. Die sich als graue Verfärbung von dem lehmig-sandigen Boden abhebende Grabgrube reicht bis auf den anstehenden Kiesgrund. Überreste von Stoff oder Holz können nicht erkannt werden. Die evtl. Ost-West-Lage der Bestattung ist stark durch die Baggertätigkeit gestört. Während der Schädel im Westen liegt, zeigt die Lage des Körper eher nach Nordost. Zahlreiche Knochen fehlen (von Baggertätigkeit?). Das Gebiss weist viele Fehlstellen auf, die Zähne sind stark abgenutzt. Der Schädel ist vollständig erhalten.

Die zweite, südlich von der ersten liegende Baugrube zeigt im Ostprofil zwei Gruben, davon die erste in eckiger Ausführung mit grauer Verfüllung und einer großen durchgehenden Brandverfärbung (Holzkohle und Lehmbrandreste) in ca. 1,30 m Tiefe, wie auch die daneben liegende unregelmäßige Grube den gleichen Brandhorizont aufweist. Das Nordprofil weist zwei Gruben auf, die den Brandhorizont ebenso zeigen wie die vorgenannten. Der Profilputz ergibt keine sonstigen Funde und lässt keine Datierung zu. Die Befunde werden fotodokumentiert und der Skelettfund nach Dokumentation wieder beigesetzt. Die Belegung des Friedhofes reicht bis in die Mitte des 19. Jhs.

F: H. Welzel; FM: A. Wolff; FV: Bez.Arch. BS

A. Wolff

308 Walle OL-Nr. 2510/3:106,
Gde. Stadt Aurich (Ostfriesland),
Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E

Im Bereich der jungsteinzeitlichen Fundstelle (Kat.Nr. 131) wurde auch der Zündstein einer Flinte (Abb. 248) aufgelesen, der als Fundniederschlag der Ackerbewirtschaftung zu deuten ist.

F, FM: J. Hanckwitz; FV: OL

H. Reimann / W. Schwarz

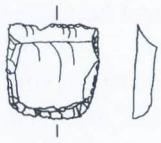


Abb. 248 Walle OL-Nr. 2510/3:106,
Gde. Stadt Aurich (Ostfriesland),
Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 308)
Flintenschlossstein. M. 2:3.
(Zeichnung: A. Walter)

Wallinghausen OL-Nr. 2511/1:41,
Gde. Stadt Aurich (Ostfriesland),
Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E
Lesefunde: Flintenstein und Steinzeugscherben.
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 339

309 Wischhafen FStNr. 10, Gde. Wischhafen,
Ldkr. Stade, Reg.Bez. Lü

Am 31.01.2002 wurde durch das gewässerkundliche Messschiff des Wasser- und Schifffahrtsamtes Hamburg bei der Suche nach einer modernen, während der Sturmflut am 28.01.2002 verloren gegangenen Messstellentonne im Bereich der als Brammerbank bezeichneten Untiefe eine hölzerne Fahrwassertonne geborgen. Die Tonne diente zur Kennzeichnung der Elbe-Fahrrinne und hat die Form eines abgestumpften Kegels; das breite Ende ragte aus dem Wasser hervor und trug das Hamburger Wappen. Diese Art von Tonnen wurde nach Auskunft des

Wasser- und Schifffahrtsamtes (WSA) Hamburg während des 18. Jh.s bzw. bis 1830 verwandt.
FM: M. Bernhard; FV: WSA Hamburg, Bezirk Wedel
M. C. Blaich

310 Wollingst FStNr. 97,
Gde. Flecken Beverstedt,
Ldkr. Cuxhaven, Reg.Bez. Lü

Bei Baggerarbeiten an Fischteichen nördlich von Wollingst stieß ein Landwirt auf mehrere Holzpfosten. Davon unterrichtet dokumentierten Mitarbeiter der Archäologischen Denkmalpflege des Landkreises Cuxhaven bei einer kleinen Notbergung insgesamt elf Eichenpfosten, die im anstehenden Torf steckten und bis auf den kiesigen Untergrund reichten. Bei zwei horizontal liegenden Balken handelt es sich wahrscheinlich um Schwellbalken, die wie die Pfosten zu einem Gebäudegrundriss gehörten, der leider nicht mehr rekonstruiert werden kann. Möglicherweise handelt es sich bei dem Grundriss um die letzten Reste der ehemaligen Rößmühle, die bis in die Mitte des 19. Jh.s in Betrieb war. Neben mehreren Feuersteinabschlägen wurde auch der gewellte Fuß eines Steinzeuggefäßes aus Siegburger Ware gefunden.

F, FM, FV: MBB – Arch. Denkmalpflege Ldkr. Cuxhaven
J. Schuster

Mehrperiodige Fundstellen

311 Trassenprojekt Stade–Teutschenthal

Mittelsteinzeit bis frühe Neuzeit:

Im Zusammenwirken mit der Bez.Arch. Lüneburg wurde unter Leitung des NLD vom August 2002 bis in den Mai 2003 die Pipelinetrasse von Stade nach Teutschenthal (PST) archäologisch begleitet.

Auf einer Strecke von ca. 180 km auf niedersächsischem Gebiet, die durch die Landkreise Stade, Harburg, Lüneburg, Uelzen und Lüchow-Dannenberg führte, wurden mehr als 200 Fundstellen entdeckt, mit GPS vermessen und durch Ausgrabungen dokumentiert.

Neben Fundstellen mit einzelnen Befunden wurden zahlreiche bislang unbekannte Siedlungen mit Hunderten von Befunden, aber auch Körper- und Urnengräberfelder angeschnitten.

Die ältesten Befunde und Funde datieren ins Mesolithikum, die jüngsten in die frühe Neuzeit (Pestfriedhof).

Die Mehrzahl aller Fundstellen gehörten zu vorgeschichtlichen, z. T. mehrperiodigen Siedlungen mit deutlichen Schwerpunkten in der jüngeren Bronzezeit, der vorrömischen Eisenzeit und der römischen Kaiserzeit (Abb. 249).

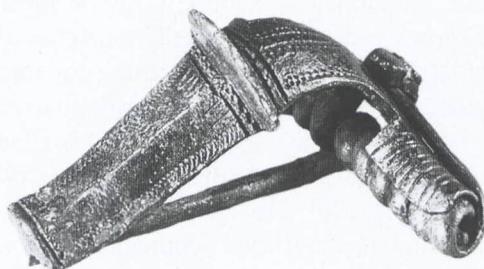


Abb. 249 Fibel mit zweilappiger Rollennadel von der Pipelinetrasse Stade–Teutschenthal.
Sasendorf FStNr. 19, Gde. Stadt Bad Bevensen,
Ldkr. Uelzen (Kat.Nr. 311). M. ca. 1:1.
(Foto: C. S. Fuchs)

Weil die Funde und Befunde erst im Verlauf der zweiten Jahreshälfte 2003 bearbeitet werden, können hier noch keine Einzelberichte vorgestellt werden. Geplant ist jedoch eine zusammenfassende Publikation aller wichtigen Funde und Befunde nach Abschluss der Aufarbeitung.

Allen Beteiligten, die das Projekt während der Felduntersuchungen unterstützt haben, wird an dieser

Stelle gedankt. Der Bauträger (DOW), Bauleitung und beteiligte Firmen haben in einer – nicht nur für archäologische Ausgrabungen – problembeladenen Wintergrabung konstruktiv und engagiert mit der staatlichen Denkmalpflege zusammengearbeitet. Nicht zuletzt hat die Firma DOW als Kostenträger der archäologischen Maßnahmen die Dokumentation der von der Zerstörung betroffenen Denkmale erst möglich gemacht.

Lit.: BARTELTT, U.: Ein beherzter Schnitt – Trassenarchäologie in Niedersachsen. Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen 23, 2003, 11–13.

F, FV: NLD

W. Gebers

312 Beverstedt FStNr. 57, Gde. Flecken Beverstedt, Ldkr. Cuxhaven, Reg.Bez. Lü

Bronzezeit, frühes Mittelalter, spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Der Bau der Umgehungsstraße im Zuge der Bundesstraße B 71 erforderte Ausgrabungen der Archäologischen Denkmalpflege des Landkreises Cuxhaven in einem mehr als 5 600 m² großen Areal östlich des Fleckens Beverstedt. Die Fundstelle ist bereits seit den frühen 1960er-Jahren bekannt, als sie bei der Archäologischen Landesaufnahme im damaligen Kreis Wesermünde entdeckt wurde.

Während der zweieinhalb Monate dauernden Ausgrabung wurden zahlreiche Befunde einer frühmittelalterlichen Besiedlung dokumentiert, darunter eine Vielzahl von Gruben, einige Herde und Öfen sowie drei Grubenhäuser. Obwohl auch eine große Zahl von Pfostenstandspuren freigelegt wurden, gelang es nicht, den Grundriss eines ebenerdigen Gebäudes zu dokumentieren. Die frühmittelalterlichen Strukturen wurden z. T. durch jüngere Gräbchen geschnitten. Teile dieser jüngeren Befunde stammen möglicherweise von einem Gehöft des späten Mittelalters bzw. der frühen Neuzeit, von dem vielleicht auch der Flurname „Sellhof“ stammt.

Neben den mittelalterlichen Befunden wurden auch einige Gruben mit Keramikscherben aus der späten Bronzezeit gefunden. Spuren von gleichzeitigen Gebäuden sind jedoch nicht ausgegraben worden. Möglicherweise liegen sie in den benachbarten Flächen, die in den kommenden Jahren vor der Errichtung eines Gewerbegebietes ebenfalls untersucht werden müssen.

F, FM, FV: MBB – Arch. Denkmalpflege Ldkr. Cuxhaven
J. Schuster

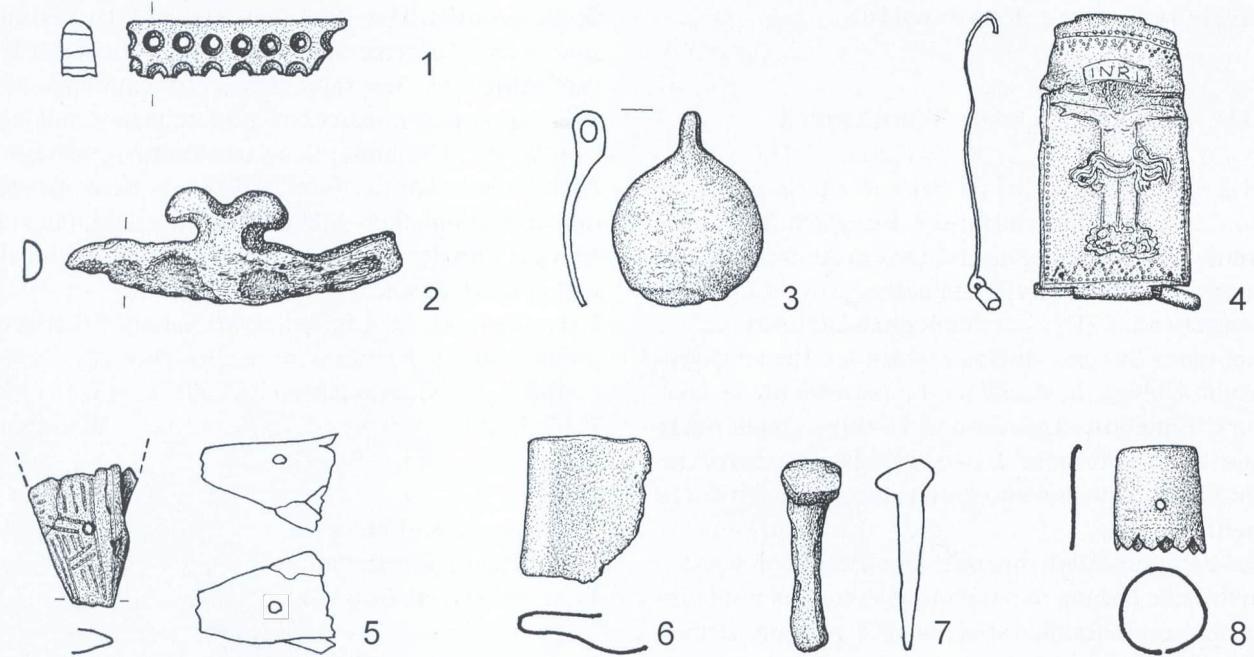


Abb. 250 Burgdorf FStNr. 6, Gde. Burgdorf, Ldkr. Wolfenbüttel (Kat.Nr. 313a)

1 Fragment eines Bürstenscheits, 2 Feuerstahl, 3 Schelle, 4 Buchschließe mit Christusdarstellung, 5 Messerscheidenbeschlag, 6 Beschlag unklarer Funktion, 7 handgeschmiedeter Nagel, 8 Metallspitze eines Stockes(?). M. 2:3. (Zeichnung: M. Triebel)

313a Burgdorf FStNr. 6, Gde. Burgdorf, Ldkr. Wolfenbüttel, Reg.Bez. BS

Römische Kaiserzeit bis frühe Neuzeit: Seit 1994/95 sucht der Ortsheimatpfleger S. Baltin die Wüstung +Altes Dorf bei Burgdorf systematisch nach Oberflächenfundien ab (s. Fundchronik 1996, 493 Kat.Nr. 283). Das Wüstungsareal liegt am Fuße des Asseler Holzes neben dem Zusammenfluss zweier Bäche auf leicht abfallendem Gelände. Die meisten der über 7000 Keramikscherben stammen aus dem 13./14. Jh., viele aus dem hohen Mittelalter, einige aus dem frühen Mittelalter und aus der römischen Kaiserzeit. Außerdem wurden aus Metall, aus Glas und aus Knochen gefertigte, mittelalterliche und neuzeitliche Objekte aufgelesen.

Besondere Beachtung verdient das auf zwei Seiten ausgebrochene Fragment eines aus einer Kupferlegierung gefertigten, trapezförmigen Messerscheidenbeschlages aus dem hohen Mittelalter (Abb. 250,5). Das zu einer Scheide gefaltete Blech ist beidseitig mit einem Strichmuster verziert und weist ein Loch zur Befestigung auf.

Es wurde ein weiterer, in seiner Funktion unklarer Beschlag aus Bronze gefunden (Abb. 250,6).

Zu den besonderen Oberflächenfundien zählt auch eine Buchschließe aus einer Kupferlegierung mit der Darstellung eines in paralleler Beinhaltung, mit seit-

lich ausgebreiteten Armen gekreuzigten und schwebend scheinenden Christus (Abb. 250,4).

Zu der Lebensweise der vorwiegend gehobenen sozialen Schicht des hohen und späten Mittelalters passt eine kugelförmige Schelle (Dm. 36 mm) mit länglichem, wahrscheinlich ausgesägtem Schallschlitz (Abb. 250,3). Die konkrete Verwendung der aus zwei halbkugelförmigen Kalotten zusammengesetzten Schelle ist nicht geklärt. Als klapperndes Element dient ein Eisenstück. Auch die Befestigung ist aus Eisen (KRABATH 2001, 215–223).

Eine flachkugelig getriebene Schmuckscheibe (Dm. 30 mm) mit Öse besteht ebenfalls aus einer Kupferlegierung. Auf der Rückseite weist das Schmuckstück Reste einer Vergoldung auf.

Ein gleichseitig-achteckiger Bronzbeschlag (D. 25 mm) ist auf der Rückseite mit zwei Dornen versehen. Im Mittelalter waren z. B. Holztore mit solchen Beschlägen bestückt.

Wahrscheinlich aus Hartzinn gefertigt ist ein für zierliche Finger gefertigter Fingerhut.

In seiner Funktion unklar ist ein aus Bronzeblech geformter Zylinder, der mit zwei gegenüberliegenden kleinen Löchern ausgestattet ist (Abb. 250,8). Möglicherweise war dieser Zylinder auf die Spitze eines Holzstockes aufgesetzt und mit einem Stift befestigt. Auch eine Verwendung als Kerzenhalter ist denkbar.

Es wurden mehrere Knöpfe aus Buntmetall gefunden, bei denen eine mittelalterliche Zeitstellung nicht auszuschließen ist.

Ebenfalls noch nicht genau untersucht ist eine Plombe, wahrscheinlich aus Weißmetall. Nach KRAMBATH (2001, 265) gab es in Westeuropa Plomben seit dem Spätmittelalter für die über den Eigenbedarf hinausgehende Leinenproduktion zur Kennzeichnung von Qualität und Herkunft.

Zusammen mit hoch- und spätmittelalterlichen Keramikscherben wurden zahlreiche Gegenstände aus Eisen aufgelesen, z. B. handgeschmiedete Nägel (Abb. 250,7) sowie ein Feuerstahl (Abb. 250,2). Nach HERRMANN (1989, 260) gehörte ein Feuerstahl als Werkzeug zum Feueranzünden im frühen Mittelalter bis ins 11. Jh. zum persönlichen Besitz der Männer. Aus Knochen gefertigt ist das Fragment eines Bürtenscheits (Abb. 250,1). Die kupfrig-grüne Verfärbung des Knochenmaterials auf der Oberseite deutet darauf hin, dass hier früher ein Buntmetallbeschlag aufgesetzt war.

Zu den Fundstücken aus Knochen oder sonstigem Bein zählen mehrere Knöpfe und der Knauf eines Messergriffs. Entsprechende Tierknochenverarbeitung ist in Braunschweig für das Hochmittelalter nachgewiesen (DUNKEL 1995, 399).

Insgesamt acht Murmeln wurden gefunden. Die größte (Dm. 16 mm) besteht aus rotbrauner, unglasierter Keramik, wie sie für das hohe Mittelalter typisch ist. Die kleinste (Dm. 13 mm) ist aus einem Kieselstein geschliffen, die übrigen sechs aus Muschelkalk. Da sie alle im Verbund mit frisch hochgepflügten mittelalterlichen Keramikscherben aufgelesen wurden, dürften sie entsprechenden Alters sein. Murmeln waren im Mittelalter nicht nur als Kinderspielzeug verbreitet, sondern wurden auch von Erwachsenen bei Glücksspielen verwendet (SCHALIS 1995, 443).

Die zahlreichen von S. Baltin aufgelesenen Fragmente von Tonpfeifen unterschiedlichen Alters sind in der Neuzeit wahrscheinlich durch Mistaufbringung in den Boden gelangt.

Keine ausreichenden Anhaltspunkte für eine Zeitstellung ins Mittelalter gibt es bei einzelnen Fundgegenständen, die Teile von Schmuckgegenständen waren, z. B. ein 19 mm großes Fragment eines bearbeiteten Bernsteins, ein Gehäuse einer Kaurischnecke mit kunsthandwerklichen Bearbeitungsspuren, ein Fragment eines 24 mm ungleichmäßig gerundeten blauen Glaskörpers, ein mit Loch versehener dünner Feuerstein.

Lit.: HERRMANN, J.: Archäologie in der Deutschen Demokratischen Republik, Denkmale und Funde, Buch I. Leipzig 1989. – DUNKEL, R.: Horn- und

Gewehrverarbeitung. In: Heinrich der Löwe und seine Zeit, Bd. 1, Katalog der Ausstellung Braunschweig 1995. München 1995. – SCHALIS, I.: Spiel und Spielzeug. In: Heinrich der Löwe und seine Zeit, Bd. 1, Katalog der Ausstellung Braunschweig 1995; München 1995. – KRAMBATH, St.: Die hoch- und spätmittelalterlichen Buntmetallfunde nördlich der Alpen. Rahden 2001.

F: S. Baltin; FM: P. Eckebricht, S. Baltin; FV: Heimatstube Burgdorf P. Eckebricht / S. Baltin

313b Burgdorf FStNr. 6, Gde. Burgdorf, Ldkr. Wolfenbüttel, Reg. Bez. BS

Römische Kaiserzeit bis frühe Neuzeit: Die bei den Feldbegehungen von S. Baltin aufgelesenen Funde (Kat.Nr. 313a) ließen nicht nur den Schluss zu, dass auf dem Flurstück „Altes Dorf“ bei Burgdorf ein alter Siedlungsplatz liegt, sondern ermöglichen für eine im Sommer 2002 durchgeföhrte Sondierungsgrabung der Bez.Reg. eine optimale Platzierung von drei Suchschnitten. Von den bei der Sondierungsgrabung in der Wüstung „Altes Dorf“ bei Burgdorf geborgenen über 1 000 Keramikscherben stammten 57 % aus dem 13./14. Jh. Die am Hang gelegenen Suchschnitte 1 und 2 erbrachten insgesamt 16 Grubenbefunde. Bei den kleineren handelte es sich um Pfostengruben. Die größeren, in ihrer ursprünglichen Funktion ungeklärten Gruben, waren mit humusdurchsetzter Erde und älterem Siedlungs material (Hüttenlehm, ortsfremden Steinen, Tierknochen, Keramik) verfüllt. Neben hoch-/spätmittelalterlicher Keramik enthielten sie auch frühmittelalterliche und vereinzelt auch kaiserzeitliche Keramik. Das feuchte, am tiefsten gelegene Gelände des Suchschnitts 3 zeigte eine tiefgrundige Durchmischung des Untergrundes, sodass sich keine differenzierten archäologischen Befunde abzeichneten. Allerdings ließ das Vorhandensein einiger älterer Keramikscherben auch hier, wie auch in den beiden anderen Suchschnitten ahnen, dass der Platz wahrscheinlich schon in der römischen Kaiserzeit und im Frühmittelalter seit dem 9./10. Jh. besiedelt war.

Zu den älteren Funden zählt aus einer Grube des Schnittes 1 die Wandungsscherbe eines auf der Drehscheibe gefertigten Gefäßes der späten römischen Kaiserzeit/Völkerwanderungszeit. Die aus fein geschlämmtem Ton hergestellte, hellgraue Keramik zeigt deutlich nur auf der Innenseite den Gebrauch einer Drehscheibe. Die Außenseite wirkt angegriffen. Der Schwerpunkt der Produktion dieser Drehscheibenkeramik liegt nach RASINK (2002, 64 f.) zwischen 270 und 300. Etwa aus dieser Zeit stammt

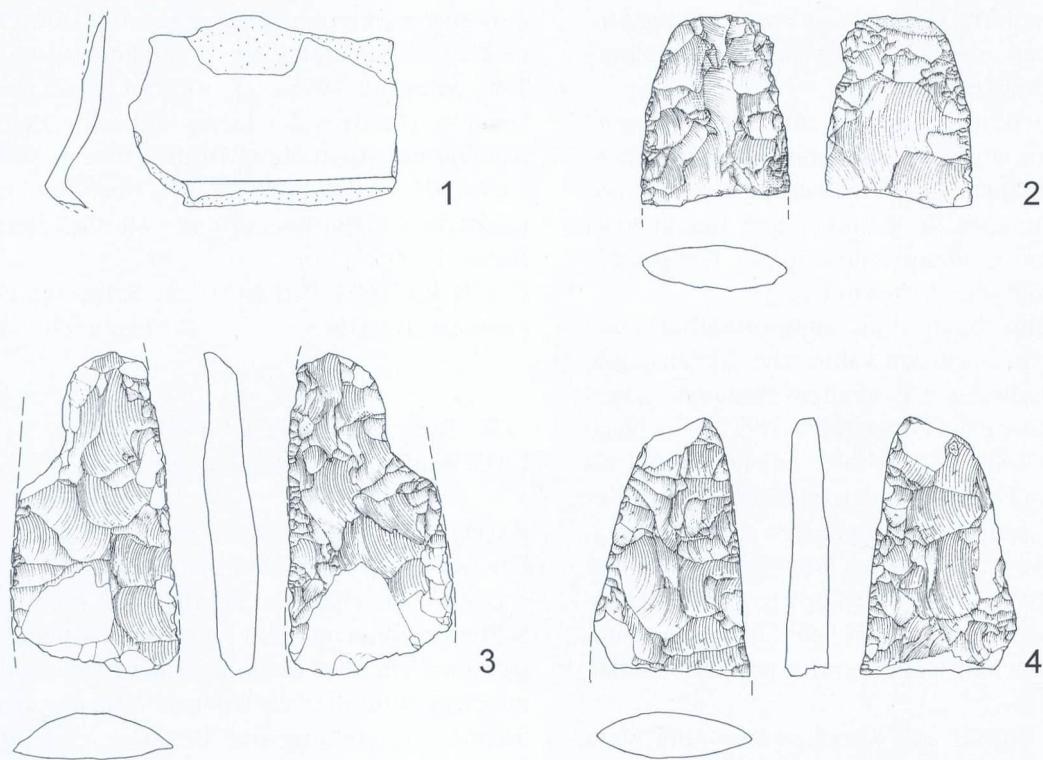


Abb. 251 Dibbersen-Donnerstedt FStNr. 4, Gde. Thedinghausen, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 314)
1 Keramikscherbe wohl der jüngeren Bronzezeit, 2–4 Bruchstücke von drei Silexsicheln, teils mit großflächigem
Sichelglanz, Sichel 4 ist feuerrissig. 1 M. 1:4, 2–4 M. 1:2. (Zeichnung: 1 A. Boneff, 2–4 K. Breest)

auch das 1,8 km entfernt liegende Buckelgräberfeld von Hohenassel. Für eine jüngere Zeitstellung ins 4./5. Jh. gibt es im „Alten Dorf“ von Burgdorf bisher keine Anhaltspunkte.

Die hochmittelalterliche, bis ins 14. Jh. reichende Siedlungsphase des +Alten Dorfes scheint ihren Ursprung bereits im frühen Mittelalter gehabt zu haben. Einige grob gemagerte Scherben mit Sichelrand zählen zu den charakteristischen Funden des Frühmittelalters. Die Siedlung gehörte in dieser frühen Phase zur Infrastruktur der 800 m entfernten Hesleburg, die 984 als Versammlungsort bedeutender Fürsten in Zusammenhang mit der Nachfolge für Otto II urkundlich erwähnt wurde. Im Hochmittelalter verlor die Hesleburg zwar an Bedeutung, aber offenbar lebte der Siedlungsplatz „Altes Dorf“ weiter. Einzelne Funde lassen im hohen Mittelalter eine weitere Blütezeit ahnen:

Ein langrechteckiger, aus einer Kupferlegierung bestehender Messerscheidenbeschlag stellt ein typisch hochmittelalterliches kunsthandwerkliches Erzeugnis dar. Er ist durch rechteckige Kerben in drei Abschnitte eingeteilt. Die einzelnen Abschnitte sind mit jeweils einem Andreaskreuz und jeweils zwei auf der Längsachse nebeneinander liegenden konischen Dekorlöchern verziert. In der Mitte eines jeden Ab-

schnittes befindet sich auf beiden Kanten jeweils eine weitere Kerbe. An den Enden des Beschlages sitzt ein Nietloch. Einen ähnlichen Messerscheidenbeschlag aus Höxter beschreibt KRABATH (2001, 477 f., 603).

Ungleich große Seiten weist ein aus Bein gefertigter Spielwürfel auf. Der Würfel fällt auffällig oft mit der 5 oder der 6 nach oben. Die Augen sind so angeordnet, dass die 5 der 6 gegenüber liegt, die 1 der 2 und die 3 der 4. Vergleichsfunde mit derselben Zahlenanordnung gibt es aus dem hohen Mittelalter mehrfach; z. B. aus den Altstadtgrabungen von Lübeck (SCHALIS 1995, 445) und Braunschweig (DUNKEL 1995, 399).

Der Anteil an Keramik mit einer Datierung älter als 13./14. Jh. war in den Gruben höher als in der Pflugschicht. In der Pflugschicht und im Abraum war hingegen der Anteil an Keramik aus dem 13./14. Jh. deutlich größer. Keramik mit einer Datierung jünger als 14. Jh. gab es auch in der Pflugschicht nur selten. Somit kann davon ausgegangen werden, dass die Gruben überwiegend im 13./14. Jh. angelegt wurden. Die Wüstwerdung der Siedlung erfolgte wahrscheinlich im 14. Jh.

Lit.: DUNKEL, R.: Horn- und Geweiherarbeitung in: Heinrich der Löwe und seine Zeit, Bd. 1, Katalog der

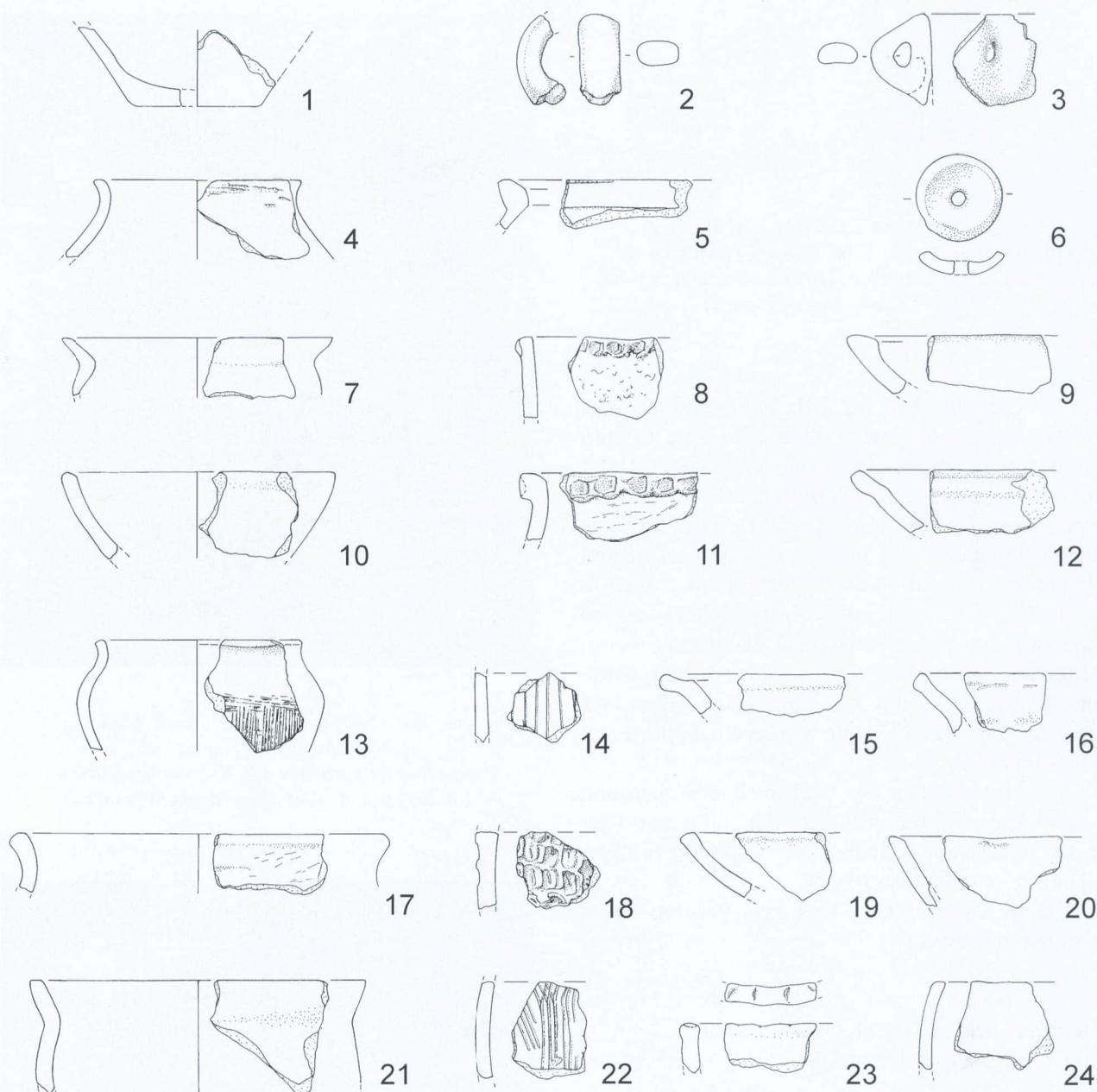


Abb. 252 Dibbersen-Donnerstedt FStNr. 4, Gde. Thedinghausen, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 314)
Keramik der älteren römischen Kaiserzeit, z. T. vielleicht auch der jüngeren Bronzezeit. M. 1:4. (Zeichnung: A. Boneff)

Ausstellung Braunschweig 1995, München 1995. – SCHALIS, I.: Spiel und Spielzeug. In: Heinrich der Löwe und seine Zeit, Bd. 1, Katalog der Ausstellung Braunschweig 1995. München 1995. – KRABATH, St.: Die hoch- und spätmittelalterlichen Buntmetallfunde nördlich der Alpen. Rahden 2001. – RASINK, B.: Feinkeramik von der Scheibe. AiN 5. Oldenburg 2002, 62–65.

F, FM: Bez. Arch. BS; FV: BLM

H. A. Lauer/ P. Eckebrécht

314 Dibbersen-Donnerstedt FStNr. 4, Gde. Thedinghausen, Ldkr. Verden, Reg. Bez. Lü

Bronzezeit, Römische Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit:

Auf einem Acker in der Flussmarsch der Weser wurden in den vergangenen Jahren Funde verschiedener Zeitstufen abgesammelt. In die jüngere Bronzezeit gehört die Scherbe eines doppelkonischen Gefäßes mit scharfkantigem Bauchumbruch und Zylinderhals (Abb. 251, 1), vielleicht auch die Bruchstücke von

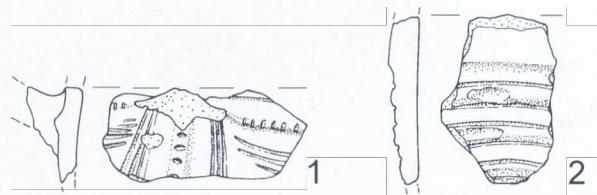


Abb. 253 Dibbersen-Dammerstedt FStNr. 4,
Gde. Thedinghausen, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 314)
Verzierte Keramikscherben der Völkerwanderungszeit.
M. 1:3. (Zeichnung: A. Boneff)

drei Silexsicheln (Abb. 251,2–4). Die meisten Scherben dürften in die ältere römische Kaiserzeit datieren, darunter ein verdickter, abgestrichener Rand und ein Gefäß der Form SCHIRNIG I A mit flächendeckender Ritzverzierung (Abb. 252). Wandscherben mit flächendeckenden Fingernagelindrücken und Ritzlinien treten in beiden Epochen, aber auch in der frühen Eisenzeit auf. Wenige Scherben sind völkerwanderungszeitlich: eine Wandscherbe mit Henkelansatz und Ritz- und Kerbverzierung sowie eine Wandscherbe mit konzentrischen Rillen und Rippen (Abb. 253). Ferner wurde ein Spinnwirbel aufgesammelt.

Lit.: SCHIRNIG, H.: Die Keramik der Siedlung Böhme, Kreis Fallingbostel, aus der römischen Kaiserzeit. Göttinger Schriften zur Vor- und Frühgeschichte 11. Neumünster 1969.

F, FM: I. Alexander; FV: Ldkr. Verden, Arch. Denkmalpflege J. Precht

315 Diemarden FStNr. 1, Gde. Gleichen, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Jungsteinzeit bis Völkerwanderungszeit:
Im Gartetal zwischen Diemarden und Klein Lengden befindet sich die großflächige urgeschichtliche Siedlung Diemarden FStNr. 1. Es handelt sich um einen typischen Platz der frühneolithischen bandkeramischen Kultur, mit zahlreichen angepflügten Grubenbefunden und Oberflächenfunden. Im Südostbereich sind auf dem flach auslaufenden Hang zudem weitere, jüngere Belegungsphasen bekannt, und zwar der mittelneolithischen Rössener Kultur, der jüngeren vorrömischen Eisenzeit (Mittel- bis Spätlatènezeit), der jüngeren römischen Kaiserzeit und der Völkerwanderungszeit.

Vor allem die Fläche mit den herausgepflügten Funden der Völkerwanderungszeit stand seit Jahren im Mittelpunkt einer intensiven Prospektion. Sie wurde im Berichtsjahr mit insgesamt 18 Begehungen fortge-



Abb. 254 Diemarden FStNr. 1, Gde. Gleichen, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 315)
Basis einer jungbronzezeitlichen Vorratsgrube mit Keramikteilen. (Foto: Kreisarch. Göttingen)



Abb. 255 Diemarden FStNr. 1, Gde. Gleichen, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 315)
Basisverfüllung des Grubenhauses 41.
(Foto: Kreisarch. Göttingen)

führt. Nach den Ergebnissen der systematischen Feldbegehung und Feinkartierung verdichteten sich zuletzt die Hinweise auf einen möglichen Bestattungsplatz. Wegen der außerordentlichen Seltenheit archäologischer Befunde dieser Zeitstellung sowie der erkennbar fortschreitenden Zerstörung durch

die Überackerung (drei bis vier Fruchfolgen pro Jahr) wurde eine Probegrabung dringend erforderlich. Diese sollte den Charakter der Fundstelle als Friedhof oder Siedlung und die Qualität der Befund-erhaltung klären.

Nach vorheriger Durchführung von zwei Magnetometerprospektionen (Dezember 2001 u. Juni 2002), mit denen ein erstes Bild der Verteilung von Gruben im Untergrund verfügbar wurde, erfolgte die Grabung vom 05.08.–11.09.2002. Die Maßnahme wurde durch das Land Niedersachsen finanziell gefördert. Teilnehmer waren Fachstudenten und -studentinnen (Uni Göttingen) und Kräfte der Kreisarchäologie; die örtliche Grabungsleitung übernahm Erik Peters M. A.

Mit einem System von sieben Teilflächen und Einzelschnitten wurde eine Fläche von zusammen rund 160 m² untersucht. Nach Abheben der Pflugschicht zeigten sich erste anthropogene Grubenbefunde und Fundkonzentrationen. Genauere Kontur erlangten diese aber erst nach Tieferlegung des Planums bis in ca. 0,50 m Tiefe. Insgesamt konnten 25 Gruben und 36 Pfostenlöcher dokumentiert werden. Die Gruben lassen sich anhand der eingebetteten Funde (Keramikbruch, Steinartefakte) z. T. in das Frühneolithikum (Linienbandkeramik) datieren. Andere Befunde stammen aus der Jungbronzezeit/älteren vorrömischen Eisenzeit (Vorratsgrube; Abb. 254) sowie aus der jüngeren vorrömischen Eisenzeit (Mittel-/Spätlatène). Ein Teil der Gruben wie auch die meisten der Pfostenlöcher können keiner der Besiedlungsphasen zugewiesen werden, allerdings ist für mehrere der Pfostenlöcher eine frühneolithische Zeitstellung sehr wahrscheinlich.

Hauptbefund der Grabung wurde aufgrund Größe, Fundinhalt und Zeitstellung die Grube 41. Es handelt sich um den nur noch flach erhaltenen Rest eines Grubenhauses aus der Völkerwanderungszeit. Die rund 4,5 x 4 m große rechteckige Grube war mit einer ebenen Basis rund 0,60 m unter der heutigen Oberfläche eingetieft (Abb. 255).

Pfostenstandspuren der Holzkonstruktion – etwa in den Grubenecken oder an den Giebelseiten – konnten nicht festgestellt werden; dagegen sind vom Oberbau zahlreiche Brocken verziegelten Baulehms in der Grubenverfüllung enthalten. Sie belegen zusammen mit den Holzkohlen eine Zerstörung der Anlage durch Brand.

Dadurch hat sich in der Basisverfüllung auch zahlreiches Fundmaterial erhalten, mengenmäßig hauptsächlich Keramikbruch (Abb. 256) und Tierknochen. Daneben liegen Objekte aus Eisen (z. B. Pfriem u. Stecheisen; Abb. 257) und Buntmetall (z. B. Fingerringfragment, Abb. 258 rechts), Wetzsteine, mehrere

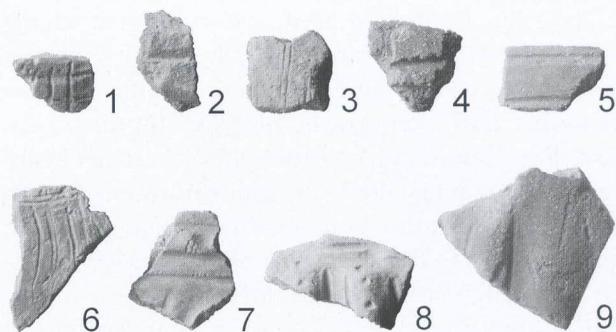


Abb. 256 Diemarden FStNr. 1, Gde. Gleichen,
Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 315)
Völkerwanderungszeitliche Keramik aus Grubenhaus 41.
M. ca. 1:2. (Foto: Kreisarch. Göttingen;
Bearbeitung: J. Greiner)



Abb. 257 Diemarden FStNr. 1, Gde. Gleichen,
Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 315)
Pfriem und Stecheisen aus Grubenhaus 41.
(Foto: Kreisarch. Göttingen)

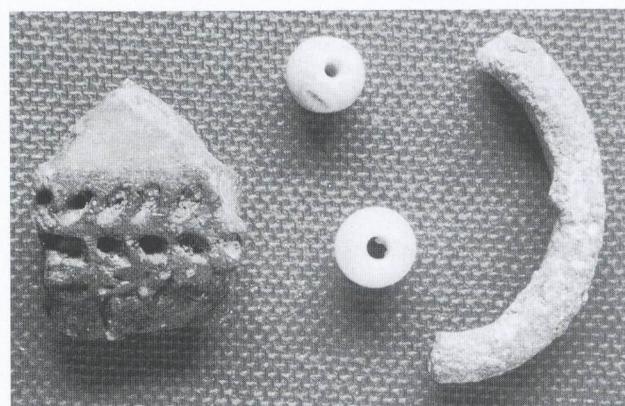


Abb. 258 Diemarden FStNr. 1, Gde. Gleichen,
Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 315)
Keramikscherbe, Glasperlen und Fragment eines
bronzenen Fingerrings aus Grubenhaus 41.
(Foto: Kreisarch. Göttingen)

Glasperlen (Abb. 258 Mitte) sowie einige kleine Scherben von dünnwandigen spätantiken Hohlgläsern vor. Aus den Bodenproben stammen zudem Hinweise auf Eisenverarbeitung (Verhüttung?) am Ort. Die Keramikreste (rund 320 Scherben) stammen zu einem Großteil von handgeformter Kumpfkeramik, aber auch von geglätteter und polierter, teilweise verzielter Feinkeramik (Abb. 258 links) sowie von Drehscheibenkeramik.

Nach vorläufiger keramiktypologischer Analyse ist von einer völkerwanderungszeitlichen Datierung des Grubenhauses auszugehen. Eine genauere Zeitbestimmung wird von der AMS-C¹⁴-Analyse verkohlter Speisekrusten an Gefäßscherben erwartet, die zurzeit in Arbeit ist. Weitere naturwissenschaftliche Folgearbeiten werden sich auf die Auswertung der verkohlten paläoethnobotanischen Funde (Getreidereste u. a.) und auf die Tierknochen beziehen. Die Probegrabung hat damit vorerst keinen Friedhof am Platz bestätigt, stattdessen aber – erstmals für das südliche Leinebergland – den Nachweis einer völkerwanderungszeitlichen Besiedlung (ca. 5. Jh./um 500) erbracht. Aufgrund der hohen wissenschaftlichen und regionalgeschichtlichen Bedeutung sind weitere Grabungsmaßnahmen auf den angrenzenden Flächen dringend erforderlich und für 2003 vorgesehen.

F, FM, FV: Kreisarch. Göttingen

K. Grote

316 Eilsum OL-Nr. 2508/3:7-3,
Gde. Krummhörn, Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E

Frühes Mittelalter bis Neuzeit:

Im Rahmen der trassenbegleitenden Prospektion der EWE-Rohrleitung Grimersum–Dieksiel wurde nahe der Trassenführung abgelegter Erdaushub entdeckt, der aus Klei bestand und große Mengen mittelalterlicher und neuzeitlicher Keramik enthielt. Der Aushub stammt von der Dorfwurt Middelstewehr, wo bei einem Gulhof im südlichen Wurtbereich umfangreiche Erdarbeiten für eine Sickergrube durchgeführt und die dabei gemachten Funde nicht gemeldet worden waren. Die aus dem Aushub geborgene Keramik besteht aus muschelgrus- und sandgemagerter Ware des frühen Mittelalters (Abb. 259, 2, 3), granitgrus- und sandgemagerter Ware des hohen Mittelalters sowie sandgemagerter Ware des späten Mittelalters. Von Handelsbeziehungen zeugt eine rollräderchenverzierte Scherbe rheinischer Machart (Abb. 259, 1). Die Keramik beweist, dass die Siedlung Middelstewehr bereits im frühen Mittelalter existierte. Außerdem fanden sich frühneuzeitliche Rotirdenware, neuzeitliche Keramik sowie ein Ziegel im Klos-

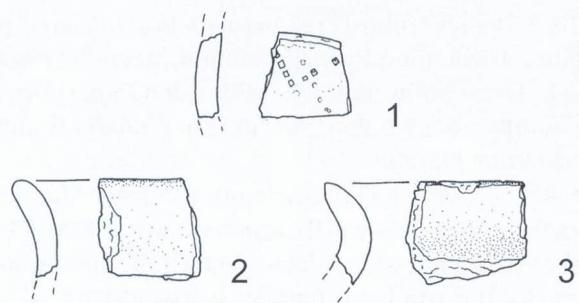


Abb. 259 Eilsum OL-Nr. 2508/3:7-3, Gde. Krummhörn, Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 316)
Frühmittelalterliche Keramik: 1 stempelverzierte Wandungsscherbe, 2,3 Randscherben. M. 1:2.
(Zeichnung: A. Walter)

terformat. Die Funde belegen die weitere Besiedlung der Wurt bis in die Neuzeit.

F, FM, FV: OL

H. Reimann / W. Schwarz

317 Esenshamm FStNr. 73,
Gde. Stadt Nordenham,
Ldkr. Wesermarsch, Reg.Bez. W-E

Römische Kaiserzeit bis spätes Mittelalter:

Die Begehung der „Hoskenwurt“ am 15.08.2002 durch das NIhK zusammen mit dem Besitzer, Herrn Lampe, ergab sieben Senken im Wurtkörper. Ihre Durchmesser lagen zwischen ca. 3 und 6 m, ihre Tiefe bei max. 0,6 m. Außerdem fand sich ein Schacht aus verputztem Mauerwerk mit einer Öffnung von ca. 60 x 60 cm; die Sondage ergab eine Tiefe von ca. 4 m (Keller?). Die Senken 2 und 4 enthielten Ziegel und Mörtel im Verband (Mauerwerk?), darunter in Senke 2 ein ca. 10 cm breiter Ziegelstein. Da eine Lokalisierung der fünf 1941 angelegten Flakstellungen nicht mehr möglich ist, muss offen bleiben, ob es sich bei den Senken um Reste der entsprechenden Fundamentgruben handelt. Bei der Materialbergung 1941 kam Keramik aus der Zeit um Chr. Geb. bis in das späte Mittelalter zutage (darunter eine römische Sigillata-Bilderschüssel aus dem 3. Jh. n. Chr. PÄTZOLD, SCHÖNBERGER 1955), außerdem bearbeitete Knochen und Reste von Schmiedeeisen. An dokumentierten Befunden sind Spuren eines dreischiffigen Hallenhauses, eines Grubenhauses und eines Backofens sowie mehrere Herdstellen zu nennen. Die 1940 niedergebrachten Bohrungen des heutigen NIhK ergaben Siedlungsschichten, die im Bereich zwischen ca. 0,4 m und 1,5 m unter Oberfläche ange troffen wurden. Im Bereich zwischen ca. 1,5 und

2,5 m unter Oberfläche fand sich u. a. zersetzer Mist. Die umgezeichneten Bohrprofile sind vorhanden, jedoch keine Lagepläne der Bohrschnitte. Nach Rücksprache mit der Bez.Arch. W-E, Dr. J. Eckert, Oldenburg, erhält Herr Lampe die Genehmigung, die Senken mit Kleierde aufzufüllen.

Lit.: PÄTZOLD, H., SCHÖNBERGER, H.: Römisches aus dem Oldenburger Land. Die Sigillata-Bilderschüssel aus der Hoskenwurt. Oldenburger Jahrbuch 55, 1955, 115–123, bes. 119 ff.

F, FM, FV: Herr Lampe

J. Ey

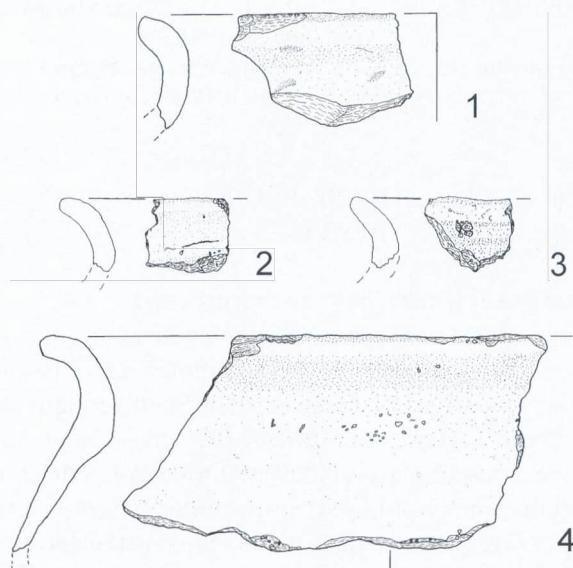


Abb. 260 Groothusen OL-Nr. 2508/5:27,
Gde. Krummhörn, Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 318)
1 Randscherbe der römischen Kaiserzeit,
2.3 frühmittelalterliche Randscherben der weichen
Grauware, 4 frühmittelalterliche muschelgrusgemagerte
Randscherbe. M. 1:3. (Zeichnung: A. Walter)

318 Groothusen OL-Nr. 2508/5:27, Gde. Krummhörn, Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E

Römische Kaiserzeit bis Neuzeit:

Auf dem Gelände der Osterburg fanden sich Keramik der römischen Kaiserzeit, darunter eine Randscherbe (Abb. 260,1), zwei frühmittelalterliche Randscherben der weichen Grauware (Abb. 260,2,3), elf muschelgrusgemagerte Wandungsscherben und eine muschelgrusgemagerte Randscherbe (Abb. 260,4), eine hochmittelalterliche und drei spätmittelalterliche Randscherben, 71 nicht genauer zu datierende mittelalterliche Wandungsscherben sowie neuzeitli-

che glasierte Keramik. Außerdem wurden Ziegelbruch, drei unbestimmbare Eisenstücke, ein Stück Schiefer sowie ein Knochenfragment aufgelesen.

F, FV: E. Tapper, J. Saathoff; FM: J. Saathoff

H. Reimann

319 Großenrode FStNr. 14, Gde. Stadt Moringen, Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS

Jungsteinzeit bis vorrömische Eisenzeit sowie Mittelalter:

Durch die geplante Änderung des neuen Trassenverlaufs der Kreisstraße K 425 wurde im Bereich des bekannten mehrperiodigen Fundplatzes (mittelneolithische Siedlung und Erdwerk, zwei jungneolithische Kollektivgräber, wohl bronzezeitlicher Kreisgraben, Siedlung der vorrömischen Eisenzeit, mittelalterliche Wegeföhrung) eine archäologische Untersuchung durch die Bez.Arch. erforderlich.

Da der Beginn des Straßenneubaus für März 2003 angesetzt war und auf den bis Grabungsbeginn landwirtschaftlich genutzten Untersuchungsflächen zunächst die Getreideernte abgewartet werden sollte, musste die Grabung in einer dafür denkbar schlechten Jahreszeit unter extrem widrigen Witterungsbedingungen von Oktober bis Dezember 2002 durchgeführt werden.

Dennoch konnte die Maßnahme die bei den bereits 1988–1990 durch die Uni Göttingen durchgeföhrten Untersuchungen gewonnenen Ergebnisse (HEEGE 1989; 1992) wie erwartet in größerem Umfang ergänzen.

Die aktuelle Untersuchungsfläche schließt im Wesentlichen mit einem bis zu 40 m breiten und 155 m langen Streifen nordöstlich an die 1988–1990 dokumentierten Bereiche an. Es wurden insgesamt über 400 Befunde (damit jetzt insgesamt 1 666 Befunde) unterschiedlicher Zeitstellung dokumentiert:

Auf der größeren Untersuchungsfläche 1 konnten Teile von mindestens zwei weiteren mittelneolithischen Langhäusern (damit jetzt insgesamt mindestens dreizehn Langhäuser und zwei bis drei Nebengebäude) festgestellt werden. Darüber hinaus befanden sich in diesem Bereich mehrere einzelne Pfostengruben unklarer Funktion und weitere mittelneolithische Grubenbefunde (u. a. eine Schlitzgrube, mehrere Kegelstumpf- bzw. Zylindergruben, ein ausgedehnter Grubenkomplex sowie mehrere Materialentnahmegruben) (Abb. 261). Das geborgene keramische Fundmaterial ermöglicht eine Bestätigung der bisherigen Vermutung, dass der Siedlungsplatz über die Phase Planig-Friedberg hinaus auch



Abb. 261 Großenrode FStNr. 14, Gde. Stadt Moringen, Ldkr. Northeim (Kat.Nr. 319)
Mittelneolithische Zylinder- oder Kegelstumpfgrube.
(Befund 1308). (Foto: Bez.Arch. BS)

während der Phasen frühes bis mittleres Rössen genutzt wurde.

Neben den neolithischen Siedlungsresten konnten erneut umfangreiche Hinweise auf eine Nutzung des Platzes während der vorrömischen Eisenzeit (u. a. Teile von Gebäudegrundrissen, Gruben, Herdstelle, Brunnengrube?) nachgewiesen werden. Schließlich konnte auch die bereits bei den früheren Grabungen dokumentierte mittelalterliche Altwegeführung weiter nach Norden verfolgt werden.

In der kleineren, nördlich der Kreisstraße gelegenen Untersuchungsfläche 2 gelang es, u. a. ein weiteres Teilstück des mittelneolithischen Erdwerks mit begleitenden Palisadenpfosten zu erfassen; mit einem Durchmesser von rund 190 m handelt es sich um das bisher größte bekannte seiner Art.

Unter den mittelneolithischen Funden ist ein wohl weitgehend rekonstruierbares Vorratsgefäß besonders bemerkenswert (Abb. 262), das an der Innenseite Reste wahrscheinlich von Birkenpech aufweist. Die Substanz soll noch näher untersucht werden. Die abschließende wissenschaftliche Auswertung und Publikation der Befunde und Funde ist in Vorbereitung.

Lit.: HEEGE, A.: Rössener Erdwerk und jungneolithisches Kollektivgrab–Großenrode, Stadt Moringen, Ldkr. Northeim – Ausgrabungskampagne 1988. NNU 58, 1989, 71–116. – HEEGE, A.: Nur eine Kreisstraße ... Archäologische Funde und Befunde beim Ausbau der Kreisstraße 425 Moringen–Großenrode 1988–1990. NAFN 20, 1992, 27–80.

F, FM: F.-W. Könecke; FV: zunächst Kreisarch. Northeim
P. Lönne



Abb. 262 Großenrode FStNr. 14, Gde. Stadt Moringen, Ldkr. Northeim (Kat.Nr. 319)
Fragmente eines großen Vorratsgefäßes aus Befund 1308.
(Foto: Bez.Arch. BS)

320 Heinbockel FStNr. 49, Gde. Heinbockel, Ldkr. Stade, Reg.Bez. Lü

Jungsteinzeit bis vorrömische Eisenzeit:

Aufgrund geplanter Baumaßnahmen zur Erweiterung eines Parkplatzes vor dem Schützenhaus der Gemeinde Heinbockel wurde die Ausgrabung eines noch obertägig erkennbaren, auf etwa 0,6 m Höhe erhaltenen Grabhügels notwendig. Er gehörte zu einer Grabhügelgruppe, die in einem östlich angrenzenden Waldgebiet noch heute zu erkennen ist. Nach Abtrag des Mutterbodens war die Hügelaufschüttung als kräftig-gelbe Sandschicht von etwa 13 m im Durchmesser zu erkennen. Die Hügelgrenze konnte nach Norden aufgrund des Waldgebietes nicht erfasst werden; es ist anzunehmen, dass der Hügel nach Norden hin im Wäldchen ausläuft. Die östliche Ausdehnung des Hügels sowie auch der südliche Hügelrand waren durch rezente Baumaßnahmen bereits gestört und konnten daher im Planum nicht eindeutig erkannt werden. Die Hügelgrenzen konnten aber im Profil erfasst werden, weil sie unter den Störungen noch nachweisbar waren. Von Ost nach West verlief zudem ein rezenter Graben. Die Hügelmitte war ganz und gar von einer tiefen, rezenten, mit Unrat durchsetzten Eingrabung gestört. Aus diesem Grund konnten keine Erkenntnisse zur Form und Datierung des Zentralgrabes gewonnen werden, wenngleich die Datierung einiger Grabhügel der näheren Umgebung eine Bestattung aus der Einzelgrabkultur nahe legt.

Mehrere Scherbenester und Nachweise von Leichenbrand, die sich in der Hügelaufschüttung – be-

sonders im nördlichen und östlichen Bereich des Hügels – fanden, sind als Reste von beraubten Nachbestattungen der älteren vorrömischen Eisenzeit zu deuten. Die Keramik von zwei bis drei Gefäßen ist allerdings so stark verstreut und fragmentiert, dass es nicht möglich ist, die Gefäße zu rekonstruieren.

F, FM, FV: Ldkr. Stade, Arch. Archiv H. Wilde

321 Hesel OL-Nr. 2611/8:27, Gde. Hesel, Ldkr. Leer, Reg. Bez. W-E

Bronzezeit sowie Völkerwanderungszeit und frühes Mittelalter:

In Hesel musste wegen bevorstehender Baumaßnahmen eine weitere Ausgrabung vorgenommen werden. Sie schloss nördlich an die im Jahre 2001 untersuchte Fläche an, in der West-Ost-ausgerichtete Reihen von Einzel- und Doppelpfosten gefunden worden sind, weshalb diese Anlage zu den wenigen bekannten urgeschichtlichen Heiligtümern oder astronomischen Beobachtungsstationen gerechnet werden muss (SCHWARZ 2002).

Da zu solchen Anlagen in der Regel auch menschliche Bestattungen gehört haben, war es nicht überraschend, in der neuen Fläche Überreste eines großen Grabhügels aufzudecken. Von ihm war der ehemalige bis zu 1,30 m breite Umfassungsgraben mit einem Durchmesser von 12 m erhalten. Nach dem Zufüllen dieses Grabens scheint eine hölzerne Palissade den Hügel umgeben zu haben. Auf der Südseite fand sich eine mehr als 2 m lange Grabgrube, auf deren Sohle die schwache Verfärbung eines Baum-sarges sichtbar wurde. Der oder die Tote ist anscheinend ohne Beigaben bestattet worden. Die Untersuchung dieser Befunde konnte im Berichtsjahr nicht abgeschlossen werden, weshalb im Folgejahr ausführlicher zu berichten sein wird.

Die jetzt untersuchte Fläche grenzt im Norden an ein bereits 1994 ausgegrabenes Areal (OL-Nr. 2611/8:44), in dessen westlichem Bereich frühmittelalterliche Siedlungsspuren zutage gekommen waren (BÄRENFÄNGER 1998, 53 Abb. 61). Seinerzeit waren u. a. Überreste des Umfassungsgräbchens eines bäuerlichen Gehöftes dokumentiert worden. Von diesem rund 10 m entfernt verlief ein weiteres, nur unweit breiteres Gräbchen, dessen Verlauf bereits von mehreren Heseler Grundstücken bekannt ist und das deshalb als östliche Begrenzung des frühmittelalterlichen Siedlungsgebietes angesehen wird. Beide Gräbchen zeigten in der jetzigen Fläche ihre Fortsetzungen: Der Gehöftgraben bog nach wenigen Metern nach Westen um, während der „Grenzgraben“ den erwarteten Verlauf nach Südsüdwesten



Abb. 263 Hesel OL-Nr. 2611/8:27, Gde. Hesel, Ldkr. Leer (Kat.Nr. 321)

Wagenspuren des mittelalterlichen Weges. Blick von Südwesten. Das abknickende Gräbchen rechts oben scheint die Siedlung im Osten begrenzt zu haben.

(Foto: H. Feldhoff)

aufnahm. Nach 13 m verließ er jedoch diese Richtung, um in kurzem Bogen auf den beschriebenen Grabhügel zuzuführen und dort zu enden. 7 m weiter südwestlich setzte er am Kreisgraben des ehemaligen Hügels erneut an und steuerte wieder bogenförmig die ursprüngliche Ausrichtung an. Auf der gegenüberliegenden Ostseite des Kreisgrabens begann zudem der Verlauf eines weiteren Gräbchens, das eine längerfristige Funktion besessen haben muss, da es zweimal neu ausgehoben worden ist. Baubefunde zeigten sich östlich des „Grenzgrabens“ auch in diesem Fall nicht.

Die unmittelbare Bezugnahme der Gräbchen auf den wohl bronzezeitlichen Grabhügel lässt schließen, dass der Hügel im frühen Mittelalter noch deutlich erkennbar gewesen ist und vielleicht als Landmarke oder Messpunkt gedient hat. Neben ihm verlief parallel zum „Grenzgraben“ die alte Wegeführung, wie an den erhaltenen 1,40 m breiten Wagenfahrspuren abzulesen ist (Abb. 263). Die Befunde lassen den Einfluss der Menschen auf die Gliederung und die Gestaltung der Geestlandschaft südlich von Hesel deutlich zum Ausdruck kommen.

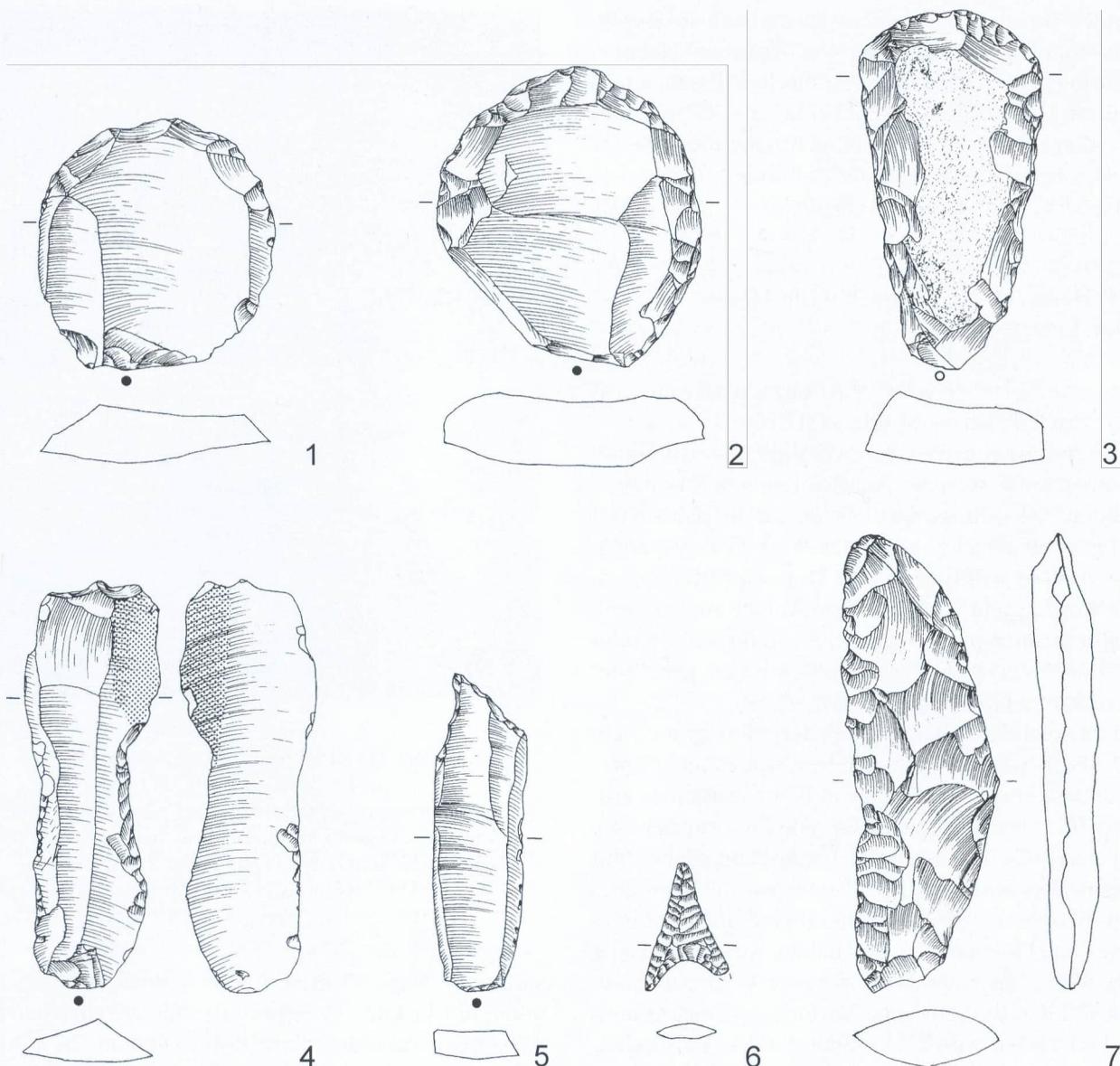


Abb. 264 Horneburg FStNr. 155, Gde. Flecken Horneburg, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 322)
1–3 Kratzer, 4 Klinge mit Sichelglanz, 5 Zinken, 6 Pfeilspitze, 7 Sichel. M. 2:3.
(Zeichnung: K. Gerken)

Dass dieser nachhaltig gewesen ist, belegt der Verlauf der heutigen Bundesstraße B 72, der sich recht exakt an diesen Strukturen orientiert.

Lit.: BÄRENFÄNGER, R.: Von der Steinzeit bis zum Mittelalter: Ergebnisse archäologischer Forschung in Hesel. In: Gemeinde Hesel (Hrsg.), Hesel. – Wüste Fläche, dürre Wildnis und magere Heidepflanzen. Der Weg eines Bauerndorfes in die Moderne. Weener 1998, 19–72. – SCHWARZ, W.: Heiligtum und Sternwarte? AiN 5. Oldenburg 2002, 8–11.

F, FM, FV: OL

R. Bärenfänger

322 Horneburg FStNr. 155,
Gde. Flecken Horneburg,
Ldkr. Stade, Reg.Bez. Lü

Altsteinzeit, Jungsteinzeit bis römische Kaiserzeit und Neuzeit:
Die auf einem Osthang zur Lühe-Niederung südlich eines Taleinschnittes gelegene Siedlungsfläche wurde bereits 1995 von J. Ritter entdeckt. Das umfangreiche Fundmaterial wurde 2002 bei der systematischen Aufnahme der Sammlung erfasst.
Von den 580 Artefakten entfallen 438 Stücke auf die unmodifizierten Grundformen Kerne, Klingen und

Abschläge. Bei den Werkzeugen dominieren die Kratzer, die auffallend groß und in der Regel gleichmäßig geformt sind (Abb. 264,1.2). Es kommen aber auch bilateral retuschierte Stücke vor (Abb. 264,3).

Weiterhin ist eine größere Anzahl an Bohrern belegt. Unter den lateral- und endretuschierten Abschlägen und Klingen fällt ein Exemplar auf, welches im distalen Bereich einer Kante sowohl dorsal als auch ventral starken Sichelglanz aufweist (Abb. 264,4). An weiteren Werkzeugen sind noch ein Zinken (Abb. 264,5), zwei Scheibenbeile und einige weitere Kerngerätfragmente sowie Schlag- und Klopfsteine, Schleifsteinfragmente und Feuerschlagsteine vorhanden. Zudem liegen eine herzförmige Pfeilspitze (Abb. 264,6) und zwei grob zugeschlagene dreieckige Spitzen vor. Außerdem wurden ein Dolchfragment, ein Felsbeilfragment, 13 Abschläge von geschliffenen Beilen und eine Flintsichel (Abb. 264,7) geborgen. Neben den Steingeräten sind an Keramikartefakten ein Spinnwirtel, ein Webgewichtfragment und zwölf Scherben geborgen worden.

Der größte Teil des Fundmaterials deutet auf ein neolithisch bis älterbronzezeitliches Alter des Siedlungsplatzes hin. Besonders das Dolchfragment und die Spitzen mögen eine endneolithische Phase anzeigen, ebenso wie der lateral retuschierte Kratzer, der schon starke Affinitäten zu den bronzezeitlichen sog. Löffelschabern aufweist. Die Sichel gehört der Form nach am ehesten in einen älterbronzezeitlichen Kontext. Die Scherben sind z.T. in die Eisen-/Kaiserzeit zu stellen, ebenso das Webgewichtfragment. Einige Scherben sind neuzeitlich. In die letztgenannten Phasen mögen auch die Schleifsteine gehören. Der vorliegende Zinken könnte ein Hinweis auf die Hamburger Kultur sein, wofür auch die Klingentechnik dieses Stücks spricht.

F, FM, FV: J. Ritter

K. Gerken

323 Innenstadt FStNr. 107, Gde. Stadt Braunschweig, KfSt. Braunschweig, Reg.Bez. BS

Hohes Mittelalter bis Neuzeit:

Seit Anfang September 2002 führt die Bezirksarchäologie Braunschweig umfangreiche Flächengrabungen am westlichen Rand der historischen Innenstadt zwischen Güldenstraße und Echternstraße durch (Abb. 265). Auslöser der Grabungen ist die geplante Überbauung eines bisher als Parkplatz genutzten Geländes, dessen historischer Baubestand 1944 komplett einem der großen Bombenangriffe auf Braunschweig zum Opfer gefallen ist. Die älteste Bebauung geht nach den bisherigen Funden zurück auf die



Abb. 265 Innenstadt FStNr. 107,
Gde. Stadt Braunschweig, KfSt. Braunschweig
(Kat.Nr. 323)
Überblick über die Grabungsfläche.
(Foto: M. Geschwinde)

1. Hälfte des 12. Jh.s und dürfte mit der Aufteilung in die z. T. noch anhand von Pfostenfluchten nachweisbaren Großparzellen zusammenfallen. Zur Bebauung vor 1200 gehören mehrere Holzkeller, die z. T. aufgrund der Verkohlung der Holzeinbauten bei einem der großen Stadtbrände in der 2. Hälfte des 13. Jh.s auffallend gut erhalten waren. Während die zugehörige aufgehende Bebauung nur sehr fragmentarisch überliefert ist, sind die infrastrukturell geprägten Bereiche der Parzellen mit Kloaken, Brunnen, Gruben und teilweise auch mit Laufhorizonten gut zu greifen. Mit der Errichtung einer großen Kemenate an der Güldenstraße wohl kurz nach 1300 setzt der Übergang zur Steinarchitektur ein, in dessen Gefolge dann die straßenseitigen Bereiche der nun schon durch Teilungen erkennbar verkleinerten Parzellen mit Steinkellern überbaut wurden. Funde und Befunde werden ab dem späten Mittelalter deutlich spärlicher und die Bautätigkeit kommt weitgehend zum Erliegen. Auch die Kloaken werden jetzt aufgegeben, während die Brunnen noch bis in das 20. Jh. hinein weiter genutzt wurden, zumal hier ein im Vergleich zu anderen Bereichen des Stadtgebietes qualitäsvolleres Trinkwasser angetroffen wurde. Erst im Laufe des 19. Jh.s erfolgten wieder größere Baumaßnahmen, u. a. im Zusammenhang mit der Einrichtung einer Bäckerei. 1944 wurde das ganze Quartier im Bombenkrieg zerstört; unter dem einplanierten Brandschutt waren die bis dahin genutzten Keller mit den eingelagerten Vorräten wie Kohlen, Einweckgut, aber auch dem offenbar in Sicherheit gebrachten „guten Geschirr“ weitgehend konserviert worden.

F: Bez.Arch. BS; FM: M. Geschwinde; FV: Bez.Arch. BS, später BLM
M. Geschwinde

324 Midlum OL-Nr. 2710/1:47, Gde. Jemgum,
Ldkr. Leer, Reg.Bez. W-E

Vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

Am nordwestlichen Ortsausgang von Jemgum, jedoch schon in der Gemarkung Midlum gelegen, sollte auf einem 1,44 ha großen Flurstück Marschensediment (Klei) als Ziegelton abgebaut werden. Trotz des anfangs unbedachten Verhaltens des Antragstellers gelang es dank der klaren Vorgaben der Genehmigungsbehörde, des Landkreises Leer, eine Anzahl von Suchschnitten anzulegen, nach deren Ergebnis der Kleiabbau allerdings untersagt werden musste. Auf diese Weise konnte eines der wenigen noch halbwegs intakten Fundareale in den Gemarkungen Jemgum und Midlum der Nachwelt erhalten werden, denn der Großteil solcher Flächen ist schon früher ausgeziegelt worden.

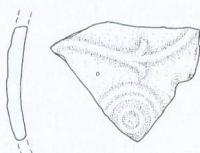


Abb. 266 Midlum OL-Nr.
2710/1:47, Gde. Jemgum,
Ldkr. Leer (Kat.Nr. 324)
Terra-Sigillata-Scherbe. M. 1:3.
(Zeichnung: S. Starke)

Die Geländeoberfläche liegt auf diesem Flurstück bei durchschnittlich +0,80 m NN. Schon beim Abdecken der Grasnarbe fand sich in dem maximal 0,30 m mächtigen Pflughorizont eine Scherbe von Terra-Sigillata (Abb. 266). Darunter stand eine durch Humuseinfluss grau gefärbte 0,10 m starke Kleischicht als ehemalige Oberfläche an. In weiten Teilen der Suchschnitte war sie mit Keramikscherben der älteren römischen Kaiserzeit durchsetzt, hinzu kamen Einschlüsse von Holzkohle, verbrannten Knochen, etwas verziegeltem Lehm und Ascheflecken. In einem der Suchschnitte zeigten sich zwei solcher Horizonte, getrennt durch eine 0,10 m mächtige sterile Kleischicht, übereinander, was auf eine zwischenzeitliche Überschwemmungsphase hinweist. Der Fundniederschlag kann zusammengenommen einer ausgedehnten Flachsiedlung zugerechnet werden. An einer Stelle, an der tiefer gebaggert wurde, zeigten sich auch Ansätze von Gruben, die von diesem Niveau aus eingebbracht worden sein müssen. Ansonsten wurde nicht versucht, zu erwartende Befunde, etwa Hausreste, aufzudecken.

An zwei weiteren Stellen, an denen der obere Horizont partiell vom Bagger durchschlagen wurde, ergaben sich eindeutige Hinweise auf einen älteren Siedlungshorizont, welcher der vorrömischen Eisen-

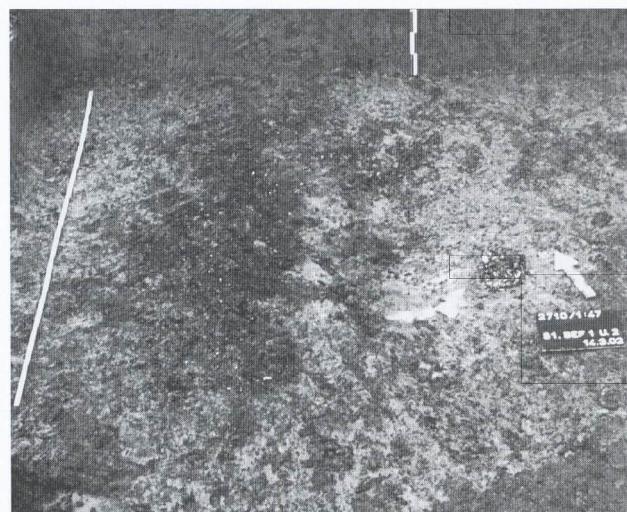


Abb. 267 Midlum OL-Nr. 2710/1:47, Gde. Jemgum,
Ldkr. Leer (Kat.Nr. 324)

Scheiterhaufenfläche mit Holzkohle; westlich davon
(links neben dem Nordpfeil) liegt das flache
Leichenbrandlager. (Foto: A. Prussat)

zeit zuzurechnen ist. Zweimal wurde etwa 0,25 m unterhalb des kaiserzeitlichen Horizontes eine Scherbenkonzentration festgestellt, wobei es sich in dem einen Fall um zusammenliegende Bruchstücke eines Gefäßes handelte. Zum anderen war es eine Ansammlung von Fundstücken in einem schmalen Holzkohle- und Sandband, die bis zu 0,90 m unter Oberfläche, also bei etwa -0,10 m NN lag.

Schließlich wurde am nördlichen Rand des Areals eine vom Bagger schon vor Beginn der Untersuchung angeschnittene Holzkohleschicht dokumentiert. Es zeigte sich rasch, dass es sich um eine zu dem älteren Horizont gehörige rechteckige 1,80 x 0,70 m große Scheiterhaufenfläche handelte, die annähernd Süd–Nord-ausgerichtet war; im Osten war ihr im Durchmesser 0,30 m messendes rundliches flaches Leichenbrandlager vorgelagert (Abb. 267). Hinweise auf den Scheiterhaufen stabilisierende Pfosten wurden nicht gefunden. Da eine Bestattung dieser Art im ostfriesischen Marschengebiet bisher nicht beobachtet worden ist, wurde umgehend eine ¹⁴C-Datierung eingeleitet. Die Untersuchung des Centrum voor Isotopen Onderzoek in Groningen erbrachte ein Alter von 2470 ± 50 BP (GrA-20612; unkalibriert). Damit ist ein absolutchronologischer Zeitansatz für die ältereisenzeitliche Besiedlungsphase der Emsmarsch gewonnen, die bereits auf vergleichbaren Fundplätzen im Rheiderland festgestellt worden ist (vgl. BRANDT, BEHRE 1976).

Lit.: BRANDT, K., BEHRE, K.-E.: Eine Siedlung der älteren vorrömischen Eisenzeit bei Oldendorp (Un-

terems) mit Aussagen zu Umwelt, Ackerbau und Sedimentationsgeschehen. NNU 45, 1976, 447–458.
F, FM, FV: OL

R. Bärenfänger

325 Nesse FStNr. 19, Gde. Loxstedt,
Ldkr. Cuxhaven, Reg. Bez. Lü

**Römische Kaiserzeit bis
Völkerwanderungszeit und Neuzeit:**
Die Fundstelle liegt in einem ca. 2,2 ha großen Erweiterungsbereich einer Sandkuhle an der östlichen Gemarkungsgrenze von Nesse. Auf den östlich anschließenden Flächen der Sandgrube, die bereits auf dem Gebiet der Gemarkung Loxstedt liegen, konnte in Zusammenarbeit mit dem NIhK seit den frühen 1980er-Jahren eine Siedlung (Loxstedt FStNr. 56) aus der Zeit des 1. bis 5./6. Jhs untersucht werden (ZIMMERMANN 2001).

Zur Klärung der Befundsituation in dem Erweiterungsbereich wurden von der Archäologischen Denkmalpflege des Landkreises Cuxhaven im Januar 2002 drei Nordwest–Südost-verlaufende Suchschnitte mit einer Gesamtfläche von rund 6 800 m² angelegt.

Insgesamt konnten in der Fläche 33 Befunde untersucht werden. Hierbei handelt es sich vor allem um wahrscheinlich neuzeitliche Gruben und einige Laufgräben aus der Zeit des 2. Weltkriegs. Ebenso wie diese enthielten auch die wenigen Pfostengruben kein Fundmaterial. Die Befundsituation auf den jetzt neu erschlossenen Flächen erlaubt den Schluss, dass die westliche Grenze der kaiserzeitlich/völkerwanderungszeitlichen Siedlung Loxstedt erreicht ist.

Lit.: ZIMMERMANN, W. H.: s. v. Loxstedt. In: H. Beck, D. Geuenich, H. Steuer (Hrsg.), Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 18. Berlin, New York 2001, 629–633.

F, FM, FV: MBB – Arch. Denkmalpflege Ldkr. Cuxhaven

J. Schuster

326 Neuenwalde FStNr. 237–261,
Gde. Stadt Langen, Ldkr. Cuxhaven, Reg. Bez. Lü

**Jungsteinzeit, Bronzezeit und
unbestimmte Zeitstellung:**

Aus Anlass der Planung für ein Bodenabbaugebiet wurden im Gelände zwischen der Autobahn A 27 und der Ortschaft Neuenwalde südlich der Landesstraße L 119 systematische Feldbegehungen durchgeführt; dabei ergaben sich 25 Fundkonzentrationen der Jungsteinzeit und Bronzezeit, aber auch unbestimmbarer Zeitstellung.

FStNr. 237: auf einer Fläche von ca. 20 x 30 m 18 Flintabschläge, eine Flintklinge, ein Flintschaber und ein Stück gebrannter Flint unbestimmter Zeitstellung.

FStNr. 238: auf einer Fläche von ca. 10 x 10 m drei Flintabschläge und zwei Stück gebrannter Flint unbestimmter Zeitstellung.

FStNr. 239: in leicht südexponierter Lage mehrere brandmürbe Steine, vier Stück gebrannter Flint, sieben Abschläge, ein Kernstein und vier Schaber unbestimmter Zeitstellung.

FStNr. 240: ein runder Schlagstein aus Flint, drei Stück gebrannter Flint und neun Abschläge unbestimmter Zeitstellung.

FStNr. 241: auf einer west–ost-gerichteten, ca. 60 m langen und 11 m breiten Bodenwelle ein Stück gebrannter Flint und fünf Flintabschläge unbestimmter Zeitstellung.

FStNr. 242: 21 Flintabschläge, fünf Schaber, ein Kernstein, fünf Stück gebrannter Flint unbestimmter Zeitstellung und zwei urgeschichtliche Scherben.

FStNr. 243: zehn Flintabschläge, ein Rundschaber und ein Stück gebrannter Flint der Jungsteinzeit/Bronzezeit sowie eine urgeschichtliche Keramikscherbe.

FStNr. 244: auf einer Fläche von ca. 15 x 15 m 17 Flintabschläge, davon zwei retuschiert, ein Flintkernstein, zwei Stück gebrannter Flint sowie ein Sichelfragment der Bronzezeit.

FStNr. 245: unmittelbar südlich einer eiszeitlichen Hohlform auf einer Fläche von ca. 15 x 15 m zwei Flintklingen, davon eine retuschiert, zehn Flintabschläge und drei Stück gebrannter Flint unbestimmter Zeitstellung.

FStNr. 246: nördlich einer eiszeitlichen Hohlform auf einer Fläche von ca. 10 x 20 m zwölf Flintabschläge und fünf Stück gebrannter Flint unbestimmter Zeitstellung.

FStNr. 247: eine Flintklinge, zwei Schaber, fünf Flintabschläge und ein Stück gebrannter Flint unbestimmter Zeitstellung.

FStNr. 248: ein Flintschaber, zwei Abschläge, ein Klingenfragment und ein evtl. als Sichelfragment ansprechbarer Kernstein, möglicherweise der Bronzezeit zugehörig.

FStNr. 249: ein Flintschaber, zehn Abschläge, zwei Flintklingen, davon eine fragmentiert, ein Stück gebrannter Flint unbestimmter Zeitstellung sowie drei urgeschichtliche Keramikscherben.

FStNr. 250: ein Fragment einer Flintsichel, vier Flintklingen und 17 Abschläge der Bronzezeit.

FStNr. 251: ein Flintschaber, zehn Abschläge, ein Stück gebrannter Flint unbestimmter Zeitstellung und fünf wohl jungbronzezeitliche Keramikscherben.

FStNr. 252: eine Flintklinge, zehn Abschläge, davon einer retuschiert, sowie ein Stück gebrannter Flint unbestimmter Zeitstellung.

FStNr. 253: eine Flintklinge, drei Schaber, 27 Abschläge, zwei Stück gebrannter Flint und eine Keramikscherbe unbestimmter Zeitstellung sowie eine wohl bronzezeitliche oberflächenretuschierte geflügelte Flintpfeilspitze.

FStNr. 254: ein Flintklingenfragment, fünf Abschläge, ein Stück gebrannter Flint und zwei Keramikscherben der Jungsteinzeit/Bronzezeit.

FStNr. 255: sechs Flintklingen, davon zwei mit Kantenretusche, acht Abschläge, ein Feuerschlagstein, eine Keramikscherbe sowie ein Haustein aus Quarzit der Jungsteinzeit/Bronzezeit.

FStNr. 256: Funde der Jungsteinzeit/Bronzezeit: ein flächig retuschierte Flintkernstein mit zwei Spitzen, ein abgerundeter Schleifstein mit Pickspuren, eine Keramikscherbe, sechs Flintabschläge, ein Schaber und ein Stück gebrannter Flint. Außerdem wurde ein kleines überschliffenes Flintbeil aufgelesen; L. 6,8 cm, Br. 1,3–3,3 cm, D. 1,3 cm.

FStNr. 257: 18 Flintabschläge, davon vier mit Retusche, und ein Stück gebrannter Flint unbestimmter Zeitstellung.

FStNr. 258: zehn Flintabschläge unbestimmter Zeitstellung.

FStNr. 259: vier Flintabschläge und eine Klinge unbestimmter Zeitstellung.

FStNr. 260: sechs Flintabschläge und zwei Stück gebrannter Flint unbestimmter Zeitstellung.

FStNr. 261: Funde der Jungsteinzeit: 14 Flintabschläge, davon vier mit Retusche, sowie ein oberflächenretuschiertes Fragment, möglicherweise von einer Pfeilspitze.

F, FM, FV: MBB – Arch. Denkmalpflege Ldkr. Cuxhaven J. Schuster / U. Dahmlos

327 Riede FStNr. 11, Gde. Riede, Ldkr. Verden, Reg.Bez. Lü

Römische Kaiserzeit bis Völkerwanderungszeit:

Auf zwei leichten Anhöhen in der Flussmarsch der Weser wurden seit 1997 Funde der römischen Kaiserzeit und der Völkerwanderungszeit aufgesammelt: Keramik, ein Eisenmesser, ein Spinnwirbel und das Bruchstück eines Webgewichtes. Eine doppelt senkrecht durchlochte Knubbe gehört wohl nicht zum Inventar dieser Epochen, kann aber noch nicht näher datiert werden. Das Land liegt nach Angaben eines Sammlers erst seit 1997 unter dem Pflug. Eine der Kuppen soll Jahr 2000 in eine benachbarte Senke geschoben worden sein.

F, FM: D. Müller, R. Spannhake, I. Alexander; FV: Ldkr. Verden, Arch. Denkmalpflege und privat J. Precht

328 Rullstorf FStNr. 8, Gde. Rullstorf, Ldkr. Lüneburg, Reg.Bez. Lü

Mittelsteinzeit, Völkerwanderungszeit und frühes Mittelalter:

Im Jahr 2002 wurden im Bereich des bekannten spät-sächsischen Gräberfeldes FStNr. 8 nur Restgrabungen innerhalb einer im Vorjahr bereits freigelegten von Erosion bedrohten Fläche durchgeführt (s. Fundchronik 2001, 26–28 Kat.Nr. 31; 58 Kat.Nr. 112; 124 f. Kat.Nr. 219). Ziel dieser Grabungen war die Befund Sicherung am Südrand des Gräberfeldes. Neben einigen Scheiterhaufengräbern wurden Körper- (*Abb. 268*) und Tiergräber dieser Begräbnisstelle untersucht. Teilweise vom spät-sächsischen Gräberfeld überlagert fanden sich in westlicher Richtung zahlreiche Funde und Befunde mesolithischer Rast- oder Siedlungsstellen. Neben einer dichten mesolithischen Artefaktstreuung wurden zahlreiche Feuerstellen, die vermutlich in diesen Zeithorizont datieren, und Gruben mit zeitgleichem Fundinventar angetroffen. Lit.: LAUXTERMANN, B.: Zu den Grabungen in Rullstorf – ein Rückblick. Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen 23, 2003, 3–5 (mit ält. Lit.). F, FM: NLD W. Gebers

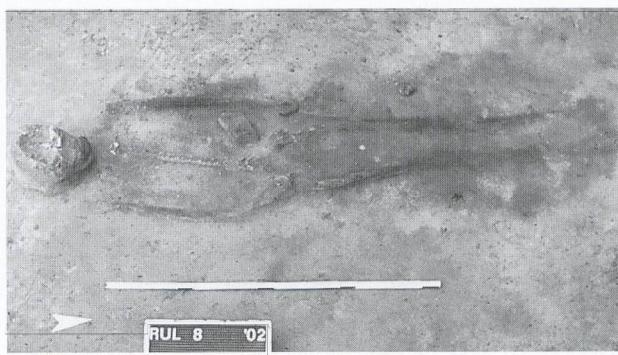


Abb. 268 Rullstorf FStNr. 8, Gde. Rullstorf, Ldkr. Lüneburg (Kat.Nr. 328)
Leichenschatten eines spätsächsischen Körpergrabes.
(Foto: B. Lauxtermann)

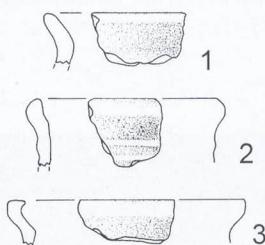


Abb. 268a Sachsenhagen FStNr. 19, Gde. Stadt Sachsenhagen, Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. 329)
Keramik: 1 ältere Kugeltopfware, 2 harte graue Irdeware, 3 unregelmäßig gebrannte graue Irdeware.
M. 1:4. (Zeichnung: T. Gärtner)

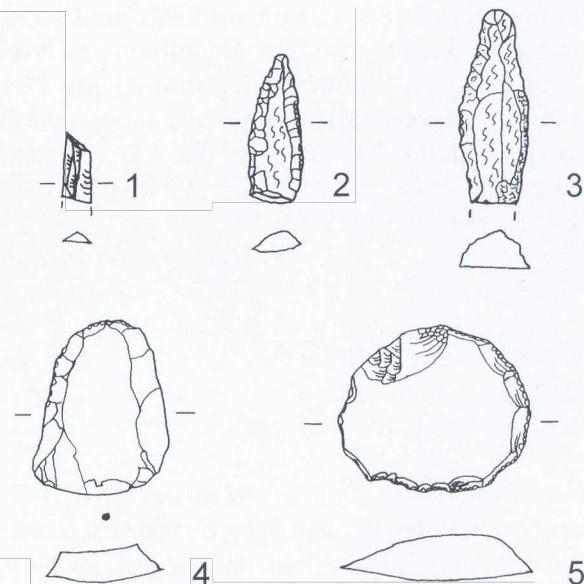


Abb. 269 Schirum OL-Nr. 2511/4:107, Gde. Stadt Aurich (Ostfriesland), Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 330)
1 Mittelsteinzeitliche endretuschierte Klinge, 2 beidseitig retuschierte bronzezeitliche Pfeilspitze; – Jungsteinzeit:
3 bohrerartig retuschiert Abschlag, 4 ovaler Abschlagschaber, 5 runder Frostsprungscherber. M. 2:3.
(Zeichnung: A. Walter)

329 Sachsenhagen FStNr. 19, Gde. Stadt Sachsenhagen, Ldkr. Schaumburg, Reg.Bez. H

Frühes bis spätes Mittelalter:

Am flach abfallenden Nordhang der Rehburger Berge fanden sich in der Flur „Schöttlinger Feld“ östlich eines kleinen Bachlaufes auf einer Fläche von ca. 60 x 60 m zahlreiche mittelalterliche Keramikscherben. Vermutlich erstreckt sich der Siedlungsbereich auch über das direkt westlich anschließende Wiesengrundstück. Die ältere Kugeltopfware ist durch unprofilierte Topfränder des 9.–12. Jh.s (Abb. 268a,1) vertreten. Das Bruchstück eines Kumpfrandes gehört noch in die Zeit vor 800/850. Nur wenige Fundstücke sind den harten älteren Kugeltopfwaren und den gelben Irdewaren des 12./13. Jh.s zuzuordnen. Die Masse der Funde besteht aus grauer Irdeware (Abb. 268a,2,3); einige Fragmente aus rheinischem und südniedersächsischem Steinzeug zeigen an, dass die Siedlung erst nach 1300 aufgelassen wurde. Der

Fundplatz kann mit der urkundlich nur einmal bezeugten Wüstung „Schöblingen bey Bergkercken“ identifiziert werden.

F, FM: T. Gärtner; FV: LMH

T. Gärtner

330 Schirum OL-Nr. 2511/4:107, Gde. Stadt Aurich (Ostfriesland), Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E

Mittelsteinzeit bis Bronzezeit und Neuzeit:

Eine bereits bekannte Fundstelle (s. Fundchronik 1999, 54 Kat.Nr. 83) lieferte nunmehr datierbare Funde. Aufgelesen wurden ein ovaler Abschlagschaber (Abb. 269,4), ein runder Frostsprungscherber (Abb. 269,5), ein steil retuschiert bohrerartiger Abschlag (Abb. 269,1), ein Abschlag mit Beilschliff, eine kantenretuschierte und ausgesplitterte Klinge, ein gebrannter Bohrer, eine gebrannte flächig retuschierte Pfeilspitze (Abb. 269,2) und eine endretuschierte Klinge (Abb. 269,3). Außerdem fanden sich 44 untypische Abschläge, 180 Abschläge der Flächenretusche, acht Kernflanken, fünf unregelmäßige Klingen, sieben Stücke Klingenbruch, vier Klingenkerne, drei kernartige Trümmer, gebrannter Flint und Flinttrümmer sowie je eine Halbkugel aus Porzellan

und aus Glas. Die Feuersteinartefakte sind hauptsächlich in die Jungsteinzeit zu datieren, während einzelne Stücke, wie die flächig retuschierte Pfeilspitze, aus der älteren Bronzezeit und andere, wie die endretuschierten Klingen, aus der Mittelsteinzeit stammen.

F, FM: J. Hanckwitz; FV: OL

H. Reimann / W. Schwarz

330 A Schöningen FStNr. 41,
Gde. Stadt Schöningen,
Ldkr. Helmstedt, Reg.Bez. BS

Frühes Mittelalter bis Neuzeit:

Den Großteil der Freilegungen im Jahre 2002 nahmen die Abschlussarbeiten im ehemaligen Nordflügel der Klausur ein (s. Fundchronik 2001, 148–151 Kat.Nr. 246 Abb. 194 u. 195). Dabei wurden weitere

Untersuchungen an den Heizanlagen VIII und IX durchgeführt und dazu von Elisabeth Schnepf vom Institut für Geophysik in Göttingen paläomagnetische Messungen vorgenommen. Vollständig freigelegt werden konnte der sich mit 3,00 x 6,65 m über die gesamte Breite des Nordflügels erstreckende Keller aus der gotischen Bauperiode. Aus den Ansätzen der Gewölbe ließ sich eine Raumhöhe von 2,15 m ermitteln.

Nördlich des westlichen romanischen Raumes wurden die möglicherweise als Eingangsvorbau anzusprechenden Fundamente weiter ausgegraben, wobei der Fahrweg des Golf-Clubs eine Ausweitung der Arbeiten nach Norden unmöglich machte. Die im Fundamentbereich überwiegend als *opus spicatum* ausgeführten Mauern erfuhren mindestens zwei umfangreiche Umbauphasen mit zum Teil sehr starken Mauern, die schon an eine turmähnliche Anlage denken lassen (Abb. 270).

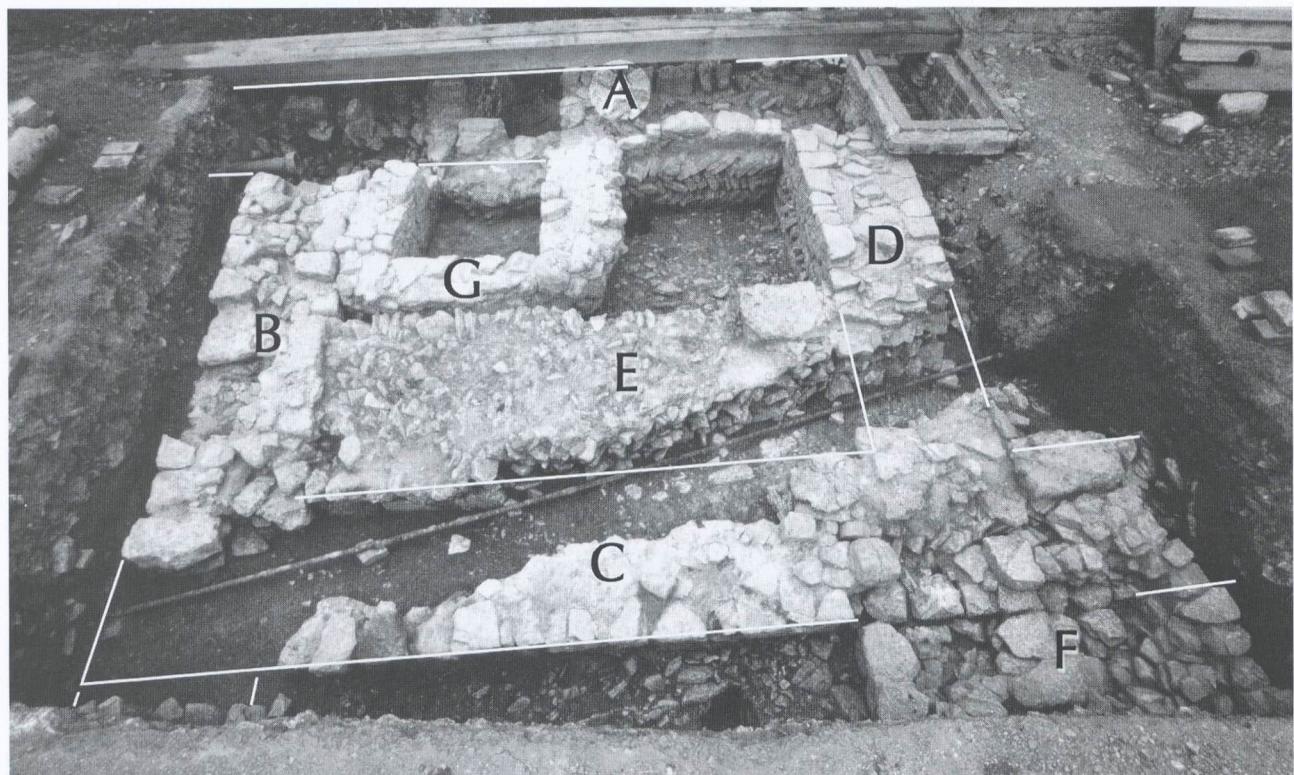


Abb. 270 Schöningen FStNr.41, Gde. Stadt Schöningen, Ldkr. Helmstedt (Kat.Nr. 330 A)

Übersichtsfoto der freigelegten Mauern nördlich des ehemaligen Klausurflügels. In einer zweiten romanischen

Bauphase wurden an die Nordwand des Nordflügels (A) ein rechteckiger Raum von 3,40 x 3,10 m und ein anschließender Gebäudeteil, der in seiner Ausdehnung nach Westen noch nicht erfasst werden konnte, angebaut (C-D).

Die Nordwand des ersten Raumes wurde später in gleicher Mauertechnik auf eine Stärke von 2,30 m verbreitert (E).

Nach Norden folgte (möglicherweise erst später) eine nochmalige Erweiterung (F), die bislang jedoch erst im Ansatz freigelegt werden konnte. Der Bereich wird stark gestört durch eine neuzeitliche Wasserleitung und ein Abflussrohr, bei deren Einbringung leider auch die Schnittstellen einiger Mauern bzw. deren Ansätze beseitigt wurden. Zur gotischen Zeit wurden weitere Umbauten vorgenommen (G), deren Funktion bislang noch nicht eindeutig geklärt werden konnte.

(Foto: R. Landwehr; Bearbeitung: K. Harenberg)



Abb. 271 Schöningen FStNr.41, Gde. Stadt Schöningen, Ldkr. Helmstedt (Kat.Nr. 330 A)

Aus der Bauschuttverfüllung geborgener Kopf eines figürlichen Schlusssteins. M. ca. 1:3 (Foto: R. Landwehr)

Bei der Fortsetzung der Arbeiten im westlichen Kreuzgangflügel wurden an einigen Stellen noch Reste der älteren Westwand angetroffen. Die Befunde waren stark gestört durch zahlreiche Bestattungen in diesem Bereich. Auf einer Fläche von etwa 28 m² konnten bislang 15 Skelette freigelegt werden, bei denen sich, bedingt durch mehrfache Wiederbelegung der Grabstellen, bei einigen nur noch Bein- und/oder Fußknochen bergen ließen.

Als interessanter Einzelfund erwies sich ein aus der Bauschuttverfüllung des Kreuzgangs geborgener Kopf einer Figur mit Narrenkappe (Abb. 271). Dieser könnte zu einem Gewölbeschlussstein im westlichen unteren Raum („Hölle“) des spätgotischen Anbaus der Kirche gehören, dessen Figurenschmuck starke Beschädigungen aufweist.

F, FM: NLD; FV: z. Z. NLD, später BLM

K. Harenberg

331 Steinlah FStNr. 2, Gde. Haverlah, Ldkr. Wolfenbüttel, Reg.Bez. BS

Römische Kaiserzeit bis frühe Neuzeit: Westlich des Hengstebaches liegt die Dorfwüstung +Gronstede (jüngere Bezeichnung „Grundstedt“). Der Flurname „Grundstedter Kirchhof“ deutet auf einen mittelalterlichen Bestattungsplatz hin, zu dem auch eine Kirche gehört haben soll. Laut Kirchenvisitationenbericht vom 02.06.1572 soll Ende des 16. Jhs. das Bauholz der Wüstungskirche für Bauarbeiten an der Steinlaher Kirche verwendet worden sein. Durch

Höfeforschung ist bekannt, dass 1525 ein Steinlaher Hof Altenteil nach Grundstedt zahlen musste.

Seit 1990 werden auf dem Wüstungsareal von +Gronstede systematisch Feldbegehungen durchgeführt. Insgesamt wurden bisher etwa 6 200 Keramikscherben aufgelesen. Der Anteil an Keramik aus der Zeit nach dem 14. Jh. ist relativ gering. Daher scheint es trotz der Existenz der Kirche unwahrscheinlich, dass das Dorf im 16. Jh. noch intensiv bewohnt war.

Nahezu die Hälfte der Keramik stammt von einem nördlich des vermuteten Kirchhofs gelegenen Acker. Der Anteil an Keramik aus der römischen Kaiserzeit (s. Fundchronik 2001, 107 Kat.Nr. 198) und dem frühen Mittelalter (s. Fundchronik 1999, 131 Kat.Nr. 207) ist hier im Verhältnis zur hoch- bis spätmittelalterlichen Keramik relativ hoch.

Südlich des vermuteten Kirchhofs, auf einem auf alten Karten als „Eichhof“ bezeichneten Acker, zusammen hingegen nur 3 % der gefundenen Keramikscherben aus der Zeit vor dem 12. Jh. Frisch hoch gepflügter Hüttenlehm mit deutlichen Abdrücken des Holzflechtwerks und konzentriert vorhandene Keramik des 13./14. Jhs. bekräftigen die Annahme, dass hier ein zwischen 1275 und 1328 urkundlich mehrfach genannter, dem Adelsgeschlecht von Gustedt und später dem Kloster Neuwerk/Goslar gehörender Hof gelegen hat.

F, FM: P. Eckebrécht; FV: BLM

P. Eckebrécht

332 Süpplingenburg FStNr. 9, Gde. Süpplingenburg, Ldkr. Helmstedt, Reg.Bez. BS

Vorrömische Eisenzeit bis spätes Mittelalter:

Im Spätsommer 2002 fand auf der durch Luftbild und Begehung bekannten mittelalterlichen Dorfstelle am Petersteich östlich von Süpplingenburg (s. Fundchronik 2001, 154 Kat.Nr. 249) eine Testgrabung durch die Kreisarchäologie Helmstedt statt, um die Erhaltungsbedingungen und das chronologische Spektrum der Siedlungsstelle zu klären. Die Grabung war zugleich Lehrgrabung für eine im Landkreis Helmstedt entstandene archäologische Arbeitsgemeinschaft. Auf der Untersuchungsfläche von ca. 250 m² zeichneten sich im Luftbild drei klar erkennbare Grubenhausgrundrisse ab, die auch ein Magnetometersurvey, das vor Grabungsbeginn durch die Fa. Schweitzer-GPI durchgeführt worden war, bestätigte.

Tatsächlich konnten nach Abtrag des Oberbodens in den anstehenden glazifluviatilen Sanden und Kiesen fünf vollständige Grubenhausgrundrisse erfasst wer-

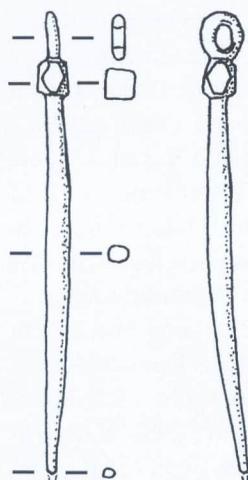


Abb. 272 Süpplingenburg
FStNr. 9, Gde.
Süpplingenburg,
Ldkr. Helmstedt
(Kat.Nr. 332)
Schreibgriffel der
„Nordharzer Gruppe“ aus
Grubenhaus Befund 2. M. ca. 1:3
(Zeichnung: K. Neumann)

den – davon zwei in Überschneidung. Zwei dieser Befunde wurden 2002 untersucht. Ein sehr flach eingetieftes Grubenhaus von ca. 3 x 3 m Fläche mit sechs Pfosten hatte sich weder im Luftbild noch im Magnetogramm abgezeichnet. Die Pfosten waren bis zu 1,20 m unter heutiger Oberfläche eingegraben und bei Abbruch des Hauses herausgezogen worden. Im Bereich dieses Befundes fand sich im Übergangsbereich zum Oberboden ein ca. 7 cm langer nadelförmiger Bronzegegenstand mit runder Öse und kubooktaedrischem Kopf (Abb. 272). Die bisher erfolgte Ansprache vergleichbarer Objekte als Schreibgriffel der „Nordharzer Gruppe“ ist aufgrund eines fehlenden ausgeprägten Glättendes fraglich. Das zweite untersuchte Grubenhaus mit Maßen von ca. 5 x 5 m erwies sich als komplexer Befund. Ein erstes 6-Pfosten-Grubenhaus war an dieser Stelle, ca. 4,5 x 4 m messend, 1,10–1,20 m unter heutiger Oberfläche eingetieft worden und wohl bald darauf unter Ersetzung einer Außenpfostenreihe etwas verkleinert worden. Im Nutzungshorizont fanden sich bisher zwei vollständige Exemplare und zahlreiche Fragmente von ringförmigen Webgewichten aus ungebranntem oder schwach gebranntem Ton, die das Haus als Webhaus kennzeichnen (Abb. 273). Die Keramik dieser Fundschicht – ein Standboden und handgeformte ältere Kugeltopfware ist – in das 10., evtl. 9. Jh. zu stellen. Merkwürdigerweise war genau zentral in dem bereits wieder verfüllten Grubenhaus ein Brunnen eingetieft worden, dessen Sohle 2002 noch nicht erreicht werden konnte. Der Brunnenschacht, der ausweislich von Bohrungen ca. 3 m unter Baggerplanum reicht (Abb. 274), hat im oberen Bereich einen Durchmesser von ca. 2,40 m und verjüngt sich bei 1,20 m Tiefe auf ca. 2,10 m Durchmesser. Der Durchmesser der eigentlichen Brunnenröhre lag bei ca. 1,40 m. Offensichtlich wurde dann nochmals an der selben Stelle ein nur wenig eingetiefstes Haus mit



Abb. 273 Süpplingenburg FStNr. 9,
Gde. Süpplingenburg, Ldkr. Helmstedt (Kat.Nr. 332)
Webgewichte aus dem Nutzungshorizont des
Grubenhauses Befund 20. M. ca. 1:3 (Foto: K. Rathgen)

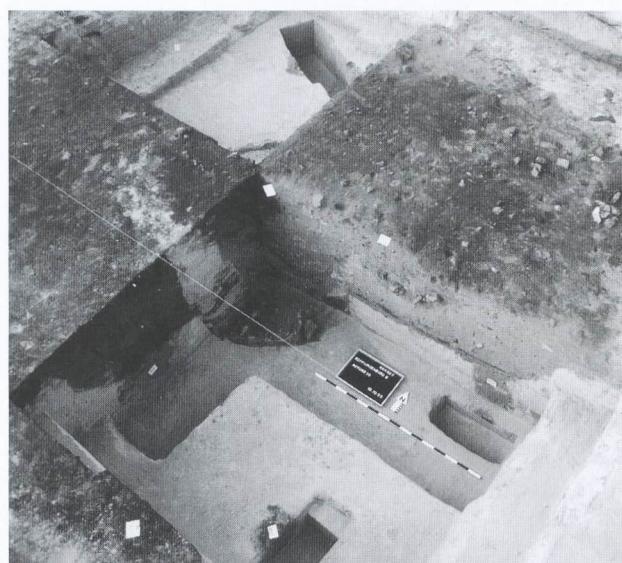


Abb. 274 Süpplingenburg FStNr. 9,
Gde. Süpplingenburg, Ldkr. Helmstedt (Kat.Nr. 332)
Grubenhaus Befund 20 mit jüngerem Brunnen.
(Foto: K. Rathgen)

einer Herdstelle errichtet, das weitgehend den Platz des alten Grubenhauses beibehält. Dieses dürfte ausweislich der Keramik in das 11./12. Jh. datieren. Neben diesen Befunden wurden zahlreiche Siedlungsgruben und Pfostenstandspuren dokumentiert. Ein Befund mit grauer Irdeware des 13. Jh.s belegt die bisher jüngste Siedlungsphase. Auffällig ist eine offensichtlich aufgebrachte lehmige, mit zahlreichen Geröllsteinen durchsetzte Schicht, die im nordwestlichen Bereich der Untersuchungsfläche anschließend an zwei Grubenhausgrundrisse erfasst wurde. Zwei Siedlungsgruben, die sich durch eine deutlich hellere Grubenfüllung von den mittelalterlichen Befunden absetzen, erbrachten schlickgeraute dickwandige Wandungsscherben, die in eisenzeitlichen oder kaiserzeitlichen Kontext gehören dürften. Die Untersuchungen werden 2003 fortgesetzt. Vorgesehen ist auch ein weiteres Magnetometersurvey

auf den im Luftbild nicht erfassten Randflächen, um die Gesamtausdehnung der Dorfstelle festzustellen.
Lit.: GRUNWALD, Reg.Bez. BS 2000, 95 f. Kat.Nr. BS 193 Abb. 63 u. 64.

F, FM, FV: Kreisarch. Helmstedt M. Bernatzky

333 Suurhusen OL-Nr. 2509/7:16, Gde. Hinte,
Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E

Frühes bis spätes Mittelalter:

Auf einer wüst gefallenen Wurt wurden drei muschelgrusgemagerte Wandungsscherben des frühen Mittelalters, zwei ins späte Mittelalter zu datierende sand- und steingrusgemagerte Randscherben des Typs D sowie zwei mittelalterliche sand- und steingrusgemagerte Wandungsscherben aufgelesen. Bereits vor einigen Jahren hatten große Mengen Keramik, die bei einem ungenehmigtem Bodenabbau zutage kamen, die Besiedlung der Wurt vom frühen bis ins späte Mittelalter belegt.

F, FM, FV: W. Theye H. Reimann

334 Suurhusen OL-Nr. 2509/8:1, Gde. Hinte,
Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E

Frühes bis spätes Mittelalter:

Auf der sog. „Koopmanns Warf“ wurde bei einer Feldbegehung früh- und spätmittelalterliche Keramik aufgelesen. Es handelt sich im Einzelnen um drei muschelgrusgemagerte Wandungsscherben aus dem frühen Mittelalter, eine sandgemagerte Randscherbe aus dem späten Mittelalter und acht mittelalterliche sand- und steingrusgemagerte Wandungsscherben. Ferner liegen zwei Stücke Ziegelstein und ein gebrannter Knochen vor. Bereits 1893 wurden die ersten Funde von der Wurt bekannt, und in den 1930er-Jahren sammelte O. Rink große Mengen früh- bis spätmittelalterlicher Keramik, die eine Siedlungs-dauer vom 9. bis zum 14. Jh. belegen.

Lit.: SCHWARZ, W.: Besiedlung Ostfrieslands in ur- und frühgeschichtlicher Zeit. Abhandlungen und Vorträge zur Geschichte Ostfrieslands 71, 1990, 233 f.
F, FM, FV: W. Theye H. Reimann

335 Suurhusen OL-Nr. 2509/8:16, Gde. Hinte,
Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E

Frühes Mittelalter bis frühe Neuzeit:

Die Wurt „Haneborg“ hebt sich heute nur wenig von der Landschaft in der Nähe des „Großen Meeres“ ab. Von dort wurde ein großflächiger Bodeneingriff

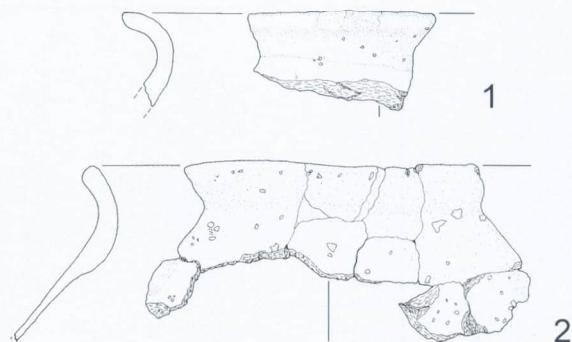


Abb. 275 Suurhusen OL-Nr. 2509/8:16, Gde. Hinte,
Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 335)
Muschelgrusgemagerte Randscherben. M. 1:4.
(Zeichnung: A. Walter)

gemeldet. In einer sofortigen Aktion wurde der Schaden fotografisch dokumentiert und Keramik geborgen. Es handelt sich im Wesentlichen um mittelalterliche Grauware und um Rotirdenware der frühen Neuzeit.

Die muschelgrusgemagerte Keramik lässt sich unterteilen in vier Randscherben des Typs A (Abb. 275,2), drei Randscherben des Typs B, vier Randscherben des Typs C (Abb. 275,1), eine Randscherbe des Typs D, den Rand einer Schale sowie in 152 Wandungsscherben. Ebenfalls als frühmittelalterlich anzusprechen sind eine steingrusgemagerte Wandungsscherbe mit Fingertupfen, eine sandgemagerte Randscherbe des Typs A sowie zwei sand- und organisch gemagerte Randscherben des Typs A. Das hohe Mittelalter wird durch eine sand- und organisch gemagerte Randscherbe des Typs C sowie vier pingsdorfartige Wandungsscherben, das späte Mittelalter durch neun steingrusgemagerte Wandungsscherben belegt. Außerdem fanden sich 153 nicht genauer zu datierende mittelalterliche Wandungsscherben. Ferner sind Funde aus anderen Materialien zu nennen: Stücke von Schlacke, Backstein, Eisen, Dachziegel, Sandstein, retuschiertes Flachglas sowie Flint und gebrannte Knochen sowie Mahlsteinbruchstücke aus Basaltlava.

F, FM: W. Theye, B. Rasink; FV: OL
B. Rasink / H. Reimann

336 Tettens FStNr. 34 und 64, Gde. Wangerland,
Ldkr. Friesland, Reg.Bez. W-E

**Völkerwanderungszeit bis spätes
Mittelalter:**

Die Dorfwurt Pievens im Wangerland liegt ca. 800 m südöstlich von Tettens. Bei einer West–Ost–Ausdehnung von ca. 280 m und einem Nord–Süd–Maß

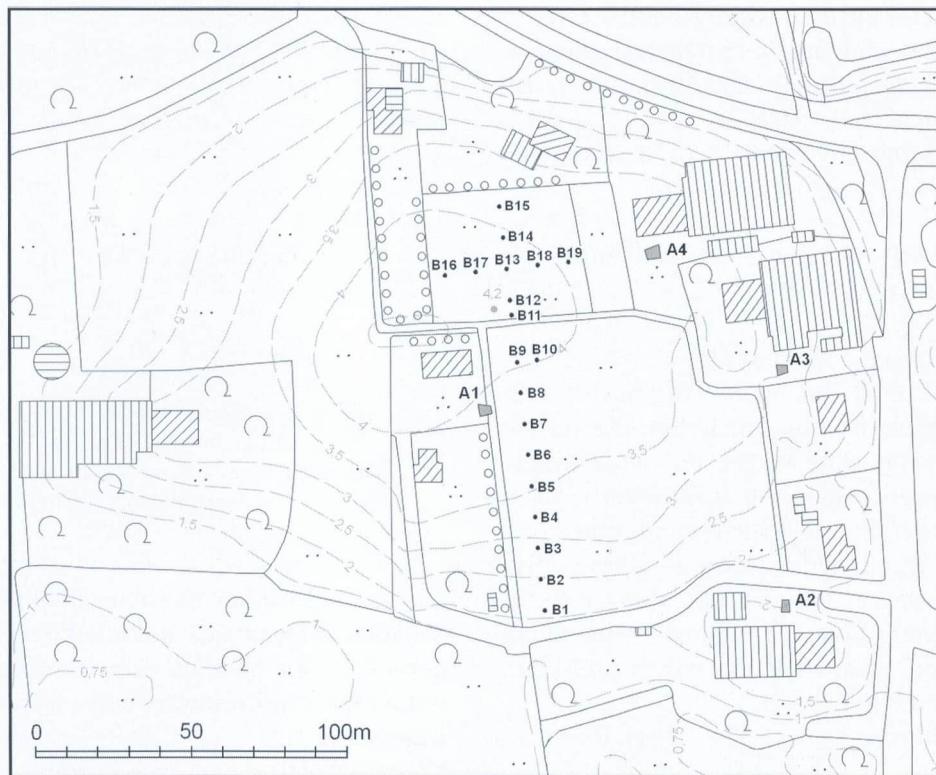


Abb. 275a Tettens FStNr. 34 und 64, Gde. Wangerland, Ldkr. Friesland (Kat.Nr. 336)

Dorfwurt Pievens mit im Südosten anhängender Gehöftwurt: Lage der Bohrprofile (B 1 – B 19) und der Aufschlüsse (A 1 – A 4) auf der Grundlage der DGK 5. (Zeichnung: D. Dallaserra; Bearbeitung: J. Greiner)

von ca. 190 m erreicht sie in der Wurthöhe ca. +4,20 m NN. Unmittelbar südöstlich an die Dorfwurt schließt eine separate Gehöftwurt (FStNr. 64. – Länge ca. 60 m, Breite ca. 35 m, Wurthöhe ca. +2 m NN) an. Das NIhK führte vom 26.08.–29.08.2002 in beiden Wurten baubegleitende archäologische Untersuchungen durch. Die Aufschlüsse A 1, A 3 und A 4 befanden sich in der Dorfwurt, Aufschluss A 2 in der Gehöftwurt. Die Profile wurden zeichnerisch und fotografisch dokumentiert, archäologische Funde geborgen sowie botanisches Probenmaterial (Mist und Holz) entnommen. Außerdem wurden in der Dorfwurt Bohrschnitte niedergebracht (B 1–B 19), der sich von Nähe Wurthöhe radial bis an den Südrand der Wurt erstreckte. Die neunzehn Bohrungen erreichten in Niveaus zwischen 0 m NN und +0,70 m NN jeweils den natürlichen Boden unter der Wurt. Über einem Kleiauftrag fanden sich Mistschichten. Weiter oben war eine Siedlungsschicht zu erkennen, die Muschelgrusware enthielt und ihrerseits von einem Kleiauftrag überdeckt war.

Die Oberkante von Aufschluss A 1 nahe der Wurthöhe lag bei ca. +4,10 m NN. Die bis zu ca. 2,30 m tiefe Baugrube war ca. 4,00 m lang und breit. Eine zusätzliche Bohrung bis in 1,5 m Tiefe unter der Gruben-

sohle erreichte den natürlichen Boden bei +0,51 m NN. Er wurde von einem 0,72 m mächtigen Kleiauftrag überlagert. Darüber zeigte sich der aus den Bohrungen bekannte, hier ca. 0,9 m starke Mistauftrag. Hierin fand sich u. a. eine ca. 30 cm lange Eichenholzlatte mit endständigen Löchern und Verjüngung in der Mitte, wie sie u. a. auch in der benachbarten Wurt Oldorf (SCHMID 1994, Abb. 14,5) auftrat. Es könnte sich um den Teil einer Fußfessel für ein Pferd handeln. Eine Mistprobe wurde zur ¹⁴C-Datierung entnommen mit dem Ergebnis: cal AD 655–755 (Hv 24776). Über dem Mistpaket und einem weiteren Kleiauftrag wurde der in den Bohrungen lokalisierte, hier bis zu 0,6 m mächtige Siedlungsboden (Oberkante bei maximal +3,35 m NN) erfasst. Er enthielt Muschelgrusware des augehenden 8. und 9. Jhs. sowie gebrannten Ton und Holzkohle, außerdem einen unten zugespitzten Eichenpfosten. Dieser wurde dendrochronologisch datiert auf (d) 664 -6/+8 AD (Fa. Delag, Göttingen). Er dürfte hier also sekundär verwendet worden sein. Aufschluss A 2 befand sich in der Gehöftwurt und war bis zu 2,10 m tief, ca. 4 m lang und ca. 2,00 m breit. Die Oberkante hatte eine Höhenlage von ca. +2 m NN, der natürliche Boden unter der Wurt eine

solche von ca. +0,10 m NN. Er wurde von einem 0,80 m mächtigen Kleiauftrag überlagert. Oberhalb des Kleiauftrags trat ein ca. 0,15 m starker, dunkelgraubrauner Siedlungsboden in Erscheinung. An dessen Basis zeichnete sich zumindest im Südprofil ein dünner, schwärzlich ausgeprägter Siedlungshorizont mit Holzkohle und gebranntem Ton ab. Seine Oberkante lag bei ca. +0,90 m NN, die des Siedlungsbodens insgesamt bei +1,20 m NN im Westprofil bzw. bei +1,00 m NN im Südprofil. Aus dem Siedlungsboden stammen Wandscherben von harter Grauware sowie ein Standfuß mit Resten von Glasur. Aus dem Auftrag zu dieser Siedlungsschicht wurde ein Fragment von harter Grauware des 12./13. Jh.s geborgen. Der Siedlungsboden war vom Mutterboden durch einen weiteren Kleiauftrag getrennt. Die Oberkante von Aufschluss A 3 an der Ostflanke der Dorfwurt lag bei maximal +3,40 m NN. Die bis zu 2,80 m tiefe Grube war ca. 3,50 m lang und ebenso breit. Der natürliche Boden unter der Wurt wurde bei +0,84 m NN erreicht. Er wurde von einem ca. 0,50 m mächtigen Kleiauftrag überlagert. Oberhalb des Auftrags lag der auch in den Bohrungen erfasste, hier ca. 0,5 m starke Siedlungsboden mit einer Oberkante von maximal +1,75 m NN. Hieraus stammen Wandscherben von Muschelgrusware sowie Wandscherben und ein profiliertes Rand von harter Grauware des 13./14. Jh.s, außerdem gebrannter Ton und Holzkohle. Der aufliegende Kleiauftrag direkt unter dem Mutterboden enthielt u. a. Wandscherben von harter Grauware. In diesen Auftrag war im Südprofil bei ca. +2,20 m NN ein oberer Siedlungshorizont als dünnes, schwärzliches Band mit viel Holzkohle und gebranntem Ton eingeschaltet.

Aufschluss A 4 befand sich an der Nordostflanke der Dorfwurt; seine Oberkante lag bei maximal +3,80 m NN. Die bis zu 3,20 m tiefe Grube war ca. 4,20 m lang und 3,20 m breit. Der natürliche Boden unter der Wurt wurde bei +0,94 m NN erreicht. Darüber fand sich ein Mistauftrag (Oberkante bei maximal +1,40 m NN) mit Wandscherben von harter Grauware. Zwei Mistproben wurden zur ¹⁴C-Datierung entnommen mit den Ergebnissen: cal AD 600–665 (Hv 24777); cal AD 625–675 (HV 24778). Die Datierungen der Mistaufträge von Pievens passen somit gut zum Alter der untersten Siedlungsschichten von Oldorf. Der Mistauftrag sowie alle nachfolgenden Siedlungsschichten wurden jeweils von einem Kleiauftrag überdeckt. Zunächst folgt ein unterer Siedlungsboden mit Holzkohle und gebranntem Ton, dessen Oberkante bei maximal +2,20 m NN lag. Oberhalb davon wurde eine Brandschicht (Oberkante bei maximal +2,85 m NN) als Phase a der oberen Siedlungsschicht dokumentiert, die bei +2,62 m NN einen rund auslaufenden Rand von Muschel-

grusware (Ende 8. Jh. bzw. 9. Jh.) sowie Muschelgrus-Wandscherben enthielt. Darüber lag eine zweite Brandschicht (Oberkante bei maximal +3,20 m NN) als Phase b der oberen Siedlungsschicht mit Muschelgrus-Wandscherben bei +2,92 m NN.

Lit.: SCHMID, P.: Oldorf – eine frühmittelalterliche friesische Wurtsiedlung. Germania 72/1, 1994, 231–267, u. Beilagen 23–27.

F, FM: D. Vogt; FV: NIhK

J. Ey

337 Todtglüsing FStNr. 56, Gde. Tostedt, Ldkr. Harburg, Reg. Bez. Lü

Bronzezeit, vorrömische Eisenzeit und Völkerwanderungszeit:

Im neuen Gewerbegebiet nördlich des Ortes wurden weitere Grundstücke zur Bebauung vorbereitet. Der interessanteste Fund wurde schon vor Beginn der Ausgrabungen 2002 geborgen, als die Löcher für den Grenzzaun eines Betriebes ausgehoben wurden. Im Aushub entdeckte der Siedlungsgeograph Dr. E. Deisting, der wieder alle Baustellen kontrollierte, eine schmale bronzezeitliche Riemenzungene, wie sie aus Grab 124 des Gräberfeldes Maschen, Gde. Seevetal, (WEGEWITZ 1968, 27 Taf. 3) sowie aus einem Grubenhaus in Daerstorf, Gde. Neu Wulmstorf, bekannt sind (s. Fundchronik 1995, 359 Kat.Nr. 325). Die nachfolgenden Untersuchungen ergaben ein Grubenhaus, in dessen Verfüllschichten sich viel Keramik und die erwähnte Riemenzungene befanden.

In der näheren Umgebung konnten ein zweites Grubenhaus, einzelne Öfen und Gruben der spätsächsischen Zeit untersucht werden.

Zwischen den spätsächsischen Befunden kamen auch Gruben anderer Perioden vor. So enthielt die Grube 26 frührömerische Scherben von gerauten Tonnen mit gekerbtem Rand und von bauchigen Gefäßen mit konkavem Hals. Dazwischen lagen zwei zerbrochene Wirtel, die aus Tonscherben hergestellt worden sind. In einer anderen kleinen Grube befand sich eine zerdrückte Gefäßhälfte aus grob gemagertem Ton; hier ist eher an eine noch bronzezeitliche Herkunft zu denken.

Südlich der bisherigen Befunde, am Rande einer feuchten Mulde, breitete sich eine größere, lückenhafte Steinlage ähnlich einem großen Pflaster von wenigstens 20 x 20 m Ausdehnung aus. Zwischen und auf den Steinen lagen Schlackenbruch und Stücke, die wie Schlackenkuchen aussahen. Die Steine waren durchgeglüht, auch der liegende Boden zeigte Feuer-einwirkung. Kohlige Erde mit einzelnen kleinen urgeschichtlichen Tonscherben bedeckte die Steine und füllte Lücken.

Lit.: WEGEWITZ, W.: Reihengräberfriedhöfe und Funde aus spätsächsischer Zeit im Kreis Harburg. Neumünster 1968.

F, FM, FV: HMA

W. Thieme

338 Voigtholz-Ahlemissen FStNr. 8,
Gde. Edemissen, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS

Frühes Mittelalter bis frühe Neuzeit:
Nachdem aufgefallen war, dass der nördliche Teil der 1999 erfassten (s. Fundchronik 1999, 234 f. Kat.Nr. 330) ehemals befestigten Hofwüstung mit erhaltenem Turm- bzw. Spikerhügel am Nordrand der Ortslage Voigtholz-Ahlemissens als Spargelfeld genutzt wurde, ist im Spätsommer eine Feldbegehung in den abgeernteten Beeten durchgeführt worden. Es fanden sich insgesamt 235 Keramikscherben, darunter 57 früh- bis hochmittelalterliche Stücke der älteren Kugeltopfware sowie ein Standbodenfragment, 160 Scherben der spätmittelalterlichen harten Grauware und 18 der frühneuzeitlichen glasierten Irdeware. Die ältesten Scherben könnten in das 10. Jh. zurückreichen. Ein Rollrand der jüngsten grauen Irdeware aus dem späten 15. oder 16. Jh. könnte einen Hinweis auf den Zeitraum des Wüstfallens der Anlage liefern. Die auffallend wenigen glasierten Scherben dürften nicht mehr zu den Wüstungsfunden zu rechnen sein. Zwölf Eisenschlackenfunde deuten auf örtliche Metallgewinnung hin. Ferner waren Fragmente gebrannter Herd- und Pflastersteine sowie Holzkohlepartikel über die Fläche verteilt. Der Fund einer kleinen, nicht näher datierbaren Flintklinge bestätigt die schon 1999 gewonnene Erkenntnis, dass die Hofwüstung im Bereich einer steinzeitlichen Fundstelle liegt. Da der Acker nach Angaben des Landwirts schon längere Zeit periodisch als Spargelfeld genutzt wird, ist mit schlechterer Befunderhaltung zu rechnen. Aufgrund der Bedeutung des Fundplatzes als befestigte Hofanlage (nach westfälischem Vorbild?) und der hohen Gefährdung wäre eine Ausgrabung angebracht.

F, FM: Th. Budde; FV: vorerst privat Th. Budde

339 Wallinghausen OL-Nr. 2511/1:41,
Gde. Stadt Aurich (Ostfriesland),
Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E

Jungsteinzeit bis vorrömische Eisenzeit, frühes Mittelalter, spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:
Von einem Acker wurden vier untypische Abschläge, vier Abschläge der Flächenretusche, ein Abschlag-

kern, eine unregelmäßige und vier regelmäßige Klingen, eine schaberartige Kernflanke, ein neuzeitlicher Flintenstein sowie gebrannter Flint aufgelesen. Außerdem fand sich Keramik verschiedener Zeitschichten: eine rauwandige Wandungsscherbe der späten Bronze-/frühen Eisenzeit, muschelgrusgemagerte Keramik des frühen Mittelalters, sandgemagerte Keramik des späten Mittelalters sowie neuzeitliches Steinzeug. Neben den wenigen mittelalterlichen und neuzeitlichen Tonscherben, deren Herkunft noch nicht eingeschätzt werden kann, stammen die Flintartefakte von einer Ansiedlung der Jungsteinzeit.

F, FM: J. Hanckwitz; FV: OL

H. Reimann / W. Schwarz

340 Werdum FStNr. 12, Gde. Werdum,
Ldkr. Wittmund, Reg.Bez. W-E

Römische Kaiserzeit bis spätes Mittelalter:

Die kleine, ehemals von drei größeren Höfen besetzte Dorfwurt Nordwerdum liegt auf einer nach Norden ausgreifenden Geestzunge, die von der Marsch umgeben ist. Die anthropogene Aufhöhung besitzt eine Größe von etwa 200 x 200 m und ragt im Zentrum bis zu +4,10 m NN auf. Im etwas flacheren Nordteil der Wurt wurde ohne Beteiligung der Denkmalbehörden eine ca. 30 x 15 m große, bis zu 2,20 m tiefe Baugrube zur Erstellung eines Göllekellers ausgebaggert. Durch Mitglieder des Museumsarbeitskreises Esens wurden Funde aufgesammelt und notdürftige Beobachtungen gemacht.

Danach liegt die Sohle der Wurt bei etwa +0,30 m NN einem ausgeprägten Podsolprofil auf. Ob der Platz als Flachsiedlung begann, ist ungeklärt. Der erste, ca. 0,10 m starke Auftrag bestand im Wesentlichen aus umgelagertem Sand, auch eine Mistlage wurde beobachtet. Darüber lagen Kleiaufträge, ein Siedlungshorizont mit Muschelgrusware, ein weiterer Kleiauftrag und darüber bis zur Oberfläche gestörte Auftragschichten. In Höhe von etwa +1,10 m NN lagen drei Eichenholzbalken im Verband, die offenbar dem viereckigen Unterbau eines ehemaligen Flachbrunnens zuzurechnen sind. Der Versuch einer dendrochronologischen Datierung der drei Holzproben erbrachte leider kein Ergebnis, lediglich für eine ohne Befundzusammenhang geborgene Spaltbohle konnte ein abgeleitetes Fälldatum von „692±1“ ermittelt werden (Fa. Delag, Göttingen). Insgesamt wurden mehr als 400 Keramikscherben, ein Spinnwirbel, vier Reib- oder Klopfsteine, fast 200 Tierknochen, Bruchstücke verziegelten Lehms u. a. geborgen. Das Kera-

mikinventar deckt das gesamte Spektrum von der älteren Kaiserzeit bis zum Spätmittelalter ab. Der Anteil von Importfunden ist sehr gering, Entsprechendes gilt für explizit völkerwanderungszeitliche Ware. Die weiche Grauware, die in das 7. und 8. Jh. und vielleicht auch früher datiert werden kann, ist mit einigen Randscherben vertreten. Die Muschelgrusware belegt das ausgehende 8. bis frühe 10. Jh. Hoch- und spätmittelalterliche harte Grauware, die sonst das Gros der Funde in den Wurten stellt, ist nur mit wenigen Scherben vorhanden. Konkrete Aussagen zum Besiedlungsgang sind also auf der Basis dieser unstratifizierten und nur punktuell erfolgten Fundaufsammlung nicht möglich. – OL-Nr. 2312/1:18-5 F, FM: A. Heinze; FV: OL R. Bärenfänger

341 Wrisse OL-Nr. 2511/8:36, Gde. Großefehn, Ldkr. Aurich, Reg. Bez. W-E

Jungsteinzeit bis hohes Mittelalter:
Auf einem Acker, von dem bereits jungsteinzeitliche Feuersteinartefakte bekannt sind (s. Fundchronik 2001, 33 Kat.Nr. 44, unter Aurich-Oldendorf), wurden bei einer neuerlichen Feldbegehung nun auch frühmittelalterliche muschelgrusgemagerte Keramikscherben aufgelesen, nämlich zwei Randscherben des Typs C (Abb. 276, 1,2), eine Randscherbe des Typs A (Abb. 276, 3) und zwei Wandungsscherben. Außerdem fanden sich eine hochmittelalterliche Randscherbe des Typs C (Abb. 276, 4), sieben nicht

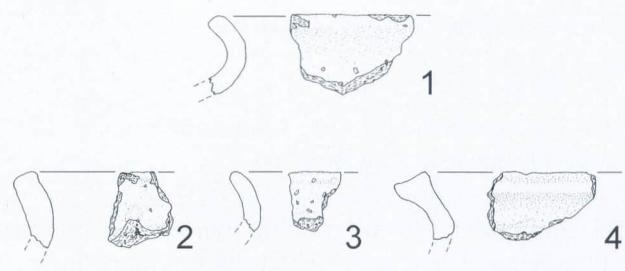


Abb. 276 Wrisse OL-Nr. 2511/8:36, Gde. Großefehn, Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 341)

1.2 Frühmittelalterliche muschelgrusgemagerte Randscherben des Typs C, 3 Randscherbe des Typs A, 4 hochmittelalterliche Randscherbe des Typs C. M. 1:3.
(Zeichnung: A. Walter)

genauer bestimmbar mittelalterliche Wandungsscherben, zwei urgeschichtliche, möglicherweise bronze-/eisenzeitliche Wandungsscherben und eine Scherbe aus grauem Steinzeug. Daneben wurden wiederum Flintartefakte aufgelesen, nämlich ein gebrannter Ovalsabber, ein gebrannter Kern, der vielleicht als Griff eines Dolches anzusprechen ist, fünf untypische Abschläge, darunter ein gebrannter, bei dem es sich um einen Schaber handeln könnte, drei Abschläge der Flächenretusche, zwei unregelmäßige Klingen, zwei Stücke Klingenbruch und Trümmer. Außerdem fanden sich gebrannte Knochen und ein Schleifstein aus Sandstein mit beiderseitigen flachen Schliff-Flächen.

F, FM: J. Hanckwitz; FV: OL

W. Schwarz

Unbestimmte Zeitstellung

342 Basum FStNr. 13, Gde. Eggermühlen, Ldkr. Osnabrück, Reg. Bez. W-E

Im September 2001 im Wald beim Suchen von Steinpilzen gefunden: Abschlag aus grauem Flint mit randlichen (Gebrauchs-)Retuschen (Abb. 277). Möglicherweise handelt es sich sogar um das Bruchstück eines mesolithischen Kern- bzw. Scheibenbeils; L. 4,4 cm, Br. 5,5 cm, D. 1,3 cm, Gew. 28,1 g.
F, FM, FV: D. Schäfer A. Friederichs



Abb. 277 Basum FStNr. 13,
Gde. Eggermühlen, Ldkr.
Osnabrück (Kat.Nr. 342)
Flintabschlag mit randlichen
(Gebrauchs-)Retuschen.
M. 1:2.
(Zeichnung: J. Böning)

343 Benefeld FStNr. 24 und 25, Gde. Bomlitz, Ldkr. Soltau-Fallingbostel, Reg. Bez. Lü

Bei einem Waldspaziergang wurden südlich eines bekannten Grabhügelfeldes im Süden der Gemarkung (FStNr. 1–16, 20, 22) zwei Grabhügel neu entdeckt. Einer davon (FStNr. 24) liegt am Rande eines Waldweges in einer Fichtenschonung. Er hat einen Durchmesser von 15 m und eine Höhe von 0,7 m. Der Grabhügel zeigt Spuren eines Kopfstiches. Am Ost- und Westrand sind einige freiliegende Steine sichtbar. Der zweite Grabhügel (FStNr. 25) liegt gut 100 m östlich davon innerhalb einer Fichtenschonung am Rande einer Wegegabelung. Sein Durchmesser beträgt 11 m, seine Höhe 0,5 m. Etwa in der Hügelmitte befindet sich ein viereckiger Beton-Markierstein.

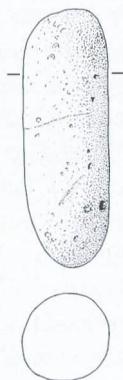
FM: W. Meyer W. Meyer

344 Bockraden FStNr. 22, Gde. Eggermühlen, Ldkr. Osnabrück, Reg. Bez. W-E

Ende der 1990er-Jahre fand sich während der Kartofelernte in einem automatischen Roder ein Pickstein oder Mörserstöbel aus bräunlichem Quarzit (Abb. 278); L. 9,9 cm, Dm. 3,3 cm, Gew. 156,8 g.

F, FV: K. Ratte; FM: D. Schäfer, Eggermühlen A. Friederichs

Abb. 278 Bockraden FStNr. 22,
Gde. Eggermühlen, Ldkr. Osnabrück
(Kat.Nr. 344)
Pickstein oder Mörserstöbel aus Quarzit.
M. 1:3. (Zeichnung: J. Böning)



345 Bodenteich FStNr. 15–21, Gde. Flecken Bodenteich, Ldkr. Uelzen, Reg. Bez. Lü

Bei der archäologischen Auswertung von Ortho-Luftbildern wurden südlich des Ortsteiles Abben-dorf im Südostteil der Flur „Schwarze Bergstücke“ auf einer Fläche von etwa 100 x 250 m die Spuren von sieben stark verschliffenen Grabhügeln mit Durchmessern von ca. 6–8 m entdeckt, von denen zwei allerdings fraglich sind. (Bild 2-391 vom 19.05.1973)
F, FM: J. J. Assendorp J. J. Assendorp / U. Dahmlos

346 Duhnen FStNr. 1, Gde. Stadt Cuxhaven, Ldkr. Cuxhaven, Reg. Bez. Lü

Die Ringwallanlage „Judenkirchhof“ bildet ein Oval bestehend aus Haupt- und Vorwall. Ihr Innendurchmesser beträgt in Ost-West-Richtung ca. 55 m und in Nord-Süd-Richtung ca. 40 m. Teile des Walles sind durch landwirtschaftliche Nutzung zerstört. Über diese Anlage – heute mit Heidekraut, Büschen und Bäumen bewachsen – ist bislang wenig bekannt. Der Name geht auf jüdischen Grundbesitz im 19. Jh. zurück, hat jedoch nichts mit einem jüdischen Friedhof zu tun.

Eine erste archäologische Untersuchung wurde bereits 1905 durch Carl Schuchhardt veranlasst, wobei sich die Grabungen auf den im Osten gelegenen Torbereich der Anlage konzentrierten. Schuchhardt konnte hier die Reste einer hölzernen Torkonstruktion nachweisen. Seinem Bericht zufolge besaß auch der an die Toranlage unmittelbar anschließende Plaggenwall ein hölzernes Innengerüst. Funde traten dabei nicht auf, sodass die Zeitstellung der Anlage offen bleiben musste. Innerhalb der Wallanlage wie auch in ihrem direkten Umfeld befanden sich 1905 mehrere kleine Hügel, die heute nur noch teilweise erhalten sind. Sie wurden von Schuchhardt ohne

Untersuchung als Grabhügel bestimmt. Schließlich führt ein mehrere hundert Meter langer, bogenförmig gekrümmter Damm geringer Höhe unmittelbar westlich an der Wallanlage vorbei, ohne sie zu schneiden. Auch über seine Zeitstellung und Funktion ist bislang nichts bekannt.

Vor diesem Hintergrund hat die Stadtarchäologie Cuxhaven in Zusammenarbeit mit dem Institut für Ur- und Frühgeschichte und Archäologie des Mittelalters der Universität Tübingen im Jahre 2002 mit neuen Untersuchungen in diesem Areal begonnen. Sie verfolgen das Ziel, näheren Aufschluss über Bauweise und Zeitstellung des „Judenkirchhofes“ und der ihn umgebenden Bodendenkmäler zu erhalten, um Ansatzpunkte für eine Siedlungsgeschichte der Duhner Heide zu gewinnen.

Mittels geomagnetischer Prospektion (Posselt & Zickgraf, Marburg) konnten dabei zunächst im Vorfeld der Grabungen archäologische Verdachtsflächen im Umfeld der Ringwallanlage ausgewiesen werden. Dagegen ergab die Messung im Wallinnenbereich keine nennenswerten Befunde. Erst durch den Einsatz der Geoelektrik (Geophysik Lorenzen, Berlin) zeichneten sich auch hier potentielle Befundstrukturen (Bodenstörungen) ab, deren Interpretation ohne Ausgrabung jedoch noch nicht möglich ist. Neben diesen Prospektionen und im Anschluss an umfangreiche Wallbohrungen fanden 2002 auch erste Ausgrabungen statt. Sie verfolgten das Ziel, den Wallaufbau und das Verhältnis von Haupt- zu Vorwall zu klären. Dazu wurde im südlichen Teil der Anlage ein insgesamt 25 m langer und im Bereich des Hauptwalls 3 m breiter Grabungsschnitt angelegt. Im Gegensatz zu den Beobachtungen Schuchhardts erwies sich der Hauptwall als eine reine Plaggenkonstruktion von ca. 6 m Breite mit einer erhaltenen Höhe bis zu 1,2 m. Die Struktur der einzelnen Plaggen zeichnete sich sowohl im Profil wie auch in der Fläche ausgezeichnet ab. Hinweise auf Holzeinbauten fehlen dagegen vollständig, ebenso Hinweise auf Bodeneingriffe unterhalb des Wallkörpers. Der Bereich zwischen den beiden Wällen erwies sich als weitgehend befundfrei. Auch der ursprünglich maximal 2 m breite Vorwall ließ ansatzweise noch einen Plaggenaufbau erkennen, war aber nur in einer Höhe von etwa 0,4 m erhalten. Ihm unmittelbar vorgelagert ist ein 0,8 m tiefer Sohlgraben von ursprünglich ca. 1,8 m Breite (Sohle: 0,4 m). Dieser Graben scheint relativ schnell durch von beiden Seiten eingeflossenes Sediment verfüllt worden zu sein und ist im Gelände heute nicht mehr sichtbar.

Datierende Funde konnten weder hier noch an anderer Stelle des Wallschnitts geborgen werden. Allerdings gelang es, im Bereich des Hauptwalles Proben-

material für ¹⁴C-Datierungen zu gewinnen, um den Zeitraum der Errichtung dieser Anlage näher eingrenzen zu können. Die Auswertung dieser Plaggenproben erfolgt durch das Leibniz-Labor der Universität Kiel und ist noch nicht abgeschlossen.

Zur Klärung der Funktion der Anlage sowie ihres Zusammenhangs mit den oben genannten anderen Geländedenkmälern sind weitere Grabungen vorgesehen.

FV: Stadtarch. Cuxhaven

U. Veit / A. Wendowski-Schünemann

347 Helvesiek FStNr. 134, Gde. Helvesiek, Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg.Bez. Lü

Auf ebenem Wiesenland unweit einer Bachniederrung fanden sich ein Feuersteinabschlag und ein schlanker Kernstein von 7,5 cm Länge mit lang-schmalen parallelen Abschlagsbahnen (Abb. 279). Da es sich um Grünland handelt, kann mit weiteren Funden gerechnet werden.

F, FM, FV: J. Lüdemann

I. Neumann

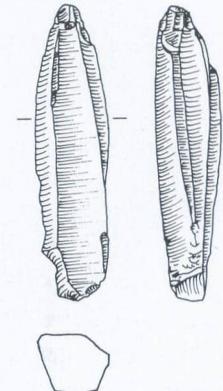


Abb. 279 Helvesiek FStNr. 134, Gde. Helvesiek, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 347)
Kernstein mit lang-schmalen parallelen Abschlagsbahnen.
M. 1:2. (Zeichnung: V. Lau)

348 Horsten FStNr. 4, Gde. Friedeburg, Ldkr. Wittmund, Reg.Bez. W-E

In Horsten wurde unweit des Ortskernes mit der spätromanischen Backsteinkirche ein Baugebiet auf dem nach Osten in die Marsch abfallenden Geesthang ausgewiesen. Die Geländehöhe beträgt +3,50 m NN im Westen und +2,40 m NN im Osten. Es handelt sich nach Aussage des derzeitigen Pächters um Kirchenland, das die Gemeinde Friedeburg nun aufgekauft hat. Es wurden zwei annähernd West-Ost gerichtete Baggerverschnitte von 1,50 m Breite durch das Gelände gezogen.

Im Bereich des Suchschnittes 1 kamen bis auf ein dunkelhumos verfülltes Gräbchen unbekannter

Funktion und Zeitstellung keine Verfärbungen oder Funde zutage. Am östlichen Ende des Suchschnittes 2 wurden eindeutige Pfostengruben – davon zwei mit Stücken verziegelten Lehms (Wandbewurf?) – und drei kleinere Verfärbungen festgestellt. Aus ihrem Umfeld stammt eine kleine unspezifische Wandungsscherbe, die dem Mittelalter, aber auch der römischen Kaiserzeit zugeordnet werden kann. Hier scheint sich eine kleine Bodensenke befunden zu haben, denn die Pflugtiefe erreichte hier nicht die Bodenbildungsschichten, die in Gestalt eines schwachen Bleichsandhorizontes mit humoser Auflage erhalten waren. Darüber war ein nur wenige Zentimeter starker sandig-toniger Auftrag erkennbar, der von einer ehemaligen Überschwemmung herrühren könnte. In diesem Bereich soll vor Baubeginn eine kleinere Flächengrabung durchgeführt werden. – OL-Nr. 2513/6:3

F, FM, FV: OL

R. Bärenfänger

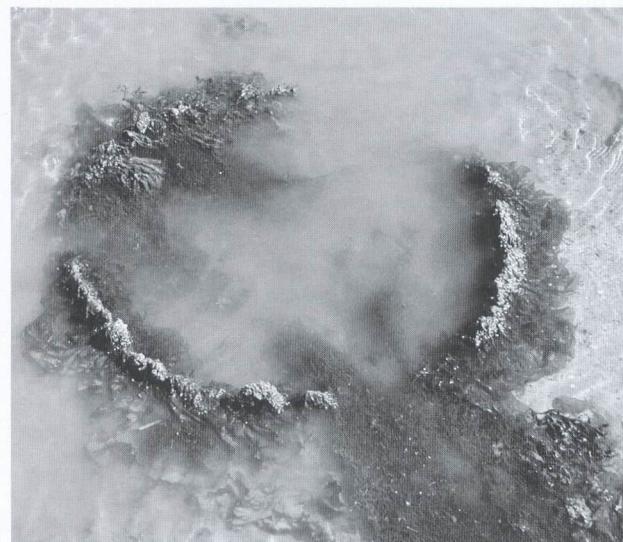


Abb. 280 Junkersrott OL-Nr. 2309/2:2,
Gde. Hagermarsch, Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 349)
Brunnen im Wattenmeer. (Foto: H.-W. Linders)

349 Junkersrott OL-Nr. 2309/2:2, Gde. Hagermarsch, Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E

Bei Wattkartierungsarbeiten wurden Überreste eines Brunnens gefunden (Abb. 280). Das vom Finder übermittelte Foto lässt zwar keine Rückschlüsse auf die Konstruktionsweise des Brunnens zu, aber der Durchmesser von 1,02 m begründet die Annahme, dass es sich um ein Fass handelt.

F, FM: H.-W. Linders

H. Reimann

350 Junkersrott OL-Nr. 2309/3:1, Gde. Hagermarsch, Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E

Ein bereits bekannter Brunnen im Watt vor Junkersrott wurde im Berichtsjahr wieder aufgefunden, weil er erneut freigespült worden war (Abb. 281). Mittels GPS konnte der Finder nunmehr dessen genaue Position festlegen. Es handelt sich um eine Konstruktion aus Fassdauben mit einem Durchmesser von 0,93 m.

F, FM: H.-W. Linders

H. Reimann



Abb. 281 Junkersrott OL-Nr. 2309/3:1,
Gde. Hagermarsch, Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 350)
Fassdaubenbrunnen im Wattenmeer.
(Foto: H.-W. Linders)

351 Lichtenberg FStNr. 30, Gde. Woltersdorf, Ldkr. Lüchow-Dannenberg, Reg.Bez. Lü

Von einem Acker in Hanglage am Südostrand der Geestinsel Öring stammen vier Flintartefakte. Es handelt sich um zwei Kratzer, einen schräg endreitpuschierten Abschlag und einen craquelierten Kernstein. In diesem Bereich waren schon vor einigen Jahren u. a. slawische Tonscherben gemeldet und dem Ldkr. Lüchow-Dannenberg übergeben worden.

F, FM: K. Breest; FV: Ldkr. Lüchow-Dannenberg

K. Breest

352 Loga OL-Nr. 2710/6:55, Gde. Stadt Leer (Ostfriesland), Ldkr. Leer, Reg.Bez. W-E

Während der trassenbegleitenden Prospektionen beim Bau der BEB-Gasleitung kam im Jahr 2000 eine jetzt bearbeitete Siedlungsgrube zutage, die

zwei Flintrümmer und fünf Wandungsscherben enthielt. Die zumeist grob mit Steingrus gemagerten Scherben sind so unspezifisch, dass sie nur dem großen Zeitraum der späten Jungstein- und der älteren bis mittleren Bronzezeit zugewiesen werden können. Unter ihnen befinden sich eine außen mit Sand geraute sowie eine geglättete, mit feinen Ritzlinien versehene Wandungsscherbe (Abb. 282), die vielleicht in die vorrömische Eisenzeit zu datieren ist. Es ist nicht zu entscheiden, ob die Ritzlinien bei letzterer zufällig eingeprägt oder absichtlich als Verzierung angebracht worden sind.

F, FM, FV: OL

H. Reimann / W. Schwarz



Abb. 282 Loga OL-Nr. 2710/6:55,
Gde. Stadt Leer (Ostfriesland),
Ldkr. Leer (Kat.Nr. 352)
Urgeschichtliche Wandungsscherbe
(vielleicht der vorrömischen
Eisenzeit?) mit drei parallelen
Ritzlinien; H. 20 mm.
(Foto: G. Kronsweide)

353 Negenborn FStNr. 1, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS

Die Planung des Ausbaus eines Waldweges innerhalb des Negenborner Burgwalles wurde zum Anlass genommen, die betroffene Fläche am 27.02.2002 sehr sorgfältig mit Metallsonden abzusuchen. Außer einem kleinen Hufeisen, evtl. einem Muli-Eisen, unbestimmter Zeitstellung sowie einigen von der Bundeswehr-Geländeausbildung herrührenden Patronenhülsen konnten keinerlei Funde entdeckt werden.

F, FM: Bez.Arch. BS; FV: z. Zt. Bez.Arch. BS, später
BLM

M. Oppermann

354 Nenndorf FStNr. 9, Gde. Rosengarten, Ldkr. Harburg, Reg.Bez. Lü

Von den vier Windkraftanlagen, die 2002 vor dem Osthang der Harburger Berge errichtet wurden, befindet sich ein Windrad auf Nenndorfer Gebiet (vgl. Iddensen FStNr. 3, Gde. Rosengarten; Völkerwanderungszeit und frühes Mittelalter, Kat.Nr. 201). Unter dem Oberboden zeichnete sich eine zerflügte Feuerstelle im hellgelben Flotsand ab. Funde wurden dort nicht erkannt. Ein gebranntes Stück Feuerstein lag im Aushub der Baugrube.

F, FM, FV: HMA

W. Thieme

355 Plaggenburg OL-Nr. 2411/8:29, Gde. Stadt Aurich (Ostfriesland), Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E

Bei einer Feldbegehung wurde neben mittelsteinzeitlichen Flintfunden (Kat.Nr. 27) auch ein Metallbeschlag aufgelesen, bei dem es sich vielleicht um den Endbeschlag eines Riemens handelt.

F, FM: J. Hanckwitz; FV: OL

W. Schwarz / U. Dahmlos

356 Restorf FStNr. 28, Gde. Höhbeck, Ldkr. Lüchow-Dannenberg, Reg.Bez. Lü

Auf einem Acker waren schon 1998 einige Flintartefakte gefunden und dem Ldkr. Lüchow-Dannenberg übergeben worden. Im Sommer 2002 konnten wiederum zwölf Flintartefakte und drei Tonscherben gesammelt werden. Unter den Flintartefakten befinden sich auch zwei retuschierte Abschläge (Abb. 283).

F, FM: K. Breest; FV: Ldkr. Lüchow-Dannenberg

K. Breest

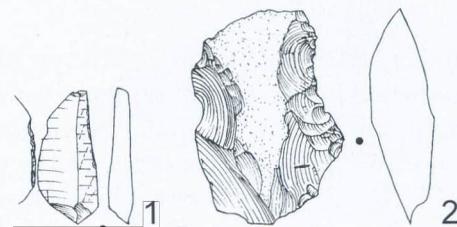


Abb. 283 Restorf FStNr. 28, Gde. Höhbeck,
Ldkr. Lüchow-Dannenberg (Kat.Nr. 356)
Zwei retuschierte Abschläge. M. 2:3. (Zeichnung: K. Breest)

357 Restorf FStNr. 34, Gde. Höhbeck, Ldkr. Lüchow-Dannenberg, Reg.Bez. Lü

Im April 2002 wurden von einem Acker 15 Flintartefakte abgesammelt. Unter ihnen befinden sich Flintstücke und Abschläge mit Kratzerretuschen (Abb. 284).

F, FM: K. Breest; FV: Ldkr. Lüchow-Dannenberg

K. Breest

358 Restorf FStNr. 36, Gde. Höhbeck, Ldkr. Lüchow-Dannenberg, Reg.Bez. Lü

Im September 2002 wurden auf einer größeren Fläche am Rande des Höhbeck knapp unterhalb der

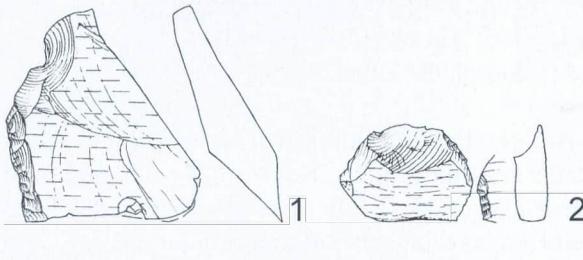


Abb. 284 Restorf FStNr. 34, Gde. Höhbeck,
Ldkr. Lüchow-Dannenberg (Kat.Nr. 357)
Zwei Kratzer. M. 2:3. (Zeichnung: K. Breest)

+20-m-NN-Höhenlinie 22 Flintartefakte und 52 Tonscherben gefunden, von denen eine Auswahl gezeichnet wurde (Abb. 285). Das Fundmaterial stammt von einer feinsandigen schwach ausgeprägten Bodenwelle, die wahrscheinlich mehrperiodig besiedelt war.

F, FM: K. Breest; FV: Ldkr. Lüchow-Dannenberg
K. Breest

359 Rosdorf FStNr. 71, Gde. Rosdorf,
Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Seit Sommer 2002 laufen nordwestlich von Rosdorf die Bauarbeiten für die Errichtung einer neuen Justizvollzugsanstalt durch das Land Niedersachsen. Überbaut wird eine bislang beackerte Fläche von ca. 12 ha Größe, für die wegen der Lage im flachwelligen Lößgebiet des westlichen Leinetales eine archäologische Funderwartung bestand. Daher wurden die Erdbewegungen des Mutterbodenabschubs sukzessiv betreut.

Wegen erheblicher Erosionseffekte konnten dabei auftretende urgeschichtliche Siedlungsreste nur in sehr reduzierter Erhaltung vorgefunden werden. So zeichnete sich anhand von Grubenresten mit Keramikbruch, Knochensplittern und ortsfremden Steinen ein kleiner Siedlungsplatz unbestimbarer Zeitstellung ab.

F, FM, FV: Kreisarch. Göttingen K. Grote

360 Rosdorf FStNr. 72, Gde. Rosdorf,
Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Bei gleicher Gelegenheit wie im vorbeschriebenen Fall der FStNr. 71 (Kat.Nr. 359) konnte in rund 500 m Entfernung ein weiterer kleiner Siedlungsplatz nachgewiesen werden. Auch hier zeichneten sich nach Abschub der Pflugschicht im hellbraunen Lößplanum mehrere Grubenreste ab, aus denen

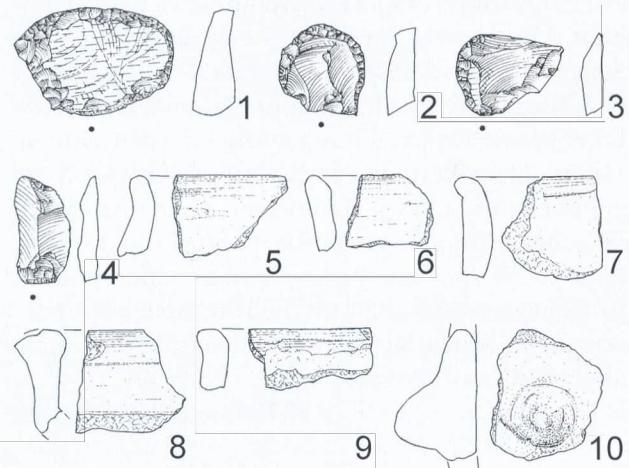


Abb. 285 Restorf FStNr. 36, Gde. Höhbeck,
Ldkr. Lüchow-Dannenberg (Kat.Nr. 358)
1–3 Kratzer, 4 endretuschierte Klinge, 5–10
Keramikscherben. M. 1:2. (Zeichnung: K. Breest)

unbestimmbare urgeschichtliche Scherben grobkeramischer Machart, Knochensplitter und ortsfremde Steine geborgen werden konnten.

F, FM, FV: Kreisarch. Göttingen K. Grote

361 Sattenhausen FStNr. 71, Gde. Gleichen,
Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Im Rahmen von Feldbegehungen konnte auf flachwelligem, durch kleine Gewässerläufe gegliedertem Lößgelände nordöstlich des Dorfes ein kleiner urgeschichtlicher Siedlungsplatz lokalisiert werden. Aufgrund der noch geringen Anzahl ausgepflegter Oberflächenfunde – darunter Flintartefakte und nicht näher bestimmbarer Keramikreste – ist vorerst keine sichere Datierung (Neolithikum? Bronzezeit?) möglich. Im engeren Umkreis von wenigen hundert Metern sind weitere Siedlungsareale bekannt, besonders östlich benachbart mit Frühneolithikum/Linienbandkeramik.

F, FM: Dr. E. Schröder; FV: Kreisarch. Göttingen
K. Grote

362 Sattenhausen FStNr. 72, Gde. Gleichen,
Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Die systematischen Feldbegehungen der nordöstlichen Gemarkungsbereiche führten auf einem oberen Hang dicht östlich des Meersiek-Baches zur Lokalisierung eines kleinen urgeschichtlichen Fundplatzes. Die vorerst noch wenigen Oberflächenfunde mit Keramikbruch und Flintartefakten erlauben keine

sichere Einschätzung als Siedlungsplatz, ebenso wenig eine Datierung. Auffällig ist die Nachbarschaft zu einer größeren Gruppe von über 60 bronzezeitlichen Grabhügeln im östlich angrenzenden Waldgebiet des Ottenberges.

F, FM: Dr. E. Schröder; FV: Kreisarch. Göttingen
K. Grote

363 Schwagstorf FStNr. 135, Gde. Ostercappeln,
Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Die Probegrabung an der mutmaßlichen Wegesperre auf der „Venner Egge“ in Schwagstorf im Zuge der alten Heerstraße Osnabrück–Hunteburg–Bremen (s. Fundchronik 2000, 314 f. Kat.Nr. 386; 2001, 221 f. Kat.Nr. 380) wurde auch im Jahre 2002 fortgesetzt. 2,5 m nordöstlich vor dem dritten Probeschnitt etwa 68 m westlich des Fahrweges von Driehausen nach Vehrte findet sich eine flache, annähernd 0,15 m hohe und ungefähr 2 m breite Erhebung, die sich von dort etwa 5 m nach Nordwesten und ungefähr 2 m nach Südosten erstreckt. Ein annähernd 0,4 m tiefer Probeschnitt 2,5 m nordwestlich des dritten Schnittes durch diese Erhebung bis an den Wallrand blieb ohne eindeutige Befunde und zeigte lediglich einen mit kleineren Steinen durchsetzten Lehmboden. Daher wurde ein weiterer Schnitt 4,6 m nordwestlich des dritten Schnittes ebenfalls bis in etwa 0,4 m Tiefe vom Nordostende jener Erhebung bis an den Wallrand angelegt. Hier ließ sich in der flachen Erhebung eine 0,6 m breite und 0,7 m tiefe Steinsetzung aus Bruchsteinen feststellen. Von dem nordöstlichen Wallrand ist diese Steinsetzung 2,3 m entfernt. Daher dürfte die flache Erhebung offenbar auf eine Trockenmauer zurückgehen, die vielleicht das Fundament für eine Holzpfostensetzung darstellte. Bis 1,8 m nordöstlich dieser Steinsetzung fand sich bis in ungefähr 0,8 m Tiefe gelber lehmiger Boden ohne größere Steine. Südwestlich der Steinsetzung bis zum nordöstlichen Wallrand hingegen lagen größere Steinmengen mit teilweise sehr großen Steinen. Sie könnten vielleicht von einer zusammengestürzten Trockenmauer über der Steinsetzung herrühren. Auch lässt sich nicht ausschließen, dass diese Steine von einer möglichen weiteren Trockenmauer am Nordostrand des Walles stammen. Der Mutterboden über beiden Schnitten war lediglich etwa 0,1 bis 0,15 m hoch.

Lit.: PIESCH, G.-U.: Zwei Trockenmauern an der möglichen Wegesperre des Hunteburger Weges auf dem Driehäuser Berg in Schwagstorf. Heimat-Jahrbuch 2003 Osnabrücker Land (2002), 95–100.

F, FM: G.-U. Piesch

G.-U. Piesch

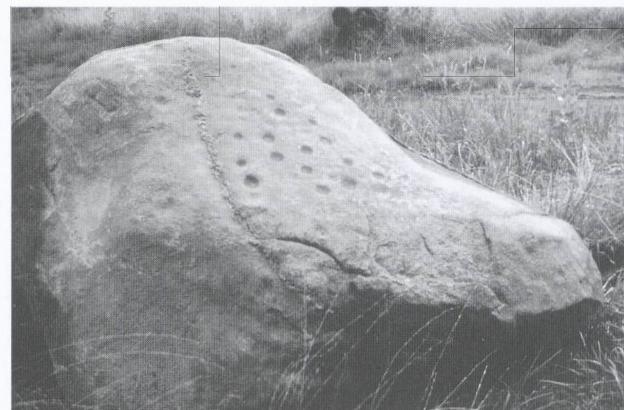


Abb. 286 Selsingen FStNr. 61, Gde. Selsingen,
Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 364)
Schälchenstein aus Zeven (FStNr. 159) an sekundärem
Standort. (Foto: W.-D. Tempel)

364 Selsingen FStNr. 61, Gde. Selsingen,
Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg.Bez. Lü

H.-J. Müller entdeckte in Selsingen einen bisher unbekannten Schälchenstein (Abb. 286), der auf Umwegen von Zeven dorthin gelangte. Der Stein wurde bei Planierungsarbeiten beim Bau der Kreisstraßenmeisterei in Zeven (FStNr. 159) gefunden und vom Bauunternehmer auf seinem Bauhof in Minstedt gelagert. Dieser schenkte ihn dem Landfrauenverein Selsingen, der ihn als Gedenkstein für die Pflanzung eines Jahrtausend-Waldes im Jahre 2000 in Selsingen aufstellte und mit einer Inschrift versah. Auf der Rückseite (von der Inschrift aus gesehen) befinden sich die Schälchen.

Der Granitsteinfindling besitzt eine ungefähr dreieckige Grundfläche und drei schräg geneigte annähernd flache Seiten. Die größte Länge beträgt diagonal 2,10 m, die größte Breite 1,25 m. Auf einer der flachen Seiten lassen sich 18 eindeutige und elf weitere sehr flache Schälchen erkennen. Es handelt sich um gleichmäßig runde künstlich ausgeschliffene Mulden von 2,0 bis 5,5 cm Durchmesser und bis zu 2 cm Tiefe. Da gerade auf dieser Seite die Gesteinsoberfläche stark verwittert und stellenweise beschädigt ist, mögen die Schälchen zum Teil ursprünglich tiefer gewesen sein. In einem Teil der Fläche lässt sich erkennen, dass die Oberflächenschicht von 2–8 mm Stärke abgeplatzt ist. Hier waren die Schälchen zweifellos deutlich tiefer, und es werden auch nicht mehr alle erhalten sein. Von der Kreisarchäologie wurden die Schälchen mit ockerbrauner Farbe hervorgehoben und der Schälchenstein mit einer Hinweistafel gekennzeichnet.

F, FM: H.-J. Müller

W.-D. Tempel

365 Semmenstedt FStNr. 3, Gde. Semmenstedt, Ldkr. Wolfenbüttel, Reg.Bez. BS

Nachdem er schon 1995 im Zuge der Erbauung von Einfamilienhäusern am Ortsrand von Semmenstedt einige fundleere Gruben untersucht hatte, entdeckte N. Koch im Juli 2002 weitere Befunde in einer Erweiterung des Neubaugebietes. Imposant war eine Grube von 5,60 m Länge, 1,30 m Breite und 1,00 m Tiefe. Außer Resten eines nicht identifizierbaren Buntmetallgegenstandes – evtl. einer Münze, möglicherweise aus Silber – erwies auch sie sich leider als fundleer. Da die Grubensohle genau an der Grenze Löß/Kies verlief, ist anzunehmen, dass es sich um eine Lehmentnahmegrube gehandelt hat. Ausweislich neben der Grube sehr deutlich erkennbarer und tief in den Löß eingedrückter Radspuren ist der gewonnene Lehm mit vermutlich einachsigen Karren abtransportiert worden.

F, FM: N. Koch; FV: privat

M. Oppermann

366 Simander FStNr. 19, Gde. Lemgow, Ldkr. Lüchow-Dannenberg, Reg.Bez. Lü

Am Nordrand der Geestinsel Lemgow nördlich von Simander, schon im Niederungsbereich knapp unterhalb der +20-m-NN-Höhenlinie liegend, lassen sich zahlreiche Spuren früher Siedlungstätigkeit aufspüren. Im hier vorzustellenden Fundbereich wurden auf einem feinsandigen Acker Flintartefakte und Tonscherben in lockerer Streuung festgestellt. Bereits 1993 waren dem Ldkr. Lüchow-Dannenberg Funde übergeben worden.

Es liegen aus dem Berichtsjahr wiederum 24 Flintartefakte, darunter Kernsteine, Abschläge, teilweise mit Retuschen, und eine Klinge (Abb. 287, 1–2) vor. Außerdem wurden ein Läufer aus einem quarzitischen Gestein und 18 Tonscherben gefunden. Unter dem Keramikbruch befinden sich verzierte hochmittelalterliche(?) Scherben (Abb. 287, 3–7, 9, 10). Ein unverziertes Bruchstück stammt von einer flachen Schale (Abb. 287, 8).

F, FM: K. Breest; FV: Ldkr. Lüchow-Dannenberg
K. Breest

367 Stemmen FStNr. 24, Gde. Stemmen, Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg.Bez. Lü

Ein plattenförmiges Gesteinsbruchstück aus Sandstein besitzt polygonale Form von durchschnittlich 19 cm Durchmesser und 3,5 cm Dicke. Es enthält auf der einen Seite zwei kreisrunde natürliche Mulden

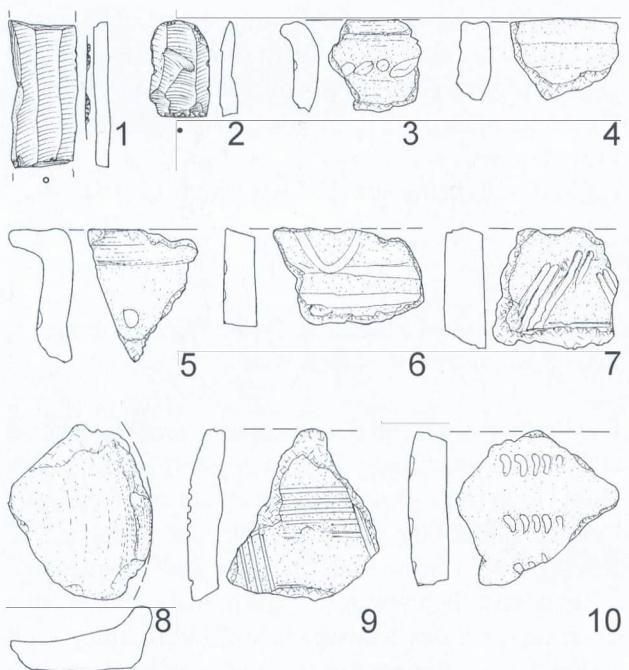


Abb. 287 Simander FStNr. 19, Gde. Lemgow, Ldkr. Lüchow-Dannenberg (Kat.Nr. 366)
1 Retuschierte Klinge, 2 retuschiertes Abschlag, 3–10 Keramikscherben. M. 1:2. (Zeichnung: K. Breest)



Abb. 288 Stemmen FStNr. 24, Gde. Stemmen, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 367)
Kleiner Schälchenstein; Dm. ca. 19 cm. M. ca. 1:3.
(Foto: St. Hesse)

von 14–16 mm Durchmesser und 3–4 mm Tiefe (Abb. 288). Auf der gegenüberliegenden Fläche sind drei solcher Auswitterungslöcher vorhanden, jedoch durch Ausschleifen künstlich erweitert. Die Sandsteine der sog. Rabekke-Formation enthalten bis zu

15 cm große Gerölle mit umlagertem Kaolin. Die Kaolinknollen fielen der Verwitterung anheim, so dass im Sandstein die Hohlräume blieben. Größere Einbuchtungen am Rande unseres Fundstückes deuten auf größere Kaolinknollen. Auf der einen Seite des flachen plattenförmigen Steins sind offensichtlich drei der von den Kaolineinschlüssen stammenden Vertiefungen durch Ausschleifen zu Schälchen erweitert worden.

Die künstlich erweiterten Mulden sind 22–30 mm weit, 5–7 mm tief und in gleicher Weise ausgeschliffen wie auf sog. Schalensteinen. Schalenförmige Eintiefungen auf kleinen Steinen werden in allen Publikationen mit den Schalensteinen in Verbindung gebracht. Dabei handelt es sich überwiegend um Rollsteine von Faustgröße oder wenig größer, die meist auf mehreren Seiten jeweils eine Mulde, gelegentlich mehrere Mulden enthalten. Flache Steine kommen kaum vor. Unser Fund ist wohl trotzdem den kleinen Schälchensteinen zu zurechnen. Weil der Stein schon natürliche Löcher enthielt, wurden diese durch Ausschleifen erweitert.

Gesteinsbestimmung durch U. Schliemann, Bachmann-Museum, Bremervörde.

F, FM: K.-J. Görndt; FV: Kreisarch. Rotenburg
W.-D. Tempel

368 Trelde FStNr. 24,
Gde. Stadt Buchholz i. d. Nordheide,
Ldkr. Harburg, Reg.Bez. Lü

Während der Erschließungsarbeiten für ein großes Gewerbegebiet stellte der Siedlungsgeograph Dr. E. Deisting eine Grube mit viel Holzkohle fest. Die nächsten Fundplätze, Sprötze FStNr. 53 und Trelde FStNr. 23, stammen aus der älteren römischen Kaiserzeit (Kat.Nr. 187 u. 189).

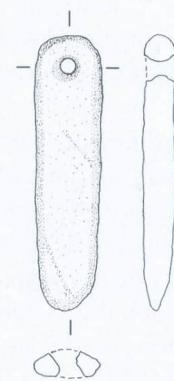
F, FM: Dr. E. Deisting; FV: HMA W. Thieme

369 Uthwerdum OL-Nr. 2510/1:21,
Gde. Südbrookmerland,
Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E

Bei Gartenarbeiten fand sich ein 7,2 cm langer und ca. 1,7 cm breiter Wetzstein mit einer doppelkonischen Durchbohrung am oberen Ende (Abb. 289). Nach Auskunft der Finderin stammt der Fund möglicherweise aus angefahrener Erde, über deren Herkunft sie keine Kenntnis hatte.

F, FM, FV: G. Ubben H. Reimann

Abb. 289 Uthwerdum OL-Nr. 2510/1:21, Gde. Südbrookmerland, Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 369)
Wetzstein. M. 1:2.
(Zeichnung: A. Walter)



370 Wesseloh FStNr. oF 1,
Gde. Stadt Schneverdingen,
Ldkr. Soltau-Fallingbostel, Reg.Bez. Lü

In Wesseloh wurde zwischen Lesesteinen ein annähernd runder Gegenstand, wohl aus Bronze, gefunden (Abb. 290). Das Objekt hat einen Durchmesser von annähernd 5 cm und ist an einer Seite vom Rand her eingeschnitten. Es ähnelt seiner Form nach den eisernen Beschlägen für Ochsen. Gegen diese Verwendung sprechen aber das Material sowie die geringe Größe; die ehemalige Verwendung konnte somit nicht bestimmt werden.

F, FM, FV: S. Ahlers, Schneverdingen M. C. Blaich

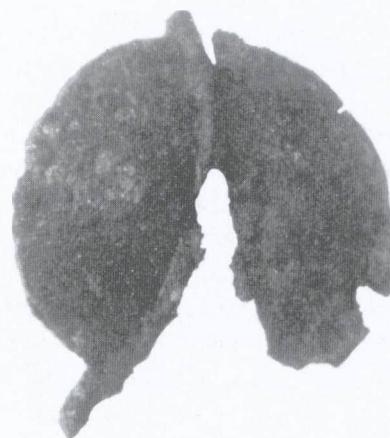


Abb. 290 Wesseloh FStNr. oF 1,
Gde. Stadt Schneverdingen, Ldkr. Soltau-Fallingbostel
(Kat.Nr. 370)
Bronzenes Objekt mit unbekanntem Verwendungszweck.
M. ca. 1:1. (Foto: S. Ahlers)

371 Wustrow FStNr. 14,
Gde. Stadt Wustrow (Wendland),
Ldkr. Lüchow-Dannenberg, Reg.Bez. Lü

Auf einer flachen sandigen Bodenwelle in der Dumme-Niederung wurden im April 2002 vier braun patinierte Flintartefakte entdeckt. Es handelt sich um zwei Abschläge, von denen einer craqueliert ist, und zwei proximale Klingenteile. Wahrscheinlich stammen die Funde aus einem mittelsteinzeitlichen Zusammenhang.

F, FM: K. Breest; FV: Ldkr. Lüchow-Dannenberg
K. Breest

Zeven FStNr. 159, Gde. Stadt Zeven,
Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg.Bez. Lü
Ursprünglicher Standort eines Schälchensteines; mit
Abb.
vgl. Selsingen FStNr. 61, Kat.Nr. 364

Teil II

Luftbilder

Teil II

Luftbilder,

die im Jahre 2002 vom NLD erworben wurden,

aufgenommen und gemeldet von

Otto Braasch, Archäologische Flugprospektion Dipl.-Geol. W. Gerstner, Landshut, und
Heinz-Dieter Freese, AG Luftbildarchäologie im Freundeskreis für Archäologie
in Niedersachsen e. V. (F.A.N.)

Die Luftbilder wurden ausgewertet von:

M. Bernatzky	(Be)	H.-D. Freese	(Fr)
M. C. Blaich	(Bl)	I. Jeske	(Je)
U. Dahmlos	(Ds)	H. Nelson	(Ne)

Regierungsbezirk Braunschweig

Kreisfreie Stadt Braunschweig

L 1 Mascherode FStNr. 7,
Gde. Stadt Braunschweig

Südwestlich von Mascherode wurden mindestens sieben quadratische Gruben (pos. BM) mit Kantenlängen von ca. 3,5 x 3,5 m bis zu ca. 7,5 x 7,5 m und außerdem noch mindestens zehn rundliche Gruben (Dm. ca. 2–7 m) beobachtet. Möglicherweise handelt es sich bei zwei der Gruben um Bombentrichter (Dm. ca. 12 m). Bei einem ebenfalls zu erkennenden Graben (lineares pos. BM) handelt es sich wahrscheinlich um eine neuzeitliche Rohrleitung; beobachtete L. ca. 360 m, Br. ca. 2,5 m.

Aufnahme O. Braasch am 04.07.2000

Luftbildarchiv-Nr. 3728/007-02

historischer und aktueller Karten um ehemalige Materialentnahmegruben für Kreideabbau handelt. Dicht nordöstlich der Fundstellen belegt die Karte BS die Flurnamen „Steinkuhlenwanne“ und „An der weißen Erden“. Die östliche Fundfläche (FStNr. 9) zieht in die Gmkg. Barbecke (FStNr. 11; Kat.Nr. L 21). Die gesamte Kuppe des Ballenberg wird von West-südwest nach Ostnordost von einem Bündel linearer positiver Bewuchsmerkmale überzogen, bei denen es sich um Wegerinnen handeln wird (FStNr. 7). Auf dem (östlichen) Höhenrücken des Ballenberg weist die Karte BS den Flurnamen „Die hohe Warte“ aus; ein entsprechender Prospektionsbefund lässt sich auf dem Luftbild nicht entdecken.

Aufnahme O. Braasch am 04.07.2000

Luftbildarchiv-Nr. 3926/035-04

Ds

Kreisfreie Stadt Salzgitter

L 2 Lesse FStNr. 7–9, Gde. Stadt Salzgitter

Unmittelbar südlich der Grenze zum Ldkr. Peine (Gmkg. Barbecke, Gde. Lengede) finden sich auf dem Ballenberg (*Abb. L 1*) zwei größere Flächen (FStNr. 8 u. 9) mit zahlreichen positiven Bewuchsmerkmalen, bei denen es sich nach der Auswertung

Landkreis Goslar

L 3 Lengde FStNr. 9, Gde. Stadt Vienenburg

Südlich des Ortes wurden mehrere positive Bewuchsmerkmale beobachtet. Es handelt sich um kleinere Gruben (Dm. ca. 3 m) sowie mehrere Gräben (L. ca. 30 m; Br. etwa 2 m). Eine innere Struktur der Verfärbungen lässt sich nicht erkennen. Möglicherweise handelt es sich um Siedlungsspuren.

Aufnahme O. Braasch am 05.07.2000

Luftbildarchiv-Nr. 4128/014-02

Bl

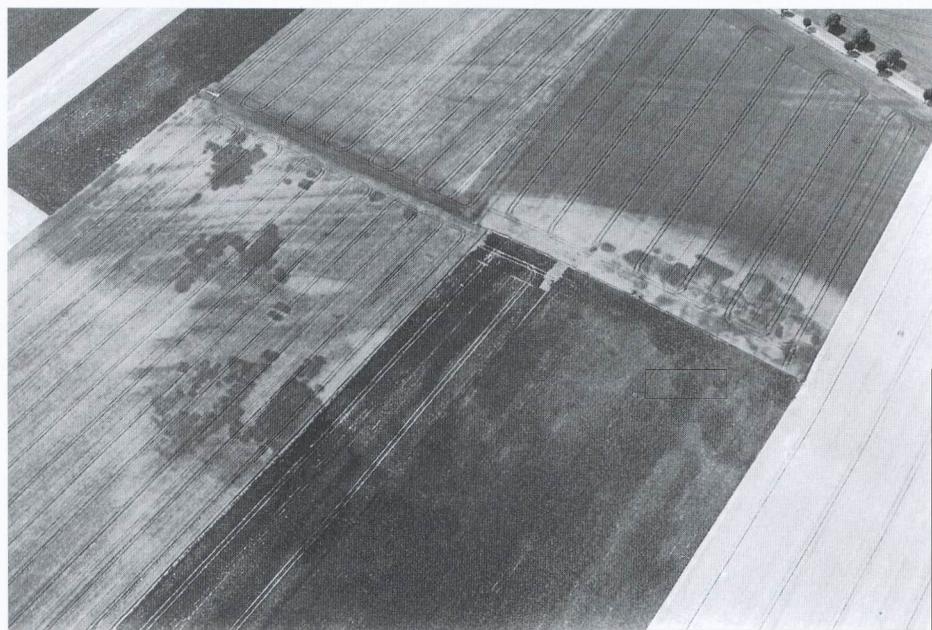


Abb. L 1 Lesse FStNr. 7–9, Gde. Stadt Salzgitter, KfSt. Salzgitter (Kat.Nr. L 2) sowie Barbecke FStNr. 11 und 12, Gde. Lengede, Ldkr. Peine (Kat.Nr. L 21) Materialentnahmegruben für Kreide sowie Wegerinnen.

L 4 Lengde FStNr. 10, Gde. Stadt Vienenburg

Südlich von Lengde wurden auf einer Fläche von etwa 300 x 280 m zahlreiche positive Bewuchsmerkmale beobachtet. Es handelt sich neben geologischen Spuren um kleinere, annähernd quadratische Gruben (Dm. ca. 1,5 m), die jeweils in größerer Anzahl und sehr dicht beieinander liegen. Eine innere Struktur lässt sich nicht erkennen; ferner fehlen Kreisgräben oder Ähnliches. Dies spricht gegen die Deutung als Siedlung bzw. Gräberfeld. Der Vergleich mit archäologisch untersuchten Verhüttungsplätzen erlaubt zumindest die Vermutung, dass es sich um die Reste von Rennöfen handelt.

Aufnahme O. Braasch am 05.07.2000

Luftbildarchiv-Nr. 4128/014-03

Bl

L 5 Lengde FStNr. 11–13, Gde. Stadt Vienenburg

Nordöstlich von Lengde wurden drei Kreisgräben (pos. BM; Dm. ca. 12–15 m) festgestellt. Bei zwei Gräben zeichnet sich in der Mitte jeweils eine kleine Grube (Dm. ca. 1,5 m) ab; ferner überlagern zwei der Kreisgräben einander. Möglicherweise handelt es sich um zwei verschliffene Grabhügel.

Aufnahme O. Braasch am 05.07.2000

Luftbildarchiv-Nr. 4128/021-04

Bl

Landkreis Helmstedt**L 6** Barmke FStNr. 5, Gde. Stadt Helmstedt

Südwestlich von Barmke waren in einem grünen Getreidefeld positive Bewuchsmerkmale zu beobachten. An einem flach nach Südosten geneigten Hang waren locker gestreute dunkelgrüne größere runde oder annähernd rechteckige Merkmale zu erkennen. Diese sind nach Norden durch eine lineare Struktur begrenzt, die einen Graben anzeigen dürfte. Bei den rechteckigen Befunden handelt es sich vermutlich um Grubenhäuser.

Aufnahme O. Braasch am 06.05.2000

Luftbildarchiv-Nr. 3730/042-01

Be

L 7 Emmerstedt FStNr. 7 und 8, Gde. Stadt Helmstedt

Am oberen Nordwesthang des Heidberges konnte O. Braasch großflächig dicht gestreute positive Bewuchsmerkmale in einem Getreidefeld fotografieren (Abb. L 2). Die überwiegend runden hellen Merkmale liegen auf einer Fläche von ca. 150 x 200 m. Bereits in den 1950er-Jahren waren in direkt benachbarten Sandgruben vielfältige Siedlungsreste beobachtet worden mit Fundmaterial der altmärkischen Gruppe der Tiefstichkeramik, Schö-



Abb. L 2 Emmerstedt FStNr. 7, 8 und 20,
Gde. Stadt Helmstedt (Kat.Nr. L 7 u. L 8)
Siedlungsspuren und Flurgrenzgräben.

felder Kultur, der frühen vorrömischen Eisenzeit und der römischen Kaiserzeit. Das Luftbild zeigt an, dass im gesamten Hangbereich mit Siedlungsbefunden zu rechnen ist und die Fundstellen 7 und 8 zu einem Siedlungsareal gehören.

Aufnahme O. Braasch am 04.07.2000

Luftbildarchiv-Nr. 3730/010-04

Be

L 8 Emmerstedt FStNr. 20, Gde. Stadt Helmstedt

Südöstlich von Emmerstedt waren in einem Getreidefeld am unteren nordwestlichen Hang des Heidberges positive Bewuchsmerkmale zu erkennen. Die dunklen, z.T. auch hellen linearen Merkmale bilden ein gitterförmiges Muster, das alte Flurgrenzgräben abbilden dürfte (*Abb. L 2*). Wenige, kaum zu erkennende rundliche Befunde könnten auch Siedlungsgruben anzeigen.

Aufnahme O. Braasch am 04.07.2000

Luftbildarchiv-Nr. 3730/010-05

Be

L 9 Frellstedt FStNr. 29, Gde. Frellstedt

Südöstlich von Frellstedt an einem flach geneigten Hang westlich der Laagschunter waren in einem Getreidefeld auf einer Fläche von ca. 40 x 200 m positive Bewuchsmerkmale festzustellen. Während im südlichen Bereich nur wenige einzelne dunkelgrüne Merkmale vorliegen, sind im nördlichen, näher an der Niederung liegenden Bereich mehrere Reihen von kleinen helleren runden Strukturen zu erkennen, die Teile von Hausgrundrissen sein dürften.

Aufnahme O. Braasch am 04.07.2000

Luftbildarchiv-Nr. 3730/043-01

Be

L 10 Frellstedt FStNr. 30, Gde. Frellstedt

Südlich von Frellstedt auf einer flachen Kuppe konnte O. Braasch in einem Getreidefeld Siedlungsspuren in Form von positiven Bewuchsmerkmalen nachweisen. Dabei sind sowohl Siedlungsgruben als auch kleinere runde Merkmale von Pfosten zu erkennen. Von Nordwesten nach Südosten, etwa durch die Mitte der Bewuchsmerkmale verlaufend, zieht sich eine lineare dunkle Struktur, die von einem Graben oder einem Weg stammen kann.

Aufnahme O. Braasch am 04.07.2000

Luftbildarchiv-Nr. 3730/043-02

Be

L 11 Hoiersdorf FStNr. 16, Gde. Stadt Schöningen

Südlich von Hoiersdorf dokumentierte O. Braasch in einem grünen Getreidefeld positive Bewuchsmerkmale in Form locker gestreuter rundlicher dunkler Befunde, vermutlich von Siedlungsgruben.

Aufnahme O. Braasch am 06.05.2000

Luftbildarchiv-Nr. 3930/052-06

Be

L 12 Schickelsheim FStNr. 2, Gde. Stadt Königslutter am Elm

Nordöstlich von Schickelsheim waren in einem Getreidefeld auf einer flachen Kuppe südlich der Schunter positive Bewuchsmerkmale festzustellen. Die dunklen zumeist rundlichen Befunde – vermutlich Siedlungsgruben – streuen locker auf einer Fläche von ca. 150 x 150 m. Einige kleinere runde Merkmale sind reihenförmig angeordnet, ohne dass sich Hausgrundrisse erkennen ließen. Am Rande der Kuppe ist eine dunkle lineare grabenförmige Struktur zu erkennen, die der Geomorphologie folgt, im

Nordosten Richtung Schunter geöffnet ist und in zwei kurzen wangenartigen Abschnitten ausläuft. Vermutlich handelt es sich um einen Entwässerungsgraben.

Aufnahme O. Braasch am 04.07.2000
Luftbildarchiv-Nr. 3730/035-02

Be

L 13 Süpplingen FStNr. 17, Gde. Süpplingen

Südöstlich von Süpplingen südlich des Nordschachtes und östlich des Salzweges konnte O. Braasch am Rande der dortigen Kiesgrube positive Bewuchsmerkmale dokumentieren. Es handelt sich um diffuse dunkle kreisrunde bis ovale Befunde, deren Ansprache als Siedlungsgruben fraglich ist, und lineare Strukturen, die den geomorphologischen Untergrund abbilden. Da die Befundfläche außerhalb der Abbaufläche des Tiefbaues Grube „Prinz Wilhelm“ liegt, kann es sich nicht um Spuren von Bergbauaktivitäten handeln.

Aufnahme O. Braasch am 04.07.2000
Luftbildarchiv-Nr. 3730/015-03

Be

L 14 Süpplingenburg FStNr. 17,
Gde. Süpplingenburg

Südöstlich von Süpplingenburg waren in einem reifen Getreidefeld am flachen Nordwesthang des Galgenberges positive Bewuchsmerkmale zu erkennen. Bei den hellen rundlichen Befunden auf einer Fläche von ca. 40 x 40 m dürfte es sich um Siedlungsgruben handeln. Die Fundstelle liegt nur 200 m nördlich des Großsteingrabes (FStNr. 2), das 1976 auf dem „Hünenkamp“ ausgegraben worden ist.

Aufnahme O. Braasch am 04.07.2000
Luftbildarchiv-Nr. 3730/017-03

Be

L 15 Süpplingenburg FStNr. 18,
Gde. Süpplingenburg

Östlich von Süpplingenburg dokumentierte O. Braasch in einem reifen Getreidefeld auf einer flachen Kuppe südlich der Langen Welle positive Bewuchsmerkmale in Form heller rundlicher Merkmale in dichter Streuung. Die Befunde, die auf Siedlungsgruben hinweisen, verteilen sich auf zwei Konzentrationen, von denen eine auf der Höhe und eine am flachen Nordosthang liegt.

Aufnahme O. Braasch am 04.07.2000
Luftbildarchiv-Nr. 3730/042-02

Be

L 16 Süpplingenburg FStNr. 19,
Gde. Süpplingenburg

Am Südhang des Weißen Berges nordöstlich von Süpplingenburg waren in einem Getreidefeld helle positive Bewuchsmerkmale zu erkennen. Es handelt sich um deutliche rundliche bis rechteckige relativ große Befunde in lockerer Streuung auf einer Fläche von ca. 130 x 100 m. Die Merkmale dürften Siedlungsgruben, die rechteckigen Strukturen Grubenhäuser anzeigen.

Aufnahme O. Braasch am 04.07.2000
Luftbildarchiv-Nr. 3730/042-03

Be

L 17 Süpplingenburg FStNr. 20,
Gde. Süpplingenburg

Nördlich von Süpplingenburg waren in einem Getreidefeld nördlich der „Langen Welle“ positive Bewuchsmerkmale zu erkennen. Bei den undeutlichen hellen Merkmalen handelt es sich um rundliche und ovale Befunde, möglicherweise Siedlungsgruben, und eine Südwest–Nordost-verlaufende lineare Verfärbung, die auf einen Graben hinweisen könnte.

Aufnahme O. Braasch am 04.07.2000
Luftbildarchiv-Nr. 3730/044-01

Be

L 18 Warberg FStNr. 18, Gde. Warberg

Östlich von Kißleberfeld und nördlich der Missaue waren an einem flach geneigten Hang in einem reifen Getreidefeld positive Bewuchsmerkmale, vermutlich von Siedlungsgruben, zu erkennen. Es handelt sich sowohl um helle rundliche und langschmale Befunde als auch um dunkle diffuse rundliche Merkmale. Da an dieser Stelle und östlich davon die bisher nicht sicher lokalisierte Wüstung +Klein Kißleben vermutet wird, könnte es sich um Spuren dieses Dorfes handeln.

Aufnahme O. Braasch am 04.07.2000
Luftbildarchiv-Nr. 3930/051-02

Be

L 19 Warberg FStNr. 19, Gde. Warberg

Südöstlich von Warberg konnte O. Braasch auf der Anhöhe des Bullenberges in einem Getreidefeld positive Bewuchsmerkmale aufnehmen (Abb. L 3). Auf einer Fläche von ca. 50 x 40 m waren in sehr dichter Streuung dunkle kreisförmige Befunde, die sich teilweise überschneiden, und wenige dunkle rundliche Merkmale zu erkennen. Ob es sich um

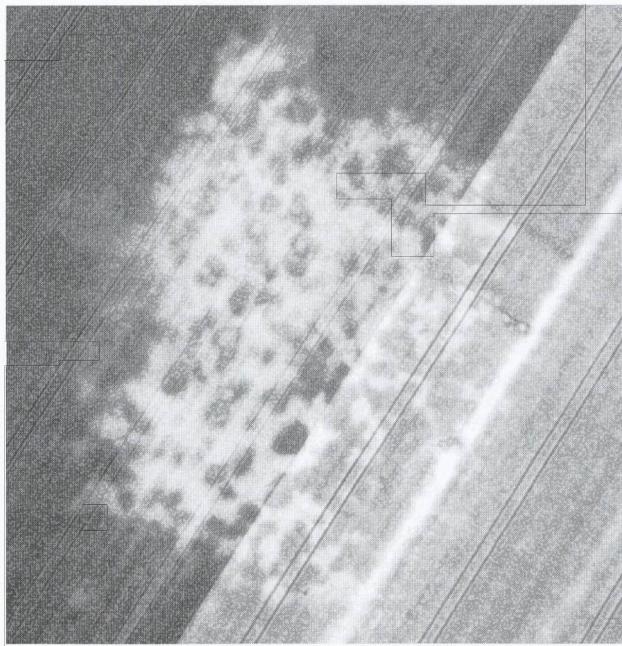


Abb. L 3 Warberg FStNr. 19, Gde. Warberg

(Kat.Nr. L 19)

Siedlungsspuren oder geologische Strukturen?

Siedlungsspuren handelt, ist fraglich; vielmehr dürften die Befunde auf geologische Strukturen hinweisen.

Aufnahme O. Braasch am 04.07.2000

Luftbildarchiv-Nr. 3930/036-03

Be

L 20 Wolsdorf FStNr. 8, Gde. Wolsdorf

Nordöstlich von Wolsdorf sind nördlich des Eitz in einem reifen Getreidefeld auf einer flachen Kuppe großflächig positive Bewuchsmerkmale in dichter Streuung zu erkennen gewesen. Es handelt sich zum einen um kreisrunde bis ovale kreisgrabenförmige Strukturen, zum anderen um dunkle gleichmäßig große rundliche Merkmale. Die Befunde stehen vermutlich mit Bergbauaktivitäten in Zusammenhang. Direkt unter ihnen befand sich die Grube „Prinz Wilhelm“, in der von 1887 bis 1912 Braunkohle im Tiefbau gewonnen wurde. Einige dunklere rundliche Merkmale könnten auch von Siedlungsgruben stammen.

Aufnahme O. Braasch am 04.07.2000

Luftbildarchiv-Nr. 3930/086-01

Be

Landkreis Peine**L 21** Barbecke FStNr. 11 und 12, Gde. Lengede

Auf dem Ballenberg – unmittelbar nördlich der Grenze zur Stadt Salzgitter (Gmkg. Lesse) – wurde eine ausgedehnte Fläche (Abb. L 1) mit zahlreichen positiven Bewuchsmerkmalen entdeckt (FStNr. 11). Das Studium historischer und aktueller Karten ergab, dass es sich hier um Materialentnahmegruben für Kreide handeln wird. Die Karte BS belegt dicht nordöstlich dieser Stelle die Fluren „Steinkuhlenwanne“ und „An der weißen Erden“. Die Fundstelle zieht in die Gmkg. Lesse (FStNr. 9).

Das gesamte Gelände auf der Kuppe des Ballenberges wird von Westsüdwest nach Ostnordost von linearen positiven Bewuchsmerkmalen überzogen, bei denen es sich um Wegerinnen handeln wird (FStNr. 12; Lesse FStNr. 7).

Für den Flurnamen „Die hohe Warte“, den die Karte BS ausweist, gibt es auf dem Luftbild keinen Prospektionsbefund.

vgl. Kat.Nr. L 2: Lesse FStNr. 7–9, Gde. Stadt Salzgitter, KfSt. Salzgitter

Aufnahme O. Braasch am 04.07.2000

Luftbildarchiv-Nr. 3926/035-04

Ds

L 22 Bodenstedt FStNr. 4, Gde. Vechelde

Südlich von Bodenstedt wurden positive Bewuchsmerkmale beobachtet. Es handelt sich um kleinere rechteckige bzw. quadratische Gruben (Br. ca. 2–4 m, L. ca. 2–4 m). Diese Gruben sind regelmäßig und in mehreren parallelen Reihen angeordnet. Sehr wahrscheinlich besteht ein Zusammenhang zu landwirtschaftlichen Tätigkeiten (z. B. Rübenmieten, Flachsäosten o. Ä.).

Aufnahme O. Braasch am 04.07.2000

Luftbildarchiv-Nr. 3728/045-02

Bl

L 23 Bodenstedt FStNr. 5, Gde. Vechelde

Südöstlich des Ortes wurden mehrere positive Bewuchsmerkmale festgestellt. Es handelt sich um zwei Gruppen quadratischer bzw. rechteckiger Gruben (Br. ca. 2–4 m, L. ca. 2–4 m); ferner sind Spuren eines Weges (neg. BM; Br. ca. 3 m) auf etwa 150 m zu verfolgen. Wahrscheinlich besteht ein Zusammenhang mit landwirtschaftlichen Tätigkeiten (Rübenmieten o. Ä.).

Aufnahme O. Braasch am 04.07.2000

Luftbildarchiv-Nr. 3728/045-01

Bl

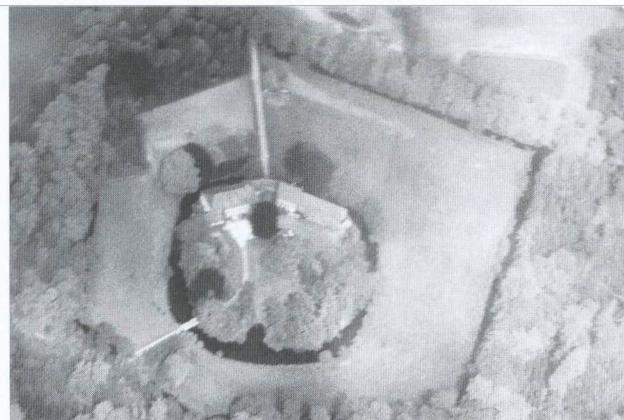
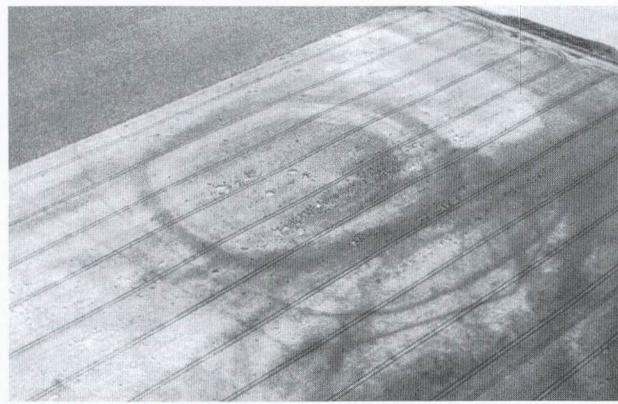


Abb. L 4 Schwicheldt FStNr. 1, Gde. Stadt Peine
(Kat.Nr. L 26)
Spuren der ausgegangenen Gisenburg.

L 24 Köchingen FStNr. 6, Gde. Vechelde

Nördlich von Köchingen wurden verschiedene positive Bewuchsmerkmale festgestellt. Auf eine Fläche von etwa 100 x 80 m verteilen sich mehrere Gruben (Dm. ca. 2–3 m) sowie kürzere Gräben (Br. ca. 2 m, L. bis zu 10 m). Diese schließen ein Areal von etwa 15 x 15 m ein. Eine innere Struktur dieser Verfärbungen ist nicht zu erkennen; auffällig ist aber der deutliche Abstand zwischen den einzelnen Befunden.

Aufnahme O. Braasch am 04.07.2000
Luftbildarchiv-Nr. 3728/015b-02

Bl

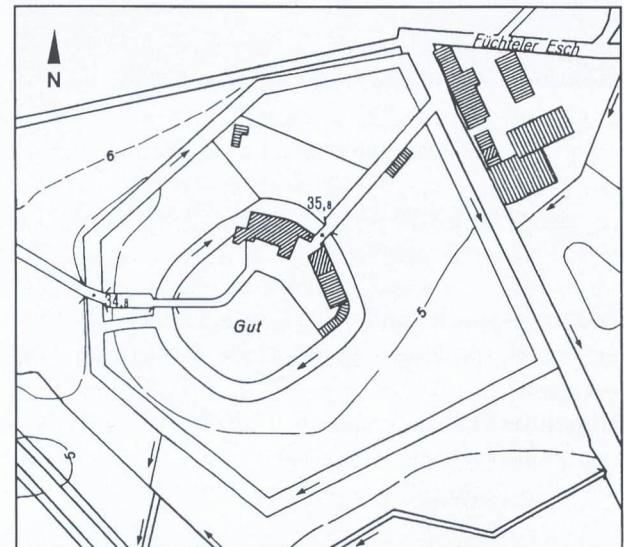


Abb. L 5 Oythe FStNr. 1 Gde. Stadt Vechta,
Ldkr. Vechta (zu Kat.Nr. L 26)
Gut Füchtel zum Vergleich mit der Gisenburg.
Oben Foto, unten Plan. (Grafik: J. Greiner)

L 25 Lengede FStNr. 21, Gde. Lengede

Nördlich von Lengede wurden verschiedene positive Bewuchsmerkmale beobachtet. Erkennbar sind mehrere, im Abstand von etwa 15 m parallel verlaufende Dränagegräben (Br. ca. 2 m, L. bis zu 150 m), die offensichtlich die feuchte Niederung der Fuhse entwässerten. Ferner konnten mehrere Gruben (Dm. ca. 2 m) sowie eine Wegespur (L. mindestens 60 m) festgestellt werden.

Aufnahme O. Braasch am 04.07.2000
Luftbildarchiv-Nr. 3726/074-01

Bl

L 26 Schwicheldt FStNr. 1, Gde. Stadt Peine

Die bekannte unter Denkmalschutz stehende Fläche der ausgegangenen Gisenburg (GRUNWALD 2000; Luftbildarchiv-Nr. 3726/046-01) wurde von einem Mitglied der AG Luftbildarchäologie im F.A.N.

erneut „entdeckt“ und fotografiert (Abb. L 4). Die dabei dokumentierten Befunde sind hier besonders deutlich; wegen zu weniger Festpunkte war eine Entzerrung des Befundes nicht möglich. H. Hoinkis lieferte dazu – auf einem leider sehr unscharfen Foto – einen Vergleichsbefund vom Gut Füchtel (Abb. L 5) aus der Mitte der 1980er-Jahre (Oythe FStNr. 1, Gde. Stadt Vechta, Ldkr. Vechta; Luftbildarchiv-Nr. 3314-FAN-001).

Lit.: GRUNWALD, Reg.Bez. BS 2000, 137 Kat.Nr. BS 283 Abb. 89.

Aufnahme H. Hoinkis im Juli 2001
Luftbildarchiv-Nr. 3726-FAN-001

Ds / Fr

L 27 Schwicheldt FStNr. 11, Gde. Stadt Peine

Östlich von Schwicheldt wurden mehrere positive Bewuchsmerkmale festgestellt. Es handelt sich um kleinere rechteckige bzw. quadratische Gruben (Br. ca. 2–4 m, L. ca. 2–4 m) sowie eine Wegespur (L. mindestens 100 m). Die Gruben sind regelmäßig und in mehreren parallelen Reihen angeordnet. Sehr wahrscheinlich besteht ein Zusammenhang zu landwirtschaftlichen Tätigkeiten (z. B. Rübenmieten, Flachsäosten o. Ä.).

Aufnahme O. Braasch am 04.07.2000

Luftbildarchiv-Nr. 3726/077-01

Bl

L 28 Sophiental FStNr. 5, Gde. Wendeburg

Nördlich von Sophiental wurden Überreste quadratisch bzw. rechteckig verlaufender Flurgrenzen (pos. BM; L. bis zu 15 m, Br. etwa 2–3 m) festgestellt. In etwa 30 m Entfernung befinden sich zwei parallel in Nord–Süd-Richtung verlaufende Gräben (pos. BM; Br. ca. 2 m, L. mindestens 700 m), die möglicherweise Wegegräben darstellen. Eine weitere und auffällig breite Spur (neg. BM; Br. ca. 8 m, L. mindestens 700 m) schneidet die oben beschriebenen Verfärbungen diagonal. Das gesamte Areal befindet sich unmittelbar oberhalb des Fluterbereichs eines kleinen Baches.

Aufnahme O. Braasch am 04.07.2000

Luftbildarchiv-Nr. 3728/046-01

Bl

L 29 Vallstedt FStNr. 6, Gde. Vechelde

Nordwestlich von Vallstedt wurden mehrere positive Bewuchsmerkmale festgestellt. Es handelt sich um zwei Gruppen quadratischer bzw. rechteckiger Gruben (Br. ca. 2–4 m, L. ca. 2–4 m); ferner sind Spuren eines Weges (neg. BM; Br. ca. 3 m) auf etwa 150 m zu verfolgen. Wahrscheinlich besteht ein Zusammenhang mit landwirtschaftlichen Tätigkeiten (Rübenmieten o. Ä.).

Aufnahme O. Braasch am 04.07.2000

Luftbildarchiv-Nr. 3728/045-01

Bl

L 30 Wahle FStNr. 4–8, Gde. Vechelde

Nordöstlich des Ortes wurden zahlreiche Bewuchsmerkmale beobachtet (*Abb. L 6*). Zu erkennen sind zahlreiche dicht beieinander liegende kreisrunde bzw. ovale Gruben (pos. BM; Dm. ca. 2–4 m bzw. gr. L. ca. 6 m). Eine innere Struktur ist nicht festzustel-

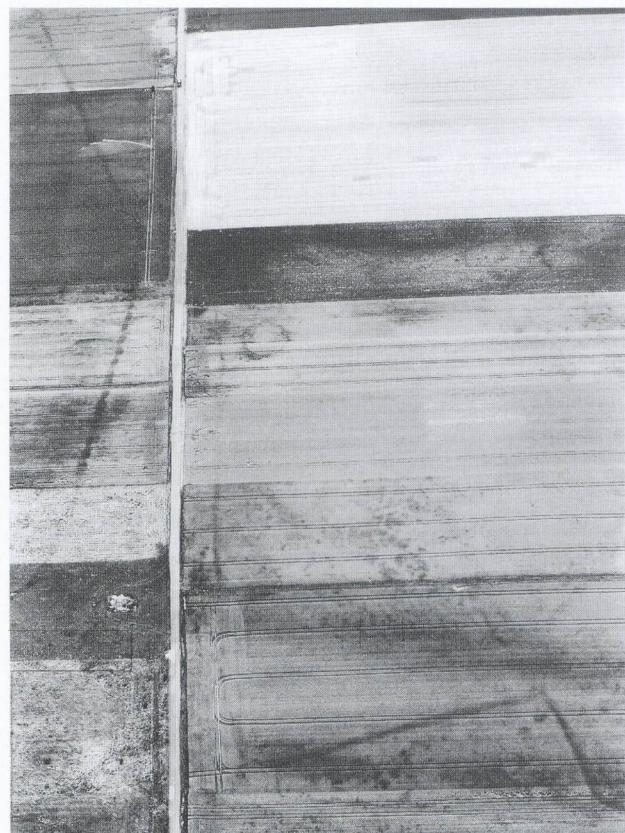


Abb. L 6 Wahle FStNr. 4–8, Gde. Vechelde
(Kat.Nr. L 30)

Siedlungs- oder Materialentnahmegruben, Gräben sowie der Kreisgraben eines ausgegangenen Grabhügels.

len. Es muss daher bei der allgemeinen Deutung als Siedlungs- oder Materialentnahmegruben belassen werden (FStNr. 4). Zwei etwa 2–3 m breite, rechtwinklig aneinander stoßende Gräben (pos. BM) können auf einer Länge von insgesamt etwa 90 m verfolgt werden; hierbei handelt es sich sehr wahrscheinlich um eine ehemalige Flurgrenze (FStNr. 5). Parallel zu einem heutigen Weg lässt sich auf einer Länge von mindestens 150 m eine weitere Verfärbung (Br. ca. 2 m) erkennen; bei diesem Graben handelt es sich möglicherweise um einen ehemaligen Straßengraben bzw. eine Flurbegrenzung (FStNr. 6). Ein weiterer, etwa 4 m breiter und leicht geknickter Graben (FStNr. 7) verläuft entlang einer ehemaligen Geländekante (Karte BS; Preuß. LA 1898). Schließlich ist noch ein etwa 2 m breiter Kreisgraben von annähernd 15 m Durchmesser zu erwähnen (FStNr. 8); hier handelt es sich um die Spur eines prähistorischen Grabhügels.

Aufnahme O. Braasch am 04.07.2000

Luftbildarchiv-Nr. 3728/044-01

Bl

L 31 Wendeburg FStNr. 8, Gde. Wendeburg

Am westlichen Ortsrand wurden Hinweise auf ehemalige Flurgrenzen sowie mögliche Siedlungsspuren festgestellt. Ein etwa 4 m breiter, rechtwinklig abbiegender Graben (pos. BM) konnte auf eine Gesamtlänge von etwa 180 m verfolgt werden.

Ferner sind zahlreiche Gruben (pos. BM; Dm. ca. 2 m) zu erkennen. Sehr wahrscheinlich handelt es sich um Siedlungsspuren.

Der Karte BS zufolge wurde das Gelände als Hopfengärten genutzt; auf jüngeren Karten (Preuß. LA 1899) fehlt der entsprechende Eintrag bereits.

Die Fundstelle ist identisch mit Zweidorf FStNr. 13, Kat.Nr. L 34.

Aufnahme O. Braasch am 04.07.2000

Luftbildarchiv-Nr. 3728/030-02

Bl

L 32 Wendezelle FStNr. 5, Gde. Wendeburg

Südlich von Wendezelle ließen sich mehrere Gruben (pos. BM; Dm. ca. 2–8 m) feststellen, die von O. Braasch als „Siedlungsspuren unbestimmter Zeitstellung“ gedeutet werden. Ferner sind einige parallel verlaufende, etwa 1–2 m breite Gräben (pos. BM) auf einer Länge von etwa 40 m zu verfolgen. Hierbei handelt es sich wohl um Dränagegräben.

Historische Karten (Karte BS; Preuß. LA 1899) ist zu entnehmen, dass das fragliche Gelände ehemals als Feuchtgebiet zum Überflutungsbereich der Aue zählte.

Aufnahme O. Braasch am 04.07.2000

Luftbildarchiv-Nr. 3728/030-03

Bl

L 33 Woltwiesche FStNr. 10, Gde. Lengede

Südwestlich von Woltwiesche bzw. nordöstlich von Söhlde wurden zahlreiche positive Bewuchsmerkmale festgestellt. Es handelt sich um zahlreiche quadratische bzw. rechteckige Gruben (Br. ca. 2–4 m, L. ca. 2–4 m), die sich regelmäßig und in längeren Reihen über das Gelände verteilen. Ferner sind schwach die Spuren mehrerer Dränagegräben (pos. BM; Br. ca. 2 m, L. ca. 60 m) zu erkennen.

Aufnahme O. Braasch am 04.07.2000

Luftbildarchiv-Nr. 3926/035-01

Bl

L 34 Zweidorf FStNr. 13, Gde. Wendeburg

Am westlichen Ortsrand wurden Hinweise auf ehemalige Flurgrenzen sowie mögliche Siedlungsspuren

festgestellt. Ein etwa 4 m breiter rechtwinklig abbiegender Graben (pos. BM) konnte auf eine Gesamtlänge von etwa 180 m verfolgt werden. Ferner sind zahlreiche Gruben (pos. BM; Dm. ca. 2 m) zu erkennen. Sehr wahrscheinlich handelt es sich um Siedlungsspuren.

Der Karte BS zufolge wurde das Gelände als Hopfengärten genutzt; auf jüngeren Karten (Preuß. LA 1899) fehlt der entsprechende Eintrag bereits. Die Fundstelle ist identisch mit Wendeburg FStNr. 8, Kat.Nr. L 31.

Aufnahme O. Braasch am 04.07.2000

Luftbildarchiv-Nr. 3728/030-02

Bl

Landkreis Wolfenbüttel**L 35 Adersheim FStNr. 4, Gde. Stadt Wolfenbüttel**

Östlich von Adersheim wurden zahlreiche Bewuchsmerkmale festgestellt. Auf dem Gelände der Wüstung +Klein Adersheim (vgl. FStNr. 3; Karte BS; Preuß. LA 1899) konnten Reste von Feldfluren (pos. BM; Br. ca. 2 m) auf einer Länge von etwa 120 m verfolgt werden. Im gleichen Areal sind ferner mehrere rechteckige bzw. quadratische Gruben (pos. BM; Br. ca. 2–4 m, L. ca. 2–4 m) zu beobachten, die recht dicht beieinander liegen. Da diese Gruben innerhalb der erwähnten Feldfluren liegen, könnte ein Zusammenhang mit Ackerarbeiten (Rübenmieten o. Ä.) bestehen. Eine vermutliche Wegespur (neg. BM; Br. ca. 4 m) lässt sich auf einer Länge von etwa 120 m verfolgen; weitere schmale Gräben (pos. BM; Br. ca. 2 m, L. mindestens 30 m) könnten von einem weiteren Weg stammen.

Zu erwähnen sind schließlich mehrere Bombentrichter (Dm. ca. 5–7 m).

Aufnahme O. Braasch am 04.07.2000

Luftbildarchiv-Nr. 3928/087-01

Bl

L 36 Ampleben FStNr. 7, Gde. Kneitlingen

Nördlich von Ampleben wurden positive Bewuchsmerkmale beobachtet. Es handelt sich um einen Kreisgraben (Dm. ca. 20 m) bzw. zahlreiche, dicht beieinander liegende und kreisförmig angeordnete Gruben (Dm. ca. 2 m). Ferner sind weitere runde Gruben (Dm. ca. 2–4 m) zu erkennen. Ein innerer Zusammenhang dieser Gebilde ist nicht zu erschließen; die Ansprache als „Siedlungsspuren“ erfolgt unter Vorbehalt.

Aufnahme O. Braasch am 04.07.2000

Luftbildarchiv-Nr. 3930/080-04

Bl

L 37 Ampleben FStNr. 8, Gde. Kneitlingen

Am östlichen Ortsrand wurden mehrere Bewuchsmerkmale festgestellt. Neben geomorphologischen Erscheinungen sind vor allem zwei größere, länglich-ovale bzw. rechteckige Gruben sowie einige kleinere runde Gruben (pos. BM; Dm. ca. 2–4 m) zu erwähnen. Sehr wahrscheinlich handelt es sich um Siedlungsreste. Weitere unregelmäßige Merkmale sind wohl auf Vernässung des Feldes (Raps) zurückzuführen.

Aufnahme O. Braasch am 06.05.2000

Luftbildarchiv-Nr. 33930/80-01

Bl

L 38 Ampleben FStNr. 9, Gde. Kneitlingen

Nördlich des Ortes wurden positive Bewuchsmerkmale festgestellt. Zahlreiche kleinere kreisrunde bzw. ovale Gruben verteilen sich auf einer Fläche von mindestens 30 x 50 m; sie könnten als Siedlungsreste gedeutet werden. Auffällig ist ferner eine große annähernd quadratische Grube (ca. 15 x 15 m). Diese steht sehr wahrscheinlich in Zusammenhang mit nahe gelegenen neuzeitlichen Steinbrüchen (vgl. Preuß. LA 1899).

Aufnahme O. Braasch am 04.07.2000

Luftbildarchiv-Nr. 3930/080-02

Bl

L 39 Ampleben FStNr. 10, Gde. Kneitlingen

Nördlich von Ampleben wurden Reste von Feldfluren oder Pflanzgräben festgestellt (pos. BM; L. bis zu 50 m). Eine größere Anzahl von Gruben (pos. BM; Dm. ca. 2–3 m) könnte als Siedlungsspuren gedeutet werden.

Aufnahme O. Braasch am 04.07.2000

Luftbildarchiv-Nr. 3930/080-03

Bl

L 40 Beuchte FStNr. 10, Gde. Schladen

Am südlichen Ortsrand wurden positive Bewuchsmerkmale festgestellt. Es sind zahlreiche runde Gruben (Dm. etwa 2–3 m) zu beobachten, ohne dass eine innere Struktur der sich teilweise überschneidenden Verfärbungen zu erkennen wäre. In etwa 100 m Entfernung verläuft eine breite Wegespur (neg. BM; Br. ca. 4 m, L. mindestens 120 m).

Aufnahme O. Braasch am 02.07.2000

Luftbildarchiv-Nr. 4128/026-01

Bl

L 41 Beuchte FStNr. 11, Gde. Schladen

Südöstlich des Ortes wurden positive Bewuchsmerkmale festgestellt. Es handelt sich um zwei kleine Gruppen quadratischer bzw. rechteckiger Gruben (Br. ca. 2 m, L. ca. 2–3 m). Eine innere Struktur ist nicht zu erkennen.

Aufnahme O. Braasch am 02.07.2000

Luftbildarchiv-Nr. 4128/025-01

Bl

L 42 Dettum FStNr. 6, Gde. Dettum

Nördlich von Dettum wurden positive Bewuchsmerkmale beobachtet. Zu erkennen sind mehrere kreisrunde bzw. ovale Gruben (pos. BM; Dm. ca. 2–4 m bzw. gr. L. ca. 6 m). Eine innere Struktur ist nicht festzustellen. Es muss daher bei der allgemeinen Deutung als Siedlungs-, Pflanz- oder Materialentnahmegruben unbestimmter Zeitstellung belassen werden. Im selben Areal lassen sich an mehreren Stellen fächerförmige Verfärbungen (pos. BM; Br. ca. 2 m) über eine Länge von etwa 90 m verfolgen. Sehr wahrscheinlich handelt es sich um Feld- oder Ackerspuren (Wölbäcker). Weitere annähernd rechteckige Verfärbungen (pos. BM; Br. ca. 2 m, L. ca. 4–6 m) können nicht näher angesprochen werden.

Aufnahme O. Braasch am 04.07.2000

Luftbildarchiv-Nr. 3930/075-01

Bl

L 43 Dorstadt FStNr. 5, Gde. Dorstadt

Westlich von Dorstadt wurde ein außerordentlich gut erhaltener Befund dokumentiert (Abb. L 7). Es handelt sich um den Grundriss eines West-Ost-ausgerichteten dreischiffigen Pfostenbaus; deutlich zu erkennen sind zudem die umlaufenden Fundamentgräben der Wände (pos. BM). Es handelt sich um das Fundament einer Feldscheune (Preuß. LA 1899), die erst in jüngerer Zeit abgerissen wurde (TK 25, Ausgabe 1996).

Aufnahme O. Braasch am 04.07.2000

Luftbildarchiv-Nr. 3928/075-02

Bl

L 44 Eitzum FStNr. 8, Gde. Stadt Schöppenstedt

Nordwestlich des Ortes wurden verschiedene positive Bewuchsmerkmale beobachtet. Es handelt sich um etwa 20 runde Gruben (Dm. ca. 2 m) sowie einen Graben (Br. ca. 2 m, L. ca. 20 m). Eine innere Struktur

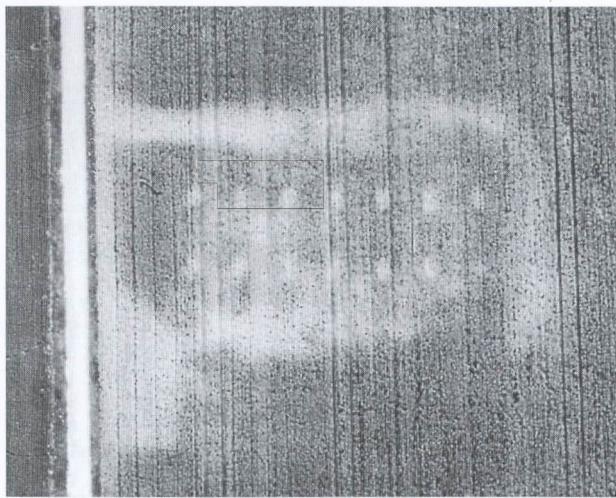


Abb. L 7 Dorstadt FStNr. 5, Gde. Dorstadt
(Kat.Nr. L 43)
Fundamentreste einer neuzeitlichen Feldscheune.

der Verfärbungen ist nicht zu erkennen; die Ansprache als „Siedlungsspuren“ erfolgt unter Vorbehalt.
Aufnahme O. Braasch am 06.05.2000

Luftbildarchiv-Nr. 3930/081-01

Bl

L 45 Eitzum FStNr. 9, Gde. Stadt Schöppenstedt

Östlich des Ortes zeichnen sich die Reste von Flurbegrenzungen ab. Zu erkennen sind mehrere Gräben (pos. BM; Br. ca. 3 m), die quadratische Flächen mit einer Seitenlänge von etwa 20 m umschließen. Weitere kürzere Gräben (pos. BM; Br. ca. 2 m, L. ca. 10 m) könnten Hinweise auf Ackerspuren darstellen. Innerhalb eines der Areale sind weitere Bewuchsmerkmale (runde Gruben; pos. BM; Dm. ca. 2 m) zu erkennen. Hierbei handelt es sich möglicherweise um ein Siedlungsareal.

Aufnahme O. Braasch am 04.07.2000

Luftbildarchiv-Nr. 3930/077-04

Bl

L 46 Eitzum FStNr. 10,
Gde. Stadt Schöppenstedt

Südöstlich des Ortes wurden positive Bewuchsmerkmale beobachtet. Ein Graben (Br. ca. 2 m) lässt sich auf einer Länge von etwa 40 m verfolgen; des Weiteren sind zahlreiche runde Gruben (Dm. ca. 2 m) zu erkennen. Die Ansprache als Siedlungsbefund kann nur unter Vorbehalt erfolgen.

Aufnahme O. Braasch am 04.07.2000

Luftbildarchiv-Nr. 3930/077-03

Bl

L 47 Evessen FStNr. 18, Gde. Evessen

Östlich von Evessen wurden verschiedene (Siedlungs-)Gruben (pos. BM; Dm. ca. 2 m) sowie die Spuren einer neuzeitlichen Materialentnahmegrube (pos. BM; Preuß. LA 1899) nachgewiesen.

Aufnahme O. Braasch am 04.07.2000

Luftbildarchiv-Nr. 3930/071-06

Bl

L 48 Fümmelse FStNr. 10,
Gde. Stadt Wolfenbüttel

Südwestlich des Ortes wurden mehrere Bewuchsmerkmale festgestellt. Eine Wegespur (pos. BM; Br. ca. 2 m) konnte noch über eine Länge von etwa 180 m verfolgt werden. Hier handelt es sich wohl um Reste eines unbefestigten Nebenweges (Preuß. LA 1901). Des Weiteren ließen sich ein Graben (pos. BM; Br. ca. 2–3 m, L. mindestens 35 m), zahlreiche runde Gruben (Dm. ca. 2 m) sowie mehrere rechteckige bzw. quadratische Gruben (pos. BM; Br. ca. 2 m, L. ca. 2–4 m) erkennen. Sehr wahrscheinlich handelt es sich um Spuren landwirtschaftlicher Tätigkeiten.

Aufnahme O. Braasch am 04.07.2000

Luftbildarchiv-Nr. 3928/067-03

Bl

L 49 Fümmelse FStNr. 11,
Gde. Stadt Wolfenbüttel

Südöstlich von Fümmelse zeichnet sich der ehemals nach Wolfenbüttel führende Hohlweg als positives Bewuchsmerkmal ab (vgl. Preuß. LA 1899). Ein schmaler Graben (pos. BM; Br. max. 2 m) ist auf einer Länge von etwa 150 m zu verfolgen. Ferner sind mindestens 20 größere Verfärbungen (neg. BM; ca. 4 x 10 m) zu erkennen, bei denen es sich sehr wahrscheinlich um Reste von Wölbackern handelt.

Aufnahme O. Braasch am 04.07.2000

Luftbildarchiv-Nr. 3928/025-03

Bl

L 50 Groß Dahlum FStNr. 18, Gde. Dahlum

Nördlich des Ortes wurden verschiedene positive Bewuchsmerkmale beobachtet. Es handelt sich um zwei Gräben, die sich an dieser natürlichen Geländeerhebung befinden und in einem Abstand von ca. 60–75 m annähernd parallel zueinander verlaufen. Sie lassen sich auf einer Länge von ca. 450 m bzw. 350 m verfolgen.

Aufnahme O. Braasch am 04.07.2000

Luftbildarchiv-Nr. 3930/077-06

Bl

L 51 Groß Dahlum FStNr. 19, Gde. Dahlum

Nordwestlich des Ortes wurden neben einer Materialentnahmegrube (pos. BM; Dm ca. 120 x 60 m, Preuß LA 1899 und TK 25, 1995) über 15 kreisförmige Gruben (pos. BM; Dm ca. 2–6 m) beobachtet. In unmittelbarer Nähe befindet sich die Wüstung +Holzhausen (Groß Dahlum FStNr. 12).

Aufnahme O. Braasch am 04.07.2000

Luftbildarchiv-Nr. 3930/077-05

Bl

L 52 Groß Stockheim FStNr. 6,

Gde. Stadt Wolfenbüttel

Westlich von Groß Stöckheim ist ein etwa 5 m breiter, geradliniger Graben auf einer Länge von etwa 100 m zu verfolgen. Der Umriss ist sehr deutlich auszumachen und stellt offensichtlich die Verlängerung der unter FStNr. 58 geführten ehemaligen Stadtbefestigung von Wolfenbüttel dar (Kat.Nr. L 67).

Aufnahme O. Braasch am 04.07.2000

Luftbildarchiv-Nr. 3928/088-01

Bl



Abb. L 8 Hachum FStNr. 2 und 3, Gde. Evessen
(Kat.Nr. L 53)

Zwei beieinander liegende Grabenwerke, davon eines
(FStNr. 3) sehr fraglich.

L 53 Hachum FStNr. 2 und 3, Gde. Evessen

Westlich des Ortes wurde an einem leicht nach Südwesten geneigten Hang ein Erdwerk (pos. BM) beobachtet (FStNr. 2). Zwei halbkreisförmig im Abstand von etwa 5 m parallel verlaufende Gräben (Br. jeweils ca. 2,5 m) konnten auf einer Länge von etwa 40 m verfolgt werden (Abb. L 8). Die vorhandene Unterbrechung mit den charakteristischen

gerundeten Enden (sog. Grabenköpfe) ist sehr wahrscheinlich als Zugang zu deuten. Weitere Spuren des Grabenwerks (pos. BM) lassen sich an anderer Stelle auf mindestens 60 m Länge verfolgen. Der Gesamtdurchmesser der Anlage beträgt etwa 100 m. Spuren einer Innenbebauung sind nicht festzustellen.

Ein zweites etwas kleineres, aber sehr fragliches Grabenwerk (FStNr. 3: Doppelgrabenanlage; pos. BM; Dm. ca. 60 m) befindet sich dicht östlich des Objektes FStNr. 2.

Aufnahme O. Braasch am 04.07.2000

Luftbildarchiv-Nr. 3930/075-02

Bl

L 54 Hedeper FStNr. 1, Gde. Hedeper

Auf einem Luftbild der seit 1958 durch Lesefunde erschlossenen Fundstelle sind mehrere positive Bewuchsmerkmale zu erkennen. Es handelt sich um runde Gruben (Dm. ca. 2 m), die sich auf eine Fläche von etwa 60 x 20 m verteilen. Eine innere Struktur (Hausgrundrisse o. Ä.) ist nicht zu erkennen.

Aufnahme O. Braasch am 04.07.2000

Luftbildarchiv-Nr. 3930/083-02

Bl

L 55 Hedeper FStNr. 4, Gde. Hedeper

Südwestlich von Hedeper wurden zahlreiche auffällig große Gruben (pos. BM; bis zu 15 x 15 m) dokumentiert. Sehr wahrscheinlich handelt es sich um Materialentnahmegruben, die im Zusammenhang mit den zahlreichen in nächster Nähe befindlichen Ziegeleibetrieben zu sehen sind (Preuß. LA 1899).

Aufnahme O. Braasch am 04.07.2000

Luftbildarchiv-Nr. 3930/083-01

Bl

L 56 Heiningen FStNr. 11, Gde. Heiningen

Westlich von Heiningen wurden historische Ackerfluren dokumentiert. Erkennbar ist eine regelmäßige Aufteilung des Geländes in quadratische Grundstücke (ca. 20 x 20 m), deren ehemalige Begrenzungstränen sich als positive Bewuchsmerkmale abzeichnen. Ein etwa 2 m langer Graben ließ sich auf einer Länge von annähernd 300 m verfolgen. Bestätigt die Karte BS die Existenz des Weges, so lässt sich der Gaußschen LA die Gliederung der Feldfluren entnehmen.

Aufnahme O. Braasch am 02.07.2000

Luftbildarchiv-Nr. 3928/084-01

Bl



Abb. L 9 Ohrum FStNr. 1, Gde. Ohrum (Kat.Nr. L 61)
Teile eines Grabenwerks und Ackerrelikte.

L 57 Klein Dahlum FStNr. 6, Gde. Dahlum

Südwestlich des Ortes wurden als positive Bewuchsmerkmale einige wohl neuzeitliche Ackerspuren (Pflanzgruben; Dm. ca. 2 m) sowie die Reste einer Sandgrube (Preuß. LA 1899) festgestellt.

Aufnahme O. Braasch am 06.05.2000

Luftbildarchiv-Nr. 3930/082-01

Bl

L 58 Klein Dahlum FStNr. 7, Gde. Dahlum

Östlich des Ortes wurden einige positive Bewuchsmerkmale festgestellt. Es handelt sich um drei Gräben, die ein annähernd rechteckiges Areal umschließen. Die ca. 1,5–2 m breiten Gräben können auf drei Seiten und einer Länge von 35 m, 45 m bzw. 105 m beobachtet werden. Wahrscheinlich handelt es sich um Ackergrenzen. Zu erkennen sind ferner einige Gruben (pos. BM; Dm. ca. 2 m), die auf eine Siedlung hindeuten könnten.

Aufnahme O. Braasch am 04.07.2000

Luftbildarchiv-Nr. 3930/079-02

Bl

L 59 Kneitlingen FStNr. 4, Gde. Kneitlingen

Nordwestlich des Ortes sind auf einem Areal von etwa 30 x 30 m einige positive Bewuchsmerkmale zu

erkennen (Gruben; Dm. ca. 2–3 m), die auf ein ehemaliges Siedlungsareal hindeuten.

Aufnahme O. Braasch am 04.07.2000

Luftbildarchiv-Nr. 3930/080-05

Bl

L 60 Kneitlingen FStNr. 5, Gde. Kneitlingen

Am östlichen Ortsrand wurden neben verschiedenen kleineren Gruben (pos. BM; Dm. ca. 2–3 m) und möglichen Ackergrenzen (pos. BM) die Spuren (pos. BM) einer ehemaligen Sandgrube dokumentiert (Preuß. LA 1899).

Aufnahme O. Braasch am 04.07.2000

Luftbildarchiv-Nr. 3930/085-01

Bl

L 61 Ohrum FStNr. 1, Gde. Ohrum

Südlich von Ohrum wurden ein Erdwerk und Ackerfluren (pos. BM) beobachtet (Abb. L 9). Zwei halbkreisförmig im Abstand von etwa 6 m parallel verlaufende Gräben (Br. jeweils ca. 3 m) konnten auf einer Länge von etwa 200 m verfolgt werden. Eine Unterbrechung mit den charakteristischen gerundeten Enden (sog. Grabenkopfe) ist als Zugang zu deuten. Der Gesamtdurchmesser der Anlage beträgt etwa 300 m. Spuren einer Innenbebauung sind nicht festzustellen.

Mehrere unregelmäßige rechteckige Verfärbungen (pos. BM; Br. max. 1 m, L. ca. 15 m) sind aller Wahrscheinlichkeit nach als Ackerfluren zu deuten. Die Doppelgrabenanlage folgt in ihrem Verlauf einer natürlichen Geländeerhebung (Preuß. LA. 1899). Bereits im Jahr 2000 wurden zahlreiche Gruben unterschiedlicher Größe, die nur etwa 100 m entfernt sind, als Siedlungsareal gedeutet (FStNr. 5; s. Fundchronik 1999, 299 Kat.Nr. L 43). Auch auf diesen älteren Aufnahmen ist das Erdwerk deutlich auszumachen und auf einer Länge von mindestens 60 m zu verfolgen. Die seinerzeit erkannten Siedlungsspuren liegen im Inneren der Anlage.

Aufnahme O. Braasch am 02.07.2000

Luftbildarchiv-Nr. 3928/027-02

Bl

L 62 Ohrum FStNr. 2, Gde. Ohrum

Nördlich von Ohrum wurde ein Bombentrichter (Dm. ca. 8 m) festgestellt.

Aufnahme O. Braasch am 02.07.2000

Luftbildarchiv-Nr.: 3928/085-01

Bl

L 63 Roklum FStNr. 12, Gde. Roklum

Nördlich des Ortes wurden auf einer Gesamtfläche von etwa 200 x 120 m zahlreiche positive Bewuchsmerkmale beobachtet. Es handelt sich um runde bzw. rechteckige Gruben (Dm. bzw. Br. ca. 2 m, L. 2–8 m), die sich locker über die Fläche verteilen. Sehr wahrscheinlich besteht ein Zusammenhang mit landwirtschaftlichen Tätigkeiten (Rübenmieten o. Ä.).

Ferner ist die Spur eines modernen Grabens (pos. BM; Br. 2 m) auf einer Länge von etwa 200 m zu verfolgen.

Aufnahme O. Braasch am 04.07.2000

Luftbildarchiv-Nr. 3930/084-01

Bl

L 64 Schladen FStNr. 58, Gde. Schladen

Am westlichen Ortsrand wurden zahlreiche positive Bewuchsmerkmale festgestellt. Es handelt sich um verschiedene etwa 1–2 m breite Gräben, die bis auf einer Länge von 15 m verfolgt werden konnten. Ferner sind zahlreiche runde Gruben (Dm. ca. 2 m) sowie mehrere rechteckige Gruben (max. 3 x 8 m) zu beobachten. Die Ansprache als ehemaliges Siedlungsareal kann nur unter Vorbehalt erfolgen. Der Preuß. LA 1899 zufolge befanden sich im fraglichen Gelände verschiedene Materialentnahmegruben und ein Schuppen. In jüngerer Zeit wurde das Ge-

lände zudem beim Bau der Autobahn A 395 überprägt (TK 25, 1995).

Aufnahme O. Braasch am 03.06.2000

Luftbildarchiv-Nr. 3928/083-01

Bl

L 65 Veltheim (Ohe) FStNr. 13, Gde. Veltheim (Ohe)

Am südlichen Ortsrand sind Reste alter Ackerfluren (pos. BM) sowie mögliche Siedlungsspuren (pos. BM; Gruben) zu erkennen.

Aufnahme O. Braasch am 04.07.2000

Luftbildarchiv-Nr. 3930/001-02

Bl

L 66 Warle FStNr. 11, Gde. Uhrde

Nordöstlich von Warle wurde neben möglichen Siedlungsspuren (pos. BM; Gruben) eine neuzeitliche Materialentnahmegrube (pos. BM; Preuß. LA 1899) dokumentiert.

Aufnahme O. Braasch am 06.05.2000

Luftbildarchiv-Nr.: 3930/028-02

Bl

L 67 Wolfenbüttel FStNr. 58, Gde. Stadt Wolfenbüttel

Nördlich von Wolfenbüttel, unmittelbar oberhalb des ehemaligen Überflutungsbereiches der Oker, wurde ein Grabenwerk (pos. BM) beobachtet. Es handelt sich um einen etwa 4 m breiten, annähernd rechtwinklig abbiegenden Graben, der auf einer Gesamtlänge von etwa 160 m verfolgt werden kann. Der gute Erhaltungszustand spricht für eine neuzeitliche Datierung; sehr wahrscheinlich handelt es sich um einen Teil der militärischen Anlagen, wie sie im Umland von Wolfenbüttel mehrfach nachgewiesen sind (vgl. Karte BS bzw. Preuß. LA 1899). Im vorliegenden Fall ist auf die geringe Entfernung (ca. 200 m Luftlinie) zur Schanze „Fort Antoine“ (FStNr. 8) hinzuweisen. Möglicherweise handelt es sich um eine Belagerungsschanze aus dem Dreißigjährigen Krieg.

vgl. Groß Stockheim FStNr. 6 (Kat.Nr. L 52)

Aufnahme O. Braasch am 04.07.2000

Luftbildarchiv-Nr. 3928/089-01

Bl

Regierungsbezirk Hannover**Landkreis Diepholz****L 68 Mariendrebber FStNr. 39, Gde. Drebber**

Etwa 150 m südlich des Ortes zeichnet sich dicht am heutigen Huntelauf ein U-förmiges positives Bewuchsmerkmal ab, bei dem es sich um einen Altarm der vor ihrer Begradigung noch stark mäandrierenden Hunte handelt (Kurhann. LA von 1773; Preuß. LA von 1897). Es zeigen sich ebenfalls Spuren ehemaliger Dränagegräben.

Aufnahme H.-D. Freese am 22.09.2001

Luftbildarchiv-Nr. 3316-FAN-001

Ds / Fr

Landkreis Hildesheim**L 69 Mölme FStNr. 6, Gde. Söhlde**

Südwestlich des Ortes wurden verschiedene positive Bewuchsmerkmale beobachtet. Es handelt sich um mindestens drei Gräben sowie eine größere Anzahl von Gruben. Die halbkreisförmig verlaufenden Gräben haben eine Breite von etwa 2 m und lassen sich auf einer Länge von etwa 15 m verfolgen. Die Gruben weisen einen Durchmesser von etwa 2 m auf und konzentrieren sich auf eine Fläche von etwa 15 x 15 m; unklar ist, ob die Gräben die Gruben kreisförmig umschließen.

Aufnahme O. Braasch am 05.07.2000

Luftbildarchiv-Nr. 3726/076-01

Bl

L 70 Söhlde FStNr. 4, Gde. Söhlde

Westlich von Söhlde wurden mehrere positive Bewuchsmerkmale beobachtet. Es handelt sich um quadratische bzw. rechteckige Gruben (L. 2–6 m, Br. ca. 2 m). Eine innere Struktur der Verfärbungen lässt sich nicht erkennen.

Aufnahme O. Braasch am 05.07.2000

Luftbildarchiv-Nr. 3926/035-02

Bl

L 71 Söhlde FStNr. 5, Gde. Söhlde

Westlich des Ortes wurden auf einer Fläche von etwa 250 x 90 m positive Bewuchsmerkmale beobachtet. Es handelt sich um quadratische bzw. rechteckige Gruben (L. 4–8 m, Br. ca. 2 m), die sich ohne erkennbare Struktur verteilen.

Das Studium historischer Karten (Karte BS) ergab für die Deutung der Befunde keine Hinweise. In der Umgebung des fraglichen Gebietes befinden sich zahlreiche Steinbrüche, die bereits seit dem ausgehenden 19. Jh. betrieben wurden (Preuß. LA 1896). Bei den Gruben handelt es sich möglicherweise um Materialentnahmegruben.

Aufnahme O. Braasch am 05.07.2000

Luftbildarchiv-Nr. 3926/035-03

Bl

L 72 Steinbrück FStNr. 3, Gde. Söhlde

Südwestlich von Steinbrück wurden neben (scheinbar) geomorphologischen Erscheinungen (pos. BM) eine Materialentnahmegrube (pos. BM) sowie die Spuren von möglichen Flurgrenzgräben (pos. BM; Br. ca. 4 m, L. mindestens 120 m) beobachtet.

Aufnahme O. Braasch am 05.07.2000

Luftbildarchiv-Nr. 3726/075-01

Bl

Landkreis Nienburg (Weser)**L 73 Düdinghausen FStNr. 25,**

Gde. Flecken Steyerberg

Auf der Kuppe des Sönnecken-Berges ist das kreisrunde Fundament einer ehemaligen Mühle zu erkennen, das von einem flachen Wall umgeben ist (*Abb. L 10*). Eine Begehung durch H.-D. Freese ergab, dass sich wenige Meter nördlich davon auch noch Hausfundamente im Boden befinden. Die Mühle gab es 1771 noch nicht (Kurhann. LA); 1897 wurde sie von der Preuß. LA erfasst, existierte noch 1959 und ist dann 1970 auf der TK 25 nicht mehr vorhanden.

Aufnahme H.-D. Freese am 02.04.2001

Luftbildarchiv-Nr. 3518-FAN-001

Ds / Fr

L 74 Erichshagen FStNr. 25,

Gde. Stadt Nienburg (Weser)

Nördlich des Ortes wurden einige positive Bewuchsmerkmale beobachtet. Es handelt sich um kleinere rechteckige Gruben (Br. ca. 1 m, L. ca. 2–3 m). Diese Gruben sind regelmäßig und in mehreren parallelen Reihen angeordnet. Die Ansprache als „Siedlungsmerkmale“ unbestimmter Zeitstellung“ (O. Braasch) kann nur unter Vorbehalt erfolgen.

Aufnahme O. Braasch am 05.07.2000

Luftbildarchiv-Nr. 3320/023-01

Bl



Abb. L 10 Düdinghausen FStNr. 25,
Gde. Flecken Steyerberg (Kat.Nr. L 73)
Fundamentreste einer neuzeitlichen Mühle.

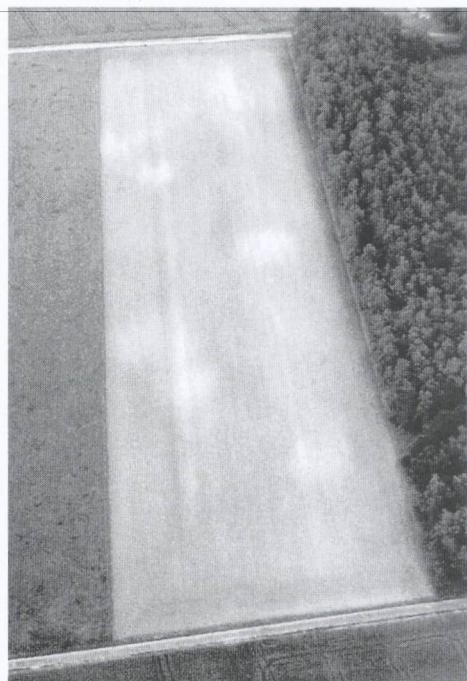


Abb. L 11 Mehlbergen FStNr. 5, Gde. Balge
(Kat.Nr. L 76)
Spuren von mindestens sechs Grabhügeln.

L 75 Erichshagen FStNr. 26, Gde. Stadt Nienburg (Weser)

Am östlichen Ortsrand von Wölpe zeichnen sich mehrere ovale bzw. runde Gruben (pos. BM; gr. Dm. 8 m) ab; zudem sind verschiedene Gräben sowie mögliche Ackerrelikte zu erkennen.
Aufnahme O. Braasch am 05.07.2000
Luftbildarchiv-Nr. 3320/024-01

Bl

L 76 Mehlbergen FStNr. 5, Gde. Balge

Auf dem Ost Südost-Hang des Altar-Berges, ca. 700 m nordwestlich des Ortes, wurden helle verpfügte Spuren (neg. BM) von mindestens sechs Grabhügeln aufgenommen (Abb. L 11). Die Kurhann. LA von 1771 weist in dem Bereich zwei Gruppen von Grabhügeln aus, die in der Preuß. LA von 1897 ebenfalls noch erhalten, auf der TK 25 von 1968 aber nicht mehr vorhanden sind.

Lit.: ADAMECK, M.: Katalog der archäologischen Fundstellen und Funde des Landkreises Nienburg/Weser. Nienburg (Weser) 1993, 119 f. Kat.Nr. 423.
Aufnahme H.-D. Freese am 02.04.2001
Luftbildarchiv-Nr. 3320-FAN-013

Ds / Fr

L 77 Mehlbergen FStNr. 8, Gde. Balge

Etwa 1,2 km westlich des Ortes – dicht nördlich des zerstörten Grabhügelfeldes FStNr. 3 (ADAMECK 1993) – wurden die negativen Bewuchsmerkmale von ca. zwölf abgetragenen und zerpfügten Grabhügeln festgestellt (Abb. L 12). In der Kurhann. LA von 1771 sind diese ausgewiesen, nicht jedoch in der Preuß. LA von 1897. 1969 sind sie laut TK 25 nicht mehr vorhanden.

Lit.: ADAMECK, M.: Katalog der archäologischen Fundstellen und Funde des Landkreises Nienburg/Weser. Nienburg (Weser) 1993, 117 f. Kat.Nr. 420.
Aufnahme H.-D. Freese am 02.04.2001
Luftbildarchiv-Nr. 3320-FAN-012

Ds / Fr

L 78 Steimbke FStNr. 12, Gde. Steimbke

Etwa 1,7 km westlich des Ortes: Bombentrichter und schwache Hinweise auf ehemalige Wege.
Aufnahme H.-D. Freese am 07.07.2001
Luftbildarchiv-Nr. 3322-FAN-010

Ds / Fr



Abb. L 12 Mehlbergen FStNr. 8, Gde. Balge
(Kat.Nr. L 77)

Bewuchsmerkmale von ca. zwölf abgetragenen und zerpfügten Grabhügeln.

streuung, bereits 1973 als Siedlungsstelle gedeutet).
vgl. Ramelsloh FStNr. 60 (Kat.Nr. L 82)
Aufnahme O. Braasch am 05.07.2000
Luftbildarchiv-Nr. 2726/011-01

Bl

L 81 Marxen FStNr. 73, Gde. Marxen

Nördlich von Marxen wurden auf einem Höhenrücken zahlreiche positive Bewuchsmerkmale beobachtet. Es handelt sich sehr wahrscheinlich um Gruben; Hinweise auf Gräben liegen nicht vor. Die Gesamtausdehnung des Areals beträgt etwa 50 x 50 m. Die Fundstelle liegt zwischen zwei größeren Siedlungsarealen (Abstand ca. 30 bzw. 50 m; wiederholt begangen seit 1973; FStNr. 32 u. 33).

Aufnahme O. Braasch am 05.07.2000

Luftbildarchiv-Nr. 2724/001-01

Bl

Regierungsbezirk Lüneburg

Landkreis Harburg

L 79 Appel FStNr. 128, Gde. Appel

Nördlich von Appel wurden auf einer Fläche von etwa 30 x 30 m positive Bewuchsmerkmale beobachtet. Sehr wahrscheinlich handelt es sich um Gruben oder verschliffene Bodenwellen. Eine innere Gliederung ist nicht zu erschließen. 1997 wurden von diesem Areal bronzezeitliche Lesefunde (Tonscherben) geborgen; zudem ist darauf hinzuweisen, dass sich etwa 250 m nördlich auf einem schmalen Höhenrücken eine umfangreiche Siedlungsstelle (Scherbenstreuung; FStNr. 94/1 u. 99) befindet.

Aufnahme O. Braasch am 05.07.2000

Luftbildarchiv-Nr. 2724/002-01

Bl

L 80 Horst FStNr. 30, Gde. Seevetal

Südöstlich des Ortes wurden auf einem lang gestreckten Höhenrücken mehrere Bewuchsmerkmale beobachtet. Auffällig ist in erster Linie eine Fläche von etwa 100 x 200 m; hier sind zahlreiche positive Bewuchsmerkmale zu beobachten; es handelt sich vor allem um Gruben (Dm. ca. 2 m), die sehr wahrscheinlich als Siedlungsareal anzusprechen sind. Ein negatives lineares Bewuchsmerkmal (L. mindestens 30 m, Br. ca. 2 m) deutet auf einen Weg hin.

Festzuhalten ist, dass sich etwa 200 m nordöstlich drei vorgeschiedliche Fundstellen befinden (FStNr. 15: zerstörter Grabhügel; FStNr. 19 u. 20: Scherben-

L 82 Ramelsloh FStNr. 60, Gde. Seevetal

Nordöstlich des Ortes wurden auf einem lang gestreckten Höhenrücken mehrere Bewuchsmerkmale beobachtet (vgl. auch Horst FStNr. 30; Kat.Nr. L 80). Auffällig ist vor allem eine Fläche von etwa 100 x 200 m; hier sind zahlreiche Gruben (pos. BM; Dm. ca. 2 m) zu beobachten, die sehr wahrscheinlich als Siedlungsareal anzusprechen sind. Ein negatives Bewuchsmerkmal (L. mindestens 30 m, Br. ca. 2 m) deutet auf einen Weg hin. Vergleichbare Strukturen lassen sich auch noch an zwei anderen, etwa 100 bzw. 200 m entfernten Flächen (ca. 45 x 30 m bzw. ca. 30 x 75 m) erkennen, ohne dass eine innere Gliederung der Stellen zu erschließen wäre.

Festzuhalten ist, dass sich etwa 200 m nordöstlich drei vorgeschiedliche Fundstellen befinden (FStNr. 15: zerstörter Grabhügel; FStNr. 19 u. 20: Scherbenstreuung, bereits 1973 als Siedlungsstelle gedeutet).

Aufnahme O. Braasch am 05.07.2000

Luftbildarchiv-Nr. 2726/011-01

Bl

L 83 Roydorf FStNr. 14, Gde. Stadt Winsen (Luhe)

Nordöstlich von Roydorf wurden in einer langgestreckten Niederung auf einer Fläche von etwa 150 x 250 m zahlreiche Bewuchsmerkmale festgestellt. Deutlich zu erkennen sind Ackerfluren (pos. BM; L. bis zu 280 m), die ältere Verfärbungen überlagern. Bei diesen handelt es sich um einen mäandrierenden Gewässerlauf (Br. ca. 5–8 m) sowie einen kleineren See (pos. BM; L. ca. 60 m, Br. ca. 40 m).

Diese Ansprache wird durch die älteren Kartenblätter bestätigt. Sowohl auf der Kurhann. LA von 1776 als auch auf der Preuß. LA von 1878 sind im fraglichen Bereich der mäandrierende Lauf der Luhe und die umgebenden Feuchtgebiete gut zu erkennen. Ebenso zeichnen sich zahlreiche Dränagegräben ab (pos. BM; Br. ca. 2 m, L. mind. 80 m).

Aufnahme O. Braasch am 05.07.2000

Luftbildarchiv-Nr. 2726/010-01

Bl

L 84 Sangerstedt FStNr. 7,
Gde. Stadt Winsen (Luhe)

Am nördlichen Ortsrand wurden ein trapezförmiges sowie zwei rechteckige Flurstücke mit den zugehörigen Begrenzungsgräben festgestellt (pos. BM; Gesamtfläche ca. 250 x 300 m).

Die Deutung wird durch die älteren Kartenblätter bestätigt. Sowohl auf der Kurhann. LA von 1776 als auch auf der Preuß. LA von 1878 ist zu erkennen, dass dieses Gelände ehemals völlig anders parzelliert war.

Aufnahme O. Braasch am 05.07.2000

Luftbildarchiv-Nr. 2726/001-05

Bl

L 85 Sangerstedt FStNr. 8,
Gde. Stadt Winsen (Luhe)

Nordöstlich von Sangerstedt wurden auf einer Fläche von etwa 300 x 350 m mindestens vier trapezförmige bzw. annähernd rechteckige Flurstücke mit den zugehörigen Begrenzungen (pos. BM; Br. ca. 2 m) beobachtet.

Diese Deutung wird durch die älteren Kartenblätter bestätigt. Sowohl auf der Kurhann. LA von 1776 als auch auf der Preuß. LA von 1878 ist zu erkennen, dass dieses Gelände ehemals völlig anders parzelliert und zudem zeitweise auch bewaldet war.

Aufnahme O. Braasch am 05.07.2000

Luftbildarchiv-Nr. 2726/001-04

Bl

Landkreis Lüchow-Dannenberg

L 86 Groß Witzeetze FStNr. 8, Gde. Lemgow

Südöstlich vom Ort befinden sich positive Bewuchsmerkmale in Form von Gräben und Gruben, die durch neuzeitliche Drainagegräben gestört sind. Ein leicht gebogener Doppelgraben von ca. 2 m Breite und ca. 240 m Länge, läuft nach ca. 220 m trichterförmig auseinander und kennzeichnet möglicherwei-



Abb. L 13 Köhlen FStNr. 4, Gde. Luckau (Wendland)
(Kat.Nr. L 88) sowie
Lensian FStNr. 3 und 5, Gde. Stadt Wustrow (Wendland)
(Kat.Nr. L 91 u. L 92)
Mögliche Siedlungsspuren und vielleicht der Kreisgraben
eines Grabhügels.

se einen ehemaligen Weg. Ferner sind alte Flurgrenzgräben und einige rundliche Gruben mit Durchmessern von ca. 3 m erkennbar, die zu einer Siedlung gehören könnten.

Aufnahme O. Braasch am 19.07.2000

Luftbildarchiv-Nr. 3132/022-03

Je

L 87 Holtorf FStNr. 11,
Gde. Stadt Schnackenburg

Südöstlich von Holtorf finden sich positive Bewuchsmerkmale unbekannter Deutung. Möglicherweise zeichnet sich ein eingeebnete Grabhügel mit einem Durchmesser von ca. 4 m und umlaufendem Graben ab.

Aufnahme O. Braasch am 19.07.2000

Luftbildarchiv-Nr. 2934/002-01

Je

L 88 Köhlen FStNr. 4, Gde. Luckau (Wendland)

Nördlich vom Ort zeigt sich eine größere Anzahl rundlicher Gruben (pos. BM) mit Durchmessern bis ca. 2,5 m (Abb. L 13). Eine alte Wegespur kann auf

einer Länge von ca. 90 m beobachtet werden. Möglicherweise handelt es sich hier um ein Siedlungsareal (vgl. Lensian FStNr. 3; Kat.Nr. L 91).

Aufnahme O. Braasch am 03.06.2000

Luftbildarchiv-Nr. 3132/020-01 u. -02

Je

L 89 Kriwitz FStNr. 4, Gde. Lemgow

Südlich von Kriwitz konnten anhand positiver Bewuchsmerkmale Ackerflurgrenzen dokumentiert werden. Zusätzlich zeichnet sich möglicherweise ein Gehege als geschlossener ovaler Grabenverlauf ab. Das Areal hat eine Fläche von ca. 70 x 45 m.

Aufnahme O. Braasch am 19.07.2000

Luftbildarchiv-Nr. 3132/022-01

Je

L 90 Künsche FStNr. 8,
Gde. Stadt Lüchow (Wendland)

Nördlich von Künsche sind durch positive Bewuchsmerkmale großflächig kleinparzellierter Flurgrenzgräben zu erkennen. Eine Verwendung als Viehgehege wäre denkbar. Weitere Ackerflurgrenzen befinden sich ca. 40 m entfernt in östlicher Richtung außerhalb des Bildausschnittes. Eine neuzeitliche Datierung ist wahrscheinlich.

Aufnahme O. Braasch am 03.06.2000

Luftbildarchiv-Nr. 3132/019-01

Je

L 91 Lensian FStNr. 3,
Gde. Stadt Wustrow (Wendland)

Westlich des Ortes befinden sich auf einem leichten Südhang Siedlungsspuren, die durch positive Bewuchsmerkmale erkennbar sind (*Abb. L 13*). Es konnten etwa 20 Gruben mit Durchmessern von ca. 2–3 m dokumentiert werden. Ferner finden sich acht rechteckige Gruben mit Längen und Breiten von ca. 4 x 2 m bis 8 x 2 m, bei denen es sich möglicherweise um Grubenhäuser handelt. Außerdem scheint sich ein Kreisgraben inklusive Grabgrube und einem Durchmesser von ca. 8 m abzuzeichnen (vgl. Lensian FStNr. 5; Kat.Nr. L 92). Das vermutliche Siedlungsareal verläuft den Hang abwärts bis in die Gemarkung Köhlen (Köhlen FStNr. 4; Kat.Nr. L 88), wo sich ebenfalls kleine Gruben abzeichnen.

Aufnahme O. Braasch am 03.06.2000

Luftbildarchiv-Nr. 3132/020-01 u. -02

Je

L 92 Lensian FStNr. 5,
Gde. Stadt Wustrow (Wendland)

Westlich des Ortes, auf einem Geländesporn mit Siedlungsspuren (vgl. Lensian FStNr. 3; Kat.Nr. L 91), scheint sich durch positive Bewuchsmerkmale ein Kreisgraben mit einem Durchmesser von ca. 8 m und einer darin enthaltenen Grabgrube abzuzeichnen (*Abb. L 13*).

Aufnahme O. Braasch am 03.06.2000

Luftbildarchiv-Nr. 3132/020-01 u. -02

Je

L 93 Lomitz FStNr. 64, Gde. Prezelle

Westlich von Lomitz sind durch positive Bewuchsmerkmale alte Ackerspuren dokumentiert (*Abb. L 14*), die bereits in der Kurhann. LA 1775 nachgewiesen sind (*Abb. L 15*).

Aufnahme O. Braasch am 19.07.2000

Luftbildarchiv-Nr. 3134/002-02

Je

L 94 Lomitz FStNr. 65, Gde. Prezelle

Nordwestlich des Ortes konnten anhand positiver Bewuchsmerkmale mehrere Gräben festgestellt werden. Es handelt sich um einen halbkreisförmigen Graben, der bei einer Breite von ca. 2 m und einer Länge von ca. 210 m nur noch schwach zu erkennen ist. Reste von Ackerfluren sind ebenfalls noch vorhanden. Ein parallel verlaufender Doppelgraben, dessen Gräben eine Breite von ca. 1 m und eine beobachtete Länge von ca. 240 m aufweisen, deutet auf einen alten Straßenverlauf hin.

Aufnahme O. Braasch am 19.07.2000

Luftbildarchiv-Nr. 3134/002-01

Je

L 95 Nienwalde FStNr. 28, Gde. Flecken Gartow

Positive Bewuchsmerkmale zeigen östlich von Nienwalde eine rechteckige Grabenanlage mit Breiten und Längen von ca. 12 x 20 m und abgerundeten Ecken. Parallel dazu verlaufen noch weitere Feldgräben.

Aufnahme O. Braasch am 19.07.2000

Luftbildarchiv-Nr. 2934/001-01

Je

L 96 Pannecke FStNr. 2, Gde. Trebel

Nordwestlich von Pannecke werden mehrere Gräben durch positive Bewuchsmerkmale dokumentiert.

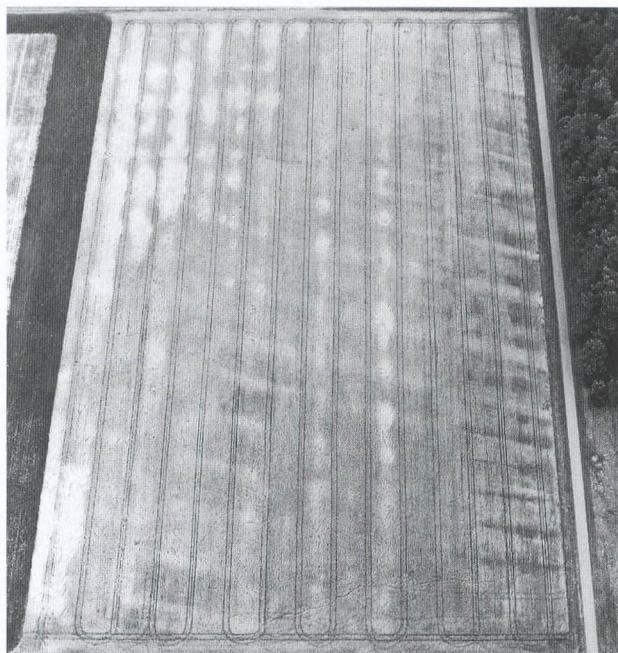


Abb. L 14 Lomitz FStNr. 64, Gde. Prezelle (Kat.Nr. L 93)
Wölbackerbeete.

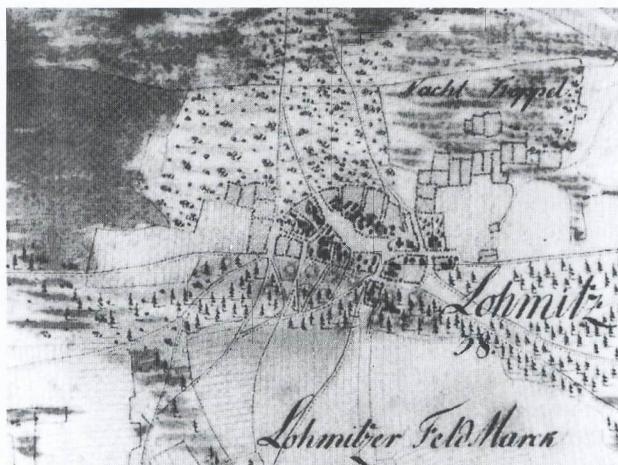


Abb. L 15 Lomitz FStNr. 64, Gde. Prezelle (Kat.Nr. L 93)
Ausschnitt aus Kurhann. LA von 1775.
(Repro: C. S. Fuchs)

tiert. Ein Graben, dessen Breite sich auf ca. 2 m beläuft, lässt sich über eine Länge von etwa 160 m verfolgen. Ein weiterer, ca. 2 m breiter Graben verläuft in West-Ost-Richtung und knickt nach ca. 60 m scharf nach Nordwesten ab, wo er sich noch auf einer Länge von ungefähr 15 m abzeichnet. Ferner sind zwei parallel verlaufende Gräben auf einer Länge von ca. 35 m dokumentiert.

Aufnahme O. Braasch am 03.06.2000
Luftbildarchiv-Nr. 2932/032-01 Je

L 97 Pannecke FStNr. 3, Gde. Trebel

Nordwestlich vom Ort, in unmittelbarer Nähe zu Pannecke FStNr. 2 (Kat.Nr. L 96), liegt ein halbkreisförmiger Graben mit über 200 m Länge und einer Breite von ca. 2 m.

Aufnahme O. Braasch am 03.06.2000

Luftbildarchiv-Nr. 2932/032-02

Je

L 98 Pannecke FStNr. 4, Gde. Trebel

Nordwestlich von Pannecke konnte eine rechteckige Grabenanlage, die ca. 120 x 45 m umfasst und deren Gräben eine Breite von ca. 2 m aufweisen, durch positive Bewuchsmerkmale dokumentiert werden. Eine Innenbebauung ist nicht vorhanden. Es scheinen sich aber an beiden Schmalseiten Durchgänge mit einer Breite von ca. 4 m abzuzeichnen. Im Abstand von ungefähr 8 m verlaufen mindestens acht parallele Gräben (Pflanzgräben?), die auf ca. 60 m Länge verfolgt werden können.

Aufnahme O. Braasch am 03.06.2000

Luftbildarchiv-Nr. 2932/032-03

Je

L 99 Prezelle FStNr. 27, Gde. Prezelle

Südöstlich von Prezelle Flurformen mit Gräben.

Aufnahme O. Braasch am 19.07.2000

Luftbildarchiv-Nr. 3134/003-01

Je

L 100 Prezelle FStNr. 28, Gde. Prezelle

Südöstlich vom Ort sind einige positive Bewuchsmerkmale dokumentiert, durch die sich alte Langhufenfluren und ein halbkreisförmiger Graben mit einer Breite von ca. 3 m und einer Länge von ca. 45 m abzeichnen. Ferner findet sich eine Wegespur auf ca. 200 m Länge und ein beidseitiger ca. 1 m breiter Graben.

Aufnahme O. Braasch am 19.07.2000

Luftbildarchiv-Nr. 3134/003-02

Je

L 101 Prezier FStNr. 4, Gde. Lemgow

Nördlich von Prezier konnten alte Ackerspuren und Ackerflurgrenzgräben beobachtet werden. Ein annähernd rechteckiger, an einer Seite offener Grabenverlauf (ca. 50 x 35 x 60 m) und ein zweiter kleinerer Grabenverlauf (ca. 15 x 20 x 15 m), die in direktem

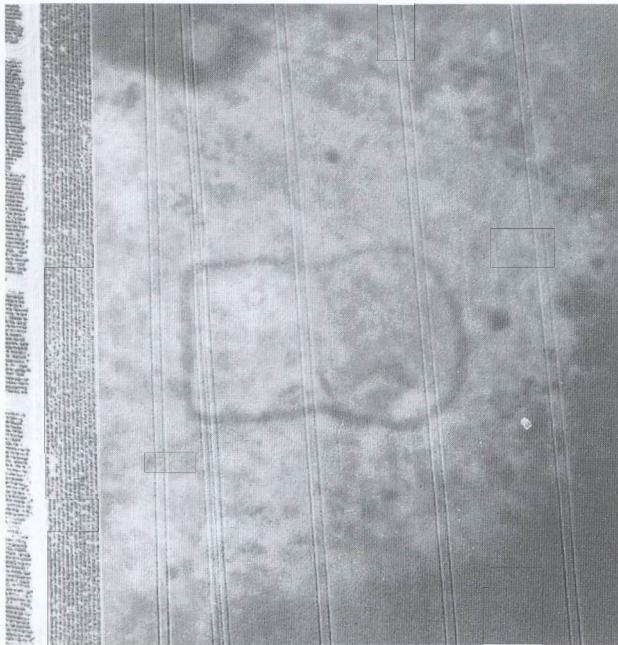


Abb. L 16 Ranzau FStNr. 4, Gde. Stadt Lüchow (Wendland) (Kat.Nr. L 102)

Möglicherweise Begrenzung eines mittelalterlichen oder jüngeren Einzelhofes.

sich um mindestens fünf annähernd quadratische (ca. 3 x 2 m) und eine größere Anzahl runder Gruben mit einem Durchmesser von ca. 1–2 m, die wegen der günstigen Hanglage und einem in ungefähr 100 m Entfernung verlaufenden Bach als Siedlungsareal interpretiert werden können.

Aufnahme O. Braasch am 03.06.2000

Luftbildarchiv-Nr. 3130/006-01

Je

L 104 Tobringen FStNr. 1, Gde. Trebel

Nordwestlich von Tobringen wurde durch positive Bewuchsmerkmale ein ca. 2 m breiter Graben dokumentiert, der sich über eine Länge von etwa 140 m verfolgen lässt. Außerdem sind mehrere kleine Gruben mit einem Durchmesser von bis zu 2 m zu erkennen. Ähnliches ist auch auf den benachbarten Feldern zu beobachten, ohne dass eine innere Struktur der Verfärbungen zu erkennen wäre. Sehr wahrscheinlich handelt es sich bei den Verfärbungen um Spuren ehemaliger Forstwirtschaft.

Aufnahme O. Braasch am 03.06.2000

Luftbildarchiv-Nr. 3132/018-01

Bl

Zusammenhang zu stehen scheinen. Ferner ist eine größere Anzahl Drainagegräben dokumentiert.

Aufnahme O. Braasch am 19.07.2000

Luftbildarchiv-Nr. 3132/022-02

Je

L 102 Ranzau FStNr. 4,
Gde. Stadt Lüchow (Wendland)

Nordwestlich vom Ort konnte durch positive Bewuchsmerkmale u. a. ein schlüssellochartiger geschlossener Grabenverlauf mit einer Breite von ca. 15 m und einer Länge von ca. 30 m dokumentiert werden (Abb. L 16). Es handelt sich möglicherweise um die Umgrenzung eines mittelalterlichen Einzelhofes. Ferner finden sich mehrere Gruben, die einen Durchmesser von ca. 2 m haben und sich in der hellen Verfärbung rund um den Grabenverlauf gut abzeichnen.

Aufnahme O. Braasch am 03.06.2000

Luftbildarchiv-Nr. 2932/033-01

Je

L 103 Thune FStNr. 1, Gde. Schnega

Westlich vom Ort können durch positive Bewuchsmerkmale Gruben ausgemacht werden. Es handelt

L 105 Zeetze FStNr. 6, Gde. Luckau (Wendland)

Südöstlich von Zeetze, auf einer kleinen Anhöhe, scheinen sich durch positive Bewuchsmerkmale Siedlungsspuren abzuzeichnen. Eine Vielzahl quadratischer und runder Gruben mit einem Durchmesser von bis zu 2 m, die in regelmäßigen Abständen angelegt sind, könnte auf Vorratsgruben hinweisen (vgl. Zeetze FStNr. 7; Kat.Nr. L 106).

Aufnahme O. Braasch am 03.06.2000

Luftbildarchiv-Nr. 3132/021-01

Je

L 106 Zeetze FStNr. 7, Gde. Luckau (Wendland)

Südöstlich vom Ort, auf einer kleinen Anhöhe, setzen sich die Siedlungsspuren fort, die sich bereits bei Zeetze FStNr. 6 (Kat.Nr. L 105) abzeichnen. Es finden sich mehrere runde Gruben mit bis zu ca. 2 m Durchmesser und eine Reihe alter Ackerspuren.

Aufnahme O. Braasch am 03.06.2000

Luftbildarchiv-Nr. 3132/021-02

Je

Landkreis Lüneburg**L 107** Barendorf FStNr. 87, Gde. Barendorf

Südlich des Ortes wurden Wölбäcker mit den begleitenden Grenzgräben (pos. BM) festgestellt. Auffällig ist in erster Linie ein rechteckiges Flurstück mit den Außenmaßen von etwa 45 x 70 m.

Weitere unregelmäßig geformte kleinere Verfärbungen (pos. BM) scheinen die beschriebene Fläche im Süden und Westen zu überlagern; möglicherweise sind sie als Gruben zu deuten.

Aufnahme O. Braasch am 05.07.2000

Luftbildarchiv-Nr. 2728/010-01

Bl

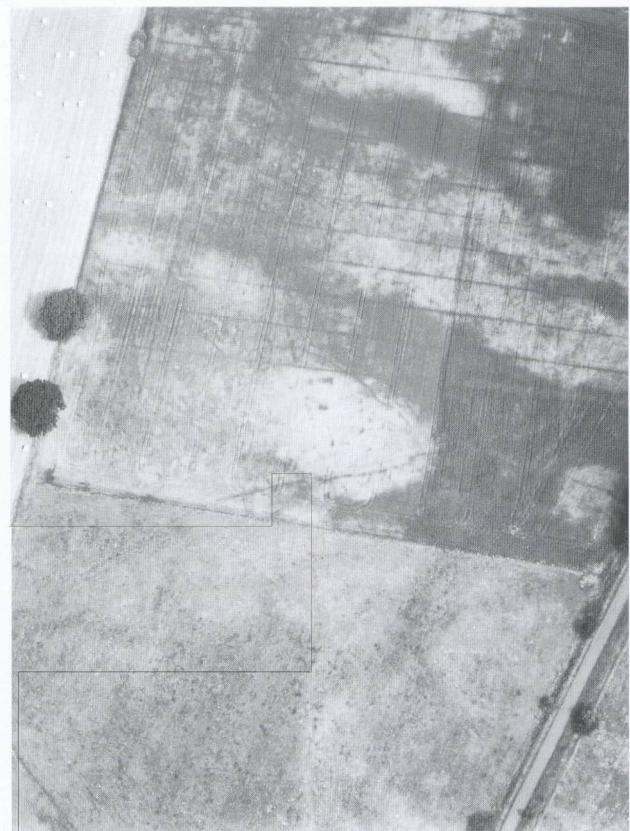


Abb. L 17 Rullstorf FStNr. 27, Gde. Rullstorf
(Kat.Nr. L 111)
Mögliche Siedlungsspuren und Gräben.

L 108 Barum FStNr. 12, Gde. Barum

Südwestlich von Barum wurden unregelmäßig geformte kleinere Verfärbungen entdeckt. Sehr wahrscheinlich sind sie als Gruben zu deuten; die Ansprache als „Siedlungsspuren“ erfolgt jedoch nur unter Vorbehalt. Des Weiteren wurden die Reste von Flurbegrenzungen und den zugehörigen Feldfluren (pos. BM; ca. 90 x 120 m) festgestellt.

Aufnahme O. Braasch am 05.07.2000

Luftbildarchiv-Nr. 2728/014-01

Bl

L 109 Brietlingen FStNr. 12, Gde. Brietlingen

Südwestlich des Ortes konnten zwei parallel verlaufende leicht geschwungene Gräben (pos. BM; Br. ca. 2 m) auf einer Länge von etwa 30 m verfolgt werden. Ferner sind mehrere Gruben (pos. BM; Dm. ca. 2–3 m) zu erkennen. Möglicherweise handelt es sich um die Spuren eines Grabenwerkes.

Aufnahme O. Braasch am 05.07.2000

Luftbildarchiv-Nr. 2728/013-01

Bl

L 110 Erbstorf FStNr. 17, Gde. Adendorf

Südlich von Erbstorf wurden auf einer Fläche von etwa 250 x 30 m Reste von Feldfluren bzw. Wölбäckern (pos. BM; Br. ca. 2 m, Abstand ca. 8–10 m) mit den zugehörigen Begrenzungsgräben (pos. BM) und Zufahrtswegen (neg. BM) dokumentiert.

Aufnahme O. Braasch am 05.07.2000

Luftbildarchiv-Nr. 2728/011-01

Bl

L 111 Rullstorf FStNr. 27, Gde. Rullstorf

Nördlich von Rullstorf wurden in einem Areal von etwa 100 x 150 m zahlreiche positive Bewuchsmerkmale festgestellt (*Abb. L 17*):

Deutlich zu erkennen sind zwölf parallel verlaufende Dränagegräben (pos. BM; L. ca. 100 m, Br. ca. 1,5 m), die in regelmäßigen Abständen von etwa 15 m die gesamte Fläche durchziehen. Sehr wahrscheinlich setzen sich diese Gräben auch auf dem westlich angrenzenden Flurstück fort, können dort aber durch den wechselnden Bewuchs nicht beobachtet werden. Die Ansprache als Dränagegräben wird durch die älteren Kartenblätter bestätigt. Auf der Kurhann. LA von 1776 ist deutlich der Mühlenbach mit seinen weiten Auen zu erkennen. Die Preuß. LA von 1879 zeigt im fraglichen Areal zahlreiche Entwässerungsgräben, deren Verlauf sich offensichtlich noch heute im Luftbild abzeichnet.

Wesentlich bemerkenswerter sind weitere, vor allem im südlichen Drittel sowie am nördlichen Rand des Areals zu erkennende Bewuchsmerkmale. Mehrheitlich handelt es sich um Kreisgräben (pos. BM; Dm.

bis zu 15 m), unregelmäßige bzw. rechteckige Gruben (pos. BM), sowie ausgesprochen schmale Gräben (pos. BM; L. bis zu 30 m). In zwei Fällen lassen sich zwischen diesen Gräben mögliche Pfostenspuren erkennen. Offensichtlich handelt es sich um ein Siedlungsareal.

Im südlichen Drittel des gesamten Areals finden sich mehrere unregelmäßige Gruben sowie längere gerade Gräben (pos. BM; L. bis zu 60 m). Für mehrere, annähernd rechteckige Gruben lässt sich die regelmäßige Anordnung in einer Reihe feststellen. Ferner ist ein etwa 60 m langer bogenförmig verlaufender Graben hervorzuheben. Die beschriebenen Bewuchsmerkmale konzentrieren sich auf einer Fläche von etwa 60 x 35 m; möglicherweise handelt es sich um ein Gehöft. Ein möglicher Weg zu diesem Gehöft zeichnet sich auf der südlich angrenzenden Fläche auf einer Länge von etwa 75 m ab (neg. BM).

Am nördlichen Rand des Gesamtareals lassen sich zahlreiche schmale langovale Gruben sowie Kreisgräben (pos. BM; Dm. etwa 6–8 m) beobachten. Der modernen TK 25 zufolge befindet sich das Areal des spätsächsischen Gräberfeldes auf dem Kronsberg in einer Entfernung von etwa 1 km Luftlinie.

Aufnahme O. Braasch am 05.07.2000

Luftbildarchiv-Nr. 2728/006-03

Bl

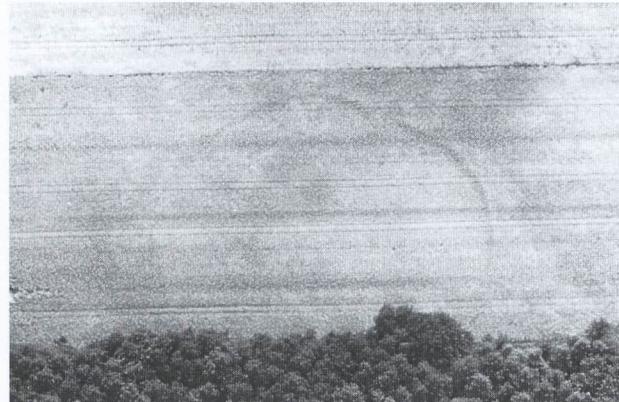


Abb. L 18 Rullstorf FStNr. 28, Gde. Rullstorf
(Kat.Nr. L 112)
Teil eines Kreisgrabens.

L 112 Rullstorf FStNr. 28, Gde. Rullstorf

Nördlich von Scharnebeck, etwa 500 m nördlich des Neetzekanals, wurde ein Kreisgraben festgestellt (pos. BM; Dm. ca. 30 m, Br. ca. 2 m), der an seiner

westlichen Seite durch einen Weg bzw. ein Waldstück überlagert ist (Abb. L 18).

Aufnahme O. Braasch am 05.07.2000

Luftbildarchiv-Nr. 2728/012-02

Bl

L 113 Scharnebeck FStNr. 58, Gde. Scharnebeck

Nördlich von Scharnebeck, etwa 100 m nördlich des Neetzekanals, wurde eine länglich-ovale Verfärbung beobachtet (pos. BM; Dm. ca. 15 bzw. 25 m, Br. ca. 1,5 m), die an ihrer östlichen Seite möglicherweise eine schmale Öffnung aufweist.

In der gesamten Fläche sind ferner die Spuren von Dränagegräben festzustellen (pos. BM; Br. ca. 1,5 m, Abstand ca. 13–15 m). Die älteren Kartenblätter bestätigen diese Deutung: Auf der Kurhann. LA von 1776 ist deutlich der mäandrierende Lauf der Neetze mit seinen weiten Feuchtgebieten bzw. Bruchwäldern zu erkennen; die Preuß. LA von 1879 zeigt neben dem bereits bestehenden Kanal mehrere Entwässerungsgräben, die offensichtlich die Feuchtgebiete trockenlegen sollten.

Aufnahme O. Braasch am 05.07.2000

Luftbildarchiv-Nr. 2728/012-01

Bl

Landkreis Soltau-Fallingbostel

L 114 Böhme FStNr. 32, Gde. Böhme

Das Luftbild (Abb. L 19) zeigt den sehr ausgeprägten Alt-Mäander der Böhme, wie diese 1771 noch floss (Kurhann. LA), 1897 aber bereits begradigt war (Preuß. LA). Nach Ausweis aktueller Karten sind die meisten Altarme noch erhalten.



Abb. L 19 Böhme FStNr. 32, Gde. Böhme
(Kat.Nr. L 114)
Alt-Mäander der Böhme.

Für die Vermutung H.-D. Freeses, hier könne vielleicht eine Wasserburg gelegen haben, findet sich keinerlei Hinweis.

Aufnahme H.-D. Freese am 07.07.2001

Luftbildarchiv-Nr. 3322-FAN-007

Ds / Fr

L 115 Grethem FStNr. 32, Gde. Grethem

In der Niederung der Aller und der Alten Leine findet sich in der Grethermarsch eine annähernd kreisrunde Grabenanlage (pos. BM) mit einem Durchmesser von ca. 30 m und einer Grabenbreite von ca. 2 m, zu deren Funktion bislang kein Hinweis vorliegt (Abb. L 20). Unmittelbar südwestlich liegt eine Entnahmegrube (wohl für Kies), die es 1897 noch nicht gab (Preuß. LA). Im Nordosten liegen zahlreiche unregelmäßige positive Bewuchsmerkmale von bis zu ca. 7 m Länge.

Aufnahme H.-D. Freese am 07.07.2001

Luftbildarchiv-Nr. 3322-FAN-008

Ds / Fr



Abb. L 20 Grethem FStNr. 32, Gde. Grethem
(Kat.Nr. L 115)
Kreisgraben unbestimmter Funktion.

L 116 Hedern FStNr. 6, Gde. Frankenfeld

Bereits 1990 fotografierte O. Braasch die annähernd quadratische Grabenanlage mit Seitenlängen bis zu ca. 26 m (Luftbildarchiv-Nr. 3322/022-01). Ein daneben liegender geschwungen verlaufender Graben wird keinen Bezug zu der Anlage haben (Abb. L 21). Lit.: GRUNWALD, L.: Flugprospektion in Niedersachsen. Luftbilder der Jahre 1989–1996, Teil I: Regierungsbezirke Lüneburg und Weser-Ems. NNU Beiheft 3. Stuttgart 1999, 44 Kat.Nr. Lü 154

Aufnahme H.-D. Freese am 07.07.2001

Luftbildarchiv-Nr. 3322-FAN-009

Ds / Fr

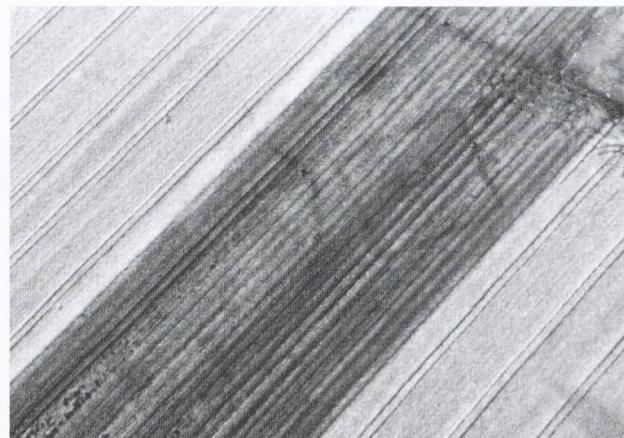


Abb. L 21 Hedern FStNr. 6, Gde. Frankenfeld
(Kat.Nr. L 116)
Grabenanlage unbekannter Funktion.

Landkreis Stade

L 117 Gräpel FStNr. 10, Gde. Estorf

Südöstlich des Ortes konnte eine Wegespur (neg. BM; gr. Br. 2 m) auf einer Länge von etwa 100 m verfolgt werden. Ferner sind Spuren von Wölbackern festzustellen.

Aufnahme O. Braasch am 05.07.2000

Luftbildarchiv-Nr. 2520/010-01

Bl

Landkreis Uelzen

L 118 Bevensen FStNr. 291 und Sasendorf FStNr. 15, Gde. Stadt Bad Bevensen

Am Nordrand der Gemarkung Sasendorf wurden auf einem Osthang auf größerer Fläche zahlreiche positive Bewuchsmerkmale dokumentiert. Es handelt sich um überwiegend rundliche Verfärbungen von bis zu 2 m Durchmesser, die vermutlich als Überreste einer Siedlung zu deuten sind. Ferner ist eine mehrfach unterbrochene und sich verzweigende lineare Verfärbung zu beobachten, die als Graben oder Bachlauf gedeutet werden kann. Die Siedlungs-spuren reichen im Nordwesten bis in die Gmkg. Bevensen hinein.

Aufnahme O. Braasch am 04.07.2000

Luftbildarchiv-Nr. 2928/018-06

Ne

L 119 Bevensen FStNr. 292,
Gde. Stadt Bad Bevensen

In einem Getreidefeld, welches unmittelbar westlich der Bahnlinie Lüneburg–Uelzen und südlich der Landstraße nach Ebstorf liegt, zeichnen sich verstreut diffuse rundliche Verfärbungen bis ca. 2 m Durchmesser ab. Ob es sich hierbei um Siedlungsspuren handelt, kann nur durch eine Untersuchung geklärt werden. Funde sind von hier bisher nicht bekannt.

Aufnahme O. Braasch am 04.07.2000

Luftbildarchiv-Nr. 2928/025-05

Ne

L 120 Bohlsen FStNr. 34 und 35, Gde. Gerdau

Im Bereich der Flur „Hirtergarten“ oberhalb der Gerdau-Niederung sind im Luftbild neben den Gräben eines älteren Ackersystems und Resten eines von zwei Gräben flankierten Weges (FStNr. 34) auch vermutliche Siedlungsspuren erkennbar (FStNr. 35).

Aufnahme O. Braasch am 04.07.2000

Luftbildarchiv-Nr. 3128/015-01

Ne

L 121 Bornsen FStNr. 20, Gde. Bienenbüttel

Mehrere im Luftbild als positive Bewuchsmerkmale erkennbare parallele Gräben sowie ein rechtwinklig dazu verlaufender Graben dürften als Reste eines älteren Flursystems zu interpretieren sein. Sie befinden sich südlich eines Weges, der Bornsen in westlicher Richtung verlässt. Ob diffuse Bewuchsanhäufungen im nördlichen Bereich dieses Ackersystems als Siedlungsspuren zu deuten sind, ist unsicher. Funde sind bisher nicht bekannt.

Aufnahme O. Braasch am 04.07.2000

Luftbildarchiv-Nr. 2928/052-01

Ne

L 122 Drögennottorf FStNr. 30, Gde. Römstedt

Etwa 350 m nördlich von Drögennottorf, am Westrand eines heute begradigten Bachlaufes, konnten eine Reihe von dicht zusammenliegenden, kleinen, überwiegend rundlichen positiven Bewuchsmerkmalen dokumentiert werden. Ob diese – wie von ihm postuliert – als Siedlungsreste zu interpretieren sind, ist unsicher. Funde liegen von hier bisher nicht vor.

Aufnahme O. Braasch am 04.07.2000

Luftbildarchiv-Nr. 2928/049-01

Ne

L 123 Drögennottorf FStNr. 31, Gde. Römstedt

Nach den Aufzeichnungen in der Ortsakte des NLD hat nordöstlich von Drögennottorf auf dem „Osterberg“ eine Sandgrube gelegen, die jedoch in keiner amtlichen Karte verzeichnet ist. Beim Sandabfahren stieß man dort 1934 in etwa 1,45–1,50 m Tiefe auf ein Skelett mit einem Eisendolch (FStNr. 4), wobei es sich möglicherweise um eine slawische Bestattung handelte (GRENZ 1961, 61). Beim Einebnen der Sandgrube 1959 wurden nach Beobachtungen von W. Lüdeke mit der Planierraupe zahlreiche Tonscherben und Knochenteile an die Oberfläche gerissen, die seiner Meinung nach auf das Vorhandensein von weiteren Bestattungen hinwiesen.

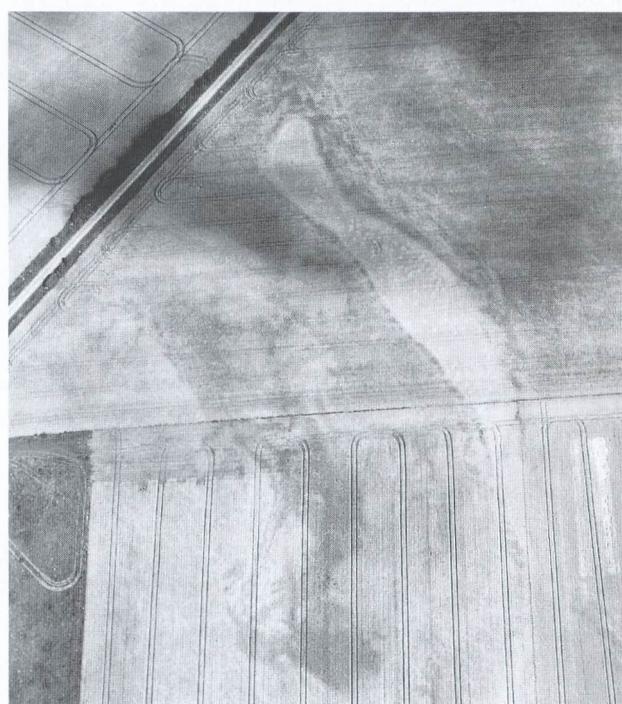


Abb. L 22 Drögennottorf FStNr. 31, Gde. Römstedt
(Kat.Nr. L 123)
Spuren einer ehemaligen Sandgrube.

Auf dem an dieser Stelle aufgenommenen Luftbild ist innerhalb eines grün gefärbten Getreidefeldes eine ovale bräunliche Fläche von ca. 140 x 50 m erkennbar, auf der kaum etwas wächst (Abb. L 22). Es ist anzunehmen, dass es sich hierbei um die eingeebnete Sandgrube handelt. Innerhalb dieser Verfärbung sind vor allem in dem vom Weg weiter entfernten südöstlichen Bereich zahlreiche kreisrunde und ovale helle Verfärbungen von bis zu 2 m Größe

erkennbar. Ob hier eventuell in größerer Tiefe durch den Sandabbau nicht zerstörte Befunde – vielleicht Gräber – erhalten sind, kann nur durch eine fachgerechte Grabung geklärt werden.

Lit.: GRENZ, R.: Die slawischen Funde aus dem hannoverschen Wendland. Göttinger Schriften zur Vor- und Frühgeschichte 2. Neumünster 1961.

Aufnahme O. Braasch am 04.07.2000

Luftbildarchiv-Nr. 2928/049-02

Ne

L 124 Drögennottorf FStNr. 34, Gde. Römstedt

In einem Luftbild, welches wenig nordwestlich von Drögennottorf aufgenommen wurde, sind sehr verwaschene lineare Strukturen erkennbar, die O. Braasch mit einem Weg bzw. Agrarspuren in Zusammenhang bringt. In der Preuß. LA von 1899 sind hier in einer kleinen Heidefläche noch zwei Grabhügel (FStNr. 18 und 19) verzeichnet, die Mitte der 1950er-Jahre bei der Umwandlung in Ackerland abgetragen wurden. Vielleicht gehen die Bewuchsunregelmäßigkeiten auf diese Kultivierungsmaßnahmen zurück.

Aufnahme O. Braasch am 04.07.2000

Luftbildarchiv-Nr. 2928/049-05

Ne

L 125 Gollern FStNr. 51, Gde. Stadt Bad Bevensen und Römstedt FStNr. 65, Gde. Römstedt

Im Bereich der Gemarkungsgrenze zwischen Gollern und Römstedt, unmittelbar westlich der Landstraße zwischen beiden Ortschaften, zeichnen sich in einem Getreidefeld wenige positive Bewuchsmerkmale unterschiedlicher Form ab. Ob diese mit landwirtschaftlicher Tätigkeit oder einer vorgeschichtlichen Siedlungsstelle in Zusammenhang stehen, ist ohne nähere Untersuchung nicht zu entscheiden.

Aufnahme O. Braasch am 04.07.2000

Luftbildarchiv-Nr. 2928/047-02

Ne

L 126 Heitbrack FStNr. 66, Gde. Emmendorf

Westlich von Heitbrack direkt westlich des Elbe-Seitenkanals sind im Luftbild Relikte einer älteren Flurform mit parallelen Gräben erkennbar. Es scheint sich dabei nicht um Reste von Wölbäckern zu handeln, sondern um das Flursystem, das bis vor dem Bau des Elbe-Seitenkanals existierte.

Aufnahme O. Braasch am 04.07.2000

Luftbildarchiv-Nr. 2928/007-04

Ne

L 127 Heitbrack FStNr. 67, Gde. Emmendorf

Auf dem südöstlich der Ortschaft Heitbrack gelegenen „Holzwiesenfeld“ zeichnen sich auf größerer Fläche als positive Bewuchsmerkmale rechteckige und rundliche, teilweise in Reihen liegende Verfärbungen ab, die als Siedlungsüberreste zu deuten sind.

Aufnahme O. Braasch am 04.07.2000

Luftbildarchiv-Nr. 2928/031-02

Ne

L 128 Holxen FStNr. 31, Gde. Suderburg

Nordöstlich von Holxen, etwa 100 m östlich der Celler Heerstraße, entdeckte O. Braasch einen Befund, für den seine Interpretation als Burgstall nicht ausgeschlossen werden kann. Die z. T. ringförmigen, z. T. aber auch unregelmäßigen Verfärbungen, die auf einem nach Osten abfallenden Hang oberhalb eines Zulaufes zur Hardau liegen, könnten jedoch ebenso auf geomorphologische bzw. geologische Gegebenheiten zurückzuführen sein.

Aufnahme O. Braasch am 04.07.2000

Luftbildarchiv-Nr. 3128/016-01

Ne

L 129 Jarlitz FStNr. 11, Gde. Oetzen

Etwa 1 km südwestlich von Jarlitz hebt sich eine dunkelgrüne lang-rechteckige Verfärbung von ca. 14 x 4 m Ausdehnung mit abgerundeten Ecken in einem bereits weitgehend gelb gefärbten Getreidefeld ab. Außerdem sind weit gestreut gleichartige kleinere Verfärbungen bis ca. 3 m Durchmesser erkennbar. Ob diese Verfärbungen auf partielle Staunässe und/oder archäologische Befunde zurückgehen, ist unklar.

Aufnahme O. Braasch am 04.07.2000

Luftbildarchiv-Nr. 3130/009-01

Ne

L 130 Jelmstorf FStNr. 94, Gde. Jelmstorf

Südlich von Addenstorf auf dem Südhang zum Mühlenbach konnte O. Braasch auf einer Fläche von ca. 60 x 30 m größere und kleinere rundliche und ovale positive Bewuchsmerkmale dokumentieren. Die Deutung als Siedlungsspuren erscheint in dieser siedlungsgünstigen Lage durchaus plausibel; einen ähnlichen Befund konnte O. Braasch etwa 300 m südöstlich bereits 1993 erfassen (FStNr. 91).

Aufnahme O. Braasch am 04.07.2000

Luftbildarchiv-Nr. 2928/010-06

Ne

L 131 Kirchweyhe FStNr. 17, Gde. Stadt Uelzen

Am westlichen Ortsausgang von Kirchweyhe oberhalb der Bachniederung sind in einem Getreidefeld mehrere rechtwinklig zueinander angeordnete rechteckige Verfärbungen erkennbar. Ihre Breite beträgt ca. 2–3 m, ihre Länge bis zu 10 m. Aufgrund ihrer Form sowie der unmittelbaren Nähe zu einem Gehöft wird man sie in erster Linie mit neuzeitlichen Agrarspuren in Verbindung bringen müssen.

Aufnahme O. Braasch am 04.07.2000

Luftbildarchiv-Nr. 2928/050-01

Ne

**L 132** Klein Bünstorf FStNr. 85,
Gde. Stadt Bad Bevensen

Westlich der Bahnlinie Uelzen–Lüneburg sind großflächige Verfärbungen feststellbar, die vielleicht auf geologische bzw. geomorphologische Gegebenheiten zurückzuführen sind oder mit großflächigen Erdbewegungen im Zuge von Eisenbahn- und Brückenbau in Zusammenhang gebracht werden können. Auf kleinem Raum sind darin wenige undeutliche positive Bewuchsmerkmale, vielleicht Gruben, vorhanden. Bei einer linearen Verfärbung dürfte es sich um einen neuzeitlichen Graben handeln.

Aufnahme O. Braasch am 04.07.2000

Luftbildarchiv-Nr. 2928/037-03

Ne

L 133 Masendorf FStNr. 35, Gde. Stadt Uelzen

Auf einem Getreidefeld ca. 1,5 km nordwestlich von Masendorf konnte O. Braasch neben der hellen Linie eines historischen, in der Preuß. LA von 1899 noch verzeichneten Weges auch geologische und geomorphologische Strukturen wie eiszeitliche Polygone und unterschiedliche Bodenfeuchte dokumentieren. Auffällig ist aber vor allem die sehr deutliche und dunkle Verfärbung eines Grabens, der eine annähernd rechteckige Fläche von ca. 10 x 16 m umfasst, wobei die Grabenbreite etwa 3–4 m beträgt (Abb. L 23). Die Lage auf einem allmählich nach Süden abfallenden Hang macht eine fortifikatorische Bedeutung der Anlage unwahrscheinlich, sodass ihre Interpretation vorläufig offen bleiben muss.

Aufnahme O. Braasch am 04.07.2000

Luftbildarchiv-Nr. 2928/030-02

Ne

Abb. L 23 Masendorf FStNr. 35, Gde. Stadt Uelzen
(Kat.Nr. L 133)

In einer Fläche mit geomorphologischen, z. T. eiszeitlichen Strukturen Wegespur und kleines Grabenwerk.

L 134 Molbath FStNr. 34, Gde. Suhlendorf

Auf der von Waldbestand umgebenen Flur „Hofkoppe“ am Ostrand der Gemarkung Molbath zeichnen sich nur schemenhaft Unregelmäßigkeiten im Getreidewuchs ab. Ob diese als Anzeichen für Siedlungsspuren gedeutet werden können, ist unsicher. Besser ist ein schmaler geradlinig verlaufender Graben von ca. 30 m Länge zu erkennen, der aber vermutlich neuzeitlichen Ursprungs ist.

Aufnahme O. Braasch am 04.07.2000

Luftbildarchiv-Nr. 3130/008-01

Ne

L 135 Molzen FStNr. 77, Gde. Stadt Uelzen

Auf einem Luftbild, das ganz im Westen der Gemarkung an der Grenze zu Emmendorf, etwa 550 m nordwestlich der Kuppe des Heisterberges aufgenommen wurde, sind auf einem leichten Nordhang zum einen neun parallele lineare Verfärbungen im Abstand von jeweils etwa 25 m zueinander zu beobachten. Zum anderen sind in weiter Streuung auf dem gleichen Getreidefeld runde Verfärbungen mit im Schnitt etwa 3–5 m Durchmesser erkennbar. Während die Gräben wohl ältere Ackergrenzen repräsentieren, ist es unsicher, ob die runden Verfärbungen Gruben nachzeichnen.

Aufnahme O. Braasch am 04.07.2000

Luftbildarchiv-Nr. 2928/046-01

Ne

L 136 Molzen FStNr. 78, Gde. Stadt Uelzen

Ein Luftbild, welches etwa 1,6 km nördlich von Molzen aufgenommen wurde, zeigt eine dunkle lineare Verfärbung von knapp 400 m Länge, die an ihrem Nordost-Ende bogenförmig ausschwingt. Es dürfte sich dabei um die Spuren eines neuzeitlich begrabten ehemaligen Wasserlaufes handeln, da hier die Höhenlinien auch heute noch einen schwachen Tal-einschnitt in gleicher Laufrichtung zeigen.

Aufnahme O. Braasch am 04.07.2000

Luftbildarchiv-Nr. 2928/030-03

Ne



Abb. L 24 Molzen FStNr. 79 und 80, Gde. Stadt Uelzen
(Kat.Nr. L 137)

Kreisgraben eines Grabhügels sowie weitere lineare und sehr kleinflächige Strukturen.

**L 137 Molzen FStNr. 79 und 80,
Gde. Stadt Uelzen**

Etwa 1 km nordwestlich von Molzen ist auf allmählich nach Osten abfallendem Gelände die ringförmige Verfärbung eines Grabhügels mit Kreisgraben sichtbar (FStNr. 79) (Abb. L 24). Besonders unmittelbar südlich und östlich davon sind neben linearen winkligen Strukturen auch sehr dicht bei-

einander liegende rundliche, z. T. auch ringförmige Verfärbungen erkennbar (FStNr. 80). Ob letztere Siedlungsreste, Baumwürfe oder vielleicht sehr kleine Grabhügel bzw. Urnenbeisetzungen dokumentieren, ist ohne nähere Untersuchung nicht festzustellen. Funde sind von dieser Fläche bisher nicht bekannt.

Aufnahme O. Braasch am 04.07.2000

Luftbildarchiv-Nr. 2928/045-01

Ne

L 138 Natendorf FStNr. 39, Gde. Natendorf

Etwa 500 m nördlich von Gut Golste auf dem Beckelberg zeichnen sich im Luftbild mehrere runde und lineare Strukturen ab (pos. BM). Besonders auffällig ist die Anordnung der bis zu 15 m langen linearen Objekte, die entweder parallel oder aber exakt rechtwinklig zueinander verlaufen. Es ist daher wohl mit einem neuzeitlichen Ursprung dieser Verfärbungen zu rechnen, für den sich aber bisher keine Belege finden ließen.

Aufnahme O. Braasch am 04.07.2000

Luftbildarchiv-Nr. 2928/010-05

Ne

L 139 Natendorf FStNr. 40, Gde. Natendorf

Südlich von Natendorf sind im Bereich einer ehemals vermoorten Niederung im Luftbild deutlich Entwässerungsgräben erkennbar, die vermutlich im 19. Jh. angelegt wurden. Auf einer trockeneren, in diese Niederung vorspringenden Geländenase, sind Spuren einer vorgeschichtlichen Siedlung dokumentiert. Es handelt sich dabei um positive Bewuchsmerkmale in Form von Gruben sowie vermutlich Wandgräbchen und Pfosten von mehreren Gebäuden.

Aufnahme O. Braasch am 04.07.2000

Luftbildarchiv-Nr. 2928/003-02

Ne

L 140 Natendorf FStNr. 41, Gde. Natendorf

Etwa 100 m östlich der Landstraße von Ebstorf nach Bienenbüttel zeichnet sich in einem Getreidefeld deutlich ein Kreisgraben mit etwa 6 m Durchmesser ab (Abb. L 25). Weitere etwas kleinere Kreisgräben in unmittelbarer Nähe sind zu erahnen. Die zugehörigen Grabhügel müssen zwischen 1776 und 1899 eingebettet worden sein; auf Blatt 78 der Kurhann. LA sind in einer Heidefläche unmittelbar südlich von Ackerland noch drei Grabhügel verzeichnet. Funde sind aus diesem Bereich nicht bekannt geworden.

Aufnahme O. Braasch am 04.07.2000

Luftbildarchiv-Nr. 2928/053-01

Ne



Abb. L 25 Natendorf FStNr. 41, Gde. Natendorf
(Kat.Nr. L 140)
Kleiner Kreisgraben, Dm. ca. 6 m.

L 141 Natendorf FStNr. 42, Gde. Natendorf

In der Flur „Schmidts Koppel“, unmittelbar westlich der Landstraße Natendorf–Wessenstedt zeichnen sich in einem Getreidefeld als positive Bewuchsmerkmale deutlich die Spuren von ovalen (L. bis zu ca. 3 m) und rundlichen Verfärbungen (Dm. bis zu etwa 2 m) ab, die sicher als Gruben gedeutet werden dürfen. Die Interpretation von kürzeren linearen Strukturen inmitten dieser ist nicht ganz klar. Die Deutung als Siedlungsspuren durch O. Braasch gewinnt aufgrund der Lage am Rande eines kleinen Wasserlaufes an Wahrscheinlichkeit.

Aufnahme O. Braasch am 04.07.2000

Luftbildarchiv-Nr. 2928/053-02

Ne

L 142 Natendorf FStNr. 43, Gde. Natendorf

Auf dem „Bornser Feld“ am nordwestlichen Ortsrand von Natendorf zeichnen sich im Luftbild unterschiedliche positive Bewuchsmerkmale ab: Es sind mehrere lineare grabenartige Verfärbungen von bis zu 10 m Länge erkennbar, die in unterschiedliche Richtungen verlaufen. Im gleichen Bereich sind verstreu mehrere annähernd rechteckige bis ovale Verfärbungen von jeweils etwa 1 m Breite und bis zu 2 m Länge vorhanden. Ob es sich hierbei, wie von O. Braasch vermutet, eventuell um Körpergräber handelt, ist ohne nähere Untersuchung nicht feststellbar.

Aufnahme O. Braasch am 04.07.2000

Luftbildarchiv-Nr. 2928/040-03

Ne

L 143 Natendorf FStNr. 44, Gde. Natendorf

Nur etwa 300 m östlich von FStNr. 39 (Kat.Nr. L 138), auf dem Osthang des Beckelberges, hat O. Braasch einen weiteren interessanten Befund festgehalten: Hier sind es vor allem rundliche und ovale positive Bewuchsmerkmale, die in mehreren Clustern dicht beieinander liegen, aber auch wenige, sehr schmale lineare Objekte befinden sich darunter. Die Deutung des Befundes ist schwierig; die Lage oberhalb der 60-m-Höhenlinie spricht eher gegen die Interpretation als Siedlung; klare Charakteristika einer Gräbergruppe fehlen aber ebenfalls.

Aufnahme O. Braasch am 04.07.2000

Luftbildarchiv-Nr. 2928/010-07

Ne

L 144 Natendorf FStNr. 45, Gde. Natendorf

Etwa 400 m südwestlich von FStNr. 39 (Kat.Nr. L 138) und damit auf dem Südwesthang des Beckelberges sind weitere Bewuchsanhomalien feststellbar. An zwei Stellen sind kleinere rundliche Verfärbungen von bis zu 2 m Durchmesser konzentriert. Vermutlich handelt es sich hierbei um Siedlungsspuren. Funde sind bislang nicht bekannt.

Aufnahme O. Braasch am 04.07.2000

Luftbildarchiv-Nr. 2928/010-08

Ne

L 145 Niendorf I FStNr. 17, Gde. Römstedt

Etwa 1 km südöstlich von Niendorf sind in der Flur „Lange Wiesen“ am Rande einer Bachniederung zahlreiche kreisrunde und ovale Verfärbungen dokumentiert. Bei den etwa bis zu 4 m Länge messenden Objekten könnte es sich um Siedlungsgruben handeln. Die siedlungsgünstige Lage und ein benachbartes Grabhügelfeld (Gmkg. Drögennottorf FStNr. 15–17) sprechen für diese Deutung.

Aufnahme O. Braasch am 04.07.2000

Luftbildarchiv-Nr. 2928/049-03

Ne

L 146 Niendorf I FStNr. 18, Gde. Römstedt

Etwa 600 m ostsüdöstlich der Ortsmitte von Niendorf sind im Luftbild die Gräben eines älteren Flursystems sehr schwach erkennbar. Weitere sichtbare Bewuchsanhomalien (pos. und neg. BM) sind schwer zu deuten, neben von O. Braasch vermuteten Agrarspuren sind möglicherweise auch Siedlungsspuren erfasst worden.

Aufnahme O. Braasch am 04.07.2000

Luftbildarchiv-Nr. 2928/049-04

Ne

L 147 Oetzen FStNr. 43, Gde. Oetzen

In diesem Luftbild sind in einem Getreidefeld kleinere ovale und kreisrunde Verfärbungen erkennbar, die vermutlich auf Gruben und damit auf Siedlungsaktivitäten zurückgehen. Sie befinden sich nördlich von Oetzen, wenig östlich der Landstraße nach Höver bzw. Ötzendorf. Etwa 300 m südlich dieser Verfärbungen konnten bei Ausgrabungen im Zuge der Pipeline-Trasse Stade–Teutschenthal im Winter 2002/2003 unter örtlicher Leitung von A. Moser einzelne separat liegende Siedlungsgruben, vermutlich der jüngeren Bronzezeit, untersucht werden (FStNr. 42). Im Luftbild ist dieser Bereich randlich erfasst; ob die hier diffus erkennbaren Unregelmäßigkeiten im Bewuchs diese und weitere Siedlungsreste anzeigen, und ob ein Zusammenhang mit der nördlich gelegenen Fundstelle besteht, ist ungewiss.

Aufnahme O. Braasch am 04.07.2000

Luftbildarchiv-Nr. 2930/008-01

Ne

L 148 Oldendorf II FStNr. 4, Gde. Natendorf

Südwestlich vom Ort sind in einem Getreidefeld, welches eine kleine Waldinsel von drei Seiten umschließt, in größeren Abständen liegende kleinere helle rundliche Verfärbungen erkennbar. Da diese sich ausschließlich unmittelbar südlich und östlich des Wäldchens befinden, ist zu vermuten, dass hiermit nicht die Überreste einer Siedlung, sondern der ehemals größere Waldbestand dokumentiert wurden.

Aufnahme O. Braasch am 04.07.2000

Luftbildarchiv-Nr. 2928/052-02

Ne

L 149 Rassau FStNr. 15, Gde. Suhlendorf

Bei einem im Luftbild erfassten Grabenfragment von etwa 100 m Länge handelt es sich um einen in der Preuß. LA von 1899 noch kartierten Entwässerungsgraben etwa 1 km westlich von Rassau. Ob die im benachbarten Flurstück „Hainbuchenstücke“ sichtbaren kleineren rundlichen Bewuchsunregelmäßigkeiten Siedlungsgruben oder Reste des ehemaligen Baumbestandes anzeigen, ist unsicher.

Aufnahme O. Braasch am 04.07.2000

Luftbildarchiv-Nr. 3130/007-01

Ne

L 150 Riestedt FStNr. 12, Gde. Stadt Uelzen

Im Nordwesten der Gemarkung, am Rande der Niederung der Wipperau, zeichnen sich auf größerer

Fläche in einem Getreidefeld mehrere Objekte als positive Bewuchsmerkmale ab: Neben einem neuzeitlichen Grabenverlauf sind Reste älterer geradliniger Flureinteilungen unterschiedlicher Ausrichtung erkennbar, aber auch mehrere kleine kreisrunde und ovale Verfärbungen in unregelmäßiger Anordnung, die auf Gruben einer Siedlung zurückgehen könnten.

Aufnahme O. Braasch am 04.07.2000

Luftbildarchiv-Nr. 2928/044-01

Ne

L 151 Römstedt FStNr. 63, Gde. Römstedt

Etwa 900 m östlich der Ortsmitte von Römstedt sind im Getreidefeld nördlich einer Bachniederung Bewuchsanhäufungen feststellbar, bei denen es sich möglicherweise um Spuren einer Siedlung handelt. 1932 waren am Rande der Bachniederung (FStNr. 36) beim Anlegen einer Kartoffelmiete Gefäßscherben der jüngeren vorrömischen Eisenzeit geborgen worden; eine Nachgrabung blieb damals aber erfolglos. Ein Zusammenhang mit dem Luftbildbefund ist nicht auszuschließen.

Aufnahme O. Braasch am 04.07.2000

Luftbildarchiv-Nr. 2928/048-02

Ne

L 152 Römstedt FStNr. 64, Gde. Römstedt

Nordwestlich von Römstedt im Bereich der Flur „Auf dem Siebenberg“ konnte O. Braasch verschiedene positive Bewuchsmerkmale im Luftbild festhalten, deren Deutung jedoch unsicher ist. Überwiegend handelt es sich um kreisrunde und ovale Verfärbungen bis ca. 2 m Durchmesser, die wohl als Siedlungsreste aufgefasst werden können. Ein Grabhügel (FStNr. 1), der Mitte der 1950er-Jahre noch anhand einer hellsandigen Verfärbung und leichten Erhöhung erkennbar war, ist auf dem Luftbild nicht eindeutig auszumachen.

Aufnahme O. Braasch am 04.07.2000

Luftbildarchiv-Nr. 2928/048-01

Ne

Römstedt FStNr. 65, Gde. Römstedt
vgl. Gollern FStNr. 51 (Kat.Nr. L 125)

L 153 Römstedt FStNr. 66, Gde. Römstedt

Südlich von Römstedt sind in einem Getreidefeld unmittelbar westlich einer Bachniederung die Spuren eines Wölbackerfeldes in Form von linearen

positiven Bewuchsmerkmalen – den ehemaligen Gräben – zweifelsfrei erkennbar. Ob es sich bei den wenigen sich ebenfalls als positive Bewuchsmerkmale abzeichnenden kleineren runden Verfärbungen im gleichen Feld um Relikte von Siedlungsgruben handelt, ist dagegen nicht sicher.

Aufnahme O. Braasch am 04.07.2000

Luftbildarchiv-Nr. 2928/047-01

Ne

Sasendorf FStNr. 15, Gde. Stadt Bad Bevensen
vgl. Bevensen FStNr. 291 (Kat.Nr. L 118)

L 154 Sasendorf FStNr. 16,
Gde. Stadt Bad Bevensen

Etwa 1 300 m südwestlich von Sasendorf hat O. Braasch am Rande einer länglichen Kuppe innerhalb eines Getreidefeldes Siedlungsspuren entdeckt. Die Gruben sind durch dicht an dicht liegende annähernd kreisrunde und ovale positive Bewuchsmerkmale dokumentiert; vereinzelt sind auch lineare Strukturen (Gräbchen?) vorhanden. In der Umgebung existieren bereits mehrere Hinweise auf Siedlungsstellen (Sasendorf FStNr. 9 u. 10; Tätendorf-Eppensen FStNr. 36 u. 42) aufgrund von Luftbildbefunden. Im Zuge der Untersuchungen auf der Pipeline-Trasse Stade–Teutschenthal unter der örtlichen Leitung von A. Moser M.A. konnten ca. 200 m östlich bzw. südöstlich weitere Siedlungsbefunde freigelegt werden.

Aufnahme O. Braasch am 04.07.2000

Luftbildarchiv-Nr. 2928/008-08

Ne

L 155 Sasendorf FStNr. 17,
Gde. Stadt Bad Bevensen

Etwa 1 400 m südwestlich von Sasendorf konnte O. Braasch eine Reihe von parallelen linearen Verfärbungen von jeweils 2,5–3,5 m Breite aufnehmen, die als neuzeitliche bzw. rezente Agrarspuren gedeutet werden können. Bei einer westlich davon gelegenen einzelnen schmalen linearen Verfärbung dürfte es sich um einen Entwässerungsgraben handeln.

Aufnahme O. Braasch am 04.07.2000

Luftbildarchiv-Nr. 2928/018-05

Ne

L 156 Seedorf FStNr. 24,
Gde. Stadt Bad Bevensen

Etwa 800 m südsüdöstlich von Seedorf, auf dem Osthang einer Geländeanhöhe, sind im Luftbild

mehrere ovale und kreisrunde Verfärbungen (pos. BM) von bis zu 3 m Länge dokumentiert. Ob diese als Siedlungsgruben interpretiert werden können, ist unsicher. Bei der sich östlich davon entlang ziehenden linearen Verfärbung handelt es sich um einen Entwässerungsgraben, der im Kartenblatt der Preuß. LA von 1901 noch eingedruckt ist.

Aufnahme O. Braasch am 04.07.2000

Luftbildarchiv-Nr. 2928/001-04

Ne

L 157 Seedorf FStNr. 25,
Gde. Stadt Bad Bevensen

Diffuse Verfärbungen, die vielleicht von verfüllten (Siedlungs-)Gruben herrühren könnten, befinden sich auf größerer Fläche verstreut östlich von Seedorf auf dem Südhang zum Mühlenbach.

Aufnahme O. Braasch am 04.07.2000

Luftbildarchiv-Nr. 2928/001-05

Ne

L 158 Tatern FStNr. 5, Gde. Uelzen

Östlich von Tatern auf dem Hang zur Niederung des Liederner Baches sind auf einem hell verfärbten, wohl trockenem Geländestreifen in der Flur „Grundfeld“ auf kleiner Fläche von ca. 10 x 20 m Unregelmäßigkeiten im Bewuchs (pos. BM) erkennbar, die vielleicht auf verfüllte Siedlungsgruben deuten.

Aufnahme O. Braasch am 04.07.2000

Luftbildarchiv-Nr. 3128/014-01

Ne

L 159 Varendorf FStNr. 7, Gde. Bienenbüttel

Im Nordosten der Gemarkung, nördlich der Niederung des Mühlenbaches, konnten in einem Getreidefeld kleinere rundliche, eine rechteckige und mehrere grabenartige längliche Verfärbungen dokumentiert werden, die vermutlich als Relikte einer Siedlungsstelle anzusehen sind.

Aufnahme O. Braasch am 04.07.2000

Luftbildarchiv-Nr. 2928/051-01

Ne

L 160 Varendorf FStNr. 8, Gde. Bienenbüttel

Auf leicht erhöhtem Gelände am Rande der Niederung am Westrand der Gemarkung zeichnen sich eng beieinander liegende kreisrunde und ovale positive Bewuchsmerkmale bis maximal 2 m Durchmesser ab. Ob diese auf – wie von O. Braasch vermutet – Siedlungstätigkeit zurückgehen oder einen

anderen Ursprung haben, kann bisher nicht beantwortet werden.

Aufnahme O. Braasch am 04.07.2000

Luftbildarchiv-Nr. 2928/040-02

Ne

L 161 Walmstorf FStNr. 7, Gde. Emmendorf

Nordöstlich von Walmstorf, unmittelbar westlich des Elbe-Seitenkanals, ist durch Oberflächenfunde eine ausgedehnte mehrperiodige Fundstelle schon seit vielen Jahren bekannt. Auf dem Luftbild sind nun auch einige Grubenverfärbungen dokumentiert. Die unmittelbare Nähe zum 1974 ausgegrabenen Erdwerk der Trichterbecherkultur (Walmstorf FStNr. 10) verspricht möglicherweise auch hier interessante Befunde.

Aufnahme O. Braasch am 04.07.2000

Luftbildarchiv-Nr. 2928/007-04

Ne

L 162 Walmstorf FStNr. 25, Gde. Emmendorf

Nördlich von Walmstorf befindet sich, eingezwängt zwischen Mülldeponie und Bahntrasse, auf einem nach Südosten abfallenden Hang ein Getreidefeld. Neben einer Erosionsrinne, die offenbar auf abfließendes Oberflächenwasser zurückgeht, sind viele kleine Verfärbungen erkennbar. Ob diese als Siedlungsspuren zu interpretieren sind, ist noch nicht geklärt.

Aufnahme O. Braasch am 04.07.2000

Luftbildarchiv-Nr. 2928/006-14

Ne

L 163 Westerweyhe FStNr. 32 und 50, Gde. Stadt Uelzen

Von einem Grabhügel, den F.C. Bath bei seiner Landesaufnahme 1954–1960 noch als schwache Erhöhung von ca. 16 m Durchmesser notiert hatte, von dem aber bei der NDK-Begehung 1985 keine Spuren mehr im Gelände erkennbar waren, konnte O. Braasch den Kreisgraben mit etwa 15 m Durchmesser (pos. BM.) dokumentieren (FStNr. 32). Das Luftbild zeigt darüber hinaus in etwa 30 m Entfernung noch einen etwas kleineren Kreisgraben eines zweiten Grabhügels, der bislang nicht bekannt war (FStNr. 50). Beide Fundstellen liegen nördlich von Westerweyhe, westlich des Weges nach Barum.

Aufnahme O. Braasch am 04.07.2000

Luftbildarchiv-Nr. 2928/043-04

Ne

L 164 Westerweyhe FStNr. 48, Gde. Stadt Uelzen

Auf dem Lahberg nordwestlich von Westerweyhe zeigt das Luftbild auf größerer Fläche mehr als 100 kreisrunde und ovale Verfärbungen in regelloser Anordnung. Sie haben überwiegend Durchmesser um 2,5 m, es gibt aber auch kleinere und größere mit bis zu 5 m Durchmesser. Dass hiermit Siedlungsspuren dokumentiert sind, ist nicht sehr wahrscheinlich, eher ist an einen geologischen bzw. geomorphologischen Ursprung zu denken. Vielleicht gehen die Verfärbungen auch auf den ehemaligen Waldbestand zurück, der hier zumindest bis Ende des 18. Jhs. vorhanden war.

Aufnahme O. Braasch am 04.07.2000

Luftbildarchiv-Nr. 2928/043-03

Ne

L 165 Westerweyhe FStNr. 49, Gde. Stadt Uelzen

Westlich von Westerweyhe und nördlich der Bahnlinie Uelzen–Soltau stellte O. Braasch eine Siedlungsfundstelle fest. Auf dem Kronsberg konnte er auf einer Fläche mit einer Ausdehnung von etwa 80 x 100 m zahlreiche positive Bewuchsmerkmale dokumentieren. Es handelt sich um kreisrunde, ovale und nahezu rechteckige Befunde. Im mittleren Teil liegen mindestens acht rechteckige Gruben von jeweils bis zu etwa 3 m Länge in zwei Reihen nebeneinander angeordnet; nicht ganz klar erkennbar ist eine dritte Reihe. Nach Westen schließt sich eine einzelne Grubenreihe an, deren Gruben eher rundliche Form und Durchmesser um ca. 2 m besitzen (Abb. L 26). Bereits 1963–1964 wurden im Bereich einer 200 m südöstlich liegenden Kiesgrube beim Abschieben des Mutterbodens durch B. Ploetz zahlreiche, z. T. in Reihen liegende Gruben entdeckt, die sehr viel Holzkohle und einige Feldsteine, aber so gut wie keine Funde enthielten (FStNr. 41). Die Gruben konnten damals weder fachgerecht untersucht, noch ihre Funktion hinreichend geklärt werden (Abb. L 27). 1972 wurde eine weitere Grube von Kindern entdeckt, die Keramik der späten Bronzezeit und der vorrömischen Eisenzeit, wenige Flintartefakte, Holzkohle und Knochenstückchen enthielt (FStNr. 38). Von einem größeren Siedlungsareal sind hier offenbar bereits erhebliche Teile zerstört und nur unzureichend dokumentiert worden. Bei einer Erweiterung der Abbauflächen ist diese Siedlungsstelle akut gefährdet.

Aufnahme O. Braasch am 04.07.2000

Luftbildarchiv-Nr. 2928/043-02

Ne



Abb. L 26 Westerweyhe FStNr. 49, Gde. Stadt Uelzen
(Kat.Nr. L 165)
Siedlungsbefunde.



Abb. L 27 Westerweyhe FStNr. 41, Gde. Stadt Uelzen
(zu Kat.Nr. L 165)
Grubenbefund im Bereich einer Kiesgrube im April 1964
in unmittelbarer Nähe der Siedlungsbefunde FStNr. 49.
(Foto: B. Ploetz)

L 166 Wichmannsburg FStNr. 20, Gde. Bienenbüttel

Südöstlich von Wichmannsburg entdeckte O. Braasch oberhalb der Ilmenau-Niederung die Spuren eines Kreisgrabens, zu dem möglicherweise auch mehrere

Pfostengruben gehören, die den Kreisgraben konzentrisch umgeben (pos. BM). Östlich dieses Befundes schließt sich eine Fläche mit dicht an dicht liegenden kleinen gleichartigen (Pfosten?-)Gruben an. Ferner sind südlich des Getreidefeldes im Weideland eine größere und mehrere kleinere kreisrunde Verfärbungen erkennbar, die wohl auf eine Verdichtung des Bodens an diesen Stellen (neg. BM) hindeuten. Hiermit könnten weitere zerstörte Grabhügel dokumentiert sein. Bisher waren aus diesem Bereich keinerlei Funde bekannt.

Aufnahme O. Braasch am 05.07.2000

Luftbildarchiv-Nr. 2928/054-01

Ne

L 167 Woltersburg FStNr. 7, Gde. Stadt Uelzen

Südlich des Wohnplatzes Pieperhöfen, auf nach Norden zur Niederung abfallendem Gelände, hebt sich auf einer größeren im Wesentlichen von eiszeitlichen Polygonen geprägten Fläche ein ovaler Bereich von ca. 40 x 30 m Ausdehnung ab, der von einer annähernd ringförmigen, offenbar feuchteren Zone umschlossen wird (ehemaliger Graben?). Innerhalb sind kleinere dicht beieinander liegende Strukturen unterschiedlicher Form (rundlich und länglich) erkennbar, die offenbar auf ein verstärktes Getreidewachstum im sonst trockenen bzw. stärker verfestigten Boden zurückgehen. Wenig nordöstlich hiervon ist als geradlinige Verfärbung ein Graben erkennbar. Die unregelmäßigen Strukturen könnten auf ältere Siedlungsaktivität zurückgehen, während der Graben wohl auf einen rezenten Bodeneingriff zurückzuführen ist.

Aufnahme O. Braasch am 04.07.2000

Luftbildarchiv-Nr. 3128/014-02

Ne

Landkreis Verden

Eißen bei Thedinghausen FStNr. 7,

Gde. Thedinghausen

vgl. Thedinghausen FStNr. 15,

Gde. Thedinghausen (Kat.Nr. L 170)

L 168 Groß Hutbergen FStNr. 4, Gde. Stadt Verden (Aller)

In der Weser-Niederung (FN „Im Stau“) zwischen dem Ort und der Weser zeigen Schattenmerkmale der späten Abendsonne die Gräben einer rechteckigen Anlage (s. Fundchronik 2001, 209 Kat.Nr. 345 Abb. 256a) (Abb. L 28). Die Begehung durch die



Abb. L 28 Groß Hutbergen FStNr. 4, Gde. Stadt Verden (Aller) (Kat.Nr. L 168)
Spuren möglicherweise der Schwedenschanze „vor den Brücken“ von 1635.

Kreisarchäologin, Dr. Jutta Precht, ergab das folgende Ergebnis: Die Anlage hat Seitenlängen von ca. 40 und ca. 22 m; die Grabenbreite beträgt ca. 4 m, die Tiefe noch etwa 20 cm; der südliche Graben ist stark verschliffen. Die Innenfläche der Anlage liegt im Vergleich zur Umgebung ca. 50–80 cm höher. Möglicherweise handelt es sich um die Schanze, die 1635 auf Veranlassung der Schweden „vor den Brücken“ angelegt wurde. Die Kurhann. LA von 1771 enthält keinen Hinweis.

Außerdem ist als negatives Bewuchsmerkmal ein „Trampelpfad“ vom Siel(?) an der Weser im Südwesten zum Ort nach Nordosten zu erkennen, der die Anlage diagonal durchzieht und von der Preuß. LA 1897 noch erfasst wurde.

Aufnahme H.-D. Freese am 02.04.2001
Luftbildarchiv-Nr. 3120-FAN-006 Ds / Fr

L 169 Holtum-Marsch FStNr. 11, Gde. Thedinghausen

Dicht westlich des Ortsteiles Gahlstorf, nördlich des Landwehrgrabens, findet sich ein lineares negatives Bewuchsmerkmal in Form eines nach Norden offenen Rechtecks mit einer Länge von 86 m (W–O); die Breite des Grabens beträgt ca. 1 m. Der Entdecker der Fundstelle, H.-D. Freese, entnahm Bodenproben: Aus dem Graben betrug der pH-Wert 6,92, vom davor liegenden Acker nur 5,63; aus dem höheren Säurewert erklärt sich das negative Bewuchsmerkmal. Das gesamte Gelände zwischen Gahlstorf, Landwehrgraben, westlicher Gemarkungsgrenze und dem

ersten Weg nördlich des Landwehrgrabens war nach der Kurhann. LA von 1771 bewaldet; die Preuß. LA zeigt 1897 noch einen großen bewaldeten Teil, wohingegen auf der TK 25 mit Stand 1966 lediglich das durch das rechteckige Grabensystem begrenzte Stück mit Wald bestanden war.

Westlich der Grabenanlage sind zwei ehemalige Flurgrenzgräben ebenfalls als negative Bewuchsmerkmale zu erkennen.

Aufnahme H.-D. Freese am 02.04.2001

Luftbildarchiv-Nr. 3120-FAN-007

Ds / Fr

L 170 Thedinghausen FStNr. 15 und Eißen bei Thedinghausen FStNr. 7, Gde. Thedinghausen

Im Gebiet zwischen Finkenburg und begradigter Eiter in der „Weser Masch“ innerhalb des Bogens der Alten Eiter zeigen sich großflächig in der Gemarkung Thedinghausen und z. T. in der Gemarkung Eißen bei Thedinghausen (FStNr. 7) als Schatten in der späten Abendsonne Phänomene, die an Wölbackersysteme erinnern. Nach der Lage im alten Schwemmgelände der Weser-Niederung wird es sich aber eher um Systeme zur Landgewinnung in tiefer Marsch handeln.

Aufnahme H.-D. Freese am 02.04.2001

Luftbildarchiv-Nr. 3120-FAN-005

Ds / Fr



Abb. L 29 Wahnebergen FStNr. 3 und 5, Gde. Dörverden (Kat.Nr. L 171)
Unregelmäßiges Grabenwerk und Wölbackerbeete.

L 171 Wahnebergen FStNr. 3 und 5,
Gde. Dörverden

Dicht westlich des Ortes ist ein unregelmäßiges geschlossenes Grabenwerk (FStNr. 3) mit fünf Ecken und einer geschwungenen Längsseite zu sehen (pos. BM) (Abb. L 29); L. ca. 50 m, Br. ca. 28 m. (FN 1770/78 „auf den Raden und den Esch“, 1998 „Westeresch“).

Eine Begehung im November 2001 durch H.-D. Freese ergab, dass der Innenraum eine Geländekuppe bildet. Die Ackerfläche ist von einem neuzeitlichen Scherbenschleier überzogen.

Unmittelbar südsüdwestlich ist ein Wölbacker-System (FStNr. 5) schwach zu erkennen.

Aufnahme H.-D. Freese am 07.07.2001

Luftbildarchiv-Nr. 3120-FAN-008

Ds / Fr

Verzeichnis der Fundorte in alphabetischer Reihenfolge

Adersheim, Gde. Stadt Wolfenbüttel,
Ldkr. Wolfenbüttel: Kat.Nr. **L 35**
Agathenburg, Gde. Agathenburg,
Ldkr. Stade: Kat.Nr. **47, 137, 138, 160**
Albstedt, Gde. Wulsbüttel,
Ldkr. Cuxhaven: Kat.Nr. **48, 49, 171**
Altencelle, Gde. Stadt Celle,
Ldkr. Celle: Kat.Nr. **215**
Ampleben, Gde. Kneitlingen,
Ldkr. Wolfenbüttel: Kat.Nr. **L 36–39**
Angerstein, Gde. Flecken Nörten-Hardenberg,
Ldkr. Northeim: Kat.Nr. **172**
Appel, Gde. Appel,
Ldkr. Harburg: Kat.Nr. **L 79**

Bad Münder, Gde. Stadt Bad Münder am Deister,
Ldkr. Hameln-Pyrmont: Kat.Nr. **239**
Bad Salzdetfurth, Gde. Stadt Bad Salzdetfurth,
Ldkr. Hildesheim: Kat.Nr. **240**
Barbecke, Gde. Lengede,
Ldkr. Peine: Kat.Nr. **L 21**
Bardewisch, Gde. Lemwerder,
Ldkr. Wesermarsch: Kat.Nr. **216**
Barendorf, Gde. Barendorf,
Ldkr. Lüneburg: Kat.Nr. **L 107**
Bargstedt, Gde. Bargstedt,
Ldkr. Stade: Kat.Nr. **12, 50**
Barmke, Gde. Stadt Helmstedt,
Ldkr. Helmstedt: Kat.Nr. **L 6**
Barum, Gde. Barum,
Ldkr. Lüneburg: Kat.Nr. **L 108**
Basum, Gde. Eggermühlen,
Ldkr. Osnabrück: Kat.Nr. **342**
Beckdorf, Gde. Beckdorf,
Ldkr. Stade: Kat.Nr. **241**
Beinum, Gde. Stadt Salzgitter,
KfSt. Salzgitter: Kat.Nr. **51**
Benefeld, Gde. Bomlitz,
Ldkr. Soltau-Fallingbostel: Kat.Nr. **343**
Bensersiel, Gde. Stadt Esens,
Ldkr. Wittmund: Kat.Nr. **217**
Berel, Gde. Burgdorf,
Ldkr. Wolfenbüttel: Kat.Nr. **173**
Bergkirchen, Gde. Wölpinghausen,
Ldkr. Schaumburg: Kat.Nr. **218**
Beuchte, Gde. Schladen,
Ldkr. Wolfenbüttel: Kat.Nr. **L 40, L 41**
Bevensen, Gde. Stadt Bad Bevensen,
Ldkr. Uelzen: Kat.Nr. **L 118, L 119**
Beverbeck, Gde. Bienenbüttel,
Ldkr. Uelzen: Kat.Nr. **52**

Beverstedt, Gde. Flecken Beverstedt,
Ldkr. Cuxhaven: Kat.Nr. **53, 312**
Bleckenstedt, Gde. Stadt Salzgitter,
KfSt. Salzgitter: Kat.Nr. **54**
Bliedersdorf, Gde. Bliedersdorf,
Ldkr. Stade: Kat.Nr. **55**
Bockraden, Gde. Eggermühlen,
Ldkr. Osnabrück: Kat.Nr. **56, 57, 344**
Böddenstedt, Gde. Suderburg,
Ldkr. Uelzen: Kat.Nr. **139**
Bodenstedt, Gde. Vechelde,
Ldkr. Peine: Kat.Nr. **L 22, L 23**
Bodenteich, Gde. Flecken Bodenteich,
Ldkr. Uelzen: Kat.Nr. **345**
Bohlsen, Gde. Gerdau,
Ldkr. Uelzen: Kat.Nr. **L 120**
Böhme, Gde. Böhme,
Ldkr. Soltau-Fallingbostel: Kat.Nr. **L 114**
Bornsen, Gde. Bienenbüttel,
Ldkr. Uelzen: Kat.Nr. **L 121**
Brackenberg, Gde. Rosdorf,
Ldkr. Göttingen: Kat.Nr. **242**
Bramsche, Gde. Stadt Bramsche,
Ldkr. Osnabrück: Kat.Nr. **219**
Brietlingen, Gde. Brietlingen,
Ldkr. Lüneburg: Kat.Nr. **L 109**
Brochdorf, Gde. Neuenkirchen,
Ldkr. Soltau-Fallingbostel: Kat.Nr. **13**
Bruchmachtersen, Gde. Stadt Salzgitter,
KfSt. Salzgitter: Kat.Nr. **58**
Büchten, Gde. Grethem,
Ldkr. Soltau-Fallingbostel: Kat.Nr. **174**
Buendorf, Gde. Flecken Dahlenburg,
Ldkr. Lüneburg: Kat.Nr. **195**
Burgdorf, Gde. Burgdorf,
Ldkr. Wolfenbüttel: Kat.Nr. **313a, 313b**

Daensen, Gde. Stadt Buxtehude,
Ldkr. Stade: Kat.Nr. **161**
Dahlem, Gde. Dahlem,
Ldkr. Lüneburg: Kat.Nr. **59**
Dassensen, Gde. Stadt Einbeck,
Ldkr. Northeim: Kat.Nr. **60**
Detern, Gde. Flecken Detern,
Ldkr. Leer: Kat.Nr. **140, 243**
Dettum, Gde. Dettum,
Ldkr. Wolfenbüttel: Kat.Nr. **L 42**
Dibbersen-Donnerstedt, Gde. Thedinghausen,
Ldkr. Verden: Kat.Nr. **244, 314**
Diemarden, Gde. Gleichen,
Ldkr. Göttingen: Kat.Nr. **315**

- Dollern, Gde. Dollern,
Ldkr. Stade: Kat.Nr. **61–63**
- Dorstadt, Gde. Dorstadt,
Ldkr. Wolfenbüttel: Kat.Nr. **L 43**
- Dramfeld, Gde. Rosdorf,
Ldkr. Göttingen: Kat.Nr. **64**
- Drögennottorf, Gde. Römstedt,
Ldkr. Uelzen: Kat.Nr. **L 122–124**
- Düdinghausen, Gde. Flecken Steyerberg,
Ldkr. Nienburg (Weser): Kat.Nr. **L 73**
- Duhnen, Gde. Stadt Cuxhaven,
Ldkr. Cuxhaven: Kat.Nr. **346**
- Dungelbeck, Gde. Stadt Peine,
Ldkr. Peine: Kat.Nr. **294**
- Ebergötzen, Gde. Ebergötzen,
Ldkr. Göttingen: Kat.Nr. **246**
- Eilsum, Gde. Krummhörn,
Ldkr. Aurich: Kat.Nr. **316**
- Einbeck, Gde. Stadt Einbeck,
Ldkr. Northeim: Kat.Nr. **65, 247–249, 295**
- Eickeloh, Gde. Eickeloh,
Ldkr. Soltau-Fallingbostel, Kat.Nr. **221**
- Eißen bei Thedinghausen, Gde. Thedinghausen,
Ldkr. Verden: Kat.Nr. **L 170**
- Eitzum, Gde. Stadt Schöppenstedt,
Ldkr. Wolfenbüttel: Kat.Nr. **L 44–46**
- Emden, Gde. Stadt Emden,
KfSt. Emden: Kat.Nr. **250–253**
- Emmerstedt, Gde. Stadt Helmstedt,
Ldkr. Helmstedt: Kat.Nr. **L 7, L 8**
- Engehausen, Gde. Essel,
Ldkr. Soltau-Fallingbostel: Kat.Nr. **66, 254**
- Epe, Gde. Stadt Bramsche,
Ldkr. Osnabrück: Kat.Nr. **219**
- Erbstorf, Gde. Adendorf,
Ldkr. Lüneburg: Kat.Nr. **L 110**
- Erichshagen, Gde. Stadt Nienburg (Weser),
Ldkr. Nienburg (Weser): Kat.Nr. **L 74, L 75**
- Esenhamm, Gde. Stadt Nordenham,
Ldkr. Wesermarsch: Kat.Nr. **317**
- Evessen, Gde. Evessen,
Ldkr. Wolfenbüttel: Kat.Nr. **L 47**
- Falkenhagen, Gde. Landolfshausen,
Ldkr. Göttingen: Kat.Nr. **67**
- Felde, Gde. Großefehn,
Ldkr. Aurich: Kat.Nr. **68**
- Frellstedt, Gde. Frellstedt,
Ldkr. Helmstedt: Kat.Nr. **L 9, L 10**
- Fümmelse, Gde. Stadt Wolfenbüttel,
Ldkr. Wolfenbüttel: Kat.Nr. **L 48, L 49**
- Gadenstedt, Gde. Lahstedt,
Ldkr. Peine: Kat.Nr. **1, 141, 255**
- Garlstorf, Gde. Garlstorf,
Ldkr. Harburg: Kat.Nr. **69**
- Gebhardshagen, Gde. Stadt Salzgitter,
KfSt. Salzgitter: Kat.Nr. **162**
- Gieboldehausen, Gde. Flecken Gieboldehausen,
Ldkr. Göttingen: Kat.Nr. **70**
- Gifhorn, Gde. Stadt Gifhorn,
Ldkr. Gifhorn: Kat.Nr. **256**
- Gladebeck, Gde. Stadt Hardegsen,
Ldkr. Northeim: Kat.Nr. **71, 257**
- Glüsingen, Gde. Betzendorf,
Ldkr. Lüneburg: Kat.Nr. **258**
- Gollau, Gde. Stadt Lüchow (Wendland),
Ldkr. Lüchow-Dannenberg: Kat.Nr. **72**
- Gollern, Gde. Stadt Bad Bevensen,
Ldkr. Uelzen: Kat.Nr. **L 125**
- Göttingen, Gde. Stadt Göttingen,
Ldkr. Göttingen: Kat.Nr. **73, 220, 259–261, 296–299**
- Gräpel, Gde. Estorf,
Ldkr. Stade: Kat.Nr. **L 117**
- Gretesch, Gde. Stadt Osnabrück,
KfSt. Osnabrück: Kat.Nr. **74**
- Grethem, Gde. Grethem,
Ldkr. Soltau-Fallingbostel: Kat.Nr. **221, L 115**
- Grimersum, Gde. Krummhörn,
Ldkr. Aurich: Kat.Nr. **196**
- Grindau, Gde. Schwarmstedt,
Ldkr. Soltau-Fallingbostel: Kat.Nr. **142**
- Groothusen, Gde. Krummhörn,
Ldkr. Aurich: Kat.Nr. **318**
- Groß Breese, Gde. Trebel,
Ldkr. Lüchow-Dannenberg: Kat.Nr. **14**
- Groß Dahlum, Gde. Dahlum,
Ldkr. Wolfenbüttel: Kat.Nr. **L 50, L 51**
- Groß Eilstorf, Gde. Stadt Walsrode,
Ldkr. Soltau-Fallingbostel: Kat.Nr. **262**
- Groß Hütbergen, Gde. Stadt Verden (Aller),
Ldkr. Verden: Kat.Nr. **L 168**
- Groß Mahner, Gde. Stadt Salzgitter,
KfSt. Salzgitter: Kat.Nr. **75, 76**
- Groß Stavern, Gde. Stavern,
Ldkr. Emsland: Kat.Nr. **77**
- Groß Stockheim, Gde. Stadt Wolfenbüttel,
Ldkr. Wolfenbüttel: Kat.Nr. **L 52**
- Groß Vahlberg, Gde. Vahlberg,
Ldkr. Wolfenbüttel: Kat.Nr. **78, 79**
- Groß Witzeetze, Gde. Lemgow,
Ldkr. Lüchow-Dannenberg: Kat.Nr. **L 86**
- Großenrode, Gde. Stadt Moringen,
Ldkr. Northeim: Kat.Nr. **319**

- Großoldendorf, Gde. Uplengen,
Ldkr. Leer: Kat.Nr. **197, 300**
- Grünenplan, Forst, GfG. Grünenplan,
Ldkr. Holzminden: Kat.Nr. **263**
- Hachum, Gde. Evessen,
Ldkr. Wolfenbüttel: Kat.Nr. **L 53**
- Hameln, Gde. Stadt Hameln,
Ldkr. Hameln-Pyrmont: Kat.Nr. **301**
- Handeloh, Gde. Handeloh,
Ldkr. Harburg: Kat.Nr. **80**
- Harsefeld, Gde. Flecken Harsefeld,
Ldkr. Stade: Kat.Nr. **143, 198**
- Harzburg Forst II, GfG. Harz (Ldkr. Goslar),
Ldkr. Goslar: Kat.Nr. **222**
- Hedemünden, Gde. Stadt Hann. Münden,
Ldkr. Göttingen: Kat.Nr. **175**
- Hedeper, Gde. Hedeper,
Ldkr. Wolfenbüttel: Kat.Nr. **L 54, L 55**
- Hedern, Gde. Frankenfeld,
Ldkr. Soltau-Fallingbostel: Kat.Nr. **L 116**
- Heerte, Gde. Stadt Salzgitter,
KfSt. Salzgitter: Kat.Nr. **81**
- Heinbockel, Gde. Heinbockel,
Ldkr. Stade: Kat.Nr. **320**
- Heiningen, Gde. Heiningen,
Ldkr. Wolfenbüttel: Kat.Nr. **L 56**
- Heisfelde, Gde. Stadt Leer (Ostfriesland),
Ldkr. Leer: Kat.Nr. **264**
- Heitbrack, Gde. Emmendorf,
Ldkr. Uelzen: Kat.Nr. **L 126, L 127**
- Hekese, Gde. Berge,
Ldkr. Osnabrück: Kat.Nr. **82**
- Hellwege, Gde. Hellwege,
Ldkr. Rotenburg (Wümme): Kat.Nr. **176**
- Helmstedt, Gde. Stadt Helmstedt,
Ldkr. Helmstedt: Kat.Nr. **265**
- Helstorf, Gde. Stadt Neustadt am Rübenberge,
Region Hannover: Kat.Nr. **177**
- Helvesiek, Gde. Helvesiek,
Ldkr. Rotenburg (Wümme): Kat.Nr. **83, 347**
- Herrhausen, Gde. Stadt Seesen,
Ldkr. Goslar: Kat.Nr. **266**
- Hertmann, Gde. Stadt Bersenbrück,
Ldkr. Osnabrück: Kat.Nr. **84, 163**
- Hesedorf, Gde. Stadt Bremervörde,
Ldkr. Rotenburg (Wümme): Kat.Nr. **85**
- Hesel, Gde. Hesel,
Ldkr. Leer: Kat.Nr. **321**
- Hevensen, Gde. Stadt Hardegsen,
Ldkr. Northeim: Kat.Nr. **86**
- Hohnstorf, Gde. Bienenbüttel,
Ldkr. Uelzen: Kat.Nr. **144**
- Hoiersdorf, Gde. Stadt Schöningen,
Ldkr. Helmstedt: Kat.Nr. **L 11**
- Hollage, Gde. Wallenhorst,
Ldkr. Osnabrück: Kat.Nr. **2**
- Hollen, Gde. Uplengen,
Ldkr. Leer: Kat.Nr. **145**
- Holtgast, Gde. Holtgast,
Ldkr. Wittmund: Kat.Nr. **199, 200**
- Holtorf, Gde. Stadt Schnackenburg,
Ldkr. Lüchow-Dannenberg: Kat.Nr. **L 87**
- Holtum-Marsch, Gde. Thedinghausen,
Ldkr. Verden: Kat.Nr. **L 169**
- Holxen, Gde. Suderburg,
Ldkr. Uelzen: Kat.Nr. **L 128**
- Holzhausen, Gde. Stolzenau,
Ldkr. Nienburg (Weser): Kat.Nr. **223**
- Horneburg, Gde. Flecken Horneburg,
Ldkr. Stade: Kat.Nr. **322**
- Horst, Gde. Seevetal,
Ldkr. Harburg: Kat.Nr. **L 80**
- Horsten, Gde. Friedeburg,
Ldkr. Wittmund: Kat.Nr. **348**
- Hullersen, Gde. Stadt Einbeck,
Ldkr. Northeim: Kat.Nr. **164**
- Hüven, Gde. Hüven,
Ldkr. Emsland: Kat.Nr. **87**
- Iddensen, Gde. Rosengarten,
Ldkr. Harburg: Kat.Nr. **201**
- Immenbeck, Gde. Stadt Buxtehude,
Ldkr. Stade: Kat.Nr. **202**
- Imsum, Gde. Stadt Langen,
Ldkr. Cuxhaven: Kat.Nr. **267**
- Innenstadt, Gde. Stadt Braunschweig,
KfSt. Braunschweig: Kat.Nr. **323**
- Jarlitz, Gde. Oetzen,
Ldkr. Uelzen: Kat.Nr. **L 129**
- Jeddingen, Gde. Stadt Visselhövede,
Ldkr. Rotenburg (Wümme): Kat.Nr. **88**
- Jelmstorf, Gde. Jelmstorf,
Ldkr. Uelzen: Kat.Nr. **L 130**
- Jemgum, Gde. Jemgum,
Ldkr. Leer: Kat.Nr. **203**
- Junkersrott, Gde. Hagermarsch,
Ldkr. Aurich: Kat.Nr. **349, 349**
- Kalefeld, Gde. Kalefeld,
Ldkr. Northeim: Kat.Nr. **89**
- Kalkriese, Gde. Stadt Bramsche,
Ldkr. Osnabrück: Kat.Nr. **178–181**
- Karze, Gde. Stadt Bleckede,
Ldkr. Lüneburg: Kat.Nr. **90**

- Katlenburg-Duhm, Gde. Katlenburg-Lindau,
Ldkr. Northeim: Kat.Nr. **91**
- Kirchweyhe, Gde. Stadt Uelzen,
Ldkr. Uelzen: Kat.Nr. **L 131**
- Klein Breese, Gde. Woltersdorf,
Ldkr. Lüchow-Dannenberg: Kat.Nr. **15**
- Klein Bünstorf, Gde. Stadt Bad Bevensen,
Ldkr. Uelzen: Kat.Nr. **L 132**
- Klein Dahlum, Gde. Dahlum,
Ldkr. Wolfenbüttel: Kat.Nr. **L 57, L 58**
- Klein Lengden, Gde. Gleichen,
Ldkr. Göttingen: Kat.Nr. **165**
- Klein Stavern, Gde. Stavern,
Ldkr. Emsland: Kat.Nr. **92**
- Kleinoldendorf, Gde. Uplengen,
Ldkr. Leer: Kat.Nr. **16**
- Klennow, Gde. Stadt Wustrow (Wendland),
Ldkr. Lüchow-Dannenberg: Kat.Nr. **3, 17**
- Kneitlingen, Gde. Kneitlingen,
Ldkr. Wolfenbüttel: Kat.Nr. **L 59, L 60**
- Köchingen, Gde. Vechelde,
Ldkr. Peine: Kat.Nr. **L 24**
- Köhlen, Gde. Luckau (Wendland),
Ldkr. Lüchow-Dannenberg: Kat.Nr. **L 88**
- Krähenwinkel, Gde. Stadt Langenhagen,
Region Hannover: Kat.Nr. **4**
- Kriwitz, Gde. Lemgow,
Ldkr. Lüchow-Dannenberg: Kat.Nr. **L 89**
- Kührstedt, Gde. Kührstedt,
Ldkr. Cuxhaven: Kat.Nr. **146**
- Künsche, Gde. Stadt Lüchow (Wendland),
Ldkr. Lüchow-Dannenberg: Kat.Nr. **18, L 90**
- Kuventhal, Gde. Stadt Einbeck,
Ldkr. Northeim: Kat.Nr. **302**
- Laasche, Gde. Flecken Gartow,
Ldkr. Lüchow-Dannenberg: Kat.Nr. **19**
- Lachendorf, Gde. Lachendorf,
Ldkr. Celle: Kat.Nr. **147**
- Lanze, Gde. Prezelle,
Ldkr. Lüchow-Dannenberg: Kat.Nr. **20**
- Laubach, Gde. Stadt Hann. Münden,
Ldkr. Göttingen: Kat.Nr. **224, 225**
- Lauingen, Gde. Stadt Königslutter am Elm,
Ldkr. Helmstedt: Kat.Nr. **93**
- Lauterberg, Forst, GfG. Harz (Ldkr. Goslar),
Ldkr. Goslar: Kat.Nr. **226**
- Lebenstedt, Gde. Stadt Salzgitter,
KfSt. Salzgitter: Kat.Nr. **94**
- Lengde, Gde. Stadt Vienenburg,
Ldkr. Goslar: Kat.Nr. **L 3–5**
- Lengede, Gde. Lengede,
Ldkr. Peine: Kat.Nr. **L 25**
- Lensian, Gde. Stadt Wustrow (Wendland),
Ldkr. Lüchow-Dannenberg: Kat.Nr. **L 91, L 92**
- Lesse, Gde. Stadt Salzgitter,
KfSt. Salzgitter: Kat.Nr. **L 2**
- Lichtenberg, Gde. Stadt Salzgitter,
KfSt. Salzgitter: Kat.Nr. **95, 182, 268**
- Lichtenberg, Gde. Woltersdorf,
Ldkr. Lüchow-Dannenberg: Kat.Nr. **21, 351**
- Lobmachtersen, Gde. Stadt Salzgitter,
KfSt. Salzgitter: Kat.Nr. **96**
- Loga, Gde. Stadt Leer (Ostfriesland),
Ldkr. Leer: Kat.Nr. **148, 352**
- Lomitz, Gde. Prezelle,
Ldkr. Lüchow-Dannenberg: Kat.Nr. **22, 23, L 93, L 94**
- Lütetsburg, Gde. Lütetsburg,
Ldkr. Aurich: Kat.Nr. **269**
- Mariendrebber, Gde. Drebber,
Ldkr. Diepholz: Kat.Nr. **L 68**
- Markoldendorf, Gde. Stadt Dassel,
Ldkr. Northeim: Kat.Nr. **204, 303**
- Marxen, Gde. Marxen,
Ldkr. Harburg: Kat.Nr. **L 81**
- Mascherode, Gde. Stadt Braunschweig,
KfSt. Braunschweig: Kat.Nr. **L 1**
- Masendorf, Gde. Stadt Uelzen,
Ldkr. Uelzen: Kat.Nr. **L 133**
- Mehlbergen, Gde. Balge,
Ldkr. Nienburg (Weser): Kat.Nr. **L 76, L 77**
- Meitze, Gde. Wedemark,
Region Hannover: Kat.Nr. **5**
- Melbeck, Gde. Melbeck,
Ldkr. Lüneburg: Kat.Nr. **97**
- Middels-Westerloog, Gde. Stadt Aurich (Ostfriesland),
Ldkr. Aurich: Kat.Nr. **24, 98, 99**
- Midlum, Gde. Jemgum,
Ldkr. Leer: Kat.Nr. **324**
- Molbath, Gde. Suhlendorf,
Ldkr. Uelzen: Kat.Nr. **L 134**
- Mölme, Gde. Söhlde,
Ldkr. Hildesheim: Kat.Nr. **L 69**
- Molzen, Gde. Stadt Uelzen,
Ldkr. Uelzen: Kat.Nr. **L 135–137**
- Natendorf, Gde. Natendorf,
Ldkr. Uelzen: Kat.Nr. **L 138–144**
- Neddenaverbergen, Gde. Kirchlinteln,
Ldkr. Verden: Kat.Nr. **304**
- Neetze, Gde. Neetze,
Ldkr. Lüneburg: Kat.Nr. **205**
- Negenborn, Gde. Stadt Einbeck,
Ldkr. Northeim: Kat.Nr. **166, 353**

- Nenndorf, Gde. Rosengarten,
Ldkr. Harburg: Kat.Nr. **354**
- Nesse, Gde. Loxstedt,
Ldkr. Cuxhaven: Kat.Nr. **325**
- Neu Wulmstorf, Gde. Neu Wulmstorf,
Ldkr. Harburg: Kat.Nr. **183, 206**
- Neuenwalde, Gde. Stadt Langen,
Ldkr. Cuxhaven: Kat.Nr. **326**
- Niedernjesa, Gde. Friedland,
Ldkr. Göttingen: Kat.Nr. **100**
- Niendorf I, Gde. Römstedt,
Ldkr. Uelzen: Kat.Nr. **L 145, L 146**
- Nienover, Gde. Flecken Bodenfelde,
Ldkr. Northeim: x: Kat.Nr. **227**
- Nienwalde, Gde. Flecken Gartow,
Ldkr. Lüchow-Dannenberg: Kat.Nr. **L 95**
- Norddrebber, Gde. Gilten,
Ldkr. Soltau-Fallingbostel: Kat.Nr. **270**
- Norden, Gde. Stadt Norden,
Ldkr. Aurich: Kat.Nr. **271, 272**
- Nüttermoor, Gde. Stadt Leer (Ostfriesland),
Ldkr. Leer: Kat.Nr. **273**
- Oberbillingshausen, Gde. Flecken Bovenden,
Ldkr. Göttingen: Kat.Nr. **167**
- Obereinzingen, Gde. Osterheide,
Ldkr. Soltau-Fallingbostel: Kat.Nr. **101, 274**
- Obernjesa, Gde. Rosdorf,
Ldkr. Göttingen: Kat.Nr. **275**
- Oberode, Gde. Stadt Hann. Münden,
Ldkr. Göttingen: Kat.Nr. **228, 229**
- Ochsendorf, Gde. Stadt Königslutter am Elm,
Ldkr. Helmstedt: Kat.Nr. **102**
- Oetzen, Gde. Oetzen,
Ldkr. Uelzen: Kat.Nr. **L 147**
- Ohlendorf, Gde. Stadt Salzgitter,
KfSt. Salzgitter: Kat.Nr. **103**
- Ohmstede, Gde. Stadt Oldenburg (Oldenburg),
KfSt. Oldenburg (Oldenburg): Kat.Nr. **276**
- Ohrum, Gde. Ohrum,
Ldkr. Wolfenbüttel: Kat.Nr. **L 61, L 62**
- Oldeborg, Gde. Südbrookmerland,
Ldkr. Aurich: Kat.Nr. **277**
- Oldendorf, Gde. Stadt Zeven,
Ldkr. Rotenburg (Wümme): Kat.Nr. **6, 25**
- Oldendorf II, Gde. Natendorf,
Ldkr. Uelzen: Kat.Nr. **L 148**
- Osnabrück, Gde. Stadt Osnabrück,
KfSt. Osnabrück: Kat.Nr. **207, 230, 231, 278**
- Osterbruch, Gde. Osterbruch,
Ldkr. Cuxhaven: Kat.Nr. **279**
- Ostereistedt, Gde. Ostereistedt,
Ldkr. Rotenburg (Wümme): Kat.Nr. **104**
- Otterstedt, Gde. Flecken Ottersberg,
Ldkr. Verden: Kat.Nr. **26**
- Pannecke, Gde. Trebel,
Ldkr. Lüchow-Dannenberg: Kat.Nr. **L 96–98**
- Papenburg, Gde. Stadt Papenburg,
Ldkr. Emsland: Kat.Nr. **208, 280**
- Peine, Gde. Stadt Peine,
Ldkr. Peine: Kat.Nr. **282, 283**
- Plaggenburg, Gde. Stadt Aurich (Ostfriesland),
Ldkr. Aurich: Kat.Nr. **27, 355**
- Platjenwerbe, Gde. Ritterhude,
Ldkr. Osterholz: Kat.Nr. **28**
- Pöhlde, Gde. Stadt Herzberg am Harz,
Ldkr. Osterode am Harz: Kat.Nr. **284**
- Popens, Gde. Stadt Aurich (Ostfriesland),
Ldkr. Aurich: Kat.Nr. **29**
- Prezelle, Gde. Prezelle,
Ldkr. Lüchow-Dannenberg: Kat.Nr. **L 99, L 100**
- Prezier, Gde. Lemgow,
Ldkr. Lüchow-Dannenberg: Kat.Nr. **L 101**
- Putensen, Gde. Salzhausen,
Ldkr. Harburg: Kat.Nr. **184**
- Quarrendorf, Gde. Hanstedt,
Ldkr. Harburg: Kat.Nr. **105**
- Ramelsloh, Gde. Seevetal,
Ldkr. Harburg: Kat.Nr. **L 82**
- Ranzau, Gde. Stadt Lüchow,
Ldkr. Lüchow-Dannenberg: Kat.Nr. **L 102**
- Rassau, Gde. Suhlsdorf,
Ldkr. Uelzen: Kat.Nr. **L 149**
- Reckershausen, Gde. Friedland,
Ldkr. Göttingen: Kat.Nr. **209**
- Reiffenhausen, Gde. Friedland,
Ldkr. Göttingen: Kat.Nr. **106**
- Reinhausen, Gde. Gleichen,
Ldkr. Göttingen: Kat.Nr. **285**
- Reppner, Gde. Stadt Salzgitter,
KfSt. Salzgitter: Kat.Nr. **107**
- Restorf, Gde. Höhbeck,
Ldkr. Lüchow-Dannenberg: Kat.Nr. **30–33, 108, 109, 356–358**
- Rethem (Aller), Gde. Stadt Rethem (Aller),
Ldkr. Soltau-Fallingbostel: Kat.Nr. **232**
- Riede, Gde. Riede,
Ldkr. Verden: Kat.Nr. **327**
- Rieseberg, Gde. Stadt Königslutter am Elm,
Ldkr. Helmstedt: Kat.Nr. **7**
- Riestedt, Gde. Stadt Uelzen,
Ldkr. Uelzen: Kat.Nr. **L 150**
- Ringelheim, Gde. Stadt Salzgitter,
KfSt. Salzgitter: Kat.Nr. **110, 111**

- Rockstedt, Gde. Ostereistedt,
Ldkr. Rotenburg (Wümme): Kat.Nr. **112**
- Roklum, Gde. Roklum,
Ldkr. Wolfenbüttel: Kat.Nr. **L 63**
- Römstedt, Gde. Römstedt,
Ldkr. Uelzen: Kat.Nr. **L 125, L 151–153**
- Rosdorf, Gde. Rosdorf,
Ldkr. Göttingen: Kat.Nr. **359, 360**
- Rosenthal, Gde. Stadt Bleckede,
Ldkr. Lüneburg: Kat.Nr. **113**
- Rosenthal, Gde. Stadt Peine,
Ldkr. Peine: Kat.Nr. **233**
- Roydorf, Gde. Stadt Winsen (Luhe),
Ldkr. Harburg: Kat.Nr. **L 83**
- Rullstorf, Gde. Rullstorf,
Ldkr. Lüneburg: Kat.Nr. **210, 328, L 111, L 112**
- Sachsenhagen, Gde. Stadt Sachsenhagen,
Ldkr. Schaumburg: Kat.Nr. **329**
- Salder, Gde. Stadt Salzgitter,
KfSt. Salzgitter: Kat.Nr. **114**
- Salzgitter-Bad, Gde. Stadt Salzgitter,
KfSt. Salzgitter: Kat.Nr. **115–117, 185**
- Sandhorst, Gde. Stadt Aurich (Ostfriesland),
Ldkr. Aurich: Kat.Nr. **118**
- Sangenstedt, Gde. Stadt Winsen (Luhe),
Ldkr. Harburg: Kat.Nr. **L 84, L 85**
- Sasendorf, Gde. Stadt Bad Bevensen,
Ldkr. Uelzen: Kat.Nr. **L 118, L 154, L 155**
- Sassenholz, Gde. Heeslingen,
Ldkr. Rotenburg (Wümme): Kat.Nr. **8, 34, 119**
- Sattenhausen, Gde. Gleichen,
Ldkr. Göttingen: Kat.Nr. **361, 362**
- Scharnebeck, Gde. Scharnebeck,
Ldkr. Lüneburg: Kat.Nr. **L 113**
- Scheden, Gde. Scheden,
Ldkr. Göttingen: Kat.Nr. **149**
- Schickelsheim, Gde. Stadt Königslutter am Elm,
Ldkr. Helmstedt: Kat.Nr. **L 12**
- Schirum, Gde. Stadt Aurich (Ostfriesland),
Ldkr. Aurich: Kat.Nr. **168, 330**
- Schladen, Gde. Schladen,
Ldkr. Wolfenbüttel: Kat.Nr. **L 64**
- Schletau, Gde. Lemgow,
Ldkr. Lüchow-Dannenberg: Kat.Nr. **35, 36, 120**
- Schmarsau, Gde. Lemgow,
Ldkr. Lüchow-Dannenberg: Kat.Nr. **9**
- Schöningen, Gde. Stadt Schöningen,
Ldkr. Helmstedt: Kat.Nr. **10, 121, 150, 330 A**
- Schwagstorf, Gde. Ostercappeln,
Ldkr. Osnabrück: Kat.Nr. **169, 286, 363**
- Schwei, Gde. Stadland,
Ldkr. Wesermarsch: Kat.Nr. **287**
- Schweskau, Gde. Lemgow,
Ldkr. Lüchow-Dannenberg: Kat.Nr. **37, 122**
- Schwicheldt, Gde. Stadt Peine,
Ldkr. Peine: Kat.Nr. **L 26, L 27**
- Seedorf, Gde. Boitze,
Ldkr. Lüneburg: Kat.Nr. **151**
- Seedorf, Gde. Stadt Bad Bevensen,
Ldkr. Uelzen: Kat.Nr. **L 156, L 157**
- Selsingen, Gde. Selsingen,
Ldkr. Rotenburg (Wümme): Kat.Nr. **364**
- Semmenstedt, Gde. Semmenstedt,
Ldkr. Wolfenbüttel: Kat.Nr. **365**
- Seriem, Gde. Neuharlingersiel,
Ldkr. Wittmund: Kat.Nr. **186, 305**
- Simander, Gde. Lemgow,
Ldkr. Lüchow-Dannenberg: Kat.Nr. **38–41, 366**
- Söhlde, Gde. Söhlde,
Ldkr. Hildesheim: Kat.Nr. **L 70, L 71**
- Solling, GfG. Solling (Ldkr. Northeim),
Ldkr. Northeim: Kat.Nr. **234, 288**
- Sophiental, Gde. Wendeburg,
Ldkr. Peine: Kat.Nr. **L 28**
- Soßmar, Gde. Hohenhameln,
Ldkr. Peine: Kat.Nr. **42, 123, 124**
- Sprötze, Gde. Stadt Buchholz i. d. Nordheide,
Ldkr. Harburg: Kat.Nr. **187**
- St.-Joost, Gde. Wangerland,
Ldkr. Friesland: Kat.Nr. **306**
- Steimbke, Gde. Steimbke,
Ldkr. Nienburg (Weser): Kat.Nr. **L 78**
- Steinbrück, Gde. Söhlde,
Ldkr. Hildesheim: Kat.Nr. **L 72**
- Steinlah, Gde. Haverlah,
Ldkr. Wolfenbüttel: Kat.Nr. **331**
- Stemmen, Gde. Stemmen,
Ldkr. Rotenburg (Wümme): Kat.Nr. **367**
- Stockhausen, Gde. Friedland,
Ldkr. Göttingen: Kat.Nr. **125**
- Stotel, Gde. Loxstedt,
Ldkr. Cuxhaven: Kat.Nr. **188, 211**
- Sülbeck, Gde. Einbeck,
Ldkr. Northeim: Kat.Nr. **126**
- Süpplingen, Gde. Süpplingen,
Ldkr. Helmstedt: Kat.Nr. **L 13**
- Süpplingenburg, Gde. Süpplingenburg,
Ldkr. Helmstedt: Kat.Nr. **332, L 14–17**
- Suurhusen, Gde. Hinte,
Ldkr. Aurich: Kat.Nr. **212, 213, 333–335**
- Tatern, Gde. Stadt Uelzen,
Ldkr. Uelzen: Kat.Nr. **L 158**
- Tettens, Gde. Wangerland,
Ldkr. Friesland: Kat.Nr. **336**

- Thedinghausen, Gde. Thedinghausen,
Ldkr. Verden: Kat.Nr. **L 170**
- Thiede, Gde. Stadt Salzgitter,
KfSt. Salzgitter: Kat.Nr. **307**
- Thune, Gde. Schnega,
Ldkr. Lüchow-Dannenberg: Kat.Nr. **L 103**
- Thunpadel, Gde. Karwitz,
Ldkr. Lüchow-Dannenberg: Kat.Nr. **43**
- Thunum, Gde. Stedesdorf,
Ldkr. Wittmund: Kat.Nr. **289**
- Tobringen, Gde. Trebel,
Ldkr. Lüchow-Dannenberg: Kat.Nr. **L 104**
- Todtglüsingen, Gde. Tostedt,
Ldkr. Harburg: Kat.Nr. **127, 337**
- Trassenprojekt Stade–Teutschenthal:
Kat.Nr. **311**
- Trelde, Gde. Stadt Buchholz i. d. Nordheide,
Ldkr. Harburg: Kat.Nr. **189, 190, 368**
- Uelzen, Ldkr.: Kat.Nr. **128**
- Uhry, Gde. Stadt Königslutter am Elm,
Ldkr. Helmstedt: Kat.Nr. **129**
- Uthwerdum, Gde. Südbrookmerland,
Ldkr. Aurich: Kat.Nr. **369**
- Vallstedt, Gde. Vechelde,
Ldkr. Peine: Kat.Nr. **L 29**
- Varendorf, Gde. Bienenbüttel,
Ldkr. Uelzen: Kat.Nr. **L 159, L 160**
- Vasenthien, Gde. Trebel,
Ldkr. Lüchow-Dannenberg: Kat.Nr. **44**
- Veltheim (Ohe), Gde. Veltheim (Ohe),
Ldkr. Wolfenbüttel: Kat.Nr. **L 65**
- Vöhrum, Gde. Stadt Peine,
Ldkr. Peine: Kat.Nr. **235**
- Voigtholz-Ahlemissen, Gde. Edemissen,
Ldkr. Peine: Kat.Nr. **338**
- Völlen, Gde. Westoverledingen,
Ldkr. Leer: Kat.Nr. **290**
- Vorwerk, Gde. Vorwerk,
Ldkr. Rotenburg (Wümme): Kat.Nr. **130**
- Wahle, Gde. Vechelde,
Ldkr. Peine: Kat.Nr. **L 30**
- Wahnebergen, Gde. Dörverden,
Ldkr. Verden: Kat.Nr. **L 171**
- Walkenried, Gde. Walkenried,
Ldkr. Osterode am Harz: Kat.Nr. **236**
- Walle, Gde. Stadt Aurich (Ostfriesland),
Ldkr. Aurich: Kat.Nr. **131, 132, 308**
- Wallinghausen, Gde. Stadt Aurich (Ostfriesland),
Ldkr. Aurich: Kat.Nr. **339**
- Walmstorf, Gde. Emmendorf,
Ldkr. Uelzen: Kat.Nr. **L 161, L 162**
- Wanna, Gde. Wanna,
Ldkr. Cuxhaven: Kat.Nr. **191–193**
- Warberg, Gde. Warberg,
Ldkr. Helmstedt: Kat.Nr. **133, L 18, L 19**
- Warle, Gde. Uhrde,
Ldkr. Wolfenbüttel: Kat.Nr. **L 66**
- Watenstedt, Gde. Gevensleben,
Ldkr. Helmstedt: Kat.Nr. **152–157**
- Watenstedt, Gde. Stadt Salzgitter,
KfSt. Salzgitter: Kat.Nr. **134**
- Weitsche, Gde. Stadt Lüchow (Wendland),
Ldkr. Lüchow-Dannenberg: Kat.Nr. **11**
- Wendeburg, Gde. Wendeburg,
Ldkr. Peine: Kat.Nr. **L 31**
- Wendezelle, Gde. Wendeburg,
Ldkr. Peine: Kat.Nr. **L 32**
- Wense, Gde. Heeslingen,
Ldkr. Rotenburg (Wümme): Kat.Nr. **135**
- Wenzendorf, Gde. Wenzendorf,
Ldkr. Harburg: Kat.Nr. **136**
- Werdum, Gde. Werdum,
Ldkr. Wittmund: Kat.Nr. **340**
- Wesseloh, Gde. Stadt Schneverdingen,
Ldkr. Soltau-Fallingbostel: Kat.Nr. **370**
- Westeraccum, Gde. Flecken Dornum,
Ldkr. Aurich: Kat.Nr. **214**
- Westerholt, Gde. Westerholt,
Ldkr. Wittmund: Kat.Nr. **194**
- Westerweyhe, Gde. Stadt Uelzen,
Ldkr. Uelzen: Kat.Nr. **L 163–165**
- Wichmannsburg, Gde. Bienenbüttel,
Ldkr. Uelzen: Kat.Nr. **L 166**
- Wiedenbrügge, Gde. Wölpinghausen,
Ldkr. Schaumburg: Kat.Nr. **291**
- Wiepenkathen, Gde. Stadt Stade,
Ldkr. Stade: Kat.Nr. **158**
- Wimmer, Gde. Bad Essen,
Ldkr. Osnabrück: Kat.Nr. **45**
- Wipshausen, Gde. Edemissen,
Ldkr. Peine: Kat.Nr. **292**
- Wischhafen, Gde. Wischhafen,
Ldkr. Stade: Kat.Nr. **309**
- Wittorf, Gde. Stadt Visselhövede,
Ldkr. Rotenburg(Wümme): Kat.Nr. **170**
- Wolfenbüttel, Gde. Stadt Wolfenbüttel,
Ldkr. Wolfenbüttel: Kat.Nr. **L 67**
- Wollingst, Gde. Flecken Beverstedt,
Ldkr. Cuxhaven: Kat.Nr. **310**
- Wölpinghausen, Gde. Wölpinghausen,
Ldkr. Schaumburg: Kat.Nr. **237, 238**
- Wolsdorf, Gde. Wolsdorf,
Ldkr. Helmstedt: Kat.Nr. **L 20**
- Woltersburg, Gde. Stadt Uelzen,
Ldkr. Uelzen: Kat.Nr. **L 167**

Verzeichnis der Fundorte in alphabetischer Reihenfolge

Woltwiesche, Gde. Lengede,

Ldkr. Peine: Kat.Nr. **L 33**

Wrissse, Gde. Großefehn,

Ldkr. Aurich: Kat.Nr. **159, 341**

Wustrow, Gde. Stadt Wustrow (Wendland),

Ldkr. Lüchow-Dannenberg: Kat.Nr. **46, 371**

Zeetze, Gde. Luckau (Wendland),

Ldkr. Lüchow-Dannenberg: Kat.Nr. **L 105, L 106**

Zetel, Gde. Zetel,

Ldkr. Friesland: Kat.Nr. **293**

Zweidorf, Gde. Wendeburg,

Ldkr. Peine: Kat.Nr. **L 34**

Verzeichnis der Fundorte in systematischer Reihenfolge

Regierungsbezirk Braunschweig

Kreisfreie Stadt Braunschweig

Braunschweig, Stadt:

- Gmkg. Innenstadt: Kat.Nr. **323**
- Gmkg. Mascherode: Kat.Nr. **L 1**

Kreisfreie Stadt Salzgitter

Salzgitter, Stadt:

- Gmkg. Beinum: Kat.Nr. **51**
- Gmkg. Bleckenstedt: Kat.Nr. **54**
- Gmkg. Bruchmachtersen: Kat.Nr. **58**
- Gmkg. Gebhardshagen: Kat.Nr. **162**
- Gmkg. Groß Mahner: Kat.Nr. **75, 76**
- Gmkg. Heerte: Kat.Nr. **81**
- Gmkg. Lebenstedt: Kat.Nr. **94**
- Gmkg. Lesse: Kat.Nr. **L 2**
- Gmkg. Lichtenberg: Kat.Nr. **95, 182, 268**
- Gmkg. Lobmachtersen: Kat.Nr. **96**
- Gmkg. Ohlendorf: Kat.Nr. **103**
- Gmkg. Reppner: Kat.Nr. **107**
- Gmkg. Ringelheim: Kat.Nr. **110, 111**
- Gmkg. Salder: Kat.Nr. **114**
- Gmkg. Salzgitter-Bad: Kat.Nr. **115–117, 185**
- Gmkg. Thiede: Kat.Nr. **307**
- Gmkg. Watenstedt: Kat.Nr. **134**

Landkreis Gifhorn

Gifhorn, Stadt:

- Gmkg. Gifhorn: Kat.Nr. **256**

Landkreis Goslar

Harz (Ldkr. Goslar):

- Gmkg. Harzburg Forst II: Kat.Nr. **222**
- Gmkg. Lauterberg, Forst: Kat.Nr. **226**

Seesen, Stadt:

- Gmkg. Herrhausen: Kat.Nr. **266**

Vienenburg, Stadt:

- Gmkg. Lengde: Kat.Nr. **L 3–5**

Landkreis Göttingen

Bovenden, Flecken:

- Gmkg. Oberbillingshausen: Kat.Nr. **167**

Ebergötzen:

- Gmkg. Ebergötzen: Kat.Nr. **246**

Friedland:

- Gmkg. Niedernjesa: Kat.Nr. **100**
- Gmkg. Reckershausen: Kat.Nr. **209**
- Gmkg. Reiffenhausen: Kat.Nr. **106**
- Gmkg. Stockhausen: Kat.Nr. **125**

Gieboldehausen, Flecken:

- Gmkg. Gieboldehausen: Kat.Nr. **70**

Gleichen:

- Gmkg. Diemarden: Kat.Nr. **315**
- Gmkg. Klein Lengden: Kat.Nr. **165**
- Gmkg. Reinhausen: Kat.Nr. **285**
- Gmkg. Sattenhausen: Kat.Nr. **361, 362**

Göttingen, Stadt:

- Gmkg. Göttingen: Kat.Nr. **73, 220, 259–261, 296–299**

Hann. Münden, Stadt:

- Gmkg. Hedemünden: Kat.Nr. **175**
- Gmkg. Laubach: Kat.Nr. **224, 225**
- Gmkg. Oberode: Kat.Nr. **228, 229**

Landolfshausen:

- Gmkg. Falkenhagen: Kat.Nr. **67**

Rosdorf:

- Gmkg. Brackenberg: Kat.Nr. **242**
- Gmkg. Dramfeld: Kat.Nr. **64**
- Gmkg. Obernjesa: Kat.Nr. **275**
- Gmkg. Rosdorf: Kat.Nr. **359, 360**

Scheden:

- Gmkg. Scheden: Kat.Nr. **149**

Landkreis Helmstedt

Frellstedt:

- Gmkg. Frellstedt: Kat.Nr. **L 9, L 10**

Gevensleben:

- Gmkg. Watenstedt: Kat.Nr. **152–157**

Helmstedt, Stadt:

- Gmkg. Barmke: Kat.Nr. **L 6**
- Gmkg. Emmerstedt: Kat.Nr. **L 7, L 8**
- Gmkg. Helmstedt: Kat.Nr. **265**

Königslutter am Elm, Stadt:

- Gmkg. Lauingen: Kat.Nr. **93**
- Gmkg. Ochsendorf: Kat.Nr. **102**
- Gmkg. Rieseberg: Kat.Nr. **7**
- Gmkg. Schickelsheim: Kat.Nr. **L 12**
- Gmkg. Uhry: Kat.Nr. **129**

Schöningen, Stadt:

- Gmkg. Hoiersdorf: Kat.Nr. **L 11**
- Gmkg. Schöningen: Kat.Nr. **10, 121, 150, 330 A**

Süpplingen:

- Gmkg. Süpplingen: Kat.Nr. **L 13**

Süpplingenburg:

- Gmkg. Süpplingenburg: Kat.Nr. **332, L 14–17**

Warberg:

- Gmkg. Warberg: Kat.Nr. **133, L 18, L 19**

Wolsdorf:

- Gmkg. Wolsdorf: Kat.Nr. **L 20**

Landkreis Northeim

Bodenfelde, Flecken:

- Gmkg. Nienover: Kat.Nr. **227**

Dassel, Stadt:

- Gmkg. Markoldendorf: Kat.Nr. **204, 303**

Einbeck, Stadt:

- Gmkg. Dassensen: Kat.Nr. **60**
- Gmkg. Einbeck: Kat.Nr. **65, 247–249, 295**
- Gmkg. Hullersen: Kat.Nr. **164**
- Gmkg. Kuventhal: Kat.Nr. **302**
- Gmkg. Negenborn: Kat.Nr. **166, 353**
- Gmkg. Sülbeck: Kat.Nr. **126**

Hardegsen, Stadt:

- Gmkg. Gladebeck: Kat.Nr. **71, 257**
- Gmkg. Hevensen: Kat.Nr. **86**

Kalefeld:

- Gmkg. Kalefeld: Kat.Nr. **89**

Katlenburg-Lindau:

- Gmkg. Katlenburg-Duhm: Kat.Nr. **91**

Moringen, Stadt:

- Gmkg. Großenrode: Kat.Nr. **319**

Nörten-Hardenberg, Flecken:

- Gmkg. Angerstein: Kat.Nr. **172**

Solling, GfG. (Ldkr. Solling):

- Gmkg. Solling: Kat.Nr. **234, 288**

Landkreis Osterode am Harz

Herzberg am Harz, Stadt:

- Gmkg. Pöhlde: Kat.Nr. **284**

Walkenried:

- Gmkg. Walkenried: Kat.Nr. **236**

Landkreis Peine

Edemissen:

- Gmkg. Voigtholz-Ahlemissen: Kat.Nr. **338**
- Gmkg. Wipshausen: Kat.Nr. **292**

Hohenhameln:

- Gmkg. Soßmar: Kat.Nr. **42, 123, 124**

Lahstedt:

- Gmkg. Gadenstedt: Kat.Nr. **1, 141, 255**

Lengede:

- Gmkg. Barbecke: Kat.Nr. **21**
- Gmkg. Lengede: Kat.Nr. **L 25**
- Gmkg. Wolwiesche: Kat.Nr. **L 33**

Peine, Stadt:

- Gmkg. Dungelbeck: Kat.Nr. **294**
- Gmkg. Peine: Kat.Nr. **282, 283**
- Gmkg. Rosenthal: Kat.Nr. **233**
- Gmkg. Schwickehd: Kat.Nr. **L 26, L 27**
- Gmkg. Vöhrum: Kat.Nr. **235**

Vechelde:

- Gmkg. Bodenstedt: Kat.Nr. **L 22, L 23**
- Gmkg. Köchingen: Kat.Nr. **L 24**
- Gmkg. Vallstedt: Kat.Nr. **L 29**
- Gmkg. Wahle: Kat.Nr. **L 30**

Wendeburg:

- Gmkg. Sophiental: Kat.Nr. **L 28**
- Gmkg. Wendeburg: Kat.Nr. **L 31**
- Gmkg. Wendezelle: Kat.Nr. **L 32**
- Gmkg. Zweidorf: Kat.Nr. **L 34**

Landkreis Wolfenbüttel

Burgdorf:

- Gmkg. Berel: Kat.Nr. **173**
- Gmkg. Burgdorf: Kat.Nr. **313a, 313b**

Dahlum:

- Gmkg. Groß Dahlum: Kat.Nr. **L 50, L 51**
- Gmkg. Klein Dahlum: Kat.Nr. **L 57, L 58**

Dettum:

- Gmkg. Dettum: Kat.Nr. **L 42**

Dorstadt:

- Gmkg. Dorstadt: Kat.Nr. **L 43**

Evessen:

- Gmkg. Evessen: Kat.Nr. **L 47**
- Gmkg. Hachum: Kat.Nr. **L 53**

Haverlah:

- Gmkg. Steinlah: Kat.Nr. **331**

Hedeper:

- Gmkg. Hedeper: Kat.Nr. **L 54, L 55**

Heiningen:

- Gmkg. Heiningen: Kat.Nr. **L 56**

Kneitlingen:

- Gmkg. Ampleben: Kat.Nr. **L 36–39**
- Gmkg. Kneitlingen: Kat.Nr. **L 59, L 60**

Ohrum:

- Gmkg. Ohrum: Kat.Nr. **L 61, L 62**

Roklum:

- Gmkg. Roklum: Kat.Nr. **L 63**

Schlade:

- Gmkg. Beuchte: Kat.Nr. **L 40, L 41**
- Gmkg. Schlade: Kat.Nr. **L 64**

Schöppenstedt, Stadt:

- Gmkg. Eitzum: Kat.Nr. **L 44–46**

Semmenstedt:

- Gmkg. Semmenstedt: Kat.Nr. **365**

Ührde:

- Gmkg. Warle: Kat.Nr. **L 66**

Vahlberg:

- Gmkg. Groß Vahlberg: Kat.Nr. **78, 79**

Veltheim (Ohe):

- Gmkg. Veltheim (Ohe): Kat.Nr. **L 65**

Wolfenbüttel, Stadt:

- Gmkg. Adersheim: Kat.Nr. **L 35**
- Gmkg. Fümmelse: Kat.Nr. **L 48, L 49**
- Gmkg. Groß Stockheim: Kat.Nr. **L 52**
- Gmkg. Wolfenbüttel: Kat.Nr. **L 67**

Regierungsbezirk Hannover

Region Hannover

Langenhagen, Stadt:

- Gmkg. Krähenwinkel: Kat.Nr. 4

Neustadt am Rübenberge, Stadt:

- Gmkg. Helstorf: Kat.Nr. 177

Wedemark:

- Gmkg. Meitze: Kat.Nr. 5

Landkreis Diepholz

Drebber:

- Gmkg. Mariendrebber: Kat.Nr. L 68

Landkreis Hameln-Pyrmont

Bad Münder am Deister, Stadt:

- Gmkg. Bad Münder: Kat.Nr. 239

Hameln, Stadt:

- Gmkg. Hameln: Kat.Nr. 301

Landkreis Hildesheim

Bad Salzdetfurth, Stadt:

- Gmkg. Bad Salzdetfurth: Kat.Nr. 240

Söhlde:

- Gmkg. Mölme: Kat.Nr. L 69–71
- Gmkg. Steinbrück: Kat.Nr. L 72

Landkreis Holzminden

Grünenplan:

- Gmkg. Grünenplan Forst: Kat.Nr. 263

Landkreis Nienburg (Weser)

Balge:

- Gmkg. Mehlbergen: Kat.Nr. L 76, L 77

Nienburg (Weser), Stadt:

- Gmkg. Erichshagen: Kat.Nr. L 74, L 75

Steimbke:

- Gmkg. Steimbke: Kat.Nr. L 78

Steyerberg, Flecken:

- Gmkg. Düdinghausen: Kat.Nr. L 73

Stolzenau, Stadt:

- Gmkg. Holzhausen: Kat.Nr. 223

Landkreis Schaumburg

Sachsenhagen, Stadt:

- Gmkg. Sachsenhagen: Kat.Nr. 329

Wölpinghausen:

- Gmkg. Bergkirchen: Kat.Nr. 218

- Gmkg. Wiedenbrügge: Kat.Nr. 291

- Gmkg. Wölpinghausen: Kat.Nr. 237, 238

Regierungsbezirk Lüneburg

Trassenprojekt Stade–Teutschenthal:
Kat.Nr. 311

Landkreis Celle

Celle, Stadt:

- Gmkg. Altencelle: Kat.Nr. 215

Lachendorf:

- Gmkg. Lachendorf: Kat.Nr. 147

Landkreis Cuxhaven

Beverstedt, Flecken:

- Gmkg. Beverstedt: Kat.Nr. 53, 312

- Gmkg. Wollingst: Kat.Nr. 310

Cuxhaven, Stadt:

- Gmkg. Duhnen: Kat.Nr. 346

Kührstedt:

- Gmkg. Kührstedt: Kat.Nr. 146

Langen, Stadt:

- Gmkg. Imsum: Kat.Nr. 267

- Gmkg. Neuenwalde: Kat.Nr. 326

Loxstedt:

- Gmkg. Nesse: Kat.Nr. 325

- Gmkg. Stotel: Kat.Nr. 188, 211

Osterbruch:

- Gmkg. Osterbruch: Kat.Nr. 279

Wanna:

- Gmkg. Wanna: Kat.Nr. 191–193

Wulsbüttel:

- Gmkg. Albstedt: Kat.Nr. 48, 49, 171

Landkreis Harburg

Appel:

- Gmkg. Appel: Kat.Nr. L 79

Buchholz i. d. Nordheide, Stadt:

- Gmkg. Sprötze: Kat.Nr. 187

- Gmkg. Trelde: Kat.Nr. 189, 190, 368

Garlstorf:

- Gmkg. Garlstorf: Kat.Nr. 69

Handeloh:

- Gmkg. Handeloh: Kat.Nr. 80

Hanstedt:

- Gmkg. Quarrendorf: Kat.Nr. 105

Marxen:

- Gmkg. Marxen: Kat.Nr. L 81

Neu Wulmstorf:

- Gmkg. Neu Wulmstorf: Kat.Nr. 183, 206

Rosengarten:

- Gmkg. Iddensen: Kat.Nr. 201

- Gmkg. Nenndorf: Kat.Nr. 354

Salzhausen:

- Gmkg. Putensen: Kat.Nr. 184

Seevetal:

- Gmkg. Horst: Kat.Nr. **L 80**
- Gmkg. Ramelsloh: Kat.Nr. **L 82**

Tostedt:

- Gmkg. Todtglüsing: Kat.Nr. **127, 337**

Wenzendorf:

- Gmkg. Wenzendorf: Kat.Nr. **136**

Winsen (Luhe), Stadt:

- Gmkg. Roydorf: Kat.Nr. **L 83**
- Gmkg. Sangenstedt: Kat.Nr. **L 84, L 85**

Landkreis Lüchow-Dannenberg

Gartow, Flecken:

- Gmkg. Nienwalde: Kat.Nr. **L 95**
- Gmkg. Laasche: Kat.Nr. **19**

Höhbeck:

- Gmkg. Restorf: Kat.Nr. **30–33, 108, 109, 356–357, 358**

- Gmkg. Thunpadel: Kat.Nr. **43**

Lemgow:

- Gmkg. Groß Witzeetze: Kat.Nr. **L 86**
- Gmkg. Kriwitz: Kat.Nr. **L 89**
- Gmkg. Prezier: Kat.Nr. **L 101**
- Gmkg. Schletau: Kat.Nr. **35, 36, 120**
- Gmkg. Schmarsau: Kat.Nr. **9**
- Gmkg. Schweska: Kat.Nr. **37, 122**
- Gmkg. Simander: Kat.Nr. **38–41, 366**

Lüchow (Wendland), Stadt:

- Gmkg. Gollau: Kat.Nr. **72**
- Gmkg. Künsche: Kat.Nr. **18, L 90**
- Gmkg. Ranzau: Kat.Nr. **L 102**
- Gmkg. Weitsche: Kat.Nr. **11**

Luckau (Wendland):

- Gmkg. Köhlen: Kat.Nr. **L 88**
- Gmkg. Zeetze: Kat.Nr. **L 105, L 106**

Prezelle:

- Gmkg. Lanze: Kat.Nr. **20**
- Gmkg. Lomitz: Kat.Nr. **22, 23, L 93, L 94**
- Gmkg. Prezelle: Kat.Nr. **L 99, L 100**

Schnackenburg, Stadt:

- Gmkg. Holtorf: Kat.Nr. **L 87**

Schnega:

- Gmkg. Thune: Kat.Nr. **L 103**

Trebel:

- Gmkg. Groß Breese: Kat.Nr. **14**
- Gmkg. Pannecke: Kat.Nr. **L 96–98**
- Gmkg. Tobringen: Kat.Nr. **L 104**
- Gmkg. Vasenthien: Kat.Nr. **44**

Woltersdorf:

- Gmkg. Klein Breese: Kat.Nr. **15**
 - Gmkg. Lichtenberg: Kat.Nr. **21, 351**
- Wustrow (Wendland), Stadt:
- Gmkg. Lensian: Kat.Nr. **L 91, L 92**
 - Gmkg. Klennow: Kat.Nr. **3, 17**
 - Gmkg. Wustrow: Kat.Nr. **46, 371**

Landkreis Lüneburg

Adendorf:

- Gmkg. Erbstorf: Kat.Nr. **L 110**

Barendorf:

- Gmkg. Barendorf: Kat.Nr. **L 107**

Barum:

- Gmkg. Barum: Kat.Nr. **L 108**

Betzendorf:

- Gmkg. Glüsingen: Kat.Nr. **258**

Bleckede, Stadt:

- Gmkg. Karze: Kat.Nr. **L 90**

- Gmkg. Rosenthal: Kat.Nr. **113**

Boitze:

- Gmkg. Seedorf: Kat.Nr. **151**

Brietlingen:

- Gmkg. Brietlingen: Kat.Nr. **L 109**

Dahlem:

- Gmkg. Dahlem: Kat.Nr. **59**

Dahlenburg, Flecken:

- Gmkg. Buendorf: Kat.Nr. **195**

Melbeck:

- Gmkg. Melbeck: Kat.Nr. **97**

Neetze:

- Gmkg. Neetze: Kat.Nr. **205**

Rullstorf:

- Gmkg. Rullstorf: Kat.Nr. **210, 328, L 111, L 112**

Scharnebeck:

- Gmkg. Scharnebeck: Kat.Nr. **L 113**

Landkreis Osterholz

Ritterhude:

- Gmkg. Platjenwerbe: Kat.Nr. **28**

Landkreis Rotenburg (Wümme)

Bremervörde, Stadt:

- Gmkg. Hesedorf: Kat.Nr. **85**

Heeslingen:

- Gmkg. Sassenholz: Kat.Nr. **8, 34, 119**

- Gmkg. Wense: Kat.Nr. **135**

Hellwege:

- Gmkg. Hellwege: Kat.Nr. **176**

Helvesiek:

- Gmkg. Helvesiek: Kat.Nr. **83, 347**

Ostereistedt:

- Gmkg. Ostereistedt: Kat.Nr. **104**

- Gmkg. Rockstedt: Kat.Nr. **112**

Selsingen:

- Gmkg. Selsingen: Kat.Nr. **364**

Stemmen:

- Gmkg. Stemmen: Kat.Nr. **367**

Visselhövede, Stadt:

- Gmkg. Jeddingen: Kat.Nr. **88**

- Gmkg. Wittorf: Kat.Nr. **170**

Vorwerk:

- Gmkg. Vorwerk: Kat.Nr. **130**

Zeven, Stadt:

- Gmkg. Oldendorf: Kat.Nr. **6, 25**

Landkreis Soltau-Fallingbostel

Böhme:

- Gmkg. Böhme: Kat.Nr. **L 114**

Bomlitz:

- Gmkg. Benefeld: Kat.Nr. **343**

Eickeloh

- Gmkg. Eickeloh: Kat.Nr. **221**

Essel:

- Gmkg. Engehausen: Kat.Nr. **66, 254**

Frankenfeld:

- Gmkg. Hedern: Kat.Nr. **L 116**

Gilten:

- Gmkg. Norddrebber: Kat.Nr. **270**

Grethem:

- Gmkg. Büchten: Kat.Nr. **174**

- Gmkg. Grethem: Kat.Nr. **221, L 115**

Neuenkirchen:

- Gmkg. Brochdorf: Kat.Nr. **13**

Osterheide:

- Gmkg. Obereinzingen: Kat.Nr. **101, 274**

Rethem (Aller), Stadt:

- Gmkg. Rethem (Aller): Kat.Nr. **232**

Schneverdingen, Stadt:

- Gmkg. Wesseloh: Kat.Nr. **370**

Schwarmstedt:

- Gmkg. Grindau: Kat.Nr. **142**

Walsrode, Stadt:

- Gmkg. Groß Eilstorf: Kat.Nr. **262**

Landkreis Stade

Agathenburg:

- Gmkg. Agathenburg: Kat.Nr. **47, 137, 138, 160**

Bargstedt:

- Gmkg. Bargstedt: Kat.Nr. **12, 50**

Beckdorf:

- Gmkg. Beckdorf: Kat.Nr. **241**

Bliedersdorf:

- Gmkg. Bliedersdorf: Kat.Nr. **55**

Buxtehude, Stadt:

- Gmkg. Daensen: Kat.Nr. **161**

- Gmkg. Immenbeck: Kat.Nr. **202**

Dollern:

- Gmkg. Dollern: Kat.Nr. **61–63**

Estorf:

- Gmkg. Gräpel: Kat.Nr. **L 117**

Harsefeld, Flecken:

- Gmkg. Harsefeld: Kat.Nr. **143, 198**

Heinbockel:

- Gmkg. Heinbockel: Kat.Nr. **320**

Horneburg, Flecken:

- Gmkg. Horneburg: Kat.Nr. **322**

Stade, Stadt:

- Gmkg. Wiepenkathen: Kat.Nr. **158**

Wischhafen:

- Gmkg. Wischhafen: Kat.Nr. **309**

Landkreis Uelzen

- Uelzen, Ldkr.: Kat.Nr. **128**

Bad Bevensen, Stadt:

- Gmkg. Bevensen: Kat.Nr. **L 118, L 119**

- Gmkg. Gollern: Kat.Nr. **L 125**

- Gmkg. Klein Bünstorf: Kat.Nr. **L 132**

- Gmkg. Sasendorf: Kat.Nr. **L 118, L 154, L 155**

- Gmkg. Seedorf: Kat.Nr. **L 156, L 157**

Bienenbüttel:

- Gmkg. Beverbeck: Kat.Nr. **52**

- Gmkg. Bornsen: Kat.Nr. **L 121**

- Gmkg. Hohnstorf: Kat.Nr. **144**

- Gmkg. Varendorf: Kat.Nr. **L 159, L 160**

- Gmkg. Wichmannsburg: Kat.Nr. **L 166**

Bodenteich, Flecken:

- Gmkg. Bodenteich: Kat.Nr. **345**

Emmendorf:

- Gmkg. Heitbrack: Kat.Nr. **L 126, L 127**

- Gmkg. Walmstorf: Kat.Nr. **L 161, L 162**

Gerdau:

- Gmkg. Bohlsen: Kat.Nr. **L 120**

Jelmstorf:

- Gmkg. Jelmstorf: Kat.Nr. **L 130**

Natendorf:

- Gmkg. Natendorf: Kat.Nr. **L 138–144**

- Gmkg. Oldendorf II: Kat.Nr. **L 148**

Oetzen:

- Gmkg. Jarlitz: Kat.Nr. **L 129**

- Gmkg. Oetzen: Kat.Nr. **L 147**

Römstedt:

- Gmkg. Drögennottorf: Kat.Nr. **L 122–124**

- Gmkg. Niendorf I: Kat.Nr. **L 145, L 146**

- Gmkg. Römstedt: Kat.Nr. **L 125, L 151–153**

Suderburg:

- Gmkg. Böddenstedt: Kat.Nr. **139**

- Gmkg. Holxen: Kat.Nr. **L 128**

Suhlendorf:

- Gmkg. Molbath: Kat.Nr. **L 134**

- Gmkg. Rassau: Kat.Nr. **L 149**

Uelzen, Stadt:

- Gmkg. Kirchweyhe: Kat.Nr. **L 131**

- Gmkg. Masendorf: Kat.Nr. **L 133**

- Gmkg. Molzen: Kat.Nr. **L 135–137**

- Gmkg. Riestedt: Kat.Nr. **L 150**

- Gmkg. Tatern: Kat.Nr. **L 158**

- Gmkg. Westerweyhe: Kat.Nr. **L 163–165**

- Gmkg. Woltersburg: Kat.Nr. **L 167**

Landkreis Verden

Dörverden:

- Gmkg. Wahnebergen: Kat.Nr. **L 171**

Kirchlinteln:

- Gmkg. Neddenaverbergen: Kat.Nr. **304**

Ottersberg, Flecken:

- Gmkg. Otterstedt: Kat.Nr. **26**

Riede:

- Gmkg. Riede: Kat.Nr. **327**

Thedinghausen:

- Gmkg. Dibbersen-Donnerstedt: Kat.Nr. **244, 314**

- Gmkg. Eißen bei Thedinghausen: Kat.Nr. **L 170**

- Gmkg. Holtum-Marsch: Kat.Nr. **L 169**

- Gmkg. Thedinghausen: Kat.Nr. **L 170**

Verden (Aller), Stadt:

- Gmkg. Groß Hutbergen: Kat.Nr. **L 168**

Regierungsbezirk Weser-Ems

Kreisfreie Stadt Emden

Emden, Stadt:

- Gmkg. Emden: Kat.Nr. **250–253**

Kreisfreie Stadt Oldenburg (Oldenburg)

Oldenburg (Oldenburg), Stadt:

- Gmkg. Ohmstede: Kat.Nr. **276**

Kreisfreie Stadt KfSt. Osnabrück

Osnabrück, Stadt:

- Gmkg. Gretesch: Kat.Nr. **74**

- Gmkg. Osnabrück: Kat.Nr. **207, 230, 231, 278**

Landkreis Aurich

Aurich (Ostfriesland), Stadt:

- Gmkg. Middels-Westerloog: Kat.Nr. **24, 98, 99**

- Gmkg. Plaggenburg: Kat.Nr. **27, 355**

- Gmkg. Popens: Kat.Nr. **29**

- Gmkg. Sandhorst: Kat.Nr. **118**

- Gmkg. Schirum: Kat.Nr. **168, 330**

- Gmkg. Walle: Kat.Nr. **131, 132, 308**

- Gmkg. Wallinghausen: Kat.Nr. **339**

Dornum Flecken:

- Gmkg. Westeraccum: Kat.Nr. **214**

Großefehn:

- Gmkg. Felde: Kat.Nr. **68**

- Gmkg. Wrisse: Kat.Nr. **159, 341**

Hagermarsch:

- Gmkg. Junkersrott: Kat.Nr. **349, 350**

Hinte:

- Gmkg. Suurhusen: Kat.Nr. **212, 213, 333–335**

Krummhörn:

- Gmkg. Eilsum: Kat.Nr. **316**

- Gmkg. Grimersum: Kat.Nr. **196, 318**

Lütetsburg:

- Gmkg. Lütetsburg: Kat.Nr. **269**

Norden, Stadt:

- Gmkg. Norden: Kat.Nr. **271, 272**

Südbrookmerland:

- Gmkg. Oldeborg: Kat.Nr. **277**

- Gmkg. Uthwerdum: Kat.Nr. **369**

Landkreis Emsland

Hüven:

- Gmkg. Hüven: Kat.Nr. **87**

Papenburg, Stadt:

- Gmkg. Papenburg: Kat.Nr. **208, 280**

Stavern:

- Gmkg. Groß Stavern: Kat.Nr. **77**

- Gmkg. Klein Stavern: Kat.Nr. **92**

Landkreis Friesland

Wangerland:

- Gmkg. St.-Joost: Kat.Nr. **306**

- Gmkg. Tettens: Kat.Nr. **336**

Zetel:

- Gmkg. Zetel: Kat.Nr. **293**

Landkreis Leer

Detern Flecken:

- Gmkg. Detern: Kat.Nr. **140, 243**

Hesel:

- Gmkg. Hesel: Kat.Nr. **321**

Jemgum:

- Gmkg. Jemgum: Kat.Nr. **203**

- Gmkg. Midlum: Kat.Nr. **324**

Leer (Ostfriesland), Stadt:

- Gmkg. Heisfelde: Kat.Nr. **264**

- Gmkg. Loga: Kat.Nr. **148, 352**

- Gmkg. Nüttermoor: Kat.Nr. **273**

Uplengen:

- Gmkg. Großoldendorf: Kat.Nr. **197, 300**

- Gmkg. Hollen: Kat.Nr. **145**

- Gmkg. Kleinoldendorf: Kat.Nr. **16**

Westoverledingen:

- Gmkg. Völlen: Kat.Nr. **290**

Landkreis Osnabrück

Bad Essen:

- Gmkg. Wimmer: Kat.Nr. **45**

Berge:

- Gmkg. Hekese: Kat.Nr. **82**

Bersenbrück, Stadt:

- Gmkg. Hertmann: Kat.Nr. **84, 163**

Bramsche, Stadt:

- Gmkg. Bramsche: Kat.Nr. **219**

- Gmkg. Epe: Kat.Nr. **219**

- Gmkg. Kalkriese: Kat.Nr. **178–181**

Eggermühlen:

- Gmkg. Basum: Kat.Nr. **342**
- Gmkg. Bockraden: Kat.Nr. **56, 57, 344**
- Ostercappeln:
- Gmkg. Schwagstorf: Kat.Nr. **169, 286, 363**
- Wallenhorst:
- Gmkg. Hollage: Kat.Nr. **2**

Landkreis Wesermarsch

Lemwerder:

- Gmkg. Bardewisch: Kat.Nr. **216**
- Nordenham, Stadt:
- Gmkg. Esenshamm: Kat.Nr. **317**
- Stadland:
- Gmkg. Schwei: Kat.Nr. **287**

Landkreis Wittmund

Esens, Stadt:

- Gmkg. Bensersiel: Kat.Nr. **217**
- Friedeburg:
- Gmkg. Horsten: Kat.Nr. **348**
- Holtgast:
- Gmkg. Holtgast: Kat.Nr. **199, 200**
- Neuharlingersiel:
- Gmkg. Seriem: Kat.Nr. **186, 305**
- Stedesdorf:
- Gmkg. Thunum: Kat.Nr. **289**
- Werdum:
- Gmkg. Werdum: Kat.Nr. **340**
- Westerholt:
- Gmkg. Westerholt: Kat.Nr. **194**

Verzeichnis der Finder und ihrer Katalognummern

(soweit sie nicht im Kommunal- oder Landesdienst beschäftigt sind)

- Ahlers, S., Schneverdingen: 370
Albers, Dr. H. J., Recklinghausen: 208, 280, 290
Alexander, I., Oyten: 314, 327
Alps sen., W., Lachendorf: 147
- Balitin, S., Burgdorf: 313a
Barkhausen, K.-L., Soltau: 13
Beecken, H.-J.: 144
Braasch, O., Landshut: 255
Brahms, U., Leer: 264
Bredehofft, H., Buchholz i. d. N.: 136
Bredenschey, G.: 86
Breest, K. Berlin: 3, 11, 14, 15, 17–23, 30–33,
35–41, 44, 46, 72, 108, 109, 120, 122, 351,
356–358, 366, 371
Budde, Th., Abbensen: 283, 292, 294, 338
- Christ, E., Angerstein: 172
Chwalczyk, C., Hann. Münden: 224, 225, 228, 229
Cohrs, E., Böddenstedt: 139
- Deisting, Dr. E., Buchholz i. d. N.: 187, 189, 190, 368
- Eckebrécht, P., Remlingen: 173, 331
Ehrlichmann, K.: 93
- Feimann, R.: 208
Feldmann: 107
Fischer, F.: 259
Forche, W., Lichtenberg: 58
Fränzel, J., Glüsing: 258
Frieling, J. D.: 16
- Gabriel, H., Gifhorn: 256
Gärtner, T., Berlin: 218, 237, 238, 245, 291, 329
Gehmlich, K., Elbingerode: 284
Gerken, K., Helstorf: 6, 25, 177
Gischewski, H.: 53
Görndt, K.-J., Stemmen: 367
- Haiduck, H., Wilhelmshaven: 293
Hanckwitz, J., Aurich: 24, 27, 29, 98, 99, 118,
131, 132, 308, 330, 339, 341, 355
Hardege, K.-F., Göttingen: 100, 125
Hasseler, H., Hollen: 145
Haverkamp, P., Buchholz (Aller): 174
Heinrich, A., Groß Steinum: 102
Heinze, A., Esens: 186, 217, 289, 340,
Heitmann, G., Hanstedt: 105
Hellbock: 128
Heller, M.: 270
- Hiller, R., Abbensen: 1, 42, 123, 124, 141, 255
Hiller, T., Abbensen: 1, 141
Hinsch, D., Celle: 9
Holsten, K. D., Selsingen: 85
Hummels, H., Nörten-Hardenberg: 71b, 257
- Ketelsen, K.: 28
Kiepsel, H., Jeddigen: 88
Koch, N., Remlingen: 78, 365
Könecke, F.-W., Großenrode: 319
Kromminga, J.: 280
Kummer, K.: 95
- Lampe, Esenshamm: 317
Langer, R., Osnabrück: 45, 74
Lehwort: 96
Liebezeit, Prof. Dr. G., Wilhelmshaven: 306
Linders, H.-W.: 349, 350
Lindhorst, J.: 142
Linnemüller, R., Wedemark: 5
Lohbeck, B., Bersenbrück: 84
Lüdemann, J.: 83, 347
- Mancke, B., Melbeck: 97
Meyer, Dr. E.: 154
Meyer, H.: 152
Meyer, Dr. H.-J., Watenstedt: 153
Meyer, J.: 104
Meyer, Th., Quickborn: 129
Müller, D.: 327
Müller, H.-J., Selsingen: 364
Müller, J.: 135
Mundhenk, H.: 296
- Nordholz, D., Berlin: 158
- Paelke, G., Tostedt: 80
Piesch, G.-U., Belm: 77, 87, 92, 230, 278, 363
Plesse, H., Schwarmstedt: 66
Posselt, M., Mühlthal-Traisa: 71a
Praedel, M., Groß Vahlberg: 79
Putensen, G., Garlstorf: 69
- Raddatz, G.: 61
Ratte, J., Eggermühlen: 56
Ratte, K., Eggermühlen: 57, 344
Rautenfeld, D. B. von, Luttmersen: 4
Rehbein †, F., Peine: 235
Reinke, P., Bramsche: 219
Ritter, H.-D., Jork: 62, 63, 143
Ritter, J., Jork: 12, 50, 55, 322

- Saathoff, J.: 196, 318
Sauerland, S., Göttingen: 149
Sawatzki, H., Albstadt: 48, 49
Schäfer, D., Eggermühlen: 342
Scheele-Ahrens, O., Groß Eilstorf: 262
Schlappig, H.-G., Hammenstedt: 91
Schröder, Dr. E., Göttingen: 67, 361, 362
Schulze, C., Neetze: 205
Schwarzlose, E., Bräse: 177
Schween, J., Hameln: 301
Seeck, W., Ibbenbüren: 2
Sippel, K., Lohfelden: 225, 228, 229
Soetbeer, H.: 90, 113
Spannhake, R.: 327
Staake, W., Dahlenburg-Lemgrabe: 151
Stegmann †, A., Obereinzingen: 101, 274
Stubenitzky, J., Göttingen: 234

Tammen, H. A.: 68
Tapper, E.: 318
Theye, W.: 212, 213, 333, 334, 335
Thielemann, O.: 117
Tjaden, T.: 159

Ubben, G.: 369

Voges, E.: 81
Vogt, D., Pievens/Wangerland: 336

Weerda, E.: 277
Welzel, H., AAG SZ: 307
Werben, U., Einbeck: 65, 204
Widow, G., Zeven: 8, 34, 119
Wilts, H.: 271
Wolff, A., AAG SZ: 162, 185, 268
Worbs, R. und R., Bienenbüttel: 52

Zobel, F.: 76

Verzeichnis der Autoren und ihrer Katalognummern:

- Alsdorf, D.: 241
Arndt, B.: 73, 220, 259–261, 296–299
Assendorp, J. J.: 52, 113, 128, 139, 151, 195, 232, 345
- Baltin, S.: 313a
Bärenfänger, R.: 140, 168, 194, 197, 199, 200, 214, 243, 264, 269, 271, 272, 290, 305, 321, 324, 340, 348
- Barkhausen, K.-L.: 13
Bernatzky, M.: 7, 93, 102, 129, 133, 332, L 6–20
Blaich, M. C.: 28, 69, 90, 97, 113, 128, 142, 144, 147, 205, 309, 370, L 3–5, L 22–25, L 27–67, L 69–72, L 74, L 75, L 79–85, L 107–113, L 117
- Breest, K.: 3–5, 8, 9, 11, 14, 15, 17–23, 30–41, 43, 44, 46, 72, 108, 109, 119, 120, 122, 351, 356–358, 366, 371
- Bruns, P.: 239, 266, 302, 303
Buchert, U.: 158
Budde, Th.: 283, 292, 294, 338
- Christ, E.: 172
- Dahmlos, U.: 262, 326, 345, 355, L 2, L 21, L 26, L 68, L 73, L 76–78, L 114–116, L 168–171
Dirks, U.: 78, 79
- Eckebrecht, P.: 173, 313a+b, 331
Ellermann, N.: 231
Ey, J.: 306, 317, 336
- Fehrs, K.: 179–181, 286
Flindt, St.: 236, 284
Freese, H.-D.: L 26, L 68, L 73, L 114–116, L 168–171
Friederichs, A.: 45, 56, 57, 74, 82, 84, 163, 286, 342, 344
- Gabriel, H.: 256
Gärtner, T.: 218, 237, 238, 291, 329, 328
Gebers, W.: 210, 311, 328
Gehrke, D.: 258
Gerken, K.: 4, 6, 8, 12, 13, 25, 34, 50, 55, 119, 135, 143, 177, 322
Geschwinde, M.: 86, 234, 235, 323
Grote, K.: 64, 67, 70, 100, 106, 125, 149, 165, 167, 175, 209, 224, 225, 228, 229, 246, 275, 285, 315, 359–362
- Habermann, B.: 202
Haiduck, H.: 293
- Hainski, St.: 126
Harenberg, K.: 330 A
Heine, H.-W.: 221, 226, 240, 242, 254, 263, 280
Heinze, A.: 217
Helms, T.: 305
Heske, I.: 152–157
Hiller, R.: 1, 42, 123, 124, 141, 255
Hurst, M.: 231
- Jeske, I.: 54, 96, L 1, L 86–106
- Kellner-Depner, Chr.: 51, 54, 58, 75, 76, 81, 94–96, 103, 107, 110, 111, 114–117, 134
Klappauf, L.: 222
Koch, N.: 78
Kronsweide, G.: 203, 300
Küntzel, Th.: 215, 223, 233
- Lauer, H. A.: 313b
Linke, F.-A.: 222
Lobbedey, U.: 207
Lönne, P.: 172, 319
Lühning, I.: 161
- Merl, G.: 71b, 91, 257
Meyer, W.: 66, 101, 262, 270, 274, 343
Möllers, S.: 169
- Nelson, H.: 53, 177, 270, L 118–167
Neumann, I.: 83, 347
Niederhöfer, K.: 186
- Oppermann, M.: 265, 353, 365
- Piesch, G.-U.: 77, 87, 92, 230, 278, 363
Posselt, M.: 71a
Precht, J.: 26, 244, 304, 314, 327
- Rasink, B.: 250–253, 335
Reese, I.: 89, 182, 282
Reimann, H.: 131, 132, 148, 159, 196, 212, 213, 271, 273, 277, 289, 308, 316, 318, 330, 333–335, 339, 349, 350, 352, 369
Remme, W.: 286
Rodermund, W.: 102
Rohde, H.: 66, 88
- Saile, Th.: 71a
Sättler, W.: 59, 151
Schlüter, W.: 2
Schneider, J.: 216, 276, 287

- Schoon, R.: 236
Schuster, J.: 48, 49, 146, 171, 188, 191–193, 211,
267, 279, 310, 312, 325, 326
Schwarz, W.: 16, 24, 27, 29, 68, 98, 99, 118, 131,
132, 145, 148, 159, 208, 308, 316, 330, 339,
341, 352, 355
Schween, J.: 301
Schweitzer, Chr.: 133
Spielker, S.: 231
Stephan, H.-G.: 227, 288
Ströbl, A.: 296
- Tempel, W.-D.: 85, 104, 112, 130, 170, 176, 364,
367
Teuber, St.: 60, 164, 166, 247–249, 295
Thieme, H.: 10, 121, 150
Thieme, W.: 80, 105, 127, 136, 183, 184, 187, 189,
190, 201, 206, 337, 354, 368
- Veit, U.: 346
Weiser, A.: 195
Wendowski-Schünemann, A.: 346
Werben, U.: 65, 204
Wiegert, M.: 158
Wilbers-Rost, S.: 178
Wilde, H.: 47, 137, 138, 160, 198, 320
Wolff, A.: 162, 185, 268, 307
Wulf, F.-W.: 174
- Zehm, B.: 219
Ziermann, D.: 61–63

Verzeichnis der Mitarbeiter an der Fundchronik *

[Der Beitrag ist aus urheberrechtlichen Gründen nicht online.]

* Anschriften beziehen sich auf den Zeitpunkt der Meldungen im Jahre 2003

Abbildungsnachweis

Fotos

- Ahlers, S., Schneverdingen: 290
 Alsdorf, D. (Kreisarch. Stade): 190; 191
- Bärenfänger, R. (OL): 199
 Bez.Arch.BS: 261; 262
 Bohnet, S. (Uni Göttingen): 182
 Braasch, O. (Arch. Flugprospektion Dipl.-Geol.
 W. Gerstner, Landshut): L 1–3; L 6–9; L 13–18;
 L 22–26
 Budde, Th., Abbensen: 230
- Dein, J. von (Bez.Arch. Lü): Titelabb.; 157
 Demuth, V. (Uni Göttingen): 180
- Feldhoff, H. (OL): 263
 Freese, H.-D., Gifhorn (F.A.N.): L 10–12; L 19–21;
 L 28; L 29
 Fuchs, C. S. (NLD): 137; 156; 162; 249; L 14
- Gerken, K., Helstorf: 20–22; 138; 140
 Geschwinde, M. (Bez.Arch. BS): 265
 Grote, K. (Kreisarch. Göttingen): 54; 55; 58; 201
- Haiduck, H. (Bez.Arch. W-E): 236; 237
 Harenberg, K. (NLD): 270
 Heine, H.-W. (NLD): 175; 189; 209
 Heinze, A., Esens: 142; 169
 Helms, T. (OL): 246; 247
 Hesse, St. (Kreisarch. Rotenburg): 288
 Hoinkis, H., Burgdorf (F.A.N.): L 4; L 5
- Kreisarch. Göttingen: 231; 254–258
 Kronsweide, G. (OL): 145; 147; 165–167; 221; 282
- Landwehr, R. (NLD): 270; 271
 Lange, H. (OL): 151; 196
 Lauxtermann, B. (NLD): 268
 Leuschner, B., Göttingen: 179
 LGN, Hannover: 211
 Linders, H.-W. (OL): 280; 281
 Linke, F.A. (NLD): 176
 Lüerßen, G. (AAG Salzgitter): 130; 222; 223
- Mertens, W. (NLD): 7; 96
- Nordholz, D., Berlin: 124–126
- Pfarr, P. (NLD): 116
 Ploetz, B., Hanstedt I: L 27
 Prussat, A. (OL): 144; 226; 267

- Rasink, B. (OL): 205–208
 Rathgen, K. (Kreisarch. Helmstedt): 273; 274
 Reese, I. (Bez.Arch. BS): 67
- Sättler, W. (Bez.Arch. Lü): 49
 Schwarze, W. (OL): 164
 Schween, J., Hameln: 244; 245
 Schweitzer, Chr. (GPI, Burgwedel): 102
 Spielker, S. (Stadt- und Kreisarch. Osnabrück):
 185; 186
 Ströbl, A. (Stadtarch. Göttingen): 240
- Tempel, W.-D. (Kreisarch. Rotenburg): 286
 Teuber, St. (Stadtarch. Einbeck): 202
- Wesemann, A. (Kreisarch. Verden): 23
 Wilde, H. (Kreisarch. Stade): 107; 128
 Windel, Fl. (Stadtarch. Göttingen): 217; 218

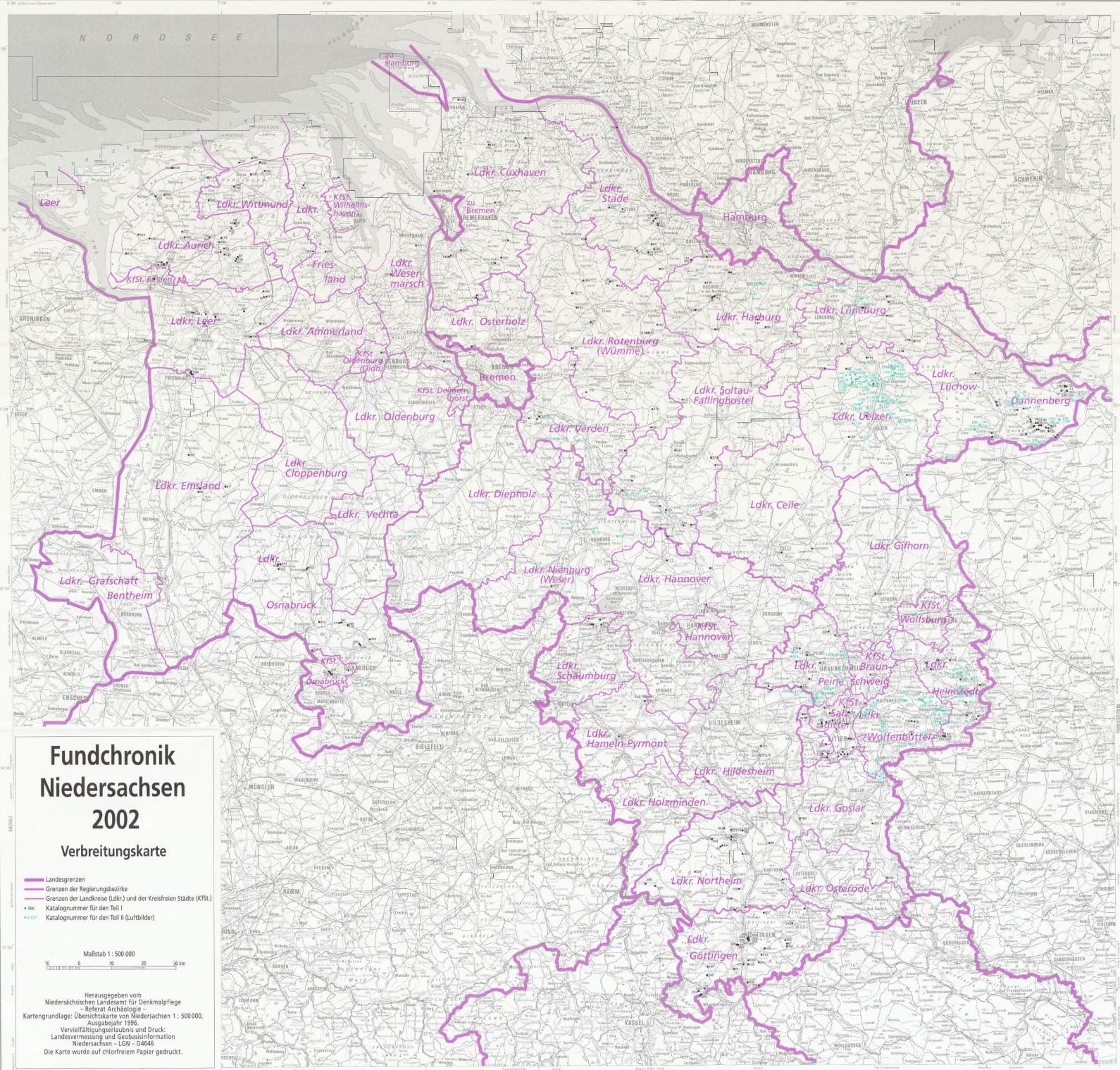
Zeichnungen

- Antholz, N. (Kreisarch. Stade): 50–52
 Assendorp, H. (Bez.Arch. Lü): 42; 68; 88; 98;
 108; 110
- Barkhausen, K.-L., Soltau: 10–12
 Boneff, A., Bremen: 251,1; 252; 253
 Böning, J. (Stadt- und Kreisarch. Osnabrück): 46;
 47; 65; 135; 277; 278
 Breest, K., Berlin: 1–3; 5; 6; 8; 13; 15–19; 27–37;
 82–84; 94; 95; 251,2–4; 283–285; 287
 Buchert, U., Berlin: 123
- Dallaserra, D. (NIhK): 275a
 Dirks, U.; Wünsdorf: 62
 Duksch, C. (Kreisarch. Stade): 38; 39; 106
- Findorff, A. (Bez.Arch. Lü): 60; 73; 112; 117
- Gabriel, H., Gifhorn: 212; 213
 Gärtner, T., Berlin: 187; 268a
 Gerken, K., Helstorf: 4; 9; 40; 43; 45; 104; 111;
 139; 264
- Greiner, J. (NLD): 178; 183; 188; 220; 229; L 5 –
 Bearbeitung: 102; 168; 174; 177; 184; 192;
 194; 210; 213; 235; 239; 275a

- Habermann, B. (Stadtarch. Buxtehude): 129; 155
 Heinze, A. (OL): 170; 171
 Heske, I. (Kreisarch. Helmstedt): 118; 120; 121

- Ilina, M. (Bez.Arch. BS): 141
- Ketelsen, K.: 25
- Klimanis, D. (Kreisarch. Helmstedt): 119
- Kreisarch. Göttingen: 161
- Kronsweide, G. (OL): 109; 150; 154; 170; 171; 195; 197
- Kuhlemann, K. (Kreisarch. Helmstedt): 122
- Küntzel, Th., (Uni Göttingen): 168; 177
- Lau, V. (Kreisarch. Rotenburg): 64; 80; 87; 99; 279
- Lönne, P. (Kreisarch. Northeim): 56; 159
- Neppe, M. (Bez.Arch. BS): 235
- Neumann, K., Helmstedt: 69; 272
- Özbeck, R. (Uni Göttingen): 234
- Peters, E. (Kreisarch. Göttingen): 53
- Peters, N. (Städt. Mus. Salzgitter): 41; 44; 48; 61; 63; 70–72; 79; 81; 85; 86; 89–92; 103
- Raschke, D. (Kreisarch. Göttingen): 76; 115; 214–216; 242
- Reimann, H. (OL): 109; 150; 154; 170; 171; 195
- Remme, W. (Stadt- und Kreisarch. Osnabrück): 172; 232; 233
- Rodermund, W. (Kreisarch. Helmstedt): 78
- Rohde, H., Visselhövede: 57; 66; 77; 219; 224; 227
- Spielker, S. (Stadt- und Kreisarch. Osnabrück): 184
- Starke, S. (OL): 145; 146; 160; 163; 198; 204; 225; 266
- Ströbl, A. (Stadtarch. Göttingen): 241
- Szöverfi, B. Uni Göttingen): 181
- Teuber, St. (Stadtarch. Einbeck): 97; 131–134; 238
- Tiemann, F. (IfKG): 193
- Triebel, M. (Bez.Arch. BS): 136; 250
- Vocino, R. (Kreisarch. Stade): 153
- Walter, A. (OL): 14; 24; 26; 59; 74; 75; 93; 100; 101; 113; 114; 127; 143; 149; 158; 228; 248; 259; 260; 269; 275; 276; 289
- Wedekind, F. (Stadtarch. Göttingen): 173
- Weiser, A. (Bez.Arch. Lü): 148
- Wilde, H. (Kreisarch. Stade): 105; 152

Anschrift von Herausgeber und Redaktion der
„Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte, Beihefte“:
Niedersächsisches Landesamt für Denkmalpflege
– Referat Archäologie –
Scharnhorststraße 1
D-30175 Hannover



ISBN 3-8062-1831-5

THEISS



Niedersachsen